

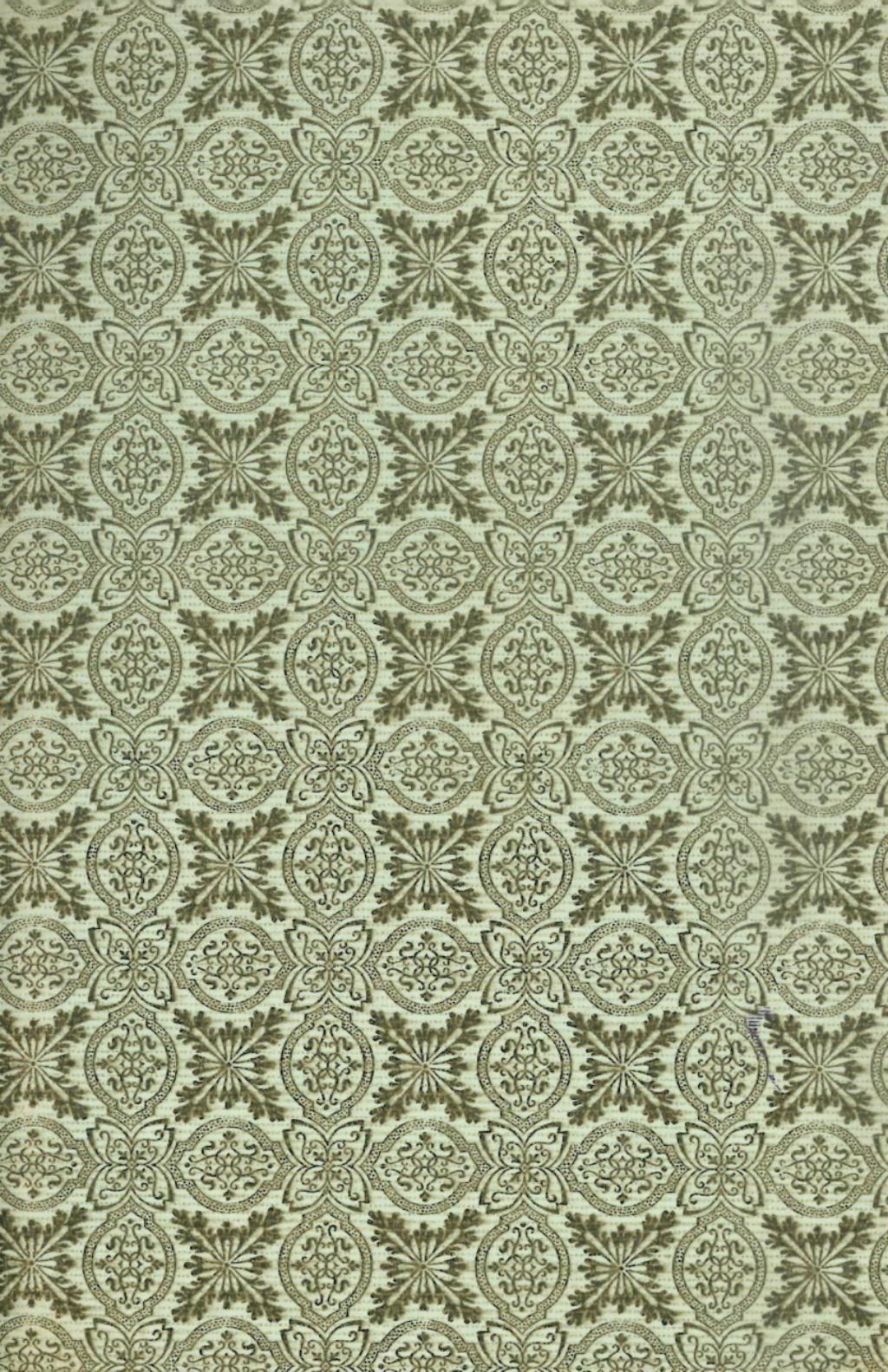
Bücherei



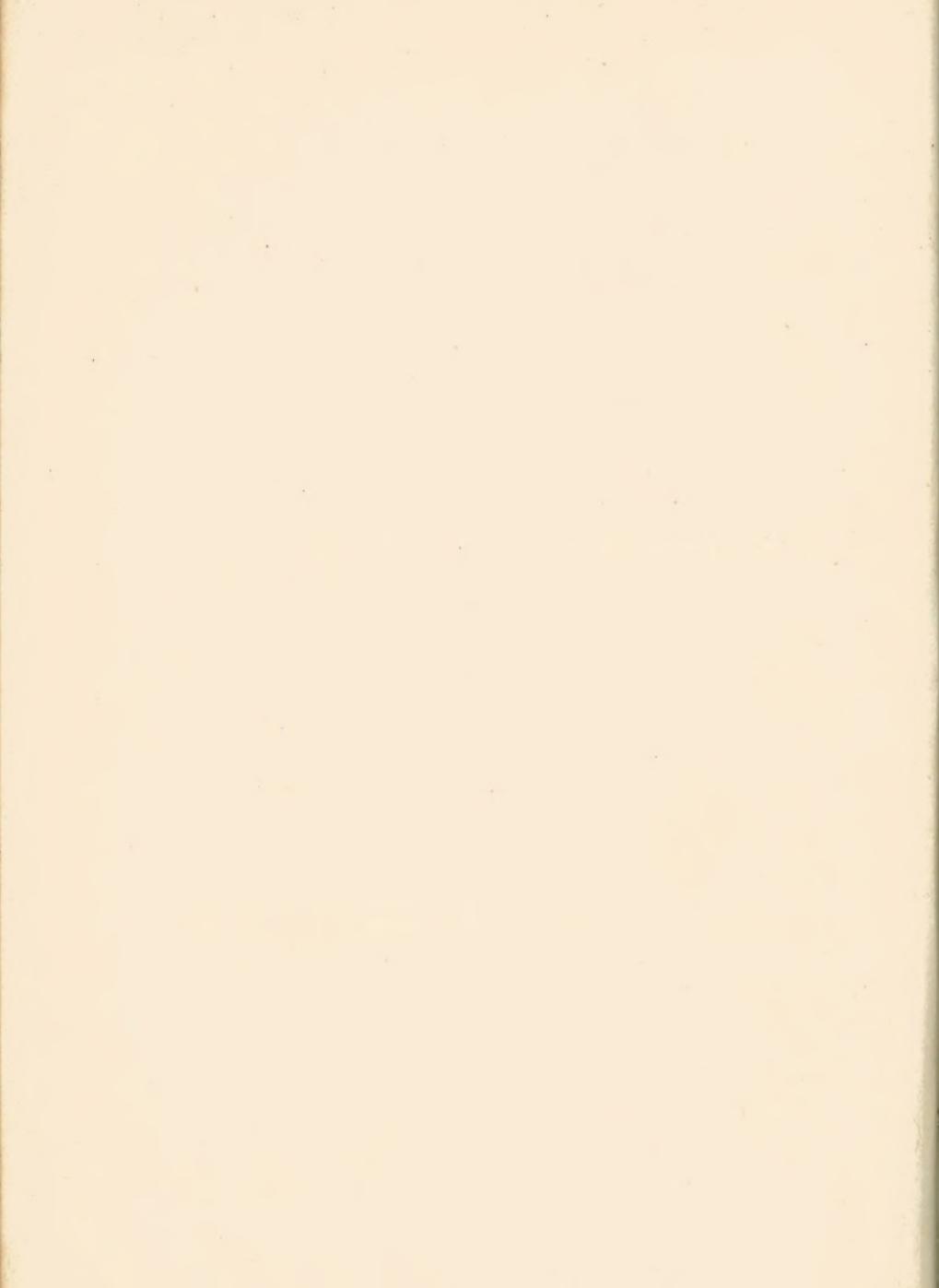
W. LUKS

ZU WELCHER LIEBE









Deutsche
National - Litteratur

Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Bassle, Prof. Dr. K. Bartsch, Prof. Dr. K. Beckstein,
Prof. Dr. O. Behaghel, Prof. Dr. Bicklinger, Prof. Dr. K. Blümner, Dr. F. Bobertag,
Dr. K. Vorberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crüger, Prof. Dr. K. Dünzer,
Prof. Dr. K. Frey, L. Fulda, Prof. Dr. C. Geiger, Dr. K. Hamel, Dr. C. Henrici,
Dr. A. Hoch, Prof. Dr. K. Lambel, Dr. K. H. Lilieneron, Dr. G. Milchsaß,
Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Mundt, Dr. P. Nettlich, Dr. K. Oesterley, Prof. Dr. K. Palm,
Prof. Dr. K. Piper, Dr. K. Prohle, Dr. Adolf Rosenburg, Prof. Dr. K. Sauer, Prof.
Dr. K. A. Schröer, K. Steiner, Prof. Dr. K. Stern, Prof. Dr. F. Vetter,
Dr. C. Wendeler, Dr. Ch. Zolling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

18. Band

Dritte Abteilung

Johann Fischarts Werke III

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Johann Fischarts Werke

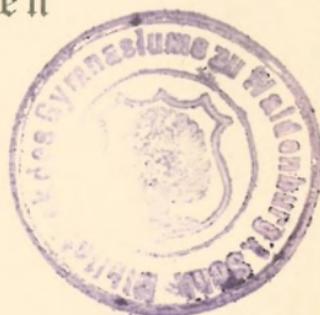
Dritter Teil

Das Podagrarnisch Croftbüchlin
Das Philosophisch Ehzuchtbüchlin

herausgegeben

von

Dr. Adolf Hauffen



Stuttgart
Union Deutsche Verlagsgesellschaft



409560

Alle Rechte vorbehalten

Einleitung.

Die beiden Schriften, die dieser Band vereinigt, gehören demselben Zeitraum der schriftstellerischen Thätigkeit Fischart's an. Im Jahre 1577 erschien das Trostbüchlein, das Jahr darnach das Ehezuchtbüchlein. Beide Schriften haben eine Reihe gemeinsamer Eigenschaften. Schon im Äußern. Sie sind von mäßigem Umfang, in volkstümlicher Prosa abgefaßt, von zahlreichen gereimten Abschnitten durchbrochen. Beide sind im wesentlichen freie Übertragungen lateinischer und griechischer Werke, die Fischart einem weiten bürgerlichen Kreise zugänglich machen wollte. Doch ragt er in beiden Schriften durch seine selbständigen Ausführungen und Zusätze hoch über einen Übersetzer gewöhnlichen Schlages hinaus. Beide Schriften verfolgen den ausgesprochenen Zweck, die Sitten der Zeit zu heben, in scherhaftester oder unterhaltender Weise zu belehren. Dem Trostbüchlein liegt der Gedanke zu Grunde, daß die Gicht eine Züchtigung der üppig lebenden Reichen sei, eine Strafe für Schwelgerei und Müßiggang. Der gespendete Trost ist ironisch gemeint. Das Ehezuchtbüchlein gilt der Verherrlichung des Familienglückes. Sie sind also beide für den praktischen Gebrauch des täglichen Lebens bestimmt, prosaisch in ihrer Anlage. Doch durch den feinen Humor der Satire erhebt sich das eine, durch die ideale

Auffassung der Heiligkeit des Ehestandes erhebt sich das andere in das Bereich der Poesie. Beide gehören zu den bedeutendsten Erzeugnissen reich verbreiteter Litteraturzweige des 16. Jahrhunderts. Doch hat weder das Trostbüchlein auf die Podagrafchriften, noch das Ehezuchtbüchlein auf die Ehelitteratur der nachfolgenden Zeit eine nachweisbare Einwirkung ausgeübt

I.

Das Podagrammisch Trostbüchlein.

Das Trostbüchlein ist die freie Verdeutschung zweier lateinischer Lob-
schriften auf das Podagra von Carnarius und Pirkheimer. Diese Schriften,
die eine Krankheit verteidigen und preisen, gehören im weiteren Sinne
der Gattung der ironischen Enkomien an, die im Anschluß an litterarische
Erscheinungen des ausgehenden Altertums von den Humanisten in reichem
Maße ausgebildet worden ist und ihrerseits auch auf die deutsche volk-
stümliche Dichtung befürchtend eingewirkt hat. Entlehnten die Humanisten
den heidnischen Schriftstellern vor allem didaktische Elemente, die sie für
ihre christlichen Leser brauchen konnten, so standen sie doch auch unter
dem Einfluß der volkstümlichen Komik ihrer Zeit. Beide Seiten konnten
sie in den ironischen Enkomien*) vereinigen, die dem literarischen
Ideal der Zeit — durch Scherz zu belehren — entsprechen. Denn hier
konnte man mit ernstem Ton das rühmen, was man eigentlich tadeln
wollte, hier konnte man im feierlichen Gewande einer akademischen oder
einer forensischen Rede oder in der Form eines Gesprächs geringfügige,
häßliche, schädliche Dinge auf den Schild heben. Je nach dem Charakter
des Dichters wurden in den einzelnen Schriften dieser Art bald die
Moral, bald der Scherz stärker betont und dem entsprechend dienten sie
bald mehr zur Erbauung, bald mehr zur Belustigung der Leser. Das
16. Jahrhundert erzeugte eine große Masse von Enkomien in Italien,
Deutschland, Holland und Frankreich, die meist in lateinischer Sprache ab-
gefaßt wurden. Im 17. Jahrhundert wurden sie dann als alfränkische
Kuriositäten in umfangreichen Sammelwerken aneinandergereiht. Alle Arten
von Pflanzen und Tieren, Laster und Leidenschaften, berüchtigte Persönlich-
keiten, Narrheiten und Unsitten, körperliche Mängel und Krankheiten
wurden in diesen Enkomien oder „Laudes“ oft mit großem Aufwand
von Witz, Gelehrsamkeit und rhetorischen Kunstmitteln gepréisent. Unter
den Neuen eröffnet die Reihe des Erasmus Roterdamus „Encomion
Moriae“, (1509), worin die Thorheit ihr eigenes Lob verkündet und die
große Macht, die sie über alle Menschen ausübt, selbstgefällig darstellt.
Neben diesem erlangten noch einige andere Enkomien ein solches Ansehen,
daß sie von allen Nachfolgern immer wieder genannt und nachgeahmt

*) Eine ausführliche Übersicht über die ironischen Enkomien des 16. Jahrhunderts habe ich versucht in der Vierteljahrsschrift für Litteraturgeschichte 6, 161—185.

werden. Die wichtigsten von ihnen bezeichnet auch Fischart in der Einleitung des Trostbüchleins (S. 5) als seine Vorgänger und Muster, es sind dies das Encomium Neronis von Cardanus, des Favorinus Febris Quartana, des Isokrates Thersites und (S. 53) des Synesius Encomium calvitii.*). In den zahlreichen neueren Enkomien, die meist deutlich von dem „Lob der Thorheit“ und von Brants „Narrenschiff“ beeinflußt sind, wird immer die allgemein herrschende Ansicht von dem zu rühmenden Gegenstand als Vorurteil und unvernünftiger Pöbelglaube verworfen. Stellen aus der Bibel und den Kirchenvätern, Beispiele aus der Geschichte und der antiken Mythologie (in bunter Vermengung christlicher und heidnischer Anschauungen) werden zur Verteidigung herangezogen. Durch eine genaue, aber parteiisch gefärbte Schilderung, durch eine Vergleichung mit verwandten ärgeren Übeln, durch kühne Etymologien wird der Gegenstand, der meist als allegorische Figur aufgefaßt erscheint, ins beste Licht gesetzt, seine edle Art, seine göttliche Abstammung, seine Vorzüge, sein Nutzen, seine Beliebtheit in ironischer Weise hervorgehoben.

Unter den Lobchriften auf Krankheiten sind die Podagra-Enkomien die häufigsten. Das Podagra selbst spielte ja im 16. Jahrhundert eine viel größere Rolle, als heutzutage. Das üppigere und ausschweifendere Leben einerseits, die mangelhaften Vorkehrungen gegen die Unbill des Wetters anderseits erweckten das Übel häufiger und in schärferem Grade. Bei den vornehmnen Ständen vollends war es die regelmäßige Plage des Alters und so wird das Podagra schlechtweg als „der richen siechtag“**) bezeichnet. Wie die ganze Gattung der ironischen Lobchriften, so taucht das Podagra als komisches Motiv schon in der Litteratur der Griechen auf. Es ist natürlich nicht immer der Held eines Enkomions, es wird auch als Fabelgestalt, als allegorische Figur u. ä. verwendet. Die älteste Schrift, die von den Podagralobrednern immer wieder citiert wird, das Iustianische Drama Tragopodagra***) führt diese Krankheit als eine vom Elternpaar Ophion und Kloko abstammende Göttin ein. Es ist keine Lob-

*) Hieronymus Cardanus, geb. 1501 zu Padua, lehrte Medizin und Mathematik an verschiedenen italienischen Universitäten, lebte später in Dänemark und Schottland † 1576. Sein Encomium ist eine umfangreiche gelehrtete ironische Ehrentretung Nero, abgedruckt in des Cardanus Tractatus variis, Basel 1562, später im Amphitheatrum Dornavii 1619, 2. S. 65—101. — Favorinus aus Arles schrieb am Beginn des 2. Jahrhunderts nach Chr. zwei Lobreden auf das vierjährige Ziebler und auf Thersites. Beide sind verloren gegangen. Genauere Nachricht giebt von ihnen Aulus Gellius, Noctes Atticae 17, 12. — Der bekannte griechische Redner Isokrates (436—388 v. Chr.) versetzte Lobreden auf zwei berühmte Persönlichkeiten, die schöne Helena und den sagenhaften grausamen König Busiris von Ägypten. Es ist eine Verwechslung mit Favorinus, wenn ihm Fischart fälschlich einen Thersites zufügtreibt. Synesius von Cyrene, am Anfang des 5. Jahrhunderts Bischof zu Ptolemais, schrieb in griechischer Sprache ein Lob der Kahlheit, das im 16. Jahrhundert mehrfach ins Lateinische übersetzt wurde, neu herausgegeben von Krabinger, Stuttgart 1884. — Auch am Schluß des ~~Floßhaf~~ nennt Fischart mehrere Enkomien

**) Brants Narrenschiff 67, 70.

***) Die Echtheit dieser Schrift wird von einigen bezweifelt; vgl. Christ, Geschichte der griechischen Litteratur 2, 621.

schrift*), nur die unvergleichliche Herrschaft wird geschildert, die sie über alle Menschen ausübt mit furchtbaren Schmerzen, gegen die keine ärztlichen Mittel und keine Zaubersprüche etwas vermögen. Die Schrift wurde im 16. Jahrhundert wiederholt ins Lateinische übersetzt.

Neben Lukian und seinen zwei Duellenschriften nennt Fischart in der Vorrede zum Trostbüchlein (S. 19) unter den Schriftstellern die über das Podagra fabuliert haben: Claudianus, Petrarcha, Petrus Doletus und Valista. Claudius Claudianus, der Ende des vierten Jahrhunderts im griechischen Osten gebürtige, lateinisch schreibende Dichter, war in der Humanistenzeit sehr beliebt. In seine mehrfach herausgegebenen Schriften reichte man auch das unechte Gedicht *In Podagram* ein, „Vom Podagrischen Poeten“ wie es Fischart nennt. Es lautet folgendermaßen:

Quae tibi cum pedibus ratio? quid carmina culpas?
Scandere qui nescis, versiculos lacerans?
Claudicat hic versus, haec inquis, syllaba nutat
Atque nihil prorsus stare putas podager.**)

Petrarcha hat nach Fischart „etlich trostbrief an den Podagrischen Cardinal Columna geschrieben“. Petrarcha erzählt in einem an Johannes Columna gerichteten Brief die Fabel vom Podagra und der Spinne. (De rebus familiaribus epistolae 3, 13.) Die älteste bekannte Fassung dieser weit verbreiteten Geschichte*** ist des Paulus Diaconus Fabula Podagrae et pulicis. Der Floh, so wird hier erzählt, hielt sich bei einem Kleichen auf, das Podagra bei einem Armen. Beiden ging es in ihren Wohnorten sehr schlecht. Jener wurde durch häufige Reinigung und Durchsuchung, dieser durch die schwere Arbeit seiner Klienten beunruhigt. Sie beschlossen darum, nachdem sie sich einmal gegenseitig ihr Leid geklagt hatten, ihre Aufenthaltsorte zu tauschen. Nun hat der Floh Sicherheit bei dem Armen und das Podagra Ruhe bei dem Kleichen. Dass das Podagra und der Floh (nach einigen Darstellungen: die Spinne) miteinander verkehren, ist nach Jakob Grimms finnvoller Deutung darum poetisch leicht möglich, weil der Volkglaube ein Insekt als den Urheber der Gicht annahm. Auf diese Fabel, die überaus häufig erzählt worden ist,†) spielt Fischart im Prolog und S. 30 des Trostbüchleins an; das

*) Darauf verweist auch Carnarius in seiner Einleitung, siehe unten S. VII.

**) Nebenbei sei bemerkt, daß das Podagra in der römischen Literatur auch von Martial (Epigramme 1, 98 und 7, 39) als komisches Motiv verwendet wird.

***) Vgl. darüber Germania 2, 378; Zeitschrift für deutsches Altertum 13, 320; Monatsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1851, S. 99—103.

†) Jacobus Vitriacus in der Scala caeli 75v; Boner 48 Von dem ritten (Nieber) und der vlo (circa 1330); Vincentius Bellaventis, Speculum morale 3, 8, 1, S. 1346; Iou. Pontanus, De sermone, lib. 5, 3, p. 1716; Gerbelius in der Sammlung Fabularum quae hoc libro continentur u. s. w. Straßburg 1516 (vgl. die Fabeln des Erasmus Alberus, hg. von Braune, S. XXXII Anm.). Bartolandi Iocorum liber I 1529 B 3; Iac. Pontanus, Attica bellaria, 1, 2, 58, S. 98; Gast, Sermones conviales 1, 224, (1540). Luscinius, 164; Burkhardt Waldbüß „Von der Spinnen und Podagra“ (hg. von Kurz 1, 208) (1548); Hans Sachß, „die spinn mit dem zipperlein“

Podagra lässt in den Bauernhütten „Sant Armut vnd die Spinnen walten“.

Und nun Balista. Fischart sagt in der Vorrede: „Der Medicus Christophorus Balista von Paris, der ein Concertation vnd streit sampt ein vertrag mit unsrer glidmächtigen hat gehalten vnd dem Podagrifchen Bischof von Sitten zugeschrieben.“ Es ist die in lateinischen Distichen mit sichtlicher Benutzung Lukians abgesetzte Schrift *Balistae Parisiensis in podagram concertatio*.*). In dem Gedicht, das dem Domino Philippo de Platea Sedunensi Episcopo gewidmet ist, nimmt der Verfasser den Kampf gegen das Podagra auf, weil es so unverschämt sei, sogar den Bischof von Sitten zu plagen. Er erzählt in abfälligen Tone von der mythologischen Abstammung und den Wirkungen des Podagras. In breiter Ausführung schildert er die Anwendung der verschiedensten medizinischen und volkstümlichen Mittel zur Vertreibung oder zur Milderung des Übels. In einem nachfolgenden Dialogus fordert er vom Podagra, es solle den Bischof und die braven, mässigen Leute überhaupt in Ruhe lassen und sich nur den Fressern, Säufern und Wollüstlingen zuwenden.

Alle die genannten Schriften sind keine Lobgedichte. Vor Fischart aber entstanden noch eine Reihe von Enkomien auf das Podagra, die er nirgends nennt und die er sicherlich auch nicht gekannt hat. Wenigstens hat er außer von Carnarius und Pirlheimer von niemand anderem ein scherhaftes Podagramotiv übernommen. Mit seinen zwei Quellschriften aber stehen die übrigen Podagrähymnen der Zeit in beachtenswertem bald weitern, bald näheren Zusammenhang. Hierher gehört des Erasmus Roterdamus *Podagrae et Calculi ex comparatione utriusque Encomium*. Erasmus findet, das Podagra habe immer Scherz und Gelächter im Gefolge, es verursache nur leichte erträgliche Schmerzen und töte niemanden, während die Steinkrankheit überaus schmerhaft und tödlich sei. Doch auch dieses Leiden habe seinen Wert, es komme der Philosophie gleich, weil es zur Betrachtung des Todes anrege. Die beiden Krankheiten vergleicht auch der Jesuit Jacobus Pontanus in seiner Schrift *Morbidi duo et laus Podagrae*.**) Von größerem Umfang ist das *Podagrae Encomium* des Arztes Hieronymus Cardanus aus Pavia 1501—1576.

(1519) und „der Ziperstein und die Spinne“ (1557); Joachim Camerarius *Fabulae Aesopicae* Nr. 458, (1564); Eucharius Eyerig, *Proverbiorum copia*, 1, 195, (1601); Pantaleon Candidus in *Delitiae poet. germ.* 2, 170; Reyes quæst. 88; Merjini 4, 167; Domenich S. 144; Haubent 265; Lafontaine, 3, 8, *La goutte et l'araignee*; Bachariä, Fabeln und Erzählungen 1782, Nr. 15 „Die Spinne und das Podagra“ (nach Vurfarb Waldiä).

*) Es wurde zugleich mit Lukians und Pirlheimers Podagrashriften von dem Straßburger Arzt Michael Togito veröffentlicht unter dem Gesamttitle *De Podagrae laudibus doctorum hominum lusus*, Straßburg 1570.

**) Die hier genannten Schriften sind alle abgedruckt in dem Sammelwerke *Amphitheatrum Dornavii* 1619, 2. Theil, Erasmus S. 202 f. J. Pontanus 214 f. Cardanus 215—219. Neben diesen am gleichen Orte eine große Zahl neulateinischer Gedichte über das Podagra. — Des Cardanus Encomium wurde anonym ins Deutsche übertragen: *Podagrifcher Weßtram u. s. w.* Frankfurt am Main 1557 und 1567.

Cardanus bringt zahlreiche wirksame Motive zur Verteidigung des Podagras bei, von denen die meisten aus Pirkheimers Podagralschrift, die wir unten kennen lernen werden, entnommen sind. Er fügt selbständig hinzu, daß das Podagra offen den Menschen angreife, nicht auf geheimen Wegen, wie andere böse Krankheiten, daß es den ganzen Körper beherrsche, nur jene Glieder nicht, zu denen ihm seine Schamhaftigkeit den Zutritt verwehre. Es verjage alle übrigen Leiden, nur vor dem Tode des Leidenden rufe es irgend eine andere Krankheit herbei, denn es sei unter seiner Würde einen Menschen zu töten. Auch Hans Sachs beteiligt sich an dieser Litteratur. In seinem „Gesprech der Götter ob der edlen vnd bürgerlichen Krankheit des Podagram oder Zipperlein“, 1544, beschließen die Götter, um die übermüdigen Menschen zu strafen, Krankheiten unter sie zu senden. Unter den verschiedenen allegorischen Persönlichkeiten, die hier als Vertreter der Krankheiten erscheinen, tritt auch das Podagra auf, eine bleiche Person auf einem Sessel sitzend mit einer Narrenkappe angethan. Die ganze Versammlung lacht über sie. Der Dichter beschwert sich nun darüber, daß man über ein Übel scherze, das ihn selbst so arg plage. Da zeigt ihm ein „Geyst“ all' die vielen Vorzüge dieser Krankheit, eine lange Reihe, die meisten mit Pirkheimers Motiven übereinstimmend.

Es war ein glücklicher Griff Fischart's, daß er aus der großen Zahl von Podagra-Enkomien gerade die Schriften von Carnarius und Pirkheimer zur Überarbeitung gewählt hat. Es sind die bedeutendsten Erzeugnisse der Podagralitteratur, nicht trockene Darstellungen, sondern lebendige, frische, eindringliche, an wirkliche oder gedachte Hörer gerichtete Reden, außerdem sind sie in mehrfacher Beziehung Gegenseite. Von verschiedenem Standpunkt ausgehend beleuchten die Verfasser die Vorzüge der Krankheit auf verschiedene Weise, so daß sie sich nur selten berühren. So können beide in einem Buche nebeneinander stehen ohne viel unliebsame Wiederholungen zu verursachen. Das Werk des italienischen Arztes ist eine akademische Scherrede, wie sie an den Universitäten der Zeit sehr beliebt war*), vor wirklichen Zuhörern gehalten, das des deutschen Gelehrten ist eine Verteidigungsrede vor einem fingierten Gerichtshof. Johann Carnarius (Bleeschouwer, 1520—1562) aus Gent trug im Herbst 1552 zu Beginn der Vorlesungen an der Paduaner Hochschule den Hörern, meist jungen Medizinern, eine scherhafte Lobrede auf das Podagra vor. Das Jahr darnach veröffentlichte er die Rede.**) In einer Vorrede, die an den kaiserlichen Rat und Präfekten des österreichischen Fiscus, den Freiherrn Sigismund von Herberstein, Neypurg und Guetenhag ge-

*) Vgl. darüber Barnde, die deutschen Universitäten im Mittelalter 1, S. 282 ff. und Zeitschrift für deutsches Altertum 9, 119 ff.

**) Zusammen mit zwei weiteren Schriften desselben Verfassers gedruckt Carnarii De Podagracae Laudibus Oratio etc. Patavii 1558 (Berlin, Königliche Bibliothek Xg 8096). Vgl. über ihn Biographie universelle 46, 335.

richtet ist, meint Carnarius, daß sich vor ihm niemand außer Lukian mit demselben Gegenstand beschäftigt habe, daß aber dieser in seinem Tragopodagra die Krankheit mehr getadelt, als gerühmt habe. Carnarius scheint also seine Vorgänger (außer Lukian) nicht bekannt zu haben und in der That weicht er in seiner Darstellung und seinen Motiven bedeutend von ihnen ab. Die Enkomien auf andere Dinge aber waren ihm bekannt, er zählt mehrere davon (S. IX, im wesentlichen dieselben wie Fischart in seiner Vorrede) auf und hält sich in allgemeinen Bügen an die Art ihrer Beweisführung.

Mit paramythischen Fabeln eröffnet Carnarius seine Schilderung des Podagras. In beabsichtigtem Gegensatze zu Lukian läßt er die Krankheit nicht von schrecklichen — sondern von den erfreulichen Gottheiten Bacchus und Venus abstammen. Unter göttlicher Aufsicht wird das Kind in den schönsten Gegenden auf das üppigste aufgezogen und wächst zu einer mächtigen Göttin mit einer stattlichen Hofsitzung von allegorischen Gestalten heran. Alle Paläste der Reichen sind ihre Tempel, allen ihren Patienten verleiht sie Ansehen und eine behagliche Lebensweise. Und während Lukian, um die furchtbare, gefährliche Macht dieser Göttin zu erweisen, berichtet, daß sie die berühmtesten griechischen Helden geplagt habe, zählt Carnarius die gleiche Namenreihe auf, um darzuthun, wie vornehm das Podagra sei, da es sich doch Königen und Helden als Gefährtin und Freundin zugeselle. Im übrigen hat Carnarius, der sich in derselben Zeit (nach seinen einleitenden Worten zu schließen S. VIII) mit einer wissenschaftlichen Arbeit über das Podagra beschäftigte, die medizinische Seite des Gegenstandes stärker betont. Er findet nach einem genauen Vergleich, daß alle anderen körperlichen Leiden viel schlimmer seien und daß das Podagra geradezu zu den sogenannten heilsamen Krankheiten gehöre, die dem Körper und dem Geiste Nutzen bringen. Es greife übrigens nur Hände und Füße an, während es die edelsten Körperteile: Hirn, Herz und Leber unbeküllt lasse. Es stähle den Leib und mache ihn widerstandsfähig gegen Leiden jeglicher Art. Von den übrigen Enkomien hat es Carnarius gelernt auch moralische und religiöse Beweisgründe ins Feld zu führen. Durch Bibelcitate weist er nach, daß der Podagratische ein Liebling Gottes sei, denn es seien seinem Leibe leichte Plagen beschieden, damit seine Seele gereinigt und gerettet werde. Der Podagratische lerne Selbsterkenntnis und Bescheidenheit, er werde mäßig und tugendhaft, weise und fromm. Haben bereits die Stoiker erkannt, daß nicht der Schmerz, sondern nur die Schande ein Übel sei, so würden wir Christen hinter dieser Erkenntnis der alten Heiden in beschämender Weise zurückbleiben, wenn wir das Podagra für ein Übel hielten.

Die Scherrede des Carnarius lautet folgendermaßen*):

*) Der Neudruck der Schriften von Carnarius und Virkheimer, den ich hier und unten S. XXIII ff. gebe, erscheint mir nicht überflüssig. Die beiden Reben sind als hervorragende Vertreter der Enkomienlitteratur und als Quellen Fischarts von Bedeutung. Außer-

De Podgrae Laudibus Oratio, Habita In Celeberrimo Gymnasio Patavino a Joanne Carnario Gandensi, in initio lectionum III Idus Novembris. 1552.

Praeclare institutum et multis iam ab hinc annis sanctissime observatum est, Praesides amplissimi et vos cuiuscunque ordinis praestantissimi auditores, ut quicunque in hoc celeberrimo gymnasio publice docendi pronuntiam suscepissent, iidem quoque eius disciplinae quam interpretandam assumpsissent, dignitatem, excellentiam, magnitudinemque prius pro concione demonstrarent. Quocirca satis mirari nequeo, quid in mentem venerit plerisque, qui cum pro veteri et sane laudabili huiusce Academiae instituto professionis suae facultatem luculenta aliqua oratione studiosae iuventuti commendaturi essent, nulla vel venerandi decreti autoritate moti vel audientium variae multiplicisque eruditionis, habita ratione, statim ad interpretationem se accingunt, non ad laudes celebrandas. Quo fit, ut saepe in medio orationis cursu ab imperitis earum rerum hominibus (nec immerito mea quidem sententia) inter(Bl 5^b)pellentur exhibenturque. Quid enim ineptius aut absurdius esse potest, quam coram bonarum litterarum aut etiam jurisprudentiae studiosis adolescentibus (qui sua praesentia huiusmodi quoque actus cohonestare consueverunt) insolitas et quibus soli medici aut philosophi assuevere, voces disceptationesque deblaterare ac magno cum auditorum taedio inculcare? hi mihi credite nihil aliud quam surdis, ut in proverbio est, narrant fabulam. Ego autem, qui hoc anno Avicennae fen, ut vocant, vigesimam secundam tertii canonis de doloribus articulorum seu de Podagra ipsa ex communi antiquissimae et nobilissimae nationis Germanicae consensu publice interpretandam (quod utinam Deo favente factum sit) suscepi ad meum officium pertinere putavi, ut in hoc mearum lectionum exordio pro antiqua et nunquam satis laudata consuetudine, nonnihil de medicinae laudibus conarer praefari. Verum enimvero cum haec materia et quasi latissimus dicendi campus quotannis ex hoc loco ab aliis, qui doctrina et usu dicendi me longe superant, luculentius feliciusque, quam a me fieri possit, tractetur atque excutiatur, ne cuculi more semper eadem repetatur cantilena, neve quod ab aliis toties ornate et copiose dictum est, a nobis obscuretur potius quam illustretur, decrevi meam alio convertere orationem, eamque ita moderabor, ut nec medicinae (ni fallor) vel philosophiae, nec iurisprudentiae candidatos, neque quenquam bonarum litterarum studiosum, quorum hic magnum video numerum, poeniteat audiisse. Nunc itaque

dem liegt die erste, so viel mir bekannt ist, nur in wenigen Exemplaren der Ausgabe von 1553 vor, die letztere ist seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts nicht wieder gedruckt worden.

omissis vetustissimae artis (6^a) medicae ad fastidium usque decantatis laudibus, mead Podagrae encomion, cuius hoc anno curationem tradere decrevi, protinus convertam. Nec vero putetis velim me id temeritate quadam ingeniive petulantia impulsum, sed potius consilio atque ratione ductum facere idque tribus potissimum de causis, quarum prima et praecipua est, ut sanctissimis huius Academiae legibus, quae materiae publice tractandae exordium ab eiusdem laudibus duci iubent, obtemperarem. Deinde ut animos auresque vestras tot ac tantis medicinae et philosophiae laudibus (quae quotannis ex hoc loco a viris eloquentissimis declamatantur) audiendis iam pridem defatigatos, veluti novo quodam ac iucundiore aliquo sermone reficerem atque attentiones facerem. Tertio, ut hac in parte magnos autores et praeclaros, a quibus idem factitatum esse videmus imitarer. Constat enim Favorinum, haud contempnendum Philosophum, non solum febrem quartanam sed etiam Graecorum omnium, qui ad Troiam venere, maxime deformem Thersitem laudasse. Quin etiam Busiridis immanissimi susceptorum hospitum immolatoris laudes tentavit Polycrates, absolvit Isocrates. Et a Carneade celebri ex Academia philosopho, Romae non sine magno applausu iniustitia, audiente severissimo morum censore Catone fuit commendata. Nec a calvitii laudibus Synesius Theologus abhorruit. Musca etiam atque ars parasitica praeconem adeptae sunt nequaquam infantem Lucianum. Murium et Ranarum pugnam heroico carmine Homerus aut aliis sane dignus (6^b) Homero celebravit. Nonne facundiae Latiarumque litterarum (ut Plinianis verbis utar) parens Cicero, senectutem, dolorem, ipsam denique mortem, quorum vel sola mentione horrescunt ac pavent plerique omnes, melliflua sane oratione non solum levia et non molesta, sed etiam iucunda effecit? Sed quid nobis anxius antiquorum exempla recenseo, nonne, insigne nostrae aetatis decus, Erasmus ille Roterodamus rei stultissimae τὸ τῆς μωρίας ἔγκαμπον elegantissimo libro edito complexus est? Nonne idem autor in Chiliadibus Aldinam anchoram et Scarabeum insectorum infimum e stercore natum ad caelum usque laudibus evexit? Dies profecto hic me deficeret si singulos enumerare velim, qui hac scribendi ratione ingenium suum exercuere. Quum igitur tot ac tantos viros non puduerit nec poenituerit huiusmodi ἀδύξων ὑποθέσεων, quis mihi vitiovertat, si omissa nunc medicinae (quam nemo sanae mentis non commendat) encomio, ad id orationem convertam meam, quod falsa quadam mali opinione videntur omnes fugere ac detestari demonstremque illud non solum non esse miserum et suapte natura malum, ut falso opinantur, sed potius bonum et (bona venia dicam) beatum? De divinae igitur Podagraci prima origine, auditores

ornatissimi, deque eiusdem educatione, praestantia atque amplitissimo imperio, denique de immensis et infinitis ipsius commodis, quae sola haec mortalibus adferre solet, in praesentia sum dicturus. Quod quidem assumptum negotium, si nullo adhibito eloquentiae ornatu *cultissi*(7^a)mis vestris auribus ingessero, ea vos quaeso feratis patientia, qua quondam optimum illum Traianum (festinabundum licet) toto cum exercitu, ut mulierculam audiret eiulantem, legimus constitisse. Memineritis etiam velim summi illius Laconum principis Archesilai nonnunquam raucos et iniucundae vocis homines admittere soliti, ut postea ex eloquentia sermone solidorem caperet voluptatem. Et nostri quoque temporis principes (ne longe exempla petamus) quandoque rudit et simplex avicularum agrestiumque hominum cantus magis delectat, quam concinna summorum musicorum harmonia. Adeste igitur omnes animo benevolo, auditores humanissimi, et Diis faventibus benignas nobis aures praestate. Quoniam vero apud celeberrimos quosque scriptores hic mos inoleverit, ut clarorum hominum laudes celebratur primum ab origine ipsorum auspicentur, nos quoque illorum institutum verumque naturae ordinem imitantes a minime obscurio aut plebeio verum divino Podagrae ortu exordium sumendum esse duximus. Si igitur in laudibus heroum ut pote Herculis, Achillis, Romuli, Aeneae et aliorum eiusmodi, hoc primum et praecipua commendatione dignum reperitur, quod orti sint Deo Deave parente altero, quid de divina nostra Podagra utrumque parentem immortalēm nacta dicemus? Nec vero putetis velim ipsam Plutone aut Saturno aut furiis aut Gorgone aut alio id genus implacabilium terribiliumque Deorum progenitam esse (ut quid Cynicus temerariusque Sophista, quem nul(7^b)la hominum Deorumve terruit Maiestas, asserere est ausus) sed eo potius, qui sua praesentia totum genus humanum exhilarat, Baccho scilicet, cuius numen tam venerandae apud antiquos fuit autoritatis, ut id ipsum prae ceteris omnibus religiosissime coluerint. Genuit aut hic Deus immortalis immortalēm nostrā Deam non ex argilla, ut Pandoram Vulcanus neque ex quercubus aut lapidibus, quibus totum genus humanum restaurarunt Pyrrha et Deucalion; multo minus e capite suo, sicut Minervam Juppiter; minime omnium ex mortali muliercula, quo pacto Aesculapium suscepit Apollo, sed ex Dearum pulcherrima ac lepidissima Venere, idque perfusus multo nectare, quod forte in Deorum symposio uberioris ac meracius illi administrarat Gany-medes. Hqs igitur parentes haud obscuros sibi vendicat nostra Dea, his gloriatur, superbit ac sese prae aliis (nec immerito quidem) iactat. Et ne forte putetis haec a me tam pridem esse conficta, scitote Graecum illud distichon, multa vetustate et venu-state insigne meis dictis prorsus suffragari, eaque confirmare

λνσιμελονς βανχον νη λνσιμελονς ἀφροδίτη
γεννᾶται θυγατήρ λνσιμελης ποδαγρα.

Nascitur ex Venere et Baccho solventibus artus
Filia, quae solvit membra Podagra virum.

Huc etiam accedunt Virgilio Maroni adscripti aurei versiculi,

Ut Venus enervat vires, sic copia Bacchi
Et tentat gressus, debilitatque pedes.

Quibus (si recte rem perpendamus) nihil aliud innue^(8a) re
vult, quam Podagram Veneris et Bacchi filiam esse; atque hac
tenus de origine. Sed quam non parum ornamenti vivus addere
solet natalitium solum (quod nequaquam latuit sapientissimum
illum philosophum, cum gratias ageret Diis immortalibus quod
in Graecia non apud Barbaros primos edidisset vagitus) pauca de
Podagrae primis incunabilis nobis sunt dicenda. Ipsa igitur orta
est non in fluctuante Ortygia, ut quondam Delius natator, nec
in spumosis fluctibus, quem admodum Aphrodite, nec in obscuris
ferarum latibulis, sicut olim Mercurius, nec in pauperum tabernis,
quod miserae Peniae contigit, sed potius constat eam in divitum
mollibus et delicatis lectulis, in superbissimis principum palatiis
regumque turribus esse natam. Ubi illa tenerrime quidem fuit
educata, sed non a cane, ut quondam Cyrus Persarum Monarcha,
multo minus a cerva, ut Mysiorum rex Thelephus Hercule genitus,
neque equina suxit ubera, quod de Pelia Thessaliae Rege legimus,
nec ursino lacte nutrita fuit, quod Alessandro Priami ex Alope
filio olim contigit, nec lupa nutrice, ut Romulus et Remus, nec
caprae ministerio, ut Juppiter et Aegisthus est usa, sed bestias
ut pote tanta re indignas exosam duae lepidissimae nymphae,
Methe Sileni filia et Acratia sedula Veneris famula, suis uberibus
lactaverunt. Quae adultam iam Deam nequaquam deserunt, ut
aliae solent nutrices, sed eam quounque pergit, sequuntur magna
aliarum pedissequarum turba, inter quas praecipuae sunt: obeso
corpore Polyphagia, palpebris turgidis, oculisque conniventibus
Philypnia, utroque crure claudicans ^(8b) Misoponia et floridis
ornata corollis suaveque spirantibus perfusa liquoribus Philedonia.
His additur totus Epicureorum, Menadum et Satyrorum chorus,
qui filiam non secus ac parentes, Bacchum scilicet et Venerem
amore prosequuntur. Hac nimirum tam praeclara stipata co-
horte, summum genus hominum alma Dea in suam rededit po-
testatem, Imperium etiam exercens in ipsos Imperatores, quam
laudem sola Medicina olim sibi vendicabat. Dixi de parentibus
natali loco, nec non egregio comitatu, sequitur nunc, ut quam
late pateat eius regnum breviter vobis expediam ostendamque

quibus commodis suos cultores soleat beare. Imprimis itaque sciatis velim nullam esse mundi partem, in qua sit venerabile Veneris atque Bacchi numen, quin eam protinus hereditario quodam iure sibi quoque arroget nostra Dea, parentes secuta quocunque tendant, quos etiam in eo superare videtur, quod illi non solum apud divites, sed plerumque etiam apud pauperes diveruntur, ipsa vero spretis pauperum tuguriolis, humilibusque casis, veluti altius attollens caput ad opulentorum tantum ac principum commigrat aulas, ubi maxima humanitate ac benevolentia excipitur. Extemplo lautissimum atque omni rerum copia instructum apparatur convivium, Pontificalem coenam dicas. Milesie stragulae murice et ostro infectae ipsis accumbentibus molle lectisternum substratae exhibent mensa diversis conspersa floribus laetum convivantibus praebet aspectum, Thoralia et mappae aquis odoriferis imbutae incund^(9a)a nares fragrantia feriunt, omnia nitent ridentque musicorum suavissimis concentus aures mira dulcedine demulcet, palatum delectant delicatissima quaeque ciborum genera

οψα τε οῖα έδουσι διοτρεφέες βασιλῆς id est
Qualia Diis geniti comedunt obsonia reges.

Generosissima undique terrarum quaesita vina apponuntur Falernum, Albanum, Caecubum, Surrentinum, Adrianum, Mamer-
tinum, Paraetypi-num. Chium, Lesbium, Ephesium, Asianum,
Thasium, Theologicum denique vinum (quo Podagra ipsa non mediocriter delectatur) aliaque permulta, quae brevitatis causa omitto. Ad summam, ne agam de singulis, nihil deliciarum nihil voluptatum non exhaustur. Quid an haec parva vobis videntur? Jovi profecto Deorum omnium maximo, si huc in terras ad mortales descenderet, splendidiores aut magis oppiparae epulæ apparari instruique non possent. Praeterea cum alii Deorum habeant saepenumero sacerdotes pauperculos et sacrificulos etiam ex media plebe delectos, sola Podagra ditissimos eosdemque generosissimos habet Mystas, Episcopos, Duces, Cardinales, Reges, Pontifices, Imperatores, qui omnes religiosissime Deae sacra peragunt, atque ipsius numini irato victimis caesis litare consueverunt. Et ut nostrae tempestatis principes vivos omittam, aliquot prisci illius saeculi heroas podagricos (si modo Luciano credimus) vobis recensabo, ut videatis non recens aut novum esse huius Deae imperium, sed amosae potius vetustatis nobilitati (9^b) aeternitati consecratum. Priamus siquidem ille, cuius nomen regnumque florentissimum poetis, historicis ac omnibus denique hominibus tantopere commendatur et celebratur, ipsi Podagraci fuit addictissimus. Achilles, etiam unus omnium Graecorum fortissimus et prudens-
tissimus sapientissimusque Ithacae princeps Ulysses (quorum

alterum telo Paridis, alterum rostro Xiphiae interiisse fabularum inventores comminiscuntur) ita Podagrac dediti fuere, ut pro ea mortem subire non recusarint. Et domitor ille horrendae Chimaerae Solymorumque Bellerophontes, nostrae Deae lubens volensque non solum manus, sed etiam pedes submisit. His addite acutissimum aerigatum coniectorem Laii regis Thebani filium Oedipoda, nec non egregium bellatorem Pleisthenem Pelope natum. Neque hoc numero exemeris nobilem Poeantis prolem, rei miltaris peritissimum Imperatorem, multosque alios armis et ingenio claros duces, quos, ne longior sim, in praesentia non commemorabo. Tacebo quoque huius amplissimi regni, quam in dies magis ac magis ampliorem fieri cernimus, propagationem. Nam tempore divini illius Hippocratis (ut idem ipse in suis Aphorismis testatur) neque eunuchi podagrac subiecti erant, neque matronae ipsae, nisi menstrua defecissent, nnnc vero in eunuchos atque mulieres etiam *καταμηνίους* imperium exercet. Cum dico eunuchos et matronas, nolo putetis me de vulgaribus istis et inopibus sermonem habere (tales enim non admittuntur) sed de iis, qui opibus, nobilitate, otio et omni volupta^(10^a)tum genere ceteris praecellunt, intelligere. I nunc et clarissimum Podagrac nunquam defuturum, seu intermoriturum imperium, quod tales tantosque heroas non gravate subiisse manifestum fecimus, contemne. Et quoniam Deorum munus est proprium prodesse hominibus (unde Jovem a iuvando reliquosque Deos merito φιλανθρωπον̄ dictos esse constat) iure optimo Podagrac hac etiam in parte divinitatem attribuimus, quippe quae praeter cetera commoda ab ea pene infinita in homines profecta, rem unam omnium philosophorum sententia difficillimam praeclarissimamque, τὸ γνῶθι σεαυτὸν experientia duce facimile docet, admonetque nos nostrae conditionis et imbecillitatis. Solemus enim nos homines in rebus prosperis et ad nostram voluntatem fluentibus, plerumque fastidio, superbia, arrogantia efferri, idcirco utiliter Arthritis, aliaque morborum genera videntur inventa praesens huiusmodi insolentiae remedium. Quod prudenter (meo quidem indicio) intellexisse videtur sapien- tissimus ille Macedonum rex Antigonus, nam posteaquam a gravi morbo convaluisset, „Nihilo peius est,“ inquit, „siquidem hic morbus submonuit nos ne animo efferamur, quum simus mortales“. Familiaribus Antigoni (ut vulgo solet) aegrotare magnum videbatur malum, at ille testabatur morbum sibi plus attulisse boni quam mali. Nam quamvis corpus nonnihil extenuasset, imbeciliusque reddidisset, animum tamen (corpo longe praestantiorem) reddiderat et modestiorem et minus insolentem. Valeant nunc ii, qui morbos tam praeclarare (10^b) rei autores oderunt cane peius et angue. Simile fere de Alexandro illo magno memoriae pro-

ditum est. Nam ubi ex vulnere articulis pedum illato magnum
percepisset dolorem, protinus in haec verba prorupit:

ω̄ φίλοι τὸ φέον αἴμα καὶ οὐχ
ἰχθύς, οὐσος περ τε φέει μακαρέσσει θεοῖσιν id est
Effluit heu nostro teter pede sanguis amici
Non ichor, qualem Divorum vulnera spargunt.

Antea eo arrogantiae venerat, ut se pro Deo coli et haberi
voluerit, sed dolor et multus manans e vulnere sanguis, non
Jovis, sed Philippi filium esse Alexandrum docuere, eumque in
posterum longe mitiorem tractabilioremque reddidere. Praeterea
quid frugalitate utilius, quid modestia laudabilius, quid tempe-
rantia honestius? At nonne horum tam incomparabilium bonorum
nobis causa et parens est Podagra? Novi ego virum, si modo
vir is appellandus est, quem nulla philosophorum scripta, nullae
amicorum admonitiones, nullae parentum obiurgationes, nulla
denique ratio ad frugalitatis et temperantiae amorem incitare
potuit, eum sola Podagra, qua ille magistra aliquantum utebatur,
ipso Diogene frugaliorem, Socrate modestiorem, ipso denique
Xenocrate, brevi tempore, reddidit continentiorem. Haecce
dicetis esse vulgaria? Quin etiam hoc unum affirmare ausim,
nullum (si demas arthritidem) morborum genus, aut de Medicis,
aut de laborantibus ipsis melius mereri. Nam aegris (ut hactenus
demonstravi, deincepsque sum demonstratus) immensa bona ad-
fert, me(11^o)diorum vero loculos citra aegrotantium incommodum
abunde replet. Sunt ii (ut nostis), qui articulari morbo tenentur,
plerumque locupletissimi, qui admodum in medicos benignos se
et liberales exhibent, quo fit ut etiam avari et sordidi natura
homines, opera Podagras statim liberalissimi evadant. Quum
haec itaque ad hunc modum se habeant, quis medicorum hanc
Deam non amplexetur? quis aegrotantium non veneretur? Quis
denique hominum tot bonorum benignam parentem, quae etiam
a patribus et avis ad liberos et nepotes sine ulla invidia sua
beneficia vult manare, non amet, colat, exosculetur? Neque
solum haec praestare potest Podagra, verum et alia quaedam
maiore digna admiratione. Refert enim Aelianus, fide dignus
historicus, multos idiotas seu ἀμονσοτάτος (ut eius verbis utar),
morborum beneficio doctissimos evasisse inter praecipuos recenset
Hieronem Siciliae Tyrannum. Is namque antequam aegrotasset,
indoctus plane nihil prorsus a Gelone, fratre bardo stupidoque
homine differens, post morbum non solum ingenium bonis litteris
excoluit, sed doctissimorum Poetarum Simonidis, Pindari et
Bacchilidae familiaritate nihil habuit prius. Simile de Ptolemaeo
secundo narrat idem autor. Et Theagenes quoque teste Platone

ad philosophandum se contulit, cum morbo impeditus ad civilia munia obeunda minus esset idoneus. Fortem quoque reddidit morbus Stratonem Corrhagi filium, nobili ortum familia opulentaque. Hic ubi ignavo otio ac voluptatibus (ut divites plerumque so[11^b]lent) multum indulsisset, tandemque in morbum incidisset, recuperandae pristinae sanitatis gratia gymnastica usus est; eaque in arte sese tanto studio postea exercuit, ut in quattuor illis celeberrimis Graeciae certaminibus palmam obtinuerit, qui honor Graecis hominibus non minor quam Romanis triumphus habebatur. Quae quidem omnia (quamvis generali nomine de morbis ab autoribus nulla speciei facta mentione) sint memoriae prodata, puto tamen non inepte de nostra Podagra posse intelligi. Constat enim istos, qui morborum adminiculo meliores evaserunt, viros illustres, divites seu potentes, nonnihil etiam voluptatibus deditos fuisse. At talibus adeo familiarem Arthritidem esse antea demonstravi, ut ab aliorum commercio prorsus abhorreat. Deinde ceterorum morborum quidam ita saevi sunt, ut non solum homines non redditant meliores, sed saepenumero iudicium, memoriam, mentem denique ipsam adimentes, deteriores relinquant, imo penitus corrumpant, quod articuli morbo neutiquam est adscribendum, quippe qui neque menti, neque vitae, neque naturae insidietur. His addite Democratem palaestritam a Podagra tanquam optimo gymnasta ita confirmatum, ut in circulo a se circumscripto consistentem nullus athletarum etiam merito discessit coronatus. Similia exempla multa afferre possem, sed his diutius immorari non libet, quare nunc ad alia pergamus. Silentio, me hercle, hoc loco praeterire minime possum crassam quorundam inscitiam ne di(12^a)cam insaniam, qui Podagram in Deorum numerum referendam esse negant, quia nusquam ipsi templum ut ceteris Diis et morborum nonnullis consecratum cernant. Obiiciunt nobis Plinium, qui scriptum reliquit febri fanum in palatio Romano dicatum fuisse. Sed tua, inquiunt, Podagra nunquam alicubi tanti fuit, ut illi vel minima quaepiam ara erigeretur. Atqui non intelligunt rudes isti ratiocinatores Podagram nostram hac in parte superare deos deasque omnes. Nam cunctas fere opulentorum domos, multorum etiam Abbatum Coenobia plurimorum Episcoporum, Cardinalium, aliorumque Principum alta palatia divinae Podagrae delubra esse sacra quis non videt? Quare desinant scoli isti aliquando nostrae Deae detrahere incipientque tandem aperire oculos ac tanta de maiestate honorificentius sentire, ne forte Deae iram tremendam in sese provocent incidentque in illius *χειρας & απτον*, e quibus ne Juppiter quidem ipse postea eos eripiat ac subtrahat. Porro cum laudum beatae Podagrae nullus sit modus neque finis, oratio tamen aliquando

finem habeat, necesse est itaque desinam dicere, sed si prius quorundam male feriorum hominum perversam de optime merita Podagra opinionem evertero. Proinde quaequo, ut haec quoque animis quam maxime attentis audiatis. Haud equidem me latet multos esse in orbe Ἀθηνῶν, qui divinum nec sine honoris prae-
fatione nominandum Podagras numen, ore sacrilego incessere non verentur, cui non solum divinitatis titulum detrahere (quod ipsum per se (12^a) grave est) student, verum etiam ipsam esse malam, fugiendam et detestandam, podagricos etiam ad unum omnes esse miseros imperito vulgo passim persuadere conantur. O temerariam impudentiam, o flagris dignam vecordiam, o nullo helleboro medicabilem insaniam. Quid (mihi dicite) impudentius, quid, quaequo, iniquius, quid denique scelestius, quam summorum Deorum generosissimam filiam, clarissimorum heroum summa veneratione dignissimam dominam, latissimi imperii reginam nobilissimam, maximarum virtutum peritissimam magistram, miseriae aut vitiositatis insimulare? Resipiscite miselli, resipiscite ocios atque aures arrigite vestras, tandemque stuporem hunc mente excutite, ut rationes quas in medium nunc affero, intelligatis, sententiamque mutetis; sin minus, securim ad radicem arboris positam esse sciatis. Imprimis itaque omnibus manifestum est innumera esse, quae vitam humanam circumstant morborum genera, quorum alii salubres, alii perniciosi a medicis dicuntur. Salubres sunt qui aegris certam salutis spem promittant; perniciosi contra, qui indubitatum perniciem secum ferunt. Salubres morbos si iam perniciosis conferas, non malos, sed potius bonos, aut cum Galeno ἔναθει seu εὐτρέπτοις, quod facile ad bonum vergant, dicere possis. At Podagram ex salubrium numero eximere nequeas, cum nullam illarum trium primarum partium, quae corpus humanum gubernant, attingat. Nam cerebro, spiritus animalis ac rationis sedi, non est molesta, nec cor, spiritus vitalis atque caloris fontem, (13^a) invadit, nec epar, naturalis spiritus ac sanguificationis officinum occupat; sed tantum externas atque abiectissimas (ut medicorum more loquar) corporis partes infestat. Exemplo vobis sit Archesilaus ille Lacon, quem cum ardentem Podagras doloribus Carneades invisisset, atque exiret tristis „Mane“, inquit, „Carneade, nihil enim illinc hic pervenit, ostensis pedibus et pectore“. Sentiebat pedes quidem dolcre, sed animum dolore vacuum esse. Ex his igitur satis patere arbitror, Podagram (cum sit morbus salubris) non posse dici malum morbum. Ergo inique faciunt malam et detestandam esse dicentes, quae potius bona erat appellanda, quia homines veluti discipulos erudit et ad tolerandos dolores exercet, saepiusque ab aliis gravioribus corporis et animi morbis solet liberare. Sed forte quibusdam leves videbuntur, et obscure

e facultate medica petitae (quibus haec satis abunde probare possemus eius disciplinae peritis hominibus) rationes propterea ad altiora et quibus nemo refragari poterit (utpote divinarum litterarum autoritate confirmata) me converto argumenta. Si igitur (ut hinc incipiamus) verum est dictum Apostoli, quod per multas tribulationes oporteat nos pervenire ad regnum caelorum, praeterea corpus affigi in hoc mundo, ut anima servetur, quid fortunatus, quid felicius, quid beatius ipsis Podagricis, quibus corporis pars infima laborat, ut animae praestantissimae hominis parti bene sit? quibus corpus exiguo et momentaneo tempore leviter exercetur, ut postea per omne aevum stabili(13¹)li ac perpetua felicitate fruatur? Deinde si pium est et Christiano homine dignum, fateri a Deo tamquam miti ac benigno patre morbos (fremant omnes licet ἄθεοι et Epicurei quicquid velint) sicut et alias calamitates humano generi corrigendi non ulciscendi causa immitti, quademum fronte dicemus morbos salutis nostrae instrumenta esse malos? Si ergo morbi ex malorum genere eximuntur, cur non Podagra? Ad haec, si is beatus est, qui a Deo diligitur, diligitur autem (teste Salomone) qui a Deo corrigitur, quis podagricum a Deo castigatum beatum negabit? Si beatus Podagricus, quomodo erit misera res Podagra, cuius beneficio, beatitudinem consequimur? Est et insuper in confessio, non modo apud severiores illos et rigidiores Stoicos, verum etiam apud omnes sanae mentis homines, nihil esse malum quod non sit turpe, ergo neque Podagra mala erit, ergo neque misera, neque detestanda. Pudeat igitur nos Christiani nominis professores hac in re vinci ab Ethnicis, superari a Stoicis, inferiores esse Epicureis, qui morbum seu dolorem uno consensu omnes rem levem esse iudicarunt, tantum abest, ut malum putaverint. Notum enim illud Ciceronis in Tusculanis de Possidonio, ad quem cum venisset Pompeius ut eum audiret, intellexissetque eum graviter esse aegrum, quod vehementer eius artus laborarent, voluit tamen nobilissimum Philosophum visere, quem ut vidisset et salutavisset, molesteque dixisset ferre quod eum non posset audire, at ille: „Tu vero,“ inquit, „potes, nec committam ut dolor corporis efficiat, ut frustra (14^a) tantus vir ad me venerit“. Itaque graviter et copiose coram Pompeio de honestate in lectulo propter doloris vehementiam decumbens disputabat. Cumque quasi faces ei doloris admoverentur, saepe dicebat: „Nihil agis dolor, quamvis sis molestus, nunquam te malum esse confitebor.“ Et Socrates, ipso Possidonio cum aetate tum etiam sapientia superior, dicere solebat, voluptatem comitem esse doloris. Nam cum detractis vinculis (quibus ille in carcere constrictus fuerat) ex frictu sensisset voluptatem astantibus dicebat: „Quam mire hoc a natura comparatum est, ut hae duae res se

invicem comitentur, dolor et voluptas. Nisi enim praecessisset molestia, non sentirem hanc voluptatem.“ Sed quid vobis hic Possidonium aut Socratem recenseo (quos fortasse quispiam ut rigidiores reiciat), nonne Epicurus ipse, qui summum bonum in voluptate constituerat, fortem sese praebuit in tormentibus et in stranguria sua, cruciatibus, me hercle, pene intolerabilibus, ac dolorem negligendum fortiter praedicavit? hoc sese consolans dicto: Si gravis, brevis; si longus, levis. Nullus igitur cruciatus tam gravis est, nullaque calamitas tanta, quam humana natura non ferat, quemadmodum gravissime ab Euripide in Oreste scriptum est

οὐκ ἔστιν οὐδέν τινόν ω δ' εἰπεῖν τίπος
οὐδὲ παθός οὐδὲ ξυμφορά θεηλατος,
ης οὐ καν αραιτ' ἄχθος ἀνθρώπου φύσις.

Possem in hanc partem mille priscorum et recentiorum adferre exempla non virorum tantum sed (14^b) mulierum illustrium quoque, quae in maximis corporis cruciatibus invictas sese exhibuere. Sed ne in medicorum schola theologi cuiuspiam aut historici personam vobis videar referre, omissis his quae hactenus a me delectandi magis quam docendi causa in medium allata sunt, ad res serias me conferam, dicamque breviter de articularis morbi causis, signis et differentiis, nec non de curandi ratione, idque ex praestantissimorum Galeni, Aeginetae, Avicennae, aliorumque, qui de hac re scripsere, medicorum sententia. Verum enimvero cum videam nos iamdudum audiendo et me dicendo defatigari, ne ultra clepsydram (quod aiunt) protrahatur sermo hodiernus, illa in proximam lectionem, quam soli Medicinae studiosi sibi vendicabunt, reiciam, iam vero ad huius orationis finem properabo. Quum igitur et origine et progressu divinam esse Podagram, nec non amplissimo imperio rerumque et difficillimarum et optimarum disciplina et muneribus admirabilem, ad haec humanae vitae salutarem moderatricem, maximarumque virtutum (ut pote frugalitatis, modestiae, temperantiae, liberalitatis, fortitudinis, scientiaeque) benignam parentem esse, longo verborum ambitu demonstraverim. Quumque non malam nec miseram sed potius bonam ac beatam bonis viris (niam exemplae omnium hominum curiositati neque satis quicquam esse potest, neque optandum est ut satisfiat) abunde, ut arbitror persuaserim. Nunc aliud nihil superesse video, Consensus amplissimus, quod ut veniam liberali animo mihi concedatis, quod incom(15^a)ptiore prolixioreque quam par fuerit, nos detinuerim oratione. Atque hoc interim pro gratiis, quas me vobis hodie vel cumulatissimas debere confiteor, habetote, me nulla vobis oratione

satis magnas gratias agere posse, qui vix minimam habere queam, ipse nimirum beneficii magnitudine a vobis hodie superatus, qui vestra praesentia hoc qualecunque mearam lectionum exordium decorare non estis gravati. Quare Deum Optimum Maximum precor, ut ipse cum maxime possit, etiam maxime velit vobis cumulatissimam gratiam referre.

Aus dieser Rede des Carnarius hat nun Fischart in freier Übersetzung den ersten Teil seines Trostbüchleins gemacht. Die einleitenden Worte, in denen der italienische Professor den an der Paduaner Hochschule noch neuen Vorgang einer öffentlichen Scherzrede zu verteidigen sucht, Worte also, die nur für den besonderen Anlaß paßten, hat Fischart ebenso weggelassen, wie die Aufzählung der scherhaften Enkomien und zum Schluß den Hinweis auf die wissenschaftlichen Darstellungen des Podagras bei Galenus, Agineta und Avicennus, weil er ähnliches bereits in seiner eigenen Einleitung vorgebracht hatte. Gekürzt hat Fischart auch ~~des~~ Carnarius gelehrt Anspielungen auf Vorgänge der antiken Sage und Mythologie. Im übrigen giebt er den Inhalt der Quelle genau wieder, er hat die Darstellung verbreitert in seiner anschaulichen, derbvolkstümlichen, an Witzen und Gleichnissen reichen Sprache, und sie mit häufigen, oft umfangreichen Zusätzen versehen. Zum Gegenstand selbst, zur Verteidigung des Podagras, hat Fischart keinen neuen Gedanken beigetragen, aber in seiner auch sonst geübten Weise ergeht er sich in Abschweifungen, wo er nur irgend eine Gelegenheit dazu finden konnte.

Zählt die Quelle eine kürzere Reihe von Namen, Beispielen, Anekdoten u. s. w. auf, so wird Fischart diese Reihe immer verdoppeln und verdreifachen. Carnarius gebraucht an solchen Stellen häufig eine Wendung, durch die er sich selbst Beschränkung auferlegt z. B. (S. XV) Similia exempla multa afferre possem, sed his diutius immorari non libet, quare nunc ad alia pergamus oder (S. XVIII) Possem in hanc partem mille priscorum et recentiorum adferre exempla sed etc. Fischart hat diese Wendungen übersetzt (S. 52 Z. 7 ff., S. 62 Z. 10 ff. u. a), was ihn nicht hindert an diesen und ähnlichen Stellen die angeführten Beispiele zu vermehren. Es ist, als ob ihn diese Wendung erst recht darauf aufmerksam mache, daß die Möglichkeit zu Ergänzungen gegeben ist. Für totus Epicureorum, Menadum et Satyrorum chorus hat er (S. 28) einen ganzen „troß von Epicurern, Winholden, Schwinhartens, Menaden, Faßnachtmummern, Satiris, Bockenreutern, Spatzengallen, Merzenrammlern, Bollenbeschaid, Nagelklopfern, Störzdenbechern“.

An passenden und unpassenden Aussprüchen, Citaten, Beispielen hat Fischart eine Unmenge hinzugefügt. Er zeigt sich auch hier in der Litteratur und Geschichte der Alten sehr bewandert. Er erwähnt in einem Zusatz zu Carnarius S. 22, daß Homer öfters Gelage der Götter beschreibt, zu einer von der Vorlage herangezogenen Stelle aus dem Dreist des Euripides fügt er (S. 59 f.) Stellen aus der Medea desselben Dichters,

aus Plautus und Sokrates an u. a. mehr. Häufig nennt er die Quelle seines Zusatzes. Manches Beispiel war nur mündlich verbreitet, zuweilen schreibt er eine ganze Schar aus einem Sammelwerk ab, ohne den Fundort anzugeben.*). Die dreißig deutschen Niederschriften, die er (S. 43) für das *tō γνῶθι σεαὐτὸν* der Vorlage aneinanderreihet, hat er der Egenolff'schen Sprichwörtersammlung Bl. 132^b—134^a und 59^a entnommen. Aus dem erstenen langen Kapitel „Nosce te ipsum“, „Sieh dich selbs an“, lässt Fischart alle längeren Erwägungen weg und nimmt sich nur die kurzen Aussprüche, bringt sie in eine neue Reihenfolge, variiert sie und fügt auch andere kaum dazu passende Sprüche Egenolffs hinzu. Auch in den übrigen Teilen des Trostbüchleins macht Fischart gern bei Egenolff eine Anleihe (vergl. S. 27, 30, 42, 54, 69f., 76, 88).

Eine andere von Fischart auch sonst viel benutzte Quelle**) ist das Dictionarium historicum ac poeticum, Lutetiae cura ac diligentia Caroli Stephani 1553. Außer gelegentlichen kürzeren Notizen entnimmt Fischart diesem Lexikon fast wörtlich die Geschichte des Philoctet (S. 38f.). Seine Erfindung ist es nur, daß die Krankheit des ausgefuchsten Griechen gerade das Podagra gewesen sei. Fischart giebt aber (S. 49) für seine Beispiele selbst zu, daß in den Quellen, „die weis und art der frankheit nicht spezifirt vnd namhaft gemacht sind,“ daß man aber zweifellos das Podagra dafür ansehen dürfe. Viele Beispiele sind aus der Bibel, aus Valerius Maximus (S. 32), Alianus (S. 48) u. a.

Wo ihm die Quelle durch eine kurze Andeutung die Gelegenheit zu einer anschaulichen breiten Schilderung giebt, lässt Fischart diese nicht ungenutzt. Carnarius erwähnt z. B. ganz kurz die göttliche Abstammung und die üppige Erziehung des Podagras. Fischart malt (S. 22 und S. 26f.) breit und launig aus, wie sich die Götter am Erinnerungstage der Titanenbesiegung zu einem Gelage zusammengethan hätten, wie da Bacchus zu viel des Rebensaftes eingenommen, sich bei Venus zutäppisch gemacht und so in trunkenster Weise mit ihr das Kindlein Podagra erzeugt hätte, weiter von den ersten Lebensjahren der Göttin, ihrem Eintritt in die Welt u. s. w. Giebt Carnarius an einer anderen Stelle mit wenigen Sätzen an, wie geschäftig das Podagra bei den Reichen aufgenommen wird, so hat Fischart (S. 30—35) eine drollige Schilderung von der Pflege entworfen, die einem wohlhabenden Podagraten zu teil wird, von dem Herbeischleppen der Kissen und Sessel, von der reichen Auswahl von kostlichen Weinen und seltenen Leckerbissen. Es ist ein kulturhistorisch interessantes Bild der Zeit. Denn Fischart hat hier, wie sonst, durch Übertragung auf heimische Zustände die fremdsprachigen Schriften thal-

*) In den Bemerkungen zum Text bezeichne ich jene Absätze und Zeilen, die selbständige Erweiterungen Fischarts sind. Wo es mir möglich ist, gebe ich seine Quelle an. Unmöglich scheint es mir überall die Herkunft seiner Worte und Beispiele zu verfolgen. Oft erfindet er einen Witz im Augenblick des Niederschreibens und verzeichnet ihn wie eine bekannte Thatsache. Anderes wird man nur zufällig entdecken können.

**) Vergl. unten S. LXII.

sächlich verdeutscht. Nennt die Vorlage hier z. B. nur ein Dutzend meist griechischer und italienischer Weine, so hat der Übersetzer dafür über fünfzig deutsche oder doch in deutschen Gegenden bekannte und beliebte Weine aufgezählt. Eine Namenreihe, die er dem vierten Kapitel seiner Geschichtlitterung (S. 85) entnommen hat

Als Satire, wie die ganze Schrift, sind auch die Ausführungen über die Wohlhabenden aufzufassen. Fischart macht in Zusätzen satirische Ausfälle gegen jene Armen, die am Luxus der Reichen wenn auch nur äußerlich teilzunehmen trachten (S. 30), gegen die Adeligen, deren Erblehen er mit der Vererbung des Podagräts vergleicht, weil sie wie die Podagrätschen mit dem besonderen Besitz auch die Tugenden der Väter erben (S. 40 f.), und in nur losem Zusammenhange mit der Schilderung des podagrätschen Götzendienstes rückt er (S. 36 f.) den Katholiken eine bekannte Skandalgeschichte ihrer Kirche vor, von dem Schneiderknecht Hans Feuer, dem die Dominikaner in Bern 1509 fünf Wunden beibrachten, damit ihr Orden den Wunden des heiligen Franziskus ein ähnliches Wunder entgegensezten könne.*)

Des Bearbeiters reicher Humor bricht in jedem Satz hervor. Wir begegnen volkstümlichen Sprüchlein, derben Nedensarten, komischen Bildern, vor allem aber etymologischen Scherzen und kühnen Namensbildungen auf Schritt und Tritt. So meint Fischart (S. 42) „daß sich die thugent von thun vnd tüglichkeit, vnd die vtugend im gegenspal vom vnthun vnd vntüglichkeit nenet“, Lilitina leitet er ab von Liebdienerin. Den von Carnarius gebrauchten griechischen Benennungen der Dienerinnen des Podagräts giebt er deutsche Übersetzungen von sprechender Deutlichkeit, so heißt Alkatria „von Unmäßigen“, Misoponia „Arbeitscheu von Faulgänglingen“, Philypnia „Schlafshulda vom Federhaufen“; einige hinzugefügte beschreibende Züge bekräftigen den im Namen liegenden Charakter. Aber auch die Jungfrauen des weiteren Gefolges erhalten bei Fischart Namen, komische Ausdeutungen von Fremdwörtern, wie Lusthuria für Lururia oder Wortbildungen, die aus ihren Eigenschaften abgeleitet sind: Sorgenon, Kiheltrut u. s. w. in der Art der Fischartschen Flöhnamen im Flöhaz.

Den zweiten Theil von Fischarts Trostbüchlein bildet die Übertragung von Wilibald Pirckheimers „Apologia“ des Podagräts. Der bekannte Nürnberger Patrizier Pirckheimer (1470—1530) hat sich im Drange verschiedenartiger öffentlicher Ämter und zahlreicher gelehrter Arbeiten die Zeit und Laune zu kleinen historisch-satirischen Schriften bewahrt. In seiner Apologie hat er die meisten und tressendsten Motive zum Lobe des Podagräts beigebracht, und da er einer der ältesten Podagra-Schriftsteller der Humanistenzeit ist, so hat er auf viele Nachfolger in diesem Gebiete befürchtend eingewirkt. Carnarius und Genossen bekämpfen im allgemeinen das bisher über das Podagra herrschende Vor-

*) Vergl. Gelpte, „die Schweiz“ 1865 S. 301 ff. Fischart spielt auf die Geschichte auch an im „Barfüßer Sekten und Kuttensreit“, B. 251 und S. Domini Leben, B. 138.

urteil der Menge, Pirkheimer aber erfindet eine ganz geschlossene Situation: daß Podagra ist von seinen Feinden angeklagt und verteidigt sich nun in einer Entlastungsrede vor dem erfundenen Gerichtshof. Diese Kleidung in eine Gerichtsverhandlung ist bei allegorischen und satirischen Dichtungen der Zeit häufig. Nach Pirkheimer ist sie in der Podagrалitteratur öfter verwendet worden.

Pirkheimers Rede ist mit reichen rhetorischen Mitteln und juridischen Kniffen ausgestattet. Gleich im Eingang sucht das auf der Anklagebank befindliche Podagra durch eine geschickte Captatio benevolentiae die Richter zu gewinnen, in berechneter Steigerung bringt es immer wirksamere Verteidigungsmittel vor, bis es zum Schlusse selbst seinen Richtern den Freispruch förmlich in den Mund legt. Carnarius handelt hauptsächlich „von Ursprung, Stammen, Zucht“ des Podagras, also meistens von den Attributen dieser erdichteten Gestalt. Bei Pirkheimer tritt die Beschreibung der Erscheinung ganz zurück, weil das Podagra selbst spricht. Hier ist mehr von den Kranken die Rede und Pirkheimer, der selbst an Podagra gelitten hatte, konnte aus eigener Erfahrung mit naturalistischen Bürgen schildern. In launiger Ironie wird gezeigt, daß die Podagrischen keinen Grund hätten sich über ihren Zustand zu beklagen. Große Ehren werden ihnen zu teil, man geleitet sie auf allen Wegen, macht ihnen Platz, bietet ihnen bequeme Sessel an und bedient sie wie große Herren. Freunde besuchen sie, lachen und scherzen über ihr Leiden und führen mit ihnen belehrende und unterhaltende Gespräche. Der Podagrische bleibt zu Hause vor allen Gefahren des Krieges, der stürmischen See, vor den Beschwerden öffentlicher Ämter bewahrt. Er hat Muße, sich in allen Wissenschaften und Künsten auszubilden. Aber die Krankheit dient auch dem Körper, denn sie leitet alle schädlichen Säfte und das überflüssige Fett ab. Mit argen Schmerzen plagt sie nur jene, die für ihr schamloses, unmäßiges Leben gerechte Strafe verdienen. Am meisten dient sie der Seele, sie bewahrt den Kranken vor Lastern, sie eifert ihn zur Betrachtung des Jenseits, zu christlicher Mildthätigkeit, zur Frömmigkeit an.

Pirkheimer hat seine Rede im Jahr 1522 in Nürnberg unter dem Titel *Apologia seu Podagrae Laus* veröffentlicht mit einer an den Trierer Dechant Johannes Vanissius gerichteten im Oktober 1521 verfaßten Widmung.*). Im gleichen Jahre schrieb Pirkheimer an Ulrich von Hutten, daß er, selbst am Podagra leidend, eine kleine Schrift über dieses Leiden verfaßt habe. Von der großen Beliebtheit der Apologie zeugen die vielen Ausgaben, Übersetzungen und Bearbeitungen. Sie wurde zu Straßburg 1529 zusammen mit einer lateinischen Übersetzung von Luijans *Tragopodagra*, zu Straßburg 1570 mit derselben Schrift und mit Valistas *Encomium*, im 17. Jahrhundert in Goldsts Ausgabe der Werke Pirk-

*) Näheres darüber in meinem schon angeführten Aufsatz in der Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 6, 179 f.

heimers (Frankfurt 1610), in Einzelausgaben und in mehreren Sammelwerken neugedruckt. Eine freie Bearbeitung der Rede Pirkheimers in lateinischen Distichen unternahm Victorinus Rhacotomus aus Wodnian in Böhmen Laudes Podagrae versibus comprehensae, Prag 1600. Die älteste deutsche Übersetzung bildet den Hauptinhalt der bei Ivo Schäffer zu Mainz 1537 erschienenen anonymen Schrift: „Eyn verantwortung Podagrae vor dem Richter vber vilfaltige llage der armen podagrishen rott“. Eine neue Auflage der Schrift erschien 1601 unter dem Titel „Actio, oder Anklag der armen podagrishen Rott Über die Tyranny vnd vnbarmerhigkeit ihrer Königin Podagrae, derselben nothwendige Defension oder Verantwortung vor dem Richter“. Auch neuere Übersetzungen in verschiedenen Sprachen fehlen nicht.

Pirkheimers Rede hat folgenden Wortlaut:

[A 2^a]

Podagra.

Non sum ignara, Iudices aequissimi, qua sit res difficilis, ac odii plena, opinionem semel conceptam, ac iam diu inveteratam ex hominum delere mentibus, maxime inconditi et imperiti vulgi, quod non tam prudentia ad iudicandum duci, quam animi quodam impetu et furore rapi solet. Nec mirum cum delectu careat, si etiam absque discriminē sententiam ferat. Quo pacto enim recte iudicari posset? Ubi stoliditas prudentiam, temeritas rationem, consilium animi superavit impotentia. Proinde summopere laetor, tempus mihi aliquando oblatum, ac facultatem concessam esse, ut tandem inimicorum maledictis respondere, et insani vulgi obiecta diluere valeam, ne semper male audire cogar et nunquam mihi libere loqui permittatur. Quamvis non tam mea, Iudices, quam vestra interesse rear, ne quis accusatus, minime vero auditus seu convictus pereat, quo non optimus quisque a pessimis hominibus temere insimuletur, insimulatus condemnetur, condemnatus ultimo afficiatur suppicio. Non iniuria igitur conspectus hic vester, clementiae ac mansuetudinis index, vehementer me recreat ac concessus celeberrimus ita reficit, ut omnem timorem omnemque suspicionem penitus ex animo reieciisse videar. Cur enim timerem? Cum ea vos sapientia, ea integritate, et innocentia praeditos sciam, ut non solum nil mali suspicari, sed cuncta sperare debeam, quae apud homines sancta, iusta, pia, et plane existimatione vestra digna habeantur. Verum antequam de causa dicere incipio, vos, Iudices clementissimi, oro et obtestor, ut attente et cum bona venia verba mea ad finem usque audiatis, et me meum dicendi ordinem servare patiamini ac interim donec a me peroratum fuerit, sententiam vestram suspensam teneatis. Deinde si quam contra me concepistis iracundiam, exuatis, odium seponatis, indignationem abiciatis, [A 2^b] potiusque rem ac causam

ipsam, qua adversariorum dicta, aut personam meam consideretis. Tum autem ne aegre feratis, si opinionem aliquam sinistram ac temere contra me confictam, sermo convellat, ratio labefactet, veritas denique extorqueat. Id si fiet, plus hodie apud vos veritatem et iustitiam valitaram spero, quam nequitiam, invidiam, aut omnes omnium hominum criminationes et calumnias. Plane enim me ostensuram confido, tot ac tanta, quae mihi obiciuntur mala, ut plurimum, non tam mea, quam adversariorum culpa accidere. Inde si qua sunt, non tam gravia, sed longe esse leviora, quam illi velint aut censeant. Demum me etiam multorum bonorum causam esse ac maxima et innumera sepius afferre commoda. Nolite, Iudices, nolite perturbari, sed quieti, ut cepistis, me quaequo audite, nisi enim cuncta quae promitto et plane quidem ostendero, in arbitrio vestro positum erit, me etiam post causam auditam condemnare ac ita fiet, ut vosmet ipsi ab omni suspitione liberi et a culpa alieni esse videamini, nec ego si convicta fuero, ullam poenam recusare ausim. Sin vero omnia, quae polliceor, praestitero, rogo, ut non tam mihi favere, quam officii vestri memores esse velitis, quo ea, quae fas et iura permittunt, sententiis etiam consequi possim aequissimis. Ceterum priusquam adversariorum obiecta diluere aggrediar, ante omnia mihi necessarium arbitror, ad populi rumorem et famae malum respondere. Nam si bona, adversarii inquiunt, et tam multorum commodorum es causa, quare omnes tam impense te oderunt, execrantur ac detestantur. Nam et si fama sepius, non tamen semper errare consuevit, praecipue cum inveteravit tam diu, ac passim et ubique increbuit. At ego egregios illos accusatores meos vicissim interrogavero, cur et pueri magistros suos, etiam sapientissimos odere? Cur improbi leges etiam optimas vituperent? Ideo nempe, quia praeceptores discipulos bonis imbuunt artibus, ac meliores reddunt. Leges vero malis impedimento sunt, ne cuncta, quae volunt [A 3^a] ac cupiunt, patrare audeant. Verum non ideo magistri mali, quoniam a pueris odio habentur, nec leges iniquae, quoniam a pessimis hominibus vituperantur. Sed potius iudicio pueri carent, ac quemadmodum febricitantes de potu, ita illi de institutione male indicunt. Flagitosi vero cum sceleribus cunctis sint inquinati, vellent reiectis legibus, omnia quae luberent potius licere, quae mala eorum facinora frenis quibusdam coherceri. Non igitur confessim malus erit, qui a multis, sed qui iuste et a bonis vituperatur hominibus. Quemadmodum nec ille bonus, qui multorum, sed proborum tollitur praeconiis. Cum enim semper et ubique malorum superet numerus, nemo bonus illorum iudicio bonus esset, cum neminem, nisi sui similem laudare consueverint. At tantum abest, ut inertis vulgi iudicium, praecipue apud bonos,

alicuius sit momenti, ut quam saepissime, qui male a malis audiunt, optimi censeantur viri, quemadmodum e converso, pessimi et frugis nullius homines, qui populari aura in coelum usque feruntur. Unde et divinus ille Plato recte censebat, quicquid vulgo placeret, vel solum ideo suspicione dignum esse, etiam si virtutis specimen quoddam pre se ferre videretur. Desinant igitur adversarii mei et mihi quoque populi rumores obicere insanos, ac potius sibi ipsis incommoda, dolores et diros, quos nonnunquam patiuntur cruciatus, acceptos referant. Ita enim vivunt, immo ita bibunt, ita luxu et delitiis cunctis diffluunt, ut etiam me invitam, sepiusque reluctantem in suum contubernium pertrahant ac festinare compellant. Raro enim immo vero nunquam sponte, sed semper coacta, ad illos accedere soleo. Quod si pestis, ut ipsi volunt, universi humani generis forem, non solum quibusdam, sed omnibus molesta essem. Nunc vero tantum abest, ut cunctis nocere valeam, ut etiam a multis quam lubentissime declinem. Non enim duris illis et agrestibus oblector hominibus, qui nunquam quiescunt, sed assidue corpus labore exercent, nunquam vel raro genio indulgent, fa[A 3^b]mem tolerant ac simplici satiantur cibo; sitim aquae potu sedant, male vestiuntur, peius cubant et qui ita sunt animati, ut voluptatibus cunctis renuntiarint. At praeclari illi accusatores mei, dum die noctuque pergraecantur, otio marcent, labores ut pestem execrantur, voluptatibus cunctis, maxime veneris enervantur, cibos terra marique conquerunt preciosos, gulam assidue condimentis omnifariis irritant, bibendi modum non necessitate, sed libidine metiuntur ac sitim minime vino extingunt provinciali sed et exotico irritant, super plumis volvuntur mollissimis, ac non superbe tantum, verum monstrose quoque vestiuntur et omnibus delitiis, quae humana adinvenit nequitia, abutuntur, ita ut animum pariter et corpus enervent, mihique sepius, quamvis sim delicatissima, ob luxus nimios nauseam concident, omnem tamen culpam in me unam conferre solent. Penitus immemores vitam suam corruptissimam ac pessimis vitiis contaminatam, tot malorum causam esse, cumque ipsi tota errent vita, me tamen, si diis placet, nunquam accusare et traducere desinunt, nihilo iustius, quam si quis violenter se ipsum in ignem aut mare praecipitaret, obiterque flamas seu undas incusaret, tanquam periculi sui causa essent praecipua et non potius ipsem et sponte se perditum iret. Sed ita natura comparatum videmus humana, ut unus quisque culpam propriam lubens in alium reiciat, ut dum illum incusat, ipse innocens esse videatur, etiam si solus totius mali causi existat. Sane non hoc exigo, ut verbis meis solis fides adhibeatur, ipsos praecor intueamini, Iudices, ipsorum inspicite corpora, facies, cutim, ora, colorem,

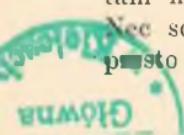
aspectum, incessum et nisi haec omnia extremae luxuria signa esse invenietis, nil moror, quin ultimum subeam discrimin. Non igitur ego tam noxia, sed ipsi sunt qui me delitiis suis inescarunt, ipsi sunt qui me invitam retinent, ipsi sunt qui omnia pervertunt, ac inde totam in me culpam convertunt, adsum, abesse me volunt, absum, vitiis suis revocant, in morbo sanitatem, [A 4^a] in sanitatem morbum querunt, salutem propriam negligunt ac illam a me non desinunt repetere, sibi ipsis malefaciunt ac a me beneficentiam exigere iustum putant, turpiter volunt vivere, inde mihi nequiter maledicere. Considerate igitur, Iudices, quid eos impetrare conveniat, quos vita propria arguit, quos corporis habitudo prodit, quos consuetudo inveterata reprehendit. Non cogitant eos bibere ac esse oportere, ut vivant et non ideo vivere ut edant et bibant. Non perpendunt tantum lurcones et ventri deditos, mihi infestos esse. Nemo enim, nemo inquam, tam impense me accusat, nisi luxuriosi, nemo me crudelitatis arguit, nisi luxuriosi, nemo me inauditam esse damnandam clamitat, nisi luxuriosi. Haec cum ita se habeant, Iudices, audent ne adversarii mei contra hiscere, audentne in conspectum vestrum prodire? audentne poenam, quam mihi innocentii irrogare contendunt, deprecari? Sed ego illis insensa et inimica sum. Cupiunt igitur ita inimicam ulcisci, ut ipsi plane inimicissimi esse inveniantur? Evidem si mihi tam odiosae, nullam concedendam esse putant veniam, cur totis viribus contendunt, ut ad eos veniam? Cur non talem vivendi modum instituunt, ut nil mihi in eos, nec liceat, nec lubeat? Etenim si effervescentem suam aliquando frenarent libidinem et non tam procaciter omnibus abuterentur voluptatibus, forsitan et me quoque aliquando mitiorem experientur, sin minus, tum saltem, iustum indignandi haberent occasionem. Sed difficile est, eum esse abstemium, qui nil nisi luxuriari novit. Difficile est hominem frugi esse, qui in tota vita nil nisi nepotare consuevit. Ferant igitur, quod evitare nolunt et ita valeant, ut vivere consueverunt. Etenim ita existimo, qui nil in vita habent iucundius, quam ut vitam turpissimis vitiis inquinent, vita eos ac sanitatem penitus esse indignos. Nam vehementer errant, qui in tantis voluptatibus sanitatem querunt, quemadmodum sapienter agunt, qui sanitatis tempore cupiditates coercent assidueque de incolumente cogitant. [A 4^a] Porro cum me multis inescarunt modis et annis ac vix tot delitiis obsequentem reddidere, indeque repente eicere et omnem culpam in me unam vertere conantur. Quid mirum? si et ego obnitar vindictamque aliquando condignam ab eis exigam et me durius quam vellent ob acceptas ulciscor iniurias. Proinde multos enumerare possem, qui cum inviti et ultima coacti pauperie, in quam ob luxum inciderant nimium a laetiori

cibo et potu abstinuissent, pristinam receperint sanitatem, quod minime evenire potuisset, nisi ipsi potius quam ego in culpa fuisset. Atqui cum laboribus cedam nec penitus sobrietati reluctor, plane liquet, an ego iniqua sim, vel potius egregii accusatores mei delinquent. Quae vero ad personam meam attinent, adeo vilipendo, ut etiam inde gloriari soleam. Etenim qualiscunque sum, omnibus tamen aequalem me esse scio, Regibus, Pontificibus, Principibus, opulentis, tenuioribus, nobilibus et ignobilibus. Nulla enim apud me personarum est electio, nullum discriminem, nisi quod apud molles et delicatos potius, quam sobrios et abstemios esse cogor. Non solum quod ita me suis blanditiis sollicitent, sed quod vi et duris aliquando vinculis coercent. Ceterum obiciet aliquis, non solum nepotes a me infestinari, sed etiam temperatissimos quandoque homines et qui mirum in modum a delitiis et luxa abstinent male affici, verum si id aliquando, raro tamen accidere solet, ac ideo, haud iuste in exemplum trahi debet, aut potest. Atqui nec tum quidem ego potius, quod illorum parentes sum accusanda. Quid mirum enim? cum maiores cuiuspiam valitudinarii existant, si similes quoque sibi procreent liberos. Nihil enim convenientius, quam a simili generari simile, quo pacto igitur, quod illis a natura ingeneratum est aut parentum vitio evenit, iuste mihi obici poterit? cum nec maiorum stemmata, nec opum splendores mihi referantur accepti. Desinant igitur mihi alienum vitium, tamquam proprium imponere. Et si maiorum dignitate et divitiis gaudere iustum pu[B 1^a]tant, non idignentur si etiam in morbis et aegritudinibus succedant hereditariis, quod si illi quoque modeste vivunt et a superfluis temperant deliciis, longe mitius cum eis ago, quam aut parentum merita aut naturae exigat perversitas. Neque enim utcunque de me sentiant homines, tam improba sum, ut pari poena, noxios iuxta et innoxios affligam. Nec etiam tam immanis et fera, ut nunquam acerbitate remittam, quemadmodum multi alii facere solent morbi, qui perpetuo cruciatu miseros affligere solent homines, veluti mentagra phthisiasis, lepra et reliquae id genus infirmitates innumerae. Quae praeterquam quod omnem curam respuant, ad ultimam mortales perducunt desperationem. Etenim ab assidua infestatione aliquando interquiesco et subditis meis saepius longa dolorum concedo intervalla. Non secus ac quispiam agricola, qui fessos boves suo tempore ab aratro solvit et optata quiete refocillat. Porro quod non tam noxia sim, ut me quidam insimulant, vel inde liquet, quod raro quis moleste ferre consuevit, cum primum amicum aliquem a me correptum audiverit, sed potius in risum solvitur, accurit, iocatur et ferme congratulari videtur. Quod profecto nunquam eveniret, si ego tam noxia aut molesta, ut ipsi praetendunt

existerem. Unusquisque enim cum amicum suum, morbo aliquo insanabili corripi audit, haud ridere vel exultare, sed flere aut saltem dolere consuevit. Quo pacto enim amicus esset, si ob amici calamitatem rideret? Cum vero ridet, non me adeo malam et humani generis perniciem esse demonstrat, etenim sepius videres totum amicorum agmen ad aliquem a me correptum, advolare, non insuavibus cavillis lacessere et totas dies laetas ducere. Quod nunquam si ego tantae laetitiae et incunditatis conciliatrix abessem evenire posset. Ex quibus plane constare arbitror, neminem tam obtusae mentis esse, quin plane videat, adversarios meos non tam me iniuste accusare, quam se ipsos praecipuam mali sui causam ostendere et si qua in me culpa deprehendi[B 1^b]tur, longe esse leviorem, quam illi arbitrentur aut forsitan vellent. Nunc vero si potero, edocere pergam, quae commoda qualiaque saepius affero hominibus bona. Vos tantum, Iudices, oro, ut mihi sicut hoc usque fecistis, aures atque animos benigne preebeat. Sane haud nego, me plenisque et admodum molestam esse. Verum si recte considerare voluerint, invenient profecto, multa eis evenire bona, quibus penitus carerent, ni illa meo provenirent beneficio. Quotquot enim mei gratia honorantur? cui nemo alias e via cederet. Nam quod primum me homines alicui comitem esse cernunt, illi locum dant, secedunt et ob me solam honore afficiunt, etiam si longe, vel aetate, fortuna aut conditione praestent, seu superent. Multos curru sublimes aut equis phaleratis vehi, sella vegetari cernitis qui, nisi meo uterentur beneficio, pedibus iter facere cogerentur. Quibusdam cunctis aliis stantibus et inter Reges et magnas, sedere licet. Quin non desunt principes ipsi, quid id iubeant et hortentur. Cum interim clientes pulvinaria et scabella seduli afferant ac eos omni demereantur officio et cuncta, quae illis grata esse putant, subministrent. Cum alioqui et citra meum favorem, vix illos alloquio dignos ducerent. Considerate, Iudices, num haec sint vilia et non potius votis etiam expetenda? Quin non solum in conventibus, sed et in conviviis p[re]caeteris honorantur, nam ut plurimum in superiori accumbunt loco et quamvis lautissima apponatur mensa et quae cibo et potu, ut tuni fieri solet, instructissima sit, mei tamen causa, semper aliquid accedit aut cibus delicatior aut vinum suavius. Quinimo cunctis aliis tacentibus et praesenti contentis abundantia, solummodo meis concessum est quicquid lubet postulare, immo illos hospites ultro hortari ac rogare solent, ut reiecto pudore, libere postulent, quicquid appetant, id enim beneficij loco acceptare consueverunt. Sed dicet quispiam morosior, non tam honoris, quam calamitatis gratia haec accidere. Ego vero non [B 2^a] tam considerandum arbitror, cur aliquid fiat, quam quid

boni inde eveniat ac satis esse tibi soli permitti, quod alias nemini concedatur. Nam nec egenus quispiam, cur aut unde accipiat tanti facere solet, quanti, ut habeat acceptisque iucunde frui possit. Quid dico de egenis, nonne reges ipsos, quotidie cernimus, integra occupare regna, nec interim curare, si iuste id fiat aut iniuste, dummodo illa possidere et suae possint subicere cupiditati. Nec dubito, quin innumeros reperire sit inopes, qui se felicissimos putarent, si tali calamitate frui et interim a labore et dura pauperie interquiescere possent. Quid enim divitibus illis delicatus? quid ornatu eorum cultius? quid habitaculis elegantius? ad quorum aedes si accesseris, minime ut aliorum hominum situ squalent, aut neglectae iacent, sed omnia rident, omnia fulgent, non secus ac in nundinis institutorum tabernae aut festis diebus deorum templa splendent? Ita ut multos invenias, qui in tanta abundantia aegrotare mallent, quam in ultima illa paupertate recte valere. Adde, quod huc defertur, quicquid egregii aut elegantis in urbe est, quod vel visum oblectare aut gustum recreare sive auditum demulcere potest. Hic egregia artificum conspiciuntur opera, huc fructuum apportantur primitiae et si quid novi annua producit temperies. Hic demum cernere est, quicquid inter homines varium et delectabile habetur. Nec desunt interim, qui assidue rumores afferant novos et identidem fabulis suavissimis, aures meorum impleant. Ita ut et Imperatorum, Regum, gentium ac cunctorum hominum, sive pacis sive belli negotia paeclare ibi expediantur, nec quempiam latere possit, quid apud Thraces, quid apud Seres, quid etiam apud ultimos geratur Indos. Haec omnia mea proveniunt opera et sedulitate, etiam si interim homines ignorent, quid in propria agatur domuncula. Porro dum mortales negotiis meis detineo, saepius a variis gravissimisque periculorum conservo casibus. Quam diu enim mihi sunt obnoxii, nec mari se credunt furenti, non ve[B 2^b]nando rapidis se obiciunt feris, non rixas suscitant, non cedes committunt nefandas, non capiti ob tegularum casum timere coguntur, sed extra teli iactum positi, aliorum pericula otiosi ipsi recensere audiunt. Quid plerosque a rerum publicarum administratione, nec non a molestissimis tyrannorum et aulae libero negotiis, qui citra favorem meum, curis indesinentibus et perpetuis subiacerent aerumnis. Atqui nec interim rei desum domesticae, sed strenue meos ad hanc augendam hortor et impello. Quod eo est facilis quo minus ob deambulandi impediantur negotium. Non enim quia pedes aliquando suum negant officium, ideo et illi a sellulariis et quaestuariis arcentur artibus, sed tanto ad eas sunt aptiores, quanto adambulandum impotentiores. Igitur sedendo longe maiores aliquando conquerunt opes, quam

unquam currendo aut etiam saltando cogere possent, quibus penitus carerent, si vagabundi, hinc inde discurrere et plena libertate possent frui. Non sunt haec contemnenda, Iudices, sed longe maiora audietis. Etenim dum corporis gero cuiam, minime interim animum negligo praecipue vero ingenium excolo. Etenim nulli vestrum dubium est, literarum ac bonarum artium scientiam, longe honoribus et multis antestare divitiis. Atqui ego illas egregie doceo ac plurimos enumerare possem, qui meo beneficio, ad linguarum cognitionem et doctrinam pervenerunt summam. Dum enim non habent quod agant, litteris bonis non desinunt incumbere et ne tempus frustra labatur cotidie eruditiores evadere contendunt. Sed quid dico de linguis et litteris, cum etiam meos egregie in disciplinis liberalibus et universa circulari scientia instituere consueverim. Potissimum vero lepidissima illa Musica, cuius harmonia et concentu identidem curas pellere et aures modulaminibus oblectare valeant suavissimis. Praeterea et per belle rhetorisare doceo, nam me artis eiusce non penitus ignaram esse, vel iam puto intellectistis. Quam primum enim invado quem[B3^a]piam pariter et illi excusationis materiam, etiam ex penitissimis rhetorum locis subministro, ita ut hic talum intorsisse, ille pedem ad lapidem offendisse, alius ab alto cecidisse aut aliud quid ridiculi praetendat et inveniat, quo hominum oculos praestringere et causam suam quam faberrime defendere queat. Idque non solum rhetorum more verisimiliter aut persuasive, sed et dialecticorum consuetudine, necessario et vere addito etiam iuramento, ubi fides defecerit aut ita negotium exigere videtur. Sed ut obmittamus scientias humanas, nonne etiam caelestibus meos imbuere soleo? Veluti astrologia illa arte vere divina et antiquissima, cuius laudes, etiam si vellem minime tamen possem explicare. Nam et propter excellentiam singularem, deos inventores habere meruit ac in tanto olim fuit honore, ut solum regibus et prudentissimis cognita esset hominibus. Hanc ego praecipue meis trado ac ita eorum corporibus infundo, ut eam citra calculos et numerandi artem pernoscant. Non quod arithmeticam ignorent, quam ut audistis, dum rei pecuniariae student, vel praecipue meo tenent beneficio, sed ut res miraculo similis videatur et vis mea singularis et industria ab omnibus cognosci valeat. Non igitur ob motum cognoscendum caelestem, tabulis quibusdam aut instrumentis indigent astronomicis sed priusquam Phoebus Cinthiam ad suum admisit complexum, aut per diametrum claro implevit lumine efficio, ut affectiones illorum non tam mente intelligere, quam corpore et re ipsa sentire queant. Nec solum id in luminariis splendidioribus, sed etiam in astris posto errantibus, ita ut nunquam eos, sive frigidi Satuni aut



rapidi Martis infastus latere possit aspectus, sive se invicem oblique intueantur, seu horoscopum ipsum aut corporis gubernatricem, lunam, vi sua infecerint. Nullus igitur vates solis aut lunae deliquium verius, quam mei discernere, nullus tempestates, nives, grandines aut imbres certius praedicere potest, ita ut prius quam aeris mutatio ali[B3^b]qua accidat, illi antea, toto etiam triduo, ita eventurum certissime praesagiant. Nonne haec ingentia, Iudices, nonne admirationis plena? Ceterum non minore praeconio et laude dignum, quod insignem medicandi artem. Et qua vix aliud praestantius dei hominibus concessere, meis etiam invitis inculcare soleo. Ita ut etiam aliquando medicis ipsis exactius herbarum, florum, plantarum, seminorum, radicum, arborum, foliorum, fructuum, lacrimarum, metallorum vim intelligent et pernoscant, ut interim de animalium sanguine, pelle, adipe, lacte, felle, ossibus, nervis, lotio et egerie sileam, quid frigidum, quid calidum, quid aridum, quid humidum, quid stipticum, quid aperativum, quid repulsivum, quid attractivum, quid resolutivum, quid instaurativum, quid primae, quid secundae, quid tertiae sit virtutis, egregie informo. Nec id intellectus cognitione solum, sed etiam ad actum (ut vocant practicum) deduco. Quemadmodum et meis in cunctis reliquis tribuere soleo, ut non minus in rebus agendis, quam cognoscendis et diiudicandis excellant. Nec mirum, cum et dono meo cunctorum gentium historias, omnium poetarum fabulas legant et cognoscant. Et quod praecipue generosi animi est inditum, cum omnes homines ad questum suum respiciunt, sola ego haec cuncta, gratis et absque mercede doceo. Haec igitur cum ita se habeant et mea, ut arbitror, Iudices aequissimi, in accusatores beneficia cognoscitis et quemadmodum mihi gratiam referre studeant videtis. Verum enimvero, quid iam diu parturiant et contra haec nostra intendant obicere, perbelli vi nempe haec omnia non tam beneficii, quam summae calamitatis esse indicia ac me potius humani generis luem et pernitiem, quam fautricem aut benefactricem esse, ut pote quae formae statum immutem, sanguinem exhauiam, colorem invertam, vires atteram, somnos adimam, lumina hebetem, alacritatem demam, laetitiam auferam, lepores, risus, iocos pellam, manus, digitos, humeros, genua, talos, totum [B4^a] denique corpus incurvem, frangam, debilitem. Atqui dum talia mihi obicere contendunt, illis accidit, quod cunctis evenire solet, qui animi potius morbo, quam ratione certa diiudicant. Ignorant enim homines inepti et vere ignorant, plus se mihi accusatione sua laudis tribuere, quam obicere turpitudinis aut vitii. Etenim dum corpus debilito, animum sano. Dum carnem affligo, spiritum corroboro. Dum terrenum expurgo, quod caeleste est, introduco. Dum tempo-

rarium adimo, quod immortale est, confero. Proinde nemo vestrum, iudices aequissimi, tam est insulsus, qui ignoret, corpus animae esset contagionem, quae nunquam florere queat, ni illud prius deflorescat. Semper enim crassa haec moles impedimento est, quo minus homines ad caelestia valeant eniti. Siquidem innumera nobis corpus impedimenta obicit ac tanquam nebulas quasdam offundit, quibus mentis hebetetur acies et obfuscetur, quo minus verum cernere, aut sequi valeat. Quantis enim aerumnis homines agitantur, ut solum mortali huic corpori, quae ad vitae usum spectant, possint suppeditare? Non dico de superfluis, sed etiam summe necessariis, tametsi paucissimis natura sit contenta. Sequuntur animi aegritudines nempe, voluptates, opiniones, timores, conturbationes, cupiditates, amores, odia et reliqua id genus vitia, quae raro aut nunquam animum quiescere permittunt, sed semper exagitant. Non secus, ac ignis vis quaedam violenta, quae subinde aquam fervescentem ebullire cogit. Bella vero, seditiones, pugnas, iniurias, cedes, rapinas, incendia, quid aliud concitat, quam corpus et immensa eius libido habendi, ac nunquam exatiata cupido? Omnia enim pecuniae gratia fieri cernimus at illas corporis causa et eius usu quaerere cogimur. Ac ita fit, dum corpori indulgemus, ut quam longissime ab animo distrahamur. Sunt enim corporis sensus tanquam equi quadrigae, sine ulla ratione currentes, animus vero instar aurigae currentium frena retinet ac ideo, quemadmodum equi absque vectore praeb[^{B 4^b}]cipiter ruunt. Ita corpus sine ratione et animi imperio in suum fertur interitum. Unde sapiens quisque quam longissime a corporis se commercio segregat, ut animum ad superna tollere et recte iuxta illum vivere possit. Quantum enim se a corpore avertit, tantum se ad animum convertit a corporalibusque desideriis abstinet, voluptatibus dominatur cunctis, honores, fortunam, divitias, nobilitatem, famam et quicquid apud homines beatum ducitur, flocci pendit, spernit, contemnit. Non ignominiam, non paupertatem, non afflictionem, non mortem denique ipsam formidat ac omnia, quae corpori sunt contraria desiderat. At qui corporis obsequitur sensibus, praeterquam quod ei a virtutibus excidere necesse sit, nunquam quod desiderat consequitur. Nam falsis impeditur, qui vere bona perspicere nequit. Et quemadmodum corpus e terra ortum sumpsit, ita animi origo de caelo manat ac is de mente divina est decerpitus, ut non inepte dictum sit. Sensus a caelesti demissum traximus arce. Et alibi. Animi imperio, corporis servitio magis utimur, alterum nobis cum diis, alterum commune est cum beluis. Nil igitur animo praestantius, nil divinum magis. Tantumque corpori praestat, quantum dominus servo, aut vivens mortuo. Ac quemadmodum corpus nil nisi terrena curat, ita

animus liber et rectus, nil nisi caelestia cogitat. Videntis ergo, Iudices optimi, quanto res sit praestantior ac sanctior animus corpore? At nunc si potero ostendam, quam egregia sim mentis excultrix ac quantum caelestem animum efferam, dum corpus extinguo. Quamvis nec corpori ipsi semper nocere, sed plerumque etiam prodesse soleam. Nam et pinguedinem superfluam ac super abundantem attenuo et exicco humoresque ob intemperantium assidue redundantes consumio. Ac ni id facerem, saepius in molem immensam surgeret et ob nimiam obesitatem haud parvum incurreret periculum. Deinde et vitam, ut medicorum norunt pueri, prolongo, nisi enim noxiam ac furentem materiam illam ad mem[C1^a]brorum articulos impellerem, absque dubio in cerebrum, cor, epar aut stomachum impetum facerent ac perquam facile spiritum extinguerent vitalem. Ceterum omissis iis, quae carnis sunt, ad hominum deveniamus vicia, quae ego p[re]ae cunctis egregie curare novi. Ita ut nemini hac arte cedam, sive ille sit philosophus, sive sit theologus. Non solum enim impedimento sum, ne mei p[re]incipites in scelera ruant, sed etiam mala, quae iam diu inolevere, deleo ac saepius penitus expello, obiterque ne impune pecasse videantur, diligenter annitor. Et in haec cuncta praestarem, plerique nunquam a vitiis desisterent, sed assidue cumularent malum malo. Subinitium igitur, parentem ferme omnium malorum, superbiam et ambitionem, domito ac quam nihil sit humana arrogantia, viribus meis demonstro, quam evanidum formae bonum, quam facile corporis pereat robur, quam fluxi sint honores, quam opes labiles, quam generis nobilitas nihil, quam inanis sit omnis omnium mortaliuum gloria. Ac ita efficio, ut homines, se homines esse meminerint, nec diis se censeant aequales. Praeterea dum illis humanas ostendo aerumnas, irridentiam, emulationem, obtrectationem ac plane verum alienarum curam impertinentem extinguo. Quo pacto enim curiose de alienis cogitarent, qui nec quirent satagere in propriis? Omnem igitur malevolentiam adimo. Ita ut mei nec ullas calumnias, fraudes, aut dolos nectere cogitent, non inimicitias, non discordias, non rixas concitent ullas, sed satis superque rebus suis negotiosi existant. Nam quantum pertinet ad odium, invidiamque efficio, ut nec ipsi invidi esse possint, minus vero invisi, sed potius consolatione et omni misericordia digni videantur. Non sunt haec levia, Iudices, sed praestantiora audietis. Tria sunt, quae potissimum meis sunt infesta, licet semper accepta, mihi vero nunquam non utilissima ingluvies, amor et excandescencia. Atqui ego non tam ad commodum proprium, quam accusatorum meorum salutem respicere consuevi. Illos enim identidem moneo, ut ab [C1^b] hostibus tam infensis diligenter cavere discant. Si vero

mandata mea neglecta esse comperio et me de illis egregie ob contemptum ulciscor et in futurum cautiiores reddo, ne tam facile imperium meum contemnere audeant. Quotienscumque igitur, vorando se nimium repleverint aut merum ingurgitaverint superflue, continuo vindex sum praestoi acerrima et poenas quas meruere exigo, et ne dehinc vires meas floccifaciant, adhortor. Quamvis non sim tam agrestis, ut vel cibum debitum subtraham aut Bacchi liquorem penitus denegem. Sed meo beneficio mei nonnumquam et delicatius vesci et suavius bibere consueverunt, praecipue cum nymphis sacrafacere haud neglexerit. Porro, ne libere agresti illi domino inserviant aut pulchrae Veneris moveantur blanditiis, frequenter deterreo. Nam et eos ab impudicitia conservo ac nuptis pariter et puellis pacem impetro, ita, ut nunquam aut raro mei stupra seu adulteria committere audeant. Sin secus ita eos accipio, ut non minus facti poeniteat, quam subeat odium feminei sexus universi. Et quid maius amicissimus quispiam conferre posset? Quam hominem tot liberare incommodis totque eximere periculis, quae semper et ubique imberbem illum et matrem plane tali prole dignam, sequi consueverunt. Ceterum quid de excandescientia dicam, furoris ac insaniae plena, quam nemo neque ac ego emendare novit. Adeo ut etiam irae ac indignationis servos libertate donare, contemptores vero pro meritis corripere soleam. Talia sunt, quae mihi accusatores mei obiciunt, talia in me reprehendunt, dum corpus in servitatem redigo, meliorem vero partem sublevo, quam iuste, neminem vestrum, Iudices, latere arbitrор. Proinde quemadmodum carnem vitiis infectam expurgo, ita exorno animum ac virtutibus cunctis decoro, nec illum iacere sino, sed assidue in altum erigo. Evidem minime vos, Iudices, latere arbitrор, magnam hominum partem ita animata esse, ut si semper secunda uterentur fortuna, nunquam con[C.2^u]ditionem suam expenderent, nunquam ad superna respicerent, sed semper inferna illis essent curae. Pecorum instar voluptatibus dediti, a virtutibus vero penitus alieni, corporis ac ventris curam gerentes, ducem autem animum negligentes, adeo ut tales neque philosophorum praecepta, nec saniorum adhortatio, non ius, fas, pietas, non leges humanae, minus divinae, a tanta mentis caecitate eruerent. At ego illis, tanquam nitidissimum iubar exerior et dispulta caligine, ita tenebras eorum illuminio, ut relictis terrenis plane animum ad caelestia tollant ac cogitent, quam vana sit omnis mundana gloria, quam fragile et nullius momenti humanum corpusculum, quam spes, cura, sollicitudo inanis, quis rerum exitus, quae tandem bonos praemia, quae malos supplicia maneant. Haec dum meis redigo in mentem ut deum vere, non ut hypocritae solent, ficte adorent, largior illum co-

gnoscant, illum invocent, illum venerentur, illum demum boni et mali diei esse factorem et dominum esse sciant ac intelligent. Et quid praestantius, quid utilius, hominibus concedi posset? Quam ut creatorem suum agnoscere et illi dignas gratias agere quirent, non solum ob secunda, sed etiam adversa. Id enim vel praecipue largior, ut mei dum affliguntur, non minus quam cum prospere agunt, deum laudant et extollant. Quoniam aequanimes esse et omnes dolores ac labores toleranter perferre didicerunt. Deum igitur veris lacrimis invocant ac corde adorant humili. Quod si voti compotes evadunt, laudibus laudes accumulant. Sin minus, omnem adversitatem fortiter sustinent. Quoniam praestantissimum virtutum, patientiam, meo consecuti sunt beneficio. Cuius laudes enumerare pergerem, nisi scirem neininem pro meritis illam extollere posse. Proin si quispiam in manus meas incidit, qui reluctando aut indignando superbire seu obniti audeat, ita illum demulceo, ut et gratias humanior et servis ipsis humilior esse videatur. Quis enim viribus et potentiae meae im[C 2^b]mensae resistere posset? At qui quanto obnitentibus sum asperior, tanto stabilior in ratione manentibus indulgeo. Ac ita fidem corroboro, pariterque spem firmiter ideo ponere doceo. Quo pacto enim non in deo sperarent? qui certo certius cognoscerent, nec bonos meritis, nec malos carituros suppliciis. Quandoquidem nullum exactius felicitatis est signum, quam huius saeculi calamitas, nam quod hic eluitur, minime reservatur futuro. Possem hoc multis ostendere argumentis, possem sacris comprobare litteris, nisi auribus vestris parcendum et sexus ac conditionis meae rationem habendam esse scirem. Proinde mei disciplina mea eruditи p[ro]ae aliis charitatis opera exercere norunt, non solum in iis, quae ad cultum spectant divinum, sed etiam quae ad subsidium humanum pertinent, nam aerumnis edocti propriis libenter necessitatibus subveniunt alienis, sperantes hoc pacto et saluti suae melius consulere et necessitati alienae succurrere posse. Et haec sunt, Iudices aequissimi, malefacta illa nefanda, quae perpetro, dum corpus humilio, animum vero in libertatem assero, ut purgare et superna recte valeat considerare. Nam ex sceleratis pios facio, ex turpibus honestos, ex superbis humiles, ex invidis amicos, ex maledicis benedicos, ex fraudulentis et dolosis officiosos, ex osoribus humanos, ex intemperantibus modestos, ex petulantibus continentes, ex iratis mansuetos, ex asperis clementes, ex secordibus strenuos numinis cultores, ex indignantibus pacientes, ex avaris liberales, fidem, spem, charitatem infundo, humana contemnere et solum caelestia amplectere doceo; omnia recto modo diffinire ac certa ratione et consilio regere, bona et mala discernere, haec diligenda, illa vero fugienda, Deum colere, mandata eius, fidem, veritatem

servare, charitatem exercere, pietatem non negligere, honeste ac bene vivere, alium non laedere, contra fas nil agere, innocentiam misereri, benemerentibus gratiam referre, malum pro malo haud redderre, nullo pretio, nulla gratia, [C 3^a] nulla spe a semita recta deflectere, sed in omnibus solam iustitiam piae oculis habere, intrepidum ac minime meticulosum esse, res humiles spernere ac solum excelsas et magnas expetere, ardua et difficilia quoque honestatis gratia voluntarie tolerare, stabiliter in ratione permanere, contra stimulum non calcitrare, nullo dolore ab officio discedere, sed semper ad veram gloriam aspirare, voluptates turpes non suspicere, cupiditates temnere, calcare, consiliis gubernare, non temere in odium, iram, vindictam ruere, humanis casibus compati, comitatem, mansuetudinem, clementiam habere, pudorem, honestatem, auctoritatem, modum denique in omnibus rebus servare, cunctaque certo termino metiri scipsuum cognoscere, finem, qui omnem manet carnem, assidue piae oculis habere, ob recte facta premia, ob vitia certissima expectare supplitia. Et quid plura? Nihil denique dum carnem affigo, soleo obmittere, quo animus melior reddatur, emendetur et originis sui memor esse valeat. Videtis nunc, Iudices, quanto melius sit, corpus, quam animum aegrotare? Ac nunquam rectius valere homines, quam cum minime valent. Cernitisne adversarios meos ad veritatem caecutire, non secus ac oculos infirmos ad solis splendorem? Intelligitis, ne oportunissimis remediis me vitia sanare? Ac minime reprehendendam, si id quod immedicable est, durius aliquando curare videar cum nec medici ipsi, crudelos censeantur aut iniqui, si igne, aut ferro utantur, quotiens remedia cetera incassum fuerint adhibita, immo saepius etiam mercede ingenti conducantur, ut vel urendo aut secando sanitatem restituant hominibus. Sane si quis mihi obicerit et alios quoque morbos cuncta, quae enumeravi praestare, id non solum nego, sed etiam pernego. Nam ut audistis, aut cito mortales opprimunt, aut ita affligunt, ut vix aliquando de animae salute cogitare possint, cum ego penitus contraria facere soleam. Nam et recte vires meas intendere et cum usus postulaverit oportune [C 3^b] remittere novi. Proinde, Iudices, licet innumera adhuc essent recensenda, finem tamen dicendi faciam, si prius magnorum hominum exemplo ostendero, neque turpe meum existere consortium, neque miserum, excelsi vero animi esse et prospera pariter, et adversa equanimiter perferrere, diramque et ineluctabilem necessitatem, in virtutis specimen convertere. Et ut saeculi huius magnates praeteream, me Troiae ille dominator Priamus in aurea sua tecta admisit, me Peleus, me Bellerophon, me Oedipus non exclusit, me Plisthenes, me Protesilaus, me sapiens ille Ulixes humane suscepit. Et quod forsitan mirum

videri possit, nec Achilles ipse, licet pedibus velox, meum effugere potuit imperium. Nugentur Graeci, ut velint et ob amicam erectam iratum fingant, ego tamen eum a proelio prohibeam, ego ille Briseis eram, ego Danaum preces spernere cogebam. Nonne igitur prudens quisque malle deberet, cum tantis heroibus aspera quaeque tollerare, quam cum abiectis et vilis animi hominibus, voluptatibus insanis et turpissimis delitiis enervari? Potiusque animum virtutibus cunctis excolere, quam beluarum instar corpori et ventri deservire? Ceterum, Iudices optimi, cum me iam praestitisse arbitror, quod subinitium sum pollicita, nempe accusatores meos potius malorum suorum causam esse, quam me miseram. Dein longe esse minora, quae mihi obiciuntur, quam vulgus clamitet. Demum multa me et minime vulgaria bona affere auribus vestris amplius molesta esse desinam. Nec vos rhetorum more enumerationem aliquam expectabitis, nam et memoriae vestrae pariter et bonitati confido, nec affectus movere curabo, potius in innocentia mea ac iustitia vestra, quam in eloquentia ulla spem omnem constituens. Hoc oro, ut ita decernere velitis, ne mihi miserae vulgi rumorem plus quam culpam meam nocuisse sentiam. Nam si etiam persona sim invisa, causa tamen non inferiorem me esse novi. Si digna sum, quae male audiam at vos indigni, qui male iudi[^{C4a}]cetis, nec mea plus quam vestra interesse reor, ut vel vos existimationem vestram conservetis illesam, aut ego vobis salutem meam acceptam referam. Nam ea de vobis hominum exspectatio est et non minus fama vestra caput meum periclitari videatur. Quapropter quanto magis damnatio iniusta vobis dedecori esset, tanto magis absolutio aequa erit gloriosa, non solum opinione mea, sed omnium mortalium amicorum pariter et inimicorum. Proinde quemadmodum nec personam meam mihi obesse, ita nec accusatoribus suam prodesse decet. Sed potius res ipsa expendenda erit et sola veritas prevalere est digna. Nam illi, dummodo voti compotes evadere possent, parvi ducerent, si fama vestra, innocentia mea, fas, pietas, iustitia demum ipsa periret. Quid enim, cum me ita crudeliter damnari petunt, aliud quam ut iustitiam negligatis rogant, ut periuri videamini rogant, ut existimationem vestram vilipendetis rogant demum, ut leges ipsorum libidini subiciantur rogant. Atqui vos diligenter considerare oportet, quid tales impetrare conveniat. qui totius mali causa sunt et origo, qui morum improbitate, semet ipsos in tantas praecipitant calamitates, qui tot vitiis obruti ad alienam tamen famam depeculandam parati accedunt. Cavete igitur et diligenter cavete, Iudices conscripti, ne intemperatissimorum hominum verbis callidissimis circumscripti videamini. Sed potius si sapitis, quid nam officii

vestri, non illorum temeritatis sit, considerabitis. Id si feceritis, ni fallor, me abiectam, me innocentem, me miseram communivestro calculo unanimiter condemnabitis.

Dixi.

Ex officina Frederici Peypus.

Nurenbergae. MDXXII.

Fischart hat Pirkheimers Apologie im allgemeinen in ähnlicher Weise bearbeitet, wie des Carnarius Scherzrede. Auch hier hat Fischart die Podagramotive selbst nicht vernichtet, sondern nur in gelegentlichem lockern Zusammenhang Zusätze fremden Inhalts hinzugefügt. Die Darstellung wird dadurch zweifellos belebt, doch die geschlossene Komposition Pirkheimers vielfach gestört. Wenn das sich verteidigende Podagra lange Gedichte und Anekdoten vorträgt, die mit der Sache selbst nichts zu thun haben, so fällt es stark aus der Rolle heraus, die es vor Gericht zu spielen hat. So führt Fischart S. 96 f. in Versen breit aus, daß Gold gleich Rot sei. Er schließt sich hiebei an Seneca (*Naturalium Quaestionum V*, 15) an. Mit der Stelle läßt sich auch das dritte Kapitel „*Von gytfkeit*“ in Brants Narrenschiff vergleichen mit dem Schlusse:

„Wer samlet, das zergenglich ist,
Der grabt sin sel in kott vnd mist.“

In einem langen gereimten Einschleißel (S. 99—102) entwirft er einen etwas erzwungenen Vergleich zwischen einem kargen Heichen und dem Strauß. Der Vergleich ist Fischarts Erfindung, die Beschreibung des Vogels aber verdankt er bis zu wörtlichen Anklängen dem Kapitel „*Vom Straußen*“ in dem von Heufflin übersetzten „*Vogelbuch*“ von Konrad Gesner 1557, das ihm auch für das Ehezuchtbüchlein als Quelle diente.*)

Außerdem spricht Fischart mit umfangreichen Betrachtungen und zahlreichen Beispielen über die Unnehmlichkeiten des Neichtums (S. 84), er citiert in Versen eine Stelle aus Plutarchs Kinderzucht, die er das Jahr darnach im Ehezuchtbüchlein wiederholt (S. 71 und 290)**), schließt an ein einzelnes Sprichwort längere Auseinandersetzungen an (S. 94), fügt zu der Reihe der Wissenschaften, denen sich der Podagrische widmen kann, noch die Erdkunde und die Mathematik mit einschließenden Gründen hinzu u. a. mehr. Sein ausgebretetes Wissen und seine erstaunliche Belesenheit erweist der Bearbeiter auch hier wiederholt. Zu der Klage Podagras über die oft verfälschte öffentliche Meinung citiert er in eigner freier Übersetzung aus Vergils Aeneis die Verse über die fama (S. 68 f.), er nennt Sallust als den Verfasser eines von Pirkheimer ohne Namenangabe wiedergegebenen Ausspruchs (S. 104) und für den Satz der Vorlage cunctorum gentium historias, omnium poetarum fabulas giebt er

*) Vgl. Anm. S. 99 ff. und S. LVII.

**) Auch im ersten Teile des Trostbüchleins erwähnt er bereits Stellen der Kinderzucht (S. 14 und 60 vgl. 295 und 303).

(S. 94) eine lange Reihe von Büchern, die der Podagrische lesen mag. Er zählt einige Ritterromane auf, fast alle bekannten Volksbücher, mehrere Erzählungen Wicram's, das alte Heldenbuch, die italienische Sammlung Cento novelle antiche und vergibt seine eigene Geschichtklitterung nicht. Die von Fischart genannten Bücher waren wirklich sehr beliebt, sie wurden im 16. Jahrhundert wiederholt aufgelegt und Harders Memorial aus dem Jahre 1569 verzeichnet die meisten von ihnen mit dem Nachweis eines großen Absatzes (vgl. Goedele, Grundriß 2, 340). Ähnliche litterarhistorisch interessante Stellen finden wir bei Fischart auch im Prolog zum Ritter Stauffenberg und in der Geschichtklitterung (S. 6), außerdem in Valentin Schumanns Nachbüchlein (Widmung zum ersten Teil 6^a, abgedruckt in der Vierteljahrsschrift f. Litteraturgeschichte 5, 458) und in der Vorrede von Agricolas erweiterter Sprichwörtersammlung (1534).*)

Eine große Verbreiterung finden wir auch an der Stelle, da Pirkheimer in ganz kurzen Worten schildert, wie der Podagrische und seine Freunde sich mit Kannegießen, Erzählungen von fremden Ländern und merkwürdigen Ereignissen unterhalten. Fischart (S. 86 f.) vergleicht hier das Krankenzimmer mit einem Badhaus, einer Spinnstube, einem Reichstag, wo die verschiedenartigsten Leuten durcheinanderschwirren. Der eine erzählt von Kriegszügen, der andere von den geheimsten Verträgen der Fürsten und Städte, der dritte malt aus, was er als König von Frankreich und Spanien unternehmen würde, ein vierter ergeht sich in Luftschlössern, der letzte erzählt von den Wundern des Orients. Die Stelle ist eine Nachbildung des 21. Kapitels „Von reich steten reden“ in Murners Schelmenzunft. Auch in Brants Narrenschiff, Kap. 91 „Von schwelen im chor“ und im Gespräch der Bürger auf dem Österespaziergang in Goethes „Faust“ klingen ähnliche Motive an.

Die Erweiterungen und Zusätze in beiden Teilen des Trostbüchleins sind im allgemeinen so umfangreich, daß sie die Vorlage um ein Drittel übersteigen.**) Hier, wie dort, hat er viel aus dem Antidotenschäze von Erasmus Noterodanus, besonders aus dessen Apophthegmata, genommen. (Vgl. S. 45, 58, 60, 74, 85 u. a.)

Häufung von Ausdrücken für eine kurze Bezeichnung der Vorlage ist in jedem Absatz zu beobachten. So unter andern in der Schilderung der Armen und der Reichen. Für male vestiuntur entwirft Fischart (S. 72) ein anschauliches Bild der äußeren Erscheinung „vbel geklaidet gehn, frost leiden, das haar oft zum hut vnd die stümpf zu den schuhen ausgehn haben oder mehrthails barfüs daher traben, zur wärni stro

*) „Renner, der gelebt hat Anno MCCC sagt vom Cred, Nwan, Tristrand, König Ruder, Parciual vnd Wiglois. Wir kennen sonst den alten Hildenbrand, Dietrich von Bern, Herr Eden, König Jasolt, Risen Signot, den edlen Moringer, Ritter Pontus vnd was die Tassellunde vermag. Es ist gerhümet Freiband, Ritter von Thurn, Marcolphus, die Sieben Meister vnd was bey unsrem gedenden ist neu worden: Centinovella, das Narrenschiff Sebastian Brands, der Pfaff vom Kalenberg, Blenspiegel vnd Thewerband.“

**) Die Zusätze sind in den Anmerkungen verzeichnet.

inn die schuh stecken u. s. w.", ähnlich für volvuntur „sich errameln, strecken vnd walfern, daß küffen unter die Elenbogen legen, mit Amber vnd bisam sich beräuchen“. Für quaestvariis artibus giebt Fischart (S. 88) jede einzelne dieser Künste an „mit rechenen, zalen, einnemmen, ausleihen, kaufen, verkaufen, verschreiben, renten, zinsen, gülten“. Den etwas trockenen juridischen Ton der Vorlage hat Fischart zu beleben gewußt: durch Bilder und Vergleiche (z. B. S. 82 „storkenbain machen vnd die füß vmb ainander abwechseln, wie ain schmidt die Pläßbalg“ ein bereits von Scheidt gebrauchter Vergleich); durch derbere Ausdrücke und anschauliche Redensarten (z. B. für nepotes „die nasse bürst vnd gute Mänlin“, für obtusae mentis „gar ein bildstock“, für nec desum „heng an keinen Nagel“, durch Wortspiele (z. B. „dem groben Herrn von Bauchbacken“ für Bacchus oder mens und Mensch 98). An einigen Stellen hat Fischart die rhetorischen Kunstausdrücke der Vorlage im lateinischen Wortlaut beibehalten (S. 91, 103 f., 112).

Ein Absatz in Pirkheimers Lobrede ist die Wiederholung eines bereits von Carnarius erwähnten Motives: Es werden die griechischen Helden aufgezählt, die an Podagra gelitten haben. Beide haben diese Namenreihe aus Lukians Tragopodagra. Fischart hat diese Stelle im ersten Teile sehr verbreitert (S. 37 f.), im zweiten (S. 111) konnte er sich nicht entschließen, sie wegzulassen, giebt sie aber ganz kurz. Die breiten Ausführungen Lukians, die von den beiden Humanisten nicht verwertet wurden, hat sich Fischart auch nicht angeeignet. Die Erblichkeit des Podagras wird auch in beiden Teilen, doch in verschiedener Weise behandelt. (S. 41 und 78.)

In beiden Teilen des Trostbüchlein, wie auch in den Vorreden hat Fischart eine große Erfindungskraft in kühnen Namensbildungen bewährt. Entsprechend dem Inhalt läßt er im ersten Teile Namen für das Podagra, im zweiten Namen für die Podagrischen in unerschöpflichem reichen Wechsel einander ablösen. Abgesehen von der scherhafteten Etymologie „Pfotengram“ hat er für die Krankheit, wie für die Kranken in jedem Saße neue Attribute und eine neue Bezeichnung, die nur einmal verwendet wird. Bei Carnarius ist die einzige Abweichlung neben dem Namen Podagra noch Dea, alma oder nostra Dea. Fischart bezeichnet die Krankheit auch als Göttin „Göttingeachtete Podagra“, „unsere Glidergöttin“, „herliche Glidgötin“, dann als Beherrscherin oder Peinigerin der Glieder „Glidkaiserin“, „Glidkönigin“, „Glidfürstin“, „Gliderregentin“, „Gliderherrscherin“, „Glidmaisterin“, „Glidhildin“, „Glidfräwlin“, „Glidformirerin“, „Glidkempferin“, „Gliduegiererin“, „Glidmarterin“ und „Glidmörderin“, „Gliderfölterin“, „Glidtrur“, „Glidkrankheit“, „das Glidmächtig Podagra“, „die Gliderkrämpfige Fußküblerin“, „Füßgrammerin“, „Weltzwingerin“. Ferner wird sie als „Hildin“ bezeichnet, als „die mächtig Grimhildin“ (S. 39) als junges Mädchen, außer auf dem Titelblatt auch sonst „das liebe Fraulein Podagra, das federlinde

„Döchterlin“ (S. 26), „das hochgeborene Fräwlein Adelheid von Fußach“ (S. 42), ähnlich „die zarte Dirn“ (S. 41 u. a.), „reines Tochlin“ (S. 42), dazu Beirörter wie „anmüthig“, „berühmt“, „gnädig“, „lib“, „reich“, „übermächtig“, „unschuldig“, „zart“ u. a.

Im zweiten Teile nennt das Podagra seine Kranken (wofür in der Vorlage nur *mei steht*), „meine Füßcontracten Kunden“, „unsere Füßverstrichten“, „meine gehorsamen“, „meine Patienten“, „betrisen“, „meine monjüchtige Podagram ergebene“, „meine Capaunenfüßige Wetterhanen“, „meine füßkrämpfige“, „Schneckengänger“. In den Vorreden und dem ersten Teile neben der gewöhnlichen Bezeichnung „podagrische“ noch „Podagramshuldige“, „Podagramsschuldige“, „Podagramsgedultige vnd Zippelinschuldige“, „Pfatenkrampfsgedultige“, „Podagramsgenossen“, „Füßpatienten“, „füßkrümig“, „glidsüchtig“, „Podagrische Tyrone“, „Arzneitrozigis Podagramsgeschlecht“, „vile vom Fräulein Podagra gesgrüßte vnd wolgemainte“, „der mächtigsten Gotin Lehentrager“ (S. 41), „füßgrammige Kruckenstupfer, Stäbelherrn, Pfatengrammische Capaunen vnd hacbreddänzer. Kruckenhupfer, Pfülwenpröpst vnnnd händgratteler“ (S. 19).

In den Prosatext des Trostbüchleins hat Fischart viele gereimte Stücke von kleinerem oder größerem Umfang eingeschoben. Wir finden dies auch in andern meist erbaulichen Schriften des 16. Jahrhunderts, aber nirgends so häufig wie in Fischarts Trostbüchlein und Ehezuchtbüchlein. Fast auf jeder Seite giebt er in Versen Beispiele, allgemeine Gedanken, nähere Ausführungen zu dem Prosatext. Zuweilen sind diese Merkreime verdeutschte Citate aus klassischen Schriftstellern oder die Übersetzung eines Satzes der Vorlage, wenn dieser den Charakter einer Sentenz an sich trägt. Der Form nach sind sie meistens die gewöhnlichen Reimpaare mit vier Hebungen. Zuweilen Reimspiele, vier, fünf oder sechs gleiche Reime (33, 15, 82, 86, 39) oder ein Dreireim zum Schluss eines Spruches (92), auch gekreuzter Reim (87). In der Regel geben diese Verse den betreffenden Ausspruch der Vorlage in freier Weise wieder. Z. B. für Voluptatem comitem esse doloris

„Das Wollust kurzweil vnd scherzen
Sei ein ewiger gefärt des schmerzen.“

Oder er wiederholt selbst den lateinischen Satz der Quelle und giebt außerdem daneben die Übersetzung, z. B. Si gravis brevis, Si longus levis,

„Ist er häftig, gwiz er bald weicht
Daurts lang, so würds aus gwonheit leicht.“

Meist sind diese Verse Zusätze, die in Form und Inhalt von Fischart herrühren, aber auch dann führt er sie so ein, als wären sie bekannte Sprichwörter oder Citate.*)

*) In den Anmerkungen verzeichne ich's, ob die Verse Zusatz oder Übersetzung sind.

Das Trostbüchlein Fischarts erschien im Jahre 1577. Die Vorrede ist am Tag des heiligen Julian, 27. Februar, des Jahres 1577 geschrieben. Von dieser ersten Auflage liegen uns zwei Ausgaben vor. Ein Teil (A) ist gewidmet dem Herrn Egenolph von Rappoltstein und die Vorrede unterzeichnet mit dem Pseudonym *Blysses Odysseus**, der zweite Teil (B) ist dem Freiburger Bürger Oswald Kraus gewidmet, die Vorrede unterzeichnet von Fischarts Schwager und Verleger Bernhard Jobin. Mit Ausnahme einiger kleiner die Widmung betreffenden Änderungen in der Vorrede und eines Satzes im Titel sind A und B einander ganz gleichlautend, es ist eben ein und dieselbe Auflage, aber während der Verleger das Werkchen seinem Freunde widmet, hat Fischart einen Teil der Ausgabe abgeändert, um sich seinem Gönner in Erinnerung zu rufen. Er hat auch 1581 die Übersetzung von Bodins Daemonomania demselben vielvermögenden Manne gewidmet, um durch ihn eine Anstellung zu erhalten. Eine ähnliche Erwägung wird die Widmung des Jahres 1577 veranlaßt haben. Die Vorrede, die zweifellos von Fischart herrührt, beginnt mit einem Hinweis auf Sokrates. Dieser „Anfänger der Philosophie“ habe seine Jünger ermahnt, die Ansichten des niedern Mannes und die allgemein herrschenden Vorurteile nicht ohne weiteres als Wahrheiten anzunehmen, sondern erst sorgfältig und bedächtig zu prüfen. Auf diesem Wege seien griechische und römische Philosophen dazu gekommen, zu zeigen, daß nicht der Tod, hohes Alter, Krankheit, Schmerzen und Armut, sondern nur Sünde und Schande ein Übel seien. Mit diesen philosophischen Erwägungen bringt nun die Vorrede die Enkomien auf schreckliche oder lächerliche Dinge in Zusammenhang. Damit hat Fischart keine originellen Gedanken ausgesprochen. Auch Carnarius nennt in der Einleitung seiner Scherzrede (6^b) Cicero unter seinen Vorgängern, weil er Alter, Schmerz und Tod als etwas Angenehmes und Gutes zu erweisen sucht, und erwähnt 13^b die Stoiker als Gewährsmänner.**) Später giebt Dornavius seiner Enkomiensammlung den Titel Amphitheatrum Sapientiae Socraticeae Joco-seriae. Sokrates, der sich in Paradioren gefiel, und die Stoiker, welche die Schmerzen leugneten, gehören auch im weiteren Sinne zur Enkomienliteratur der Alten. Auffälligerweise ist in der Vorrede zum Trostbüchlein nur von Carnarius die Rede, der zweite Teil wird nur gegen Schluß der Einleitung ganz gelegentlich erwähnt: S. 19 „Pirkheimer, dessen lob des Podagrams wir hie auch verteuftseth einsfüren.“ Wahrscheinlich hat sich Fischart erst später, nachdem die Vorrede bereits verfaßt war, entschlossen, eine Übertragung Pirkheimers anzuschließen.***) Fischart führt in der Vorrede aus, daß die Rede des Carnarius ihrer

*) Scheible hat im Kloster Band 10 (S. 641—768) B abgedruckt. Ich gebe die Vorrede von A, verzeichne aber in den Anmerkungen zur Vorrede die kleinen Änderungen von B. In der Berliner Königlichen Bibliothek ist A (Q 2911) und B (Q 2912) vorhanden.

**) Ebenso später Jakob Balde.

***) Er äußert (S. 19) auch die Absicht, später noch andere Podagra-schriften zu verdeutschen.

unterhaltenden Scherze wegen den Kranken zum Troste dienen werde. Er widmet darum seine Übersetzung, dem Borgange Balistas folgend, einem Podagrischen; denn sowohl Egenolph als Kraus hatten laut der Vorrede das Podagra.

Der Vorrede folgt eine Art Prolog mit der Überschrift „Reznem vmb Salvagwardi des Podagrams“. Reznem ist die Umkehrung von Menzer, dem bekannten Beinamen Fischart's, Salvaguardi*), italienisch Salvaguardia, ist Schutz. Die Überschrift bedeutet also, dem Inhalt der folgenden Verse entsprechend: Der Verfasser bittet das Podagra, ihn selbst zu verschonen. Er ersucht die mächtige Göttin, sie möge berühmten Mustern folgend ihm als ihrem Lobredner gewogen bleiben. Im Anschluß an die oben erwähnte Fabel von der Spinne und dem Podagra führt er aus, daß das Podagra nur den Reichen und Übermütigen zukomme, ihm als armen Poeten werde die Spinne zu teil. Auch ohne die Krankheit selbst kennen zu lernen, sei er imstande, ihr Lob zu singen, wie Phormion weit vom Schusse die Kriegskunst gelehrt, wie Münster, ruhig in Basel sitzend, ferne Gegenden ausgemessen und beschrieben habe. Zum Schlusse hofft er durch seine angenehmen Mittel, durch Scherze, den Podagrischen helfen zu können.

In der dem Prolog folgenden Einleitung, die an die Podagrischen selbst gerichtet ist, spricht Fischart von medizinischen Schriften über das Podagra. Deren gab es im 16. Jahrhundert eine grosse Zahl. Fischart nennt nur zwei, die er bekannt und teilweise benutzt hat, die Schriften von Anhart und Burgauer. Er erwähnt, daß Anhart in einem General-Consilium Podagricum gute ärztliche Mittel, nicht nur „mit hauen vnd schaußeln“, sondern auch äußerliche Kuren für das noch nicht veraltete Podagra vorgeschlagen und den unheilbar Kranken Hilfe mit philosophischen Trostgründen gebracht habe. Fischart meint die Schrift „Consilium podagricum, Daß ist, wie man sich vor dem Podagra hüten oder in Zeit dieser Krankheit curiern vnd trosten soll, allen Layen so podagrisch seyn zu gutem gestellet durch Eliam Anhart von Graz auf der Steyermarkt, der Arzney Doctorem vnd dieser Zeit Physicum auf der Schemniß in Hungarijischen Bergkstatten“. Am Schluß des Werkes das Datum 26. April 1560. Aus Anharts Vorrede hat Fischart manches wörtlich in seine Einleitung herübergenommen. Anhart sagt hier: Da diese Fußkrankheit in Deutschland und Österreich so sehr über Hand nehme, so habe er sich entschlossen, „ein nuß vnd heylsam general-Consilium, wie diesem schmerzlichen Fluß bey zeyten fürzukommen sey, mitzutheylen. Nachmals weß sich die Kranken halten sollen“. Zu vor aber wolle er „allen jungen Podagricis zum Trost, etlichen Idioten vnd groben Köpfen allhie (welche vermeynen, diese Krankheit sey nit zu curirn, allein mit Haren vnd Schaußeln) antworten, daß sie ehe wann sie zulang überhand genommen

*) Vgl. „Leibsgwardi“ in der Geschichtkitterung 106.

oder zuviel eingewurzt, wol vnd leichtlich zu cutirn ist . . . Zum andern quod nodosa Podagra non sit curabilis gib ich zu. Ja welches ist aber das? Wo Kalk, Stein oder Sandt auf der knöpfigen harten Geschwulst zum Händen oder Füßen gehet vnd sich der langwierig Fluß dermassen in die Glenk der Glieder gelegt vnnd gewehnet, auch der Magen vnnb der Kopff also sehr geschwacht, daß unmöglich dieselbigen zuheylen . . . derohalben alle Podagra, so nicht hartknöpfig seyn, leichtlich können gehenset werden.“ Im weiteren Verlaufe der Schrift giebt Anhart alle innern und äußern Ursachen des Podagras und Vorschriften zur Behandlung und Heilung der Kranken. Er citiert ältere ärztliche Autoritäten, wie Hippokrates, Galenus, Avicenna u. s. w., aber auch die Bibel, die klassischen Dichter und deutsche Sprichwörter. Er schreibt Verse ein, in denen er ein mäßiges Leben empfiehlt, z. B.

„Ließen wir die Güß,
So ließen uns die Flüß.“*)

Er rät den Kranken, sich durch Musik und gute Lektüre die Zeit zu vertreiben, und weist auf die Religion als Trostmittel hin.

Fischart gesteht, daß ihm diese Schrift viel besser gefalle, als die Abhandlung des Straßburger Arztes Dominicus Burgauer, „der beinah über haken hat wollen ein stil machen vnd allem Zipperlein helfen vnd doch im abzug aim lang zan macht“. Diese Abhandlung ist erschienen in dem Buche „Herliche Medicische Tractat vor nie in truck kommen“, herausgegeben von dem Nürnberger Arzt Heinrich Wolf, gedruckt bei Bernhard Jobin, Straßburg 1576. Auf Blatt C 3^b—E 5^b steht die Abhandlung Burgauers „Ob das Podagram möglich zu genären oder nicht. Nützlich zu wissen allen denen, die damit behaft sind“. Burgauer verdient Fischarts Vorwurf. Er beginnt mit hoffnungerweckenden Säcken, er wolle nun nochmals gründlich prüfen, ob denn die allgemeine Ansicht von der Unheilbarkeit des Podagras wahr sei u. s. w. Später aber giebt er zu, daß die von ihm genannten Mittel nur in leichten Fällen Hülfe bringen, und schließt mit dem Geständnis „das man nicht allen helfen könne. Den underweilen haben die leut zu lang anstehen lassen, underweilen strafft Got einen also um seiner sünd willen, demütiget vnd züchtiget einen, daß er ja baß lerne erkennen, dan er vor gethon, bei denen mag dan kain Arznei helfsen, den welchen Got angreift, den werden die natürlichen Ding nicht erlösen, so lang biß jme gefällig.“ In der Einleitung citiert Fischart Stellen aus seiner Trunkenlitanie und aus der Vorrede seines Eulenspiegels. Beide ungenau und in Verse umsetzend.

Der Gedanke, der Fischarts Einleitung zu Grunde liegt, aber von Späßen, Citaten und Beispielen überwuchert ist, ist folgender: Dort, wo die ärztliche Kunst nicht mehr ausreicht, um den Kranken zu helfen, da müsse die Philosophie durch Trostgründe, durch erhebende und erheiternde

*) Vgl. dazu Hans Sachs, Fischart u. s. w. unten S. 29.

Vorträge Seele und Gemüt der Kranken stärken und so deren leibliche Schmerzen lindern. Darum hätten verständige Ärzte, wie Carnarius oder Rabelais scherhafte Schriften zur Erheiterung der Kranken veröffentlicht. Diesem Gedanken entsprechend hat Fischart seine Schrift mit einem Titel, der auch sonst öfter vorkommt,*), „Trostbüchlein“ benannt.

Auf dem Titelblatte nennt sich Fischart nicht, sondern er gebraucht hier, wie zu Beginn der Einleitung (S. 12), das Pseudonym Huldrich Elloposkleros. Huldrich ist die Verdeutschung von Johannes (= Gottes Gnade), Ἰωάννης die Übersetzung für Fischart.**) Diesen Namen setzt Fischart auch auf das Titelblatt der Geschichtklitterung und der Flöhaz. In den Überschriften des Prologes (S. 8) und des zweiten Teiles (S. 65) nennt sich Fischart Reznem, es ist die Umkehrung seines Beinamens Menzer-Mainzer.

Die erste Ausgabe des Trostbüchleins erschien, wie schon erwähnt wurde, 1577 in Straßburg bei Bernhard Jobin. Sie enthielt 96 Blätter in 8° und einen Holzschnitt auf dem Titelblatt. Die zweite Auflage folgt 1591 (Straßburg bei Jobin.). Die Vorrede ist gerichtet an „Herrn Hierymo Renner Burgern zu Straßburg“ und von Bernhard Jobin unterzeichnet. 94 Blätter in 8°. Mit Ausnahme von einigen orthographischen Abweichungen ***) (ei für ai, i für falsches ü, Korrektur von Druckfehlern) ist sie der ersten Ausgabe gleich. Die dritte folgt 1604 (Straßburg bei Tobia Jobin). Auf dem Titel steht hier als Autorbezeichnung J. F. g. M. (für Johann Fischart genannt Menzer), die von Tobia Jobin unterzeichnete Vorrede ist gerichtet an die „Herren Theobald Brauner vnd Adam Kalten beyden Handelsleuten Burgern zu Straßburg“. Es war also niemals ein Mangel an „podagrischen“ Freunden und Gönner, denen man die Schrift widmen konnte. Tobia Jobin schreibt in die Vorrede nach (S. 7, Z. 3) den Satz ein „Wie sie dan vor disem auch anderen mit derselben behaßten offeriert worden ist.“ Im übrigen bleibt der Text der gleiche. Auch hier heißt es zu Beginn der Einleitung gedaufenlos: „Vor 17 Jahren hat“ u. s. w. Die letzte vierte Ausgabe (1623, Straßburg bey Johann Carolus) enthält eine ganz neue, von dem Verleger unterzeichnete, an Georg Hensel, Hauptmann der Reichsstadt Straßburg gerichtete Vorrede, die dadurch interessant wird, daß sie die Namen Fischart und Pirkheimer bereits in den Verunstaltungen Fischer†) und Pirkhammer vorführt. Die Vorrede von Carolus beginnt mit den Worten: „Es hat vor vielen Jahren ein fürtrefflicher

*) Vergl. Joh. Avenarius, D. Johannis Habermann Trostbüchlein, drinnen zwanzig Trostschriften für kalte Christen u. s. w. Nürnberg 1570 (vergl. Woltan, Böhmens Anteil an der deutschen Litteratur des 16. Jahrhunderts. Prag 1890. I. S. 66); Trostbüchlein, drinnen eine schöne Disputation u. s. w. Nürnberg 1605 (vgl. Goedele, Gründriß 2, 27); Geilers von Kaiserberg, Trostspiegel so dir vater, muter ic. ges. storben sind. u. s. w.

**) Vgl. Wackernagel, Fischart von Straßburg, S. 8f.

***) Die Abweichungen dieser und der folgenden Ausgaben sind in den Anmerkungen unter dem Texte verzeichnet.

†) Ebenso wird er 1624 von Zinegref in Opicci Poemata genannt, vergl. Wackernagel, Fischart 122.

Philosophus Johannes Carnarius von Gend zu trost und erquickung derjenigen, welche mit dem in der ganzen Welt verhaßten Podagra, Gonogra und Chiragra genannt, behaßtet vnd angegriffen [A2^a] ein sehr kürzweiligen Tractat beschrieben, welcher den Hochgelehrten Herren Johann Fischern (so!) genant Menkern, der Rechten Doctorn, so hoch delectirt, daß er vor ongefehr sechz vnd dreyßig Jahren denselben nicht allein mit fleiß Revidirt vnd augirt: sondern auch mit solchen schönen erquicklichen Reimen und Poetischen Gedichten geziert auch zu Lob des Podagrams von Weiland dem Hochgelehrten Bilibald Virckhammern (so!) geschriebenes Tractälein in teutsche Reimen so zierlich gebracht, das vielen mit solchem Gliedermarterten affect gequeleten desselben ablesung zu sonderer erquickung gedient.“ Diese Schrift sei noch jetzt dazu angethan, die Schmerzen der Kranken zu lindern und ihr Gemüt zu trösten. Darum widme sie der Verleger dem Stadthauptmann, weil dieser sich auch dem „Podagrishen Orden“ unverwerffig gemacht, Immatrikuliert vnd beygepflichtet, also dessen hohen Lehenherrn Basall geworden“. Nach der Vorrede folgt das Gedicht

Lob Spruch des Podagrams.

Das Podagra Ich bin genant
 In allen Landen wol bekant.
 Kein Land, kein Statt, kein Orth so klein,
 Da ich nicht bin losieret ein.
 Der Armen Ich zwar gern verschon,
 Dann die mit jhn selber zuthon,
 Die können mir nicht warten auf,
 Drum bleib Ich gern auf ihrem Hauß.
 Aber bey Kayser, König, Fürsten, Herrn,
 Da bleib vnd wohn Ich mechtig gern,
 Sonderlich bey den Reichen Alten,
 Da wird Ich hoch in ehrn gehalten,
 Die thun mich nach gepühr tractirn,
 In allem mir stetigs hoffirn
 Mit gutem Tranck vnd guter Speiß
 Sie mir abwarten thun mit fleiß.
 Kein Speiß, kein Tranck so thewr nicht ist,
 Sie gebens mir zu aller frist,
 Aufs weichebett thut man mich legen,
 Das Ich mich nicht zusehr bewegn,
 Man tregt mich auch im Leyslach gar,
 In einer Senffte ich auch fahr
 Und wo mein Freund thut ziehen hin,
 Voleg Ich hinach vnd bey jhni bin,
 Es sey im Fried oder Kriegszeit,
 Ja auch gar zu Veldt in dem Streit

Bleib Ich bey ihm ganz ohn zertrendt,
Auch gar bis an sein letztes endt
Von ihm Ich nicht thu weichen ab
Bis man ihn legen thut ins Grab.

Hierauf das bekannte Profilbild Fischarts*) mit der Überschrift Johannes Fischartus, Iurisconsultus et Philosophus und unter dem Bilde:

Sim quamvis Iurisconsultus clarus in arte,
Me tamen et Sophiae plus capit unus amor.

Der Text bleibt sich in allen Ausgaben völlig gleich. Kleine Abweichungen verzeichnen die Anmerkungen. (Vergl. unten S. LXIX.) Fischarts Trostbüchlein in der Ausgabe des Jahres 1604 wurde nebst den Vorreden von einem ungenannten Überseher ins Lateinische übertragen unter dem Titel Podagraeographia, hoc est Libellus consolatorius, duos sermones defensoriales pro nobilissimo ortu, familia, aula, utilitatis et nunquam satis depraedicanda laude, membra potentissimae et tenerrimae Virginis Podagrae dictae, in se complectens. Primo iam titillationis et vexationis ergo omnibus Pfotengramicis athletis, neque manus, neque pedes movere valentibus in honorem, stylo admodum agili (adinstar Canis sub Grabato decumbentis) fusus et in lucem emissus, per J. F. G. Medicum. Diese Übersetzung ist abgedruckt im Amphitheatrum Dornavii 2. S. 229—261.**)

Der Überseher hat nicht, wie man wohl annehmen könnte, den lateinischen Text von Carnarius und Pirkheimer hervorgeholt, sondern Fischarts Wortlaut mit den Erweiterungen und den Versen ins Lateinische, zum Teil also rückübersetzt***) Die Übertragung ist eine freie, neue Citate, Sprüchlein, Beispiele, die meist mit dem Podagra nichts zu schaffen haben und ohne Belang sind, wurden hinzugefügt, andres ist weggelassen oder gekürzt. Wo Fischart lateinische Klassiker in deutscher Übersetzung citiert, dort geht die neue Übertragung zum Original zurück (zu S. 68 z. B. wird der Text Vergils gegeben), wo Fischart deutsche Verse oder Sprüche als Citate giebt, dort behält der Überseher den deutschen Wortlaut bei, etwa mit der Wendung ipsius verba pono, ähnlich meist bei Wortspielen und neuen Namenbildungen. Zuweilen hilft er sich durch maccaronische Wörter (z. B. für S. 19 Z. 8 f. steht er „Krackententibus, Stabelamatoribus, Pfotenlamisque, Junckeribus. Nach S. 27 Z. 31 ist ein längeres lateinisches Gedicht unter dem Titel Podagra Peregrinans eingeschoben) Der Überseher wußte nicht, daß ihm ein

*) Vgl. unten S. LXIX.

**) Heinrich Kurz, Fischarts sämtliche Dichtungen 3, 4^o f. weist darauf hin. Da er aber fälschlich annimmt, daß die Podagraeographia den alten Text der Quellen Fischarts bringt, so drückt er in den Anmerkungen zu Fischarts Reimsprüchen den lateinischen Text dieser späteren Übersetzung ab, als wäre es Fischarts Vorlage gewesen, was nicht der Fall ist.

***) Vgl. meine Anmerkung zu S. 95.

Werk Fischarts vorlag, da er die Anfangsbuchstaben J. F. G. M. in J. F. G. Medicum auflöst.

Auch nach Fischart giebt es noch eine ganze Reihe deutscher und lateinischer Dichtungen zum Lobe des Podagras, ohne daß sie von Fischarts Trostbüchlein abhängig wären. Zunächst Georg Fleißners Ritter Orden des Podagrischen Flusß, das ist Kurze vnd eigentliche Beschreibung Von des zarten Jungfräuleins vnd Göttin Podagrae herkunfft u. s. w. 1594*). Ein umfängliches deutsches Gedicht in Reimpaaren. Es zerfällt in zwei Teile. Im ersten Teil bis V. 658 erzählt Merkur von der göttlichen Abstammung Podagras, im zweiten Teile singt er ihr Lob. Während der zweite Teil deutlich eine Bearbeitung des Podagra-Enkomiums von Hieronymus Cardanus ist und dadurch zum großen Teile auch mit Pirkheimers Lobschrift übereinstimmt,**) weist der erste Teil eine Reihe neuer glücklicher Motive auf. Hier ist Podagra die Tochter von Venus und Mars. Von ihrem Stiefvater Vulkan wird sie erzogen, seinem Beispiele folgend beginnt sie zu hinken. Sie ist meist bettlägerig und wird von guten Gesellen besucht und unterhalten. Die Laster sind ihre Dienerinnen. Endlich nimmt sie Jupiter als Göttin neben seinem Schemel auf. Nun errichtet sie aus ihrer Gefolgschaft den Orden des Podagrischen Flusses mit strengen Ceremonien und Satzungen.

Den ersten Teil der Dichtung Fleißners hat wenige Jahre später Jakob Ayrer zu einer Komödie umgestaltet „Ein Fastnachtspiel aus dem Ritterorden des Podagrischen Flusß“.***) Podagra, die Götter und die allegorischen Figuren treten in diesem Stück auf. Mitten unter ihnen Ayrers Narr, Johann Posset, der schließlich des Bacchus Speiseträger wird. Was Fleißner erzählt, spielt sich hier vor unsren Augen ab, natürlich mit Verbreiterungen und derben Scherzen versehen. Auch ein schönes neues Motiv: Während der Schmauserei fängt Podagra an über ihre Schmerzen zu klagen. Johann giebt ihr als Heilmittel an, sie möge die Thränen jenes Gastes, der sie am stärksten bemitleiden und beweinen werde, auf das kalte Bein legen. Doch niemand will weinen, alles lacht über das Podagra. Zum Schluß des Fastnachtspiels ermahnt Jupiter die Zuhörer zu Fleiß und Mäßigkeit, damit sie von dem Podagra verschont bleiben. Ayrer hat noch in einem zweiten Stücke das Podagra behandelt: „Comedischer Proceß, Action oder Anklag. wider der Königin Podagra Tyrannen, mit angehender Defension, bis zu Aufzugang des Proceß“ 1602. Der Dichter hat hiefür die erweiterte Übersetzung der Pirkheimerschen Lobschrift, die „Actio oder Anklag der armen Podagrischen Rott“ u. s. w. aus dem Jahre 1601, außerdem Lukians Tragopodagra benutzt und eine Menge selbständiger Züge hinzu erfunden.

*) Neubruck bei Wolkan, Böhmens Anteil an der deutschen Litteratur des 16. Jahrh. 2. S. 72—85.

**) Siehe oben S. Vf.

***) Neubruck in der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart Bd. 79 S. 2491 bis 2526.

Der Prager Domprobst Georg Barthold Pontanus von Brautenberg verherrlichte in seinem Triumphus Podagrae (Frankfurt 1605) in lateinischen Versen mit bekannten Motiven die göttliche Abstammung und die grosse Macht der Gicht. Zu humoristischen Zwecken wird das Podagra in kleinen Gedichten oder innerhalb anderer Stoffe in der Litteratur der nächsten Zeit sehr häufig verwendet,^{*)} von grösseren Darstellungen in dem Tone ironischen Lobes kenne ich nur noch ein Solarium Podagricorum, das 1661 (München) der Jesuit Jakob Valde zumeist mit Motiven aus Fleißner verfasste. Neu sind hier die Erwägungen, daß das Podagra die treueste und beständigste Liebhaberin sei, die einen nicht mehr verlasse, und daß kein Tanzmeister so zierlich und sittsam tanzen lehren könne, wie dieses Leiden. Valdes Enkomium wurde zweimal ins Deutsche übersetzt und zwar in Prosa „Die gesunde Krankheit oder Trost der Podagrischen“, Nürnberg 1677 und in Alexandrinern „Trost der Podagriften oder Lob, Scherz und satirisches Spiel Marco Livorno Murciae“, Frankfurt am Main 1745, ferner zweimal ins Französische, von Coquelet, Paris, 1727 und 1737, von Etienne Coulot, Leyden 1728 und 1743.

Valde erwähnt, wie Fleißner, einen Ritterorden der Podagrischen. Es war seit dem 15. Jahrhundert in satirischen Schriften üblich, die Schelmen und Narren, die Trinker und Grobianer, die Albernen und Lasterhaften in Zünften und Orden zu vereinigen. In einer besonderen Schrift unbekannten Verfassers wurden die Satzungen des Podagraordens zusammengestellt „Mandat und Privilegium auch Freiheiten der grossen und weit berühmten Ritterschaft De Podagra Im Zipperleins-Land“. 1739.^{**)} Aufgenommen werden in diesen Ordem Brüder und Schwestern, die Schmerzen in Händen und Füßen haben und mit Gütern reich gesegnet sind. Die Mitglieder dürfen sich in weiche Pelze kleiden, kostbare Stöcke tragen, üppig essen und trinken. Das Tanzen aber ist ihrer Würde nicht angemessen. Und so weiter in 25 Artikeln.

Keine dieser Podagrashriften zeigt die Spuren einer Einwirkung von Fischarts Trostbüchlein. Fischart wurde auch in diesem Litteraturgebiete von den folgenden Jahrhunderten völlig vergessen.

^{*)} Z. B. in mehreren Sinngedichten Friedrihs von Logan 1654 (vgl. in dem Neudruck des litterarischen Vereins, Band 113, II 3, 4, 5, 70, 6, 25, 6, 91 7, 61, 111 5, 8, 7, 24, 8, 65 u. s. w.) oder in Hansdörfers Grojem Schauplatz 1656, wo Bacchus, Venus und Ira als Vater, Mutter und Hebamme des Zipperleins bezeichnet werden.

^{**)} Neudruck im Anhang zu „Moritz Mayeris Vertheidigung oder Lob des Podagra“ 1831.

II.

Das Philosophisch Ehezuchtbüchlein.

Das Ehezuchtbüchlein besteht aus vier Teilen, die inhaltlich sehr verschieden sind und ohne weitere Vermittlung nebeneinander stehen. Der erste und dritte Teil sind freie Übersetzungen zweier Abhandlungen von Plutarch, der Ehevorschriften Γαμικά παρραγγέλματα und der Kinderzucht Περὶ παιδῶν ἀγωγῆς. Der vierte Teil bildet eine Übertragung des Gespräches Coniugium von Erasmus Roterdamus, während der zweite umfangreichste Teil eine Ansammlung von allerlei Anecdoten, Beispielen und Sprichwörtern aus verschiedenen Quellen darbietet.*.) Alle vier Teile aber dienen dem einen Bestreben, durch Ermahnungen und Beispiele („Gesetzweiss vnd Gleichnusweiss“, wie die Vorrede sagt) innige Beziehungen zwischen Eheleuten, eine liebevolle und verständige Behandlung der Kinder zu fördern. Plutarchs Überzeugung, daß die Familientugenden lehrbar seien, hat Fischart zu seiner eigenen gemacht. Ihm folgt er, wenn er bei Eheleuten auf eine ständige Wechselwirkung, auf eine Angleichung und Vermengung der inneren und äusseren Güter dringt. Die Eheverächter und Frauenfeinde schlägt er mit siegreicher Kampfesfreude aus dem Felde, weil ihm bei seiner tief innerlichen Auffassung des Familienglückes Ehe gleich der Tugend und Ehelosigkeit gleich dem Laster gilt.

Die Gesinnung, die aus seinem Ehezuchtbüchlein spricht, hat Fischart schon früher mit der Feder bekannt. Bereits im „Nachtrab“ 1570 hatte er die Heiligkeit der Ehe gegen den katholischen Cölibat verteidigt. Das fünfte Kapitel seiner „Geschichtklitterung“ 1575 ist trotz dem grotesken Gewande und der krausen und derben Sprache ein hohes Lied auf den Segen des häuslichen Herdes. Seine Vorlage, Rabelais' Gargantua, sagt kein Wort darüber. In selbständiger Weise, zum Teile beeinflußt durch das Encomium Matrimonii von Erasmus Roterdamus, rühmt Fischart die Ehe als heilige Einrichtung und notwendige Grundlage der Ge-

*.) Über die Quellengeschichte des Ehezuchtbüchleins werbe ich mich hier möglichst kurz fassen, da ich über Fischarts Beziehungen zu seinen Vorlagen ausführlich in den zwei Aufsätzen gehandelt habe: „Fischarts Ehezuchtbüchlein, Plutarch und Erasmus Roterdamus“ in den Symbolae Pragenses, Begrüßungschrift für 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien 1893“ und „Die Quellen zu Fischarts Ehezuchtbüchlein“ in der Zeitschrift für deutsche Philologie 1894.

meinde und des Staates. Er wähgt das trübselige, vielfach gefährdete Nomadenleben eines Junggesellen gegen die ehrenwürdige und friedvolle Stellung des Eheherrn ab. Jenes schildert er mit wirksamen Strichen nach eigener Erfahrung, von dem besiegelnden Walten der Hausfrau hingegen entwirft er ein begeisteretes Idealbild, denn Fischart selbst war erst spät, 1583, in der Lage zu heiraten. Hier, wie in seinem Gedicht „*Urmahnung zu christlicher Kinderzucht*“ (in einem Katechismus des Jahres 1578 veröffentlicht) ermahnt Fischart alle Eltern, ihre Kinder, die lieblichsten Geschöpfe der Natur, wie kostbare Himmelspflänzlein sorgsam aufzuziehen und zu hegen.

So viele Quellen auch Fischart für sein Ehezuchtbüchlein benutzt hat, so zeigt er doch keine Beziehungen zur deutschen Ehelitteratur seiner Zeit. Er vermeidet es sogar, wahrscheinlich mit Absicht, Beispiele und Geschichten zu bringen, die bereits seine Vorgänger erzählt haben. Plutarch natürlich ausgenommen. Mit Albrecht von Eyb berührt sich Fischart gar nicht. Seine Schrift bildet im Stoff, sowie durch die volkstümliche, humorvolle, frische Darstellung und die allgemein menschliche Ethik einen entschiedenen Gegensatz zu den meist trockenen Ermahnungen und dem strengen kirchlich-protestantischen Ton, den Erasmus Alberus, Johannes Frede, Erasmus Sarcerius, Johannes und Cyriacus Spangenberg in ihren Ehbüchlein und Ehspiegeln anschlagen. Da erinnert Fischart vielmehr an die gemütvolle Herzlichkeit, mit der Luther das stille Glück des ehelichen Lebens preist.

Die Ehelitteratur ist einer der reichsten und blühendsten Zweige des deutschen Schrifttums im 16. Jahrhundert, der wohl einmal eine eingehende zusammenfassende Darstellung verdienen würde. Zahllose Lobreden, Gespräche, Komödien, Gelegenheitsdichtungen, Predigten und theoretische Abhandlungen ergehen sich über Ehe, Kindererziehung und Familienleben. Da die Reformation die Priesterehe eingeführt hatte, so war man seit Luther von protestantischer Seite aus besonders bestrebt in wirk samen Schriften die Vorzüge des Ehelebens zu feiern und den katholischen Eölibat als Sünde und Unvernunft zu brandmarken. So mannigfaltig diese Schriften in Form und Inhalt sein mögen, die meisten von ihnen haben direkt oder indirekt aus Plutarchs Abhandlungen über Ehe- und Kinderzucht geschröpft. Plutarch gehört zu jenen alten Historikern und Philosophen, die im 16. Jahrhundert am stärksten benutzt wurden, weil man da antike Beispiele und ethische Lehren für die modernen didaktischen Schriften brauchte. Plutarch, der im ersten Jahrhundert der neuen Zeitrechnung lebte und somit dem christlichen Geist näher stand, bot in seinen vergleichenden Lebensbeschreibungen, in seinen Sammlungen denkwürdiger Aussprüche und Anekdoten den Moralisten der Reformationszeit in der denkbar willkommensten und bequemsten Weise den notwendigen Stoff dar. Wie diese, so vertrat auch Plutarch den Standpunkt, daß die Familie als Stütze der Gesellschaft und des Staates zu betrachten sei. Fischart nennt Plutarch in der Vorrede den „Erfarenesten,

Belesenesten und Gelehrtesten unter allen Griechischen Philosophis, dessen Bücher billig bei allen Gelehrten für eyn Weishentschaz verruetet fint". Vom Jahre 1519 ab wurden das ganze Jahrhundert hindurch in Deutschland einzelne seiner Schriften oder größere zusammenhängende Teile wiederholt ins Deutsche und Lateinische übertragen. Auch die beiden Abhandlungen, die Fischart übertrug, wurden schon vorher verdeutscht von Michael Herr, „Plutarchi von Cheronea guter Sitten ein vnd zwenzig Bücher“, Straßburg 1535, das Ehezuchtbüchlein insbesondere durch Hieronymus Ziegler: „Ein schon herlich Büchlin einer trewen vnd seligen Underweisung, wie sich zwey Geleut gegeneinander halten sollen“. Augsburg 1545.

Der erste und dritte Teil. — Wie Plutarch selbst im Leben ein ausgezeichneter Gatte und Vater gewesen sein soll, so trat er auch als Schriftsteller in den Abhandlungen über Ehe- und Kinderzucht warm für alle Familientugenden ein. Er giebt den Eheleuten die eindringlichsten und nachahmenswertesten Lehren für ein edles, segensreiches Verhalten gegeneinander und er unterweist sie eingehend und jeden möglichen Fall berücksichtigend, was für einen Umgang, was für Hüter und Lehrer sie ihren Kindern schaffen sollen von der Kindheit angefangen bis zu der letzten Anleitung in den höchsten philosophischen und politischen Kenntnissen. Fischart hat diese beiden Schriften genau und richtig übertragen, doch außerdem mit vielen Zusätzen, Vergleichen, Anekdoten und einer größeren Zahl von eingeschobenen gereimten Abschüttungen versehen und so den Umfang der Vorlagen um mehr als das dreifache überschritten. Trotz der Bemerkung des Titelblattes „Alles auf Griechischem und Lateinischem nun das erstmal in Deutsche Sprach verwendet“, wobei sich Griechisch auf Plutarch und Lateinisch auf Erasmus Noterodamus bezieht, war doch Fischarts Vorlage nicht das griechische Original, sondern eine lateinische Übersetzung Plutarchs und zwar die von Xylander „Plutarchi Chaeronensis Moralia Guilielmo Xylandro Augustano interprete“, Basileae 1572.

Dies ergiebt sich (wofür ich an anderer Stelle den genauen Nachweis geführt habe) unter anderem aus dem Umstande, daß Fischart in seiner Darstellung häufig den lateinischen Ausdruck der Vorlage beibehalten hat, so in den zweigliedrigen Formeln „die Gedächtnus oder Memori, Exempel und Gleichnis, Gnadseligkeiten oder Gratien“, daß er ferner die erklärenden Anmerkungen und die Textkritik Xylanders sich zu Nutze gemacht und daß er endlich lateinische Konstruktionen, besonders den accusativus cum infinitivo nachgeahmt hat. Die letztergenannte Konstruktion, die schon im Althochdeutschen vorkommt, im Mittelhochdeutschen schwundet, erweist durch ihr massenhaftes Auftreten in der deutschen Prosa am Ausgang des fünfzehnten und während des ganzen sechzehnten Jahrhunderts den verstärkten Einfluß der römischen Schriftsteller. Bei Fischart ist sie zu jeder Zeit, auch in Originalschriften viel häufiger, als etwa bei Hütten oder Luther, am häufigsten freilich dort, wo er, wie im Ehezuchtbüchlein, den accusativus cum infinitivo unmittelbar seiner Vorlage ent-

nehmen konnte. Er sagt z. B. „Will nicht in abred sein, die jetzige Rede mit mühslichen nachdenken verfaßt haben“ für neque inficiabor me studiose commentatum esse orationem. Ganz ebenso im Trostbüchlein „das die Menschen, sich Menschen sein müssen erkennen“ für ut homines, se homines esse meminerint.

Im übrigen ist die Übertragung Fischarts ziemlich frei und weist eine Reihe besonderer Vorzüge auf. Fischart hat mit großer Feinheit und Schärfe den Gedanken jedes Sakes und jeden einzelnen Ausdruck klar erfaßt. Er weicht nie von der Vorlage ab, er läßt nicht das geringste weg und wo er breiter wird, ist's nur um eindringlicher und seinen Lesern verständlicher das auszuführen, was in der Vorlage unausgesprochen oder nur leise angedeutet bleibt. Er vermeidet die Abstracta und Pronomina der Vorlage, er ist immer humorvoll, realistisch und entwickelt einen reichen Wechsel und eine schöne Erfindungskraft in den mannigfältigsten Bezeichnungen. (Zu den vielen Neubildungen Fischarts habe ich die entsprechenden lateinischen Ausdrücke in den Anmerkungen verzeichnet.) In allen Punkten hat er seine Vorgänger Herr und Ziegler weit übertrffen. Er hat sie sicher nicht gekannt, denn seine lebendige Darstellung weicht völlig von ihrem trockenen Tone ab. Herr kürzt sehr stark, mit einer nichtssagenden Wendung springt er über Schwierigkeiten hinweg und giebt oft für längere Abschnitte nur knappe Inhaltsangaben. Zieglers Übertragung andererseits ist voll von Fehlern, Missverständnissen und willkürlichen Abweichungen. Fischarts Vorzüge erweisen uns nicht nur sein grösseres stilistisches Talent, sondern auch die Fortschritte, welche die deutsche Übersetzungskunst von den dreißiger Jahren bis zum Ende der siebziger Jahre gemacht hat.

Mit Ausnahme einiger einleitender oder überleitender Abschnitte, in denen Fischart wegen des zu engen Anschlusses an das Latein langatmige, schwerfällige Sätze voll Einschachtelungen und geschraubter Wendungen baut, belebt er den Vortrag durchwegs durch volkstümliche Ausdrücke und Redensarten und bildlichen Stil. Für primum locum sibi vindicent sagt er „die Nächsten am Brett sind“, für ingeniculent „sich zu dem faulen Vorteil zu bücken“, für tristis „langweiliger vnlustiger Fantast“, für elementum schafft er die Ausdrücke „Erzschaffung“ und „Notzeug“, für vaniloquentia „eitelthäding“. Wie im Trostbüchlein für die Podagrinen, so bildet er hier für die Eheleute sehr viele neue Bezeichnungen: Ehverwandte, Ehesippte, Ehemählte, Ehverhafte, Ehverpflichtete, Ehvertraute, Ehverknüpfe u. s. w. Für ein Wort der Vorlage giebt Fischart gern zwei- und mehrgliedrige Formeln z. B. für satius „narrisch vnd albern“, für diffensiones „vnwilligkeiten, zanklin vnd widerinnische weisen“ u. s. w.

Mit kleinen Bemerkungen und Änderungen paßt Fischart die Ausführungen des griechischen Heiden deutschen und christlichen Verhältnissen an. Den seinen Lesern fremden Eigennamen fügt er eine kurze Erklärung

hinzu, Solon „der Gesetzgeber der Athener“ oder Cyrus „welcher wider seinen Bruder Artarzeren inn Persien zoge“. Für Graeco utantur sagt er „landläufiger sprachen“, für malorum Iliadem (S. 143) „ein vnend oder abgrund vnd also zu reden ein summa summarum alles vbels vnd vnglücks“. Da die Ilias den meisten deutschen Lesern des 16. Jahrhunderts unbekannt war, so übersetzte man allgemein diesen alten sprichwörtlichen Ausdruck ähnlich wie Fischart, z. B. Hütten „einen haussen großes übels“, Scheidt im Grobianus B. 2455 für longius ipsa Iliade „schwerer dann eine Bibel“. Ferner vermeidet Fischart die heidnische Anrufung der Götter, während die Erwähnung (S. 138 f.) gegen die leistungsfertige antike Auffassung des Ehebruches sein Zusatz ist.

Unter den Zusätzen Fischarts nehmen die eingestreuten gereimten Abschnitte den größten Raum ein. Sie sind hier, wie im Trostbüchlein (vgl. oben S. XLI) in der Regel Reimpaare mit vier Hebungen, seltener gefreuzte Reime mit einem Wechsel von drei und vier Hebungen (180) oder von zwei und drei Hebungen z. B. S. 170 f. in einem Gedicht, das einem volkstümlichen Liede „Von einem zornigen Weib“ (im Liederbuch der Clara Häcklerin 219) nachgeahmt zu sein scheint.*. Dem Inhalt nach sind diese gereimten Stücke sehr mannigfaltig. Vor allem hat Fischart alle in der Vorlage angeführten Citate der alten Schriftsteller, die prosaischen wie die poetischen, in deutsche Verse umgesetzt, geschickt und richtig, doch schon des Neimzwanges wegen stark verbreiternd. Während der Verfasser des Citats bei Plutarch selten angegeben ist, hat ihn Fischart in der Regel (meist mit Hilfe der Zylanderschen Randbemerkungen) genannt. Ferner hat er alle jene Sätze der Vorlage, die sich ihrem Inhalt nach wie eine Sentenz anlassen, in einen gereimten Spruch verwandelt (z. B. 126). Noch häufiger übersetzt Fischart den betreffenden Satz in Prosa und giebt dann einen gereimten Spruch ähnlichen Inhalts hinzu (291). Oder er fügt die Moral des ganzen zuletzt übersetzten Abschnittes an den Schluss in gebundener Rede an, meist mit einer Einführung: „vnd wie man inn unsrer Sprach sprüchwortweis saget“ (133 und ähnlich 139 u. a.). Um häufigsten führt er in den Gedichten ein von der Vorlage angedeutetes Gleichnis breiter aus. In den mitgeteilten Unerkennbaren weist Plutarch gern auf eine bekannte klassische Stelle hin. Fischart lässt in seiner Erweiterung seiner Phantasie freien Lauf, ohne auf die citierte Quelle zurückzugehen. So steht z. B. von den Erziehungsäcken des Phönix, des Hofmeisters von Achilles, die Fischart (284) ausführlich angiebt, natürlich in der Ilias kein Wort. In dem langem Gedichte (S. 154–166) giebt Fischart neben Schilderungen aus Gesners Naturgeschichte, wovon noch die Rede sein soll, vier Fabeln von der Schildkröte (S. 157 ff.) Die Schildkröte und der Adler, sowie ihre Erlebnisse mit dem Hasen, den Fröschen und Jupiter. Diese Fabeln, aus

* Darauf macht Kurz, Fischart's Dichtungen 3, 464 aufmerksam.

denen Fischart moralische Nutzanwendungen für die Ehefrauen zieht, waren im 16. Jahrhundert allgemein bekannt und sind oft erzählt worden.*)

Der zweite Teil des Ehezuchtbüchleins „Von Ehegebürlichkeiten“, ist der umfangreichste. Er ist nicht eine Übersetzung, sondern, wie der Titel bemerkt, „Zusatz aus noch viler anderer Erleuchtung und Hochgelerter Personen Bücheren“, eine Ansammlung der verschiedenartigsten Aussprüche alter Dichter und Philosophen, eine Häufung von deutschen Sprichwörtern, Bildern, Gleichnissen, Beispielen und Anekdoten über Ehe, Frauen und Haushalt. Die Arbeit des Sammelns hat sich Fischart sehr erleichtert, indem er aus einer verhältnismäßig geringen Zahl von Werken das bereits zusammengetragene Rüstzeug mit vollen Händen schöpfte. Seine Quellen sind im wesentlichen die Anthologie des Stobaios, Konrad Gesners Naturgeschichten, Egenolfs Sprichwörtersammlung und die Embleme Alciatis.**) Fischart hat sie verschieden benutzt, bald seitenlang wörtlich abgeschrieben, bald willkürlich abgeändert, bald in Verse umgedichtet. Den Stoff aus den verschiedenen Schriften hat er bunt durcheinander geworfen, ohne Plan und Richtschnur, meist, wie es scheint, nur in dem Bestreben zu verbergen, daß er gelegentlich wörtlich abschreibt. Der zweite Teil beginnt und schließt ganz unvermittelt und die unvereinbarsten Abschnitte folgen einander ohne Zusammenhang und Verbindung. So macht das Ganze einen notdürftig geslickten, unfertigen Eindruck. Doch die planvolle Thätigkeit, die wir bei der Anordnung vermissen, fehlt nicht bei der Auswahl und Verarbeitung des fremden Stoffes. Fischart hat nur das ausgewählt, was er zur Verherrlichung des Ehestandes brauchen konnte, und er hat von dieser Auffassung ausgehend das überlieferte Material umgemodelt, zu Lehren und Gleichnissen verwertet.

Die umfangreiche Sammlung von Aussprüchen griechischer Dichter und Prosaiker, die der Macedonier Johannes Stobaios im 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr. angelegt hatte, wurde im 16. Jahrhundert wiederholt ins Lateinische übertragen. Nach der lateinischen Fassung von Konrad Gesner übersetzte sie Frölich ins Deutsche. „Iohannis Stobei Sharpfsmäiger Sprüche auf den schrifften der aller vernünftigsten elstien hochgelernten Griechen inn der zale ob zwaihundert und fünffzig zusammen getragen. Ein übertrefflich alle menschliche tugendt und vernunft innhaltend Buch. Durch Georgen Frölich genant Letus von der Lönnig erstmals auf Lateinischer inn Teutsch sprache gebracht“. Basel 1551. Fischart hat gelegentlich Stobaios ohne nähere Angabe als seine Quelle

*) Über die litterarische Verbreitung giebt genaue Nachricht Kurz, *Ezopus des Burkard Waldis* 2 Anmerkungen S. 73, 185, 104 und 111. Doch hat Fischart sicher nicht aus Waldis geschöpft, da dieser im Gegensatz zu Fischart und fast allen andern Fassungen die Schneide für die Schildkröte einsetzt.

**) Von diesen Quellen war bisher nur der Stobaios bekannt, worauf Goedele, Grundriss 2, 319, 4 kurz hinweist. Näheren Nachweis über die Benutzung dieser Quellen durch Fischart gebe ich in der Zeitschrift für deutsche Philologie 1891.

bezeichnet (181, 185 f.), sonst nennt er immer nur den betreffenden Autor, aus dem Stobaios schöpft. Daß er aber gerade Frölichs Übersetzung benutzt hat, ergiebt sich ganz deutlich aus der häufigen wortwörtlichen Übereinstimmung. Den Stoff, den Fischart für seine „Ehgebürlichkeiten“ brauchen konnte, fand er bei Stobaios-Frölich bequem beisammen. Hier stehen auf S. 361—409 und 426—434 eine Reihe von Kapiteln über Ehe, Haushalt, Frauen und Kinderzucht. Diese sind Fischarts Quelle, die er reichlich ausgeschöpft hat. Aber er hat sie nicht etwa in der vorliegenden Reihenfolge abgeschrieben, sondern willkürlich bald aus dem einen, bald aus dem andern Abschnitt einen Ausspruch benutzt und den Stoff der verschiedenen Kapitel förmlich durcheinander gerüttelt. Dazwischen hat er auch längere Abschnitte aus anderen Quellen geschoben, besonders dort, wo er den Gedanken der Vorlage durch Beispiele, Vergleiche und Sprichwörter breiter ausführen will. Die kürzeren Abschnitte sind meist wörtlich herübergenommen, von den längeren giebt Fischart meist nur eine knappere Inhaltsangabe. So ist gleich der Anfang des Mittelstückes (181) ein kurzer Auszug aus einem Citat Pernications bei Stobaios (429—432).

Häufig springt Fischart von einem Absatz zu einem weit davon entfernten und bringt so die verschiedenartigsten Aussprüche in engen Zusammenhang. Oder er verarbeitet in ein Citat Sätze eines andern, ohne den zweiten Gewährsmann zu nennen. Z. B.

Fischart 188.

„Unheyms zu haus (sagt erst-gemelter Hyperidas) soll sich das Weib dem Man zu lieb buxen vnd schmucken. Dan den schmuck, welchen sie aus dem Haus gehend anlegt, trägt sie nit von jres Mans, sondern andrer leut wegen. Doch soll sie mit der zird sparlich vnd karg sein, gleich wie auch mit der Rede.“

Stobaios 387

Hyperides: „Unhaiims im hauß mag sich das weib vor dem mann zieren vnd buxen jres gefallens, die geschmuck aber, so sie aus dem hauß gehend anlegt, trägt sie nit von des mans, sonder von ander leüt wegen.“ (Nun mehrere Absätze tiefer). Democritus: „Ain sparliche rede zieret das weib vnd die selten oder sparliche zierde stehet jr wol an.“

Verschiedene Gründe bestimmen Fischart, die ihm vorliegenden Aussprüche abzuändern. Alle Sätze, die gegen die Frauen oder die Ehe gerichtet sind, hat er weggelassen oder widerlegt, heidnische Vorstellungen hat er in christliche umgesetzt. Z. B. 192 bezeichnet er es als einen schönen Anblick, wenn Eltern mit vielen Kindern „zur Kirchen oder Hochzeiten daher gehen“, während die Vorlage an dieser Stelle (bei Stobaios 396) „von dem pracht zur götter ehre oder mit dem danzen in den tempeln“ spricht. Verleibt der Wortlaut eines vorliegenden Beispiels seine ethischen Gefühle, so sucht er es durch einen einschränkenden

Satz zu mildern, z. B. 186 „Wiewol vnder freunden trennung anrichten, ein vnredlich, ja kaum Menschlich stück ist, Jedoch laßt gedachter Author u. s. w.“ Häufig hat Fischart Aussprüche des Stobaios in Verse umgesetzt und zwar bald einen ganzen Absatz, bald nur einzelne Sätze daraus, besonders Sentenzen oder Vergleiche, z. B.

Fischart 213

Man soll aber wie das Sprichwort lautet:

Von unsrerer geprechlichkeit wegen
Der sach kenn laster nicht zulegen.

Stobaios 365 f.

Man sol aber wie das sprichwort laut, das unschuldig nit beschuldigen noch der sach an ic selbs von unsrer brechlichkeit vnd unwissenheit wegen ain laster zuzemessen.

Auch die Verse in der Kinderzucht 277 folgen fast wörtlich Stobaios 337 u. w. „Wann ich ain weib nemen sollt, da vor die gotter seyen, so wolt ich lieber aufz denen weibern, die der täglichen arbeit obliegen, khinder gebern, dann auf den müßigen: Dann da vatter und müter hartiglich leben, erzeugen sje redliche khind“

Die zweite Quelle bilden die Naturgeschichten Gesners. Auseinandellungen bei Stobaios und Plutarch (an Stellen, die Fischart benutzt hat, 192, 209 ff. und 153 f.), verwandte Aussprüche der Bibel haben jedenfalls Fischart die Anregung dazu gegeben, in breit ausgeführten Bildern und Gleichnissen die Eigenschaften und das Leben der Tiere mit der Natur des Weibes, mit dem Wesen, den Pflichten und Freuden des Ehestandes in nahe Verbindung zu bringen. Hatte er diesen Plan einmal gefaßt, so mußte er, um sich naturhistorische Kenntniße zu erwerben, zu dem besten und neuesten Werk der Zeit greifen, zu der vierbändigen Naturgeschichte des berühmten Schweizer Historikers und Polyhistors Konrad Gesner (1516—1565): Conradi Gesneri Medici Tigurini Historia Animalium. Tiguri apud Froschower 1551—1558.*). In dem gleichen Verlage erschienen die volkstümlichen deutschen Bearbeitungen, das „Thierbuch“ von Konrad Forer 1563, das „Vogelbuch“ von Rudolf Heußlin 1557 und das „Fischbuch“ von Forer 1563. Daß Fischart diese und nicht das lateinische Original benutzt hat, ergiebt sich wieder aus der wörtlichen Benutzung zahlreicher Stellen. Fischart nennt seine Quelle nirgends, im Gegenteil, er lenkt davon ab. Denn er erweckt durch einzelne Bemerkungen den Eindruck, als schließe er sich einigen Schriftstellern an, die ähnliche Vergleiche, wie er sie selbst nach Gesner macht, bereits versucht hätten (z. B. 215, 262 u. a.). Im allgemeinen aber nimmt er alle Angaben über Gestalt, Wesen und Lebensweise der Tiere aus Gesner. Die Benutzung ist verschieden, teils wörtlich, teils frei wie aus dem Gedächtnis, einzelnes breiter ausgemalt, anderes nur

*) Nach Gesners Tode wurde der fünfte Band über Schlangen und Drachen durch Carronus 1587 herausgegeben, verdeutlicht 1589.

in knappem Auszug wiedergegeben. Auch aus dieser Quelle hat Fischart vieles in Gedichte umgewandelt. Aus dem vielfach anekdotenhaften Stoff greift er Einzelheiten mitten aus dem Zusammenhang heraus, wie er sie gerade braucht. Er fügt neues hinzu, lässt wichtiges weg, spaltet die Berichte schärfster zu, schiebt den Handlungen der Tiere bestimmte Absichten unter, kurz er gestaltet die überlieferten naturhistorischen Thatsachen ganz willkürlich und tendenziös um, weil es ihm nur auf die moralische Nutzanwendung ankommt. Auf diesem Wege gewinnt er zahlreiche überraschende und wirksame Lehren und Vorbilder für die Eheleute, wenn auch das tertium comparationis dieser Gleichnisse oft genug bei den Haaren herbeizogen erscheint.

Schon an einer Stelle des ersten Teiles wird Gesner von Fischart benutzt. Plutarch erzählt, daß Phidias den Gleern die Statue einer Aphrodite gemeißelt habe, die auf einer Schildkröte steht dadurch anzuseigen, daß auch die Frauen wie eine Schildkröte in ihrem Hause bleiben sollten. Fischart setzt für Schildkröte (154) Schnecke und Schildkröte ein und fügt nun diesem Bericht zwei umfangliche Gedichte hinzu (154 ff., 157 ff.), worin er die äußere Erscheinung und Lebensweise der Schnecke und der Schildkröte vergleichsweise heranzieht, um den Frauen eine Menge von Ratschlägen und Ermahnungen über häusliche Pflichten zu geben. Alle die naturhistorischen Angaben dieser Gedichte, daß die Schnecken den Wachteln, Iteihern, Affen und Eidechsen feind sind, daß sie Neben zernagen, daß sie zerfließen, wenn man sie mit Salz bestreut u. s. w., hat Fischart für die Schnecke aus dem Fischbuch 194^a. f., für die Schildkröte aus dem Thierbuch 171^a genommen.

Die ganze Stelle hat Fischart im zweiten Teile nachgeahmt. Gleich zu Beginn (182) erzählt er, daß man der Venus die Tauben zueigne damit anzuseigen, daß eine Frau aufrechten und reinen Gemütes und Wandels sein solle. Und nun folgt ein Gedicht, worin die Eigenschaften der Tauben zu Lehren für die Ehefrauen verwertet werden. Auch diese Züge, die Bärlichkeit und Fruchtbarkeit, die eheliche Treue der Tauben, die Reinheit ihres Nestes u. s. w., sind alle aus dem Vogelbuch 240^a. Und ebenso hat Fischart noch an etwa zwei Dutzend Stellen des zweiten Teiles Gesners Naturgeschichten benutzt (was in den Anmerkungen verzeichnet wird), darunter oft umfangreiche Stücke im engen Anschluß an die Vorlage, so die Beschreibung des Bibern (508 f.), des Bielfraßes (543 ff.). Oft verbindet er Anekdoten, die bei Gesner weit getrennt sind, z. B. 490 die Geschicklichkeit der Hirsche beim Schwimmen über das Meer und der Ziegen beim Klettern auf schmalen Steigen (nach Tierbuch 81^a und 58^a). Er bringt aber auch Züge der Beschreibung, die nichts mit einander zu thun haben, in engen kausalen Zusammenhang. Nur ein Beispiel. Das Fischbuch 5^a sagt von den Heringen „Das ist one fal, daß ire augen sampt den nächsten schüppen bey der nacht wunderbarlich scheynend. — — Derart sollend sy seyn, daß wann sy ein liecht auff dem

wasser oder Meer ersehend, so schwimmend sy hauffacht herzū, werden mit solcher kunst von den fischern zu dem fang gereizt.“ Fischart hingegen sagt (253 f.): Obwohl die Häringe selbst glänzen, begnügen sie sich nicht damit, sondern eilen fremdem Lichtschein zu und werden so gefangen. Damit gewinnt er ein treffendes Gleichen: Ebenso thun jene Freier, die selbst wohlhabend, trotzdem nach großem Heiratsgut streben und sich so in die Gefangenschaft einer Frau begeben. Ganz ähnlich hat Fischart 255 den Chebruch des Walfisches Rauschor und sein Ersteigen der Felsen, das ihm den Tod bringt, zwei Züge, die das Fischnbuch 118^b und 91^a getrennt erzählt, mit einander verbunden, um eine eindringliche Lehre daraus ziehen zu können.

Die Erzählung vom Nochen, der einen Menschen vor Haifischen beschützt 259 (nach Fischnbuch 82^a), versetzt er ganz selbstständig nach Thrazien; den Namen des Spritzwalls Priestes, der dem Schiffe große Gefahren bringt, wie der Lustteufel dem Chestande, wandelt er eigenmächtig in Priester (218) um, wahrscheinlich um den als Feinden und Störern der Ehe geltenden katholischen Priestern einen Seitenhieb zu versetzen, und andere Willkürlichkeiten mehr. Vieles, wie den Walfischfang (217), die Erscheinung des Grabwalles (256), schildert er nach Holzschnitten der Vorlage.

An einer Stelle, bei der wunderbaren Nachricht von den Hausschlangen (246), scheint er auf eine der Quellen Gesners selbst zurückzugehen. Er nennt Olaus als seinen Gewährsmann. Gemeint ist der Schwede Olaus Magnus (der zumeist in Rom lebte, weil er wegen der in Schweden eingeführten Reformation sein Erzbistum Upsala nicht antreten konnte, † 1568) und dessen Werk *Tabula terrarum septentrionalium et rerum mirabilium in eis ac in oceano vicino*. Zwei weitere Stellen, die Schilderung des Bienenstaates 209 ff. und die zwei letzten Bemerkungen über den Bielsraß 252 entnahm Fischart der von Heyden besorgten Übersetzung des Plinius „Caii Plinii Secundi, Des Weitberühmten Naturkundigers Bücher vnd Schrifften von Natur, art vnd eigenschafft aller Creaturen oder Geschöpfen Gottes“, Frankfurt am Main 1565 (wiederholt 1571 und öfter bis 1651).

Die dritte Hauptquelle des Chezuchtbüchleins bildet die Egenolffsche Sprichwörtersammlung. Fischart weist wiederholt darauf hin, daß er eine Sprichwörtersammlung benutzt, ohne seine Vorlage genauer zu bestimmen (229, 245 u. a.), ja er sucht zuweilen den Eindruck zu erwecken, als schöpfe er aus mündlicher Quelle (224, 265 u. a.). Doch an allen diesen und vielen andern Stellen hat Fischart die Sprichwörter aus einer und derselben, der sogenannten Egenolffschen Sammlung genommen: „Sprichwörter, Schöne, Weise Klugreden“ gedruckt in Frankfurt am Main bei Chr. Egenolff, die von 1548—1691 in zahlreichen, einander ganz gleichlautenden Ausgaben veröffentlicht wurde. Es ist eine, wahrscheinlich von dem Verleger, veranstaltete Kompilation der alten Sprichwörtersammlungen Johann Agricolas und Sebastian Frands. Fischart hat von

Egenolff dort, wo er das ganze Material beisammen fand, grössere Stücke seitenlang einfach wörtlich abgeschrieben (224 ff., 245, 260 ff.). Er hat sogar hintereinander mehrere Kapitel in der Reihenfolge, die sie bei Egenolff einnehmen, abgeschrieben (265 ff. nach E. Bl. 197^a—199^a). Oder er bringt Abschnitte, die in der Vorlage weit von einander entfernt sind, durch einen überleitenden Satz in nähere Verbindung. So verwendet er z. B. 245 f. Egenolffs Kapitel „Es gehörn allweg zwei ungleiche zusamm“ 190^b ohne die geringste Änderung und an dieses knüpft er durch den Satz „Darumb sagt man recht, der Ehstand sei der heiligt orden“ das erst Blatt 205^a f. bei Egenolff gedruckte Kapitel „Ehstandt der heiligt orden“. Andererseits hat er den Inhalt mehrerer Abschnitte der Vorlage bunt durcheinander gemengt und ist mit oder ohne sichtbaren Grund von der gegebenen Reihenfolge abgewichen. (Vgl. 270 ff. und die Anmerkungen.) Zuweilen erlaubt er sich grössere Abweichungen, malt Einzelheiten breiter aus, unterdrückt die ehefeindlichen Aussprüche, wosfern er sie nicht sofort widerlegt, lässt alle längeren theoretischen Erörterungen und kirchlichen Ermahnungen weg, die in den volkstümlichen Ton seiner Schrift nicht passen. Die Bibelcitate der Vorlage hat Fischart meist in seine Darstellung verarbeitet. Seine Ausführungen über die fromme Frau (S. 249 Z. 13—31) entsprechen den Citaten (bei E. 280^a f.) „Sie soll nit vernaschet, schalkhaft vnd betrogen sein, — — die jren mann in ehrn hab, für jrn König vnd Keyser halt in nichten herrsche Ekklesiastes 25. In summa sie soll gut vnnd fromm sein, die ist Gottes gab, Prov. 19, vñnd kompt von herrn der best hausraht — ein kron vnd lang leben jrs manns. Ein fromm weib soll sein herzlig, verschwigen, still, schamhaftig, züchtig, nit daher rauschen, wie ein zerbrochen schiff oder ein wetter am himel. Gottes gesetz in ihrem herzen, deren schöne ein zier ist im hauß, wie die Sonn am himel, darob sich des manns herz erfrew vnd ergeße. Ekklesiastes 36.“

Unter den Abweichungen Fischarts fällt am meisten die nachstehende auf. Egenolff sagt 309^a „Inn notigen sachen aber können sie (die schlechten Weiber) weniger, dann der Deutsch Michel“. Egenolff hat den Satz aus Francis Sprichwörtersammlung I 24^b, wo dieser, also im Jahre 1541, den frühesten Beleg für die Bezeichnung deutscher Michel im Sinne eines unbeholfenen beschränkten Menschen bildet. Fischart aber vermeid diese Bezeichnung, wahrscheinlich, weil sie sein nationales Gefühl verletzte, und schrieb 271 „Aber inn notigen nuzlichen dingen, können sie nichts rechts auff die Van pringen“.

Auch einzelne Egenolffsche Abschnitte hat Fischart in Gedichte umgesetzt. So sind die Verse 265 gebildet nach Egenolff 97^b f. „Ein mann soll nit mit weibern zacken vnd im fall, daß ein weib sich wider einn mann legt, so sollt jr der als ein vernünftiger weichen . . schlegt er mit feusten drein, so schlägt er sein schandt, daß er sein mannhheit nit bas beweisen kann, dann an einem armen weib.“ An andern Stellen hat

Fischart in den Prosaerzähle Reime eingesetzt; die Verse, die er (261 f.) der Vorlage entnimmt, hat er metrisch verbessert. Dazu gehört auch der Spruch aus dem Ehepiegel „Hüt dich vor seinem ersten streich ic.“ (267). Fischart schöpft dieses Citat nicht aus der Quelle unmittelbar, sondern auch aus Egenolff 199^b, der es seinerseits aus Agricola Nr. 416 genommen hat. Es stammt aus dem „frawen Spiegel“, in welchem spiegel sich das weiblich bild jung oder alt beschauen sol oder lernen zu gebrauchen, die woltat gegen jrem eelichen gemahel“ D. u. J. (Straßburg um 1520).

Das Ehezuchtbüchlein ist mit zahlreichen Holzschnitten versehen. Dem ersten Teile sind zwei Bilder, dem dritten ein Bild, alle übrigen dem Mittelstück beigegeben. Sie illustrieren die erzählten Anekdoten aus der alten Geschichte und Mythologie, die beschriebenen allegorischen Gestalten und alle Schilderungen aus dem Tierleben. Sie sind von dem talentvollen und fleißigen Zeichner Tobias Stimmer (1539—1582) angefertigt, der zu Bernhard Jobins Verlag und zu Fischart in nahen Beziehungen stand. Fischart dichtete oft Verse zu Zeichnungen Stimmers, während dieser Fischartische Werke, so den Eulenspiegel Meinesweis und die Geschichtslitterung, illustrierte. Im zweiten Teil des Ehezuchtbüchleins stehen nun eine Reihe von Stellen, an denen Fischart nicht einer nachweisbaren Quelle folgt, sondern augenscheinlich nur die bestehende Zeichnung beschreibt. Ihre Komposition muß jedenfalls zum größern Teile Stimmer zugewiesen werden. Fischart hat vor allem aus den einzelnen Zügen des Bildes das moralisierende Gleichnis gewonnen. Dazu gehören die allegorische Darstellung der Ehe (199), die vier Tugenden, Weisheit, Gerechtigkeit, Stärke und Mäßigung (233 ff.), Herkules am Scheidewege (205), das Kauffarfeischiff als Sinnbild der Haushaltung (219) und das Bild von dem Esel, der das von einem Manne gedrehte Seil verzehrt (203 f.). Die leichtgenannte Darstellung stammt aus dem Altertum, war unter dem Namen Oenias (οἴνιας Saumseligkeit) sprichwörtlich für vergebliche Arbeit. Plinius (35, 11) berichtet uns von einem solchenilde des Malers Sokrates. Fischart hatte es bereits in der Praktik von 1574 erwähnt: „Vom Stand fürnemmer gemeinnützlicher Leut, die wol dappfer Seylen . . . aber den Esel fressen lassen, was sie gewinnen.“ In den Ehgebürlichkeitkeiten fügt er noch mehrere Deutungen des Bildes, eine ähnliche Strafe für die schlechten Weiber und ein Klagliedlein der Seildreher, frei hinzu. Jobin hat diese und einige andere Bilder aus dem Ehezuchtbüchlein noch zweimal verwertet und zwar für das Missive des Anton von Guevara (vgl. unten S. LXVIII) und für die Emblemata und Algamata Nicolai Neusners 1591.

Ahnliche Bilder, wie sie hier von Stimmer gezeichnet und von Fischart beschrieben werden, sind bei Zeichnern und Malern des 16. Jahrhunderts sehr häufig. Insbesondere aber diente den beiden ein Werk des Italieners Andrea Alciati (1492—1550) zum Vorbild, ein Liber emblematum (Mailand 1522) zweifellos in der späten mit einer deutschen Über-

sezung versehenen Ausgabe „Kunstbuch Alciati verteutscht durch Jeremiam Held von Nördlingen“ Frankfurt am Main 1566. Diese vielverbreitete Schrift besteht aus einer großen Reihe von allegorischen Bildern aus der Mythologie, der Tierwelt, Darstellungen von Tugenden und Lastern, versehen mit lateinischen moralisierenden Epigrammen, die Fischart im allgemeinen angeregt haben. Von den eben erwähnten Vorwürfen des Ehezuchtbüchleins finden wir bei Alciati Nr. 50 die Ehe, Nr. 95 der seifressende Esel (die deutschen Verse dazu zeigen wörtliche Anklänge an Fischart), Nr. 68 ein großes Schiff auf hoher See, als Bild des Gemeinwesens. Außerdem hat Alciati Nr. 78 Venus mit der Schildkröte und Nr. 31 das Löwendenkmal der athenischen Hetäre Leaina, Bilder, die bei Fischart S. 153 und 291 wiederkehren.

Um vor frevelhafter und unbedachtsamer Liebe zu warnen, giebt Fischart 231 f. einen kurzen Bericht von der Liebesgeschichte zwischen Ismenius und Ismene. Es ist ein griechischer Roman von Eustachius, der im Jahre 1573 von Joh. Christ. Artopius genannt Wolkenstern nach einer italienischen Fassung verdeutscht und von Fischart mit einem einleitenden Gedicht versehen wurde, worin er Frauen und Ehestand gegen jene verteidigt, die einzelner närrischer Liebeshändel wegen beides verachteten. Fischart erwähnt im Ehezuchtbüchlein gar nicht den Anteil, den er selbst an der deutschen Ismeniusübersetzung genommen hatte. Im Ismenius stehen ferner die Bilder der zwölf Monate mit ausführlichen Beschreibungen. Das Bild des April mit dem Hirten, der kreissenden Ziegen auf einer Pfeife vorspielt,*) hat Fischart 223 f. verwertet.

Es bleiben nun noch im zweiten Teile einige kurze Andeutungen auf antike Anekdoten, einige Citate aus römischen Schriftstellern übrig, die nicht aus den bisher erwähnten Quellen genommen sind. Wahrscheinlich ist es, daß Fischart auch hierfür spätere Hilfsbücher oder Sammelwerke benutzt hat. Für einzelnes konnte er auch hier das Dictionarium historicum ac poeticum cura ac diligentia Caroli Stephani Lutetiae 1553 gebrauchen, das ihm bereits für das Podagrarmisch Trostbüchlein (vgl. oben S. XX) gute Dienste geleistet hatte; anderes entnahm er dem Anekdotenschaize Plutarch's und Valerius Maximus (z. B. 211 u. a.). Sicher läßt sich dies bei der knappen und freien Wiedergabe Fischarts nicht erweisen, gewiß aber ist es, daß er den Stoff eines jeden Abschnittes der „Ehgebürlichkeit“ einer freudigen Quelle verdankt.

Der vierte Teil des Ehezuchtbüchleins „Eyn schones lehrhaft Gespräch zweyer vngleicher Weiber von ihren Ehemannen aus den Colloquii Erasmi verteutschet und genant Klag des Ehestands“ ist die Übersetzung des Gespräches Coniugium von Erasmus Roterodamus. In dessen Sammlung Colloquia familiaria Basel 1516, dialogisierten moralischen Erörterungen über alle möglichen Fragen des bürgerlichen

*) vgl. Goebele, Gengenbach 528.

Lebens, steht auch dieses Gespräch, worin sich zwei Frauen, eine gute und eine böse, über ihre Ehemänner unterreden. Die böse beklagt sich bitter, die gute erteilt ihr Lehren, wie sie den Mann und ihre ganze Lage bessern könne. Sie weist dabei auf ihre eigene überaus glückliche Ehe hin, erzählt eine Reihe bekannter Anekdoten und bringt theoretische Erörterungen vor, die aus Plutarchs Chevorschriften geschöpft sind (z. B. S. 320 nach Plutarch 170 und 175 f., 327 nach 146 und 172, 328 nach 131 und 147). Die Lage der beiden Frauen ist durch kräftig und lebendig ausgemalte Einzelheiten in einen wirk samen Gegensatz zueinander gebracht. Im 16. Jahrhundert ist der Dialog eine der beliebtesten der aus dem Altertum übernommenen litterarischen Formen. Die Kampfgespräche sind seit Hutten die schneidendste litterarische Waffe im politischen und konfessionellen Klingen der Zeit, während sich ihrer ein Hans Sachs zur gemütlichen liebenswürdigen Besprechung alltäglicher bürgerlicher Moral bedient. Auch über die Ehe giebt es zahlreiche Gesprächsbüchlein, die sich dem Inhalt nach mit Erasmus nahe berühren. Von verschiedenen Schriftstellern wurde das Coniugium des Erasmus nachgeahmt und vor Fischart bereits mehrfach verdeutscht. So schon 1524 und 1525 von Anonymus, 1524 von Stefan Rödt aus Wittenberg, im Jahre 1539 von Erasmus Alberus „Das Ehbüchlin. Ein gesprech zweyer Weiber mit namen Agatha vnd Barbara vnd sunst mancherley vom Ehestand, Eheleuten vnd jedermann nützlich zusehen.“ Die ganze Sammlung der Familiengespräche wurde übersetzt von Justus Alberti: Colloquia, Gespräche verteußt. Frankfurt am Main 1561.*)

Fischart hatte auch hier seine Vorgänger nicht gekannt und weicht von ihrem Wortlaut mit Ausnahme einzelner formelhafter Wendungen völlig ab. Während Rödt und Alberus schon in ihren Vorreden erklären, daß sie ganz frei übertragen, hat sich Fischart ziemlich genau an die Vorlage gehalten. Freilich bedient er sich auch hier eines durchaus volkstümlichen, bilderreichen Stils, häuft die Ausdrücke und die angeführten Beispiele, doch unterläßt er jeden längeren Zusatz, als wäre er am Ende der umfanglichen Schrift schon ermüdet gewesen, und er wird auch dort knapper, als die Vorlage, wo er die Wiederholung der bereits im ersten Teil ausgesprochenen Plutarchischen Gedanken zu vermeiden sucht (z. B. S. 319 f.). Rödt übersetzt im ganzen nüchtern, zuweilen unklar. Die Übersetzung des Alberus ist viel frömmier gehalten. Er schiebt viele Bibelstellen und fromme Geschichten ein und läßt Unpassendes weg. Für den langen letzten Teil (S. 329 ff.) giebt er einen selbständigen kurzen Schlussabschnitt.

An Redensarten und Bildern ist Fischarts Übersetzung voll. In dem kurzen Wortwechsel folgen sie einander Schlag auf Schlag (z. B. S. 317) für die meist farblose Ausdrucksweise des Erasmus. Fischart sagt für vino laetior S. 331 „ob in zu zeiten der Nebenhänsel stach“, für simillimam

* Nähtere Nachweise giebt jetzt F. Van der Haeghen, Bibliotheca Erasmiana, Gent 1893. I, 35 ff.

„zwo hosen eyns tuchs“ (vgl. die Anmerkung zu S. 330), für sed „so mans plattlin umbkehret“. Er belebt das Gespräch auch dadurch, daß er häufiger als Erasmus längere Reden der einen Person durch kurze Zwischenreden, Rufe und Beteuerungen der anderen Person unterbricht. Wie anschaulich er die ganze Situation wiedergiebt, erweist uns das eine Beispiel, daß die böse Frau auf das Anerbieten der guten, noch eine Geschichte zu erzählen, zustimmend antwortet und dabei bei Fischart (334) hinzusetzt „mir wollen uns darzu niedersezzen“.

Erasmus hat den Gegensatz der beiden Frauen schon durch die Wahl der Namen bezeichnet. Die gute nennt er Eulalia, also die Wohl sprechende, die böse mit dem sprichwörtlich gewordenen Namen der Frau des Sokrates, Xantippe. Diese Namen haben die älteren Übersetzer beibehalten, während Alberus ebenfalls durch zwei griechische Namen „Agatha“ und „Barbara“ die gute von der rohen unterscheidet. Fischart hat, was für ihn bezeichnend ist, durch gut gewählte deutsche Namen die gleiche Wirkung angestrebt und erreicht. Seine „Rosamunde“ ist nach der Volksetymologie, die Fischart allein kannte: Rosenmund*), eine gute Übersetzung für Eulalia. Mit diesem Namen konnte er auch das Wortspiel von Erasmus „meque pro Eulalia voca Pseudolalia“ gut nachahmen (S. 330 „so heyse mich für Rosamunda eine Rostige, Rüsige, Rozmunda“). Für Xantippe sagt Fischart Grimmhildin. Der Name Kriemhild wird schon nachweislich seit dem 14. Jahrhundert sprichwörtlich für ein böses Weib verwendet. Das beruht auf dem Charakter der Kriemhild, wie er sich aus dem zweiten Teil der Nibelungensage ergiebt. Mit Anspielung auf ihren Kirchgang gebrauchen Sebastian Brant im Narrenschiff (14, 12) und Murner in der Narrenbeschwörung (17, 90) „Frow Kryemhild“ als Appellativum für eine stolze Frau. Die richtige Bedeutung des Namens „helmbedeckte Kämpferin“ kannte man nicht. Fischart fasste ihn, wie sein Schreibung erweist, als „grimmige Heldorf“. Er erwähnt ihren Namen schon in der Geschichtskitterung (10. Kapitel) innerhalb anderer germanischer „Knebelbartfressiger Namen“ und bezeichnet im Trostbüchlein (S. 39) das Podagra als „die allenthalb mächtig Grimmhildin“.

Dem Ehezuchtbüchlein geht eine Vorrede voraus, die, an den Straßburger Bürger Joachim Herb gerichtet, von Fischarts Schwager und Verleger Bernhard Hobin unterzeichnet, doch (wie uns die Gedanken und die Ausdrucksweise sicher erweisen) von Fischart selbst abgefaßt ist. Die Vorrede gedenkt im Eingang kurz der zahlreichen Ehebüchlein der letzten Zeit, welche Lehren der Bibel und Aussprüche „Naturgefolgiger kluger Heiden“ vorgetragen haben. Sie erwähnt hierauf, daß Fischart die Plutarchischen Abhandlungen in einer Weise übersetzt habe, die vielen zu Nutz und zu Gefallen gereichen dürfte, er habe aber dabei eine andere Absicht verfolgt „darnit männlich zuverstehen zugeben, daß wir

*) Nach Förstemann bedeutet der Name „Nosseschirmerin“.

Deutschen, wa wir vns der müh nicht verdrüßen ließen, vnd vnserre Sprach, wie wir billich aus liebe gegen dem Vatterland thun sollten, excolirten, gleich so wol, ja besser, als andere unvollkommen, gebettelte vnd gespältelte Sprachen, könnten die herrliche Philosophische Materias inn vnserer unvermengten, reynen vnd für sich selbs beständigen Mutter-sprach auspringen". Ähnliche Ausdrücke gebrauchte Fischart im zweiten Kapitel der Geschichtslitterung, wo er „zu ehren der Bralten für sich selbs beständigen Teütischen sprach“ Distichen versucht, die zeigen sollen, daß „die Künftlichkeit der Deutschen sprach“ den Griechen und Römern nicht nachstehe. Dann folgt in der Vorrede eine mit großer Begeisterung vorgetragene Verteidigung der deutschen Übersetzungen antiker Schriften. Jene Gelehrten, die solche Verdeutschungen verpönten, vergleicht Fischart den Römlingen, die eine Übersetzung der Vulgata, des offiziellen lateinischen Bibeltextes, nicht zulassen wollten. Er verspottet sie als Fürsprecher fremder Ware, er wirft ihnen Eigennutz und Dünkel vor und rückt ihnen mit geschickt gewählten Bibeltexten und antiken Beispielen scharf zu Leibe. Er weist darauf hin, daß die Römer, allen voran Cicero, sich durch Übersetzungen die Weisheit der Griechen zu eigen gemacht haben und — ein Beispiel aus jüngster Zeit — daß der berühmte italienische Gelehrte Kardinal Pietro Bembo (1470—1547) für die „gemeyne Landsprach“ eingetreten sei. Bembo, der ein ausgezeichneter Latinist war („von Latinischer Wotredenheit berühmt“ sagt Fischart), hatte sich das grosse Verdienst erworben das Toskanische zur Schriftsprache der ganze Halbinsel zu erheben. In seinen Dialogen Prose 1525, die Fischart ausdrücklich anführt, hat er die Regeln der toskanischen Sprache aufgestellt. Fischart schließt diese Ausführungen mit einemflammenden Weckruf. Bauet die eigenen Acker, schmücket, verfeinert, hebt die Muttersprach (er verwendet hierbei das treffliche alemannische Wort auffnen), dann wird Gottes Segen nicht fehlen.

Wir wissen, daß es wirklich solche „auff fremden Rum zu vil verneygte“ Leute gab, die das Volk von der höheren Bildung auszuschließen suchten und der deutschen Sprache den Zugang zu den akademischen Wissenschaften verwehrten. Als Thomas Murner 1519 die Institutionen verdeutschte, als Theophrastus Paracelsus 1527 in Basel Vorlesungen in deutscher Sprache hielt, als Luther in Wittenberg Deutsches in den lateinischen Kathedervortrag mengte, blieben ihnen heftige Angriffe nicht erspart. Und der Eisleber Johannes Placotomus richtete 1558 gegen alle, die medizinische Werke verdeutschten, den derben Vorwurf, daß sie die Wissenschaft erniedrigten (Prophanant et turpiter prostituunt).*) Einer der Hauptvertreter des deutschfeindlichen Romanismus war Georg Wizel (1501—1573), der unter andern in seinem Onomasticon Ecclesiæc 1541 die Eltern beschwore, lateinische Heilignamen für ihre

*) Vgl. Auge, *Von Luther bis Lessing**, 116 f. 123.

Fischarts Werke 3.

Kinder zu wählen. Fischart, der schon im 10. Kapitel der Geschichtklitterung für germanische Taufnamen eingetreten war und sich dabei in scharfen Ausfällen gegen Wizel erging, spielt auch in der Vorrede zum Ehezuchtbüchlein (122) mit der Bezeichnung „fremdgenaturte, landsprach-scheue Wizling“ auf ihn an.

Der selbstbewusste Ton, den Fischart hier in der Vorrede und schon drei Jahr vorher in der Geschichtklitterung gegen Römer und Griechen anschlägt, wäre noch ein halbes Jahrhundert früher kaum möglich gewesen. Ulrich von Hütten drückt sich 1519 in der Vorrede zur Übersetzung seines Fieberbüchleins in einer Fischart entgegengesetzten Weise aus: „so hab ich solchs büchlein vom latein in dz deutsch, wie wol das im latein vyl liplicher vnd kunstlicher dann im deutschen lauten mag, verwandelen lassen.“ Über die Regellosigkeit und das Unvermögen der deutschen Sprache klagen Agricola 1529, Eppendorf 1534, Luther noch 1543 und zahlreiche Übersetzer der dreißiger und vierziger Jahre. Fischarts Standpunkt ist nicht allein der Ausfluss seiner starken vaterländischen Gesinnung, denn diese fehlte auch einem Hütten nicht, als auch eine Folge der in der Zwischenzeit so rasch vorgeschrittenen Ausbildung der deutschen Prosa.

Der Titel für den ersten Teil gilt zugleich für das ganze Werk. „Das Philosophisch Ehezuchtbüchlein oder . . . Plutarchi Ehegebott“. Ganz nebenbei werden auf dem Titelblatt die Kinderzucht und das Gespräch der beiden Ehefrauen genannt, während der umfangreichste zweite Teil gar nicht erwähnt wird. Der Titel „Ehezuchtbüchlein“ ist nach dem Muster der „Ehebüchlein“ von Erasmus Alberus, Albrecht von Eyb und anderer gebildet. Die auch in andern Schriften angewendeten Anfangsbuchstaben seines vollen Namens J. F. g. M. (Johann Fischart, genannt Menzer) erscheinen hier auf dem Titelblatt und noch einmal S. 225, wo er mitten unter abgeschriebenen Abschnitten ein eigenes Gedicht vorträgt. Die erste Auflage erschien zur Ostermesse 1578 in Straßburg. Das Titelblatt verzeichnet Ort und Jahr und der Schluss der Vorrede noch überdies die nähere Angabe „auf Letare“. Die zweite Auflage erschien im Jahre 1591. Sie hat den wesentlich abgeänderten Titel „Das Philosophisch Ehezuchtbüchlein oder die Vernunfft gemäß Naturgescheide Ehezucht, sampt der Kinderzucht. Auf des Verhümblsten vnd Hocherleuchten, Griechischen Philosophi Plutarchi vernunfft gemäss Ehegebotten vnd allerley andern Unnützigen Gleichnüssen, Sprichwörtern, Gesangen, Reimen der Fürtrefflichen Authoren vnd Scribenten, von allerley Nationen zusamen gelesen, verteuftscht, vnd auff ganz lustige angeneme weis in Gesängen vnd Gleichnüssen tractiert vnd aufgeführt, mit beigethaner Mississ vnd Chelicher schuldigkeit erinnerung Herrn Anthoni von Gueuara. Durch Weiland den Ehrwürdigsten Hochgelehrten Herrn Johann Fischarten genant Menzer der Nechten Doctorn seligen auf Griechischen vnd andern Sprachen verteuftscht, vnd zusammen getragen.“

Getruckt zu Straßburg, bei Bernhart Jobin. M.D.LXXXI." 8 Bl. und
Bogen A—G. 8°.

Das bemerkenswerteste an dem Titel ist, daß Fischart hier „weiland“ und „selig“ genannt wird. Da die Schlusschrift seines Catalogus vom 17. März 1590 datiert ist, so muß er also zwischen März 1590 und Ostern 1591 gestorben sein. Aus einer genauen Beobachtung der Vorrede zur 2. Ausgabe können wir aber die Zeit seines Todes noch näher bezeichnen. Die Vorrede von 1591 hat, was bisher nicht beachtet wurde *), eine Reihe von Abänderungen und Zusätzen, die, ganz in Fischartischem Geiste gehalten, sicher noch von ihm herriühren. Die Vorrede von 1578 erwähnt (118), Fischart habe schon mehrere Tractate Plutarchs verdeutscht und er beabsichtige „dasselbigen nützlichste Opuscula alle zu vertolmetschen“. Die Vorrede von 1591 sagt an dieser Stelle ausdrücklich, er habe vor, „mit der zeit dasselbigen nützlichste philosophische Opuscula vil mer zu vertolmetschen“. Daraus ergiebt sich deutlich, daß Fischart noch am Leben war, als die Vorrede für die zweite Ausgabe abgeändert wurde. Zugleich erkennen wir aus der doppelten Beschränkung der geplanten Übersetzungen eine Schwächung seiner Schaffenslust, die vielleicht schon eine Folge körperlichen Unwohlseins war. Die Vorrede ist „auf Ireniniscere“, also auf den zweiten Fastensonntag 1591 unterzeichnet, die Ausgabe erschien zur Ostermesse. Fischart muß also knapp vor Ostern 1591 gestorben sein.**) Der Satz der Vorrede war schon fertig und wurde nicht mehr abgeändert, nur auf dem Titelblatt konnte man noch rasch seinen eben eingetretenen Tod verzeichnen.

Außer einigen kleinen Änderungen (die ich in den Anmerkungen angebe) hat die zweite Auflage noch drei längere Zusätze zur Vorrede. Fischart erwähnt (119 f.) Übersetzungen der Bibel in Landessprachen und behauptet, der heilige Hieronymus habe die Schrift „in seiner Muttersprach der Dalmatischen oder Sklavorumischen“ wiedergegeben. Das ist natürlich eine Erfindung Fischarts, denn Hieronymus (331—420), der allerdings in Dalmatien geboren war, hat die Bibel aus dem Grundtext von neuem ins Lateinische übersetzt und so die Vulgata geschaffen. Die zweite Ausgabe fügt nun zu dieser Stelle (120 Z. 4) noch eine kurze Anspielung auf die Septuaginta, die griechische Übersetzung des alten Testamentes, die Ptolemäus Philadelphus im 3. Jahrhundert v. Chr. anfertigen ließ. S. 121 f. giebt Fischart zu seiner Behauptung, daß Kunst und Wissenschaft auch ohne Griechisch und Latein blühen könne, einige Beispiele von Litteraturen, die in den Grenzen einer Landessprache sich reich entwickelt haben. „Dieweil sie dessen an den Magischen Chaldeern, Hieroglyphischen Egyptiern und Cabalischen Juden, ja heut an den

*) Goedcke, Grundriß 2, 498 sagt fälschlich, die Vorrede sei unverändert geblieben

**) Der dagegen sprechenden von Neusebach aus dritter Hand geschöpften Nachricht, daß auf einem Fischartischen Werk die handschriftliche Notiz mortuus a' 1589 in biomo gestanden habe, hat man nie einen besonderen Wert beigelegt.

Toskanischen Italienern exemplē sehen.“ Neben den bekannten Beispielen aus dem Altertum weist er auf zwei neuere Erscheinungen hin, auf die Kabbala, die mystisch-religiöse Geheimlitteratur der Juden, die besonders vom 12.—16. Jahrhundert blühte, und auf das Toskanische, das eben seit Bembos Bemühungen vollends zur Schriftsprache der Italiener geworden war. Den angeführten Satz hat Fischart in der zweiten Auflage bedeutend verbreitert, ohne eigentlich sachlich etwas Neues beizubringen. Endlich ist S. 122 Z. 25 zwischen schäzen und Ja noch der folgende Satz eingeschoben: „Sie solten bedenken, daß sie nit allein in jrer freinden Sprach das Liecht der Welt weren, vnd die jhenigen jre Landsleut, welche vor vnumd nach der zeit aufs lieb zu den Weisheit gegründten Künsten, so vil müh auff erlehrnus der drey Hauptsprachen gewendet haben vnd wenden, gewißlich nit solche kunst inn ihrer gewonlichen sprach, wenn sie die darinn begriffen sehen, verschmähen würden. Und ob schon viele, so der Grundsprachen erfahren, der vertolmetschung nit bedorßtig, werd es sie andern der sprachen vnerfahrner halben frewen vnd ergezen.“ Gewidmet ist die Vorrede „Hans Lienhart Schlaher, Burgern zu Straßburg“.

Dieser zweiten Auflage ist zum Schlusse beigegeben „Missive oder Sendbrieff des Hochwürdigen, Hochgelehrten Herrn Anthonij von Guevara, Bischoffen zu Mondoneto, — — in welcher, wie vnd was gestalt sich die Chepersonen gegen einander verhalten sollen, der lenge nach tractiert vnd angezeigt wird. Verdeutscht durch Johann Beatgras, genannt Bay“. Dieser Sendbrief des als moralisierenden Schriftstellers in Deutschland im 16. Jahrhundert sehr bekannten spanischen Bischofs († 1544) ist an ein junges Paar gerichtet und trägt in zehn Kapiteln Ermahnungen vor, die im wesentlichen aus Plutarchs Chevorschriften geschöpft sind. Die dritte Ausgabe erschien im Jahre 1597: Das Philosophisch Chezucht-büchlin | oder | Die Vernunft | gemäße Naturgescheide | Chezucht sampt der | Kinderzucht. | Auf des Berühmbsten vnd Hocher- | leuchten, Griechischen Philosophi Plutarchi, | vernunft | gemäßen Chegeboten vnd allerley andern | Unnützigen | Gleichnüssen, Sprichwörtern, Gesangen, | Reimen der Furtresslichen | Authoren vnd Sribenten, von allerley Na- | tionen zusammen gelesen, verteutscht, vnd aufs ganz lustige angeneme | weiß in Gesagten vnd | Gleichnüssen tractiert vnd aufge- | führt, mit beygethaner Mississ vnd | Ehelicher | schuldigkeit Erinnerung Herrn An- | thoni von Guevara. | Durch Weyland den Ehruesten Hochgelehr- | ten Herrn Johann Fischarten genandt Menker, der | Rechten Doctore | seligen aufs Griechischen vnd | andern Sprachen verteutscht, vnd zusam- | men getragen. | Buchdruckerstock; links davon, von unten nach oben zu | lesen: SAPIENTIA, rechts, von oben nach unten zu lesen: CONSTANS | Gedruckt zu Straßburg bey B. Jobins | seligen Erben. 1597. | 180 Bl. in 8°.

Die Vorrede der dritten Ausgabe ist gerichtet an den Junger Wallraff Buchmantel von Brumal, Säphäfft zu Echendorff, und unterzeichnet von Tobias Jobin, der in einem Nachsatz erklärt, er drucke noch einmal die von seinem Vater herausgegebene Schrift, „weil mir an Exemplaren abgangen“. Vor dem Titelblatt sind zwanzig Blätter allegorischer Darstellungen der Tugenden und Laster, der fünf Sinne und der Jahreszeiten. Die vierte Ausgabe erschien 1607 in Straßburg bei Johann Carolus, auf der Rückseite des Titels ist Fischarts Profilbild, das auch in das Trostbüchlein von 1623 aufgenommen wurde (vgl. oben S. XLVII).^{**)} Die Vorrede bezeichnet Tobia Jobin als verstorben. 8 Bl. und Bogen A—D, 8°. Die letzte Ausgabe erschien in Straßburg bei Johann Carolus, 1614. Auf dem Titelblatt die Bemerkung: „Text auffs new corrigirt vnd übersehen, sampt einem angehengten Register verbessert.“ 4 Bl. 301 S. Text, 11 S. Register.

Der Text des Werkes selbst bleibt sich in allen diesen fünf Ausgaben völlig gleich. In den späteren Drucken sind nur unbedeutende Änderungen zu bemerken, Modernisierung der Rechtschreibung, Verbesserungen der Druckfehler der ersten Ausgabe, seltener eine neue Form für eine veraltete (z. B. 1614 abgewinnen, für das frühere: angewinnen S. 236).

Ich habe in meiner Ausgabe — dies gilt für das Ehezuchtbüchlein, wie für das Trostbüchlein — den Text und die Rechtschreibung Fischarts genau beibehalten. Ich habe nur die üblichen Abkürzungen (n, m, e) aufgelöst und die Druckfehler berichtigt, meist nach Fischarts eigenem Druckfehlerverzeichnis und nach den Besserungen der späteren Ausgaben. Doch habe ich unter dem Text den Wortlaut des Originals vermerkt. Das unbezweifelte Recht des Herausgebers, Druckfehler zu berichtigen, wird hier noch außerdem von Fischart selbst erteilt, denn am Schluß seiner Errata im Ehezuchtbüchlein sagt er: „Die andere geringe falter wirt eyn jeder selber zum besten anderen können.“^{***)}

In den Anmerkungen zu beiden Werken habe ich die Abweichungen der späteren Ausgaben genau verzeichnet, sofern sie nicht ganz kleine orthographische Änderungen sind. Die Zahl zur Anmerkung bedeutet das Jahr der Ausgabe, die diese Änderung bringt. Wenn weiter nichts vermerkt wird, bedeutet 1591: so steht es in dieser und allen folgenden Ausgaben, oder 1624: erst in dieser Ausgabe wird die Wortform des Originals abgeändert. In den Anmerkungen zum Trostbüchlein, sowie zum ersten und dritten Teil des Ehezuchtbüchleins habe ich genau angegeben, welche Sätze und Abschnitte Zitate Fischarts zur Vorlage sind, alles andere ist Übersetzung. Zum zweiten Teil des Ehezuchtbüchleins habe ich zu jedem einzelnen Satz die Quelle Fischarts angegeben. Im übrigen war ich

^{*)} Das Bild geben wir in der Einleitung zum ersten Bande.

^{**)} Die Originale beider Werke haben immer n und o, aber ü; nur zuweilen, besonders im Anfang des Trostbüchleins ü. Da diese Form wahrscheinlich ein Versehen des Setzers ist nehme ich keine Rücksicht darauf.

bemüht, mich möglichst kurz zu fassen. Für Erörterungen über Sprache und Stil ist in Anmerkungen nicht der Raum. Auch habe ich es vermieden, Ausdrücke, historische Namen und Thatfachen, deren Kenntnis man bei Lesern Fischarts voraussetzen darf, eigens zu erklären. Doch gestehe ich, daß es sehr schwer ist, dabei die rechte Grenze einzuhalten. Immer werden Anmerkungen dem einen zu viel, dem andern zu wenig bringen und leicht Anlaß zum Tadel bieten. Zu den Citaten der griechischen Dichter und Prosaisten, die Fischart z. B. aus dem Stobaios schöpft, gebe ich nicht die Belegstellen. Sie finden sich bequem beisammen in neueren Stobaiosausgaben. Ich wollte sie nicht herübernehmen, weil unsere Anmerkungen der Quellennachweise wegen ohnehin schon einen ungebührlich breiten Raum einnehmen.

Das Trostbüchlein und das Ehezuchtbüchlein wurden schon einmal neugedruckt, 1848 in Scheibles Kloster Band 10. Da aber dieser Druck ungenau und unkritisch, auch nicht leicht zugänglich ist, so wird eine neue sorgfältigere, mit Einleitung und Anmerkungen und mit den höchst interessanten Holzschnitten zum Ehezuchtbüchlein versehene Ausgabe nicht unwillkommen sein. Die gereimten Abschnitte zu beiden Schriften hat Kurz „Fischarts sämmtliche Dichtungen“ 3, 209—242, 247—295 herausgegeben. Seine Anmerkungen, die manche Irrtümer enthalten, haben mir nur an zwei oder drei Stellen Nutzen gebracht. Für weitere Kreise neu bearbeitet wurde das Ehezuchtbüchlein von R. Weitbrecht, „Johann Fischarts Ehezuchtbüchlein nebst dem Chestandskapitel aus dem Gargantua, für Volk und Familie bearbeitet“ Stuttgart 1881, der zweite Teil daraus von G. Holten-Weber, „Das philosophisch Ehezuchtbüchlein erneuert und bearbeitet“ (Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslands 364) Halle 1890. Für meine Untersuchungen hatte ich gar keine Vorgänger, so ward es mir verhältnismäßig leichter, Neues zur Quellsengeschichte und zur Erklärung der beiden liebenswürdigen Schriften Fischarts beizubringen.

Prag.

Adolf Hauffe.

Podagrisch Trostbüchlin.

Innhaleind

Zwo artlicher SchuzReden von
herlicher ankonst/geschlecht/Hofhaltung/
Nuzbarkeit vnd tisgesuchtem lob des Hoch/
geehrten/Glidermächtigen vnd zarten
Fraulins PODAGRA.

Nun erstmals zu fikeligem trost vnderge-
zung andächtiger Pfotengrammischer
personen/Deutsch inn Truct
verfertiger

Durch Hulrich Elioposicion.



Anno M. D. LXXVII.

Für „Deutsch ... verfertiget“ in B: „oder Handkrämpfen und Fußverstricthen kämpfern lustig vnd wacker (wie ein Hund auf dem Lotterbett) boßirt vnd publicirt“. Zeile 1, 2, 4, 5 und 9 haben im Original rote Lettern.

[A 2^a] Deni Wolgeborenen Herren, Herrn Egenolphen
Herrn zu Kapoltstain, Hohenack vnd Gerolzec am
Waschaim etc. meinem Genadigen Herrn.

5 **W**olgeberner Grave, Genadiger Herr: Es hat der erste An-
fanger vnd Ergründer der Philosophie, Socrates, mit böser
mainung (wie es jm etliche laz für ain lehr der vnwissenheit vnd
zweifelung gedeitet haben) seinen anhang von Weishait—geslissenen
Jüngern, fürnämlich dahin gewisen vnd beredet, das sie sich, wa
sie die ewigbeständige beraitschaft der waren klughait erlangen vnd
10 tesaurisiren wolten, bei zeiten [A 2^b] gewanen, von dem gemainen
won, den jme der Pöfel über jde sach schnell vnbetächtig schopfet,
abzuzihen, auch oft dasselbige, welches maniglich nun für gewis
vnd authentisch, als ain Oraculum oder Pythischen spruch haltet,
noch inn zweifelhafte betrachtung vnd erwigung zufürn.

15 Seitainmal (wie er dan mit kurzweiligen gleichnusen zu
lehren pflegte) so der gemain Man auch inn sichtbaren vnd vor
augen schwebenden sachen sehr gröslich irrete, als wann er die
Berg von ferre plaw, den Stab im Wasser krumm, die Sonn so
gross als ain rund Tafelplatt achtete, was würde er erst inn vn-
20 sichtbaren, vnd allain im gaist vnd gemüt stehenden händlen für
vngeschikte falter schüsen, [A 3^a] als wann er was tugentlich oder
vtugentlich gethan, glücklich oder vnglücklich gefallen, weislich
oder vnweislich fürgenommen, salig oder unsalig zu halten seie,
vrtailen solte.

25 Dan, Exempelsweis zu gedenken, hållt nit der mehrertail
Menschen die Reichen allain für glücksalig, die Listigen für weis,

1 ff. Die Überschrift lautet in der Ausgabe B: Dem Ehrenhaften vnd Wol-
achtbaren Herrn Oswald Krauß, Burgern zu Friburg im Brissgau, meinem
freundlichen Leben Herrn, ic. — 4. Für Wolgeberner . . . Herr] B: Ehren-
hafter, Wolachbarer Herr, Innsonders liber Gonner vnd Wolerkanter
freund, ic." Bgl. Einleitung S. XLII u. XLV. — 6. Iah, falsch. — 10. tesaurisiren,
schägen. — 11. won, Wah. — 14. erwigung, Erwägung. — 15ff. Ahnliche Aus-
führung im Gulenspiegel Neimenweis B. 9281—9295 und Geschichtslitterung S. 384.

die wolgestallten von Leib für schön, die von wolgesazten großen
glidmasen für stark, die Frechen für großmütig, die frisches vnd
wackers Leibs für gesund? Noch finden die Weishaiterfürdiger
(deren dan die kleinste zal) das weder bei benanten allen die ware
wolfart, noch klugheit, noch schöne, noch kräfte, noch großmut, noch 5
gesundheit bestande, es sei dan, das zugleich die [A 3^b] Tugend
mit zutreffe. Sondern dz die Tugend für sich allain, die salig-
keit, Reichtumb, verstand, wolgestalt, starke, großmütigkeit vnd
gesundheit seie, diweil sie nicht äußerlich vnd glückfällig, sondern
innerlich vnd unverweltlich, allenthalb vnd jderzeit beständig, vnd 10
mit jr selbs benügig erfunden werde.

Derwegen, wie berürt, ebengedachter Socrates, nit vnfüglich
seine Weishait—ergebene Discipulos, von vnzetteriger bestätigung jder
mainung vnd leichtfältiger gutzehlung des gemainen wons hat
verwarnet. Inn erwiegung, das kain besserer noch näherer weg 15
zur Weishait mag fürgeschrieben werden, als sich vermassenes vnd
geschwindes beifalls zu mässigen, vnd auch inn sachen, die sicher
vnd ge[A 4^a]wis scheinen, sorgfältigen vrtails zugeprauchen.

Welche ainzige Regul dan, nachgehender zeit bei des Socratis
nachfolgern die herlichste kunst der Philosophi zu vollkommenheit 20
hat gefüret. Also, das vermög derselbigen, durch vergleichung vnd
gegensaz die zweifelhafteste fragen sind erklärret, das falsch vom
waren erläutert, das Nutzlich mit dem Ehlichen verglichen vnd
dz schädlich vom unschädlichen unterschaideit worden.

Ja, es ist baides bei den Grichischen vnd Römischen Philoso- 25
phis dahin kommen, dz dis, so maniglich für schädlich vnd ver-
dammlich äußerem ansehen nach geachtet ist, den mit falschem won
erschreckten Leuten zu trost, unschädlich vnd unschuldig [A 4^b] er-
wisen werden. Als unter andern vilen den Tod nicht abscheulich
sein, das hohe Alter wolträglich, die frankheit nicht unleidlich, das 30
Elend unschuld halben nicht vertrüglich, die Feind forderlich,
Armut unhindernlich, die Reichtumb aber beschwärlich, kain unfall
zu scheuen, nichts böses sein dan, was schantlich sei, vnd was
dergleichen mehr bei jnen zufinden.

Deshalben aus oberzeltem, Wolgeborner Gnädiger Herr, 35
würd sich E. G. nit zubefremden haben, das auch bei heutiger

35 f. Wolgeborner... E. G.] B: Achtbarer gnädiger Herr, würd sich E. G.
— 36. Euer Gnaden.

zeit ain Hochgelehrter aus diser Philosophischen Academi, genant Johannes Carnarius von Gend, entstanden, welcher dergleichen zweifeligen materien aine zu tractiren hat fürgenommen.

Vnd fürnemlich ain solche, wel[A 5^a]he eben so wol von anhörung des Namens, als des Favorini virtätig Fiber, des Cardani wüterich Nero vnd des Isocratis unflat Thersites scheinet verhaft zusein vnd ainer, der sich nur darzu genaigt, geschweig gar verwant befind, alsbald er die küsselige, sandgrisige Namen Podagra, Gonogra vnd Chiragra höret, sie gleich inn den äussersten 10 zähnen vnd singern fülen sollte.

Darumb hie wol die obgesetzte warnung Socratis vom unzeitigen vrtail einzuschärfen, vnd wie ain antidotum vnd preparatif einzugeben, ja von allen andersgesinnten Läsern zuforderst einzunemmen ist.

15 Gehet nit ain gemaine Naturgegrundete Lehr bei den Ethicis sprüchwortswis vmb:

[A 5^b] Das der frank jm allain nicht traue,
Sonder auf raht der Arzet schaue
Vnd der Verwund sich selbs nicht bind,
Weil jder inn seim fal ist plind.
20 Der Fiberig mus andren glauben,
Was bitter sei vnd zuerlauben.

Also müssen die Podagrische nit zuwil jrer einbildung von bitterkait des Podagras jnen selbs glauben, sonder andern, denen der mund noch nit solcher massen verbittert vnd darneben jnen zu helfen gutherzlich genaigt, vertrauen. Bevorab dem Authori dieses Tractatus, welcher inn erforschung des lobs der zarten Dirnen Podagre, solchen hohen fleis erwiesen, das er auch jre Genealogi vnd Adelichen Stammien bisz inn der Götter Himelicke 25 Anen hat erstigen, vnd so weit das geschlecht der Podagriscchen gebracht, das sie sich nun von beiden banden Jovis [A 6^a] Sön vnd Eukel zu sein wissen vnd zurüken haben. Wie kont doch dem, welchem die Eltern so wol bekant, nit auch alle haimlichkeit der Tochter fund vnd offenbar sein?

30 Unsonderheit dazu ainem Arzet, dem on zweisel häftig dieses geschäft angelegen gewesen.

Vnd demnach er von Hippocrate gelernet, das an aim Mutigen Patienten alle Medicament besser verfahen, hat er kain nähern weg jm ainem Mut einzureden gewußt, dan so man jne sein frankheit lehrt gering schätzen.

Zu dem hat er on zweifel gelesen gehapt im Plinio, dz dem Podagra möge durch gesang, lustige sprüch, anmütige gespräch, Reden vnd Carmina geholfen werden. Gleich wie auch dem Quartana [A 6^b] durch Musicische Melodeien, inn massen Villanova schreibt, vnd der Jureconsultus Tiraquellus an jm selbs hat erfahren, wie er im Buch vom Adel bezeugt. Ja darumb hat man 10 dem ersten Arzneierfinder Apollini zugleich die Music vnd Musas zugeben, anzuzaignen, dz die Medicina baides zu leichterung des Leibs schmerzen, vnd minderung des gemüts ansechtung gegeben seie. So dan die libliche Reden, künstliche gedicht vnd holdselige Muse solche, wie gehört, kraft, zu aufmunterung angefochterner 15 leib vnd herzen haben, würd zweifels on auch diſe artliche Oratio bei vilen, vom Fraulein Podagra gegrüßten vnd wolgemainten, wa sie die recht erwegen, zur erquickung, labung vnd linderung jrer arrestirung, fuffass[A 7^a]elung vnd handverstrikung dinen.

Derhalben inn betrachtung seiner vermutlichen nuzbarkeit, 20 hab ich aus menschlichem bedauren nit vmbgehn können, sie widerumb herfür an das licht zupringen.

Vnd demnach ich mich vmbgesehen, mit welcher reputation ich disem künstlichen Opusculo gleich zu anfang ain bewährlichs ansehen möchte machen vnd welchen für andern nuzlich dediciren, 25 hat mich mit erst natürlichs mitleiden bald gewisen, disen es zu beaignen, denen es von wegen jrer verhaften frankheit zu trost gedeien mag. So dan von E. Gn mir von Wolgeborenen Herren angesagt worden, wie die der zarten Dirnen Podagre auch nicht vnmar, sondern von wegen bekömmlicher sanfter beherbergung, [A 7^b] so fast werd vnd wolgehalten seien, hab ich, durch anregung wie gedacht, Wolgeborener Herrn E. G. dis Podagrisch lob zuzuschreiben, nit vmbgehn können. Inn betrachtung, dz einer solcher hohen

1. Hippocrates, der berühmteste Arzt des Altertums, 460—377 v. Chr. — 3. jne, ihu. — 8. Quartana, das viertägige Fieber. — Arnolodus de Villanova, ein spanischer Arzt, † um 1312, schrieb eine größere Reihe medizinischer Schriften. — 9. Tiraquellus, Senator zu Paris, schrieb 1549 das Buch De nobilitate et jure primigeniorum. — 19. arrestirung, Gefangennahme. — 28f. E. Gn ... worden] B: Euer Adtbarkeit mir nun längst her bewußt ist. — 30. vnmar, unangenehm. — bekömmlich, bequem. — 31f. durch ... bis] B: wie gebacht aus mitleiden, auch erkanter freundschaft vnd zu etwas dankbarkeit E. A. dieses.

herlichen Gottin lob billich auch hohen vnd herlichen Personen,
die von jrem Rum, ob er warhaft besteh oder nicht, vorlängst aus
erfarung ainen hohen verstand haben, dedicirt würd.

Dofferir derwegen himit unterthaniger dinstgeflissener mainung
5 E. G. dise Oration von lob vnd nuz des Podagrams, Bittend solches
inn Gnaden aufzunemmen vnd es gleichsam für ein Philosophisch
Trostbüchlin inn noten des Podagrams zuerkennen, auch es bis-
weilen inn arrestirung diser Gliderkrämpfigen Füsküzlerin zu verkürz-
wei[A.8^a]lung jres langweiligen Arrests zugeprauchen. Ja daraus,
10 wie etwan der Philosophus Polemon aus der Philosophi, daraus
dis auch geschöpfet, es gar verachten zulernen.

Wa dan solcher trostlicher gestalt dis Büchlin bei E. G. auch
so vil möchte erlangen, vermaint ich meinem hoffen, so ich inn
vberschickung seinen an E. G. gesaßt, genug geschehen sein. Wie
15 mir dan von E. G. hohem verstand vnd angeborner Großmütig-
keit nit zweifelt. Geben zu Trübach Anno 77 auf Juliani, des
H. Märtrirs, welchen (wie Eusebius bezeuget) Got auch mit dem
Podagra haimgesucht hat: solcher massen, dz er auch dazumal, als
er an die Marter ging, am heftigsten damit ist angegriffen ge-
20 wesen, darumb jn der [A 8^b] Pöfel zu aim spott auf ain Camel
gesetzt, vnd samt dem S. Cronio zur Richtstat geführt hat; dessen
Leben vnd Namen billich alle Podagrische im Ullmanach jrs
herzens, als ain hoch Fest, wie mir dan nicht zweifelt, sie thun
werden, demnach sie aus sonderer schickung solches auf den tag
25 diser dedication erinnert werden.

E. Genaden Untertanig

Dinstwilliger

Ulysses
Odyssaeus.

80

1—3. billich... würd] B: kainem andern, als ben sie auch hoch würdiget
vnd von jrem Rum, ob er warhaft besteh oder nicht, vrtailen kan, mag
dedicirt werden. — 4. E. G. ... dinstgeflissener] B: freuntlicher bester
mainung Euer Achtbarkeit. — 6. Gnaden, B: Gonsten. — 10. Der Philosoph
Polemon, ein Schüler des Xenokrates und nach ihm Vorsteher der athenischen Akademie.
— 12 ff. H. B: A. — 15 angeborner Großmütigkait] B: längst erkant er
Trostmütigkatt. — 16. Trübach] B: Straßburg. Die Bezeichnung Trübach bildet
Fischart aus dem Völkernamen Tribocchi (bei Plinius 4, 17). Bgl. Glückhaft Schiff
B. 109 ff. — Juliani, 27. Februar. — 17. Eusebius, Bischof von Cäfarea († um 340),
erzählt in seiner Kirchengeschichte I, 6, Kap. 34, daß Julianus Podagricus während der
Christenverfolgung unter Decius in Alexandria vereint mit seinem Diener Cunus Cronion
auf einem Kamel herumgeführt und dann verbrannt wurde. — 26 ff. Die Unterschrift
lautet in B: Euer Achtbarkeit Dinstwillig Erkanter Bernhard Jobin,
Buchdrucker ic.

[B 1^a] Reznem vmb Salvagwardi des Podagrams.

O Zipperlin, schon vns der händ
Biß man dein herrlich lob vollend,
Werd nicht aus einem Podagra
Dem Author zu eim Chiragra,
Sonst würd er nicht mehr können schreiben,
Müsst also du vngprisen bleiben,
Welches dir ein groß vnehr wer
Und deinen vntertanen schwer.

Sitz dieweil einem Gaucklerspringer
Inn sein Maister Hammerlins finger.
Wir han nun nötigers zuthun,
Zu loben, welchs ich mir nicht gumn.

Cupido hett einmal geblendet
Ein Glehrten, der sie hätt geschendet,
Als aber er sie wider lobet,
Hats jn wider mit gsicht begobet,
Damit zuzeigen, das die Gotter
Nicht dulden jrer Würden Spötter.

Wie solten wirs dann nicht genissen,
Die dich nie scholten, sonder prisen,
Weil du doch so fürsichtig bist,
Das du nur zu deins gleichen nist,

Nämlich zu Reichen, Musigen, Zarten,
Die deiner artlich, zartlich warten
Und die du must erinnern eben,
Das sie hie nicht wie Götter leben,

Gleichwie dir Alexander Gros
Konnt an dem blut, welchs von jm flos,
Erkennen, das er wer kain Gott,

[B 1^b] Das man sein mit dem Namen spott.

O wann du jn geküßelt hetst,
Wie Kayser Karln dem fünfften thatst,

1. Vgl. Einl. S. XLIII — 11. Hammerlin, Bezeichnung für den Donnergott, für den Teufel, den Henker oder wie hier für den Gauler. — 13. Das Podagra zu loben, das ich mir selbst nicht gönne (wünsche). — 15. sie, Cupido weiblich aufgefaßt. — 23. nist, nistest. — 24. Musig, müßig.

Was gelts, er het genug erkennt,
Das er kein Gott wer, on Nepent.
5 Solcher erinnerung ich nicht darff,
Dann sie ist mir zu Adelscharff,
Ich spür genug an meiner Armut,
Das mit das essen schmackt on Wärnmut.

10 Es nisten vil mehr zu Poeten
Die Spinnen, als pelz von Zibeten,
Es gibt ein glanz dem Lorbeerfranz,
Wann in ein Spinnweb sein vmschanzt
Vnd wie ain Hebhäw hälst zusammen.
Dann solchs bedeut ain alten Namen.
Darum han Spinnen vnd Poeten
Ain Göttin, Palladen von nöten.

15 Wolan, libs Podagra, so schon,
Man würd nun an dein arbeit gon,
Schon mir der finger, wie die Fechter,
Vnd treff ain andern des rechter.
Besäl deim Vater Bacho mich,
20 Doch bei leib beger nicht ich,
Das er mein Schwäher werden thu,
Dann ich binn jm zu sflecht dazu,
Er find noch vil mit grosser summi,
Die seiner Sipschafft han gros Num,
25 Wiewol ich dich auch nicht beschäm,
Wann ich dich schon zur Eh nicht nemm,
Sonder ich mocht dich eh beschamen,
Weil ich nicht binn von Reichein stammen.
Aber dein andechtig verehrer

30 Bleib ich allzeit, vnd deins lobs mehrer.
Ich will thun, gleich wie hat gethon

[B 2^a] Der Philosophisch Phormion,
Der vor Hannibal, dem kriegshelden,
Konnt vil schöns dings von kriegen nielden
35 Vnd hats sein lebtag nie erfahren,
Drum scholt jn Hannibal ein Narren,

2. Nepent (*rhyter-Öyz*) Linderungsmittel der Schmerzen. Vgl. Vorrede zum Eulenspiegel Reimenweis S. 11, §. 22. — 3. darff, bedarf. — 6. Wärnmut, Wermut. — 8. Zibeten, Zibethaze. — 11. Hebhäw, Epheu. — 16. gon, gehn. — 32. Der Philosoph Phormion wollte Hannibal die Kriegskunst lehren. Bei Cicero, de orat. II, 18.

Das einer vor dem diß darff preisen,
Der es jm wol könnt besser weisen.

Aber, was hat die schmach jm gnommen,
Er ist dannoch nicht so vmbkommen,

Wie Hannibal, der gifft außsoff
Vnd durch sein Kriegskunst nicht entloff.

Phormion die best Kriegskunst wußt,
Nämlich, das gut sei weit vom schuß

Vnd das man leichter darioun red,
Dann das man es gefährlich thet.

Die Astronomi lehren doch

Das Gſtirn messen, wie weit vnd hoch,
Vnd flog doch keiner nie hinauff,

Das er seh wie ein jedes lauff.

Munsterus saß zu Basel droben

Vnd mas doch durch sein runden Globum
In Kalikut die prait vnd weiten

Vnd sah doch nie kain pferd drin reuten.

Warumb solt ich dann dis nicht loben,
Dessen ich doch nie that kain proben?

Solt ich darumb nicht loben können
Die Schöne von aussen vnd innen,

Wiewol ich nie schon binn gewesen?

Wer ich doch wol ain stumpfer Bäsen?
Darum, mein schön Händküzlerin,

Schüz mir die hand, spitz mir die sinn.

(Dann drum haltstu den leib im zwang
Damit das gmüt meh hab sein gang)

Vnd helff mir jeh dein lob erheben

[B2^b] Das du Nüz seist zu gutem leben,

Gleich wie das salz zu faulem flaisch,
Auf das nicht auch verfaul der Gaift.

Schicks, das ich dein leut so erman

Das ich spür, es sei gewendet an

15. Sebastian Münster (1489—1552), Professor in Heidelberg und in Basel. Sein bekanntestes Werk ist die *Cosmographia universa*, Basel 1554. — 17. Kalikut, ein indischer Hafen, sprichwörtlich für eine weit entfernte Stadt, vgl. unten S. 87 und Erasmus Alberus, Fabeln (hrsg. v. Braune S. 168): „Ach das er wer, fern weg in Kalentuttentland“. Narrenbeschwörung 24, 12 ff. u. a.

Baß, als strigeln am Käzenpalg
 Vnd wasser am vngleschten kalf,
 Ja, baß als Spinnen bei den Reichen
 Vnd Podagra bei jrs Vngleiden.
 5 Wolan, ich spür, sie will mich gwären,
 Dan dise zaichen es erklären,
 Dieweil die Bandt kracht vnter mir
 Vnd mir entſüll die feder schir
 Vnd dieweil sie zu ainem grus
 10 Mir schickt den krampff an linden fuß.
 Himit so laß, wer läsen mag,
 Dan ich euch dis für gwis zusag,
 Das wann jr das nur leſen hört
 Vnd darzu troſtlich lachen werd,
 15 So werd empfinden jr kain ſchmerz
 Vom Podagra, wie fehr es ſcherz.
 Wann ich alſdann werd fräudig machen
 Etlich, denen ſonſt pflegt zuschwachen,
 So halt ich mich inn höherer acht,
 20 Als der Esel, der lachen macht
 Crassum, den halbgebachnen Man,
 Da er fraß Nesseln für Tymian,
 Doch vnuerglichen mich zun Eseln
 Minder als Tymian zun Nesseln,
 25 Aber verglichen inn dem lachen,
 Dan lachen das ſind Menschlich ſachen
 Vnd wer daffelb erregen thut,
 Der thut was Menschlich iſt vnd gut
 Vnd iſt ein Narr, der freudig mittel,
 30 [B 3^a] Nicht eh annimt, dan leidig Mittel.
 So aim durch fuß mag gholſen werden,
 Was ſucht er eſt faurs mit beſchwerden?
 Hierumb jr halbe Fußgelämte,
 Ir künverschwollen, Handbehammte

3 f. Bgl. S. 9, 30 und Giul. S. IV. — 18. ſchwachen, schwach werden. — 20 ff. Bgl. Egenolfij 14 b, nach Valerius Maximus (9, XII Auswärtige 6) erzählt die Geschichte Rabelais im Gargantua Kap. 20, Fischart, Geschichtlitterung S. 11, § 33 und in der Vorrede zum Eulenſpiegel Reimenweiss S. 11, § 27. — 21. halbgebachen, halbgebacken, ſchwächlich. — 23. zu n, zu den. — 30. leidig, beſchwerlich, traurig. — 34. Hanbehammt, an den Händen gehemmt.

Nemitt dis süss büchlin an zu Nutz
 Aller sauren Arznei zu truz,
 Es würd euch hahlen innerlich,
 Das jr nicht acht das außerlich,
 Es würd euch das Gemüt so begüten,
 Das jr vergeßt am leib das wüten,
 Dan ein frischer gesunder mut
 Kompt an gfundheit dem leib zu gut,
 Vil laids verschert ein frölichß herz
 Und der beherzt verschirzt vil schmerz.

5

10

E N D E.

[B 3¹] An alle

Podagramsgedultige vnd Zipperlinjchuldige,
 das ist, die es entweder schon gedulden
 oder noch mögen verschulden, Hultrich Elloposcleros.

15

Vor 17 Jaren hat der hochgelehrte Herr Elias Anhart von Graz, Physicus auf der Schenniz inn Hungarischen Bergstätten, ain general Consilium (doch unberufen zu Trident) Podagricum inn truck gesartiget, für vneingewurzelte, vnnodosirte, unklopfige, vnuerkalkstainte, nit sandgriffige vnd Nestelverknipste Podagra, 20 oder Fußfrankheit vnd schmerzlichen flusß (als er es nent), Darinn er anlaitung gibt, wie jm, wann es noch nicht veraltet vnd ein vnuerschamter gast worden, mit Medicin, außerlichen Mitteln vnd Arzeneien fürzukommen, forzubauen oder abzuprechen seie.

Inn welchem er meins bedunkens (doch mich vnersucht) für 25 angehen [B 4^a]de Podagrische Tyroneſ vnd krigsneuling (dan die alten Soldaten vnd hünerfresser begeren auf gewonheit kains Rhats) zimliche gute mittel fürschlägt, welcher massen jm nicht allein mit hauen vnd schaufeln, sondern mit außerlichen Curen zu-

4. außerlich] 1591 eußerlich. — 5. begüten, besänftigen. — 15. Vgl. Einleitung S. XLV. — 16 ff. Vgl. Einl. S. XLIII f. — 19. vnnodosirt, nou nodosa, auch die übrigen Bezeichnungen nach medizinischen Ausdrücken Anharts, vgl. Einl. S. XLIII f. — 24. abprechen, Abbruch thun. — 26. Tyroneſ, Aufänger, Lehrlinge.

steuren were. Wie dan desgleichen Inhalts auch neulicher Jar auch zu Straßburg bei B. Jobin aufgangen, dessen Author, Doctor Dominicus Burgauer von cur des Podagram s sich groser straichen austhut, welchen einer, der es nicht glaubt, lesen mag.
 5 Doch gefallt vns zu vnserm fürhaben vil baß vnser gedachter Doctor Anhart, als ersterürter Burgauer, der beinah ider haken hat wollen ein stil machen vnd allem Zipperlin helfen vnd doch im abzug aim lang zan macht. Diweil Er Anhart, nicht allein dem hilfssamen vnd geschlachten Podagram, welches sich den Medicis
 10 vntertanig vnd gefolig erzaigt, hat Medicischen Rhat vnd hilf fürgeschrieben [B 4^b] sondern auch dem vnhilfssamen, vngeschlachten, Rumorischen, Halsstarrigen vnd die Medicos trockenem Pfatengram Philosophische oder Klughaittröftliche hilf zuthun vnterstanden.

Seitainmal er sich des Sprüchworts erinnert gehabt, Das

15 Wa der Arzt nicht meh kan,
 Da fangt der Prediger an,
 Wann die Arznei am leib will falen,
 Da sucht man erst Arznei der Selen,
 Wa Apotek ol nicht will schirmen,
 20 Da sucht man hailig ol zum firmen.

Dan in diser Quotlibetischen Welt mus alles vnfert sein, Virtus post numos, ist gelt da, so gelts, de moribus ultima quaestio, Darnach fragt man erst, Wo^z Seckelplust, wir hettens schir vergessen, isses auch fromm? Ha fromm genug, was gelts 25 genug. Man mus die frommkait mit Rechenpfenningen zalen. Haben sie es durch Regul falsi subtrahirt, so wollen wir es durch die Welsch pratic summire. Also auch hie Animam post corpus, wa der leib will Sanct Velten ha[B 5^a]ben, da hüt sich die Sol für Kürichsbus.

so Desgleichen hat er den Philosophischen spruch Plutarchi zu gemüt geführt, Das

3 f. Über Burgauers Schrift vgl. Einl. S. XLIV. — 9. hilfssam, dem man helfen kann, heilbar. — geschlacht, zart, gutartig. — 21. Quotlibetisch, närrisch durcheinander gemengt (von quot libet: so viel man will). — 22. Virtus post numos, die Tugend nach dem Geld, ein Ausspruch von Horaz, Epoden 1, 1, 54. — 22 f. de moribus ultima quaestio, von den Sitten ist zuletzt die Rede. — 23. Seckelplust, Blüte des Sädels. — 27. Welsch pratic, unerlaubtes, betrügerisches Verfahren nach Art der Wälzchen. — 28. Sanct Velten für Teufel (Balant). — 29. Kürichsbus, Buße des heiligen Quirinus = Krebschaden. Also wo der Leib dem Teufel ergeben ist, erleidet die Seele einen Krebschaden. Vgl. Agricola Nr. 502.

Was nicht der Rhat thut auferlich,
 Das mus der Trost thun innerlich,
 Dan kainen soll man lan verterben
 On Rhat vnd Trost, auch nicht im sterben.

Wa soll aber ein Medicus den trost holen? Warlich er 5
 finds inn keiner gemalten Apoteckerpüchßen. Auch nicht inn
 Galeni Arte curativa, noch von Urinis vnd Quos purgare
 conueniat etc. dan raine saiten zerspringen bald, die spinnweb
 keinen stich nicht halt. Bil minder von Anatomia viuorum, es
 lis sich ainer sonst eben so mehr vor hencken vnd sich darnach 10
 wie Premerberger als ein Salmen zu Nimen zerschneiden. Finds
 auch nicht inn seim Ballen-Büchlin, de paruae pilae exercitio.
 Dan den Podagramischen dörfern die Genfer das Gailleartdantzen
 vnd die Füszwizerende Capricolische Gaissprüng nicht verbitten.
 Wa [B 5^b] dan? Da nämlich inn Bratic seins büchlins De curandis 15
 animi morbis, Von cur des gemüts frankheit, vnd da er schreibt:
 Optimum Medicum Philosophum esse, Namlich aus der Philo-
 sophie oder dem Weisheitstrof, Daraus steht es zuschöppfen.

Dan, wie Plutarchus von der kinderzucht lehrt: So haben
 die Menschen zu des leibs fristung zwei kunst erfunden, die arzenei 20
 vnd die leibsvbung, welche letzte man Gymnastiken, kampfs-
 geschicklichkeit, genennet hat vnd dinete zu starkung vnd ring-
 färtigung eines gesunden leibs, gleich wie die erste zu abschaffung
 der frankheit vnd widerpringung der gesundheit aufkame.

Aber wie dan, wann die verscherzte gesundhait nicht 25
 wider zupringen, vnd deshalb entweder aus frankheit oder aus
 alter der mensch der fechterischen leibswäferung vor schmerzen oder
 aus schwermut vnd schwerlebigkeit vergisset, soll man jne darumb

7 ff. Die hier angegebenen Titel von Schriften des berühmten Arztes Claudius Galenus (131—200 n. Chr.) sind alle richtig. In der Ausgabe Galeni Pergameni omnia quae extant etc., Basileae bei Froben 1561 ff., stehen septima classis S. 3—187: De arte curativa, S. 187—214: Quos purgare convenient, quibus medicamentis et quo tempore liber; quarta classis S. 249—254: De urinis liber; secunda classis S. 96—99: De paruae pilae exercitio, S. 99—111: De cognoscendis curandisque animi morbis; Isagogici libri S. 11: Si quis optimus medicus est eundem esse philosophum; Galeno scripti libri 43—57: De anatomia virorum. — 11. Premerberger, vgl. das Vollständig vom Premerberger: „Man legt den Premerberger auf ein Tisch, schneidet in zu riemen wie ein fisch.“ Näheres bei Böhme, Alteutsch. Liederbuch S. 87 ff. — 13. Gailleartdantzen (franz. gaillard), ein fröhlicher, ausgelassener Tanz. — 14. Füszwizerend, mit den Füßen zwizeren = flimmern, wegen der raschen Bewegung. — Capricolisch, mit ziegenartigen Springen (Capriolen). — 19 ff. Vgl. unten S. 295. — 20. [kunst] 1591 [kunst] — 21 f. [kampfsgeschicklichkeit] so 1591, im Original: Kampfsgeschicklichkeit. — 22 f. ringsfärtigung, Übung. — 27. leibswäferung, Leibesübung.

hilflos im kat der Maul[B 6^a]hengfolie verzweifelter gestalt da stecken lassen? Rain warlich, das wer vnmenschlich.

Sintemal auch die Thir nicht weichen
Von schwachen, franken jres gleichen,
5 Wann sie jn schon nit rhaten kunnen,
Stehn sie zum mindsten doch bei jnen.

Sondern auf disen fall haben die Menschen, so von Natur vernünftig rhaten vnd reden können, jhnen selbs zu nuz noch die dritte fürtreflichste kunsthilf erfunden, nämlich die weisheitpfanzende, 10 Sölergezende Philosophie, welche, wa die andere zwo in leibserhaltung mangelhaft abstünden, dem gemüt dannoch mit jrem weisheitrrhat zu trost käme. Und also die Sel, inn welcher aller verstand samt dem gemüt sthet, aufenthilte, auf das dadurch der leib, so daran hanget, seines Salzes nicht beraubet würde. Wie 15 dan auch selbs der Arzet Apollo, Galenus, darauf gedeitet hat inn dem Buch Quod animi mores corporis temperaturam sequantur. Dan wann man ain simpele conuersion vnd [B 6^b] vmbkehrens daraus macht, so haist es:

Nach des Gemüts sitten vnd gestalt
20 Auch der leib sich sittet vnd halt,
Das Gemüt ziecht, wie es will, den leib,
Wie den Man ain Maisterlos Weib,
Oder, das jchs nicht läz vergleich,
Gleichwie ein Weib dem Man gern weicht.

25 Solchs bewärt der Deutsch Rabelais in seim Trunkenen gespräch nach seiner fantastengreulicher art exemplsweis also:

Der sein Seel nicht gern trocken sezt
(Die man doch für die klugste schätz)
Sucht stäts, wa er den Schnabel nezt
30 Und also Seel vnd leib ergezt.
Die Sau, die sich im kat gern salzt,
Sucht kein Rosen, drinn sie sich walzt,

1. kat, Rot. — Maulhengfolie, scherhaft für Melancholie. — 13. aufenthalten, erhalten. — 15 ff. In den oben angegebenen Schriften des Galenus steht Prima classis S. 636—646: Quod animi mores corporis temperaturam sequantur. — 21. ziecht 1501 zeucht. — 23. läz, salich, verkehrt. — 25 ff. Der Deutsch Rabelais ist Fischart als Überlebter des Gargantua; in seiner Trunkenitanei S. 125, B. 37 ff. steht: „Um trocknen wohnet nimmer sein Seel, wie wol man sagt Anima secca sapientissima, ein Seel die im trocknen sitzt, hat wiz.“ Die Verse hier neu verfaßt.

Der Vogel, der gern steckt imm' Nassen,
Hat stäts den Schnabel inn dem Wasser.
Mus also stäts der leib volpringen
Darnach das Gemüt pflegt zuringen.

Daraus dan wol zusehen, das dieweil daß Gemüt im leib 5
wie die vnru inn der vren vnd wie der Reuter auf dem pferd
vnnd wie S. Cyprianus in prologo de virtute Christ. sagt: der
schmid zum hammer vnd das feur im Bachofen ist vnnd des
leibs glider als instrument gepraudhet, das vilmehr an fristung
des Gemüts als [B 7^a] des leibs gelegen. Dieweil auch der 10
Ecclesiastes spricht: Summum animi vulnus est animi tristitia,
sicut summa malitia mulieris nequitia & capitis colubri
veneficia.

Solche fristung aber des gemüts würd anderswoher nicht
zugerichtet, dan durch den klugen trost der Philosophi vnd kluges 15
bereden vnd ermanen. Welche Philosophi vnd weisheitlehr son-
derlich inn zwainen wichtigen stücken jre spizündigkeit erzaigt:
Unrem, dasjenig, so man gemainglich gut schätzet, bös vnd arg
zuerweisen, Im anderen, dasjenig so man gemainglich bös
schätzet, für gut vnd nuzlich zubewären. 20

Diser Philosophischen mittel ains hat jm hie unser Doctor
Anhart oder vil mehr der herr Carnarius müssen ausserlesen.
Dan nach dem sie, als Medici gemerkt, das ain widerspanstig,
Arzeneitrojigs Podagramsgeschlecht zufinden, welchem alle Apoteker-
püchsen, über einen haufen geschütt, nicht könnten wehren, Da 25
[B 7^b] thaten sie wie etlich Bildstürmer im Niderland, welche als
sie ainem überaus grosen stainenen Christoffel nicht die kleinste
zähe am fuß mochten abhacken, Bil minder im ainem Knoblauch
aus der Taschen zwacken, da schriben sie für ein Salvaguardi
einen zedel daran, das er ain toppeler Gös were vnd derwegen 30
als jr liber Bruder sicherheit hette. Also auch dise, da jnen dis
maisterlos Podagram nit weichen will, können sie es vnd andere
nicht baß betrügen, dan sie schreiben vnd lehren, es sei gar kost-
lich vnd gut vnd jnen an anderer leut füßen gar angenäm, dann
dadurch bekommen sie ewige Patienten. Wiewol es auch nicht 35

7. S. Cyprianus aus Karthago (200—258). Das obige Citat ist erfunden. —
11 ff. Frei citiert nach der Vulgata, Ecclesiastes 25. — 29. Salvaguardi (ital. salva-
guardia) Schutz. — 30. Gös, mittelhochdeutsch göz, gegossenes Bild, Göhe.

allein für diese genötigte Leibeigne des Podagras würd an-
gesehen, sondern auch für diese mutwillige glidergeverirte, die seinen
ein hofart haben vnd die jnen nicht rhaten lassen, noch sich nach
medicinischen fürschreiben halten, Und wann jnen lang der Doctor
5 des Galeni Tractatlin De bonitate aquae rhū [B 8^a]met, sie
doch allzeit ob bonitate vini ligen. Ja für die, so sagen dörsen,
sie wollen liber virzehen tag zubett sich mit dem Podagra herumb-
reissen als acht tag die gute geselschafft sampt dem wein meiden.
Item wann sie es schon könnten vmb ein halben paßen verkaufen,
10 wolten sie nicht darumb aufstehn. Item, es nemm jnen nichts,
on das sie die hosen nicht meh so strack auffbinden. Item es
sey jnen nur, wie einer Braut vmb die erst nacht. Item, sie
wol tens lieber dreimal haben, als einmal auf eim harten bett
ligen, &c.

15 Diese Miltauische schimpftrümpfer, wann sie darnach da im
stock ligen vnd sich krümmen wie ein Fisch am Angel, meint jr
nicht, das sie einer solchen lection, inn massen hirinn begriffen,
bedörfen? Ja, warlich, da ist gut lassen, wann man den hund
beim schwanz hält. Hei, thut das kreuz vor dem bet hinweg, es
20 macht meinen Gnädigen Herrn Melancholisch, sagt jener D. P.,
als sein Fürst [B 8^b] wolt sterben. Gleichwol gefällt vns hie
im fürgang über die masen sehr wol, das die Medici jnen also
fein alle Sättel können gerecht gürten vnd was sie nicht können
mit rauhe vnd schelten gut machen, dasselbig verbessern mit lob
25 der sachen vnd mit kurzweil vnd verlachen vnd wie der vor-
redner im gereimten Eulenspiegel an die Schalksklügler schreibt:

Wa man nicht kan purgiren,
Daselbs für sie laxiren.
Wa mann nicht leid Justiren,
Daselbs für sie Lustiren
Vnd was nicht zupoliren,
Dasselbig kutteniren.

30

2. glidergeverirte, an den Gliedern gequält. — 5. In der oben S. 14 genannten Ausgabe des Galenus finden wir in der Abteilung Galeno ascripti libri S. 57 f. De aquis und S. 76 f. De viuis. — rhūmet) so 1591, im Original steht rumet. — 15. Miltauische schimpftrümpfer, dem Mehltau vergleichbare Spötter — 20. D. P. In der Podagraeographia heißt es an dieser Stelle Ducis Saxonao Georgii Medicus. — 22. fürgang, Vorbeigehen. — jnen, sich. — 27—32. Vgl. Eulenspiegel Reimenweis, Vorrede S. 16, Z. 28—30, ungenaues Citat. — 29. Justiren, richtig stellen. — 30. Lustiren, vergnügen machen. — 32. kutteniren, schminken.

Dan will nicht Hainz, so mus Kunz, vnd wie soll man ihm auch anders thun?

Maximus in morbis Medico promittitur orbis.

Die Arzet müssen etwas sagen,

Das die franken nicht verzagen,

Darumb holt man sie mit Roß vnd wagen.

5

Ir Ned hat kraft, wie ein Scharhaus; wer darein kommt, thut jm kein zan meh wee. Sie thun im auch billich, das sie rter facultet die freye [C 1^a] kurzweilung, scherz vnd possirlichkeit beaigenen vnd behalten. Angesehen, das es kein facultet so sehr 10 als sie benotigt. Dan eim Theologo will es nicht gezimmen, der nimmer das Euangeli on gesaz soll predigen. Gleicher weis auch nicht eim Juristen, dieweil die Justici, deren Priester sie sind, nicht lächerlich sicht, sondern trauet ernsthaft mit dem Schwerd. Über ein Arzet hat dessen gut fug, diweil er nicht allein, wie 15 Theophrastus schreibt, ain Purgirer, Brinirer, Recepist vnd Wundarzt sein soll, welche stück nur den leib berüren, sondern auch gedachten, das die gesundhait steh im leben, das leben inn der Sel, in der Sel steck das gemüt; welcher nun grüntlich helffen will, der mus im grund des gemüts anfangen; das geht nicht 20 anders zu, als durch ergezliche mittel, die ergezung aber kommt durch kurzweilige lustirung. Also das gänzlich zuschlossen, das die Medici macht haben, sich zu lib den franken in allerlai [C 1^b] leut zuverändern, wie ain hofman, der Ruben laßt Viren sein, iz rollig, nun schmollig, iz Nunzelend, dan schunzelend, iz hustig, 25 nun hustig, jdoch allzeit mit unterschaid, wie ain wurst hat zwen zipfel; wie jener Medicus, dessen patient jm einbildet, er wer todt vnd wolt nicht fressen, da legt er sich zu jm vnd stellt sich gleicher masen tod, aß doch mit der weil vnd überredt jm, die toden essen. Und wie jener Paduaner, der jm sein liß, er het so 30 so ain gros naß, das sie nit zur stuben hinaus ging, da verband jm der Medicus die augen, beredet jm, er wolt jm den Nasenpruch schneiden, schärfst jm ein wenig die Naß, vnd warf dieweil flugs ein plutsack inn den dazu bestellten tübel, da war der Nasen schon geholffen.

35

1. Hainz] 1591 Heinß. — 13. Justici, Justitia. — 14. trauet, brohet. — 16. Theophrastus Paracelus, 1493—1541, berühmter Arzt und Alchemist. — 25. iz, jetzt. — rollig, brunstig. — hustig, mit Husten behaftet.

Secht, also gefüll es vnsern Mausen, sagten die gefangne
Käthen, wann einer nicht von wegen eins Gast ein Wirt ist,
sonder sich wais imm leut zu schicken, wie der Schulthais imm den
laichen Stock. Und solchs würd noch [C 2^a] weitläufiger dargethan
5 imm der vorred über die Auffenturlichkeit des Pantagruelischen
M. Rabelais, der auch ein Arzet war, vnd imm disem hirnram-
melingen, posseireissendem stück sein facultet wol gezirt hat, auch
seine Naupenbücher mehr tails den fußgrammigen kruckenstupfern,
Stabelhern, Pfatengrammischen Kapuinen vnd hakpretdänzern zu-
10 geschrieben. Darum laszt mir diese schöne Rabelistische Kunst nicht
mit eim kalb gepflüget sein, sondern leget sie an, sic würd euch
das hirn sowol tüngen, als die faule kirsenstein den Rosmarin.
Wer ubel hört, der bad nicht kalt.

Es haben doch gegenwärtige weis die Podagriscche zutrosten,
15 vil hohe, fürneme, gelehrte leut für ganz bequemlich angesehen,
also das ich der erst nicht bin. Als da ist vnsrer obgemelter
Carrarius, der hochgelehrt herr Bilibald Pirkhaimer von Nörn-
berg, dessen lob des Podograms wir [C 2^b] hie auch verteutschet
einfüren, Der Petrarcha, der etlich trostprief an den Podagriscchen
20 Cardinal Columna geschrieben, Der Lucianus, der ein Tragedi
vom Podagra hat gemacht. Der Medicus Christophorus Valista
von Paris, der ein Concertation vnd streit sampt eim vertrag mit
vnsrerer glidmächtigen hat gehalten vnd dem Podagriscchen Bischof
von Sitten zugeschrieben. Item Petrus Doletus, ein Arzet, der
25 jre defension hat publicirt. Item der alt Poet Claudioius Clau-
dianus vom Podagriscchen Poeten. Welche samtlich mit der weil
sollen zu erlustigung der kruckenhupfer, Pfülwenpropst vnd hand-
gratteler zusammen geordenet vnd getruckt werden, wa wir merken,
diese arbeit wol angewendet sein. Der anderen schribenten Men-
so togram vnd des Ferrerij Pudendagram Hispánicam wollen wir

5. Auffenturlichkeit und 8. Naupenbücher sind Bezeichnungen, die sich ähnlich im Titel von Fischarts Geschichtslitterung finden. Sie bedeuten „Abenteuerlichkeit“ und „ein Buch voll Schrullen“. — 6. Rabelais [so 1591, im Original steht Rabelas]. Er hat seinen Roman Gargantua und Pantagruel in der Vorrede den Kraulen zugeignet, Fischart hat in seiner Geschichtslitterung die verschiedenartigsten Kranken angegeben, darunter wie oben, S. 15: „Fußgrammige Krudenstupser, Stabelherrn, Pfatengrammische Kapuinen, handgratler“, alles scherhaftige Bezeichnungen für Podagriscche — 6 f. hirnrammeling, toll (rammeling = dissolutus). — 10. Kunst, für Kunst mit Anspielung auf Auhmheit. — 12. kirsenstein, Kirschern. — 17 f. Pirkhaimer von Nörnberg, 1591: Pirk-
haimer von Nörnberg. Über die ganze Stelle bis S. 19, J. 28 handle ich ausführlich
in der Einleitung S. IV f. — 29 f. Mentagra, Aussah am Sinn, Bartflechte. — 30. An-
spielung auf eine Schrift des Ferrerius Tolonensis, De Pudentia luc Hispanica item
de radice cina et Sarza Parilla, Antwerpen 1664.

den Spaniern j̄hnt im abzug aus Niderland auf den weg zu
gelaitſleuten geben. Aus Lib wirſt man aim holz nach.

[C 3^a] So werdet nun also, wie aberzehlt, Jr Pfatenkrampfs-
gedultige, dises Trostbüchlin wissen zu dank anzunemmen vnd
mit nuz zugebrauchen. Wacker, wacker, wie der Haß auf dem 5
acker, Ain herz wie ein kalt wassersupp, lustig wie faul öpfel
auf dem stro. Wünscht mir nichts, deſſen jr ſelbs gern ab weren,
laſt mich bei meiner vorgehenden Salvaguardi pleiben. Die
Mück iſt darum kein hofman, wann ſie ſchon ein mal auß des
Fürſten platt iſſet, noch die Feldmaus ein Einſidel, wann ſie 10
ſchon innis Waldpruders zell hart brot ſchmeckt. Wolan mir on
ſchaden, ſagt ein Storkennest, brand das haus.

[C 3^b] Die Rede von Ursprung, Stammen, zucht, Lob vnd Nutz der Edelen, Zarten, Dirnen Podagræ: etwan öffentlich zu Padua auf der hohen schul, durch den H. Medicum Ioannem Carrarium lateinißch gehalten,
5 Nun aber zu trost den Teutschchen haußschinmeligen Podagrischen, widerrum inn truck gebracht, Und folgender gestalt Teutsch entworfen.

Demnach bei allen berümtten Scribenten, baides, alten vnd Neuen, jeder zeit der prauh geweßt, das man vmb verständlicher richtigkeit willen inn allerlai sachen fürs aller erst, eh man weiter schreitet, etwas von vrsprung der Person, die man zu loben fürhat, meldet: Inn betrachtung der gemeinen sag:

Ain richtiger anfang
Macht ain richtigen aufgang

15 So bedundet mich solchs auch in gegenwärtigem vnseren vorhaben vol von noten, bequem vnnd inn kainen weg zu unterlassen sein.

[C 4^a] Hirum so will ich anfänglich, jr meine zuhörer, bericht thun, wäher oder aus was stammen vnd Eltern das weit-20 beschreite, zarterzogenes fräulin vnd holtseligs zutatigs Töcklin Podagra dauon heutigs tages so vil geschreies ist, seine herliche ankonft habe. Damit daher erscheine, wie es seines geschlechts zartliche hergeprachte würde vnd hochachtung nicht beschame, sondern täglich fast mehre vnnd der vrsachen halben billich geprisen 25 werde. Ganzlicher zuuersicht, ihr werdet inn fürspringung solcher nit verhosten erzählung kainen unwillen tragen, sondern inn masen jr bereit angefangen, ganz andächtig vnd fleißig abhören.

4. Carrarium, falsch für Carnarium, vgl. oben S. 16, 3. 22 und über die ganze Rede vgl. Einleitung S. VI ff. — 8. Demnach, da. — 20. Töcklin, Püppchen. — 23. be- schamen, verunehren. — 27. abhören, zu Ende hören.

Sintemal ich euch nicht aine newe vngereimte mainung vorhabens binn einzureden, sondern dasjenige, welchs vorlängst andere Hocherleuchte Gaister, Poeten vnd Philosophi erkündiget vnd bewaret haben, widerumb verständlicher an tag zugeben.

Die ältesten Poeten, so etwa bei den vernunftreichesten 5 haiden alle gehaimnis jres Gotesdinst inn verwarnung hetten vnd von wegen flughait vnd weiser lehr, als den Musis gehailigte leut, hoch gehalten worden, haben vnter anderen jhren Sinnrei[C 4^b]chen, verstandgehaimen schrifften auch dis geoffenbaret, das Bachus, der libe Weinpater, als er auf ain zeit (vnd 10 wie ich bericht werde, eben auf disse, wann die Goter allzumal die jährliche gedachtnis der Niderlag der himelstürmenden, Titanischen Risen begehn, Da man mit Bergen als mit Wackensteinen zusammen geschoßen vnd der Weinheld Bachus den ersten Waghals der Gwiganten inn Löengestalt hat nidergerissen) mit andern 15 Göttern bei ainem guten schlamp vnd wolleben gewesen (wie dan der Homerus solcher Bursirung vnd zechen seiner Goter etlicher gedendet) vnd jne daselbs der himlisch Erbschenk Ganimedes den Nectartrank samt allerlai wein zu dem besten vnd bei der schware aufrug vnd nach aller genüge gestrichen voll einschenket, 20 da nam vnser Bachus seines Nebensafts so vil ein, daß er dauon erhikigt, sich bei dem Schlastrunk inn trunkener weis bei der Holtselfligsten Lib Göttin Veneri zutäppisch macht vnd sie zu ainem beischlaf vermochte, welcher plinde beischlaf bald also vil schaffte, das daraus vber ain kurze Farzeit die wirkung an der geburt 25 des zarten Tochterlins Podagra aussprach. Ja aus [C 5^a] disen zwo leibsmächtigen Personen, Bacho vnd Veneri, ist vnser auch leibmächtig Hildin Pfatengram, welchs wir nach vermögen zu preisen vorhabens, erzilet. Und ungeacht das solches kundpar genug, gleichwol zu mehrer bekräftigung, will ich es mit der 30 Poeten aigenen worten bezeugen, Als aufz diesem, da der Griechisch Poet latinisirt also schreibet:

Nascitur ex Venere et Bacho, soluentibus artus,
Filia, quae solvit membra, Podagra, virum.

Auf Bacho, der mit seinem Wein
Die Glider schwächt, wann er schleicht ein

35

13. Wackenstein, Feldstein. — 17. Bursirung, aus Burse (lat. *bursa*), Gefage. — 28. Hildin, Helbin. — 32 ff. Vgl. Einl. S. XLI.

Bnd aus Venus, die mit dem gailen
 Die glider auch schwächt vnd thut thailen,
 Da ist ain Tochter her geboren,
 Die recht die glider kan erboren,
 5 Häßt Podagra, Fußgrammerin,
 Ain rechte Gliderfolterin.

Desgleichen aus Vergilius Versen, da er sezt:

Ut Venus eneruat vires, sic copia Bacchi
 Et tentat gressus, debilitatque pedes.

10 Wie Venus schwächt der Glider kraft,
 Gleiches auch Bachi Weingab schaft,
 Hindert den iritt vnd schwächt die füs
 Bnd geben Güß auch wider flüß.

Noch wiewol es genug an disen ansehlichen zeugnissen were,
 15 jdoch zum überflüß [C 5^b] mus ich, als der Tolmetsch solchs auch
 aus vergleichung der Eltern art bewären, auf das es klarlich
 genug erscheine, das sie, wie man spricht, der großen Appeln ehlich
 kind seie vnd kain Fuchs kain Taub mache.

20 Dann gleichwie Bachus, wann er zecht,
 Schreit, rüft, gölt, schilt, hat sein gefecht,
 Also macht Podagra jr leut,
 Auch schreien, schelten oft zur zeit
 Bnd wann es sie nicht streng hilt ein,
 Schlügens auch oft mit fäusten drein.
 25 Bnd gleichwie Bachi burst nicht schillt
 Den Wein, wann er sie schon voll füllt
 Bnd stoßt sie wider Bänd vnd Wänd,
 Also kain Podagrifischer schänd
 Sein Leben Schwäher Bachum nit,
 30 Wiwol er seinthalb etwas litt.
 Bnd gleichwie man mus Bachum fürren,
 Wann inn jm der Wein anfangt giren,

4. erboren, anbohren. — 14. Vgl. Anharts Podagrafchrift: „Ließen wir die Güß, So ließent uns die Füß“ (vgl. Einl. S. XLIV) Und Hans Sachß: „Ließest du die güsse, So verliessen dich auch die süsse“. Die Weingüsse verursachen Fluss (Theuma). Ebenso Grand, Laster der Trunkenheit 10 b und Scheidt, Grobianus Randbemerkung S. 82. — 17 f. Vgl. Geschichtslitterung S. 397. Große Appeln = große, vornehme Leute. Die Podagrae-graphia sagt hier: Ovum ovo esso simile. — 19 bis S. 25, B. 36. Zusätz. — 20. gölt, geltt, schreit. — 25. burst (aus lat. bursa) Bezugsgesellschaft. — 32. giren, für gären.

Also mus man auch die oft laiten,
Die seine Tochter offt beschaiden.

Vnd wie die vollen nicht wol gehn,

Also die Nüchtern nicht wol stehn

Vnd wie ain Voller zörnt vil eh,

Wan man jm nur tritt auf ain zeh,

Also zörnt bald auch der Glidsüchtig,

Wann man jn angreift nicht gar züchtig.

Vnd wie man Bachum, den Weinwanst,

Mus krönen mit aim Hebhäufkranz,

Also mus man zu haupt vnd füsen

Sein Tochter schmücken mit vil küffen.

[C 6^a] Vnd wie Bachus gern reut den Esel,

Also sein Tochter Bett vnd Sessel.

Vnd wie man dort umb Bachum springt

Vnd jn mit frauden nur umbringt,

Also steht, sitzt man hie vmbsbett,

Treibt vil gespött vnd felsam red.

Vnd wie Bacho nicht schmackt der Wein,

Wann er solt on geselschafft sein,

Also hets Podagram vertrossen,

Wann es nicht het gut Schwezgenossen.

Vnd wie man Bachum oft beschmirt

Mit Most vnd seigen, welchs jn zirt,

Also bestreicht man hie allenthalben

Die leut mit kraftwasser vnd salben &c.

Sehet, diß ist also die vergleichung vom vater her. Nun laßt
vns auch das Muttermal:

Wie Venus ist ain Weib vnd zart,
Also Glidsucht lain Man noch hart.

Vnd wie Venus zu wollust ist,

Also Podagra wo voll lust nist.

Wie Venus gern ain zart glid sucht,
So sucht das zart auch die Glidsucht.

2. beschaiden, bestellen, mit ihr zu thun haben. — 7. Glidsüchtig und alle späteren ähnlichen Verbindungen mit Glied: gleichbrüdig. — 10. Hebhäu, Epheu. — 12. küffen, Rissen. — 16. umbringt, umringt. — 32. nist, nisitet; wo es voller Lust hergeht.

Vnd wie der Veneri ist gemäss
 Stäts han ain küssen vnterm gsäss,
 Also ist auch sehr vngelegen
 Dem Podagra, sich hart zulegen.
 5
 Vnd wie Venus sich an ain schmuckt
 Vnd jr Libhaber küßt vnd truct,
 Also schmuckt auch jr Tochter sich
 An ainem, das man füllt jr stich.
 Vnd wie die Libsucht haimlich kränkt
 Vnd man derselben doch nachhengt,
 [C 6^b] Also wiwil die Glidsucht plaget,
 Noch ist mancher, der jr nachjaget.
 Vnd wie Venus jr dinstgail gsindlin
 Ausmergelt vom pfund biß zum pfündlin,
 10
 Also jr Tochter auch desgleichen
 Erschöpfft als Glidwasser inn glaichen.
 Vnd wie das Venuspürstlin sich
 Mit klaibern zirt ganz feuberlich,
 Also hälts Podagra jr kunden
 15
 Inn rain leinwat vnd pfulwen gwunden.
 Vnd wie die Buler jre Hosen
 Satt an die Bain aufstreichen losen,
 Also die Zipperlinsgenossen
 Auch jr füs glatt sanft streichen losen.
 20
 Wie Venuspfeil bringt herzenprunst,
 Also die Glidpfeil Schmerzenprunst.
 Wie Venus aus dem Morschaum kam,
 Also auch jren Ursprung nam
 Aus Bain vnd Weinschaum jr libē find,
 25
 Welchs drumm noch gern die Bain durchgründt.
 Vnd wie der Veneri warn geweicht
 Die Salben vnd was sehr wol reucht,
 Also pflegt noch sich zuerquicken
 Jr Tochter mit gedachten stücken.
 30
 Venus sich gern zun Mannen gesellt,
 Also jr Tochter sich auch hältt ic.

16. Glidwasser, gemeint ist Kraft und Saft der Glieder. — 17. Venuspürstlin, die der Venus huldigende Gesellschaft. — 20. Leinwat, Leinwand. — pfulwen, Rissen. — 22. losen, lassen — 30. durchgründt, bis auf den Grund durchbringt. — 31. geweicht, geweicht.

Wer wolt dan nun meh zweifeln, so er diese offnenbare vatterliche vnnd müterliche animal an der Tochter merket, das sie nicht Bachi vnd Veneris leiblich Tochter vnd von beiden banden des Stral- vnd wolkenmächtigen Iouis Enkelin sein solte? Dem-[C 7^a]nach je Bacchus aus Iouis hüfftten vnnid der Semele war 5 erzeuget. Zu dem das von diser schlaftrunkenen vnd weingailen beinwoning her die Ehmutter Venus ist jres beischlafers Namen nach, der Liber Pater his, auch Libera vnd Lilitina genant worden, welchs so vil laut als Libedina oder Libdinerin.

Gleicher masen nun, wie das Libe Fräulin Podagra aus 10 vollem gailen leben ist erzilet worden, Also hat sie auch zartlich inn allem überflüß müssen erzogen werden.

Dan die zucht mus sein, wie die frucht,
Wa zart die frucht, da zart die zucht,
Der haisen frucht man hais ort sucht.

15

Darum ist dieses Federlindes Töchterlin, wie jeder selbs aus überzahltem erachten mag, nicht im Rauhen Lappenland, noch inn dem öden felsigen Arabien, noch inn wüsten leutlosen Insulen, noch zwischen wilden gebürgen, wälden vnnid Mörklippen erzogen. Sondern inn ihres Herren Vaters Bachi cornucopischem fruchtparem Vaterland zu Nysa im Reich Arabien, da der Pfesser wächst, da alles vollauff ist, guter luft, alle frucht vollkommen von Weintrauben, Mandeln, Kütten, Granatop[C 7^b]feln, specerei, zucker, gold, edelgestain, getraid vnd flaisch vnd verschittenen hämmeln, so faist, das sie kaum gehn können, da ihrer schwätz 25 ainer 24 pfund wiget, voll Paradiesischer lustgärten vnd welchs fürnämlich zu unsers Fräulins leibs- vnd Nasenlust wol bekame, voll kostlichsten Balsam, wolriechenden palmen, Mirren, Weirauch vnd Zimmetrinden. Allda ist sie von seidenen wigen her, auf den gelindsten pflaumbetten, küssen, polstern, pfulwen, pelzen aus- 30 geheckt vnd geprütet worden vnd je älter sie ward, je schwächer ward sie an händen vnd füßen, darum sie sich allzeit mit salben vnnid wassern anstriche, auch nimmermehr zu fus ging, sondern pflegt stäts auff schlitten vnd wagen, so mit filz beschlagen vnnid für das firren wohl geschnirt waren, zufaren.

35

14. Wa, wo. — 20. cornucopischen, cornu copias ist das Horn der Ziege Amalthea, daß unter die Sterne versetzt von Nektar und Ambrosia troß, also Fülle und Überflüß bedeutet. — 21. Nysa, in Indien; der Sage nach von Bacchus erbaut. — 35. firren, knarren.

Als sie aber nun zimliches alter erraicht hette, gelüstet sie durch die ganz welt ihre macht zuerzaigen. Derhalben schickten sie jre Eltern wolbelaitet vnd begabet aus zu denen personen, die sie baide, Bachum vnd Venerem, pflegten tag vnd nacht andächtig zuverehren, auff das sie dieselbige von jrentwegen begrüset, sich auf das nächst an [C 8^a] sie thäte, ja ihre einprünftige lib inn jre glider ganz einschlaifte vnd gleichsam, wie ain pfand jrer baider gonst, die sie zu jnen tragen, were. Sintemal diejenigen, so die Eltern mit gefahr leibs vnd lebens so fast ehrten,
 10 zweifels on auch die Tochter nicht verschmehen würden, sondern sie auff das herlichst, zirlichst vnd zartlichst, wie solcher hohen geburt gezimt, empfangen, jrer warten vnd pflegen. Wie auch solches geschehen, dan nachdem sie für der Armen leut häuser, hütten vnd scheuren, desgleichen für die Spital, Platerheuser, Malzeien
 15 vnd Ellenden herberigen für über gezogen, hat sie sich mit jrem anhang allain in Reicher oder müsiger herrn Pallast, Lusthauser, Schlösser, Sal, Sommerhäuser vnd Chrkammern nidergelasen, da ist sie bald als ain Chrwürdiger Gast willkommen gewesen vnd welches wunderlich ist, würd sie von tag zu tag, je langer
 20 sie verharret, je chrlicher vnd sanfter gehalten, Wiewol man sonst im sprüchwort sagt:

Ain zu vil vbernächtiger gast
Würd sehr bald ain vberlast.

Idoch, ich halts dafür, das jren nach disem sentenz gehet: [C 8^b]

25 Man laßt oft das kind der trew genisen,
Die seine Eltern haben bewisen.

Nun bei diser jrer aussart will sich auch gebüren, jr Gelait,
Gespilen vnd hofjungfrauen nicht vergessenlich zu uberschreiten,
dieweil

30 Aus der Gesellschaft vnd Gespilschafft
Erkennt man der Leut aigenschaft.

So waren nun die Nächsten am prett vnd Hofmaisterin, jre zwö Saugammen als Gotin angesehen, die Metha von Trunkenhaid vnd Acratia von Unmäßingen, welche on unterlas sie be-

14. Malzei (ital. malattia), Aussag. — 18. willkommen, in allen Ausgaben steht wolkomen. — 22 f. Ein Guest, der zu oft übernachtet. Vgl. Egenolff 11 b „Dreitägiger guest ist ein last“. — 33. Metha, μέθη, Rausch, Trunkenheit. — 34. Acratia, ἀκρατία, Unmäßigkeit.

laiten, vnd noch vil andere Edelgeachte fetschjungfrauen mit jnen gehen haben. Deren die fürnemste sind: Polyphagia von Frashausen vnd Schleißpißen, die mit jren aufgeplasenen pfeifferbacken vnd dem saßten großen wanft, wie das Ungarisch viech, daher antennäsig wackelt vnd grattelt. Desgleichen folgends die verträffig laidselig Frau Misoponia, genant Arbaitscheu von Faulgänglingen, welche auf beide Seiten hinket vnd die fettich henket, wie ain nasser Raiger. Nachgehends die plinzelnd Jungfrau Philypnia oder Schlafshulda vom Federhaufen, welche die augen also ausgeschla[D 1^a]fen hat, das jren die augprauen geschwollen waren vnd mit den augen zwingelet, wie ain Schlafende Saw auf dem Mist, auch manchen faltritt thate vnd nach dem leilach ginet.

Auf diese folget ain gezott vom Bisamstinkigen Frauenzimmer, denen aine Frau vorging, genant Voluftsas oder Bartlib von Vollusthausen vnd hatten mancherlai wolriechende plumen, auch vilerlai wolschmeckende wasser, desgleichen Ambron, Bisamknöpf, Geruchsaisen, behengt mit Corallen, kettlin, gold vnd silber, wie ain Hammel mit Schafpollen, oder (es kainem zuerlaiden) wie ain Jacobsspruder mit Muscheln. Unter disen hisen etlich Lusthuria, Adelmut, Hirzstolzin, Sorgenon, Schmähloch, Kikeltrut, Pfuiswenke, Gailrich rc

On diese het sie noch ain andern troß, die Lehen von jr trugen, von Epicurern, Winholden, Schwinhartens, Menaden, Faßnachtmummern, Satiris, Bockenreutern, Spatzengailen, Merzenrammlern, Vollenbeschaid, Naglinklopfern, Storzenbedhern, rc. Welche alle sampt vnd sonders noch täglich die Tochter Poda[D 1^b]gram nicht weniger dan ihre Eltern, den Bachum vnd Venerem, inn ehren halten vnd billich, dan sie macht den beschluß dran vnd versiegelt die freündschafft.

2. Polyphagia, πολυφαγία, Gebräfigkeit. — 8. Raiger, Meiser. — 9. Philypnia, φιλυπνία, die Schläfrigkeit. — 13. Leilach, Leintuch. — ginet, gähnt. — 14. gezott, turba. — 15. Voluftsas, voluptas. — 19. Schafpollen, Knoten in der Wolle der Schafe. — erleiben, verleben. — 20. Jacobsspruder, Pilger, Wallfahrer nach dem Grabe des heiligen Jakob zu Compostella. Derselbe Vergleich bei Fischart, S. Dominici Leben 264 f.: „Auch mit denselben (Augen) so behent, Wie mit Muscheln ein Jakobsspruder“ — 20 f. Lusthuria für Luxuria. — 23 ff. Dafür in der Vorlage totus Epicuroorum, Menadum et Satyrorum chorus. — 24. Epicurer ist im 16. Jahrh. gleich Schlemmer, vgl. Vierteljahrchrift f. Literaturg. 6, 168 f. — Winbold, dem Weine hold, auch im Titel von Fischart's Practit. — Schwinhartens, vgl. Geschichtsitterung S. 68: „Schweinhardo“. — 25. Bockenreuter, vgl. Geschichtsitterung S. 88: „Rahgerittene Bockenreuter“. — 26. Naglinklopfer, Trinter, der oft die Nagelprobe macht

Vnd mit solchem wolgepuzten hofgesind staffirt, hat vnser
Glidergöttin den grösten thail der Menschen inn jren gewalt ge-
pracht, Also das sie nicht allain den geringers stands leuten hat
zugebiten, sondern auch vber Kaiser, Kōnig, Fürsten, Herrn &c.
zu herschen. Dessen sich doch etwan die Medicina mit jrer Arzenei-
kunst hat dörfern austhun vnd jren allain die beherschung vber
das menschlich geschlecht zuschreiben. Nun ist sie dann so mächtig,
so komm sie, beiß deren ain Dr ab. Aber es geht, wie die
Alten reimten:

10 Man stellt manchen für ain Schanz,
 Der nie sah, wie der Bar danzt
Vnd ist als wann man stronisch steckt,
Das man damit die Vogel schreckt.

Nun biszher, libe gesllißene zuhörer, haben wir gehandelt von
15 des Podagra herkommen, Eltern vnd statlicher hofhaltung oder
derselben zugethanen gehülfen vnd belaitsleuten Folgt weiter,
wie ferr sich ihr Reich vnd gewalt erstreck vnnd wie ehrlidh vnd
wol sie ire verwandte vnnd nachfolger [12^a] pfleg zubedenden
vnd zubegaben.

20 Fürs erßt ist männlich kundpar, das kaum ain thail der
Welt sei, da nicht vnser Göttingeachtete Podagra nichts weniger
als Bacchus vnd Venus selbs, verehret werde vnd beinah erbliche
possession, wonung vnd besitzung erhalte. Angesehen, da sie jrer
Eltern fußtapffen fleißig, als ain gehorsam kind, nachseget Ja
25 sie auch ains thails inn dem vberwindet, das sie nicht allain bei
den wohlhabigen, seckelgespickten vnd Reichen einkehret, sondern
auch etwan bei Minderhäßigen, die entweder alles wenden an
gurgelschwenden oder dem flaischkikel zu fehr nachhenken, oder
mit angstlichem sorgen sich zu vil kräncken. Bevorab inn diser
30 letzten verrosteten zeit, da die stück, vor denen die S. Schrift, die
inn hinzihen ligende Welt vil verwarnet, bei Reich vnd arm am
höchsten im schwang gehn, als da ist, das freien, beschwärung mit
fressen vnd sauffen vnd sorge der Narung:

Da man zecht vnd zert, als wolt man morgen sterben
35 Vnd scharrt vnd spart, als wollt man nach dem Todt verterben.

10—13. Zusätzl. — 10. Schanz, Glückswurf, glücklicher Einsatz. — 16. belaits-
leuten, Begleitung. — 17. ferr, fern, weit. — 28. gurgelschwenden, trinken. —
34 bis S. 30, Z. 8. Zusätzl.

Da der Reich das glas hebt vnd der arm schenkt ein, auf das er auch genis sein, wie [D 2^b] einer der mit Honig umbgeht, das er die finger leck vnd der Arm krebzt, wan der Reich fischt, damit er nur im nassen ist. Ja, da der Reich faul garn spinnt, daran der Arm zu knüpfen gewinnt vnd da die Herrn halten vor Fasnacht, auf das es der Baur des besser nachmacht.

doch, diweil das Podagram waß, ja mit seim schaden es fület:

Das da nicht sind vil hund zu nehren,
Da sich die leut kaum hungers wehren,

10

So laßt es dise nidere Burger vnd baurenhäußlin Sant Armut vnd die Spinnen walten, zihet fort vnnid erhebt jr haupt hoher, gucket inn den hohen häusern zu den fenstern vnd läden hinein, begrüßet von wegen alter kuntschaft ijer Eltern die Statlichsten Herrn, die Reichesten Musigganger, die kargsten filz, die stats auf dem Geltkasten sitzen aus sorg, das die mauß drein kriechen, die mutwilligsten Buler, die besoffnieste kalber, die zarteste Ofenhüter; die nemmen sie alsdan an, beherbergen sie, setzen vnnid legen sie zu sich an die seit, geben jnen jre glider, damit sie vor Bacho, Beneri vnd der Frau Arbaitscheu dineten, inn verwahrung, 20 Sintemal sie soldhs der Toch[D 3^a]ter billicher dandbarkeit halben gegen den Eltern, die jren lang wol gewartet, nicht füglich abschlagen können, Sondern vil mehr mit wolhaltung der Tochter jr gonft des mehr hoffen zu gewinnen. Dann es haist: Halt der ersten Muter jr Tochter wol, so gibt dir ain andere Muter des 25 eh ain andere.

Wan sie dan also im posseß ist, da fangt sich bei allem hof- vnd hausgefind die groſte vnmus an, damit man nur der Gliduerirerin inn jres Eigentumis leib wol dine, da lauft man zu mit langen pelzen, waichen pſlaumbetten, wolriehenden lein- 30 lachen, wollengefüllten fesseln, gefütterten kreuzkrücken, weiten pelzhandschuhen, mit küffen unter die füſs, rauchet dz gemach, wischt, weicht vnd buzt alles aus, da glanzt alles, da stillt man die kind, verbitet den hunden das bellen, verstopft die thürschellen, schmirt den Thürangel, das er nicht firrt, vermachet den lufft, 35 hangt Tapezereien für. Alsdan richtet man ain kostlich mal zu,

3. Vgl. Egenolff 101 a: „... wil etwan einer jüſchen, so krebzt er“. — 10. Vgl. oben S. 11 und Einleitung S. IV f. — 27. posseß, Besitz. — 29. Gliduerirerin, die die Glieder quält.

als wolt man ain new hochzeit halten, besprengt die Tischtücher,
bestriet sie mit plumen, stoßt die Kindbetterin auf dem vmbäufigen
Sessel allgemach herzu, setzt jm allerlai wol[D 3¹]beraitet trachten
für, zusehen, welch's ihm schmacke, ladet jm gute freund zu lib,
5 die in frölich machen vnd halt ain fest mit ihm, als wolt man
jn zu aim Gross-Herzogen zu Florenz wehlen.

Da sitzt alsdan die Braut im sessel prangen vnd verwendet
sich minder als der hailgenstock am wegshaid vnd schewet ainem
jden, der gegen jm geht, wie der Fantast, der sich gläfern be-
10 dunct vnd die leut aus dem weg gehn his, das jne nieman
stis, welches man auch billich von wegen der würde vnd des
ansehens des Podograms thut. Da fangt man bald ain lustige
Music an:

Auf das vor süssigkeit deß klangs vnd gsangs,

15 Er vergeß die bitterkait seines zwangs,

Dan die Music ist darum geben,

Das sie erquid des Menschen leben,

Derhalb soll man sie eh beschaiden

Zu Traurigkait, als zu den Frauden,

20 Dan wann man zu hoch ziecht die fräud,

So springt sie, wie ain gespannen sait.

Wann man zu sehr pflast ihm das glas

Berschnells, diweil man hallt kain mas,

Also wann man die fräud will mehren,

25 Mus sie entweder sich verkehren

Znn laid oder vnsinnigkeit,

Weil hie vollkommen würd kain freud,

Aber wann laid hie endert sich,

Schiktis sich zu fräuden fittiglich.

30 [D 4^a] Wiewol, was sag ich von laid? hie ist kains, dan
nur spilsweis, es endet sich alles wie ain Comedi auf freud.
Angesehen, das man allda die ausgeklaubteste pißlin, die kain
hund seiner Muter gonnnet, aufstellet, Ja, schleckpißlin:

2 f. vmbäufiger Sessel, der auf Räubern läuft. — 14—29. Zusatz. — 14 ff. Vgl. Fischarts „Ein Lob der Lauten“ B. 123—128. (Die Laute) „Trost leuth darsfür in jhrem legd, Weil vnglück sie am meisjen reut, Und stelt zufrieden süss die herzen, Und macht vergessig jhren schmerzen“. — 23. schleckpißlin, Leckerbissen. Vgl. Scheldt B. 7:2: „Das gab ein hundt seinx müttner nit“.

Qualia Dijs geniti comedunt obsonia Reges,
Deren sich mocht kain Bischof schemen
Mit gweichten handen anzunemmen.

Desgleichen die allerbeste, liblichste, außerlesene, wolmundete,
Kopfreissende vnd zungbeissende wein, firnen vnd heurige, die man 5
nur ankommen mag, Maluasier, Rainfall, Romanier, Moscateller,
Hungarische Kliber vnd Georges, Wibacher, Rosatzer, Bschernikaler,
Lutenerger, Burgundischer Arboiser, Leonischer Muscat, Ringauer,
Augstaler, Necker, Moseler, Fürstenberger, Prubacher, Scharlacher,
Psaffendorfer, Prendeler, Kochhainer Haßmashaufer, Trinkeler, 10
Filzer, Horchaimer, Hainzenrock, Bisenberger, Kitzendorfer, Öster-
wein, Traminer, Kleisfelder, Kaisersperger, Andlauer, Rangenwein,
Marlhaimer, Pfedershaimer, Astmanshäuser, Treßhäuser, Koß-
berger, Gänßfänger, Weltliner, Kleifwein, Kalen[D 4^b]berger vnd 15
sonst auff allerlai art beraitet wein, als Brachwein, Traberwein,
Rappis, Kürzwein, Bastart Morolf, Weichselwein, Tropfwein,
Borwein vnd Schleckwein von allerhand gewürz vnd kräutern.

Sehet hie, wa ist man auch je der höchsten Götter aim so
trew gewesen vnd mit so statlichem Opfer zu hof getrabet? 20
Anderen Göttern vnd Gotinlin opfert man nur aus forcht oder
heuchelei. Darum, wa man kan, betriget man sic, gibt jnen spreuer
für kernen, wie der Schlesisch Turman, der Sant Niclaus Roß
vnd wagen gelobt vnd ward darnach ain plindt Merr daraus
oder wie der Schiffmann inn Erasmi Schiffart, der in Schiff-
pruchsnoten dem Sant Christoffel a nostre Dame zu Paris so 25
ain gros Wachskerzen gelobt, als er daselbs war, vnd gedacht
jm doch kain unschlüchtlin zugeben, wann er austäme. Oder
die leut sehen doch zum mindsten, das sie nicht zu vil geben vnd
sich verköstigen oder berauben sie wol gar, wie König Dionysius
zu Syracus des Louis bild den guldenen Mantel abzog vnd 30
sagt, er wer jm zu schwär im Sommer, gab jm dafür ainen
Leinenen Rock, der Sommer vnd Winter gerecht [D 5^a] wer. Des-

6 ff. Zusätz. Diese Namensreihe von meist deutschen Weinen hat Fischart dem 4. Kapitel
seiner Geschichtflitterung S. 85 entnommen. — 6. Rainfall] 1591: Reinfall. —
10. Psaffendorfer] 1591: Psaffendorfer. — 13. Marlheimer] 1591: Marel-
heimer. — 15 ff. Kunstreweine, die Namen auch in der Geschichtflitterung, S. 84. Weine
aus Träbern, Rappen (Traubenkämmen), Kirchen (Kürzwein), Beeren (Borwein) u. s. w.
zubereitet. Bastart Morolf, Wein aus Maulbeeren. — 18 bis S. 36, 3. 29. Zusätz.
Fischarts. — 23. Merr, Mähre. — 29 ff. Wird erzählt von Valerius Maximus 1. Buch, 1.
Auswärtige 3.

gleichen als er im Tempel des Apollinis bild on ain bart sahe,
aber neben jm seinen son Aesculapium, den ersten Arzeneikünstler,
mit ain langen guldenen Bart, nam er jm denselbigen last ab
vnnd sagt, Es steh nicht wol, das der Son ain bart hab vnd
5 der Vater kainen.

Wer solt doch jimmer mainen, das die, so alles hailigs vnd
vnhailigs verachten, dannoch das Fräwlin Podagra inn grösten
ehren haben vnd wissen kaum, wie sie jm genug dienen vnd vor-
gehn sollen. Hierum ist da auch zusehen, wie gar die Tochter
10 der Muter nachschlage, dieweil sie auch die libliche anmut, die
jderman zu ihr trägt, von der Muter Veneri hat gesogen, Oder,
wie es wol zuglauben, jren Venusgürtel vnnd Cestum, welcher
das rechte Lauf mir nach vnd Lib par forza wirdet, empfangen
habe. Ist auch warlich kaim zurhaten, das er sie zur ongnädigen
15 fräwen mache. Dann

Besser ists, den klainen halten zu freund,
Als den Grossen machen zum feind.

Vnd wann man sie mit obgedachten guten pißlin vnd tründlin
freundlich kan behalten, wer ainer wol ainfältig, der liber die
20 katz wolt rucken auf, als rucken ab strei[D 5^b]chen, so er mit
ain sowol har bekommt, als mit dem andern.

Man spüret dannoch, das aus sonderer fürsichtigkeit das
Podagra gemainglich den blinden Blutum vnd Reichtum mit-
führt, auff das man des bekommlicher es wohl zuhalten ver-
25 möge. Es schneiet allenthalben den Podagrischen also das glück
zu, das wann sie es schon zu allen Thüren hinauß schlügen, würd
es doch zu den fenstern hinein fligen. Sie gewinnen das jhre,
wie die faule Mägd auf dem Rücken vnd ersitzen vnd erligen
mehr guts, als ein anderer erlauft vnd erschnauft. Das merken
30 die leut vnd verwunderen sich darob vnd lehren daran Gottes
wunderliche fürsehung erkennen.

Das man kainen Regen
Bring durch zabeln zuwegen,
Sonder Gott schickt den segen,
Wann vnd wa es jm ist gelegen.

Vnd wie vil hab ich gekant, die alsbald sie dis Glidfräwlin
inn schuz aufnamen, gleich sind gesegnet worden, wie ain haus,
das Storken beherberget vnd wie die Alchimisten, wann sie den
lapidem Philosophicum finden, ja die alsbald sind aus kargen
filzen ganz mild vnd freigeb worden vnd billich,

5

[D 6^a] Wer soll meh Miltgeb sein all tag,
Als ders aus Gots Mildgab vermag,
Wan man das gut nuzt, rost es nitt,
Feur prennnt heller, wann man ol drein schütt,
Das Eisen glanzt, wann mans vil taft,
Der Pronn würd gut, den man schöpfet fast.

10

Es gehet da, wie man sagt: Trinden wir wein, so beschert
Gott wein, Tranden die Gäns wein, so beschert ihnen Gott kain
Wasser.

Daher kommt es auch, das jrer so vil diser Füssjuckerin 15
nachtrachten vnnnd durch Bachum vnd Benerem bewerben. Und
was für besser vbung, als diſe konnt jm doch ain Reicher vnd
Müsiger ausgehn? dieweil es sie fein lehret, jr gut jrem leib
nuz zumachen vnd die krafftien der vilerlai speis vnd getranck zu-
erkennen, inn dem sie ihnen die fremdeste essen vnnnd kräftigste 20
Weingewächs laſt fortragen vnd fürstellen. Man spricht doch
gemainglich: Ain gut mal sei heukens werd. Ains Podagrammi-
ſchen geniset ain ganz Nachbarshaft.

O wie vil beraiteter trachten hat nur das Podagram er-
funden vnnnd erfindet noch taglich, die weit über des Apicij Koch- 25
kunſt find. Dan entweder erfindets der Podagrifch bettris aus
seinen Kindbetter[D 6^b]gelüſten, wann er die muden an der
Oberbin zalet oder sein forgfältig fraw bricht mit solchen ge-
danken den schlaf, was sie doch kochelen soll, das dem liben man
mundte. Oder es schickt jm hie ainer, dort ain anderer freund 30
ain sonder gekochs. Oder kommt vileicht der Medicus darzu, der
auch etliche Gummenſichel wais anzugeben, die verbessert man als-
dan inn der Kuchen, vnd waran man heut gefalet hat, das trifft

4. lapis Philosophicus, Stein der Weisen, vgl. Harrenbeschwörung 6, 47.
— 6. Miltgeb, freigebig. — 11. jaſt, fest. — 24. tracht, Gericht. — 25. Apicius,
ein sprichwörtlich gewordener Geiſchmiede zur Zeit des Augustus und Tiberius. Unter
seinem Namen gab ein gewisser Caelius ein Kochbuch De re coquinaria heraus. —
26. bettris, bettlägerig. — 28. Oberbin, Decke. — jalet, jählt. — 29. kochelen,
etwas Gutes kochen.

man morgen. Da hat man hoch vnd niders vnd Federwildpret, da tracht man nach verhailten stiren, vernonnten fälbern, bald sucht man Hamelkōppf vnd schlegel, Kindbacken, Hammelmebugen, Castraunenflaisch, Lummel, wammen, Spallen, Nirpraten, Rechschlegel, Zemmer vnd knopf von hirzen, zungen, hirzleber, würstlin, dann will man flaisch haben, dan fischt, nun inn einer gallrai, bald on ain sulz, iz inn aim gewürzten prülin, darnach inn einer Speckprü, iz gesotten, dan gebraten, nun gerost, dann gedörrt, nun feucht, dann trucken. Da sicht einer seinen lust, wie man 10 da mit spizien singern fürlegt, die jungen hanenhödlin, die Taubenköblin, die Krebsäierschwänzlin, die Röglin, die Bauslinmäg[D 7^a]-lin, Kramatmäglin, Nupen vnd Rüfolkenleberlin, Hasenhirnlin, Nirlin, Lerchenklölin, Confectküchlin, Barendäzlin, Salmenrücklin, Antuogelfüsslin, Gänsmäglin, Kongerkopflin, älstuëlin, Barbelmaulchen, Hechtschwänzlin, karpfenkopflin, da sicht man das brangen mit vorschneiden, vorlegen, credenzen, die Pfaffenschnit, vnd in summa alle hößlichkeit, Also das gänzlich zu glauben alle lehr der Tortosie, dauon die Welschen vil schreiben, sei daher entsprung. Ja, wie ich bericht werde, so hat auch ain Podagrifer 20 die kostbar kunst mit dem gefeurten, bezimmten, beimberten vnd bekümmerten Butterpraten zu Untorf erfunden. Und wer kan all die bodenlose nuzbarkeit, so pronnuellenweis aus bekommlichkeit des Podagrams entspringet, genugsam inn so kurzer zeit erzählen.

25 Derwegen, auf das ich mich inn disem Abgrund jres Iobs nicht vertife, will ich widerum zu angefangener red von jrer angenemen tractirung schreiten. So frag ich nun jden, bei jm selbs zu vrtailen, ob auch der höchst Jupiter, wann er auff erden zu vns menschen käme, kont herlicher mit leibs wartung, als auf so gedachte Podagramische [D 7^b] weis empfangen werden? Ich halt schwärlich, dan darum hat Jupiter diese seine Enkelin nicht im

2. verhailt, nach der Verschneidung. — vernonnen, weibliche Tiere verschneiden. — 3. Hammelmebugen] 1591: Hammelbugen, Schulter vom Hammel. — 4. Castraun, (ital. castrone), Hammel. — Lummel (lat. lumbalis), Lendenfleisch. — wammen, häutiger Teil unter dem Kinn und an den Seiten. — 5. Zemmer, Ziemer, Rüden beim Wild. — 6. gallrai, Gallerte. — 7. prülin, Brühe. — 11. Röglin, die Rogen führenden weiblichen Fische. — 11 f. Bauslin- und Kramatmäglin, Wagen vom Zeifig und vom Krammetsvogel. — 12. Nupen und Rüfolken ist die Altraupe, ein Raubfisch (Iota fluviatilis). — 13. Lerchenklölin, Lerchenklauen. — 16. Pfaffenschnit, das beste Stück eines Bratens, besonders das Bruststück eines gebratenen Geißgels. — 17. hößlichkeit] im Original: hößlichkeit. — 18 ff. Anspielung auf die zahlreichen italienischen und französischen Buchtbücher, die neben der Courtoisie auch das Tranchieren lehren. Vgl. Hauffen, Scheidt S. 92 f. — 22 f. bekommlichkeit, Bequemlichkeit.

himmel, da jm Ganimedes vnd Themis genug zu tisch dinen, bei ihm wollen behalten, sondern sie hieniden bei der Frau Hofnung gelassen, auf das die menschen auch ain Leibs- vnd lebensfristerin hetten.

Aus der vrsach thun die Menschen sehr weislich, das sie 5
diesen Podagrishen Trost sonderlich herlich verehren vnd dadurch
jr danksparkait erklären. Dan andere Goter vnd hailigen haben
gemainglich schlechte arme Priester vnd opferdiner, die deshalb
oft aus armut oder geiz (welche ain willige armut ist) an jrem
Kirchdinst vnd den menschen zu lauren werden vnd felsame 10
wunderzaichen erdenken, inn masen solchs die pfaffen Bel inn
Biblischen Historien erwisen haben, welche, auf das sie nur vollen
hals bekämen, die leut überredeten, jr God Bel sei ein hungeriger
frässiger Wolf. Desgleichen die Iisispriester zu Rom, von denen
Josephus im 18. buch schreibt, welche fürgaben, jr Abgot Anubis 15
het oft nachtlichen fleischhunger, auf das sie unter dem schein
(oder vil mehr dem finstern [D 8^a] dunst) jre Bubengelüst an
ander leut gut büseten, vnd zu vnseren zeiten könnten wir dessen
auch exemplar hergeben, Aber

Die Neuliche frische wunden
Soll man lassen verbunden.

20

Doch darf ich wol die Predigermönch zu Bern, so S. Francisci Tragoedi mit ain Schneiderknecht triben, hie nennen, dieweil folche Kappenspriester selbs von Bäpftlicher hailigkeit als Teufels-
beschwerer sind mit fewr gezüchtigt worden. Desgleichen obenhin 25
gedenkend die geschicht, so Erasmus Roterodamus inn seinen
Episteln erzelet, von dem Pfarrher, der brennende wachskezlin
lebendiger krebsen aufklebet vnd sie bei nacht auf des kirchofs
tottengräber kriechen lise für ungesegte Meßdürstige Selen.

Solchs erzele ich nicht, ainigen stand oder orden himit über- 30
zwerch felds zuuerklainern, sondern zuerweisen, wie weislich die
leut thun, das die Reichesten, herlichsten vnd statlichsten sich zu
Priestern vnd Opferpflegern der herlichen Glidgöttin Podagra

10. Iauer, Schelm. — 11. Bel, gemeinsame Bezeichnung für heidnische Abgötter im alten Testamente, so Richter 8, 33; 4. Mose 2, 3; 2. Könige 1, 2 u. a. — 15 ff. Josephus Flavius, Geschichte der Juden XVIII, 3, 1. — 22 ff. Anspielung auf den frommen Betrug, den die Dominikaner zu Bern 1510 mit Hans Zeker trieben, vgl. Einl. S XXI. — 24. Kapven-
priester, Mönche. — 25 ff. Vgl. Grimm, Märchen, 1.2 und die Anmerkungen dazu. —
29. ungesegkt, noch nicht durch Seelenmessen von den Sünden gereinigt. — 30 f. über-
zwerchfelds, querfeldein.

darstellen. Dan hat sie nicht Gaistliche häupter, Bapst, Cardinal, Bischoff, Prelaten, desgleichen weltliche vorsteher, [D 8^b] Kaiser, König, Fürsten, Grauen, Freiherrn, Landherrn, Edel vnd vnedle, Gelehrte vnd ungelehrte, wolhabige, Müsige, die alle diser Göttin 5 auf das fleisigst vorgehn, opfern vnd dinen? Welches warlich ihren nicht aine geringe ehr ist vnd sie inn groses ansehen pringet.

Vnd vnserer jziger zeit Potentaten, Fürsten vnd herrn zu-
geschweigen, Will ich allhic nur etlich wenig alte Helden (deren
10 Lucianus gedenket) erzehlen, zu deutlicher bezeugung, das diser
Hildin Podagra Reich vnd gewalt nicht new, sondern sehr alt ist.

Als da ist der Troianisch König Priamus, dessen Nam vnd
großmächtigkeit nicht allain die Poeten vnd geschichtschreiber her-
aus gestrichen, sondern von manniglich zur verwunderung noch
15 täglich von so vil tausent Jaren her gesprächs- vnd gesangswieis
gedacht würd, der hat nicht des weniger sich nit geshamet, der
Gliedmächtigen Podagra vnderthon zusein vnd gebürlich ehr zu-
beweisen.

Welhem darf ich erst den stärkesten vnter den Griechen be-
20 fain machen, so aim jden seine thaten alsbald einfassen, wann er
[E 1^a] nur den Namen Achilles höret. Noch hat derselb jm aim
Rum geachtet, nicht allein äußerlich gegen den feinden sich man-
lich, sonder innerhalb seinen gliedern gegen dem anmütigen Podagra
auch ehrerbitig zuerzaigen vnd es an seinem Heldenleib als ain
25 Heldenzaichen stäts mit zutragen, auch jm zuzeiten mit seinem
saitenspil zuhofiren, wie solches selbs der Poet Homerus andeutet,
aber sehr läz ausleget, als ob er aus vnuut seiner beraubten
bulschaft Briseide die Cythar genommen habe. Nain, nain, es
war ain ander Briseach Elßlin, wechs ihm fain Agamemnon noch
30 Hector konnt entzucken, demselbigen spilt vnd sang er oft zu
lib ain Lüdin von den Helden, die auch diese Gliedhildin gönstig
gefület hetten.

Blysses, der Held, so nicht allain inn Griechenland vnd nicht
allain an den ferren vilen enden, die er durch lange gefährliche
35 Schiffart erfahren, ist bekant gewesen, sondern gleich so wol als

10. Lucian im Tragopodagra. — 21. jm, sich. — 27. läz, verleht. — 29. Briseach Elßlin, die gleiche Bezeichnung für die aus dem Anfang der Ilias bekannte Sklavin Briseis gebraucht Hirsch in der Geschichtslitterung S. 89: „mault mit kein Agamemnon vnb das Briseachlein“. Vgl. unten S. 112. — 31. Gliedhildin, Helden über die Glieder.

Achilles noch täglich den leuten im Mund vmbgehet, der hat dannoch allzeit diese Gliderbulschhaft mit jm zu land vnd wasser gefüret vnd also werd gehalten, das er auch das Leben für sie zulassen nicht schew getragen hett.

[E 1^o] So disz nun mit den bekantesten Helden, die ainem 5 gleich zu hand stosen, ist widerfaren, was maint man, das man finden möchte, wann man alle andere Helden wolt ersuchen. Gleichwol zur anlaitung will ich noch etliche erzelen.

Der Held Bellerophon, der nachgehends König inn Lycien worden vnd vil ungewöhnlicher Thir vnd Mörwunder erlegt, hat 10 diser berümtten Gotin Podagre nicht allain mit händen, sondern mit füsen vnd allen zähnen gedinet.

König Oedipus zu Thebis, der gescheid vnd klug Rätsel- oder Rhäterserklärer, so jder zweifeligen fragstück konnt den knopff auflösen, hat auch für ain klughaitstück geachtet, wann er diese 15 Glidformirerin wol hilte, sie zu ihm inn den Königstron setzte vnd mit jrer hilf den scepter angriffe.

Alcesthes, des gewaltigen Pelopis son, von dem das land Peloponnesus genant worden, vnd ain vater der Mächtigen König Agammons vnd Menelai war, hat zeitlich inn der jugend an- 20 gefangen, diser Glidkämpferin huld zuerlangen.

Philoctetes, des Herculis getreuer gesärt, der klugest in berhatschlagung aines kriegs, [E 2^a] dem auch darumb der Hercules, als er sterben sollt, seinen Soher sampt den giftigen pfeilen hat verehrt, mit dem beaideten geding, das er sein grab nicht an- 25 zaigen sollt. Als aber die Griechen vor Troi zihen wolten vnd jnen vorgesagt war, das sie on besichtigung des Herculis grab, vnd seinen schützeug der statt nicht mächtig konnten werden, sind sie so heftig dem gedachten Podagrisschen Philoctete angelegen, das er das grab hat anzaigen müssen, Doch das er den ge- 30 thanen Eid nicht bräche, wolt ers nicht mit Mund noch händen anzaigen, sondern praudet das heilig Podagram als ain ab- gesonderte person dazu vnd zaiget mit den schwachen krämpfigen füsen, wa das grab were. Dessen er aber nicht vil genossen hat, dan als jne nach disem die Griechen notigten, für Troi mit zu- 35 zihen, dieweil er allain mit den Herculischen giftigen pfeilen vmb- zugehn wußte, ist ihm unterwegen der giftpfeil ainer in den

14. Rhäters, Rätsel. — 22 bis S. 39, §. 22. Zusatz; nach Stephanus Dictionarium. Über Philoctet vgl. Einl. S. XX. — 25. geding, Bedingung.

podagramischen füß, damit er das grab gewisen, gefallen, darob er todfranc inn der Insul Lemnos vom hauffen ist hinden gelasen worden vnd nicht ehe ein Gnädiges Podagram bekommen, biß er die pfeil von handen geben, vnd [E 2^b] mit dem Blysse für Troi geschickt hat, da sie jm hinwider aus dem Lager den fürtreflichsten Feldarzt Machaon, des Aesculapij son, gesandt haben, der das erzörnt Podagram wie das Mör mit öl hat begütigt vnd inn seinen alten stand vnd gang gebracht, inn masen solchs auch Propertius anzeigt,

- 10 Tarda Philoctetæ sanauit crura Machaon etc.
 Des Philoctetis langsam füß
 Hailet Machaon von dem Gris,
 Auf das er seiner trew genis
 Da er mit gfar den Griechen wis
 15 Die Pfeil vnd das grab Herculis,
 On welchs man nicht het Troi gwis.

Also steht hieraus zuschlissen, das ain ainziger Podagrischer Troi gewonnen hat vnd nicht die manhaft Achillis, noch die list Blyssis (wiewol, wie gedacht, diese baide auch Füskrämmig waren) 20 noch der dibstal des bilds Palladis, noch das Durateisch pferd, noch des Neoptolemi frechait, sondern die allenthalb mächtig Grinumhildin Podagra, die solt vil billicher dann Juno dort bei dem Poeten sagen:

- 25 Troianos cineres statuo trophæa etc.
 Die aschen Troie allda ligen
 Zum zaichen mains figs vnd vermügen.

Auch ist wol gläublich, das Venus, so ain Patronin der Trojaner allzeit gewe[E 3^a]sen, als sie gesehen, sic voluere fata, es also vnuermeidlich vorsehen sein, das Ilium solt in 30 Italien portirt werden, hat sie gleich so mehr jrer Tochter podagra, als der rumfützigen Feindin Junoni, die ehr möllen gommen.

Nun solcher Helden, hörsürer, König vnd Fürsten, so Glüdfüchtig gewesen, koint ich noch vil mehr aus allerlai Nationen, nicht

9. Propertius, lib. 2. Elegien I, V. 59. — 12. Gris, Gries, eine Blasenkrankheit. — 20. Durateisch pferd, das hölzerne (*Soungatreus*) Pferd der Griechen vgl. Lukrez, I, 476. — 23. sagen] so 1591, im Text steht sagen. — 24 f. 30. portirt, eingeführt (durc Kneas).

allain der alten welt, sondern auch der newen herfür bringen, wann ich mich nicht der fürze hie müßt befleissen vnd gedachte solches zu anderer gelegener zeit ausführlicher zuthun, diweil diese art, durch exemplē zutrostēn, dem Menschen am anmütigsten pflegt zu fallen, Dan

5

Der beraubt trostet sich damit,
Das sein gefart auch entgehn mocht nitt,
Wiwal so weh dem Nagel geschicht,
Als dem loch, darein man in richt.

Gleichwol wer noch nicht genug aus vorgehendem die weite 10
des Podagramischen Regiments mag abnemmin, der siire doch nur
dieses zu gemüt, das er täglch vor augen sihet den gewalt vnd
das Reich der Frawen Podagre weit vnd prait wachsen vnd zu-
nehmen.

Angesehen, das zu der zeit des Hohen [E 3^b] Medici Hippo- 15
pocratis, welcher zur zeit Socratis vmb das 3. 5. 40. jar der
welt gelebt, als er selbs inn seinen Aphorismis Aph. 28. 29. 30.
part. 6. apfo. bezeugt, die Eunuchi vnd verschnittene eben so
wenig Podagramisch als fal worden, desgleichen auch nicht die
Weiber, es were jnen dan gar jre Monatplust gestanden, vil 20
weniger die jungen knaben vnd gesellen vor der zeit, eh sie der
Beneri jr opferrecht gethan hetten.

Heutigs tags aber wollen alle diese drei geschlecht der men-
schen den rechten Männer vnd helden nichts beuor geben, sondern
halten sich die weiber vnd ehledigen gesellen also mit verehrung 25
der Frawen von Unmassingen vnd faulgänglingen, das sie kurzum
auch die Fraw Podagra selber muß haimsuchen, wie ich dan
solches aigner person an vilen hab gesehen vnd mir auch
Galenus dessen zeugnus gibt, das es nit allain aus unmassigkeit,
sondern auch partim ex traduce, von geblüt her erblich raiche. 30

Welche Erblichkeit sich vileicht gleicher gestalt mag geschicket
haben, gleich wie der grosen Herrn Lehen (dan mit solchem ver-
gleich ich gern unsere Podagramsmächtige), welche wie die Juris-
tische Lehenrechts[E 4^a]scribenten melden, erstlich nicht hoch-
geburtlich waren, sondern hochthunlich (daher noch der Italianer 35
ehrentitul der Magnificenz kommt), das ist, waren nicht Erblich,

15 ff. Die Zeitangabe ist unrichtig, Hippokrates † 377 v. Chr. Das Citat ist ganz
genau. In den Aphorismen 6. Abschnitt § 28—30 stellt die oben wiederholten Be-
hauptungen auf. — 23 bis S. 42, B. 28. Zusatz.

sondern werblich, inn betrachtung das sich die thugend vom thun vnd von tüglichkeit, vnd die vntugend im gegenspil vom vnthun vnd vntüglichkeit nennet,

Dan gleich wieainer seinem stammen
Nicht laſt sein leibſtalt, wie den Namen,
5 Also würd er vil minder Erblich
Verlan die Tugend, so ist werblich.

Vnd gleich wie man nicht kan verlaſen,
Die Tugend erblich aller masen,
10 Also würd auch der Tugend lon
Nicht erblich, es sei dan zum Won.

Das aber die Lehen tugendbesoldungen seien, ist außerhalb allem zweifel vnd das sie, als lang man in tugentlichem wesen behart, auch beständig gewesen, ist aus den Historien vnd an 15 etlichen Amtslehen aus erfahrung kūntlich. Nicht des minder hat sich nachgehends begeben, da sich innainer geplütschafft vnableßlich vil tugendbeflissene vnnnd redliche leut herfür thaten, das man verursacht worden, aus hoffnung der gutartigen nachkommenſchafft, die lehen, inn masen sie noch heut groſer thails bei wesen auch 20 erblich zu verleiheſt.

[E 1^b] Also auch die Podagra Göttin, wiwol sie erstlich irer willkur nach, dieselbigen hat besucht, die es am stattlichsten verdinjen konnten, Gleichwol folgender zeit, als sie oftmals vil ains geschlechts ihen gar wohl gewogen vnd zu gutwilliger beherbergung ganz genaigt spürte, hat sie dasselbige erbarer beſchaidenhait halben nicht verschmähen mögen, sondern sich darinn als im sichersten losament gar erblich incorporiret vnd eingesetzt. Welches dan ain solches geschlecht jm wol für ain groſe ehre rechnen mag, betrachtet das es hidurch der Mächtigsten Götin 25 so Lehentrager vnd Basall der Kosthalder würd.

Gleicher masen mögen auch die Weiber diser unferer zeit sich für vil glückseliger als der langſt vergangenen zeit Frauenbilder ſchäzen, diweil sie besonderlich vor anderen allen zur pfleg, zucht vnnnd wartung der zarten dirnen Podagre sind vorbehalten vnd 35 der mannschafft, so das edelſt geſchöpff, gleich gemacht worden.

1. werblich, erwerblich. — 3. vntüglichkeit, Untauglichkeit. — 7. verlan, hinterlassen. — 11. Won, Wahn. — 16. geplütschafft, Geschlecht. — 19f. auch erblich zu verleiheſt, 1591 hinzugefügt, fehlt im Original. — 27. losament (franz. logement), Wohnung.

Doch versteh ich hie nicht die armen, schlechten weiber vnd schüsselspülerin, die mit dem Rauch im hauß genug sich zuerbeissen haben, vnd bei denen ich vnser raines [E 5^a] Tocklin nie gesehen, gemainschaft suchen, Sondern die Gnadrawen, die prächtige vnd mächtige, die überflüssige vnd müsige, die Maisterlose vnd bruches- 5 genosse, die Reiche vnd mir vngleiche, die pfulwentruckerin, die Schoshündlinmelferin, Rockschlaiferin, hals- vnd handsaiferin, hennengreiferin, Schärenschleiferin vnd Gassenschwaiferin. Dis ist die Edel zucht, die vnser Fraw zartlib sucht, Dann der faulsten Saw gehört der faulst apfel. 10

Demnach dan nun ewer Libb den hohen grossmächtigen, weitläufigen vnd vuentlichen gewalt der hochgeborenen Frawen Adelhait von Fisach, dem die gewaltigsten Potentaten, Prelaten, allerlai stand vnnd geschlecht, Edel vnd vnedel, Gelehrt vnnd vngelohrt, Man vnd weib, ganz vnd beschnitten, jung vnd alt, vnterthanigen 15 gehorsam laisten, habt vernommen, hoff ich, das keiner hie seie, der aine solche Weltzwingerin werde verachtet oder für gering schätzen. Es wolte sich dan einer mutwillig inn des Königs Penthei gefahr steden, welcher jres Vaters Bachi würde verspottet vnd deshalb von seinen aigenen Hausgenossen ward zu stukken 20 zerrissen, wie vil besser wer [E 5^b] jm gewesen, er het Bachum hoch gehalten, vnd darnach zu Ion seine Tochter die Glidmarterin empfangen, als das er solche Glidmorderin jm über den hals geladen.

Folget nun gönstige zuhörer, nach abhorung der ankonft vnnid macht des Podagrams, auch besonder jjunt von ihrem nuz 25 vnd wazu sie diene vnd helffe, meldung zuthun. So ist euch allen wissend, das der Götter vnnid Göttinen gebür vnnid eignenschaft insonderheit ist, den Menschen nuzlich, forderlich vnd behilflich sein. Dannenher sie auch von der Güte, gleich wie auch der hochst Jupiter als ain Iuuans Pater, Hilf Vater vnd Gutpater den 30 Nammen bekommen, vnnid darumb von den Weisen vilmals Philantropi, Leuthold, Menschengnädig vnd menschenfreund genennet werden.

Wann dan von der Güte vnnid trewe die Götter genennt werden, so mus man ja billich auch solche Poetische Gothait dem

5. Maisterlos, zügellos, frech, schwelgerisch. — 5 f. bruchesgenosse, die gerne bei Hosen (bruch), also bei Männern ist. — 6. pfulwentruckerin, die gern den Bühl (das Bett) drückt. — 7 f. hennengreiferin, die die Henne begreift, ob sie ein Ei trägt, also kleinlich, ist. — 9 f. Vgl. Egenolf 57 b, 141 a u. 114 a: „Der feulesten saw gehört allweg der grösst dred“. — 18 ff. Pentheus, Eule und Nachfolger des Kadmos in der Herrschaft über Theben, wurde, weil er den Dionysios-Dienst verbieten wollte, von Bacchantinen zerrissen.

Podagram zumessen vnd sie aine Götter nenen. Diweil sie (ausserhalb viler anderer wolthaten, so sie dem Menschlichen geslecht erzaigt) fürnämlich leichtlich lehret das beste, aber doch nach vrthail der Weishaitergebnen Philosophen, das [E 6^a] schwärest
 5 ja, den allerkräftigsten klugsten spruch Nosce te ipsum: Erkenn dich selbs. Zih dich selbs bei der nasen, Niech dir selbs inn Busen. Gang inn dein aigen herzlämmierlin. Guck inn dein hindern Wotsack. Vrtail dich selbs, so richt dich niman. Beseh, was im Bad von dir geht. Gang inn dein aigen garten jetten.
 10 Arzt, hilf dir selbs. Zih den balken vor aufz deim aug, eh aim andern nach seim splitter greift. Sih, was klebt dir im bart. Feg vor für deiner Thür. Frag dich selbs, Das herz leugt nit. Guck inn dein aigen häfelin. Sihe inn dein aigen spil. Kart aus deiner hand wilt du gewinnen. Denk an dich
 15 selbs, so denkst du weiters. Schwav inn dein haus, darnach daraus. Sorg für dich, darnach für mich. Sihe inn dein kuchen. Dein aigen gut bedenk, eh du sagst: henc. Was du besser bist, gib jm heraus. Ziechst wol an gleichem karren. Bist jm noch nit entwachsen. Schrei nicht: Ju, seist dan über den zaun.
 20 Gedenk wer du warst vnd wie du noch fahrst. Hang dich auch mit an Räien. Greif mir ans Rocklin Sag niman wer er ist, du wissest dan, wer du bist. Fahe an dir an, ic. Sehet, diese Weishaitssprüch sind von wenig worten, vnd [E 6^b] scheinet gar leicht, aber das werck kommt die menschen überaus schwär an,
 25 dann vil kennen vil vnd sich selbs nit.

Es ist schir so schwär sich selbs kennen,
Als im Tauf sich mit Namen nennen.

Diweil aller Narren Namen im Kalender stehn vnd ain jder jm selbs wol im spigel gefällt. Der ist aber hoch gelehrt, so der sich selbs kennen lehrt:

Vil konnten werden weis vnd klug,
Wann sie nicht meinten, sie wereis gnug.

Darumb so hat ein Podagram sampt andern frankhaiten müssen kommen, welchs die selbsvergessene menschen inn die kenn-

5 ff. Nach Egenolff 132 b—134 a (Nosce te ipsum) und 59 a (Arzt hilf dir selbs).
Vgl. Einl. S. XX. — 8. Wotsack, Tasche, Wot ist alemanisch für mittelhochdeutsch wāt, Kleidung, Zeug. — Vrtailen, beurteilen, auch verurteilen — 19. Vgl. Egenolff 295 a: „Ju schreien, eh mann übern Graben kommt“.

schul führte vnd zwischen wand vnd rigel zwängte, auf das sie nicht mit dem mutwilligen futerstichigen Esel auf das Eis spaziren gingen vnd ain bain prächen, dan es müssen stark bain sein, die gut leben ertragen mögen. Es geht vns wie den Vogeln, sind wir im garn, so begeren wir hinaus, sind wir draus, so begeren wir hinein. 5

Scheint die Sonn, so will man Regen,

Negnets, so ist auch nicht gelegen,

Gehts wol, treibt man so lang mutwillen

Biß vnfall kommt, den stolz zustillen. 10

Gehts wol, so will mans besser haben,

Grabts grüblin, biß es würd ain graben.

Gehts obel, so will man verzagen,

[E 7^a] Sehnt nach verlorenen guten tagen.

Führen also allhie die leut

Mit jnen selbs ain ewigen streit. 15

Derhalben sie inn den schranken Mässiges glücks vnd vn-
glücks zubehalten vnd zuerinnern, das sie kain Paradis allhie
zuvermuten haben, so mus sie das barmherzig Podagram aus
mitleiden an aim glied, damit sie sonst stolz treiben mochten, an- 20
greifen.

Diweil besser ain glied mit schmerz,

Als ain lasterverderbtes herz,

Auf das sie durch jr plödigkait

Erkennen jre Tödlichkeit, 25

Vnd das hie nieman sei glückselig,

Sonder sei alles hie glückfällig.

Inn mäsen solcher nuz, so aus frankhainen zuschöpfen, auch
der König Antigonus wol verstanden hat, dan als er einer
schwaren frankheit aufkam, sprach er auf ein zeit zu den vmb- 30
ständen: „Es ist darum nicht des ärger mit mir, sondern

Solche frankhainen, so sind leiblich,

Lehrn ainien, das er nicht ist pleiblich

Vnd warnen, das allweil ich leb

Mich nicht inn stolz vnd mutwill geb.“ 35

2. futerstichig, den das Futter sticht, übermütig springend. — 24. plödigkait,
Schwäche, Gebrechlichkeit. — 25. Tödlichkeit, Sterblichkeit.

Aus welchen worten wol abzunemmen, das die freund vnd
beivoner dieses Königs Antigoni auch nach gemainen vrtail des
[E 7^b] pöfels gänzlich dafür hilten, als ob aim solchen Mann, der
krank ist, das groſt vbel zustünde. Aber er, der König, hat vil
5 ain bessere vnd seinem stand gemäſere mainung daruon erlehret,
das jni diſe schwachait mehr zu gnaden als zu schaden gereichte,
im betrachtung das wiſol der leib dar durch etwas geschwächt vnd
abkommen, doch das fürtreflichſt im menschen, nämlich das gemüt
mäßiger, demütiger vnd also besser worden, vnd was dem leib
10 ab-, dem gemüt zugangen feye.

Ja man liſet von ainem der alten Väter, der als oft er
zu ſeim ſiechbett ging, es für hailigtum küſſet vnd sprach: „O du
Götlichs zuchthauslin vnnd ſelengartlin, Du Malstatt Götlicher
lib, vbung der gedult, Troft der hofnung, Werkstatt des gebetts,
15 züchtigung des leibs, zaumung der Gelüst, Geſundhait des ge-
müts, Kranckung der ſünden, Schul der buſ, Gewanung zum tod
vnd vorberaitung des todts zum leben.“ O wie herliche Titul
vnſerer Siechhütten, welche warlich weit alle prächtige Namen aller
Pallast, Burgen vnd Schloſſer vbertreffen. Das haift ja Christlich
20 gemacht

Ain Tugend aus der Not

[E 8^a] Und das leben aus dem Tod.

Solcher troftlicher gestallt foll man des Podagrams lagerstatt
anſehen. Nicht wie der ſpottvogel Diogenes, der ainem Glid-
25 ſüchtigen, ſo vom Allmufen lebt, mit diſen worten troftet, Es wer
gut, das er krank wer, ſo dörft er nicht arbeiten. So ſich doch
arbeitsamkeit genug dabei findet

Derowegen laſt immer hinfaren diejenige, welche die krank-
haiten (ſo gedachter groſer tugenden vrfacherin) gehäßiger als Notern
so vnd ſchlangen anfeinden. Sie werden ainmal anders beichten.

Nec iuga Taurus amat, quae tamen odit, habet.

Der Ochs kommt auch nicht gern zum Toch,

Dannoch, was er haſt, hat er doch.

Was? liſt man nicht gleicher weis auch von Alerandro Magno,
25 das er, als er von wegen empfangener wunden großen ſchmerzen
in den füſglecken litte, geſchrüen hab:

11—27. Zusäze Fischartſ. — 23 ff. Vgl. Erasmus Noterobamus, Apophthegmata,
Diogenes.

Efluit heu nostro teter pede sanguis, Amici,
Non Ichor, qualem Diuorum vulnera spargunt.

O freund, die jr mich nennt ain Gott,
Hie an mein plut erkennt den spott,

Welchs von mir rinnt, nicht wie der schwais,
Der von den Gottern fliset hais.

5

Zuuor eh er sein plut sah, sperrt er sich wie ain Krott auf
der Hechel, maint gänzlich wie jne seine Schmaidhler beredten,
er [E 8^b] wer vom himel gefallen, aber da er jzunt merkt, das
er so ain zart haut het, als ain anderer vnd in jzunt kain slvh,
sonder jm ain Man nach dem leben gestochen het vnd sein warm
plut über den schenkel sah abflisen, da fült er erst, das er nicht
des Olympischen Jouis mit dem Ochsenkopff, sondern des Aln-
augigen Königs Philippi Son were. Verhilt sich deshalb her-
nach gegen mänglich leidlicher vnd sanfmutiger.

10

Ferner, was ist doch nützer, dan die Mäsigkait? was ist doch
loblicher, dan zucht vnd eingezogen leben, Inn summa, was ist
ehrlicher, dan mas vnnid zil inn allen dingen? Nun ist diser
Tugenden vnnid theuren gaben unsere Gliderregentin die ainige
genugsame vrsacherin vnd gleichsam gebärerin.

20

Sch hab ein Man erkant (ist er anders ain Man zunennen),
welcher kain Philosophische kluge lehren, noch seiner Eltern vnd
freund strafen, noch ainige mittel vnd weg, so man fürnam, ja,
sein aigen vernunft nit zur mäsigkait mochten pringen. Den hat
zulezt das ainige Podagram, so ain zeit lang sein Schulmaisterin 25
ward, vil mäsigter gemacht, weder den wollustgehäusern Diogenem
vnd erbarer, als den Weise[F 1^a]sten vnd frölibsten Socratem.
Auch in kurzer zeit keuscher vnd enthaltiger, weder Xenocrates je
geweßt ist. Ich hab auch gesehen, das ainer, so zuvor bei ge-
fundem wesen der kirchen nicht vil geachtet, darnach da jne dise 30
unsere Glidkonigin ainmal inn jhren Tempel geführt gehabt, stäts
herzlich zu der Predig gefehnet habe. Desgleichen erfahren, das
die, so jnen vor nie hatten wollen rhaten lasen, darnach anderen

1 ff. Dieses Ereignis berichtet Plutarch im Alexander, Cap. 28. Die Verse sind von Carnarius ins Latein übersetzt. — 8. Vgl. „Sie blähen sich in ihrer Herrlichkeit wie ein Prosch auf der Hechel“ in Bauernsachs Lasterprobe von Veroandro aus Wahrburg. — 12 ff. Alexander der Große wurde 331 von den Priestern im ägyptischen Heiligtum des Zeus Ammon zum Sohne des Ammon geweiht. Ammon hat einen Widderkopf. — 19. ainig, einzig. — 26. weder, als. — 29. bis S. 47, Z. 23. Zusatz. — 32. gefehnet] so 1601, in den früheren Ausgaben: gefehne.

wol haben zurhaten wissen vnd aus jren exempleln vil gewarnet vnd gleichsam Busprediger worden.

Dan der ain Schiffbruch glitten hat,
Kan aim zaigen die gefährlich statt.

5 Ich geschweig, das die, so zuvor gar ausschwafig vnd kain haufmänner, sondern drausmanner waren, dodurch sind anhaimisch zubleiben gewanet worden, vmb welche gutthat die hausmutter dem hauslichen Podagram nicht genug haben danken können.

Desgleichen das etliche hernach der masigkait sich ganz ver-
10 lobet, den franken gelehrnet glauben vnd jnen vil gutsch gethan, denen, die sic zuvor gestraft, dankbarkeit erzaigt, jre kinder vnd haufgesind des besser gezogen vnd aus erinnerung jrer sterblich-[F 1^a]kait des eh das Testament gemacht vnd das grab bestellt haben.

15 Sind dan dis schlechte geringe ding? so mus man alle zuchtschulen vnd alles, was die menschen erschlich faur ankommen scheinet, verachten.

Sanctus Augustinus schreibt: Gott greift jung vnd alt mit franthait an, die jungen darum, das sie die vrsach im alter 20 lehrnen, die alten darum, das sie es die iungen lehren vnd setzt dabei: Verflucht sei, der die schöne Maienblust seiner jugend dem Teufel vnd die stinkende höffen des krummen alters Got begert aufzuopfern.

Für solches aber kan allain das Podagram sein, derhalben 25 kain franthait dem menschen nuher ist, noch dem Arzet dinlicher, diweil wie gehort, es dem Patienten vil gutsch wirdet vnd fülltet darneben auch des Medici seckel vnd dasselbige doch zimlich on entgelt der Podagrishen. Wiwol ich es für mein person nit hab erfaren. Dan

30 Bursula calcatur, dum grandis bursa paratur.

Wa mann kan grose Beutel genisen,
Da trit mans Beutelchen mit füsen.

Sintemal ihr gehört habt, das vnserer Glidkaiserin zugethane, gemainglich vor [F 2^a] andern, die nicht das Mal vnd zaichen des

6. Vgl. Chezuchtbüchlein unten S. 160, Auszfrauen. — 22. höffen, Heje. — 30—32. Gujat.

Podograms an jnen tragen, die Reichesten vnd statlichsten sind vnd deshalb ganz kostfrei werden, ja oft, wie oben auch gemeldet, aus filzkargen ganz mildsam leut

Derowegen weil dem also, welcher Podagricus wolt dise Gotin nicht ehren, loben vnd preisen? welcher Arzet wolt sie nicht lieben? ja welcher mensch wolt sie nicht vmbfahen vnd werd halten? diweil sie solcher vilfaltigen grosen gaben gleichsam als ain gütige Mutter ist vnd solche wolthaten von den voreltern vnnd vätern auch auf ihre kinder vnnd kindskinder on allen vergonst will kommen vnd erben lasen.

10
Noch, wie hoch die schon fürgeprachte sachen seien, kan dise Glidtrur nicht allain diselbige zu wegen pringen, sonder vil anders mehr, darab man sich sehr zuuerwundern hat.

Dan Aelianus, ain glaubwürdiger Historicus, bezeugt, das vil Idioten oder ungelehrte durch hilf diser frankheit die aller- 15 gelehrtesten sind worden vnd unter die fürnemsten erzelt er Hieronem, so inn Sicilia ain grosser Tyrann war vnd von des Veneris Vogelchen den Imen oder Binen [F 2^b] inn der kindheit ward erzogen, welcher zuvor, eh er frankheit litte, gar ungelehrt vnd gleich wie sein Bruder Gelo alber geweszt, bald nach der 20 schwachheit aber nicht allain verständiger, sondern auch mit den flugsinnigsten vnd berümtesten Poeten, als Simonide, Pindaro vnd Bachilide verwant worden.

Gleiches würd auch von disem Scribenten König Ptolomeo dem anderen inn Egypten zugemessen. Auch hat der mächtig vnd reich Regimentsher Theagenes zu Athen (inn masen Plato bezeugt) sich darnach zur Philosophi oder weishaitlehr begeben, als er schwachheit halben sich zu burgerlichen ämptern vntauglich erkante.

Straton des Corrhagi Son, aus Edelem vnd Reichen stammen geboren, ist erst nach der frankheit manlich, keck vnd stark worden. Dan da er nach gepraud der Reichen lang inn müsiggang vnd wollust verlegen vnd beinach verschimmelt, da hat jm den Rost zuuertreiben ain frankheit angefallen vnd in zimlich herum gefehrt vnd gereutert, bis er widerumb gesund worden, da hat er erst wargenommen, was jm zuvor gemangelt. 35

3. mildsam, freigebig. — 9 f. vergonst, Mißgunst. — 12. Glidtrur, die die Glieder aufzählt. — 14 ff Aelianus (ein griechisch schreibender Römer aus dem Anfang des 3. Jahrh. n. Chr.) erzählt in seinen Variae Historiae 4, 15 die oben bis S. 49, 3. 11 mitgeteilten Anekdoten. — 34. gereutert, durchgesiebt.

[F 3^a] Das Wollust sei, gleich wie ain schlaf,
 Darinn man stirb zu groser straf,
 Wenn nicht die widerwärtigkeit
 Uns aufweckt vnd zur Tugend lait.

Darumb er alsbald sich aller Ritterspil, leibsubung, kampfs-
 geschicklichkeit hat vnterzogen, damit er nicht allain seine vorige
 krafte vnd stark widerum erholet vnnnd erarbeitet, sonder inn
 disser Fechtkünstlichkeit also hoch kommen, das er vnter den vir
 berümtesten kämpfern inn Griechenland den sig vnd rum hat
 10 dauon getragen. Welche ehr bei den Griechen nicht minder an-
 gesehen vnd löblich, als der Triumph bei den Römern ist gewesen.

Inn disen Exempeln allen, ob gleichwol nicht aigentlich die
 weis vnd art der frankheit von den Scribenten specificiret vnnnd
 namhaft gemacht sind, Acht ich doch gänzlich dafür, das es wol
 15 on allen jrrtum von vnserm Podagra mög verstanden werden,
 Inn erwegung, das alle diejenigen, so nach der frankheit sich ge-
 bessert, gewaltig, berümt, fürnem, reich vnd dem wollust ergeben
 gewesen, daraus dan, wie männlichen kundpar, das Podagram
 mehrtails entstehet. Ja, solchen leuten ist das Gesucht inn den
 20 glidern, inn masen oben erwisen [F 3^b] also gemain, das es mit
 andern frankheiten gar kain gemainshaft hat.

Sintemal der andern frankheiten etlich also wild sein, das
 sie die menschen allain nit boser oder frommer machen, sondern
 jnen wol oft gar allen verstand, vernunft vnnnd das ganz gemüt
 25 verrücken, ja gar berauben, verkehren vnd verbößern.

Als da sein Phrenitis, Taubsucht, vnsinnigkeit, Delirium
 oder Paracope. Aberwiz, dollheit, Naserei, die auch aus ain
 feber entstehn kan, Furor, Wütigkeit, Melancholi, Lycantropia,
 Wolfstraum, die sich Wolf sein duncken vnnnd inn die wald laufen,
 30 Apoplexia, der Schlag, Tropf, hand Gots, Das Gut, Sacer et
 Herculeus morbus, hinfallend sucht, Sant Weltins plag, Sant
 Johans vbel, Colica, Darmigkeit, Die Muter, Grimmen, Nabelbor,
 das lang vbel, Item Pestilenzische Fiber, Sand, Stain vnd
 andere dergleichen Affekt, deren Rumorische wütende art mit

19. Gesucht, Krankheit. — 20. oben, vgl. S. 30. — 21. boßer, besser. —
 26 bis S. 50, §. 10. Zusatz. — 26 f. φρενίτις und παρακοπή, Wahnsinn (Taubsucht). —
 31. Sant Weltins plag, Epilepsie. — 31 f. Sant Johans vbel, Krebs. —
 32. Die Muter, Krämpfe in der Gebärmutter. — Nabelbor, Nabelbohrer, auch ein
 Krampf.

nichten diser Glidkrankheit kan zugeschrieben werden, diweil sie weder dem gemüt, noch dem leben, noch der Natur nachstellt oder schaden thut. Daraus dan wol zu urtailen, wie sehr die Podagrams genossen [F 4^a] Gott zudanken haben, der sie nicht mit berürtten baides mut vnd leibs peinigungen besucht vnd den kübel mit ⁵ der milch vmbstoſet, sonder durch ain folche gnädige Flüsttemperirerin sie des vngehorsams Adams erinnert, durch dessen verbottenen Apfelbis vns alle diese Gliderzüchtigungen sind inn die glider geschlagen vnd vnaufhörlich noch allen Euekindern im bauch vnuerdewet liegen.

Zu denen vor erst gesetzten Exempeln möcht auch des Democratis erzelet werden, welcher erstlich wol ain zimlicher Kämpfer gewesen, als jm aber diese unsere rechte Glidkämpferin vnd Fechtmaisterin die glider etlichmal durchgangen vnd ersuchet, da ist er darnach durch vbung dermassen erhartet und erstarcket, ¹⁵ das er den waidlichsten kämpferen ausbote, wa in einer aus dem Cirkul vnd ring, den er schritsweis vmb sich machet, wurde können zihen vnund als solches niman vermochte, hat man diesen unsers Podagrams Discipul mit aim Sigfranz bekränzet, ja inn jm hat man das Podagram bekränzet. ²⁰

Desgleichen mag man auch hiher den Podagrischen Philosophum Polemon prin[F 4^b]gen, welcher aus der philosophia jm einen solchen mut hat geschöpfet, das er auch deshalb das Podagram für aine Göttin grüſet, diweil, sie jne von vilen Tugenden, als geduld, standmut, Mäſigkait, dem höchsten gut ²⁵ vnund dem größten jamer lehret philosophiren, jm auch die Melancholi vertriebe, die nüchterkait einschärfe, zu allem leiden erhärte vnd jm nur vezir ain glid, aber ermunter jm das ganz gemüt vnund geh ihm, wie man pfleget zusagen, das

Verstand vnd Glück
Kain Krampf verſtric.

Solcher Exempel konnt ich vil mehr erzelen, Gedenk aber nach dem Neimen mich zu halten:

Inn aim mich nicht so lang zusaumen,
Das ich dem andern nicht konnt raumen.

6. Flüsttemperirerin, die die Flüſſe (Rheuma) misbert. — 9 f. vnuerdewet, unverbaut. — 22. im, ſich. — 35. raumen, Raum geben.

So kan ich demnach hie mit stillschweigend vbergehn etlicher leut groben vnuerstand, het schir gesagt Narrhait, welche das holtselig Töclin Podagra darum inn der Götter vnd Götinnen zal vnd Calender nit nemmen vnd rechenen wollen, diweil ihren an 5 kainem andern ort, wie sonst andern Göttern vnnnd Götinnen etlicher jrer frankheit halben, Tempel gebawet vnnnd geweihet seien. Und werfen vns also bald den Blif F^{5^a}nium für, da er schreibet, das zu Rom im hauptpallast ain sonder Tempel dem Fieber vnd Ritten zu verehrung gestiftet sei worden, aber dem 10 armeligen Podagra sei noch nie kain kapelchen, noch Altar aufgericht.

Vnd sehen dise grobe vnuerständige leut nicht, das dise vnser Götin Podagra, inn dem fall alle Götter vnd Göttin weit vbertrifft. Dann wer sicht nicht, wie das sie schir in aller 15 mächtigen hoslägern, viler Cardinal, Bischofen vnd Präbsten pallästen, mancher Abt Klöstern vnd unseglicher viler Müsigen vnd Reichen ausgepalirten häusern, ihre Bildnus, Stiftungen vnd Tempel habe?

Solt nicht der Regen nužer sein, der sich weit erlangt, als 20 der sich zu nach verfängt? Solt nicht der Neif schädlicher sein, der ain ganz Land versenk, als der inn ain thal sich nur senkt? Also auch hie das Podagram, welchs lang bei den Persern, als sie die Monarchi gehabt, gewont hat, laßt sich gleichermassen wie die Persische Götter nicht inn Tempel verfangen. Dan

25 Dessen Macht sich allenthalb erstreckt,
Wie kan der sein durch ain Tach gedeckt?

Es mag nicht mit jenem liderlichen [F^{5^b}] menschen sagen, wann ich vnter dem baum lig gestreckt, So sind alle meine häuser gedeckt. Tre Altar sind in allen statten, in allen häusern, 30 in allen ecken, auf den bettstatten vnd den Tafelplatten.

Hierum so hören auf dise unzeitige klügling vnnnd kain-verständige Tadler, vnserer übermächtigen Gliderherscherin ehr abzuschneiden vnd heben ainmal an, ihre Eulenaugen aufzuthun vnd etwas ehrerbitiger vnd beschaidener von jrer Maiestat zus reden. Es möcht jnen sonst mit der zeit vbel erschisen, wann sie

3. Töclin, Büppchen. — 9. Ritten, Fieber. — 14. weit über, steht im Original zweimal hintereinander. — 17. ausgepalirt, schön geschmückt. — 19—30. Zusatz. — 19. erlangen, in die Länge ziehen. — 31. unzeitige klügling, dasdr in der Vorlage: sciol. — 35. erschisen, ausfallen.

also fortharen, spān vber sich zuhawen, auch dermalen eins inn
jre forchtsame hānd fallen, daraus sie alsdan minder durch den
hōchsten Jouem möchten gerissen werden, als dem Herculi sein
Kolben aus der faust. Diweil sie

Schleicht mit pelzen socken herein,
Schlacht aber mit pleien händen drein.

5

Wir haben nun ain gros thail vnserer Ned vollführt, Diweil aber das lob des Edelen, Reichen vnd Tugentsamen Frawlins Podagram kain end, zil, noch mas hat, Diese Oration aber ain ende haben mus, so will ich, nachdem ich zuvor etlicher böser 10 läzsinngigen leut verkehrte mainung von vn[F 6^a]serer Glidfürstin zurück getrieben vnnnd zu nicthe gemacht hab, weiter wort zutreiben, abstehn. Derhalben ist mein fleissig bitt, auch noch dis folgend, gleichwie alles das vorgehend, gutwillig abzuhören.

Mir ist gar nicht verborgen, wie das vil hailloser leut hin 15 vnd wider sind, welche den himilischen Namen diser Götin, on allen vorbehalt ihres ehrlichen Tituls, mit vnuerschamtem freselem maul dōrsen anfaren vnd den mund wider den himel richten, ja, sich bekleisen, jren nicht allain jre glimpf vnd ehr zuuerklainern (das doch an jm selbs schwer genug ist zuuerantworten), sondern 20 schewen sich auch nicht, dem gemainen posel einzureden, das sie ganz schädlich wie ain raseinder Hund zuflühen vnd als ain leutvergifterin zuuerfluchen seie. Welchem wa jm also, müſten notwendiglich alle Podagramschuldige die armseligste, elendeste leut, als bei denen der fluch vor andern einkehret, geachtet werden. 25 Über es geht hie dem Podagra, gleich wie dem täglichen fiber, welchs auch solcher gestalt von sinnverrückten menschen gescholten würd, so doch noch täglich von den fürnemisten Medicis bewisen vnd gesagt würd, das wo die leut wüß[F 6^b]ten, wie gesund das Fiber were, würden die Arzet wenig nuz jnen daraus schaffen, so diweil es niman zuertreiben würde begeren. Ja, es geht jm wie dem virtugigen Fiber, welchs man ihm die vnterst hell hat wollen verstosfen, wa jm nicht der gelehrt Fauorin als ain Held het rucken gehalten vnd es nuzlich vnd Tempelwürdig bewaret.

Was? sind nicht auch leut gewesen, ja vileicht noch, die der 35

2. forchtsam, fürchterlich (*dæntrɔ:*). — 11. läzsinngig, von verkehrter Gesinnung.

— 19. glimpf, guter Name. — 23. Welhem wa jm also, wenn dem so wäre. — 33 f. Vgl. Einl. S. III.

vnschuldigen falhait abgesagt vnn̄d sie für ain vbelstand vnn̄d schmach gebeitet hetten, wa nicht der Sinnreich Sinesius sie het vertreten vnn̄d den leuten disen Won ausgeredet?

Vnd das ich nur mit aim lächerlichen stück diser thorhait verlache, sind nicht vil unter dem haufen, die den Schnuppen oder pfnüsel (wie jn etlich nennen) für armselig vnd schädlich halten, Noch will ich deren narrhait mit dem gemainen sprüchwort des Edeln Frawenzimmers widerweisen, welches ich oft vnuerholen hab hören sagen, das die Bauren nicht werd sind den schnuppen zuhaben, aus vrsach, es mach schöne leut. Sehet, wie schön jr Menschen zusammen stimmet, als wann man zum Wetter lautet?

[F 7^a] Wissen also solche leichtfertige tadeler nicht waran sie sind.

Jr sinn schwebt vnd kan auf nichts gründen,
Minder als Schiff im Mör von Winden,

Weil sie den Steurman han vergessen,
Das ist, Verstand, ders kan ermessen;

Wollen im Mör gros vnterstehn

Vnd können auf dem Land kaum gehn,
Stosen von Land mit vnuerstand,
Eh jnen ist der Wind bekant.

Urtailen eh sie ain ding kennen,

Wissen ain ding eh mans thut nennen,
So man doch nichts bald schmähen soll,

Man verstand dan die sach sehr wol,

Diweil mancher ain sach verhönet,

Die ain anderer vil baß beschönnet.

All ding hat hie zwifach ansehen,

Welchs etlich loben, etlich schmeihen,

Nach dem ainer mit ainer farb

Sein sinn vor einbaizt vnd verdarb.

Aber was bedarf es vil des verglimpfens. O jr vnbefinnte, freuelige, verwegne leut, die jr tastet an, welchs euch schaden kan. O jr vnsinnige, denen man solt den Rücken erpleuen, biß jr euch der Narrenweis scheuen. O jr Ellende tolle Menschen, denen mit kainer Niswurz das hirn zusaubern ist. Solt jr die nennen

2 f. Vgl. Einl. S. III. — 3. Won, Wahns. — 4—31. Zusatz. — 32. verglimpfen, beschönigen. — vnbefinnt, unvernünftig.

ein Bergifterin, die alles guten ist ain Erzstifterin? Solt jr die Edelste Tochter der Götter also verklainern? Solt ihr der allerberümtesten Helden Gnädige [F 7^b] Frau lastern? Solt jr die, deren Reich schir on end ist vnd der schönsten tugenden die geschicktest Maisterin, presthaftig, arm vnd schädlich schelten? Schewet 5 jr euch nicht, das ihr alsbald an allen viren erlernet, wann jr solche lasterwort ausstoget?

O jr arme leut, bekehret euch vnd thut bald bus, eh euch der zorn auf dem weg aufräff, vnd das feur inn die dornhecke kom, eh sie recht aufwachset. Leihet mir hiber ewere ohren, laßt 10 ever verwundern vnd groses befremden fallen, auf das ihr die vrsachen, die ich jzunt erzelen will, wol verstehen möcht vnd fassen. Wa nicht, so wüßt, das die Achßt bereit an die wurzel des baums gelegt ist vnd wa jrs laset zum straich kommen, wird euch der schimpf zu spat gerewen:

15

Schneidet, allweil die Ernde ist,
Erhascht Frau Zug, eh sie entwischet.

So wüßt jr nun erstlich, das vnzahlbarliche geschlecht der frankhainen sind, deren merthails aus der Pandore Hechsenbüchs sind gestoben, die on aufhören hin vnd wider die welt durch= 20 wallen vnd dem menschlichen geschlecht nachstellen. Unter denen sind etlich hailsam, etliche vnhailsam. Die hailsamen, wa man sie mit den vnhail samen vergleicht, kan niman bös oder vngeschlacht nen[F 8^a]nen. Nun ist billich das Podagra in die zal der hailsamen zurechnen. Nicht allain darum, diweil sie nicht 25 aus derselben Fatalischen vnglücksbüchs ist geslogen, sondern ordenlicher weis inn masen jre oberzelte geburt aussweift, von Göttern geborn vnd in die welt, diselbige von vnmäßigkeit zu bekehren, ausgesant vnd derwegen nicht unter das Pandorisch vngeziser zugölen. Sondern auch darum, diweil sie kain unter 30 den dreien fürnemsten stücken, daran das leben liegt, thut belangen oder berüren, inn ansehung, das sie nicht dem Hirn, als der vernunft fiz, vertrüglich, noch dem herzen, als des lebens beherscher vnd König vnd aller Natürlicher wärm vrsprung, schädlich oder nachtailig. Noch der leber, so ain Werkstat des Geplüts vnd 35 aller natürlichen werk ist, überlästig, sondern allein der aller

16—21. *Zusatz*. — 16. *Vgl.* Egenolff, 353 b: „Man soll schneiden, weil erndt ist“. — 26. *Fatalisch, unheilbringend*. — 30. *zölen* 1591: zehlen. — 35. *bed*] im Original: der.

äusersten glidern des leibs, als die füs vnd händ sind, sich mächtig erzaiget. Zu ainem Crempel habt jhr den Archesilaum von Sparta, welchen, als Carneades inn seim Podagrishen hizigen schmerzen besuchet vnnd nun trawrig widerum wolt von jm gehn,
5 sprach er: „Bleib da Carneade, Dann es ist nichts von dem hieniden [F 8^b] heraus kommen vnnd hat das unterst das oberst haus noch nicht eingenommen“, zugleich damit die füs vnd die prust weisend, dadurch anzuaigen

Das er wol fület an füsen schmerzen,
Aber ain guten trost im herzen
Vnd das die Frödlich plödigkait
Nicht nem dem gmüt sein Götlichkeit
Vnd das wol ain recht standhaft herz
Könn rhuig bestehn inn allem schmerz,
15 Gleichwie ain felsen wol besteht
Im Mor, wäher der Wind auch geht.

So dan nun offenbar, das vnserre Glidmaisterin kain tödliche frankheit ist, wie kan man das kämmet schelten, wann ainen der Mauch beisst? Was kan ain freudig spil darzu, das man dabei
20 ain traurig angſicht erzaigt?

Aus der ursach thun die verunglimpfer sehr obel, die das unschultige Podagram also heftig verschreien vnd ausholhipen, als ob es inn ain schuh nicht gut were, so man jm doch taglich pelzene ſocken vnd gefütterte ſtiffel an zihet.

25 Es unterweiset doch so trewlich die menschen als jre liebe Schuler, die schöne lehr:

Von herzen sein des kräftiger,
Je meh das Laid ist heftiger.

Es treibet vnd gewanet die leut, fein allen [G 1^a] schmerzen
so des leichter zutragen, daher man auch vnter den Podagromischen die geherztaftsten krigsleut gefunden vnd noch findet. Pflegt auch sehr oft den menschen von andern vilfaltigen heftigern vnd gefährlichern leibs- vnd gemüts zufallenden frandheiten zuuerwaren vnd zuerlädigen.

18. kämmet, Kämin, Schlot. — 22. aus holhipen, ausschelten. — 31. geherzt-
ſchaftſten 1623: geherztſten.

Noch dannoch möcht vleicht diser sachen ausfürung vnd beweisung aus der Arzenei bei etlichen für gering vnnd nicht von sondern kräften geachtet vnnd angesehen werden. Derowegen, den leuten überflüssiges genügen zuthun, von nöten ist, das wir auch zu mehrer befestigung obgemeltes anpringens aus dem ansehen hailiger geschrift, deren kain Christenmensch widersprechen mag, unsere sachen gründen.

Wo ferr nun des **H.** Apostels Pauli spruch, (als dan niman zweifeln soll) war ist, das man durch vil trübsal inns Reich Gottes eingehen müs, Desgleichen da er spricht, das der leib inn ⁵ dieser Welt darum gepeinigt sei, auff das die Söl ewiglich erhalten werde, sc.

So wüst ich auf dem ganzen Erdboden kain glückseligere, hailigere vnd so wundersame leut, als die Podagricos, an welchen [**G 1^b**] allain der vnterst vnd äusserst thail des leibs, ganz weit ¹⁵ vom herzen entlegen, frank ist, damit der Sölen, als bestem thail am Menschen, wol seie, dadurch der leib nur ain kurze vergängliche zeit etwas geplaget würd, auf das er zu nachgehender ewiger zeit inn Christo erfräuet werde, da jm allain ain glid allhie ain klains würd gepanzerfeget, auf das er dort ins zu- ²⁰ konftige mit allen glidmasen rain vnd gesund eingange.

Demnach, wa ferr es Gotlich vnd Christlich ist, zubekennen (wie es dan, vnangesehen der Epicurischen Sawherd mainung, inn der warheit ist) das die frankheiten wie auch ander trübsal dem Menschen zum besten von Gott dem Herrn, als ainen güttigen ²⁵ barmherzigen Vater vnnnd nicht als ain zornigen Verterber seins geschöpfes, zugeschicket werden, mit was gewissen wollen wir dan sagen, das die frankheiten, welche, inn masen wirs erklärt, werkzeug unsers hails sind, bös seien zunennen vnd zuhalten? Sagt nicht der Herr durch den Propheten, Es sei kain vnglück in der ³⁰ statt, das nicht von jm herkomme. Nicht das bey dem Herrn etwas vrains oder unglückhaftigs seie, sondern das wir es also aus verkehrter [**G 2^a**] art dafür erkennen vnd annemmen.

So dan nun der frankheiten vnschuld vonwegen des Senders, vnd des guten ends, dahin sie von Gott gerichtet werden, erwisen ³⁵ ist, warumb woll man dan das libe Podagram, welches das minder

^{8 f.} Paulus, 2. Korinther 4, 17; 2. Thessalonicher 1. — 20. panzerfegen, übertragen: reinigen überhaupt. — 23. Epicurische Sawherd, im 16. Jahrh. häufige Bezeichnung für Epicurier. — 29—33. Zusag. — 29 ff. Vgl. Amos 3, 6.

beschwärlichst ist, viler gewlichkeit vnd bosheit beschuldigen? Sie thut eben nicht meher, dan aine gehorsame dinerin des Allerhöchsten.

Weiter, diweil der selig ist, so von Gott gelibet würd (es würd aber diser allain gelibet, inn mäsen Salomon bezeugt, der von Gott gezüchtiget ist), Wer will dann den Podagrischen, als der von Got gezüchtiget, nicht fällig schäzen? Und hie sehet ihr, was für ain Namen Salomon dem Podagram gibt, Nämlich nennt es kain straf, sondern ain Büchtigung; dabei laß man es pleiben,
10 Mit den zähnen stöset man kain Maur vmb.

So dan nun der Podagrius Got lib vnd angenem vnnd selig ist, wie kan man dan das Podagra arm vnd unselig nennen, so es die groste ursach zu solcher saligkeit ist? wie kan man die schone plüst loben vnnd den baum schelten, der sie trägt? O mancher schilt das fewr, hat ihm doch nie kain [G 2^b] bart verbrennt. Ferner lehret nicht auch die hailig geschrift,

Das Gott erzaigt sein kraft vnd macht
Inn den schwachen, die man veracht.

Das erfart man zwar augenscheinlich alle tag an den Podagrischen Betrisen, die oft mit rhaten vnd angeben meh richten aus, als alle hand vnd füs im ganzen haus. Ja, oft die leut sehr wunder nimmt, wa das wasser herkommt, welches die Mülen treibt.

Über dis alles ist auch dis genugsam klar vnd männlich bewußt, nicht allain den rauhen Stocharten Stoicis, die mit solchen lehren den leuten die vollkommenheit der Tugend gern ganz wolten übermacht zuuerschlucken einzwingen, sondern auch denen, so etwas leutseliger vnnid fittsamer handelen, das nichts böses sei, es sei dann schantlich vnd lästerlich; derhalben so würd auch das Podagram nicht bos, armselig vnd zu verdammen sein, wie vil so mainen, dieweil es je kaine schand nicht ist, auch auf schand vnd vnehr nicht ist angesehen.

Zu dem solten wir Christen vns billich schamen, das vns inn warer erkantnuß diser sachen die Haidnische Philosophische Secten, Stoici vnd Epicurei vortreffen, [G 3^a] seit ainmal diselbige einhälliglich dahin geschlossen haben, das die frankheit nicht so ain hoch schädlich ding, als man daunon hält, seie vnnd des-

5 ff. Sprüche Salomonis 3, 12. — 13—22. Zusaätzlich. — 14. plüst, Blüte. — 20. Bettlägerig.

halben nicht so hoch zu herzen guzihen. So sie dis vrtail von der frankheit gefallt, das sie gering zuschähen, wie vil weniger werden sie es haben schänden können?

Auch ist genugsam die geschicht bekant, die Cicero inn Tusculanis erzelet von dem Philosopho Possidonio, welchem, als der Hörfürst Pompeius inn seim abzug aus Syrien zu Rhodis von wegen seiner berümiten geschicklichkeit begerte selbs lesen hören vnd aber vernam, das er sehr schwach zu bett lege vnd an den glidern grose plag litte, da hat er dannoch nicht nachlassen wollen, den herlichen Philosophum zubesuchen. Als er jne nun gesehen vnd 10 ehrerbitig begrüßt vnd gesagt gehabt, wie es jne hoch bekümmerre, das er in nicht selbs mochte hören, da hat jm der Stanhaft Philosophus geantwort: „Wie so? Solten jr mich nicht hören können? Inn alle weg will ich dem schmerzen nicht zugeben, mich zuhindern, das ain solcher fürtrefflicher Weishaitbegiriger Man 15 vergebens zu mir kommen seie.“ Zing [G 3^b] darauf also, zu bett schmerzlich ligend, weitläufig vnd herlich an, eben von obgedachten puncten zudisputiren, das inn der warheit nichts recht gut vnd nuzlich seie vnd haiffe, es sei dan zugleich damit auch eerlich. In dem er aber vnter dem reden den schmerzen meh be- 20 weget vnd er jm hart zusezte, hat er zu etlichen malen widerholet vnd gesprochen: „O du laidiger Schmerz, du erhältst nichts an mir vnd ob du mir schon noch so vertrüglich werest, will ich dannoch nicht bekennen, das du bös vnd schädlich seiest, dann nichts ist mir schädlich, on was mir schändlich ist.“ 25

Desgleichen der Vater aller Philosophen, Socrates, welcher gleich wie im alter, also auch inn klughait dem Possidonio vorgangen, pfleget sprüchwortswweis zusagen,

Das Wollust, kurzweil vnd scherzen
Sei ein ewiger gefart des schmerzen.

30

Dann als man jm die Füssefessel, mit welchen er im färker gebunden war, aufloset vnd jn ain lust zukratzen ankam, welchs jm etwas wol that, da sagt er zu den entgegenwärtigen vmbständen: „Wie wunderbarlich hats die Natur geordnet, das diese zwai, Wollust vnd schmerzen, stäts müssen bei einander sein, 35 Dann

[G 4^a] Wer nicht vorgangen die vertrüßlichkait,
So empfind ich jz nicht die füsigkait."

Aber was erzähl ich euch hie den Possidonium vnd den Socratem, welche vileicht jman als zu harte starrige leut möcht
5 verwerfen vnd sagen, was gehn uns diese Nasweise an, denen, wie Aristophanes gedenkt, die kahen oft inns Maul saichten, wann sie nach sternen gafften, vnd konnten die flöh in laimen abtrucken, zu sehen, wie vil sie füs hetten. Ich seh für meine füs, so fall ich mit kaim Sternengucker inn kain graben nit.

10 Wolan, auf das man sehe, das wir den Narren sowol hinder dem ofen, als vor dem ofen finden können, so will ich jnen jres anmutis ain Exempel von dem Sectirer Epicuro pringen. Derselbig, wiwol er den Wollust des flaisches hie für das höchst gut geschaetzt, vnd dem leib zartelen ain stück der weishait sein gelehrt
15 hat, doch hat er sich inn sein schmerzlichen leibsgrimmen vnnnd harmwind, so zwar erbarmliche unleidliche frankheiten sind, also manlich, herhaft vnd tapfer erzaigt, das er auch, als in der schmerzen auf das jämerlichst geträngt, herausgefaren vnd gesagt hat:

Das wer kaines wollusts zaichen,
Wann man dem schmerzen müft weichen,

20 [G 4^b] Darum wer jm will angefigen,
Mus mit gringachtung in befrigen.

Vnd biszweilen widerholt er inn sein Grimmien dis sprüch-wortlin vom schmerzen:

25 Si grauis, breuis, Si longus, leuis.

Ist er häftig, gwiß er bald weicht,
Daurts lang, so würds aus gwonheit leicht.

Daher Euripides inn der Tragoedi vom Oreste sehr artlich vnd sein inn Griechischen versen folgende mainung begreifet:

30 Kain schmerzen ist so schwer allweg,
Noch kain trübsal so rauch,
Das es der Mensch nicht tragen mög,
Wann er sein Natur prauh.

5—11. Zusat. — 5 f. Aristophanes in den Wolken, B. 149 ff. und 172 ff. —
16. harmwind, Harnzwang (stranguria). — 30 ff. Euripides im Orestes B. 1—3.

Vnd in der Medea spricht er:

Die Krankheit Menschlich fall nur sind,
Drum solls ain Mensch auch tragen lind.

Vnd Plautus sagt: Animus bonus in re mala dimidium
est mali. 5

Inn böser sach ain guter Mut
Macht, das es nicht halb so we thut.

Auch pflegt Socrates diejenigen, so mit poldern vnd schelten,
mit achzen vnd krächzen jnen den schmerzen mainen zulindern,
gleich wie ain müder holzhauer den straich mit leuchen, mit disem 10
stichwortlin zubeschlagen:

Was man vor Gericht nicht kan verklagen,
Das soll man ungetagt gđultig tragen.

[G 5^a] Inn masen er es auch selbs hat erwisen, als jne
ainer mit füßen trat vnd die andern ihm rähten, er soll ihm für 15
gericht bieten? Was, sprach er, wann mich ain Esel trat, soll ich
jn auch für den Schulthais laden? (wie man wol inn Plauto
liest, das der filz Euclio dem Weihen, so jm das muß gestolen,
fürgebottten hat). Desgleichen da jm ainer ain feuchts vñ an
ohr versetzt, zohe ers auch inn ain schimpf, spredhend: Wie ain 20
arm ding ist es, das ainer nicht wais, wann er ain peckelhaub
bedarf.

Was kan jamerlicher sein als blindheit, noch sagt ain
Plinder Philosophus zu denen die jn bedaureten: „Maint jr nicht,
die nacht hab auch jre ergezlichkeit? vñnd der kain obiectum hat, 25
der speculirt besser.“

So solches dise leut thun kondten, was solten wir jnen
nachgeben? so wir doch in vilen andern stücken die alten über-
treffen mit meher künstlichkeit vnd standmütigkeit, in masen solchs
bezeugen die newe fünd in allerlai künsten, zu frid vnd krig for- 30
derlich. Der ain gros stück büchsen oder Maurprecher kan hören
abschissen, das sich der Erdboden vnter jm beweget, soll der nicht
inn Podagram̄noten ain geigend karrenrad oder [G 5^b] ain Maus
mögen nagen hören? Ich maints ganzlich, wiwol ich oft an etlichen

¹ **bis** S. 62, B. 10. Zusätz. — 2 f. Der zweite Vers mit Bezug auf Unglück über-
haupt in der Medea B. 980. — 4. Plautus im Pseudolus, Akt 1, Sc. 5, B. 37 sagt:
„Bonus animus in mala re dimidium est mali“. — 8 ff. Vgl. Erasmus Roterodamus,
Apophthegmata, Socrates 24. — 14 ff. Vgl. Ehezuchtbüchlein unten S. 303. — 17 f. An-
spielung auf die Aulularia von Plautus. — 20. Schimpf, Scherz.

Füspatienten das widerspil erfahren, die auch oft gern, wie die vnmännische Seidenburger zu Sybaris den handwerkern, so ain getümmel, poltern oder getos machten, hetten aus der statt gebotten. Ja, gleich wie diselbigen, auf das sie rhuiger vnaufgeweckt schlafen möchten, den hanen das krahen verbotten oder sie zu Capaunen verschnitten oder gar tod geschlagen hetten. Aber bei leib soll es dahin zu dergleichen zartlichkeit kain Man kommen lassen, vil minder ain Podagrisccher, der aus gewonhait im schmerzen schon soll ain fib errungen haben vnd noch so vil minder ain Christlicher Podagrisccher, der da wais, das

Ain gläubige Gedult
Erwirbt Gotes huld,
Aber die Ungedult
Gots vngnad vnd mehr kreuz verschuld.

15 Derhalben, O, ihr hochgeachte Podagramshuldige, laßt vns ain Mut schöpfen vnd aus libe vnd lust mit dem Podagram ringen, gleich wie Jacob mit dem Engel, dan macht es vns schon hindren, so gibt es vns dannoch den segen. Besser gehunden, als gar versunken; laßt vns nicht das schiff [G 6^a] der selen mit dem 20 überlast des schwermuts nidersecken. Laßt vns nicht ab jdem spitzen stain erschrecken vnd jden hanen erwecken, dan sie krahen vngleich, nach dem sie habern oder fern essen, gleich wie auch jr, nach dem jr trinkt auch singt. Laßt ain frölichs voglin sorgen. Lacht jz, was jr ferrnt gewaint habt. Trostet euch mit dem muz- 25 lichsten vied, dem Ochßen, so auch das Podagram bekommt vnd darum in folwagen gespannt würd, sonst müßt er auf der post sich zu tod reutzen lassen; kommt also jn vnd dem menschen sein Podagram zum besten. was? seit ihr nicht meher dan das vied? solt Gott dem vied etwas zum besten kehren können vnd euch so nicht? O laßt euch solche misstraw nur nit inn sinn kommen vnd bekommt euch forthin nicht also sehr mit forge der Narung, was wollen wir essen? was wollen wir trinken? so jr doch, wann jrs habt, nur zuwil esset vnd trindet, das es euch darnach nicht mehr schmeckt. Thut nicht wie das Kameel, welchs häw as, forchtend, ss es macht theur das gras. Thut auch nicht wie die Spinne, so gern mit jrem web den luft mit ainander wolt verbauen vnd

9. lib, Eisfer. — 11. gläubige, so 1591, im Original steht Gääubige. — 20. ab, vor. — 24. ferrnt, im vergangenen Jahre. — 31. häw, Heu.

sängt doch nur muden vnd die größten kan sie nicht behalten.
 Des[G 6^b]gleichen auch nicht wie die Krott, die stäts Erden
 friszt, besorgend, es werd jr Erd zerrinnen. Noch wie das Stachel-
 schwein, welches sich ainer verlorenen dornfeder halben also kränkt,
 das es mager würd. Sondern thut wie das Mürmelthier, welches
 für bekommernus, das der Winter einfällt, sich schlafen legt vnd
 vor angst faist würd; dises Thirlin kan recht den schmerzen vnnnd
 das trauren trozen, vnd es jm nuz machen, gleich wie der Bär,
 der aus seim verwundten tapen jm zur Wintersnarung plut
 sauget, das er faist würd. 10

Ich könnte noch auf diese mainung, die überwindung des
 schmerzens betreffend, noch vil hundert exemplar fortragen, nicht
 allain von menschen, sondern auch von thiren, welches billich die
 waiche unleidliche menschen erschamroten soll vnd nicht von Mannen
 allain, sondern auch von Weibsbildern, welches billich die Männer 15
 soll ermammen, das sie nicht verweibten vnd den schmerzen un-
 trüglich schätzten. Aber was bedarf es, das ich euch, Gönstige
 zuhorer, mit mehrer worten aufhalte, so ich euch doch allberairt
 schon fräudiger vnd mutiger erfare, also das ich auf Ewern gesichten
 vnnnd [G 7^a] geberden kann abnemmen, das jr willig weren, nicht 20
 allain mit dem Fräwlin Podagra, sondern auch mit jren jüngsten
 schwestern Chiragra vnd Gonygra inn tod, wa es möglich, zu-
 gehn vnd für sie Rücken vnd Krebs zuwagen. Und was sag
 ich vil vom Tod vnnnd von schmerzen, vom gut vnnnd vom scherzen
 soll ich sagen: 25

Diweil das ist kain schmerzen meh,
 Welches man nicht acht für schmerzlich wee
 Und welcher schmerzen hällt für scherzen,
 Dem ist verkehrt inn fräud der schmerzen.

Fürnämlich auch, da es das Podagram, wie oben dargethan, 30
 nicht schmerzlich, sondern scherlich gemainen, da soll man billich
 dies sprüchwort bedenken:

Kommt etwan ernst schon unter schimpfen,
 Soll man ains mit dem andern verglimpfen.

12. hundert] 1591: hundert. — 14. vñleiblich, nicht fähig Leiden zu ertragen. —
 17 bis S. 63, §. 14. Zusatz. — 22. Gonygra, Kniegicht. — 23. Rücken und Krebs,
 Müdenpanzer und Brusipanzer. Vgl. Geschichtslitterung S. 316 „armzeug, ruden und krebs“.

Vnd müssen bißweilen ander leut vrtailen, ob es schimpf
oder ernst sei gewesen, dan der durch ain blaw glas sicht, den
dundet alles plaw. Es disputirten ainmal alle glider, ob die
Somm hell wer oder Finster, da frag ich euch, wer solt unter
s jhnen Richter sein? Der fus konnts nicht ertappen, die händ
konntens nicht ergreifen, die Nas konnts nicht erriechen, der mund
konnts nicht erschmacken, noch die ohren vernemmen, von [G 7^b]
not wegen müßten die augen, die des tags sich geprauchen, dar-
unter sprechen. Also auch hie müssen dise, so sich nicht selbs der
nuzbarkait des Podagrams können bereden, anderen, denen es
besonder durch die Philosophie ist gegeben, glauben zustellen. Wie
mir dan nicht zweifelt, das ihr euch selbs zu nuz, thun werden
vnd gedenken, das je ain mensch dem andern ist zu trost ge-
schaffen, gleich wie einer zum gelt, der ander zum beutel.

Dennach dan nun nach der lang ist erklärret worden, das
herliche herkommen des hochgeborenen, Glidmächtigen, Reichen vnd
zarten Fräwlins Podagrams von den hohen Anen der höchsten
Götter gezogen vnd daher ihre himlische oder zu dem minsten
meh dan Erdische krafft vnd art erwisen, auch jrn weitläufigen ge-
walt vnd Reich samt jrer hofhaltung, würde, pfleg vnn und verehrung
dargethan, desgleichen bewaret, was sie für wunder mit vnter-
richtung schwerer händel vnd notigen lehren als ain trewe Bucht-
meisterin ganz hailsamlich bei dem menschlichen geschlecht wircke
vnd zu den größten thugenden, als Demut, Mäsigkait, Bucht, ge-
dult, Kostfreiheit, Stark, künstlichkeit [G 8^a] fordere vnd anhalte,
Ferner auch genugsam wider etlicher frefeler, storriger, vnuer-
suchter leut mainung, die sie für bos vnn und schädlich verschraiten,
jre vnschult also an den tag gebracht, das ich hoff allen ver-
nünftigen, beschaidenen, frommen vnn und bedachtsamen leuten genug
zo geschehen sein (dan der andern Starrkopf vngenüg acht ich nicht
vil, wer kan vnerälticher leut fürwiz genug thun? Ich wolt
nicht, das jnen gnug gschah, auf das es jnen des meh thu wee),
So hoff ich hirauf nun gänzlich, das kainer nicht sei, der nicht
liber diser gütigen Götin discipul vnd diner sein wolle, dann der
35 anderen einer, die dem menschen mit aim gähen tod (dauor vns
Got gnädig friste) oder aim schnellen unbusfartigen abgang von
diser welt pflegen zuüberfallen, als dan derselbigen vilerlai art

sind, hizige giftige fiber, hinfallende siechthum, der schlag, die pestilenz vnd dergleichen.

Insonderheit da es, wie man spricht:

Got kainem pflegt zumachen
Wie ers gern ißt gebadhen,
Sonder schickt jdem ain solch plag,
Die in stillen vnd zaumen mag.

Dan wir müssen vns hie inn der Welt halten wie ain schamhafter gast vber tisch, [G 8^b] gibt man jm ain Serviet, so nimt ers, gibt man jm kains, so haſt ht er kains. Also wie es 10 ain unfer Herrgot fürsezt, also mus ers ausessen, da macht mans kain anders, da hilft kain appelliren, derhalben sich nur gedultig darain ergeben, Silentio et spe, Geschwigen vnd erwartet, Silentio sperantes fortificamur, sagt der königlich Prophet:

Stillschweigend gehofft vnd erwart,
Stärkt das herz, biß es widerfahrt.

Vnd hinwiderum: Spe silentes fortificamur,

Hoffend stillgeschwigen,
Stärkts herz vnd macht sigen.

Dise lehr sollen die unhaſsame Podagricion on aufhören im 20 gemüt vnd herzen, auf der zungen vnnnd im reden führen, so würd sich gewis kaine vngedult bei jhnen regen. „Dan wer würd nimmermehr frank?“ fragt ainer, Antwort der Philosophus: „der sich nimmermehr kränket.“ So kränkt euch nun nimmer, so seit jr nicht frank, Sondern dankt vil mehr dem hohen Got für seine 25 väterliche züchtigung, vnd bessert euch, so würd ewer gebett vnnnd erwarten nicht umbsonst sein. Er wais, wann hilf am besten ist, vnd braucht an vns kain arge list, das sollen wir jm vertrauen.

[H 1^a] Vnd wie Ellend vns jimmer ging,
Iſt doch dis Ellend vil zu gering
Gegen der groſen Herlichkeit,
Die er vns längſt hat vorberait.

7. zaumen, im Baum halten. — 13 f. Vgl. Isaiaß 30, 15: In silentio et in spe erit fortitudo vestra. — 16. Stärkt] 1604, in den früheren Ausgaben: Stärkt. — 20. unhaſsam, unheilbar. — aufhören, aufhorchen.

Der Hohe Gnädig Allmächtig Gott wolle vns vnsere sünde
vnd geprechligkeit verzeihen vnd sein gnad vnd Geist verleihen,
da wir nicht nach dem flasch (welchs nur ain speis der würm
vnd ain aschenhauslin ist), sondern nach dem Geist, in welchem die
vnsterblichkeit vnd Ewigkeit besteht, leben. Sintemal

Der stolz, den man hat von des leibs stark,
Entzihet dem gemüt sein stark vnd werdt.

So würd vns alsdan, so wir als die Gaistliche vnd ge-
hailigte leben, der Herr Christus an jenem tag seinem vnpräf-
10 haften, gaistlichen verklärten leib gleich machen vnd alle trānen
von vnsren augen wischen, auf das wir on alle bekommernus
ewig inn frewden loben seinen Namen. Das gebe Treuer Gott,
Amen.

End der Ersten Quotlibetischen Red von Lob des
10 Podagrams.

10

[H 1^b] Lob des Podagrams, etwa Latinisch von dem
Hochgelchrten Herrn Bilibald Pirckheimer geschriben,
nun aber den Deutschen Podagriscchen zu trost inn jrer
gemainen sprach an tag gegeben durch

20

REGNUM.

Das Podagram redet.

Ich wais sehr wol, jr billichkeitgenaigte Nächter, wie schwer-
lich es zugange vnd wie verhaft man sich mache, wann man
den leuten aine mainung, die ainmal angenommen vnd lang ein-
25 gewurzelt, jnen unterstehet auszureden; beuorab bei dem vn-
geschickten vnd sonst vnerfarnen albern volklin, welchs nicht, wie
sich wol gebüret, fürsichtig beschaidener weis, sondern nach dem es
jnen ploßlich vnbetachtsam inn den schellhirnigen schetel kommt,

14. Quotlibetisch, vgl. oben S. 13. — 16. etwa, einst. — 20. REGNUM, vgl.
Einf. S. XLV. — 25. beuorab vorerst, besonderß. — 24. schellhirnig, närrlich,
vgl. Geschichtlitterung 3: „schellhornig vnd hirnshöllig“, und Chejuchtbüchlein, unten
S. 281.

pfleget von sachen zu vrtailen. Vnd iſt nach weifer lehrer sag
ſolches des pöfels vnurthail kain wunder.

Dan da kain vnterschaid man hält,
Die ſach vor wol erwigt vnd wehlt,

[H 2^a] Da jdem ſein Won nur gefällt,
Wie würd da ain gut vrtail gſtellt.

Wie kan da ain gut vrtail gehn,
Da Weishait muſ dahinden ſtehn
Vnd Narrhait auf dem Rhatsband ſitzen
Vnd Thorhait foll die Warhait ſchützen?

Da die freſel vnadhtſamkeit
Borgeht vernünftiger bedachtſamkeit?

Da vntertrukt wurd der verſtand
Von Anmut vnd von miſverſtand?

Da jder jm längſt hat gedicht
Ain falſchen Won, darnach er richt

Vnd da jder ain vrtail gibt,
Nach dem es ſeiner Anmut libt,

Acht ſein anmut für Grechtigkeit,
Der doch all falſche vrtail lait?

Iſt ſeiner Anmut noch nicht mächtig,
Das er vrtailen kommt bedächtig,

Sonder er vberilet in,

Das er auf grhat wol rhat dahin,
So doch des gemüts vnhaltſamkeit
Inn allem würd zur gwalthamkeit.

Deshalben fräwet es mich fehr, das mir ainmal gelegenheit
zugestanden, meiner feinde ſchelworten mit gründlicher antwort
zugegegnen vnd des ungezogenen pöfels verweifung vnd fürwürf zu-
widerlegen, auf das ich nicht allzeit die ungegründte nachreden 20
hören müſe vnd mir die macht frei zureden abgeſtrickt werde.

Wiſol ich, Eſame Richter, dafür halt, [H 2^b] nicht fo faſt
mir als euch selber daran gelegen, das einer nicht vnuorhörter
vnn vüberwifener ſachen ſchlecht auf eingepachte klag verdampft
werde, damit nicht mit der weil jder frommer redlicher Mensch 35
von unredlichen falſchen leuten freſelich werd beschuldigt vnd auf

beschuldigung verurtailt vnd nach der verurtailung peinlicher straf
untergeben. Darum mich dan ewer ansehlich Richterliche gesicht,
so von sanftmut, gnad vnd miltigkait holdselig ansichtbar, nicht
wenig erquicket, Da gegenwärtiger herrlicher beisiz macht mich so
mutig, das ich alle forcht vnd argwon aus dem sinn schlage.

Dan warumb solt ich mich schewen, so ich euch solcher weiss-
heit vnd aufrichtigkait wais, das mir nicht allain nichts beschwär-
lich zu-argwonen, sondern alles dasjenig zu-hoffen sein würd,
was von hohen leuten, die aines vnsträflichen wandels vnd von
10 stanhaftigkeit vnd gerechtigkeit vorscheinbar sind, zugewarten stehet.

Gleichwol eh ich zu der sachen schreite, ist mein bittlich sehn-
lich flehen, Ehrwürdige Gnädige Richter, mich gutwillig vnd
fleißig bis zu end anzuhören vnd euch mei[H 3^a]ne weis vnd
ordnung im reden nicht missfallen zulesen, auch hizwischen, bis
15 ich aufredre, ewer vrtail einzustellen. Demnach, so jr ainen vn-
willen gegen mir gefaßt, denselbigen hinzulegen vnd vil mehr den
handel inn im selbs, als meiner widersacher ausgestosne wort vnd
meine person zubedenden. Folgends nicht für ubel aufzunemmen,
wa ich vileicht etwas heftiger euch aine von mir erdichtet vnd
20 läzgesätzte mainung durch mein red würde widerhaten, durch ver-
nünftige gründ ablänen vnd mit der warhait gänzlich ent-
nemmen. Welches, wa es geschicht, binn ich guter hofnung, das
heutigs tags bei euch vil mehr die warhait vnd billichkait, dan
lügen, neid vnd aller menschen schelten vnd schmeichen gelten werde.

25 Seitamal ich gänzlich hoff klar zuerweisen, das an den
vilen vnd beschwärlichen aufflagen vil mehr meine widersacher, als
ich, schuldig seien vnd ob es schon etwas mich belangen solte,
es doch nicht also bös, inn masen sie es einbilden vnd fürmalen,
sondern leichter vnd gnädiger geschaffen vnd entlich darzuthun,
so das ich zu vilen vnd hohem gut förderlich vnd nuz seie vnd zu
mancherlai wolfart vrsach gebe.

[H 3^b] Laset euch, Gnädige Richter, dis erbiten nicht be-
fremden, laßt es euch nicht bekümmern, sondern verhoret mich,
inn masen jr angefangen, sitsam vnd gutwillig.

35 Dan wann ich nicht alles, was ich versprochen vnd dasselbig
klärlich darthu, soll es euch haimgestellt sein, mich auch nach ver-

4. beisig (consensus), Versammlung. — 19. von mir, über mich. — 20. läz-
gefaßt, von falscher Auffassung. — 25. Seitamal 1604: Sintemal. — 26. aufflage,
anschuldigung.

horter sach zuuerdammen. Mit der weis mocht es sich geben,
das weder jr von etwas verargwonet vnd beschuldigt würden,
noch ich, so ich ubervisen würde, mich ainiger strafe entschütten
möchte. Wa ich aber alles, so ich verhaissen, laiste, bit ich euch
nit allain mir genaigten guten willen zutragen, sonder auch euch 5
ewers gegenwärtigen ampts zuerinnern, damit ich, wie billich,
desselbigen, was die Recht geben, auch durch gerecht gesprochen
vrtail möge genisen. Aber zuvor vnd eh ich des widerthails
fürwürf angreife, will mich vonnöten sein bedunden beforderst zu-
antworten auf des volks geschräi vnd den, wie es Vergilius 10
nennt, gemainen schädlichen Ruf. Welchs als er schreibt,

Ist ain Scheusal, gros, lang vnd prait
Dem nichts gleicht inn geschwindigkeit,

Ist nicht beständig, hat kain Rhu,

Je meh es lauft, je meh nimts zu. 15

Ist erstlich klain aus schew vnd scham,

[H 4^a] Bald würt es vnuerschamt vnd zam,

Strect sich empor vnd tritt daher,

Nicht auf den kamm innnd Wolcken ferr,

Bald brauchts die flügel, eilet sich, 20

Vnd (welchs zuhoren wunderlich)

Hats so manchs aug als federn hat,

Die wachen dran baid fru vnd spat,

Ja hat auch so vil Orn vnd zungen,

Welche stats Mären reden vnd sungen, 25

Bei nacht fligts durch den freien lust,

Bei tag sezt sichs, hüt, schwezt vnd ruft,

Sitzt auf den Thürnen, auf dem Tach,

Schreckt statt vnd leut mit fremder sach,

Wais bös vnd guts, sagt falsch vnd war 30

Vnd plässt es aus vnter die schar,

Saget oft ding, welche geschehen,

Saget oft ding, die nie gesehen, &c.

Solden Russcheusal hab ich laider auch empfunden vnnnd
binn nun lang wüst genug den leuten inn den Mäulern um- 35
gangen, Fama, malum hat mich male genug diffamirt. Ich

3. entschütten, frei machen. — 11 bis S. 69, §. 16. Zusätzl. — 12 ff. Die Verse
nach Vergil, Aeneis 4, V. 174—188.

hab das geschrai müssen haben, gleich wie der todt Wolf vnd den Namen tragen, gleich wie der stumm Niman. Nun laßt sehen, wer den andern am billichsten hat angepollen. Wan du dan (sprechen meine widerwärtige) so kostlich bist vnd zu so mächtig
5 vil gutem förderlich, wie kommst, das dich männlich also haßt, schilt vnnnd verflucht? Vedacht, das man auch hinwider sagt:

[H 4^b] Wiwol das Gschrai hat oft betrogen,
Hat es doch auch oft nicht gelogen.

Es fanget statz von etwas an,
Da etwas oft ist war daran.

Den Wolf vmbsonst fain dib man haßt,
Das Schaf mithamt dem hund dis waißt,
Kain Pläzzlin nennt man bald ain ku,
Sie hab ain flecken dan darzu.

Man würd fain Vogel Aßel nennen,
Man konn dan etwas bunds dran kennnen

Inn summa, es ist nit gar erdicht, was der posel spricht, fürnämlich dis gerücht, welchs den leuten so lang in die Nasen riecht vnd hin vnd wider allenthalben auspricht, So will ich nun 20 dise meine schöne Anklager hinwider ainfältig fragen, Warumb die Schulkinder auch jre getreweste vnnnd geschickteste schulmaister hassen? Warumb die bosen buben auch die beste gesaz schelten? Darum nämlich, das die Preceptores jre discipuln zu guten lehrkünsten anhalten vnd sie begeren frommer zumachen, Die gesaz, 25 den argen schalken hinderlich sein, das sie nicht alles, was sie gelust, begehn können. Aber darum folgt nit daraus, das die Lehrmaister schädlich vnnnd bös seien, dieweil sie von den lehrjungen gehaßt werden, Noch die gesaz vnbillich, diweil sie von ehloßen leuten getadelt werden. Sondern dises fol[H 5^a]get
30 vil mehr, das den jungen noch das vrtail mangelt vnd sie gleichermaßen von der lehr vnnnd zucht vrtailen, als ain fiberiger vom tranc. Die lasterhaften leut aber, diweil sie nur auf buberei verbaizt sind, wolten vil liber, das sie ungehindert der gesaz frei-

2. Anspielung auf Ulrichs von Huttens Nemo 1518 und ähnliche Dichtungen der Zeit.
— 3. angepollen, angebellt. — 7 ff. Egenolff 55 a: „Gö ist nicht gar nicht, was der posel spricht. Ein gemeyn gerücht ist selten erlogen. — Mann heißtt kein ku bleßlin, sie hab denn ein fledlin. — Gö ist kein aßel, sie hab denn etwas bundes.“ — 13. Pläzzlin, Bläzzlein, eine Ku mit einem weißen Fleck auf der Stirne. — 15. Aßel, Elster.

hait hetten, allen mutwillen anzustiften, als das jre bubenstück durch etwas gebiß solten eingezäumet werden.

Die Grindige find hassen nur das strälen,
Vnd die hund hassen, nur die gern stählen.

Derhalben würd der nicht gleich bos haisen, der von vilen, 5 sondern der Rechtmäßig vnd von frommen leuten gestraft würd, gleicher gestalt wie auch der nicht fromm ist, der von vilen, sondern von frommen gelobt würd. Dan demnach allezeit vnd allenthalben die bösen den grosten haufen machen, würde nach jrem vrtail kain frommer haisen, fintemal sie jres gleichen nur zuloben pflegen. 10

Die Eul lobt warlich nicht den tag,

Der Wolf die hund nicht loben mag.

Der Faul gwis nicht die Almaus preiset,
Zu der in Salomon doch weiset.

Gleich wie auch lobt hinwider nitt

Der Ernsthaft der hausdrécken sitt.

Wa find man ain faul hausgesind,
Welchs lobt die hershaft, so ist gschwind?

Der bos Wirt lobt auch bösen Wein,

[H 5^b] Der Fromm laßt bösen Wein bos sein.

Der Fridesam lobt kain Hadermecken,
Wie sie der zänkisch hoch thut schätzen.

Es geht wie der bawfällig stall zu seiner schäßigen grindigen herd sagt: „O wie ain schön Viech,” da sagt das schön Viech hinwiderum: „O wie ain schöner stall.“ Also krazt ain Esel den andern, biß sie baid entschlafen.

Nicht des weniger hat des vnerfahrenen pöfels vrtail nicht so vil krafft, besonderlich bei den frommen, das es sie darumb von jrer guten mainung solt abzihen, Sondern erfünet sie noch mehr, das sie schr ost diejenigen, so von den bösen vbel gescholten werden, des mehr für die frommste leut halten. Gleich wie sie im gegenspil dise, so der gemain Ruf für herliche erbare männer ausrüset, für nichtswürdige Erdbeschwärungen achten.

3 f. Busag. — 8. würd] 1591: wurde. — demnach, da. — 11—26. Busag. — 13. Almäus] 1604: Almeyß, Almeise. — 14. Sprüche Salomonis 6, 6. — 16. hausdrécken] 1623: Häusdrécken, Hausschreden. — 25 f. Vgl. Egenolff 14 b: „³³ krawet je einer dem andern. Also juden die Esel einander selbs.“ — 33. Erdbeschwärungen, in der Vorlage: frugis nullius homines.

Dannenher auch der Hocherleucht Plato recht geurthait hat,
das was dem mehrthails posel gefalt, eben darum das es solchem
vilköpfigen Thir gefallt, man für verdächtig halt, ob es auch schon
etwas thugendhaftes scheines fürstallt. Dan wie Plutarchus inn
5 der kinderzucht schreibt:

Vilen wolgefaffen

[H 6^a] Haßt den Weisen mißfallen
 Vnd dem Volk beifallen
 Haßt von den Weisen abfallen,
 10 Vnd der menge des gmainen Mans angenem
 Ist dem klainen häuflin der vngemainen Weisen vgnem,
 Dan der Thoren vnd Staren ist ain gros meng,
 Aber der Klugen vnd Schwanen hauf ist eng.

So mögen nun hingehn meine widerwärtige vnd sich schamen,
 15 mir des tollen posels aberwitzig geschrai vnd ruf fürzuwerfen vnd
 dafür jnen selbs die beschwärnussen, leiden, schmerzen vnd pein,
 welche sie doch jnen nur einbilden, forthin zumessen vnd dafür
 danken.

Sintemal sie also leben, ja also trinden, essen vnd gailen
 20 vnd mit überflus vnd unmaßigkeit sich also überschütten, das sie
 mich auch wider meinen willen, wann ich mich auch schon fast
 sperr vnd wehr, zu jnen einladen vnd mit gewalt jnn jre gemain-
 schafft notigen, ja es ist jnen nachts vnd tag bang vnd wee, das
 ich nicht besser zu füß binn, damit ich auf der post nur schnell
 25 genug zu jnen eilte. Dan ich gar selten, ja nimermehr von mir
 selbs gutwillig, sondern allezeit getrungen zu jnen komme.

Vnd wann ich so gar das verterben vnd die pest des ganzen
 menschlichen geschlechts [H 6^b] were, wie sie wollen, würde ich nicht
 nur allain etlichen, sondern männiglichen überlastig sein, welches
 30 doch ferr von mir ist, das ich auch kurzum zu jren vilen kain
 gemainschafft beger zusuchen. Jnn betrachtung, das ich nicht mit
 disen groben, harten, baurischen menschen kurzweil zuhaben suche,
 welche jnen nimmer kain rhu lasen, denen mit ainer achzt kaum
 ain beul zuschlagen, die on unterlas den leib mit arbait durch-
 35 üben, nie nicht, oder doch selten im saus leben, den hunger leiden
 vnd zur not mit schlechter speis sich laben, den hunger zum Koch

haben, den durst mit dem Wassertrunk büsen, vbel geklaidet gehn, frost leiden, das haar oft zum hut vnd die stümpf zu den schuhen ausgehn haben oder mehrhails barfus daher traben, zur wärm stro inn die schuh stecken, inn die hand blasen, rauhe händ erarbeiten, die hosen mit past vnd stroh aufbinden, hart ligen, spat von der arbeit vnd fru daran gehn vnd die vberal also gesinnet sind, das sie mit den wollüsten vnnnd zartlichkeiten inn feinen weg zuschicken, noch zuschaffen wollen haben.

Noch dörfern diſe meine ſchone Ankläger, wann ſie tag vnd nachts im wolleben [H 7^a] daher dominiren, ſchlemmen vnd demmen, 10 die nacht mit dem ſchlaftrunk an den tag henden, inn müſiggang vnnnd faulkait erſtinden vnnnd verschimmeln, die arbeit als die pestilenz ſchewen, ſich mit allerlai wollüsten, fürnamlich den Veneriſchen außmattern vnd entkraftigen, für den zukünftigen durft trinken, allerlai frembd, kostlich, theur ſpeis vnd geschleck zu land vnd waffer, nah vnd über Mör zuwegen pringen, den ſchlund ſtats mit allerhand gewürz, confeſt, eingemachtem vnnnd eingebaißtem Nachentikel zum fras raizen, jnen nichts on ſenf, mörrettich, pfefferkraut, bitter mandeln, ſaur mild, eſſich, zuckermüſlin vnd andere Capriſplättlin ſchmacken laſen, den durft nicht mit ge- 20 mainem landwein leſchen, ſondern mit ferrem fremdem gewächs, auch verträuterten, gewürzten, geſeuerten, gekezerten vnd gemarterten trancen erſt mehr aufſpringen vnd bewegen, hinder dem oſen inn pelzen ſchwizzen, inn ſommerhaufern ſich külen, die hand inn ſchöß legen, auff den waideſten ſanftesten pſlumbetten ſich er- 25 rammeln, ſtrecken vnd walgern, das küffen unter die Elenpogen legen, mit Amber vnd bisam ſich berauchen, nicht allain ſich [H 7^b] prächtig, ſondern gar frembd vnd wunderpoſſirlich auf den neuen ſchlag klaiden vnd alle wollüst, die menschliche fürwiz vnd bos- haſt hat erdenken mögen, mißbrauchen. Also das ſie baides 30 gemüt vnd leib ſeiner natürlichen kräft berauben vnd mir oft felbs, wiwil ich die allerzartest binn, von wegen des groſſen über- flusses, ain vertrus vnnnd ekel machen. Noch ſag ich, dörfern diſelbige vnuerschamter weis herfür treten vnd alle ſchuld allain auf mich legen, vnbetrachtet, das jr verterbt lasterhaft leben alles 35 jres vbelſ ainige vrfach iſt.

2. ſtümpf, mundartliche Nebenform zu: Strümpfe. — 10. demmen, ſchwelen. — 14. außmatten, ermüden. — 18. jnen, ſidj. — 20. Capriſplättlin, Kapernblättchen. — 25. pſlumbetten, Blaumenbetten. — 25 f. errammeln und walgern (volvuntur). — 30. ainig, einzig.

Ja, wie groblich sie sich auch irren, lasen sie dannoch nicht nach, mich mit züchten zumelden, hindenaus zuverklagen vnd auszutragen vnd schickt sich eben,

5
Als der sich stürzt inns fewr vnd Mor
Vnd wolt darnach beklagen sehr
Das wasser vnd die flamm mit rechten,
Das sie inn die gefar in prächtten.

Das haist, wie jener Römer, der den Monat Maium verflagt, diweil er in demselbigen ain bös weib genommen hat oder 10 gleich wie der Narr, der zu dem Schiffman sagt: „hetst du mich ertrenkt, ich het dir gwis nicht geschenkt.“

Aber laider, wir erfahren die Menschli[H 8^a]che Natur also geartet sein,

15
Das ain jder sein aigen schuld
Gern auf ein andern schiben wolt,
Auf das, inn dem er jenen bschuldigt,
Er schein, als ob er sei vnschuldig,
So er des ganzen ubels doch
Ist ain einzige ursach noch.

20 Diese art haben sie noch von Adam vnd Eva her gesogen, die auch jres falls ursach auf einander legten, Adam auff Eua, die jm den apfel geraicht, Eua auf die schläng, die sie beredet hat; die schläng hets nach jrer lugenart auf die betrügliche schöne des apfels legen mögen. Also kam die schuld auf den apfel vnd 25 baum, der eben so vil schuldig daran war, als ich an der Podagramischen Anklager ellend. Was sie aber für ain vrtail von der Gerechtigkeit selber empfangen, des bitt ich, das jr Richter auch imm meiner sach wolt nicht vneingedenc sein.

Zwar ich beger nicht, das man allain meinen worten glaube. 30 Ich bitt, die Richter wollen sie, meine widerspanstige, selber anschauen, jre leib besichtigen, ihr gesicht, haut, mund, farb, anplick, gang vnd schwang besehen vnd betrachten, vnd wann jr nicht daraus werd abnenmen, das sie auferster gailhait vnd lustsucht zaichen an jhnen tragen, [H 8^b] will ich unbeschwert sein, mich 35 willig des tod's schuldig zumachen.

Derwegen so bin ich nicht also schädlich, sonder sie sinds,
die mit jrem leibzärtelen, lustpfleg vnd flaischfizel mich herzu
locken, äßen vnd wie ain falcken auf der hand mit dem luder
baizen. Sie sinds, die mich wider meinen willen halten. Sie
sind, die alles verkehren vnd darnach alle schuld auf mich wenden.
Vinn ich vorhanden, so wolten sie, ich wer weit von jnen, pleib
ich von jnen, rufen sie mir widerum mit jren lastern vnd ubel
halten herzu, suchen inn der frankheit die gesundheit, inn der
gesundheit die frankheit

10

Das verloren suchen sie
Vnd das gefunden achtens nie,
Sie schwimmen nach dem schatten,
Vnd vergessen was sie hatten,
Thun wie die bösen Alchimisten,
Die bei golt ärger Metall mischen,
Das golt suchen sie mit golt vnd gelt
Vnd das sie vor han, in nicht gesellt,
Sonder wenden es auf die kunst,
Die gold verkehrt inn rauch vnd dunst,
Wer dunst ain kunst vnd rauch wer gelt,
Werens die gschicktesten vnd reichsten der Welt.
Aber da würd die kunst zu dunst,
Da man Reicht vnd gesund würd mit wunsch.

15

15

20

25

30

Sie wünschen die gesundheit vnd leben [J 1^a] nicht darnach;
darumb pflegte der Cynisch Philosophus Diogenes diejenige zu-
uerlachen, welche die Götter stäts vmb gesundheit bitten, flehen
vnd mit opfern verehren vnd doch darüber wider jr gewissen sich
mit essen vnd trinden überladen. Dan sprach er:

25

Das ist ain Unsinn vnd ain gespott,
Wann man von Gott dasselbigbett,
Welches in unsrer macht doch steht,
Das mans thät oder nicht begeht.

Also auch diese lajzöpf schlagen von wegen einer guten burst
vnd gesellschaft, oder ains kurzwärtigen fizels jr hail vnd wolfart

3. äßen, füttern. — 2 f. mit dem luder baizen, mit einem Kochmittel jagen. —
19 bis S. 75, 3. 4. Zusätz. — 12. Anspielung auf die Äsopische Fabel „Vom Hund unb
dem Stück Fleisch“. — 25 ff. Erasmus, Apophthegmata, Diogenes. — 33. lajzöpf,
Querköpfe. — burst, Bechgesellschaft.

inn wind vnd fordern es als dan von mir, thun jnen selber vbel,
vnd mainen alsdan, sie seien befügt, von mir groſe gutthat zu-
haischen, sie wollen kurzum ſchäntlich leben vnd mich alsdan vbel
darum ſchelten.

5 Hierum, fo bedenket jr Richter, was doch diſe erhalten
ſollen, welche jr aigen leben beschuldigt, jr leibſgestalt überweiset,
der täglich prauh vnd die veraltet gewonhaft überzeuget vnd
ſtrofet. Sie bedenken doch nicht den gemainften ſpruch, Das

10 Man eß vnd trink vmb lebens willen
Vnd leb nicht, nur den bauch zufüllen.

Ja ſie bedencken nit, das allain die Schwalger vnd Schlam-
pnachige Vollkröpf vnd [J 1^b] füllmagen mir pflegen gehaß zusein.

Sintemal niman überal mich alſo fehr verklaget, als die
15 inn allem überflüß ſich ergailen. Niman beschuldigt mich der
grewlichkeit mehr, als eben diſe, die in aller genüg ſich errameln.
Niman ſchreiet mehe, das man mich vnuerhört gleich verdamme,
als eben diſe gaile vnuid rammelige zärtling. Welchem, da jn
also jr Richter, dörſen auch meine widersächer etwas darwider
muffen? dörſen ſie auch euch unter augen treten? dörſen ſie es
20 noch hindershich zihen, abzubitten? Aber ich binn jnen feind vnd
gehaß, werden ſie ſagen. Wollen ſie dan an ainer feindin ſo
groſe rach vben, das ſie diſelbige weit an feindſeligkeit übertraffen?
wollen die, welche ſich menschlicher miltigkait auſthun, noch vil
feindlicher, weder jr feind handeln? wollen ſie dann inn dem
25 ärgsten den Num behalten? Vnd thun, wie jener Italianer
ainen Gemerkt-Reimen fürtet:

Wer Num nachgaht,
Halt den höchsten grad
Inn iwl- vnd vbelthat.

30 Vnd wie dem allem, fo ſie mir gar gehaß ſind, das ſie mir
kurzum nicht zuuerzeihen ſein achten, warum zabeln ſie dann [J 2^a]
mit händ vnd fuſen, auf das ſie mich nur zuwegen pringen?
Warumb ſtellen ſie nicht aine folche weis zuleben an, das ich
kain gewalt noch luſt zu jnen bekäme?

6. überweiset, überführt. — 11f. Schlampnachige Vollkröpf, lurcones. —
12. gehaß ſein, haſſen. — 25—29. Zusatz. Wahrscheinlich Anspielung auf Alciatis Em-
blema. Ähnlich §. B. Nr. 20. Vgl. Einleitung S. LXI f.

Dan wann sie nicht so gar vnmäsig alle wollust miß-
praudchten vnd ainmal jhre prünstige lustseuch zäumeten, würden
sie vleicht mich auch gnädiger erfaren. Und wann ich alsdan
nicht nachlise, möchten sie erst alsdan ursach bekommen, vnwillig
zuwerden vnd zumurren. Aber es geschicht schwärlich, das der 5
eingezogen werde, der nichts dan gailen vnd mutwillen kann,
schwärlich geschichts, das der ain nüchtern erbarn wandel führe,
der sein lebenlang nichts anders, als gläser zulären gewont ist.

Wanns eine ainmal hat ver sucht,
Gewis sie es noch oftmals sucht. 10
Wann ain hund ainmal leder frist,
Darnach jn stats darnach gelüst,
Der hund, welcher gewont der Kuchen,
Den würd man nicht heraus bald fluchen.
Beizt ain Maus ainmal von aim kas,
Sie kompt wol wider, das sie as. 15
Was ainmal das fewr fallet an,
Da bringt man schwerlich es daruan.

Dan diese waidgaile frazen thun gleich wie die schlechteste
fazen, 20

Die nicht maußt, wann sie hunger hat,
[J 2^b] Sonder für lust, wann sie ist fatt.
Also die voll han alle waid,
Prauchen nichts zu der notlichkeit,
Sondern für lust oder mutwillen, 25
Ir mütlin damit zuerkülen.
Gleich wie der hund spilt mit dem brot,
Wann er fett ist vnd hat kain not.

Diweil jnen dan jre weis wol gefallt,
So mögen sie dis leiden,
Was sie nicht wollen meiden,
Und forthin also leben,
Wie sie sich zuleben begeben. 30

8. nichts, so 1591, im Original wichts. — 9 bis S. 77, Z. 4. Zusatz. Vgl. Egenolff 910 a: „Ann rieuen lernet der hund leder fressen. Der anbeigt, laßt selten mehr darouon. Dann mann die hend einweihet vnd die jungfrawshaft hin ist, laßt man selten nach.“ — 18. daruan, davon. — 24. notlichkeit, Noturst.

Sie mögen versuchen (oder habens schon versucht), welchen sie daran trocken. Troz sei dem, ders nicht lasen kan. „Laßt sehen, welcher es am ersten dem andern erlaidet,” sagt ain Spinn, fül sie inn ain pfeffer.

5 Dan ich halt es darfür, das die, so nichts im ganzen leben für lustiger halten, als das leben mit schantlichen lastern zu besudeln, nicht des lebens vnd der gesundheit werd seien. Vnd irren derwegen gar gröblich, die bei solchen wollusten die gesundheit suchen, gleich wie jni gegentail weisslich handelen, welche zur 10 zeit der gesundheit jre gelüste vnd begirden einhalten vnd jimmerdar jrer wolfart eingedenk sein.

Denken bei gesundheit auf die beschwerden,

Die darauf stehn, wann sie frank werden,

Frefeln nicht mit der gesundheit leicht,

15 [J 3^a] Weil on das frankheit bald herschleicht

Vnd kainer nie war eisern gschaffen,

Das frankheit nicht an jm könn haften.

Nicht des weniger, wie vnbetachtsam sie auch handelen vnd ob sie schon auf vilerlai weis vnd manchs jar mich geäzt vnd 20 verleckert haben, auch mich kaum zu so vilen jren lustfeuchen gefolgit vnd lehrsam bekommen, noch unterstehn sie sich alsbald, mich auszustoszen vnd alle schuld mir haimzuschicken. Solt es auch wunder sein? wan ich mich auch sperr vnd widere vnd ainmal ain wolverdinte rach gegen jnen fürnemme vnd nich 25 etwas heftiger, als sie es begeren, der vilerlai schmach halben reche?

Sintemal ich jren vil erzelen konte, welche, als sie wider jren willen vnd aus nottringender außerster armut, inn die sie des überflusses vnd unmaßigen lebens halben gerhaten gewesen, die kostliche vnd vnnötige speis vnd trenk meiden müssen, widerum 30 solcher enthaltung halben zu voriger gesundheit sind kommen, welches nicht het geschehen mögen, wa sie nicht vil mehr als ich schuld daran trügen. Nun aber, da ich der mülichkeit vnd arbeit weiche vnd nicht gänzlich der nüchterkeit zuwider strebe, ist klar an tag, [J 3^b] ob ich oder meine schöne Anflager wider billichkeit 35 thun. Was gleichwohl meine person belangt, acht ich dasselbige also gering, das ich auch desselbigen mich pflege zurümen; dan

12—17. Zusatz. — 23. widern, sträuben. — 26. jren, ihrer. — erzelen (enumerare), aufzählen.

wie ich auch seie, wais ich dannoch, das ich die hand durch gleichheit halte, gelten mir gleich König, Väpst, Fürsten, Reiche vnd arme, Edele vnd vnedele, gelehrte vnd ungelehrte, Bischof vnd Bader, hoch- vnd nidergeschoren, achte deckel wie hafen, zapfen wie die flaschen, faule aier wie stinkenden botter. Dann bei mir ist kain ansehen der person, kain unterschaid, on das ich mehr bei den waichling vnd zartling, als den nüchtern vnd mäfigen sein mus, nicht allain darum, das sie mir also mit schmaicheln vnn libhalten anligen, sondern mich auch mit gewalt vnd harten banden zu jnen zwingen. Doch möcht mir ainer fürwerfen, ich 10 fall nicht allain die nasse burst vnd gute Manlin an, sondern auch zuzeiten die allermäfigsten leut, die alle wollustparkait vnd unmas auf das eiserst fliehen. Nun ob schon dis biszweilen, geschicht es doch gar selten vnn kan, noch soll derwegen billicher weis zu kain exempl gezogen werden. 15

Dan aus felsamer geschicht

[J 4^a] Kain Regel man aufricht,
Noch darnach richt vnd spricht.

Vnd bin gleichwohl ich alsdan nicht so fast anzuklagen, als jre aigene Eltern; Angesehen, das kein wunder ist, das die Eltern, 20 so allzeit sind krachen vnd schwachen gangen, auch jrer art kinder zeugen,

Weil nichts sich baß schickt vnd gebüret,
Als das gleiches im gleichs gebiret.

Derbaum, welcher schlug aus der art
Ain missgewächs gescholten ward. 25

Wie kan dan dasselbige, was jnen von natur angeboren oder aus der Eltern erbschaden oder schuld sich begeben, mit billicherweis verwisen werden? so man mir doch nicht die Edele vnn ehrliche geburt, noch Reichtum vnd erbschaften zumisset, man so müsst mir sonst auch darfür danken.

So hören sie nun auf, mir ains andern mangel für aigen gizulegen vnd so sie für recht vnd gut halten können, jrer Vorfahren erbliche Würden, hab vnn güter zugewiesen, sollen sie nicht zornen, wann auch jre erbliche frankheiten vnd mängel auf sie erben. Doch wann sie auch mäsig vnn züchtig leben vnd des

6. on daß, außer daß. — 11. nasse burst, durstige Gesellen. — 21. krachen, kränkeln.

vnordeñlichen überflüssigen wesens müsig gehn, halt ich es vil genädiger mit jnen, als es vleicht wol der Eltern ver[^{J 4^b}]dinst oder die verderbung der Natur erhaischet. Dan vnangesehen, wie böse mainung auch die leut von mir geschöpfst haben, bin ich doch nicht so arg, das ich mit gleicher straf schuldige vnd vnshuldige wolt plagen. Auch nicht so ain gewliche bestia, das ich nicht mit der herbe wüsst nachzugeben, wie sonst wol andere frankhainen, die vnableßlich die armen menschen zermartern, zuthun pflegen. Als da ist die Unsm, Schwinendsucht, Krebs, brand, 10 wolf, auffaz vnd andere eingewurzelte schaden vnzalige, welche zu dem, das sie schwerlich aufzurichten oder gar vnhaßsam sind, auch die menschen zu außerster verzweiflung treiben; so doch ich zu zeiten von meiner vegirung ablase vnd rhue vnd meinen untertanen oft lange frist des schmerzens gonne, eben wie ain Acker- 15 man, der die müden Ochsen zu seiner zeit vom flug ausspannet vnd mit erwünschter Rhu ergetzet.

Das ich aber nicht so gar schedlich seie, wie mich etliche beschuldigen, mag auch hieraus abgenommen werden, das selten einer für ain böse zeitung pflegt aufzunemmen, wann er höret, 20 das seiner liben freund einer von mir sei begrüßet vnd eingegommen worden, sondern fangt vilmehr an herzlich zu-[^{J 5^a}] lachen, zufittern, zuschmollen, alsbald hinzulaufen, jm inn die kindbett glück zuwünschen, schimpfwerk zutreiben vnd schir seiner ehr, die jm von mir widerfaren, sich zufräwen vnd forthin jne in 25 mehrer achtung zuhalten. Welches warlich nimmermehr geschehe, wann ich also gar unleidlich vnd schädlich, imm masen sie fürgeben, were. Inn betrachtung, das ain jder, wann er seinen liben freund mit einer vnhaßsamen frankhait angegriffen sein vernimt, zwar nicht zulachen, noch sich fräudig vnd kurzweilig zuerzaigen, 30 sondern zuwaimen, zuklagen, oder zu dem minsten mitleiden zuhaben pfleget.

Dan wa würd der ain freund geacht,
Der ab seins freunds vnfall erst lacht?

Es ist fürwar kein freundsam stück,
Lachen ab seins freunds vnglück,
Ja, es ist ain Unmenschlich herz,
Nicht trauren ab ains andern schmerz.

11. vnhaßsam, unheilbar. — 13. vegirung, das Quälen. — 22. fittern, lächern

So sie dan ab meiner gwalt lachen, geben sie ja klarlich zuerkennen, das ich nicht so bos, gewaltsam, vnd des Menschlichen geschlechts verterben seie. Diweil man auch oft sihet, das ain ganze freundschaft vnd ain paternoster voll guter gesellen zu meinem patienten alsbald geeilt kommen vnd zusli[J 5^b]gen, da sie jne dann mit guten höflichen schwäncken vnnd schmizworten anlaſen, mit vegazbaffen anzepfen, vnd zimlich durch die prenn jagen, auch oftmals ain ganzen tag mit fräuden zupringen, welches nimmermeher geschehe, wann ich die rechte kurzweilige fräudenmacherin nicht im spil were. Ich bin die braut, darum man danzt, himit thut man mir mein recht. Also das ich wol dem Hymeneo oder himlischen hochzeitpatronen möcht den fräudenkampf aussbiten, weil doch er mehrthails nur ainmal bei aines Mans leben hochzeitfräud anstellet, ich aber inn einer person oft fünfzig vnd hundertmal Podagramshochzeiten anstiste vnnd durch dis mittel freundschaften häge vnd pflanze.

Dan wo Honig ist, da sameien sich die fligen
Vnd wa kinder sind, da singt man um die wigen.

Aus welchen klaren stücken ich nun halt, das ain jder, es sei dan einer gar ain bildstock, abnemmen könne, wie mein widerthail mich nicht allain vrrecht besügt anklage, sondern sich selbs jres vbels die grösste vrsach sein überzeugen vnd obschon etwas schuld an mir haften solte, dieselbige doch bei verständigen vil leichtschațiger, als sie es schațen oder vleicht begehren, seie.

[J 6^a] Nun iſts an dem, das ich, wa ichs kan, auch die gelegenheit der Nutzbarkeiten, die ich den menschen vilfältig pringe, fürtrag vnd erweise. Ist nur hiezu mein bitt, Gnädige Richter, das jr mir inn masen jr euch noch erzaigt, mit Oren vnd herzen gnädig gehör zugeben, wolt gerhuen. Zwar ich leugne es nicht, das ich dem grosern thail der menschen zimlich überlastig seie. Aber wann sie es etwas genauer ersuchen wolten, würden sie gewis befinden, das jnen warlich vil vorthails vnd guts zukommet,

4. paternoster, to lum agmen, Schar, der Ausdruck ist der Paternosterperlenreihe des Rosenkranzes entnommen. — 6. schmizworten, Scherzworten. — 7. vegazbaffen, nedende Posßen. — prenn, Brenne, Feuer, Feuersnot, Bedrängnis, Verlegenheit. Obige Redewendung bedeutet wohl: in Verlegenheit bringen, necken. Vgl. Geschichtslitteratur „ließ sie durch prenn laufen“. — 10—18. Zusätz. — 24. leichtschațiger, levior. — 31. ersuchen, untersuchen.

dessen sie entraten müßten, wa es jnen nicht durch mein gönftiges
 mittel zustünde. Dann wie vil sind, die neinent halben geehret
 werden? die sonst niman ansehen würde, das er jnen aus der
 stras wiche? Aber nun als bald die leut sehen, das ich aines
 5 gesärtin bin vnd jne gemachlich vnd grauitetisch daher gelait,
 machen sie jm plaz, weichen jm auf ain seit, lasen jne seinen
 gang stracks für sich vollspringen, auf das er auf den glatten,
 ebenen, praiten stainen, die er jm fürgenommen, pleibe vnd nicht
 vleicht neben aus auf die spike stain gerhate, diweil meine unter-
 10 tanen kaine planeten geben, sondern dem edelsten gestirn der
 Sonnen, die stäts ainen stracken [J 6^b] lauf behalt, nachschlagen;
 ja, die leut treiben ihm zuzeiten die hund aus dem weg, stillen
 die hund, wann sie unsere Schneckenläger anpellen, gelaiten jn
 vnd schwätzen etwas mit ihm vnterwegen, das ihm der weg des
 15 kurzer werde, andern ihm zu lib jhren gang vnd gehn des lang-
 samer, lasen jne biszweilen gern sich an jhr Rocklin halten, lasen
 jne oben angehn vnd wattet sie jni kat, wann sie auch schon
 alters, würde vnd stande halben jm vortreffen vnd solche ehr
 thun sie allain vmb meinet wegen. Ja, ich erinner mich jzunt
 20 aines mercklichen exempls, das aine Oberfait inn einer feinen
 statt aus mitleiden ainem Podagrisschen Regiments Herrn zu lib
 das ganze pflaster von seim haus aus bis auf das Rathaus
 hat von stainen gereformiret vnd mit praiten wacken besetzen lassen,
 Welch's, so man zu Rhatzburg im Etschland thun sollte, müßt
 25 man warlich die ganz statt mit quaderstainen besetzen, diweil schir
 alle Rhatsherrn daselbs mein aigen sind vnd ain jder im Rhat
 aine kruck oder zwei neben jm ligen hat, welch's jre hund sind,
 die sie stäts gelaiten. Auch hört ich ainmal ainen fragen, als
 er ainen meiner Fusverstrickten sahe, ob er [J 7^a] kain Rhatsherr
 so were? vnd da man jn: „Nain“ berichtet, antwort er, das es schad
 were. Mainet also, das baides den Rhatsherrn wol anstünde,
 Podagrissch zusein, vnd auch den Podagrisschen, Rhatsherrn zu-
 geben, gleich wie zu Benedig beinah alle Rhatsherrn müssen grawe
 Kopf haben vnd machen. Dauon doch, wie ich glaub, vil vnbesunnene
 35 appelliren würden vnd mein anhang jrer vil vom Regiment ab-
 schrecken, wann man es mit mir vertheuren wolte. So doch nach
 dem sprüchwort:

Das harte brot die zan nur wezt,
 Das gewont vbel nicht mehr verlezt,
 Ain Überwunden Not ergezt
 Vnd gherzter würd, der so würd gehezt
 Vnd alles ist, nach dem mans schägt.

5

Aber von disem trost an seim ort. Gleichwol ist aus vor-
 erzehlten exemplen scheinbar, inn was würden vnnd ehren die
 leut schweben, die hand vnd füs mir untergeben. Wie vil sieht
 man auf hohen wagen daher faren, geschmückten hengsten vnd
 caballen daher reuten, sanften sanften daher führen, gefütterten 10
 sesseln daher tragen, welche alle, wann sie nicht meiner genissten,
 warlich zu füs postiren müßten. Etliche meiner verwandten haüst
 man auch zwischen Fürsten, Gra[7^b]uen vnd Herrn nidersitzen,
 da man andere auf ihren schonen geraden füßen wol lang stehn
 laßt vnd storkenbain machen vnnd die füs vmb ainander ab- 15
 wechselfn, wie ain schmidt die Plasbälz. Ja, ich fand Fürsten,
 die solches ordenlich zuthun befalen vnnd drob anhilten, allda gar
 lustig zusehen war, wie fleißig, ehrerbitig vnd naigig die Edele
 hoffschranzen schamel vnd küszen herzu trugen, dieselbige jnen unter
 das gesäß schoben vnd jnen zu jdem winken augendinstlich zu 20
 willen waren, welche sie doch on meine anwesende gonst nicht
 durch ain zaun hetten angesehen vnnd aines wortlins würdig geachtet.

Bedenket jhr Richter, ob dis geringe sachen seien vnd nicht
 vil mehr zuwünschen? Noch befind es sich dazu, das diese meins
 gewalts leut nicht allain inn gastmalen für andern geehrt vnd 25
 fürgezogen werden vnd gemainlich oben an sitzen, auch sorg gehalten
 würd, das sie nicht zu eng iren fiz haben vnd der neben
 im sitz, sein füs wol einzuhalten wisse, auch wann sich unter
 dem Tisch die hund beissen, fürnämlich alle füs sich für meinen
 Füscontracten kunden zum schuz darstrecken. Vnd wiwol gar 30
 kostbare trach[8^a]ten allda nach gastrechts brauch aufgetragen
 werden, jdoch ist man meinethalben an denselbigen nicht gesättigt,
 sonder mir zugefallen mus allzeit etwas schlechtafter speis oder
 füssers getränks noch hinbei kommen. Ja, wann die andere alle
 schweigen vnnd mit aufgetragenen trachten sich benügen, ist allain 35

10. caballen (ital. cavallo), Pferbe. — 12. postiren (ital. postare), mit der Post
 reisen, laufen. — 15 f. Vgl. Scheibts Grobianus B. 446—451: „Steh du nur auf ein füß
 allein, Daß allweg rühen mög ein bein. Vnd wedsel also jimmer mit, Wie mit den bälgen
 thon die schmidt.“

den meinigen zugelasen vnd würd jnen nit verarget, zuhaischen,
was sie gelust. Ja, der Wirt vnd Gasthalter darf sie selbs darzu
ermanen vnd erbetten, das sie sich hie minder als im bett
schämen sollen vnd fordern was jr anmut ist.

5 Aber hie möcht ain Widerkopf sprechen, das gescheh nicht
so fast ehren- als jammers halben. Ich aber halt dafür, das
man nicht so fast betrachten soll, warumb ain ding geschehe, als
vil mehr, was gutes daraus erfolge, vnd wie das man aim allain
dis gestattet, welchs man andern nicht zulise.

10 Dan auch ain Armer gibt nicht so groſe achtung drauf,
waher ers nemme vnd von was enden er seiner Armut hilf finde,
als sorgfältig er ist, das ers nur habe vnd was er bekommen,
mit lust genisen möge. Was sag ich von den Armen? sehen wir
nit täglich, das die König selber ganze Königreich [J 8^b] einnehmen
15 vnd lasen sichs dazwischen nicht vil bekümmern, ob es mit Recht
zugang oder nitt, wann sie es nur besitzen vnd nach jrem
begeren seinen mächtig sein mögen, da haift es nur Beati possi-
dentes. Wol dem Vogel, der im Nest sitzt. Auch bewären es
die Rechtsgelehrte, das inn aim strittigen gut sei melior conditio
20 possidentis.

Der jm besiz ist, hat gut thädigen
Vnd kan meh als ain anderer schädigen,
Gleich wie sich der wol wehrt der hund,
Der auf aim haufen stain fest stund.

25 Auch zweifelt mir nicht, das man nicht vnzalig vil armie
dürftige finden solt, die sich für ganz glückselig schäzen würden,
wann sie solches Ellends (wie meine widersacher es nennen) ge-
nisen möchten vnd hiezwiſchen von arbeit vnd der müſeligen
Armut fristung haben:

30 Diweil der Reichen vbertruß
Wer der Armen vberfluß,
Ain Armen wärmt ain klaines fewr,
Da der Reich nimpt ganz bāum zu stewr.
Den Lazarum gefättigt hetten
85 Vil protsam, die man hat zertretten,

4. anmut, Lust. — 5. Widerkopf, quispiam morosior. — 18—23. Zusatz. —
21. thädigen, einen Prozeß führen. — 30 bis S. 84, Z. 4. Zusatz. — 31. Wer, wäre.

Da den Reichen sein fast vnd Keller
 Nicht gnügten, noch der Vogel auf dem Teller.
 Also das des Reichen vnwillle
 Wer des Armen fülle.

Dan was ist doch zartlichers, zirlichers [K 1^a] vnd vollustigers, 5
 dan die Reichen? wer trit geschnückter herein als sie? wer hat
 schöner statlicher häuser? wa ist alles also gemachlich, ordenlich
 ausgebuzt, glanzig, herlich vnd ansehlich als daselbs? da wann
 einer inn jre häuser kompt, nichts wüstes, stäubigs, schimmeligs,
 rostiges, spinnenödes, unsaubers, zerlumpts, zerrissen, zerprochen 10
 vnd verhuledts sihet, sondern alles lachet ainen an, alles schimmert
 vnd scheint, wie die framläden auf dem jarmarkt oder wie auf
 hohen festen der Götter tempel. Dermasen, das die leut, so bald
 sie es ansehen, ain anmut darzu bekommen vnd vil zufinden
 sind, die bei solchem überflus liber wolten frank, als bei jener 15
 höchsten armut gesund sein vnd

Liber der Reichen Esel weren,
 Als Urmer leut Ochs zusein begeren,
 Diweil der Ochs auch würd zum Esel
 Wann er frisst Eselsspeis, die Nessel,
 Da der Esel ans Ochsen statt 20
 Mag fressen, was der Ochs gpflüget hat.
 Auch pflegt man die Esel der Reichen
 Allain zuzüchtigen mit straichen,
 Die Armen aber strafen oft
 Ir Viech mit hunger vnuerhofft. 25

Bu dem kompt noch hinzu, das man zu den Reichen träget
 vnd pringet was fremd [K 1^b] schöns, kostlichs oder lustigs in der
 ganzen statt ist, was das gesicht ergezen, den geschmack erquicken
 oder das gehör erlustigen mag; das trägt man jm alles nach, 30
 welchem sonst andere nachlaufen müssen. Ihr haus ist wie ain
 schwanzplaz, da man täglich etwas newes vnd fremdes sihet, da
 beschawet man mancher künstler newerfundene artliche werk, hie
 zaigt man, was frembds von ferren enden gesdiickt ist worden,
 einer, auf das er das maulsuter verdint, pringt vileicht ain felsam 35

5. vollustiger, delicatus. — 14. anmut, Lust. — 17—26. Busay. — 35 bis
 E. 85, B. 26. Busay.

mißgewächs, trei kirsen an aim stil, ain buckeligen Maienkäfer,
 ain lebendigen büding vnd sonst vngläublich wunderding, der
 ander bringt ain pulgen vnd weidsack voll vncanonisirter zeitung
 vom hor der Noten Juden, vom land, da die berg gehn, aus
⁵ Aftrica, welchs stäts etwas newes gebiret. So bald die frucht sich
 erzaigen, so bringt man die erste frucht an dis ort her, als ain
 opfer der erstlingen, die erste Beieeln, Erdberen, trauben &c. Und
 wann das jar etwas newes trägt, mus man es für andern allhie
 haben. Auch die Comedien vnd spil, die man sonst auf offenen
¹⁰ plätzchen vnd häusern spilet, macht man ihnen zu lib inn jren
 häusern vnd gemachen, halt inn [K 2^a] jren hösen fechtschulen
 vnd andere kurzweil von springen, singen, danzen vnd gaukelen.

Und als sehr es den Weltverschmachten vnd Weltverschmähenden
 Bettelstolzen Philosophum Diogenem inn seim pallast, der bütten
¹⁵ vnd faß erfråwet, da er sah Mäuse bei ihm herumb laufen, die
 den harten procklin brots nachnascheten, diweil er daraus abnam,
 das er nicht so ain armer hund, wie jne die leut scholten, were,
 sondern ain großer herr, diweil er gleich so wol als dieselbige seine
 sonder art von schmorokern vnd tischmailern hette. Also sehr
²⁰ mag es meine verwante fräwen, wann sie nit als Mausherrn,
 sondern als von mir vnd von Menschen geehrte Herrn, nit mit
 Mausschmarozern vnd Brotmeusern, sondern mit stattlichen, ehr-
 lichen vnd ansehlichen Bett- vnd Tischbesuchern stäts vmbstanden
²⁵ vnd vmbgeben werden, die nicht stumm herum laufen vnd allain
 die Nasen inn der kuchen brauchen, sonder mit kurzweiligem ge-
 spräch jm on unterlas beiwonen.

Inn summa hie bei vnsfern mit füß vnd händen getrewen
 sieht vnd hört man alles was irgends wunderlich, fremds,
 artlich, liblich vnd lustigs ist. Da ist nimmer fain [K 2^b] mangel
³⁰ an leuten, die fremds geschrai vnd newzeitung zutragen; sie
 laufen ab vnd zu, wie die Alunaisen, thor vnd thüren gehn
 auf vnd zu, wie die thüren in der Badstuben vnd können solche
 leut dieselbige als die geschickte Poeten vnd Oratores fein mit
 artlichen fabulchen vnd anmütigen zusäzen spicken vnd ölen. Dan

2. büding, Blüdling. — 3. pulgen (aus lat. bulga), Schlauch, Tasche. — vncanonisiert, nicht heilig gesprochen, hier wahrscheinlich für nicht bestätigte, unwahre Neuigkeiten. — 13. Vgl. Erasmus, Apophthegmata, Diogenes. — 19. tischmäuler, Tischmäuler, Fresser. — 24. vmbgeben, so 1591, im Original umgeben. — 31 bis S. 87, Z. 27. Hast ganz freier Zusatz, vgl. Einleitung S. XXXIX.

Gedtes kraut gaht hinab glatt,
Bngschmirte Rader gehn nicht satt.
Also ist alle zeitung matt,
Wann sie nicht etwas zusazs hat,
Welchs gläublich macht die gschicht vnd that.

5

Es manet mich die besuchung vnserer arrestirten, wie aine Spinn- oder Rockenstub, da die Geuattern, Nachbarin vnd gespilen, wann sie lang von ernsthaften sachen geredet haben, nämlich von jhrer haushaltung vnd die leut ausgericht, so schreiten sie darnach per digressionem zu den märlin vnd Kunkelpredigen, wer ¹⁰ da die best vnd kläglichst sagen kan, die trinkt das Geuatterkännlin aus vnd würd auf morgen widerum geladen. Also auch hie, wann sie alles, was hin vnd wider inn allen ecken der Welt vnd der statt geschickt, herfür gesucht, erreutert vnd erbeutelt haben, so fallen sie darnach auf gute schwanc, zotten vnd ¹⁵ boß[K 3^a]sen, die ain halben toden, geschweig ainem Podagrisschen solten lachen machen.

Idoch mit diser gleichnus nicht etlichen Nasweisen Seidenhirnen ursach zugeben, das sie sagen möchten, ich spott jren ^{mit} der Kunkelstuben (welche doch ain ehrliche gespilschaft ist, es seien ²⁰ dan gäns vnd anten kain vogel,) so will ich sagen, das es mich an ainen Reichstag gemane, da vil Fürsten vnd herrn zusammen komen, von allen enden legaten verhöret werden, vilerlai fall vnd geschäft fürfallen, mancherlai fürschläg geschehen, allerlai ständ reformirt werden vnd entlich wann man ob solchen ernsthaftesten sachen schir erlegen, aine kurzweil mit thurniren vnd Ritterspilen fürnimt. Also auch bei unsren Füsverstrickten, wann man lang von wichtigen sachen vnd anschlagen reden vnd gegenreden gehalten, von Regimentsbestellungen jre bedenken auf den plan gelegt, der Kaiser, König, Fürsten, Statt, Communen vnd aller ²⁵ herrn Friedens- vnd frigsgeschäft examinirt vnd durchgelasen, auch oft die gehaimeste händel, die vileicht, wie Plautus schreibt, der König der Königin in ain Dr gesagt, allda sorgfältig mit bedingung vnter der Rosen zwischen vns geredt [K 3^b] fürgebracht, desgleichen die bestellung jrer erträumten vnd gewünschten Regierung, wann sie König inn Frankreich vnd Hispanien weren, an-

6. arrestirt, gefangen. — 10. per digressionem, durch Abschweifung. — 11. erreutert, durchgesiebt.

gegeben, auch die Festungen vnd schlöffer, die weder zubesteigen noch zubeschisen, im Luftschwebinger land ausgebawet vnd Lander vnd stätt mit aim unsichtbaren hor ains zugis mit den häringen gefangen, desgleichen auch erkündigt, was zu Constantinopel, inn 5 Egipten, bei dem Preto Johan, inn Lappenland, am Moscouitischen hoff, bei den Menschenfressern, den Canibaln mit den Spannenhohen Kranhaierstürmern, den Pigmeerzwergen vnnd inn Kalifut newlich fürgangen. Wann sie, sag ich, lang mit solchen schweren handeln den Kopf zerbrochen vnnd sich kaum aus den 10 Mörwällen diser Welt ungestümme gewunden vnd gerungen, Leinden sie zu lezt auf ain Spilplaz,

Da die Schanz vnd das Kartengebett
Vnd die Würfel vnd stain im prett
Nicht anders auf vnd ab da faren,
Als auf dem Mör die Schiff in gfaren.

15 Ich wais, Ehrende Hochuerständige Richter, das, inn dem ich solche sachen erzehle, euch bedunce, als ob jr, wie man spricht, zugleich mit im Schiff führen vnd den frau[K 4^a]digen handel als in einer Comoedi vor augen vmbgehn sehen. Dese freundliche versamilungen aber, dese kurzweil, frauden vnd ergezlichkeitn aller sinn, begeben vnd schicken sich alle durch meine forderung, trib vnd fleis. Ich mach, das sie also sorgfältig frenide ferrgeschene sachen erspehen, wiwol es oft geht, wie das Lid laut:

Forschen fremde geschichten aus
Vnd wissen doch oft nitt,
Was gschicht inn jrem aignen haus,
Was da sei prauh vnd fitt.

25 Zu disem allem ist noch dese bekümlichkeit darbei, das wann ich die Menschen mit meinen geschafften auffhalte, sie oft von manchen vnd grosen gefährlichkeitn abhalte. Dan allweil sie mir unterdinstbar sind, begeben sie sich weder auf das vntrew wütend Mör, noch gerhaten mit jagen den wilden rasenden Thiren inn die pfaten vnd tatschen, geben auch kain palger, begehn kaine todtsch.

5. Preto Johan, Priester Johannes, ein sabelhauster Fürst in Hochasien, der über ein großes Wunderreich herrschte. Vgl. Barnde, Der Priester Johannes, Leipzig 1876—1879 (Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften). — 7. Die Pygmäen sind ein sabelhaftes Zwergengeschlecht in Indien, das mit Kranichen kämpfte und deren Eier verbarb, darum „Kranhaierstürmer“. Plinius 7, 1. — 8. Kalifut, vgl. oben S. 10. — 29. bekümlichkeit, Vorteil. — 33. pfaten vnd tatschen, Pfoten und Täzen.

ſchläg, vertreten den Herrn der ſtatt das pflaster nitt; dörfen nicht ſorgen, das jnen ain tachzigel auf das haupt falle, noch ain vogel jnen darauf niſte, vil minder das ain Adler ain Schneckenhaus jnen auf dem kalen kopf, wie jenem Philosopho, fallen laſe vnd jnen die hirnſchal einverſe, ſondern er [K 4^b] ſitzt weit vom ſchuß, hört anderer leut not vnd gefahr mit guter muſ dahaim erzelen vnd wie man ſpricht:

Gefallt jm wol, das er das Mör
Am Ufer ſihet wüten fehr.

Was? iſt das nicht auch ain groſes, das ich ain gut thail 10
meiner gehorsamen von mülichen Regimentsgeschäften, vertrüſlichen verwaltunge, der Tirannen ſorglichen beſälen vnd des hofes vnrhuen freie vnd entſchlage, welche conſt, wann ſie mich zum ſchutz nicht hetten, mit vuentlichen ſorgen vnd ſtäten bekümmern muſſten behenkt vnd beladen vnd der Eſel ſein, 15

Der, je meher er tragt,
Je meh man jm auflegt.

Vnd nicht des weniger heng ich diweil die hauſhaltung an kainen Nagel, ſondern erman vnd halt meine Patienten ernſtlich dahin an, das ſie fürnämlich diſelbigen in achtung haben, diweil 20 es zu fanſter unterhaltung meiner vnd jrer dinet, dan zu aim groſen geſas, gehort ain groſes bruch.

Vnd was mag ſie leichter als diſe haußuerwesung ankommen. Diweil ſie doch on diſ das vmblaufen, ſpaziren vnd raiſen muſſen anſtehn laſen. Dan ob wol die fuß zuzeiten inn der verſtrickung 25 ligen, hindert es ſie [K 5^a] doch nicht an denen gewerben, die man auch ſitzen mit rechenen, zalen, einnemmen, ausleihen, kaufen, verkaufen, verschreiben, renten, zinsen, gülten &c. verrichten kan, ſondern ſind des geſchickter vnd täuglicher darzu, je minder ſie ausſchwaifen mögen, dan hie mag man auch wol ſagen, was Quidius 30 von den libhabenden meld:

Das Raifernder leut gniüt vnd ſinn,
Auch wie jr leib ſchwebt her vnd hin.

8 f. Zusatz. — 8. er; im Original eß. — 15—17. Zusatz. — 22. bruch, Hoſe, Unterkleid. Vgl. Egenolff 20 b: „Groſſer arß groſſe bruch“. — 28. renten, zinsen, gülten, Zinsen einziehen. — 30 bis S. 89, §. 28. Zusatz.

Die Latiner sagen: Nullibi est, qui ubique est,
 Der allenthalb will stecken,
 Den sucht man bei den Gecken.

Ain schwäifender leib zaigt an ain schwäifenden mut. Schwir-
 s mer bawen kaine häuser. Schwäifend hüner geben bös bruthennen
 vnd verderben alle aier.

Wa der leib mus schwanken,
 Da schwanken auch die gedanken,
 Aber Weishait hat gern jr stell
 Jnn einer rhuigen stillen sel.

Darum werden durch mein mittel die Podagrischen gemainlich
 kluger, geschaider vnd anschlägiger, als ander leut. Dieweil ich

Jnn dem ich jrn leib halt mit gwalt,
 Auch jr gemüt in schranken bhalt,

Das sie gründlich aim ding nachsinnen

[K 5^b] Vnd ausfürn was sie beginnen.

Thun nicht, wie ain bös Bruthenn thut,
 Die jr aier laßt vnausgeprut,

Mach, das sie recht Bruthennen geben,

Die auspruten was sie anheben,

Vnd je scharfer ich jnen binn,

Je scharffsinniger würd jr finn.

Dannenher ich oft gesehen hab, das sie, allweil sie mit mir
 behenkt gewesen, die statlichsten häuser gebawet haben, solcher
 masen das sich die geübtesten Bauwmaister auch verwunderten,
 waber disen bettrisen die kunst herkame, also künstlich einen maister-
 lichen bau anzugeben. Darum vil gemaint haben, das ich ent-
 weder selber ain guter Genius seie, oder stäts einen mit mir bringe.

Dieweil man auch von aim Gelehrten liset, der erst alsdan
 die herlichsten bücher hat anfangen schreiben, als ich mit anspo-
 rung (mit erlaubnus der Canzelei also zu reden) der glider, das
 gemüt zum lauf beweget hab. Gleicher weis erfaret man auch
 noch täglich an vilen andern, die großer Reichtum mit sizen ge-

4 f. Schwirmer] 1604: Schwirmer. — 26. bettris, bettlägerig. — 31. Eine bös-
 hafte Anspielung auf die Schreiber der fürstlichen Kanzleien, die im 15 und 16. Jahr-
 hundert gezierte Wortbildungen, besondere Modewörter u. ä. bevorzugten; vgl. Eulen-
 spiegel Reimenweis B. 9319 ff.

winnen, als sie jr lebenlang mit laufen oder auch mit springen zusammen möchten pringen.

Solche sachen, hochgeehrte Richter, sind nicht zuuerachten, sondern für die höchste zu[K 6^a]halten, fintemal sie das beste Kleinot des menschen, namlch das gemüt vnd die Sel, betreffen. Dan ist nicht aus vorgehendem scheinbar, welcher masen ich nit allain des leibs pflege, sondern auch des gemüts nicht vergesse vnd insonderheit das Ingenium vnd den lehrfähigen verstand ermuntere vnd aufspringe? Besteht nicht dis bei allen vernünftigen, geschweig bei euch hochuerständigen auferhalb allem zweisel, Das 10

Wolbelesenhait vnd guter kunst lehr
Vorgeh aller Reichtum, Würden vnd ehr?

Nun aber sag ich nochmals vnuerholen, das ich diselbige gar artlich lehre vnd vnterweise vnd konnt deren hie sehr vil erzelen, die durch wolthatige mittelung meiner zu erkantnus der sprachen 15 vnd höchster lehrgeschicklichkeit sind kommen. Dan dise weil, das sie nicht zuthun haben, studiren sie, sizen über die bücher vnd auf das kaine zeit nicht vergebens hingange, lasen sie nicht nach, bis sie von tag zu tag je erfarener vnd gelehrter werden.

Diveil die füsigkeit der künft
Raizen zu irem ewigen diinst.
Und wer ainmal hat angebissen,
Nicht leichtlich würd dauon gerissen.

Aber was sag ich allain von erlehrnus [K 6^b] der sprachen vnnnd der anfang gründlicher lehr, so ich doch mein angehörige auch 25 sehr artlich inn den obersten freien künften, inn den dreien hochwürdigsten faculteten vnd dem ganzen vmbkrais vnd circul der sinnreichesten künstlichkeiten vnd wissenschaften pfleg zuunterrichten; Vorab inn der anmütigen, holtseligen Musica, durch deren Harmoni vnd wolgefügte füse Zustimmung sie baides die sorgen ver- 30 treiben vnd auch das gehör samt dem herzen mit liblichem moduliren erquicken mögen.

Ferner lehre ich sie auch wol Rhetorisiren, baides jre reden vnnnd schreiben nach der kunst vnd tabulatur artlich stellen, ordenlich aine sach erzelen, auf fürgesfallen händel bedachtsam antworten 35 Dan das ich diser kunst nich ganz vnerfahren seie, vermain ich,

das jr aus gegenwartiger Red solches verstehn können. Bedacht,
 das so bald ich ainen anfalle, ich jm alsbald zugleich auch aus
 den innersten vorrhatskastlin, locis vnnnd Sparhaflin der Rhetorum
 oder wolredner kräftige materj viler entschuldigungen vnnnd be-
 s̄ schönung vnterzuschreiben vnd vollauf darzuraichen wais. Also das
 der ain gleich fürgibt, er hab den fuß ver[K 7^a]renkt, der ander,
 er hab die zähnen an aim stain zerstoßen, der dritt, er sei vom
 pferd gefallen, der virt, es sei ain alter schad, der jn jährlich be-
 suchte, der fünft, es komm nur von müde, dem sechzehen komts von
 zu vil ubung, dem fibenden von kalte, der acht ist vom schlaf-
 trunk spat haimgangen vnd hat ain misstritt inn der Magdekammer
 gethan oder wissen sonst andere lächerliche ausreden fürzuwenden
 vnd zuerdichten, auf das sie den leuten ain aug verkleiben vnd
 jr sachen maisterlich beschirmen mögen. Und dasselbig nicht allain
 Rhetorischer weis Verisimiliter aut persuasive, gläublicher oder
 glaubanlicher vnnnd eintredender gestalt, sondern auch nach Dia-
 lecticischem praud necessario, notfolglicher weis vnd warhaftig
 samt ain angehangten schwur vnnnd aid, wann man ihm vileicht
 kain glauben wolt geben, oder es die sach also erforderet.

20 Weil dis auch ist ain Ellend stück,
 Dem Ellenden, wann man jm dic̄
 Nicht glauben will sein Ellend glück.

Desgleichen wais ich auch nachgehends vil, die ich zu Geo-
 metris oder verständig des ganzen Erdkraises gemacht hab, mit
 25 dieser gelegenheit, das sie etwa zu verkürzweilung meines fustizels
 das gesicht inn [K 7^b] einer Mapp oder Welttafel, die jhnen vor
 der Nasen gehangen, haben spazieren geführt, vnd darin dypodes
 apodles, on fuß wiwol zwaifüzig, on Roß, wagen vnd schiff ain
 land vnd Mor auf das ander abgeraiset vnd gefaren, auch da-
 so durch mehr gelegenheit der entlegenen land, als ain Seländischer
 oder Portugalischer Schiffmann, der es mit gefahr durchlauffet,
 erkündigt.

Folgends das ich sie zu Mathematicis vnd Winckelmessern
 machen könne, achte ich, genug aus dem obberürten, da ich jhrer
 35 geschicklichkeit im bauen gedacht, abzunemmen sein. Auch mus jder

13. verkleiben, verkleben. — 15. Verisimiliter aut persuasive und
 17. necessario, Ausdrücke, die Fischart wörtlich Pirckheimer entnommen hat. —
 20 bis S. 92, Z. 7. Zusätzl. — 21. bid., ost.

erfarener zugeben, das kaum ain kunst besser für sie seie als diese, diweil sie nicht vil leibstark vnd bemühung bedarf, sondern inn der speculation vnd verzucker spintisirung besteht, welcher gewislich die vnsern am Rücken, oder auf dem gesässleder am besten auswarten können vnd damit vnerforschliche automata, selbs- 5 bewegliche vnnnd gleichsam lebhafte wercklin vnd instrumentlin ersinnen vnnnd erspinnen.

Aber auf das wir ainmal von disen menschlichen künsten zu reden aufhören, laßt uns zu höhern schreiten; ist es nicht am [K 8^a] tag, das ich auch inn himlischen künsten die meinige zu unterrichten 10 wais? Als da ist die Astrologia, warlich ain rechte Götliche vnd sehr alte kunst, deren lob, wann ich schon gern wolt, ich nicht genugsam erheben könnte. Demnach sie auch wegen sonderbarer fürtreflichkeit würdig ist worden, das sie Götter zu erfindern vnd ergründern gehabt. Auch vor zeiten in solcher ehrlicher achtung 15 gestanden, das sie allain den Königen vnd Weisen bekant gewest. Diese kunst lehr ich meine andächtige auch vnnnd bild vnd gise sie also inn jren leib, das sie die auch on Rechenpfennig vnd federrechnung erkennen können. Nicht das sie die Arithmetic vnnnd Rechenkunst nicht wüsten, welche sie, wie gehört, inn dem sie sich des gelthandels fleißig annemen, fürnämlich von meiner gütē her haben, sondern damit es ain wunderwerk gleich scheine vnd daraus meine besondere kraft vnd geschicklichkeit von männiglich mög bekant werden.

So bedorfen sie nun nicht zu erkantnus des himels lauf 25 etlicher tafeln oder Astronomischer instrument, sondern zuvor

Ch je der Sonnenklar Phoebus nam
Die Nachhell Monfrau Dianam
[K 8^b] Inn seinen schos Monatlich auf
Oder durch seinen gegenlauf 30
Sie mit ain widerschein erleuchtet,
Das sie der schewen Nacht vorleuchtet
Vnd das erhitzt Erdich feuchtet.

So schaff ich, das sie schon jre kraft, naigung vnnnd arten, nicht als fast mit dem gemüt, als an dem leib vnnnd inn der that 25 selbs empfinden vnd fühlen mögen. Vnd dasselbig nicht allain inn

6. lebhaft, lebendig. — 18f. federrechnung, niebergeschriebene Rechnung im Gegensatz zu Kopfrechnung.

wirkung der allerscheinbarsten großen lichter des Firmaments, sondern auch des irrigen gestirns der Planeten. Solcher gestalt, das ihnen nimmer vnuerborgen kan pleiben, weder des kalten Saturni, noch des tobenden Martis vnglückhafter aspect; sie sehen 5 ainander an wie sie wollen, grad oder über ain seit, sie haben mit ihrer kraft den Horoscopum oder Stundensteiger selber oder den Mon, so des leibs mächtig ist, vergiftet.

Derwegen so würd kain Gestirnprophet oder Prognosticirer besser die finsternus an Sonn vnd Mon vnterschaiden können, 10 als meine Monsüchtige Podagramergebene vntertanen. Niemand kan gewisser das Wetter, den schnee, hagel vnd die plazregen erschmecken vnd vor sagen, als meine [L 1^a] Capaunenfüßige wetterhanen, auch also, das sie wol trei ganze tag zuvor, eh ain änderung des lufts einfällt, es zukünftig fein können mutmaßen vnd 15 errhaten, bedörfen mit der wais kain calender nitt, sie tragen jn stäts bei sich im busen, ja er erstreckt sich bei ihnen von füßen auf biß zu den händen hinaus.

Sind das, meine Ehrende Richter, nicht große sachen? sind sie nicht ganz wunderlich? Noch ist dis nicht minders lohs würdig, 20 das ich die tresliche kunst der Arzenei, so gewislich der fürnemsten kunst eine ist, die dem menschlischen leben zum besten von den Gottern sind widerfahren, auch meinen Zusverhaftten wider jren willen zuzustossen vnd einzutringen pflege, solcher kraftiger masen, das sie oft vil aigentlicher, als die Medici selber die kraft der krauter, 25 plumen, pflanzen, samen, fast, Metallen wissen vnd verstehn. Inn des zugeschweigen von der thir plut, schwäss, fell, schmalz, milch, gall, bainen, adern, harm vnd mist, inn welcher stück niz vnd prauch ich sie auch zu naturkündigern gemacht habe. Desgleichen sie auch ganz fein informirt, was kalt sei, was hitzig, was trucken, 30 was feucht, was purgir, was [L 1^b] laxir, was öffne, was stopf, was den harm treibt, was an sich ziecht, was ausziecht, was linderet, was sauberet, was ergänzet, was erster, andern vnd dritten wirkung vnd anderer dergleichen gehaimnussen. Auch las ich solches nicht nur allain bei dem wissen vnd betrachten pleiben, sonder ich 35 pring es auch inn die Practic vnd übung, gleich wie ich auch inn allen andern dingen den meinigen dijen vortail thu, das sie

4. aspect, die Stellung der Gestirne zu einander. — 7. vergiften, beeinträchtigen.
— 11 f. erschmecken, wittern.

nicht minder inn ausrichtung der sachen vnnd mit der that, als mit vrtail vnd erkantnüs fürtreflich werden.

Vnnd ist kain wunder, so sie doch auch durch meine schickung aller volker historien durchlesen, aller Poeten fabuln, die erdichte geschichten von Kaiser Ottavian, Ritter Galmi, Pontus, Wigoleis 5 vom Rad, Trewo Eckart, Brissonet, Lewfrid mit dem goldsfaden, Peter mit den silbern schlüsseln, Ritter vom thurn, Melusina, Tristant, König Loher vnd Maller, Hug Schappler, Valentin vnd Orso, Olwier vnd Arto, Reinhart vnd Gabrioto, Curiolo vnd Lucretia, Florio vnd Biancefora vnd das ganze heldenbuch samt 10 den Centonouella, das ich jz der andern Schnakenbücher [L 2^a] vnd Pantagruelischen Affenteurlichkeiten geschweige, die sie vleicht nur zu Melancholischen zufallen vnd bei langweiligen wetter einnehmen. Vnnd welches fürnämlich aines adelichen gemüts anzaigung ist, so lehre ich dieses alles vmbsonst on ainige belonung, 15 so doch sonst alle menschen gemainlich auf jren genis sehen vnd deshalb ein lasterlich sprüchwort gemacht haben: Wer des hailigen grabs vmbsonst woll hüten? Hisher jr gwinßtigste toden-grabhäuter, ich will ewers vnhailigen grabs vergebens hüten.

Was wilt du lon von gräbern haben?

20

Du würst noch mit deim lon vergraben.

Wilt nicht hüten das hailig grab,

So hüt des, da dir ruft der Rab.

Schamet euch jr besoldete Todenvächter, das ich gerechter, dan jr menschen mich erzaige. Derwegen da sich die sachen dann also halten, werden hie die billiche Richter auch ain billiches vrtail zufellen wissen, demnach sie meine mercliche gutthaten gegen meinen anklagern vnnd hinwiderum derselbigen vndand, damit sie mich abzufartigen befleissen, klarlich vernommen.

3 ff. Vgl. Einleitung S. XXXIX. „Ritter Galmy“, „Lewfrid mit dem Goldsfaden“, „Gabriotto und Reinhart“ sind Romane von Jörg Wickram. „Vom edlen Ritter Brissoneto“ ist ein Ritterroman, gedruckt Straßburg 1559 (vgl. Goedele, Grundriß, 2, 473). „Olwyer und Artus“, sowie „Valentino und Orso“ sind Ritterromane, gedruckt 1521 (vgl. Goedele 2, 19 f.). „Curiolus und Lucretia“ von Aeneas Sylvius durch Nillas von Wyne Mitte des 15. Jahrhunderts ins Deutsche übertragen. Die übrigen sind Titel von allgemein bekannten, im 16. Jahrhundert häufig gedruckten Volksbüchern (Goedele 1, 340 ff.). — 10. „der helden buoch“, in sechs Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts vorhanden, enthält Wolfdietrich, Hugdietrich, Ortnit, Rosengarten und Laurin (Goedele 1, 274). — 11. Cento novelle antiche, eine gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstandene italienische Novellensammlung, die im 16. Jahrhundert sehr beliebt war. — 12. Pantagruelische Affenteurlichkeiten sind natürlich Fischarts Geschäftslitterung 1575. — 16. genis, Nutzen. — 17—29. Zusatz.

Aber gleichwol ist mir wol bekant, wamit sie nun lang schwanger gehn und was [L 2^b] sie für einreden wider aberzehltes werden einwerfen, Nämlich, das diſe ding alle vil mehr alles ellends dan groſer gutthaten anzaigung seien vnd mich vil 5 mehr menschliches geschlechts gift vnd verterben, als eine gütige wolthaterin haisen. Sintemal ich die gestalt des menschlichen leibs verungestalte, das plut erschopfe, die leiblich farb verandere, die kraſten verzere, das Mark auffauge, den schlaf preche, das gsicht schwache, den Mut lege, die fräud hinnemme, das lachen betheure, 10 den ſchinipf verrimpfe, die kurzweil verlangweile, die gselligkait verbittere, alle ſüſigkait verfaure, die haut, händ, finger, glaich, ſchultern, kni, fernen, knoden, knorren vnd kurzum den ganzen leib verkrümme, erschwache vnd radpreche. Und indem sie mir folches gar ernſtlich fürwerfen, geht ihnen, wie allen denen, die vil mehr 15 aus angeſochter naigung des gemüts, als warem verständigem bedacht vrtailen vnd greiflich zuerkennen geben, wa ſie frank ſeien.

Sintemal die vngeschickte leut nicht wissen vnd inn der warheit aigentlich nit wissen, das ſie mir mit ihrer klag vil mehr lobz zumessen, als ſchanden vnd laſter fürwerfen. Dan wann 20 ich den leib ſchwäche, [L 3^a] ſo ſtarke ich das gemüt, plag ich das flaiſch, ſo erweck ich den gaift, inn des ich das Irdisch auſſeg, führ ich das himliſch ein, inndes ich das zeitlich hinnem, verschaff ich dagegen das ewig. Nun ist kainer vnter euch, Richtern, ſo vnuerständig, der nit wiffe, das

25 Der leib iſt aine befleckung
 Der ſolen, ja iſhir jr erſteckung,
 Welche nimmer nit plühen kan,
 Zenēs hab ausgeplühet dan,
 Auch das ſich nicht erſhwing der Gaift,
 Es ſei dann gzämmt das träge flaiſch
 Und das der ſchwer faul Laſt verhindert,
 Das die leut himliſches trachten minder
 Und der leib zieht die Sel hernider,
 Wie plei, welchs hangt an dem geſider,

2 f. aberzehltes, oben erzähltes. — 9. betheure, teuer mache. — 10. verzimpfen, runzlig, verkrümmt machen, also den ſcherz verberben. — 11. haut, in der Vorlage steht der Konjunktiv pellam, Fischart las fälschlich pellem. Die Podagraeographia hat natürlich pellem, weil ſie Fischarts Text ohne Kenntnis Virkheimers überſetzt. Dies zur Berichtigung der Angaben Goedekes, Fischarts Dichtungen S. XIII, Ann. 5. — 12. knoden und knorren, Knöchel an den Zingern und an den Füßen.

Ja, würd wie feuchter kat geschätz,
 Der schöne raine flügel nezt
 Und wie ain dicker Nebeldunst,
 So plendt des gmüts gut art vnd kunst.

Solches verstehet vnd merket jder rechtvernünftiger mensch in 5
 jm selbs, wie er ain streit inn ihm fület vnd oft durch des leibs
 trag Eselsart nicht dahin kan gelangen, dahin er wol sinnet.

Dann wie vil müh pracht es nur, das die Menschen disem
 sterblichen leib dasjenig, was zu erhaltenung des lebens dinet,
 zuweg richten vnd beitragen. Ich sag nicht vom überflüssigen,¹⁰
 sondern von ganz noti[L 3^b]gem vnd dorftigem vorrhat, wie fast
 man auch sage vnd auch war ist,

Das der Natur befüget
 Ain wenigs vnd sich dran benüget.

Bei diſe hindermus schlagen sich noch zu ain ganze legion 15
 von betrübnüssen vnd krankungen des gmüts, als nämlich selßame
 gelüst, wollüst, einbildunge, won, forcht, verwirrung, begirden,
 lib, haß, neid, miszgonst, angst vnd andere dergleichen anfechtungen
 vnd laster, die selten oder gar nimmer das gemüt inn rechter
 rhue lassen, sonder on aufhōr umbtreiben, verwiceln vnd ver= 20
 unruigen, nicht anders, als wann man das sewr so sehr zum
 häfflin schiret, das es mus überlaufen. Was bewegt aber anders
 die aufruren, krig, schmack, todschlag, raub, dibstal, prand, palgen
 vnd andere vnsur, als der leib vnd seine vnersatliche begird vnd
 begirliche vnersatlichkeit. Sintemal wir ja sehen, das alles des 25
 gelts halben geschicht.

Das gelt der unterhändler ist
 Und solt man auch nur kaufen miß.
 Noch mus man gleich sowol das gelt
 Han, das dis leben man erhelt,
 Als man den Mist, wie wüst er ist,
 Mus han, das man den Acker miß.

30

[L 4^a] Von wegen unterhaltung des leibs mus man nach
 gelt trachten, welchs doch vil geringer ist, dan das geschöpf

Menschliches leibs; ja, welchs auch also gering ist, das Seneca schreibt:

Das sich ain mensch auch schamen solt,
Das er sich bucken solt nach gold,
Weil das gold nur ist glanzend kot
Vnd der mensch ist ain geschöpf von Got,
Welchs hat ain Sel, so ist vnsterblich,
So das gold kat pleibt vnd verterblich,
(Ja, den Nam Verderb es wol erbt,
Weils selbs vertirbt vnd leut verterbt).
Noch sind die leut so toricht worden,
Das sie auch inn den tifsten orten
Im tifsten kat, nämlich inn felsen,
Es graben vnd den kot noch schmelzen.
O, wie mancher hat inn dem kot
Gegraben nach seim vnglück vnd tod.
Ist es kain kat, wa komts dan her,
Das mans durchs feur mus rainigen sehr?
Ist es dan Kat, wie komt es dan,
Das man es schir für Got will han?
Ist es kain kat, so ist es gewis
Besser als der Mensch, der es gnis,
Nun ists aber Natürlich bschlossen,
Der Gniſer steh baß, als das gnossen,
Ist dan der Gniſer, der Mensch, besser,
Was seit jr dan für Goldkatfresser,
Das jr nach diſem so sehr trachten,
Welchs vil meh, dan euch selber achten?
Ich aber haben mocht kain knecht,
Den man meh ehrt, als mich für Recht.
[L 4^b] Edoch wie sehr man schelt den Mist,
Dannoch er lib den Menschen ist.
Ich denck darumb, diweil sie baid
Sind aus dem wußt vnd kat berait,
So liben sie ainander noch,
Weil sie seind einer landsart doch.

1 bis S. 102, §. 23. Zujaz. — 1. Seneca in Naturalium Quæstionum V, 15. —
22. gniſ] 1591: gniſt. — 24. Gniſer] 1591: Gniſſer, der Nuhnießer.

Daher der mensch haift zu Latin
Von Erd, weil er vil denkt dahin.
Aber sein Sel, die Anima
Ist vom Griechischen Ano da,
Welches bedeutet vbersich,
Das dahin der mensch sehne sich.

Wer also Animal so vil als ain selhaftes Anhimalig wesen,
welchs, wie einer will, An himel gehaftet seie, darum dan auch
etlich mainen, das dis wort mensch der Teutschchen von Mens, das
ist gemüt, als dem besten thail, herkomme.

Aber was ziecht diese Anhimmelische vnnnd vbersich geschaffene
Creatur meh auf Sauische art vntersich, als das fatig gelt vnnnd
das kat, das so vil gilt?

Ain schwerer seckel mit gelt
Ziecht herab inn die Welt
Die Sel, die sonst inn himel stellt.

Es geht dem menschen, wie dem dib, der ain grosen sack
vol gelts stal vnd als er den vmb den hals nam, vberwog er
jhn, das er den hals stürzt. Ja, es geht jn wie dem Alkmeon,
dem der Lidierkönig Croesus erlaubt, [L5^a] so vil golds mit-
zunemmen, als er tragen könnt, da nam er nicht allain sack,
täschchen, flaider, gesas vnd (wann ihs dörft sagen) den laz voll,
sondern auch das maul, also das er dem König nicht danken
könnnt. Darum er dan disen goldhammel wol beschnarchen lis,
warzu er doch nuz were, diweil er auch stumm sei. Da befand 25
man jn zu nichts besser, als das man jn also verguld inn ain
abgangen bergwerk vergrab, dan wann man jm ins Chrysostomisch
oder guldenmaul grüb, so kam man darnach bald inn magen, da
fänd man, das nicht alles gold sei, was gleißt, sondern das man
sich oft daran beschmeißt, da würd jm mancher nach aufgenommenem 30
vogel ain andern ins maul wünschen vnd zuträhen begeren. O,
wie mancher geltnarr lacht dises exempels vnd hab doch gleich
so wenig Reiche, die nit Got vnd jren gutthätern zudanken stumm

1 f. Die obigen Etymologien sind außer Mensch (*homo*) und Erde (*humus*) natürlich
unrichtig. — 12. fatig] 1591: fatig. — 18. kat] 1591: kat. — 24. beschnarchen,
betrachten. — 26. verguld, vergoldet. — 27. abgangen, aufgelassenes. — Chrys-
ostomisch, aus χρυσός; (Gold) und στόμα (Mund). — 31. vogel, für das Goldstück.
— trähnen, drehen, sich umwenden.

seien gewesen, gesunden, als weisse Klappen gesehen. Wiwol die Alchimisten ausgeben, das Goldol mach sprachlose reden, das mag vilecht von der lugensprach gemaint sein, die der tropf mus treffen. Es sei nun dem, wie jm wolle, ich glaubs so schwerlich, 5 als das meiner Podagrisschen ainer den pfirsichstain tritt, das er öl gibt [L 5^b]; kan ers, so will ich jn von mir ledig sprechen; kan ers nicht, so pleibt inn alle weg das gold fat vnd das goldol fatol vnd ob mans auch durch neun vnnd neunkig Schaubenhüt distillirt vnnd pleiben die Geltsamler Rathen, die 10 ebenso witzig sind als der schön Rathen, der Straus.

Der Straus ist wol von leib sehr gros,
Doch hat sein kopf dazu kain mos,
Sonder ist klain, gleich wie sein wiz,
Dan er maint der gros leib sei gschükt,
Wann er das köpflin nur versteckt,
Ob schon der leib herausser reckt,
Maint, das man nicht konn sehen jn,
Wann andre er nicht sehen kunn.
Drum er ain klainen Ganskopf hat,
Inn dem gar wenig hirns hat statt.
Also die Reichen sind geartet,
Bei denen man des leibs nur wartet,
Die jren leib nur machen gros
Vnd samlen dem on vnterlos.
Aber dabei ist klain jr wiz,
Das sie mainen, der leib sie schüz,
Das ist, wollen durch leiblich gut
Alles verrichten, was man thut,
So doch das leiblich nicht ist pleiblich,
Sondern die weishait ist verpleiblich
Vnd das leiblich ersteckt das selhaft,
Das ist den verstand, die recht Selkraft.

1. Kappn, Haben. — 9. Schaubenhüt, Strohhüte. — Rathen, Nothahn, sonst Bezeichnung für die Wiedehops. — 11 ff. Bgl. Einl. S XXXVIII und LVII. Nach Gesner, Vogelbuch: „Dieser Vogel, spricht Albertus, ist hoch von den Füssen bis auf den Hoden gemessen, nemlich auff die 5 oder 6 Schuh und hat einen langen halß darzu einen Ganskopf und Schnabel, welche gegen der proportion des ganzen Leibs zu rechnen zimlich klein sind.“ — „Er ist so Thörlcht, daß er seinen halß verbirgt in die Heden oder Orah vnd also vermeint, er habe die Breite seines ganzen Leibs verborgen, wie Plinius sagt“ — 31. ersteckt, erstiekt.

Vnd gleich wie der Straus flügel hat,
 Da doch der Leib zum flug ist matt,
 Also, ob schon die Reichen haben
 [L 6^a] Vernunft, dadurch man würd erhaben,
 Laßt doch das leiblich Irdisch ding
 Nicht zu, das sie sich hoch auffschwing.
 Vnd wie der Straus nur wirft mit stainen,
 Die welche jn zujagen mainen,
 Welch's ain verzagten Mut weißt aus
 Zu ainem solchen hohen Straus,
 Also die Reichen sind verzagt,
 Wissen kain trost, wann Not sie jagt,
 Han jr zuflucht zu stain vnd kat
 Vnd nicht zu vernünftigem Rath.
 Der Straus hat ainien langen hals,
 Drum frißt er stain vnd bain vnd alls,
 Ja, überfrißt sich auch sehr oft,
 Das er dauon stirbt unverhofft.
 Also die Reichen auch hie leben,
 Die vnerhaltlich geizhals geben.
 Wünschten, das jr hals wer vil langer,
 Auf das si mochten fressen strenger
 Vnd fressen sich zu lezt doch Tod,
 Da ligen sie mit fot im fot.
 Der Straus hat federn, die bei leben,
 Im doch kain hilf zum fligen geben,
 Aber wann er erligt im straus,
 Thaillt man zum schmuck sein federn aus.
 Also der karg nutzt nichts bei leben,
 On wann er thut den Gaist aufgeben,
 Da thaillt man aus sein gut zur beut,
 Das mancher dessen würd erfreut.

1 f. Gesner, Vogelbuch: „Er kann seiner Schwere halben nicht wohl fliegen“. — 7 ff. Ebenda: „Sie werßen die Jäger mit Steinen“. — 16 f. Vgl. unten S. 101 B. 30: „frißt das Eisen“, dazu vgl. Fischart, Eulentrippele Reimenweis B. 11269 f.: „Dann Holender han kein zaischen Wagen, sond r wie Strauß die Eisen tragen“, und Scheids Grobianus, Randbemerkung zu B. 2068: „Verdauen ein hüsseisen wie ein Strauß“. Egenolff 317 a f.: „Er hat ein heissen magen, wie ein han oder Strauß, er verdauet eisen“. Gesner: „Von diesem Vogel (spricht Albertus) sagt man, daß er Eisen fressen und verdauen könne. — so isset er ohn allen Unterkeid was ihm für kommt, als Bein, Stein, Tuch vnd anders vergleichen. — vnd wann er dessen zu viel gefressen hat, bringen sie dem Thir eine Krankheit ober den Tod.“ — 25—30. Wird bei Gesner mehrfach erwähnt. — 30. On, nur, außer.

Der Strauß der tritt sehr hoch herein,
Hat hohe füß, die doch wüst sein,
Also die Reichen sich erheben,
Da sie doch stats am kat noch kleben.

Der Strauß, wie hoch vnd stolz er ist,
[L 6^b] Macht er sein Nest inn sand vnd Mist,
Also die Reichen sind wol stolz,
Aber jr haus ist kat vnd holz,

Sie trachten nicht jr Nest zumachen
Inn die höh, nach himlischen sachen,
Sonder sie wülen sich hie vnden
Im jrdischen, welchs bald verschwunden.

Der Strauß den himel nur ansicht
Mit aim aug, welchs doch selten gschicht,
Mit aim aug auf die Erd er schaut,
Diweil er Got vnd jm nicht traut,
Sorgt, das inn des er sieht hinauf,
Die Erd vnder im hinweg lauf.

Also der Reichen herz vnd gſicht
Iſt meh auf Gold, als Got gericht
Vnd wan sie schon gen Himel schilen,
Mit händen sie die Erd dochfüllen,
Sorgen es werd in kat zerrinnen,
Darinn sie sich beschmiren kunnen.

Wiwal jr gſicht steht vbersich,
Raigt doch jr herz stats vntersich.
Inn die höh stehtet jr gesicht
Vnd jr herz inn geltkast gericht.

Der Strauß hüt gold vnd kans nicht gnisen
Vnd spart das gold vnd frißt das Eisen.
Also die Reichen werden karg,
Sparn das best vnd praudchen das arg,
Warten des golds als seine knecht
Vnd würd jr herz dabei geschwächt.
Ja, das ewig sie hin dan sezen
Vnd mit zeitlichem sich ergezen.

7 f. Bgl. Gesner: „Er macht ein niedrig Nest auß dem Boden in den Sand“. — 14—17. Ebenda: „Sie sagen auch, daß er mit einem Aug den Himmel und mit dem andern das Erdtreich ansehe“. — 16. jm, sich. — 30. Bgl. Anmerkung zu S. 100, B. 16f.

Vnd entlich, wie man zweifelt schir,
 Was der Straus sei doch für ain Thir,
 Ain Vogel oder ain Kameel,
 [L 7^a] Also die Reichen ich auch zehl,
 Das man sie auch kaum kan erkennen,
 Obs menschen oder viech zunennen,
 Diweil sie wol han menschlich gßtalt,
 Doch die Sel, wie das viech sich hält.
 Diweil sie wol sind himlisch gßchaffen,
 Aber doch meh nach Irdisch gaffen

5

10

Dise des Strausen vergleichnus in Reimen, Grossgöntige
 Ehren Richter, hab ich nicht allain deshalbē weitläufiger für-
 gebracht, damit mein argument zubewären, das die Reichtum
 vñnd leibssorg, wa der leib nicht in der zucht gehalten würd, das
 gemüt sehr von seim himelsteigenden lauf vnd Englischer art ab- 15
 zihet. Sondern auch darum des liber erzelet, diweil der Straus
 mir nicht wenig verwant ist mit dem, das sein schmalz vnd aier
 meine verehrer zu linderung vñnd versünung meines verirens über-
 streichen. Ja, es hat der Kaiser Heliogabal mir zu lib auf ain
 zeit sechs hundert Strausköpf, seins hirns halben, das doch klain 20
 ist, zu tisch bereit auftragen lassen. Also das der straus inn
 dem fall sich der Fussucht halben mit den Reichen auch kan ver-
 gleichen.

Derwegen mögen mir die Reichen an zeitlicher hab wol
 danken, das ich sie auch reich am ewigen gut mache, mit dem, 25
 das ich jren [L 7^b] leiblichen gelüst ain gebiß einzäume vñnd ain
 ploch anlege.

Dan die leiblich sinn, sind wie pferd,
 Die inn ain wagen sind gesperrt,
 Vnd vnuerständig dahin rennen,
 Aber das gemüt ist gleichsam zunennen,
 Als der Fuhrman, so hat den zaum
 Vnd hällt jr wütend laufen kaum,
 Deshalbē, gleich wie das pferd jrrt
 Vnd stürzt sich, wann mans nicht regirt,

30

35

1—3. Gesner, Vogelbuch: „Der Strauß ist theils einem Vogel, theils einem viffligen Thier anlich“. — 19 ff. Ebenda: „Heliogabalus hat auss ein Zeit sechs hundert Straussenhäupter fürgestellt, die Hirn darauf zu essen“. — 27. ploch, Blod, Fessel.

Also der leib on den verstand
 Vnd on des gemüts gewalt vnd hand
 Plazt plind zu seim verterben hin,
 Wahin jn treiben seine sinn.

5 Darum ain Weiser am mehesten dahin arbaiten soll, sich
 zum ferresten von seim leib abzusondern vnd zugegeben, auf das
 er das gemüt zu hohem vnd himlischem mög erheben vnd nach
 demselbigen recht leben.

10 Dan je meh man vom leib sich schwendt,
 Je meh man zu dem Gmüt sich lendift,
 Vnd enthalt sich von leiblich glüsten
 Vnd kan den wollust vntertüsten,
 Halt alles für kat vnd für verschmälich,
 Was andre halten für glückselig,
 15 Als Reichtum, Würde, Rumsucht, adel,
 Diweil hie nichts nit ist on tadel.
 Scheut weder Armut, schmach, noch tod,
 Ja, acht gering auch selbs den tod.
 Nach allem disem es nur tracht,
 20 Was der leib jm zuwider acht.

Welchen aber vilmehr gelust, den finnen [L 8^a] seines leibs
 gänzlich nachzuhenken, der würd zu dem, das er sich von der
 tugend mus abschrenken, auch dis nimmermehr erlangen, darnach
 er hat so gros sehnen vnnnd gedenden.

25 Dan der mit falschem won behaft,
 Kennt nicht des warn guts aigenschafft.

Vnd gleicher gestalt, wie der leib seinen vrsprung hat aus
 der Erden genommen, also hat das gemüt sein vrsprung aus
 dem himmel bekommen ja, es ist vom Gotlichen gemüt etwas
 30 Somen. Also das nicht vngeschickt gesagt worden:

Sensum a caelesti demissum traximus arce.
 Unserer Sel empfindlichkeit,
 Das ist das gemüt, hat Got bereit,
 Von seim wesen inn vns gelait.

12. vntertüsten, unterdrücken (mhd. tussen, drücken). — 23. abschrenken, trennen, losagen (excidere). — 31. Sensum ... arce ist ein Satz Pirkheimers.

Vnd anderswo sagt Sallustius: Animi imperio, corporis servitio magis utimur, alterum nobis cum Diis, alterum commune est cum beluis.

5

Das Gmüt prauchen zu herschafft wir
 Vnd den leib zu dinsthafter gebür,
 Das ain han wir mit Got gemain,
 Das ander mit dem viesch allain.

So ist nun nichts fürtrefflicher, auch nichts also Götlich,
 dan das gemüt, vnd zihet so weit dem leib vor, als der Herr
 dem knecht oder der lebendige dem toden. 10

[L 8^b] Vnd gleich wie der Leib nichts meh acht,
 Dan was ist Irdisch vnd veracht,
 Also ain frei aufrecht gemüt
 Tracht nur das himlisch vnermüd.

So sihet nun Ewer libb, Ehrende Richter, was für vil ain 15
 herlicher vnd hailiger ding sei das gemüt, als der leib? Nun
 aber, so es zuthun möglich, will ich anzeigen, wie ich ain
 Maisterin sei auf vnterrichtung des gemüts vnd wie hoch ich das
 himlisch gemüt erhebe, inn des, das ich des leibs laster tilge.
 Wiwohl ich doch nicht allezeit dem leib zuschaden, sondern ge- 20
 mainlich auch nuz zusein pflege. Inn betrachtung, das ich die
 vberflüssige faistze ringere vnd austrockne, den fetten wannst etwas
 schmelze vnd den speckbauch durch das Trotloch zihe, auch die
 tropfende feuchtigkeiten, so von wegen unmaßigkeit sich stats haussen,
 verzere vnd verdüstilire vnd wa ich dieses nicht thate, würd es 25
 oft zu ain untraglichen last erwachsen, also das von wegen fetter
 schmarleibigkeit, mastleidigkeit vnd flusßfall nicht wenig gefahr
 darauf stünde.

Zudem erstreck ich auch das leben, wie auch solhs ain jder
 anfangender Arzt mag wissen. Dan wann ich nicht diese schädliche 30
 wütende materi zu dem glaichen der glider [M 1^a] forttribe, würden
 sie on zweisel das Hirn, Herz, Leber oder Magen ansfallen vnd
 gar leichtlich den lebhaften gaist vberraffen vnd ersticken.

1 ff. Animi ... beluis steht bei Birkheimer nach Sallust, De coniuratione Catilinae, Kap. I. — 23. Trotloch, durch das Loch der Weinpresse. — 27. schmarleibigkeit, mastleidigkeit vnd flusßfall, Fischartische Bezeichnungen für obesitas. — 29. erstreden, verlängern. — 33. vberraffen, übermüden. — er steden, ersticken.

Aber auf das wir dis, was das flaisch betrifft, auf ain seit
setzen, laſt vns zu der Menschen Lastern schreiten, welchen ich
für alle Lasterhäßige zusteuren, ain Erzmaisterin binn, folcher
masen, das ich inn disem stück fainem, er sei gleich ain Philo-
5 sophus oder Theologus, weiche Erwogen, das ich nit allain ver-
hinder, das meine Leib-ergebene inn Lastern sich nicht verſürzen,
sondern auch dis eingewurzelte vbel, die jnen ſchr ain Erb-
gerechtigkeit da ſuchen, vertüſte vnd beinah gar auſtreibe, auch
wa ich ſchon das mindſte verricht, fo ist doch dis mein fleis, das
10 ich die Leut fitziger vnd krampfiger weis erinnere, nicht erſt inn
jren ungebürlichkeitain Rum zuhaben, ſondern ſich unrecht
gethan haben, zuerkennen.

Diweil der Laster rümen ſich,
15 Ist ganz Teuflisch lästerlich
Vnd das Vbel gering achten,
Haijt Got das höchſte gut veradthen.

Darumb wann ich nit also anhilte, wür[M 1^b]den der mehrer-
thails nimmermehr von Lastern abſtehn, ſondern würden vnauf-
hörlich ain böſes über das ander häufen.

20 So erleg vnd demm ich nun fürs erſt die wurzel alles
vbels, die hofart vnd ehrſucht vnd erweis mit meiner kraft, wie
gar nichts Menschlicher hochmut vnd vermeſſenhait ſeie, wie bald
des Leibs ſtarke erlige, wie leicht die ſchöne geſtalt verwelke, wie
hinfällig ehr vnd würden ſeien, wie vergänglich die Reichtumb, wie
25 vnachtsam der Adel, wie eitel aller Menschen glori ſeie. Mach
also, das die Menschen ſich Menschen ſein müssen erkennen vnd
Got ſich nicht gleich achten.

Über dis, inn des ich jnen jre Menschliche vnfall, arm-
ſeligkeit vnd geprächen zaige, vertilge ich den neid, vergonſt, ehr-
30 geiz, nachred, verschmähung vnd gänzlich die vnnötige ſorg frembder
ſachen. Dan wie wol der inn andern händeln vil ſorgſeltig
vnd fürwichtig ſein, der ſeim aignen thun nit genug ſein könnte?

Wer dahaim hat zuthun zu Haus,
Der vergiſt wol, was man thut draus.

35 Ist also klar, das ich allen unwillen vnd die arge neidſtücklin
hinnemme, folcher ge[M 2^a]ſtalt, das die, ſo mit mir verhaft ſind,

8. Lasterhäßig, der das Laster haſt. — 8. vertüſte, unterbrüde, vgl. S. 103
unterſtützen. — 9—16. Zufaſ. — 20. demmien, eindämmen. — 29. vergonſt, Mißgunſt.

auch vergessen allerlai schmach, falsche räck, ain en zuhindergehn vnd zuüberlisten, auch sich nicht bemühen, feindschaft, zank, vnaingfait anzurichten, sondern mit jnen selbs genug zuthun gewinnen.

Dan so vil neid vnd haß belangt, verschaff ich, das weder 5 sie neidig vnd vergönstig sein können, noch das man jnen vil konne vergönnen, sondern vil mehr sie trostes, mitleidens vnd barmherzigfait würdig schützt.

Dis sind nicht schlechtfüge sachen, noch werdet jr vil mehers hören. Trei ding sind, die fürnamlich meinen verwanten überlästig, wiwol allzeit angenem, mir aber stats ganz nuzlich sind, als die überfüll, libpsleg vnd zornigicht. Dannoch pfleg ich vil mehr auf meiner fläger nuz, als meinen aigenen vortail zusehen. Sintemal ich sie hierinnen gleicher weis wie inn andern erinnere, das sie sich vor solchen schädlichen feinden hüten lernen. Wa ich 15 aber merk, das mein verbott bei jnen geringgültig ist, da reche ich mich wegen der verachtung warlich statlich vnd lehre sie konftiglich fürsichtiger zufaren, meinen gewalt nicht mehr so leicht [M 2^b] färtiglich zuveradchten. Alsbald sie dan sich mit fressen überladen oder mit saufen überschütten, so binn ich als 20 ain scharfe Rächerin gleich auf dem fus vorhanden, strafe sie, wie sie verdint haben vnd warne sie, forthin meine macht nicht mehr läderlich hinzuwerfen.

Gleichwol binn ich so unhäflich nicht, das ich jnen jre gebürende speis solt entzihen oder jres liben Patronen, des Bach, 25 Rebensaft abschlagen, Sondern durch meine gütige schickung pflegen meine zarte Herrlin baides mit essen vnd trinken jrer alsdan zartlicher zuwarten, innsonderheit wann sie den Nymphis oder Eh Truten andachtig jr recht thun. Aber auf das sie sich nicht gar darinn vergreifen, dem groben Herrn von Baufbacken gar zu 30 frei vnd frech dinen vnd sich durch der Libauglenden Venus liblosen vnd laugenstreichen zuwil bewegen lassen, da mus ich unterweilen sie etwas heftiger einhalten vnd die Sau kurzer am strick fürren. Dan auch dises nicht gering ist, das ich sie von unkeuschheit abhalte vnd baides Frauen vnd Jungfrauen rhu vnd 35 friden schaffe also, das nimmer nicht oder [M 3^a] gar selten meine

3. juen, jüch. — 9. schlechtfüg, gering (levis). — 12. zornigicht, Zorn (exaudientia). — 29. Eh Trute, Ehe-Traute, Gattin. — 30. Baufbacken für Bacchus. — 32. Laugenstreichen (blanditiae), schmeicheln, vgl. Gulenspiegel Neimenweis S. 19, 3. 18 f.

fuskrämpfige hurerei oder Chpruch begehn dörfern. Wa sie aber frevelten, träng ich es jnen also ein, das sie nit allain die that heftig gereuet, Sondern das ganze weibliche Geschlecht anfeinden vnd wie einer saget, wann er ain schlaier ansehe, im ain stich 5 durch alle markbain gange.

Vnd was könnte doch bessers vnd grösers der beste freund ainem thun? als den Menschen von so vilen schädlichen, gefarlichen dingen freien vnd lādigen? welche sonst stāts allenthalben disem unhärtigen zwilchbackigen Dickbauch vnd der zuthatigen Lib-10 strickerin anhengen, warlich wie man spricht, aine schone frucht zu soldher zucht.

Was soll ich dan erst vom zorngicht sagen? da man sich erzōnet, als ob man gichtig werden wollt vnd ain Maur auflaufen, welches ain rechte art von einer unſinnigkeit ist?

15

Da einer, der im zorn erplaicht,
Der Schlangen gift sich mehr vergleicht
Vnd der gleich, wie ain Welscher Han
Errotet, zaigt sein plutgir an.

Dasselbs, sag ich, binn ich ain rechte Mittlerin, solche hais-20 gebadete Gesellen zu stil[M 3^b]len vnd wie man saget, mit dem Hindern inn ain kalt wasser niderzusezen, also das ich solche zorn-ergebene vnd grossens vnd grimmesleib-aigene Leut fein inn jre Menschliche freihait widerumb zustellen, aber die Verachter nach verdinst recht zuzüchtigen wais. Solten mir derhalben billich 25 alle Weiber sehr danken, das ich jre grimmige, gahe, Eselreutende Männer so artlich widerumb auf die stelzen kan stellen, inn den sattel heben vnnid inn die Nuß pringen, daraus sie sonst kurzumb, wie ain ungespaltene läst aus dem feur wolten springen. Ja, die Männer selbs solten mich auf händen sanft genug vor dankbarkeit 30 zutragen nicht wissen, diweil ich dafür binn, das jnen der auf-stosend hais wußt nit das herz abstoset. So dörfen sie im gegentail wol dise sein, die mich am aller ersten anklagen, mir solche erzehlte wolthaten nicht lassen gelten, sondern aufs äußerst schelten. Wie billich aber sie jmans, so den Leib inn dinftbarkeit 35 nötigt, aber das beste thail hoch erhebt, schmählich anfaren, las-

9. Dickebau[n], Bacchus. — 9f. Libstrickerin, Venus. — 15—31. Zusatz. —
24. derhalben] 1591: berhalben. — 28. läsi, Kastanie.

ich verständigere Leut vrtailen vnd fürnämlich euch, mein Aus-
beschaidene Richter vnd fürnemlich inn diser den Menschen [M 4^a]
hailshamen sach, da ich nicht allain die laster verhüte, sondern auch

Gleich wie ich das flaisch ganz schön rainig
Von lastern, damit es gepeinigt,
Also das gmüt auch zih herfür,
Das ichs mit schönen Tugenden zir.

Dan ich, Ehrende Richter, es darfür halt, euch nit unbewußt
sein, das der mehrertail Menschen also, wie man schreibt, ge-
finnet seie,

Das wann sie das glück stäts wolt ehren,
Würdens nit denken, wer sie weren,
Würden das oßsich nit bedenken,
Sonder hie vnden stäts behenken.

Würden sich inn wollust wie ain Sau im Mur vmbwerfen, 15
sich der Tugend nichts annemmen, allain des Bauchs vnd Leibs
warten, aber den Rechten Ehren vnd Tugendfürer das Edel
Gemüt nicht achten vnd sich entlich inn solcher vnweis so sehr
vertisen, das sie weder durch Weishait-lehrender Philosophen
manung, noch verständiger Ehren geflissener Leut warnen, noch 20
durch billichkait, erbarkait vnd zucht, noch durch Menschliche vnd
noch vil minder durch Gotliche Gesaz vnd Ordnungen aus solcher
plindhait des Gemüts zuprin[M 4^b]gen waren. Nun aber, da ich
jnen gleich, wie die Rotslammende Morgenrödt aufgange, die dicke
Nebel hinweg steche, erleucht ich jre finsternus solcher masen, das 25
sie das jrdische hindan gesetzt, das gemüt ganz vnd gar zu
Himmelschem fürnemmen erheben vnd gedenken, wie eitel alle
Weltliche herlichkait, wie geprächlich vnd prüdlich der Menschlich
Körper oder dis aschenhüttlin seie, wie vergebenliche eitele hofnung,
sorg, angst, was für selsame vnverhoffte ausgang vnd entlich 30
was für belonung vnd den bösen für straf steh zugewarten.

Mit diser weis, wann ich jnen solches zu gemüt führ, schaff
ich, das sie Got wahrhaftig vnd nit wie die Heuchler im schein
anbetten, jne recht als ain gerechten Richter vnd gütigen Vater
erkennen, jne treulich anrufen, jne allein ehren vnd entlich 35

1 f. Ausbeschaiden, außgenommen, außgewählt. — 14. behenken, hängen bleiben.
— 15. Mur, Moor.

erfahren vnd wissen, das er baides des guten vnd bösen tags Schöpfer vnd Herr seie. Was könnt man doch höhers, was nutzern dem Menschen verleihen? dan das sie jren schöpfer erkennen vnd jm seine gebürende dankopfer baides inn glück vnd vnglück pringen? Dan dises ist meinen fürnemesten Meister[M 5^a] stück ains, zuverschaffen, das mein füssvolt, vnter des es angefochten würd, alsdan mit minder Got loben vnd preisen, als wann es jnen gar wol gehet. Dineil sie gelernet haben, gleichmütig inn fräud vnd laid zusein vnd alle schmerzen vnd arbeit-
10 feligkeit zutragen. Rufen dabei Got an mit haisen trahern, grundherzlichem seufzen, demütigem herzen vnd zerschlagenem gaist, welches Got das angenehmste opfer ist,

Wann der gaist also ist erlegt,
Wie das Vieh, das man opfern pflegt.

15 Vnd wann sie alsdan erlangen, was sie wünschen, da pringen sie erst eifrig ain Lobopfer über das ander; Geht es aber nit nach wunsch, so tragen sie allen unfall mit höchster stanhaftigkeit,

Erzaigen, das Grosmütigkeit
Nitt erschwach durch schwachleibigkeit.

20 Was aber die stanhafteste gedult vnd gedultige stanhaftigkeit, darzu ich sie erübe, für ain herliche Tugend seie, wolt ich wol hie aussstreichen, wann ich nicht wißt, das sie ninian nach verdinst genug loben kan. Auch ob sich schon ainer, der mir inn die händ gerhat, vil wild wolt stellen, als solt [M 5^b] mans jm nit 25 thun, den kan ich doch so fein stillen, das er humanior Gratiis vnd geschlachter dan kain Lammlin würd. Dan wer wolt meini unmaßlichen gewalt widerstehn. Vnd gleich wie ich den Halsstarrigen härter bin, also erzaig ich mich disen, die bei sittsamer vernunft pleiben, des stanhaftiger, dardurch ich jren Glauben sterke so vnd auf Got jr vertrauen setzen lehre. Dan wie wolten die Got nicht trauen, die so klarlich sehen, das die frommen jrer Gotseligkeit genisen vnd die bösen mit ungestraft hingehn werden. Sintemal kain klarer warzaichen der glückseligkeit ist, als der jammer, darinn wir hie leben.

35 Dan was hie wol gefeget würd,
Würd dort mit gröserer klarheit gezirt.

2. Herr] 1591: Herr. — 9f. arbeitseeligkeit, Mühseligkeit. — 25. humanior Gratiis, von Pirkheimer übernommen. — 26. geschlacht, sanft, artig.

Ich könnt solchs weitläufig aus Götlichen vnd sonst schriften darthun, wann ich nicht euer gutwilligkeit vnd meines stands müft schonen. Gleichwol ifts augenscheinbar, das diejenige, welche inn meiner zucht vnd lehr gewesen, für allen andern gar Christlich die werk der Leib, nit allain inn disen stufen, die den Gotsdinst, 5 sondern auch disen, so die Menschliche hilf betreffen, zubeweisen [M 6^a] wissen. Dan aus aigner erfahrung wissen sie, wie andern beträngten zu mut ist, hoffen derwegen himit baides jnen vnd andern besser rhat zuthun.

Sehet hie, jr meine gerechte Richter, was dis für hohe vbel- 10 thatten seien, die meine feind schmählich anzihen, Namlich das durch mich

Die Söl vnd das Gemüt wird frei,
Zum des ich den Leib behalt scheu.

Ja, das ich aus lasterhaften mach fromme, aus schandparen 15 erbare, aus hochmütigen demütige, aus neidigen freundliche, aus wilden mildte, aus betrüglichen vnd vnwilligen dinstwillige, aus vnmaßigen züchtige, aus tragen mundtere, aus Nachlosen vnd sichern Gotsfürchtige, aus zornigen gedultige, aus geizigen freigebige Leut, ja, das ich jnen den Glauben, Hoffnung vnd Leib 20 einschärfe, sie das zeitlich gering achten vnd nach dem Himmelischen lehre trachten, alles mit mas, vernunft vnd beschaidenheit fürzunemmen vnd zuverwalten weise vnd entlich unterrichte, das sie Got für alles ehren, seim gehais nachkommen, der Juristen Rechtsgegründete trei gebot halten, als erbarlich leben, niman verlezlich 25 sein, wider [M 6^b] billiche gebür nichts handelen, der vnschuld sich erbarmen, den wolverdinten dankbar sein, böses mit bösem nicht vergelten, durch kain miet, gab, gonst, hofnung vom rechten wegwendig werden, sondern inn allem allain die gerechtigkeit für augen haben, vnerschrocken pleiben, das niedere nichtswürdige ver- 30 schmähen vnd allain nach dem würdigsten vnd höchsten sehen, ehrenhalben auch das rauhest vnd schwärest ausstehn, wider den stachel nicht treten, durch kain schmerzen von rechter gebür weichen, sondern stat's nach waren ehren trachten, schandliche wollüst nicht zulassen, die arge begird vnd gelüst untertretten vnd mit Rhat 35 zäumen, nicht leichtfertiglich inn haß, zorn oder Nachgit verfürzen, inn Menschlichen fallen mitleiden tragen, der freuntlichkeit vnd

14. scheu, in Angst. — 18. Nachlos, ruchlos. — 25 f. verlezlich sein, in der Vorlage: non laedere.

sanftmut sich besleissen, scham, zucht, autoritet vnd inn allem
 mas halten, sich selbs erkennen, das lezte end stat's betrachten,
 das die straf der Sünden nicht auspleiben werde, bedenken vnd,
 was bemüh ich mich vnd andere lang, kurz es zubegreifen, unter
 5 des ich das flaisch kreuzige, las ich nichts dahinden, welches das
 Gemüt verbessern vnd seines [M 7^a] Himmelschen vrsprunges er-
 innern mag.

So sehen nun meine Richter, wie vil besser es sei, das der
 Leib, als das das Gemüt frank seie vnd das der sentenz war seie:

10 Die Menschen sind gesunder nie,
 Als wann sie nicht gesund sind hie.

Seht jr nun, wie plind meine widersächer bei hellem tag
 vmbtappen? was für ain gutschailpflaster ich der laster seie?
 Und binn darumb nit zuschelten, wann ich dasjenig, welches
 15 vnhaillsam, etwas schärfer zuhailen scheine angreisen, so doch selbs
 die Arzet nit für greuliche vnbarmherzige tropfen werden gehalten,
 wann sie zu denen schäden, daran andere arzeneien nicht verfahen
 wollen, feur vnd eisen, prennen vnd hauen prauden, ja sie werden
 dic darumb vmb grosen lon gedinget. Wa mir aber einer andere
 20 frankhainen, deren oben gedacht, für leidlicher wolt fürverzen, dem
 gesteh ich solches inn kainem weg, dan, wie gehört, untermücken
 sie entweder die Menschen gleich oder zermarteren sie also, das
 sie kaum ainmal von hail der sôlen sich bedenken können, so ich
 im widerspil wais, zu rechter zeit den sturm anzulaufen vnd nach
 25 gelegenheit widerumb abzulassen.

[M 7^b] Derwegen, ehrende Richter, wiwol noch vil zu melden
 were, will ich doch ain end dran machen, wann ich zuvor mit
 hoher Leut exempl erweise, das meine beiwonung weder schantlich
 noch arbeitselig vnd aber sehr rümlich aim Mansmut seie, glück
 30 vnd vnglück gleich achten vnd aus der Not ain Tugend machen.
 Und das ich heutige Fürsten vnd Herrn vbergeh, so hat mich der
 mächtig König Priamus zu Troia inn seine guldene Pallast auf-
 genommen, mich haben Peleus, Bellerophontes, Oedipus nit aus-
 geschlossen, Plisthenes, Protesilaus vnd der gescheid Blysses sind
 35 meiner fro gewesen. Auch, welches wunderlich vil würd bedunkeln,
 hat Achilles selber, den man doch allzeit Fusschnell nennt, sein

17. verfahen, verfangen. — 19. did, oft. — gedinget, gebungen. — 29. arbeits-
 elig, mühselig. — 32 ff. Bgl. oben S. 37 f.

Füs aus meinen schlingen nit mögen entzihen, die Grichen mögen dichten, was sie wollen darvon, ich war die Briseis, die da macht, das er des ganzen Hors bitt nicht achtet. Derhalben soll nicht einer liber mit solchen Höhohen Helden auch das rauhest aussstehn, als mit vnachtshamen Müt-erschlagenen Leutlin inn wollüsten, müsiggang vnd zartlichkeit verligen vnd verrosten vnd liber das Gemüt [M 8^a] mit Tugenden erüben, dan wie das Viech dem bauchdinst ergeben sein?

Nun diweil ich, Ehrende Richter, dis vermain gelaistet haben, welchs ich anfänglich versprach, nämlich das meine widersacher vil meher jrs aignen vbel's ain vrsach, als das ich armselig seie, demnach dasjenig, so mir fürgeworfen würd, vil geringer geschaffen, als der gemain Man es ausschreiet. Lezlich, das ich vil vnd nit schlechte wolthaten erzaige, so will ich hiemit euch nicht länger aufthalten.

Dan jr die Rhetorische art, zulezt alles kurzlich zuwiderholen, nicht von mir zu gewarten habt, dan ich bessers von euerer gedächtnus hoffe, gleich wie ich auch so wol meiner sach traue, das ich vnnötig halt, vil affectus zumoviren, oder mit flaglichen geberden euch das herz abzugewinnen, ich wil vil mehr auf mein vnschuld vnd euer gerechtigkeit, als meine grose beredenhait bauen. Disz bitte ich aber, das jr hirinn also wolt sprechen, das man merken könne, es hab mir nit mehr des Posels gschrai, als mein schuld geschadet, dan ob ich schon ain verhaftete person binn, wais ich mich doch nicht ain böse sach haben, verdin ihs dan, das man mich [M 8^b] vbel ausgange, seit jr doch zuwürdig darzu, das jr vbel richten solten vnd halt, es sei hieran euch nit weniger als mir gelegen, euch darumb, das jr euere wolachtung vnvervnglimpt erhalten, ich, das ich mein hail vnd rettung von euch zuhaben dankbarlich erkenne.

Derwegen je mehr ain ungerechte verdammung euch schäntlich were, des mehr würd euch die ledigsprechung ehrlich sein, vnd gleich wie mir mein Person vnschädlich, also soll meinen widersächern die jre nit vorträglich gespürt, sondern die sach im grund erwogen werden. Dan wanns nur jnen nach jrem wunsch ging, achteten sie nit vil, wa euer leumden, mein vnschuld vnd alle

3. Hör, Heer. — 7. dan, als. — 19. affectus zumoviren, bei Pirkheimer: affectus movere. — 21. beredenhait, eloquentia. — 31. Derwegen] 1591: Derwegen. — 32. würd] 1591: wirt. — 34. vorträglich gespürt, prodesse. — 36. leumden (fama), Peiumund.

gerechtigkeit plibe. Aber euch gezimmt vil fleißiger zubedenken,
 was doch dise erhalten solten, die durch jr vnordenlich leben jrs
 aignen jamers schuldig werden vnd darnach andere inns spil zu-
 zihen begeren. So sehet nun zu, das auch solcher unmaßigen
 Leut listige wort nit hindergangen, sonder erwigt vil mehr, was
 euer gebür, dan was jr frefel erhaßchet. Wa dis geschicht, werd
 ich unschuldige vnd armie, zweifels on durch euer aller stimme
 aller auflagen ledig vnd los gezelet werden.

Ende.

Das Philosophisch Ehzcuththüchlin.

Oder/

Des Berümtesten vnd Hocherleuch-
testen Griechischen Philosophi/ oder Natürli-
cher Weisheit erkündigers vnd Lehrers Plus-
tarchi Naturgescheide Etheliche Gesetz/oder Ver-
nunftgemäße Ehegebott/durch anmutige lus-
tige Gleichnissen ganz lieblich getractiret.

Saint desselbigen auch Gründli-
chem Bericht von gebürlicher Ehreng-
mäser Rindet Zucht.

Darzu noch eyn schönes Gespräch/ von
Alag des Ehestands/ oder wie man eyn
Ruhig Ehe gehaben mag/ ges-
than worden.

Alles auf Griechischem vnd Latinischem nun
das erstmal inn Deutsche Sprach verwerdet.
J. B. G. M.

Zu Straßburg.

M. D. LXXVIII.

D(2^a] Dem Ehrenhaſten vnd Wolachtbaren Herren Joachim Herb, Burgern zu Straßburg, meinem gönftigen Herren, Freund vnd vertrauten lieben Gevattern.

Ehrenhaſter, Wolachtbarer Herr, Gönftiger lieber Gevatter!
5 A. ist zweifels on zuwissen, wie zu vnſerer zeit nu vilerley Ehbüchlin, so von der Cheleut ſchuldiger gebür handelen, imm Truſt ſeien auſkommen, Welcher etliche ganz Theologisch vnd H. Geſchrift gemäſ geschoßpt fint aus vnſerer Christlichen Philoſophia, etliche mittelmäßig, geſtellt zum theyl aus Gottlicher Geſchrift grund (deren ſich die ware Gottergebene Christen benügen), zum theyl aus Bernünftlichen eingenaturten Lehren erholt, mit welchen ſich die Naturgefolgige Kluge Heyden beholſen.

Wiewol nun folche Hausbüchlin ſamtlich, allen anderen von desgleichen geſchafft lautenden Büchern, billich weren vorzuzihen, 15 als die zu unterweisung der Ehverwanten nicht alleyn Natürliche vnd Menschliche D(2^b] gemüt anmütige, ſondern auch übernatürliche Himlische Mittel vnd Lehren haben zu hülſ gezogen vnd genommen.

So spürt man nicht des weniger imm taglicher erfahrung, daß 20 imm Menschlichen äuerlichen händelen nichts die leut also fehr bewege, ermane, weife vnd lehre, dan fo man ſie imm jre eygene Natur oder Unartung füret, ſie mit jrem angebornen vrtheyl vnd verſtand überzeuget, jren, wie man gemeynlich ſpricht, die Hand im Sack ergreiffet, ſie gleichsam mit jrer eygenen flug-geachten 25 vernunft vnd wehr ſchlägt vnd jnen jr Natürlich Liecht, darmit ſie ſich ſelbs alſo fehr fizeln, unter der Multer herfür ziehet vnd dermaſen unter die Nafen hebet, das ſie, es ſei jnen lieb oder leyd, ſich ſelbs darvon erkennen, vnd darob entweder er-

5. E. A., Euer Achbarkeit. — 15. Ehverwanten, Cheleute. — 23. jren, alter Genitiv für ihrer. — 26. Multer, Malde.

ſchamen vnd ſich bessern, oder ſich gänzlich aller ſinn vnd ver-
nunft begeben vnd äueren, ja verzweifelter weis aller Menschlich-
keit abthun müssen.

Difer Ursach halben, zweiffelt mir nicht, das ſonderlich diſes
Philosophisch Ehezuchtbüchlin des augenämer ſein werde, dieweil
es zu dem, das es mit naturgemäſen vnd Menschlicher Vernunft
amütiigen lehren vmbgehet, [](3^a) auch über diß die gegenwärtige
Vernunftgenäme vnd Naturverstandige Cheliche Unterweisungen
auff zwei ſondere luſtige arten vnd manier handelt vnd ausfüret,
als nämlich Geſazweis vnd Gleichnusweis, deren das eyn ſeiner 10
kürze halben der gedachtnus wol bekommet, das ander von wegen
gemeynner verglichenen ſachen dem verſtand wol dienet.

Auch wird es von deßwegen des mehr vnd höher geachtet
sein, weil es von eynem folchen fürtreflichen hohen Menſter her-
kommet, nämlich dem Erfarenenſten, Beleſenesten vnd Gelehrtenſten 15
unter allen Griechiſchen Philosophis, benantlich dem Plutarcho,
deſſen Bücher billich bei allen Gelehrten für eyn Weisheitschaz
verruſet ſint.

Es hat aber ſolcher Plutarchiſchen Tractat etliche vor vir
oder fünf Jaren der Hochgelehrt, mein gönſtiger lieber H. Schwager, 20
Doctor J. Fischart G. Menzer, aus ermanung viler fürnemer
Herren vnd freund, bei welchen ſein Vena vnd stylus des Teut-
ſchen vertirens inn achtung kommen, neben ſeiner weil für luſt
vnd übung zuverteutschen angefangen, vorhabens mit der zeit
deſſelbigen nuzlichste Opuseula alle zuvertolmetschen: [](3^b) dar- 25
mit maniglich zuverſtehen zugeben, das wir Teutſchen, wa wir
vns der müh nicht verdrüſen lieſen vnd vnfere Sprach, wie wir
billich aus ließe gegen dem Batterland thun ſolten, excolirten,
gleich fo wol ja beſſer, als andere unvollkommene, gebettelte vnd
geſpattelte Sprachen, konten die herrliche Philosophiſche Materias 30
inn vnerer unvermengten, reynen vnd für ſich ſelbs beſtändigen
Mutersprach auspringen.

Demnach er aber foſch werck anderer notiger geſchafft halben
nicht vollfüren mögen vnd ich gleichwohl geſehen, das allbereynt die

10. Geſazweis, in Form von Geſegen. — 15—18. nämlich... ſint) ſehlt 1591. —
18. verruſet, bekannt. — 22 f. Sein ſtil und ſeine Ader zum Überzezen. — 25. Nach
nuſlichſte philoſophiſche 1591. — alle) viſt mer 1591. Vgl. Einleitung S. LXVII,
wo ich aus diefer Stelle Fischart's Todeszeit näher bestimme. Der von Martin (Anz. f.
d. Alterthum 17, 50) urkundlich belegte Zwischenraum von Ende 1589 bis 1593 ſpricht
nicht dagegen. — 28. excolirten, lat., vervollkommenen. — 30. geſpättelt, mit beni-
Spatel durcheinander gerührt, vermischt. Vgl. Einl. S. LXV ff.

gegenwärtige zwēn Tractatus von Ehegeschen vnd der Kinderzucht dermasen verteutschet waren, das sie vilen zu gefallen vnd Nutz möchten gereyhen, hab ich treuer meynung angehalten, solche nicht zuuntertrucken oder geringächtlich hinzuwerffen, sondern mir 5 zugonen, sie inn Druck zufärtigen vnd dasselb aus zweoen vrsachen, erstlich hiedurch vilen anderen Hochbegabten personen (wo er es je nit selber aus allerlen ungelegenheit ausfüren könnte) zu vertirung eynes solchen loblichen werks, Mut vnd anleytung zuschaffen vnd nachfolgends darmit männigliches stands Cheleu-
10 [D] (4^a) ten zu jrer vnterweisung vnd wolfart zudienen.

Welchs er mir dan, nit alleyn aus Schwagerlicher verwant-
schaft, sonder auch von wegen der letzten nungedachten vrsach nicht
hat abschlagen wollen, aber inn der ersten angezogenen vrsach
etwas bedenkens gehabt, demnach sich heut allerley ernsthafstes
15 disputirens über dem Teutschchen transferiren erhebet vnd begibet.

Seiteynmal etliche nit vngeschickte leut, aber auff fremden
Num zuvil vernehyte vnd darneben engner Heymischer Eh^r vi-
eiferge sich finden, welche alles Teutschches schreiben von den guten
Sinnreichen Künsten, so etwan von den Griechen vnd Latinern
20 beschrieben worden, schelten vnd ausplodern Fürgebend, das man
erstlich dardurch die Künft inn eyn Kleynachtung pringe vnd bei
viln argernus anrichte. Welchs eben eyne besorgung ist, wie
jener Römischem Gottsdienst Rümling, so keyn Sprachwandelung
der Heyl. Schrift zulassen förchtend, man möcht dieselbige viler
25 Wunderthaten vnd Geheimnissreden halb nicht gnug Heylig,
glaub- vnd ehrnwürdig halten vnd damit zu manchen Rehieren
vrsach geben.

[D] (4^b) Welche überwizige fürsorg doch die Heyl. Evange-
listen, so mit Göttlicher flughent erfüllt gewesen, nicht abgehalten
so hat, das sie nit dasjenig, was selbs der Himmellichs Dolmetsch des
Buches mit den Siben Sigeln, nämlich Christus inn Syrischer
sprach auff Erden verkündet vnd geredt hat, inn der damals ge-
meynisten Sprach der Heyden, nämlich Griechischer solten beschrieben
vnd ausgespreytet haben. Desgleichen auch die Römer oder Latiner
35 nit abgeschreckt, das sie der Apostel Griechische schriften nicht inn

1 f. Nach Kinderzucht: vnd anderen darzu dienlichen Materien 1591. —
5. gonen, gönnen, erlauben. — 8. vertirung, Überzeugung. — 14. demnach, da. —
15. Deutschen transferiren, die Überzeugungen ins Deutsche. — 17. verneygte,
zugeneigt. — 20. ausplodern, dagegen schwäken. — 23. Rümling, Mühlner, Lobrebnner.
— 30 f. Offenbarung Johannis 5.

je angeborne sprach vbersezten vnd genieyn machten. So hat auch der Heyl. Hieronymus von wegen solcher fürwitziger gedanden vnd einred nicht vnterlassen, die ganz **H.** Schrift inn seiner Muter-sprach der Dalmatischen oder Slavonischen auszupringen.

Was dörfern vns dan dise schöne vnerbettene Fürsprechen 5 fremder War vnd vernichtiger anheymisch gewachssener, die ge-nommene vnd ungegebene ärgernuß fürwerfen? Sie wissen ja selbs den unterscheyd vnter ärgernuß geben vnd nemmen. „Die Weiß-heyt,” spricht Salomon, „ist gemeyn, sie rufet auff der Gassen vnd den Scheydstrassen, aber vil verstecken sie [D] (5^a) lez nach jrer 10 Narrheyt vnd halten sie für eyn Thörin. Was kan da die Ge-rechte Weißheyt für eyn Narrische boshaftige Sele, für vreyne Sinn, für eyn leib der Sünden unterworfen,” vnd, wie Paulus sagt, „für Menschen inn eyn verkehrten Sinn gegeben? Sie haben wol all Herzen, aber nicht beschnittene Herzen. Sie haben 15 all Oren, aber nicht Oren zu hören. Es hörens wol vil, aber verwarens nit all. Derhalben lasen sie wol den Steynen alles reyn pleiben.“

Wann jnen so sehr an der ärgernuß gelegen ist, warumb lehren vnd lesen sie solche, wie sie sagen, gefährliche Künft inn den 20 Schulen vnd legen sie den Kinderen vor vnd aus? warumb lehret man die Jugend dieselbige Sprachen, darinn sie selbs beschrieben sind, das sie darnach dieselbige des freier inn den Hauptsprachen lesen mögen? warumb lehret man sie die verzauberte Heddßenbüchs Pandoræ, daraus alle Teufel stüben sollen, auffthun? warumb 25 weiset man den Armen Polydectem, wie er des Herculis ver-machten Röcher, darinn die todgiltliche pfeil stecken, soll aufsprechen, welche jm darnach zu seimi verterben inn den Fuß fallen? vnd lehrt sie, wie man spricht, inn die ä[!] (5^b) sschen vnd den Iltus blasen, das sie sich selbs darob plenden vnd bemafen? Soll dan 30 das gift mehr kraft haben, wann man es Teutsch, dan so man es Latinisch nennet? Soll eyn Latinischer Schulack wider das vergisten meh als eyn Deutscher vermogen? vnd an den alters-gestandenen personen eher vnd mehr wirken als an der Jugend?

2 ff. Vgl. Einleitung S. LXVII. — 6. vernichtiger, Vernichter. — 8 ff. Sprüche Salomonis 1, 20 ff. Paulus, in verschiedenen Stellen der Briefe und an Titus 1, 15. — 10. lez, verkehrt. — 21 ff. Warum lehrt man die Jugend die alten Sprachen, in denen die gefährlichen Künfte beschrieben sind. — 23. Hauptsprachen, Original. — 29. ä[!] sschen, Asche. — 30. bemafen, beklecken. — 33 f. altersgestandenen, alt gewordenen.

Aber es ligt jnen hieran nicht. Dan man weys wol, das König Cyrus nicht deshalb die trunke necht für dem Tisch hat vmbgaukelen vnd vnstatig sein lassen, das darumb auch die gäst zu solchen Trunknen vnslatern werden solten; vnd jener Maler 5 pflegt nit darumb seinen Lehrjungen eyn Ungethiet häßlich gemäl fürzustellen vnd zubeschreiben, das sie es nachmachen, sondern gänzlich meiden solten. So weys zuvor eyn jeder, das er sich nit vor dem Namen Judas, sondern seines Heylands neygen vnd entdecken solle. Sonder vil mehr ligt es jnen da, wie sie dan sich 10 selber merken lassen, das sie inn verummung fremder sprach vnd Reid, vor andern etwas mehr geachtet seien, dieweil sie frei sprechen, was gemeyn wird schlechtlich, das werd gemeynlich verächtlich. So hör ich wol, es ligt jnen nur dar[6^a] Jan, das der Eynaugig unter den Blinden der König bleibe. Ist jnen dan jr 15 eygen ehr meher angelegen, dan der gemeyn Nutz? verplendet sie also der Reid vnd ehrgeiz, das da sie den Bronnen der Hauptsprachen besiken vnd aus der quell der Künft trinden, sie noch anderen die Bachlin davon vergonnen?

Wie sint sie so forchtsam, das sie besorgen, die Bachlin 20 werden jnen die quell entzihen oder den bronnen betrüben vnd schänden, so doch die Bachlin aus der quell jre auffenthaltung zihen. Wie sint sie so blind, das sie meynen, dieses soll eynen quellbronnen oder eynen Fluß verächtlich machen, wann er von vilen mag genossen vnd manniglich gemeyn vnd nutzlich werden! 25 Diser vergonst zeget keyn gelehrt, Kunstgeschick vnd Weisheit geneugt gemüt an.

Reyn wunder wer es, das soldhen vergönstigen, eygennützigen vnd vor Kunst aufgeblasenen Kunden, die inn Gottes gaben stolzhiren, Gott, der recht Ursprünglich Ausspender der Gaben, 30 jnen vnd anderen zu eym wunder vnd exemplar jre Quell, die sie nicht gegraben vnd gleichwol drauf trozen, erseygen vnd extrocknen, vnd inn der Bachlin eym eyne quell angehen vnd entspringen lise, welches warlich, [6^b] wo sie also fortfaren, mehr zubesorgen ist, als das die Künft inn Ländlicher Sprach solten 35 verächtlich werden. Dieweil sie deffen an den Magischen Chal-

5. gemäl, Gemälde. — 9. entbeden, abbeden. — 12. schlechtlich, schlechthin. — 18. vergonnen, missgönnen. — 21. auffenthaltung, Unterhalt, Nahrung. — 25. vergonst, Missgunst. — 27. vergonstig, missgünstig. — 31. erseygen, versiegen. — 34. Ländlicher Sprach, LandesSprache. — 35 ff. Vgl. Einleitung S. LXVII f.

deern, Hieroglyphischen Egyptiern vnd Cabalischen Juden, ja heut an den Toscanischen Italianern exempl sehen.

Ich möcht aber wol von disen fremdgenaturten Landsprach-scheuen Wizling vernemmen, ob sie auch sagten, das die Römer oder Latiner, damals als sie die Philosophy vnd allerley künft aus der Griechischen sprach, darinn sie alleyn beschriben stunden, inn die Latinische zogen vnd allen jren Sprachverwanten gemeyn machten, darumb diselbige Künft verächtlich gemacht hetten? Sagen sie es, so fint sie erstlich wider sich selber, angesehen das sie darumb so hoch vnd herrlichs, wie billich, von dem Beredtsten 10 Römer Cicerone halten vnd rümen, dieweil er zum ersten alle geschicklichkeit vnd Weiszheit der Griechen aus jrer Sprach inn die Latinisch versetz und verwendet hat. Demnach so widerweiset sie die erfahrung, das die lehrgeschicklichkeit vnd Künft nie zu keyner zeit inn mehr achtung vnd plüh gestanden fint, als da sich 15 allerley geschwinde gutgeartete Kopf vnd hohe leut unter den Rö[!] (7^a]mern bemüheten, mit den Griechen gleichsam vmb die wett von den tieffinnigsten Künsten zuschreiben. Sagen sie es nit, was dörfen sie sich dan also grob an jrem Batterland vergessen, welchs heutigs tags so hochbegabt vnd an flugem verstand 20 vnd Künstlicher erfindung allen andern Nationen vorzihet, ja mit dem glanz der ewigen Warheit vnd Himmlicher Weiszheit erleuchtet ist, das sie es für tölpischer, vngeschickter, wilder, Barbarischer vnd unmenschlicher, als die Römische vnd Latinische Heyden schätzen. Ja es auch jrer zier, die man jr anthun will, gedenken 25 zu berauben.

Seiteynmal keyn gröser zierd dem Batterland mag widerfaren, dann so man seine Sprach übet, schmucket, herfür mužet, auffnet vnd excoliret, wie solches der inn Kriegen vnd volredenheit erfaren Held Cæsar bezeugeit mit dem, das er sagt, der 30 Cicero hab mit übersezen der Griechischen lehr, Weiszheit vnd Künft oder mit erweiterung vnd vermehrung der Römischen Sprach grosers, wunderlichs vnd Rumwürdigers gethan, als er mit Hörsmächtiger erweiterung der grenzen des Römischen Reichs. Daher sagt recht der von Latinischer Volredenhent berümt Car- 35

7. Sprachverwanten, Landsleuten. — 25. jrer, jr, beziehen sich auf: die Sprache, im folgenden Satz. — 28. herfür mužet, aufpuht. — 29. auffnet, hebt, emporbringt. — 34. Hörsmächtig durch die Macht der Heere.

dinal Bem]) (7^b] bus inn seinen Italianischen Prosis, darinn er von vbung vnd erweiterung der gemeynen Landsprach handelt, das diejenigen, welche also grose sorg, fleis vnd müh anwenden auff eyne Sprach, die allberent erweitert vnd zum herrlichsten 5 auspalirt vnd zum höchsten gebracht worden, gleich wie die Griechische vnd Latinische ist, nur holz inn Wald, Sand zum Mör vnd Wasser inn Bronnen tragen oder, wie wir sprechen, füren Häfen gen Hagenau vnd Ruben gen Straßburg. Ja sie thun eben wie eyner, der in eyner ferrgelegnen vnd verlassenen 10 gegene grose Pallast aufs kostlichst vnd herrlichst bauet vnd er daheym inn seiner Statt inn eym baufalligen schnöden Hüttlin wonet.

Deshalben so laßt vns nit mehr inn zirung des Batterlands so vnachtsam sein, das wir mehr fremde als unsere eygene acker 15 baueten vnd es mit liederlichen Stroen Hüttlin entstellten, sondern laset unsrer jeden forthin nach vermögen seiner im verlighenen gaben neben den Griedischen vnd Latinischen Pallästen auch unsere die zeit her ungeachtete Häuser stattlich aufbauen, ja so vil möglich, denselbigen zubauen; so werden wir erfahren, das Gott, 20 der inn allen Sprachen will gelobt sein, auch [(8^a)] inn unsrer Sprach wird wunder wircken, wie er dan allbereyt mit der Theology hat erwisen, das man dieselbige so deitlich, hell vnd reyn als inn andern Sprachen mag lesen; kan er das inn eynem, so kan ers auch inn meherm.

25 Aber was halt ich euch, Conſtiger Lieber Herr Gevatter, lang auf mit diſem streit der Sprachen, der wol weitläufiger ausfürung bedorſte, dan diſes nur eyn antwort auf eyn Argument ist, deren sie doch mehr, aber sehr unkräftig zusammen leſen, welchen etwan zu anderer zeit foll geantwort werden, dieweil ich so hie den modum praefationis nit vberschreiten mus. Es ist mir on das hierinn gangen, wie eym der mit eym lieben freund über feld ziehet vnd inn dem guten gespräch ſchir für dem ort, dahin ſie wollen, übergeht. Dan im eingang hat ich mir fürgenommen, E. A. diſes Ehebüchlin anzutragen vnd zu commendiren, da ich nun 35 auf den weg komin, hab ich beinah den scopum dedicationis vberschritten, derhalben mus ich nun wie eyn vergessener Gänger

1 f. Vgl. Einleitung S. LXV. — 5. auspalirt, geglättet. — 9. ferrgelegnen, ferngelegnen. — 30. modum praefationis, das ~~Wah~~ einer Vorrede. — 34. commendiren, empfehlen. — 35. scopum dedicationis, den Endzweck einer Zueignung.

des geschwinder wider zu ruck laufen vnd nach dem engen begriff
dieses Blattlins des kurzer abprechen. Aber E. A. wens, das
Plutarchus das vil wort treiben vnd die geschwezigkelyt von warer
freundschaft [D(8^b) ausschlieset, weil es mehr zur schmeichlerei,
dan freundschaftlicher treuherzigkelyt dienet. So wir dan nun eyne 5
merkliche zeit her eynander nit anders, als inn aller vertraulich-
kelyt, liebe vnd freundschaft erkant haben, will ich weder meine
Euch erkante dandbarliche Treuherzigkelyt nunzumal mit vil worten
rümen, noch Euer vilsaltige mir bewisene gutthaten vnd noch
taglich vbliche freundschaft weitläufig einfürten vnd preisen, sonder 10
vil mehr beyde solche durch vnaufhörlichen freundlichen willen vnd
treue Gevattershaft bestättigen vnd fortsetzen. Zu bezeugung dessen
will ich euch, Gönstiger Lieber Herr Gevatter, gegenwärtigs Che-
Buchtbüchlin treulichster meynung zugeschrieben vnd dedicirt haben
bittend, solchs nach Euerer gewonlichen freundlichkelyt Gönstig auff 15
vnd anzunemmen. Hiemit euch samt euerer geliebten Hauffrauen
vnd Kindern inn des Allmächtigen schuz befehlend. Geben inn
Strasburg, auf Letare dieses 1578. Jar.

E. A.

Dienstwilliger

20

Compere

Bernhard Jobin.

1. begriff, Umfang. — 2 ff. Plutarch in seiner Schrift: „Wie man den Schmeichler vom Freunde unterscheiden könne“. — 14. dedicirt, gewidmet. — 18. Letare, Lätere (der vierte Fastensonntag, Mittfasten) 1591: Reminiscere (der zweite Fastensonntag). — 21. Compere, franz., Gevatter.

[A 1^a] Des Hochsinnigen vnd Weisheit-erleuchteten Philosophi
Plutarchi
Ehliche Ermanungen vnd Gesaz.

Den Neubeheurateten Ehleuten, Pollian vnd Eurydiche, wünschet
5 Plutarchus vil wolhart zu fordert.

Nachdem Euch beide nach dises Landes Hailigem sitt die
Priesterin der Götter Ceres nach gemainem praud inn die Eh-
liche Beischlaffkammer hat eingeschlossen vnd also darmit euch fort-
hin Ehlich bei ainander zuvonen verpflichtet vnd die Eh bestättigt,
10 Hilte ich darfür, mich mit gegenwärtigen wolgemainten schreiben
nichts vngestütes, noch obgedachtem loblichen praud wideriges für-
zunemmen, so ich Euch neben gewünscheter Wolfart mit guten
Nützlichen erinnerungen vnd lehren nun zumal vorginge.

Ihr wisset vngewöhnlich, daß die Gesangerfarene jrer Gesang-
15 weisen aine, die sie auf den Instrumenten spilen, nennen den
Hippothorum oder den Hengstsprung, als ob damit die Pferd
aufgebracht würden, die Studen zubespringen.

Es befindet sich aber, das die Philosophia oder Weisheit-
erkantnus vnter vilen andern herlichen Anweisungen, darmit sie
20 die leut pflegt zu tugendlichem wäsen aufzupringen, auch aine von
Ehli[A 1^b]cher vnterrichtung einhält, welche zwar nicht minder
fleisses, dan andere Weishaitlehrsame Stuck wol würdig, als aine
solche, welche diejenige, so sich inn später Einsamkeit des lebens
mit ainander zubetrügen verglichen, durch füsigkeit jrer lehren
25 dermasen aufspringen, ja gleichsam erwaichen, erlocken vnd bezauberan
kan, das sie gegen ainander Holdseliger, Sanftmütiger vnd ge-
schlachter sich ergeben.

Auß welcher ursach dan ich bewegt worden, solcher Erinne-
rungen etliche der Fürnemesten, welche euch, als die inn lehrnus der

4. Neubeheurateten, neuvermählt. — 9. die] so 1591, im Original bi. — 20.
wäsen, Wesen. — 21. einhält, enthält. — 23. Einsamkeit, Gemeinschaft, in der Vor-
lage steht: societas. — 25. aufspringen, anregen, reddit. — erlocken, verlocken. —
26. f. geschlacht, artig, angemessen.

Philosophie auch grossen fleis zugebracht, on das zum thail zuvor bekant nunzumal hie inn gewisse Articul vnd vergleichungen zusammen zutragen vnd kurz einzuzihen, damit also baides der gedächtnus zudinen vnd euch jungen Chleuten diselbige, als ain wolgemaint Hochzeitgeschenk oder Bräutgab vnd für einen Klug- 5 machenden Hausrat anzutragen und zuverehren.

Beineben die Musas andächtig bittend, das sie inn euerer Ehe der Chwalterin und Huldgöttin Venus ainen treuen beistand laisten wollen, demnach jnen, als Götlicher vnd Menschlicher flughait Forderin, nit minder gebüret, die Ehen vnd das Häußlich 10



wesen durch Vernünftige Reden vnd gleich-hälligkeit der Weishait-lehren recht zusammen zuordnen vnd zureimen, als jnen gezimmet, eine Lauten oder Cythar recht vnd wol zustimmen und einzurichten.

Dannenher die Alten das Bild des Gesprächskünstlichen Mercurij vil vnd oft neben die Libmächtige Venus pflegten zusetzen, anzusaigen 15

[A 2^a] Das die ergezlichkeit der Ehe
Fürnämlich inn der Ned vnd gesprächsamkeit stehe
Vnd das kain Ehe
Nimmer mit lust abgehe,
Sie werd dan unterhalten stat
Mit guter vnd mit Kluger Ned.

20

9. demnach, da. — 11. gleich-hälligkeit, passende Verbindung, concinnitas.

Sie stelleten auch zu disen zwaien bilderen noch hinzu die Bildnussen der Anmütigen Göttinnen, der Gnadseligkeiten oder Gratien vnd der Sanft sprächsamen Begütigerin oder Suadela, zubedeuten das die Chleut dises, so sie von ainander begeren, 5 holdseliglich mit freuntlichen gütigen Worten, nicht mit valgen, pochen, trocken vnd zancken fordern vnd erlangen sollen.

Solon, der Gesaggeber der Athener, befale, das jede Hochzeiterin, zufor ehe sie dem Bräutigam beiligt, ain Küttenapfel esse on zweifel mit solchem geordneten prach verstehen zugeben, 10 das gleich [A 2^b] die erste freundliche verainigung soll anfangen mit füsigkeit vnd holdseligkeit des Munds, der Stimm vnd Worten, ja also zureden, auch mit liblichkeit des Athams vnd sich solcher weis fortan vollstrecken.

Das gleich die erste freundlichkeit,
So mit Mund vnd Stimm wird bereit,
Soll füser sein als Küttensaft
Vnd pleiben immerdar verhaft.
Dan wie die ersten Ned vnd küß
Anfangen baides thails sehr füs,
So soll es pleiben unverwent,
Gleich wie die Kütt Mund ist on end.
Solchs lehrt die Taub auch, das mans thu,
Welche man gibt der Venus zu,
Dan eh den Tauber sie begrüset,
Stäts sie in vor schnäbelt vnd küsset.

Im Bootierland ist der prach, das auf den tag der Hochzeitbegängnis, wann man die Braut mit dem Gálen Heuratschlaier, welchs ain zaichen ijer vermählung ist, verhüllset, so sekt man jren auch ain Kränzlin von Wilden Spargen auf, diweil 20 dises kraut eine sehr füse frucht aus sehr stacheligen dornen trägt. Also auch die Neu Chgetraute, ob sie wohl erstlich sich etwas vnholdselig, fremd vnd beschwärlich erzaiget gegen jrem Neuen Chwirt, welcher sie doch solcher fremden weis halben weder scheuet

3. Suadela, die Göttin der Überredungskunst. — 5. valgen, balgen. — 8. Küttenapfel, Quitt. — 14—25. Die Verse sind ein Zusatz Fischarts. — 17. verhaft für verhaftet, verbunden. — 20. unverwent, unabwendbar. — 27. Gálen, gelben. — 29. jren, ihr. — Spargen, Spargel, *asparagavirid*. Der wild wachsende Spargel der südlichen Länder entspricht der oben gegebenen Beschreibung.

noch verschmehet, thut sie im doch nachgehender zeit sehr süse holdselige beiwonung vnd [A 3^a] wird mit der weil seine gefolgige zugethane Gehülfin.

Wie sehr die Wilde Spargen sticht,
Bringt sie doch herzlich süse Frücht.
Also wie sehr die Neu vermahlet
Sich erstlich etwas vngleich stelleth,
So wird sie mit der weil doch gütig,
Das sie mit dem Man wird ainmüttig.

Welche aber die erste unwilligkeit, zanklin vnd widersinnische 10 weisen der Jungfrauen nicht mögen vertragen vnd ausdulden, sunt nit vil gescheider, dan die, welche vonwegen herbes safts der ersten unzeitigen Trauben darumb ainem anderen die nachkönftige zeitige wolten lasen.

Vnd hinwider gehet vilen Neuverheuraten Frauenbilderen, 15 die ab jren Männern vonwegen erster Anstös vnd Unrichtigkeiten so gar groses mißfallens haben, wie dem, der nun der Imen stich het empfangen vnd ausgestanden vnd gleichwol darüber aus vertruß den Honigraht, welchen er allberait inn der Hand hilt, hinwegwurfe.

Wer ist, der zeitig Ops wirft hin,
Weil das unzeitig beijset jn?
Also wer will ein Weib verstosen,
Die jr gleich erstlich nicht kan mosen,
Vnd mit der zeit doch wird geschlacht,
Das sie dem Man all fräude macht?
Vnd der den Angel schon hat hin,
Was fordrt er sich meh for der Bin,

[A 3^b] Das er darumb hinwerfen wolt
Den Imenkorb, des Angels sold?
Also die schon den Man hat genommen
Vnd erstlich sie rauch an ist kommen,
Aber dasselb hat überwunden,
Was wolt sie jkund erst zur stunden,

4—9. Buzak. — 7. vngleich, anders, als es der Gatte wünschte. — 11. ausdulden, erdulben. — 13. nachkönftige, nachkommen. — 16. ab, vor. — 19. Honigraht, Honigwaben. Fischartisches Wort nach dem niederländischen j. Honigratthe. Bienenkorb 240 b und sonst. — 21 bis S. 129, Z. 6. Buzak. — 24. jr mosen, sich maßen, die rechte Art einhalten. — 27. Angel, Stachel. — 32. rauch, rauth.

Da nun die süse fräud geht an
Vertrüffig werden ab dem Man?
Dieweil so süs nichts wachset hie,
Das nicht sei erstlich bitter frü
5 Und wer den Honig will erjagen,
 Mus sich der Imenstich verwagen.

Derwegen gänzlich inn angehender Eh von nöten thut, gleich
erstmalis fürnämlich dahin sich zugewanen vnd anzuzihen, das
kain thail dem anderen zu etwas unwillens oder vertrüfflichkeit
10 vrsach vnd gelegenheit gebe. Aus betrachtung, das die geschirr
vnd gefäs, so gar neulich aus gesunderten stücken sint zusammen-
gesetzet vnd geleinet worden, am ersten sehr leichtlich, auch aus
jdem geringen anstos sich mögen zerschallen vnd von ainander
15 zerthailen. Hinwider aber, wann nachgehends mit der zeit der
Leim stark erhärtet vnd die zusammenfügung vnd verhaftung
recht inn ainander wachset, man sie kaum darnach mit feur vnd
Eisen kan von ainander pringen vnd zertrennen.

Allweil der Leim ist frisch am Holz,
Reißt man die Feder bald vom Bolz,
20 Wan aber derselb nun eraltet
[A 4^a] Am Bolz, die Feder erst stark haltet.
Also allweil die Eh ist neu,
Ist die Lib etwas zart vnd scheu,
Welche wann man sie nicht stats schiret,
25 Das sie ein bständigs Feur gebiret,
So mag leicht schlagen was darzu,
Das die Scheu Lib gebirt vnruhu.
Aber wann man steif pleibt verbunden,
Biß man das rauh hat überwunden,
30 So trennet sie kain unfall mehr,
Diweil die Lib ist gewurzelt sehr
Und so erstarckt, das sie aussstehet
Alles Wetter, wa her es gehet,
Gleich wie ein wolgnauert Haus verharret,
35 Dran die Stain im Kalk sint erstarret.

2. Vertrüffig, verdrießlich. — ab, gegenüber. — 6. verwagen, wagen, die
Bienenstiche mit in Kauf zu nehmen. — 11. gesunderten, einzelnen. — 18 bis S. 130, 3. S.
Bisay. — 18. Allweil, solange als. — 20. eraltet, alt wird. — 33. wo, wo.

Darumb nur erstlich zsammen ghalten,
 Das man sich kain vrwill las spalten,
 So wachsen alsdan mit der zeit
 Ir Herzen inn ainander beid,
 Also das man darnach befind,
 Das sie zwen Leib eins Herzens fint.
 Dan vil ding thut man mit der weil,
 Welchs man nicht thun kann inn der eil.

5

Ta gleich wie das feur sich inn dem Hasenhaar vnd am stro vnd den Spreuern sehr leichtlich anzindet, aber wan man 10 jm nicht gleich materi zustoset, die es aufspringen vnd unterhalten, auch [A 4^b] bald widerumb verleschet, Also hat es auch ain gestalt mit der libe der Neuverheurhateten personen, welche nur aus prunst der jugend vnd von schoner gestalt des leibs her pslegt zuentprennen vnd sich anzuspinnen. Dan diselbige kan man 15 nimmermeher für taurhaft vnd beständig erkennen, sie hab dan also inn das Herz gewurzelt vnd es dermasen eingenommen vnd besessen, das sie zu baiden seiten auf gleiche anmutung, sitten, aimmütigkeit vnd willen gegründet werde.

Das Stroen feur erleschet bald,
 Wann mans mit Holz nicht unterhalt,
 Also die Jung neu lib bald leschet,
 Wa sie der Standmut nicht befestet,
 Wann nicht die Jung Unachtshait
 Recht laitet die Bedachthait,
 Also das man wird so verständig,
 Das man die erst lib macht beständig
 Durch stäten Mut vnd gleichen finn,
 Die, wie ain quell, on aufhör rinn.

20

25

25

Das fischen mit den Vergifteten Ludern gibt wol bald fisch, 30 aber es verterbt sie auch, das sie gefährlich zuessen werden. Gleicher mainung auch die Weiber, welche durch Libtränk, Bulgift vnd zaubereikinstlin die Männer zuverstricken unterstehen vnd also vleicht irer durch erbaizung vnd verleckerung der Wollust mächtig werden, verbesserten darumb jre gelegenheit nicht, sondern machen,

35

18. anmutung, Zumeigung. — 20—29. Zusay. — 23. befestet, bejeigt. — 30. Luder, Lodispeise, Röder. — 34. erbaizung, Erweichung.

das sie darnach jr lebenlang müssen mit Unrichtigen, wetterlaunigen vnd sinnverrückten Narr[^{A 5^a}]schen Ehgesarten behenget sein.

Dan was haben der Königin Circe genutzt, gedinet oder für lust geben diejenigen, welche sie durch zauberei im Hund vnd Esel verwandelt vnd inn Unmenschliche, Bihsche vnd ganz unanmutige art verkeret hat? Hat nicht sie, wiwohl ain unverzauberte, vil mehr den Klugen Helden Blyssen, der sich inn allem vnd sonderlich auch gegen jren wußt fürsichtig vnd gescheidlich zuhalten, übermäßig heftig gelibet?

¹⁰ Derhalben mit disen Weibern, die vil liber wollen Narrischen oder alberen Männeren gebitten, als weisen verständigen gehorsamen, eben geschaffen ist, wie mit disen, die liber plinde leut auf der strasen fürren, als sehenden vnd des weges erfarenen Menschen folgen vnd nachgehen wollen.

¹⁵ Die Weiber können nicht glauben, das die Königin Pasiphae einen Ochsen lib gewonnen habe, diweil sie mit ainem so mächtigen Reichen König Ehlich begabt ware, so sie doch täglich vor jren Augen etliche sehen, die sich mit jren Ernsthaften, ehrengeslissenen, erbaren Männeren nicht wol betragen, aber mit Unzärtigen, gailen vnd unzüchtigen kunden, gleichsam mit stinkenden Böcken vnd Hunden vil liber zuhalten.

Man findet Menschen, die also schwach, plod vnd so ubel gestaffirt sint oder sonst aus zartlichkeit jrer so wol zuschonen wissen, das sie nimmer auf kain pferd sich zuschwingen pflegen, ²⁵ sondern leren vnd gewöhnen deshalb jre Gaul auf die Knig niederzufallen vnd sich zu dem faulen Vortail zubücken.

Also findet man auch Ehänner, welche, wan [^{A 5^b}] sie Reiche oder Edeler geburt Weiber bekommen, sich darumb nicht besleissen, besserer vnd ehrwürdiger zuwerden, sonder sich nur beso mühen jre Frauen zudemütigen, zuernideren vnd schnöder weis untermüdiglich zumachen, Bernainend, das sie jrer sonst nicht fügelicher mächtig werden mögen, sie haben sie dan zuvor ganz ernidriget vnd wie aine Dienstmagd forchsam vnd scheu gemacht.

So es doch zimlicher wer, das gleich wie die wolgestalte ²⁵ hohe vnd große aines Pferds nicht zuentstellen vnd zuringeren

1 f. in der Vorlage: stupidos, recordes, corruptos. — 3 ff. Homer, Odysssee X. 239 ff.
— 8. jren, ihr. — 15. Pasiphae, die Gattin des Königs Minos von Kreta, ward nach der bekannten griechischen Sage mit einem Stier die Mutter des Stiermenschen Minotauros. — 23. gestaffirt, ausstaffiert, ausgerüstet.

ist, also auch des Weibs Würde vnd stand inn achtung gehalten,
vnd an ainem so wol als dem anderen der zaum gebürlich ge-
prauchet wirde.

Wer hat nicht liber ain aufrechts Pferd,
Als ains, welchs allzeit knappt zur Erd
Vnd vor aim jden stain sich pucket
Vnd scheut, wann man die faust nur zucket?
Also wer hat nicht liber ain Weib,
Welchs inn seim stand vnd wäsen pleib
Ehrsam, Freimutig vnd on forcht,
Welchs aus freiem willen gehorcht,
Als ains, welchs inn der Scheu mus leben
Vnd kan kain willige fräud nicht geben?
Vnd gleich wie disen Recht geschickt,
Die jr Pferd so han abgericht,
Das sie sich bucken, wann sie winken,
Das diselben darnach oft sinken
Aus gewonheit auch vngewunken,
[A 6^a] Gleich wie jens Pferd, welchs ist gesunken
Mit seim Herren im Bach zu grund,
Da es das zaichen lätz verstand.
Also gschickt auch den Männern recht,
Die jr Frauen halten wie Knecht,
Das jnen oft aus forcht vnd scheuen
Nichts wol verricht wird recht mit treuen.
Es soll der Man sein wie die Sonn
Vnd die Frau soll sein wie der Mon,
Die Sonn hat wol ein klärern schein,
Doch hat der Mon gleichfalls das sein,
Vnd gleich wie nicht die Sonn zerstoret
Dem Mon sein schein, sonder den mehret,
Also soll auch ein rechter Man
Seiner Mannin jr ehr thun an,
Diweil die ehr doch ist gemein,
Wie auch das Gut keins hat allein.
Vnd wa man nicht solch gmeinschaft behalt
Vnd jdes Licht sein schein erhalt,

4 bis S. 133, B. 3. Zusatz. — 5. Knappt, einknickt. — 21. Lätz, falsch, verkehrt.

So kan es gleich so wenig bestohn,
Als wann die Sonn verftis den Mon,
Oder der Mon verftis die Sonn.

Wir sehen, das der Mon, je ferner er von der Sonnen
5 kommt, je klarer vnd scheinbarer wird, vnd hinwider minder Liches
hat vnd sich verbirget vnd vertunkelt, je näher er zu der Sonnen
glaenz nahet. Aber verständige ehrengelissene Weiber [A 6^a] müssen
hie das widerspil thun, vnd sich fürnämlich bei vnd vmb jre
Männer allain sehen lassen, vnd wann derselb nicht anwāsend,
10 sich dahaim einhalten vnd des hauses warten.

Herodotus hat inn dem fall unrecht gesagt, das ain Weib
die Scham vnd zucht mit dem hemd auszihen vnd hinlege. Dan
welche erbar vnd züchtig ist, die zihet erst alsdan, wann sie die
flaider ableget, an statt derselbigen die Scham an, vnd wie man
15 inn unsrer Sprach sprüchwortweis saget:

Ein fromm Frau laßt wol jr Gewand
Vor der Badstuben an der Wand,
Aber sie zihet ein bessers an,
Welchs kain Wasser abwaschen kan
20 Von Schamlot, das ist zucht vnd scham,
Das trägt sie hinein Tugendsam.
Dan eins Weibs Leib deckt nicht der Sammet,
Sonder vil mehr ein Klaid von Schamet.

Vnd gewißlich befindet sich das aller kräftigst warzaichen der
25 Ehleut rechter libe zusammen sein, wan sich je ains gegen dem
anderen schamhaftig, züchtig vnd ehrerbitig erweiset.

Zu gleicher weis, wie alsdan, wan man ziven zusammen-
stimmende thon höret, allzeit diser thon, der am stärksten vnd
gröbesten lautet, am verständlichesten ist vnd anderen vortritt.
so Eben der gestalt wird wol inn ainer rechtgeordneten Haushaltung
alles mit baider Ehgemächt bewilligung gleich-hällig verrichtet.
Aber doch trifft allezeit des Mans That vnd That, als kräftiger
vnd [A 7^a] ansehlicher, dem Weiblichen zusag vor, vnd wird jn
das mehrerthail, was ausgerichtet wird, zugeschrieben.

1. bestohn, bestehen. — 8. widerspil, Gegenteil. — 10. einhalten, zu Hause
bleiben. — 11. Herodot in Buch I, 8 seines Geschichtswerkes. — 16—23. Zusah. —
20. Schamlot und 23. Schamet, Wortspiele Fischarts. Schamelott = Kamelott, ein
Zeug aus Kamelhaaren. — 31. Ehgemächt, Gatte. — gleich-hällig, einrächtig.

Die Poeten melden, das etwan die Sonn inn aim Wettkampf dem starken Nortwind sei obgelegen vnd solchs mit diser gelegenheit. Der Wind wolt kurzumb mit gewaltsamem plasen ainem, der vber feld zog, den Mantel nemmen, oder jne zwingen, das er den Mantel von jm würfe, aber je strenger vnd gänger 5 er wähete vnd wülte, je enger vnd strenger der Wanderer den Mantel an sich pfrenget vnd hilte. Zu lezt als der Wind nichts erhalten mochte, vnd ungeschaffener sachen nachlasen müßte vnd abzoge, da that sich erst die Sonn mit jren feurigen straimen herfür, versuchet allgemeinlich jr hail vnd stach so girig vnd hitzig 10 auf das arm angefochten Mantelin, das es der Wanderer, der wärmt sich zuentschütten, vor vertrüß vnd mattlaidigkeit hinweg warfe. Noch wolt die Sonn an solchem allberait errungenen Sig nicht gesättigt pleiben, sondern den noch ehrlicher vnd augenscheinlicher zuerhalten, hilt sie mit den hisstichen also häftig vnd 15 kräftig an, das er den leibrock samt dem Hembd auszoge vnd darauf inn ainem Schatten nidersase.

Auf eben solche weis handelt auch der großer hauf der Weiber, dan wann sie sehen, das jnen ire Chvögt aus Manlichem gewalt mit ernst den voverflüß, mutwill, die aigensinnigkeit vnd anders begären zuvereren, da wird jrer hartnäckigkeit erst angeholzen, widerstreben noch häftiger, sezen erst den widersinnischen kopf recht auf vnd werden darzu, als ob sie es wol befügt weren, recht vnwirs vnd [A 7^b] zornig darüber. Aber wan man jnen mit beschaidenheit zukommet, sie sanftiglich mit glimpf hinter-schleicht, jnen mit linden worten ire vnweis außredet, vnd wie man spricht, mit vortail ainen vortail ablaufet, da werden sie erst geschlachter, ergeben sich selbs gutwillig, lasen nach, halten mas vnd leiden alles mit geduld.

30

Derhalben soll ein Man sein wonen
 Mit vernunft beim Weib vnd jr schonen,
 Soll nicht ausrichten alls mit rauhe,
 Sonder gelindlich vnd mit treue.

4. jne, ihn. — 5. jm, sich. — gänger, schärfer gehend. — 7. pfrenget, drückt. — 8. ungeschaffen, unverrichtet. — 9. straimen, Lichtstrom, Strahl, in der Vorlage: radiis. — 12. entschütten, entledigen. — mattlaidigkeit, Abspannung. — 21^f angeholzen, aufgeholt. — 24. vnwirs, unwirsch. — 25. mit glimpf, gebührlich wou vermöggen. — 25^f. hinter-schleicht, beschleichen, hier ohne bölen Nebensinn. — 26. vnweis, Unart. — 28. geschlachter, artiger. — 30 bis S. 135, Z. 16. Zusatz. — 32. rauhe, Rauhheit.

Dan Nauhe madhet doch nur scheue
Vnd Scheue pringt alsdan vntreue,
Also pringt Nauhe alsdan Reue,
Wann sie sicht, wie sie nichts gedäue.

Aber sanftmut vnd gelindigkeit

Bringt willig treu, schaft willig Leut.
Ein Man soll nicht ein Sturmwind sein,
Der im Haus einsmals alls werf ein,

Sonder prauen der Sonnen wiz,

Die allgmach wircket durch jr **Hilf**.

Soll nicht einsmals alls wolln temmen,
Sonder allgmach das bös hinnemmen.

Vnd wa die Kalt nichts will erhalten,

Da soll die Warm jr statt verwalten.

Dan wo man alles nur will stürmen,
Da tringt man die Leut sich zuschirmen.

[A 8^a] Der ernsthaft Buchpfleger Cato hat bei den Römeren
ainen des Raths entseket, dieweil er inn beisein der Tochter seine
Frau gehalset oder geküsset hette. Dies war wol je etwas zu
20 scharf. Gleichwohl so es schantlich stehen soll (wie es dan inn
der warheit nicht ehrbar ist) das man ainander inn anderer leut
beiwäsen umbfanget, küsset oder kützelet, wie vil schantlicher vnd
laiblicher mus es dan stehen, vor leuten zanken, ainander aus-
hollhipen vnd mit scheltworten zusammen werfen. Desgleichen auch,
25 wann man besonder inn gehaim mit dem Weib kurzweilet vnd
scherzet, vnd darnach on scheuen vor jderman offenlich es schiltet,
verfluchet vnd auf das schnödest ausrichtet. Kan man haimlich
der libe pflegen, wie kan man sich dan also grob vergessen, das
man ungescheuet öffentlich ainander strafet, schmähet, schilt vnd
so ainen jden fäl aufrupset?

Gleichwie ain Spigel, ob er schon mit Edelgestain vnd Gold
herlich verseket vnd eingefasset ist, nichts nutzt, wan er nicht
auch ainem, der sich darinn beschauet, aigenlich nach dem leben
das Andliz vorstellet, austrucket vnd forspigelt, Also kan auch
35 ain Weibsbild, ob es gleich sehr reich were, ainem nicht nuz noch

4. gebane, zum Gebeiken bringe. — 11. temmen, dämmen, bezwingen. — 16. tringt,
drängt. — 20. schantlich, schändlich. — 22. beiwäsen, Beisein. — 23. laiblicher,
mhd. leitlich, widerwärtig. — 23 f. aus hollhipen, ausschelten. — 30. fäl, Fehl. —
aufrupset, vorwirft. — 34. austrucket, ausschrikt.

gefällig werden, wann es nicht seine sitten, art vnd weis nach des Mannes art vnd weis zu leben wais, anzuschicken:

Ein gulden Spigel nicht vil gilt,
Wann er nicht ein sein Gsicht anbild,
Also ein Frau mit grossem Gelt
Dem Man deshalb nicht gefällt,
Wann er nicht mag an jr erplicken,
[A 8^b] Das sie sich inn sein weis thut schicken
Vnd an jr wie im Spigel sicht
Sein gut art, darnach sie sich richt.
Dis mag den man allain erquicken,
Wann er sicht, sich sein Frau anschicken
Nach seiner anmut, weis vnd willen,
Das sie dasselb pflegt zuerfüllen.
Das Gold ist Kat, tod, tumm vnd stumm,
Hat kain kraft on das Hailigtum,
Das ist, wann mans nicht hailig prauchet,
Ists wie ein Rauchfaß, das nicht rauchet.
Wann prauchet man aber Reichtum hailig?
So man ist Menschen darmit gfällig
Vnd unter dem guldenen schein
Lasst die Tugend forschein fein.
Was nuzt ein Plum, wann sie nicht riecht?
Was nuzt ein gulden Bild on Gsicht?
Also was nuzt ein Weib, so Reich,
Wann sie nicht liblich ist zugleich?
Warinn stahrt aber die Liblichkeit?
Hirinn, das man sich stäts bereit
Nach willen seines Manns zuleben
Vnd also jm ergezung geben.

Ist es nit also? Der Spigel ist falsch vnd onnuß, der ein Angesicht, welches für sich selbs fräudig vnd wacker ist, nicht des minder darf vnlustig vnd traurig ausweisen? Oder im gegenspil einem lang[B 1^a]weiligen vnlustigen Fantasten, ein lustig lachend Angesicht fürspigeln? Zu gleicher weis ist auch dis Weib nichts

3—30. *Zusah.* — 4. *anbild*, abbildet. — 7. *mag*, kann. — 13. *anmut*, Lust. — 15. *Kat*, Rot. — 23. *Plum*, Blume. — 27. *Warinn*, worin. — *stahrt*, besteht. — 28. *bereit*, bereite.

wer'd vnd ganz vn-erleidlich, welches zur vnzeit, wann der Man
vileicht kurzweil suchet, ganz überzwerch, saur vnd störrig zur
sachen pflegt zusehen. Vnd hinwiderumb, wann der Man ernst-
hafte sachen vorhat, kurzweilen, lachen vnd mutwill treiben will,

5 Sicht saur, wann er mit jr gern scherzt,
Vnd scherzt, wanns jm nicht ist vmb's Herz.

Dan das ein ist ein zeichen, das sie mit vorsaz begeret
vertrüßlich vnd beschwärlich zusein, das ander, das sie aus ver-
schmähung nicht vil jres Ehwirts anmut oder vnnut achte.

10 So sich doch vil mehr gezimmerte, das gleich wie nach der
Geometer oder Erdkraismesser sag, die auferste platte linien vnd
superficies oder die plose aufligende overschwaif inn Circulinasigen
dingen, von jnen selbs sich nicht wenden noch lenden, sondern
nach bewegung vnd regung eins Corpus, daran sie haften, sich
15 regen vnd legen, das also auch eine Ehfrau nicht jre aigene vnd
besondere anmutungen vnd naigungen hette, sondern sich gänglich
nach den geschaften, kurzweilen, gedanken, saur vnd süs sehen des
Mannes richtete.

20 Vnd gleichsam wie der Schatten wer,
Der nach dem Leib weicht hin vnd her,
Nun hinter sich, nun für sich gehet
Vnd on den Leib kains wegē bestehet.
Dan wo der Leib sich nicht meh reget,
Da ist der Schatten nidergeleget,
25 Ja wan der Leib schon ist erleget
Der Schatten sich noch bei jn leget,
[B1^b] Also ain Weib dem Man verhaft
Soll ganz sein seiner aigenschaft,
Ja sein die Kraft, des was er schaft,
30 Vnd laids vnd fraud sein mittailhaft.

Es finden sich Leut, ja ganze Nationen, welche nicht leiden
können, das jre Weiber frei inn jrem beiwesen essen vnd trinken
mögen oder gastmalige fraud zugleich mit genisen; diselbige geben

1. un-erleidlich, unerträglich. — 2. überzwerch, quer, widersprechend. — 5 f. Zusatz. — 9. anmut oder vnnut, Lust oder Unlust. — 11. sag, Ausspruch. — 12 ff. Vgl. Einleitung S. II. — 12. overschwaif, Oberschwelle, was darüber ist, Oberfläche. — 13. lenden, landen, lenken, wenken. — 16. anmutungen, Gelüste. — 19—30. Zusatz. — 19. wer, wäre. — 27. verhaft, verbunden. — 32. beiwesen, Beisein.

jnen alsdan durch solche entfremdung vrsach, vnd lehren sie gleichsam sich, wann sie allain sint, besonder inn gehaim zufüllen vnd zubekropfen, darmit sie dan laider ain groſes thor zu anderen lasteren, die aus der fülle folgen, aufthun.

Gleich wie auch diſe, die mit jren Weibern nicht lustig vnd 5 guter ding sein mögen, noch sich besonder mit jnen ergezen vnd erkurzweilen oder jrer fraud sie thailhaftig machen, jnen dadurch eine anlaitung geben, jren lust anderswo verſtolen zufuchen vnd zubüſen.

Die Könige inn Persien, wann sie jr täglich ordenlich Mal 10 einnehmen, pflegen sie jre Chgemalin bei jnen an der Tafel zusitten haben, aber wan sic spilen, jre fraud etwas zu vil leichtfertig auslaſen vnd sich übertrinden wollen, ſchicken sie jre Chgesipte von jnen inn jre Frauenzimmer vnd laſen darfür jre Beischlaferin, Buldirnen, Sangerin, Danzerin vnd andere leichtfertig gefindlin darzu berufen.

Ob sie wol nun mit dem Vnerbaren Nebenbeſchlaſ vnd mit der vnordenlicher Trunkenheit zu wüst aus gebürlicher Vanſchreiten, iſt doch hieraus fein abzunemmen vnd zusehen, inn was ehren ſie jre Chvermälte Frauen halten, inn dem, das [B 2ⁿ] 20 ſie diſelbige jrer Unzucht vnd trunkener weis nicht wollen thailhaftig machen, welches ſtuck dann für ſich ſelbs wol rümlich iſt anzuzihen.

Dannenher auß diſem grund vil geschlossen haben, das deshalben ein Chweib nicht fo leichtlich darüber zörnen noch vnwillig werden ſolt, wann es ſich begibet, das ain Ungehalsamer Mutwilliger Man, der ſeine Ungezähme begird nicht zuregiren wais, ſich vileicht mit ſeiner Bulerin oder einer Magd nebenzu vergiſſet, vnd wie man es ſprüchworts weis verglimpfet, über das Böglin ſchreitet, ſondern es vil meher dahin verſtehen, das es 30 aus ſonderer Chlicher Scham vnd aus hochachtung ihres Chlichen standſ, den nicht zumißbrauchen, geſchehe, auf das er jren nicht mit ſeiner vnordenlicher gailheit vnd gleichsam trunkener unmaßigkeit vertrüſlich were.

Gleichvol wird jm ain Aufrechter beſcheidener Biderman, der 35 ſich ſeiner Chlichen pflicht erinnert, diſ nicht bald zu verhängung

3. bekropfen, einen Kropf anſetzen. — 3f. Zusätz. — 7. erkurzweilen, erlustigen. — 9. büſen, befriedigen. — 24. Dannenher, daher. — 29. verglimpfet, beſchönigend bezeichnet. — 32. jren, ihr. — 35 bis S. 139, Z. 12. Zusätz. — 36. verhängung, Zulassung.

etwas mutwilliger freiheit einreden lassen, Sondern vil mehr bedacht sein, das er nichts zu schmack seiner herlichen Vernunft vnd des höchsten Guts, der jn nit vergebens darmit begabt, fürnemme vnd inn alle weg dahin arbeiten, das er derselbigen Sinnbeherrscherin 5 jederzeit das Regiment über die fligende gelüst beständig erhalte; Zu dem auch sein ehr vnd glimpf, samt seiner Kinder vnd nachkommenen Namen vnd wolachtung vnd die zerstüttung der haushaltung, so aus solcher zaumverhangnus der begird folget, zu gemüt führen vnd beherzigen. Auch den spruch des Weishait-10 berümten Prodici erwegen:

Das ein zwifache Lib verführt
[B 2^b] Vnd zu einer Unſinnigkeit würd.

Wann die Potentaten die Music beliben, geben sie dadurch anlas, das im ganzen Reich, Land vnd Gebit vil gute Musci 15 entstehen, gleich wie auch, wann sie die Weishitlehrige Künft und Sprachen lib haben, vil Hochgelehrte leut aufspringen vnd erwecken vnd so sie inn Ritterspilen vnd Kriegsvbungen jr fräud haben, vil jrer Untertanen verraizen, das sie sich auf gleiche leibsgeschicklichkeit vnd Ringfärtigkeit legen.

20 Also ein Man, der allen fleis nur auf die leibspfleg vnd wolhaltung leget, gibt vrsach, das sein Ehhaltin gleicher gestalt dessen was zu ausbuzung vnd schnuck des leibs dienet, auch fleisig suchet. Ja welcher den Wollüsten vnd dem Mutwillen sich ergibt, macht das sie sich alsdan auch inn denselben Bossen 25 schicket vnd der geilheit vnd Bypigkeit nachgehet. Wann er aber Tugenden vnd ehrlichen sachen nach-henget, macht er gleicher masen sie auch Ehrengefissen, züchtig vnd Tugendhaft vnd gehet endlich aller ding, wie man inn unferer Tolmetschungsprach saget:

Ein feiner Man zieht ein fein Weib,
Vom Haupt schlägt die Krankheit inn leib,
Daher die Alten han gewollt,
Das feiner kein Weib nemmen soll,
Im sei dan der Verstand verlihen,
Ein Weib zuzihen vnd zuerzihen,

8. zaumverhangnus, Nachlassen des Baums, ähnlich wie die Nebensart: mit verhängtem Bügel. — 13. beliben, lieben, amant. — 19. Ringfärtigkeit, Beweglichkeit. — 27 bis S. 140, Z. 6. Zusatz.

Ja, keiner kein Weib nemmen soll,
Er kann dan Kinder zihen wol.

[B 3^a] Sonst nimmt mancher ein Weib dahin.
Der wol bedorft, das man zieh jn.

Darumb dieweil kein zucht vorhanden,
Herschen Weiber vnd Kinder inn Landen.

Ein Junge Frau aus Sparta von einem gefraget, Ob sie
jrem Man allbereynt Ehliche beinowung gethan hette, antwortet
jm sehr gescheidlich: „Nein, Ich jm nicht, sonder er mir.“ Dieses
ist meines bedunkens der Weg, wie sich ein ehrliches Weib, so
eine Hausmutter worden, inn dem Ehlichen geschafft gegen dem
Man verhalten solle: Nämlich, das wann er solches anfangt, sie
weder jm widerstreben vnd sich jni entzihen, noch für sich selbs
anfangen solle. Inn betrachtung, das diß eine unvershamter
Schandbulerin ärgerlicher geprauch ist, vnd das ander eine Hoch-
fältige, schmähe Frau anzeiget, in deren weder anmut noch hold-
seligkeit zu finden.

Ein Frau soll nicht ire eygene freund haben vnd machen,
sonder an des Manns freunden sich vernügen vnd diselbige mit
dem Mann jren gemeyn achten. So dan die Gotter von Rechts
wegen vnter den freunden den größten vnd fördersten platz haben
vnd billich, wie man spricht, die Nachsten am Brett sind, so soll
auch die Frau kein andere Götter noch Gottesdinst jren inn ehren
zuhalten fürneimmen, dan die jr Hauswirt jm hat erkoren, vnd
derwegen vor den ungegründeten fürwitzigen Religionen vnd
frembden aberglauben thüre vnd thor zusperren. Sintemal keinem
der Gotter diße Gottesdinst vnd Opfer, die das Weib verholen
vnd [B 3^b] verstolen, unwissend jres Manns thut, gefallen können.

Hie sollt von der Religion
Erwigen, was lehrt Xenophon,
Der sagt: Socrates hab gehlehret,
Wie vnser Urtheil sei verkehret
Und keim derwegen hie ausführlich,
Was Gott vnd Gottesdienst sei gründlich.

9. gescheidlich, vernünftig. — 16. schmähe, schuß, schwähhich. — beren, ber. —
19. vernügen, begnügen. — 20. u. 23. jren, sich. — 24. jm, sich. — 29 bis S. 112, Z. 4.
Zusatz. — 30. Erwigen, erwägen. — 30 ff. Xenophon in den Erinnerungen an Sokrates,
besonders Kap. 3. — 33. ausführlich, herauszufinden, bekannt.

Dierweil manchem ein ding ist schrecklich,
Welches dem andern nur ist geflich.
Manchem ist Sonn vnd Mon ansehlich,
Vil halten sie zuehren schmehlich.
Vil ehren Schlangen als Gotsheilig,
Andere halten s für abscheulich.
Aber wann Gott selbst vns verkündt,
Was er sei, vnd wie man jm dient,
So dörft es nicht vil klauben, schrauben,
Man müft jm von jm selbst je glauben.
Nun wan man dan kan pringen dar,
Das Gott sich selbst macht offenbar,
So mus man je demselb anhangen
Vnd da nicht weichen vmb ein spangen.
Nun hat er sich gemacht ganz kündlich
Durch seinen eignen Son selbst mündlich,
Vnd schriftlich durch seins Sons Legaten,
Was will man dan erst lang errhaten?

[B 4^a] Bei diser kundschafft jeder pleib,
Es glaubs der Man oder das Weib,
Das Gwiz je für das Ungewiß gehet,
Die Warheit inn jr selbs bestehet,
Es hangen jr gleich inn jrn sachen
Die Starken an oder die Schwachen.
Es hebt nicht auf des Mans gebott
Diß, welchs selbs hat gebotten Gott:
Es ist das Weib verpflicht so wol
Seim Schöpfer, als der Man zumol.
Ja hett der Man die Frau geschaffen,
So hett er sie hierinn zustrafen,
Nun hat sie Gott geschaffen eben,
Der hat jr einen Geyst eingeben,
Den mus sie jm auch nur allein
Sammt gutem gewissen lisper rein,
So vil als Gots ehr rein trifft an,
Vnd drumb ansehen keinen Man.

2. geflich, lächerlich. — 9. dörft, bedürfste. — 15. kündlich, offenbar. — 17. Durch die Schriften der Abgesandten seines Sohnes, durch das neue Testament.

Auch wird kein Man der Gott hoch hält,
Seim Schöpfer greissen inn sein gwalt,
Sonst wird er seinen gwalt verliren,
Den jm sein Schöpfer gommt zufüren.

Der von Weishaitlehr Hochberümt Plato schreibt: dises seie 5
eine glückselige vnd wolgeordenete stat vnd Gemeyn, da man diese
vnd dergleichen Eigennützige wort nicht höret: „Dises ist mein,
Jenes ist dein;“ Dieweil solches ein zeichen ist, das sich [B 4^b] da-
selbs die Einwoner dermäsen burgerlich vnd freundlich vertragen,
das sie alle ding, innsonderheit die etwas antreffen vnd zube- 10
deiten haben, vnter sich so vil als jnen möglich gemeyn halten.

Noch vil billicher vnd mehr soll man diese streitige vnd
vorthailhaftige Reden aus der Ghlichen Gemeinschaft verbannen
vnd vnter Ehverhaften kein stell finden lassen.

Es seie dan so weit, als ferr die Artet hierinn eine Aus- 15
legung finden möchten, welche sagen vnd halten, das man die
Straich, die einem auf der linken widerfaren, auf der Rechten
seiten füllen solle, das also auch eine Ehvertraute ires Mannes
unfall durch mitleiden empfinde vnd tragen helfe, vnd himwider
der Man noch vil mehr des Zustands seines Weibs, als der 20
anderen seiten seines Leibs, sich annemme.

Auf das gleich wie die Knöpf an stricken vnd seylen des
stärcker werden, wann die end daran oft inn einander sich flechten,
vnd je ein theil inn das ander sich zihet: Also auch inn der Eh-
verknipfung die Gemeinschaft der Ehverpflichten durch baides 25
theils guten verstand sich inn ainander schike, stärcke, verbinde
vnd vnauflöslich vnter sich verknipse, damit je eins dem anderen
von tag zu tag inn willfartigkeit wolgewölter vnd geneigter werde.

Seiteinmal auch selber die Natur, inn dem sie eine ver-
mischung inn vnserem leib macht vnd von eim vnd dem anderen 30
theil nimmet vnd alles zusammen menget, auch auf dergleichen
gemeinschaft umbgehet, namlid das alles dasjenige, was aus solcher
Natürlicher vermischung entstehet, allen glideren zugleich gemeyn
werde. Auch solcher ges B 5^a lftalt, das weder eins noch das ander
theil unterscheiden vnd abtheilen kan, was eigentlich sein oder eins 35
anderen seie.

4. gommt, gönnt. — 5. Plato in der Schrift vom Staate, Buch 5. — 15. als ferr,
soferne. — 28. wolgewölter, wohlwollender.

Diese vnd dergleichen Gemeinschaft der Güter soll fürnämlich auch vnter denen, die sich inn das Band der Egh mit einander einlassen, vnvortheilig bestehn, das sie nämlich alle Hab vnd Güter zu einem gut als beiden gemein machen vnd erhalten vnd dieses auch solcher vntrennlicher weis, das sie nicht ein theyl eigentumlich für sich, das ander einem anderen angehörig erkennen vnd halten, sondern das alles, was sie vermögen, jr eigen vnd nichts des iren eines anderen seie.

Inn massen, wie man den Wein mit wasser gemischet, ob schon 10 mehr wasser weder Wein darbei ist, nicht des minder Wein nennet: Gleicher weis soll jederzeit alles vermögen, haus vnd hof vnd das geschlecht samt der Haushaltung nach des Mannes Namen genant werden, vngelacht das etwa das Weib das gröser theil zugebracht hat.

Die beschraite schöne Helena war geltgirig vnd Paris jr 15 Buler der geilheit ergeben. Im gegentheil war Blisses gescheid vnd klug vnd Penelope sein gemahel feusch vnd züchtig. Aus disen Ursachen war diser letzter Ehe glückselig vnd rümlich, vnd nachzuömen billig angemem. Jener beider Heurhat aber hat den Griechen vnd anderen Hülfverwandten fremden Nationen ein vn-20 end oder Abgrund, vnd also zureden ein summa summarum alles vbels vnd vnglücks gebracht.

Die Schon Helena war Geltgeitzig,
Der schone Paris war Geilreizig.

[B 5^b] Sie lies die Reichtumb sich bewegen,

25 Er lis den Dollust sich erregen,

Das er sie raubt, sie lis sich rauben,

Vnd brachen beide ehr vnd glauben.

Wann nun Geiz vnd Dollustparkeit

Zusammen Heurathen allbeid,

80 Was für ein schon Egh muss es geben?

Gewislich das armeligst leben,

Diweil der Geiz nicht ist zufüllen

Vnd der Wollust sich nicht laft stillen.

Solchs nicht allein die beid erfahren,

85 Die büfsten was sie schuldig waren,

3. vnvortheilig, ohne Bevorteilung. — 9. Inn massen, wie, in der Art, wie. — 14. beschraite, berüchtigte. — 18. nachzuömen, nachzuahmen. — 19. vneud, etwas Endloses. — 22 bis S. 144, Z. 24. Zusätz. — 23. Geilreizig, brünftig. — 25. Dollust und 28. Dollustparkeit, tolle, finnliche Lust. Wie Z. 23 besondere Ausdrücke Fischarts.

Sonder ganz Reich, sonst wol bestellt,
Ja Asien, ein theil der Welt
Mußten jr beider auch entgelten
Vnd drob zu grund gehn samt jrn Helden.

Seht da, hie sicht man je gar klarlich,
Wie sehr die Eh zugehn gefärlich,
Die man nicht auf die Thugend richt,
Sonder auf Geiz vnd Wollust sicht,

Da man die laster nicht erwiget,
Sonder gleich bos zu bosem füget,
Auch das nicht sei ein geringes dinge,
Darob zu grund ein ganz Land ginge,

Sonder das auch ein böse Eh
Thu nicht allein den bösen Bee,
Sonder ganz Land vnd Statt verfüre,

[B 6^a] Vnd freund vnd Nachbarschaft verwirre.

Solches erfährt man täglich noch,
Wiewol man des nicht achtet doch,
Das ein par böses Chvolk schaft
Vnru der ganzen Nachbarschaft,

Von Nachbarn wächst es inn die freundschaft,
Die hengen an sich ein ganz gemeinschaft,
Von dannen thuts inn die Gmein kommen,
Wird also Statt vnd Land eingenommen,

Biß aller Tamer draus entstehet,
Vnd gleich wie dem. Reich Troia gehet.
Darumb nur fromm zu fromm gesellet,
So wird recht ein Eh-haltung bstellet,

Die können alsdan wie Blysses
All vnfell ausstehn guts gewisses.
Fürnämlich aber der Man sei
Klug vnd verständig, die Frau treu,

So wird die Eh sampt Ehr vnd gut
Erhalten, vnd ein Land behut.

Ein fürnämer Römer het nach Römischem Chscheidlichem 35
Rechten eine schöne, reiche vnd ehrliche Junge Frau von sich

30. gewisse^s, Gewissens. — 35. Die Geschichte wird von Amilius Paulus Macedonicus erzählt.

sheyden lasen. Als jne nun darumb alle seine freund häftig bescholten vnd strafeten, hube er einen füs auf, zeiget jnen den Schuh vnd fraget sie: „Liebe freund, saget mir, was falet disem Schuh? ist er nicht schön? ist er nit neu? vnd dannoch wais 5 keiner vnter euch, wo er mich trucket.“ Sehet da, warumb ein Weib weder auf jr [B 6^b] gut, noch Heurahl gab, noch geschlecht, noch schön gestalt bauen soll, sondern vil mehr auf dieses, was dem Man am anmütigsten ist vnd in zu dem nächsten berüret. Als nämlich, das sie mit jrer beiwonung, inn allen geberden, 10 fitten, inn zuthätigkeit vnd inn aller weis sich nicht widersinnisch, murrisch, fremd, vertrüflich, sondern tag für tag anmütiglich, holdselig, liblich, vnd nach des Mannes gelegenheit geschicklich verhalte.

Dan zu gleicher weis, wie die Arket diselbige Feber, die aus verborgenen unbewußten ursachen vnd anfangen allgemachlich 15 mit langer weil entstehen, für gefährlicher vnd sorglicher halten, weder diese, die aus offenbaren scheinbaren ursachen sich eraignen. Also pflegen sich auch zuzeiten zwischen Eherverwandten klein füge vnwillen, anstös vnd tagliche zänklin zuerhalten, welche gleichwol mehrtheils leut nit achten, noch warnemmen, vnd doch sie beide 20 mehr von einander trennen vnd jnen den lust, welchen sie billich inn jrer zuwonung beisammen haben solten, verlaiden vnd verbitteren, als alle andere vileicht ansehenlichere zufäll vnd ursachen thun möchten.

Der König Philippus aus Macedonien, des Namensgroßen 25 Alexanders Vatter, war einem Frauenbild aus Theßsalien (welches Land den Ruf von vilen Hechßen, Krautlerin vnd Zaubererin hatte) über die masen sehr hold, deshalb hilt man sie für verdächtig, das sie es jm durch Bulgift oder zaubertrank zueffen oder zutrinken hett geben. Hierumb dan die Königin Olympias, so sein Gemal, auf ein zeit verschafte, das sie dieses gedachte verschraite Weib vnter handen bekame. Als sie [B 7^a] es aber wol vnd genaue besichtigt vnd warnam, wie sie zu dem, das sie schön vnd geberdhulsam ware, auch im gespräch nit unhöflich vnd ungeschickt, sondern ganz artlich, adelich vnd zur sach bescheyden 35 sich erzeigte, sprach sie: „Nun aus fur allen unfall mit diesen Nach- vnd schmachreden, die von dir sind ausgepreitet worden,

12. gelegenheit, Beschaffenheit, Umstände. — 13. Feber, Fieber. — 16. weder, als. — eraignen, zu erkennen geben. — 33. geberdhulsam, von holden Gebärden. — 35. Für den Ausdruck in der Vorlage: facessant calumniae.

dan ich sihe nun wol, das die verzauberung vnd Huldtrank inn
deiner person selbs stecken vnd mit vereinigt fint."

Hieraus dan abzunemmen, das einer Ehlichen ehrlichen
Frauen starkste krafft vnd bestes Laufmir-nach, welches des Mannes
guten willen vnveränderlich erhalten mag, seie, so sie diselbige 5
mit guten sitten, mit freundlichkeit, Sanftmut vnd Thugenden
zuwegen richtet vnd pringet, vnd sich befleisset inn jr selbs das
Heurahtgut, den Abel, das Huldluder, den liebzwang vnd das
jelänger-jelieberkraut, ja den huldreyzenden Venusgürtel zu-
haben vnd zubesiken.

10

Venus, die Ehmuter der Haiden,
Die soll, die Eh nicht zuerlaiden,
Einen Gürtel erfunden haben,
Der het gros krafft vnd lieblich gaben,
Das er der Frauen schaft genad, 15
Welche jn bei dem Man vmbthat:
Zulehren, das so sich begibet,
Das die Eh wird durch was betrübet,
Die Frau durch süs Holdseligkeit,
Die sie hat von Natur bereit, 20
Den Man gleichsam mit gewalt soll gewinnen
[B 7^b] Und durch das Ehbond jn versünien.
Sie soll nicht trennen lan das band,
Darein sie sich einst hat bekant,
Sonder desselben stäts den Man 25
Manen, so er wolt aus der Ban,
Ja erinnern allzeit den Man
Des Bands, welch sie trug damals an,
Da sie eine Bräut Jungfrau war,
Den er die erst Nacht auflöszt gar, 30
Auf das sie sich wolt forthin begeben
Unter seim Band vnd Hoch zuleben,
Ja keins meh hab sein eigen band,
Sonder beid inn eim seien verbannt.

15

20

25

30

35

Bu einer anderen zeit, als ebengedachter Königin Olympias
angesagt ward, das ein Junger Hofman aus dem Frauenzimmer

8. Huldluder, Lockmittel, um Huld zu erwerben. — 9. Anspielung auf Gliaß 14, 211 ff.
— 11—34. Zusätzl. — 12. erlaiden, verleiden.

eine genommen hat, die wol schön war, aber ein böses gerucht hatte, sprach sie: „Ach des armen gesellen, er mus gewiß nicht wizig sein, das er eine mit den Augen allein zur Ehe nimmet oder ihm solchen weitbedenklichen sachen allein dem Gesicht glaubet, vnd sich den Augen zu gefallen verheurahet.“

Dan durch die Augen vnd das Gesicht
Wird wol die Lieb erst zugericht,
Doch nach dem Augenmeß allein
Nimmt kein gescheider nicht bald ein.

10 Sintemal solche sachen nicht zum Augenlust, noch den singeren zu gefallen fürzunemmen, wie [B 8^a] sonst wol etlich pflegen, die an den Fingern vnd zähnen ausrechnen, wie vil Heuratsgut jnen jre Frauen zupringen, vnerforshet, ob jnen jre beinbung wird erträglich sein, vnd wie sie mit einander werden aufkommen.

15 Der ansänger aller Weisheitlehr, Socrates, het im prauh, den Jungen leuten nicht zuwehren, das sie sich im Spigel beschauen mochten, sondern ermanet sie auch darzu, aus disem bedenken damit, so sie sich von angesicht häflich vnd ungestalt befänden, sie diselbige ungestalt mit schönen Tugenden vnd wolgestalten er-
20 baren geberden verbesserten, spürten sie sich aber schon sein, das sie diselbige wolgestalt nicht mit lasteren verhönten, besudeleten vnd vervngstalteten.

Eben diese lehr möcht man auch einem Weibsbild einbilden, das sie, wann sie einen Spigel inn die Hand bekommet, mit jr 25 selber ein solch gespräch führte, sprechend, wann sie heßlich ist: „Wie wer ich erst alsdan, wann ich noch darzu unzüchtig, arg vnd böß würde?“ wer sie schon: „Wie vil schöner würde ich erst alsdan sein, wann ich auch darzu inn fromkeit vnd zucht allzeit vorleuchtete?“ Dan einer häflichen ist es ehrlicher, wann sie vonwegen so jres tugendlichen, freundlichen vnd züchtigen wandels geliebet wird, vnd also durch thugendhafte Mittel Huld erlanget, dan wann sie schlecht der hinfälligen Schöngeftalt halben lieb vnd werd wird.

Der Tyran oder Halscherscher Dionysius inn Sicilien sendet auf ein zeit des Lacedemonischen Fürsten Lysanders Tochteren

1. gerucht, Rus. — 2. wizig, gescheit. — 6—9. Zusag. — 8. Augenmeß, Augenmaß. — 14. erträglich, so 1591, aber im Original extäglich. — 23. einbilden, einprägen. — 33. Dionys ber ältere, Tyran von Syrakus, † 367 v. Chr. — 34. Lysander, spartanischer Feldherr, Besieger der athenischen Flotte, † 394 v. Chr.

kostliche schöne kleider vnd herliche geschmeid, aber er, als ein ehrlicher Vater, wolt diese geschenk nicht annemmen, spre[B 8^b]chend: „Mit diesem schmuck werden meine Tochter mehr geschendet vnd ungestalter, als das ers sie vil ziren vnd ehren solte. Ja, diese verehrungen würden mir mehr vnehr schaffen, dan meinen Tochteren ehrlich vnd zirlisch anstehen.“

Gleichwohl hat vor diesem Lysander, gleicher meinung auch Sophocles geredt, da er sezt:

Ach Ellends Mensch, der kostlich schmuck,

Auch das kostlichste gulden stück

10

Ist dir kein ehr, kein Selenzird,

Sonder ein schand vnd leiblich bürd,

Welches dein gemüt beschwärkt vnd irrt,

Vnd anders was gern draus geshwirt.

Ja, vil es für ein vnsinn deiten,

Das man will wußt mit lat verkleiden.

15

Dan wie Crates, der Philosophus sagt:

So ist diß ein zird,

Welches auch zirt.

Vnd das wird ein Ehr geacht,

Welches auch ehrlich macht.

20

So muß derwegen dieses ein Frau ziren vnd ehren, welches sie zirlischer vnd ehrlicher macht. Solches kan aber nicht das gold, ein Smaragd, das Edelgestain oder die kostlich tunkelprauin purpurfarb thun, sonder vil mehr alles diß, was sie erbarer, züchtiger, 25 geschickter vnd eingezogener mag machen.

Diejenige, welche die Hochzeitpatronin vnd Ehrtrutin Junoni jr gebürliches opfer thun (wie dan die Chleut wolfräger Ehr halben oft zuthun pflegten), die sehen gar eigenlich auf, das sie kein Gall mit andern stücken von dem geopferten Thir untermischeten, sondern lößten es fleisig ab oder [C 1^a] schnitten es aus vnd warfen es neben den Altar.

Durch welche Cremoni derjenige, so es am ersten eingesezet,

9 ff. Übersetzung des Citaten bei Plutarch aus einer verlorenen Tragödie des Sophocles.
— 16. lat, Rot. — 17. Crates, Crates, griechischer Grammatiker, lebte im 2. Jahrh. v. Chr. am Hofe des Königs Attalus von Pergamum. — 27. Ehrtrutin, die der Ehe traut, gewogen ist, Junoni nuptiali seu pronubae.

hat zuverstehen geben wollen, das inn der Ehe kein Gall, das ist kein bitterkeit, Gallauffosten, noch einiger giftzorn sein solle.

Gleichwohl nicht also, das darumb ein Hausmutter nicht solt ernsthast vnd zu jren sachen etwas rauch sein, sondern also das 5 diese Rauhe gleich wie des Weins starke vnd rauhe geschaffen seie, namlich nutzlich vnd angenem, nicht bitter vnd herb wie Aloes, Alepatic, Maurpfeffer vnd Räzentrauben oder etwas anders un-
angenemmes aus der Apotek.

Der obgedacht Weishaitlehrer Plato, als er vermerkt, das 10 der Philosophus Xenocrates, der sich sonst einen frommen, Redlichen tugendhaften Man erwise, doch etwas rauher von fitten,



vuholdseliger geberden, scharf vnd fast vnamütig were, er- [C1^b] manet er ju etwan, er solt den Gratijs, das ist den Holdseligkeiten vnd Anmut Gottin oft sein opfer thun. Ich aber halte, 15 das vil mehr einer thugendsamen Frauen gezimme vnd hoch von noten thue, diese Holdseligkeiten genadig zuerfahren vnd sie inn ijer Ehe zu staten Gefartin, Gelaittsleuten vnd Rhatgeb zuhaben, auch sie nimmermeher aus der acht kommen zulassen, sondern sich besleissen, on vnteras jre anmütige art vnd weis gegen dem Man 20 wirllich zuerzeigen. Damit, wie Metrodorus sagt,

4. rauh, wie später Rauhe u. s. w., streng. — 6f. Arzneien aus bitterem Pflanzensaft. Maurpfeffer und Räzentrauben, beide gleichbedeutend Bezeichnungen für zwei verwandte Pflanzen: sempervivum tectorum und sedum acre.

Sie durch jr Holdselig gebür
 Mit jm Holdseligs leben führ,
 Und Rhu verschaffe jnen baiden,
 Dan murrisch sein thut als erlaiden,
 Und die vertrossen bschwarzlichkait
 Auch disz, so wol gthan ist, erlaid.
 Sie soll nicht vnter der zucht schein
 Dem Mann darumb vertrüfflich sein,
 Noch durch anmutige sachen
 Den man trüb vnd vnlustig machen:
 Inn summ nimmer soll sie gereuen,
 Ein Ehrenweib zusein mit treuen
 Und jrem Man bevor zugeben
 Mit holdseligem freundlichen leben.

Dan gleich wie eine die häuslich vnd sparsam ist, wol dar-
 neben auch reinlich, sauber vnd pündlich sein kan, also mag eine
 wol zugleich jrem Hauswirt inn liebe geheytm sein, vnd darneben
 jm mit ehr-erbitigem liebkosen, holdseligen geberden vnd lieblicher
 zuthätigkait vorgehen.

Inn betrachtung, das gleich wie das vnflätig wüst wäsen, 20
 einer Frauen Häusliche sparsamkait verstelllet: also macht auch
 jre Murrische, Holzpo[C 2^a]tische fremde weis, jre zucht vnd schame
 entweder unscheinbar oder vnanmütig vnd verhasset.

Ja eine, die sich vor oder zu jrem Man zulachen, zulibelen
 oder sonst zutätig vnd lustig zuerzengen scheuet, aus sorg, das man 25
 sie vileicht für leichtfartig, gail oder frech möchte schätzen, thut
 nicht anders, als wan sie darumb stinken wolt, auf das man nicht
 maine, sie prauchte bisam oder Salben, oder als wann sie darumb
 sich nicht wäschten wolt, damit man sie nicht verdächte, das sie sich
 anstreiche.

Wir sehen doch, das die Poeten vnd grose Redner, zumeiden
 die vertrüfflichkait, welche eine vbel gestelltes, unartiges vnd ge-
 maines ungepalirtes Schreiben pflegt zugebaren, sich bedächtlich
 befleissen, das sie durch artlichkeyt schöner erfindung, verständlich-
 keit der stellung, eigenliche vorbildung der leut sitten vnd zur 35

9. anmutige sachen, reizende Aufmunterung. — 13. bevor geben, entgegen-
 kommen, vorgeben. — 16. pündlich] 1591: püntlich, pünktlich. — 22. Holzpo[^atische,
 störrische. — 23. unscheinbar (machen), verbeden. — 33. ungepalirtes, nicht ge-
 glättetes.

sach bequemliche wolgegründte sprüch, den läser vnd zuhörer aufmunteren, locken, aufhalten, ergeßen, lehren vnd einnehmen.

Auf ebene weis wird auch ein verständige Chmuter recht thun, wann sie alles, was nach vberfluß, fürwiz vnd ehrvergessen-
5 hait schmacket, vnd kurz alle arten vnd weisen, die zu bulerisch vnd hurerisch scheinen, slihet vnd meidet vnd aber doch darneben jren fleis darauf leget, das sie jren Man mit sittlicher gebür vnd wolgeschickter dienstlichkeit gewinne, vnd inn allen jren täglichen freundlichkeiten, Holdseligkeiten, scherz vnd zuthätigkeit jne beides
10 zu erbarem vnd auch lustigem, ja ehrenfräudigem leben gewane.

Gleichwol wo vilecht eine von Natur zu vnbandig, vnholdselig, ernsthaft vnd rauch were, die [C2^b] ganz vnd gar kein fraud, noch Mut inn jr hatte, auch jnn keinen weg mit holdseliger bewonung zuerlustigen vnd auf anmütiger weis zupringen stünde,
15 da müft es nicht des weniger inn dissem fall der Mann gedultig tragen vnd eben solcher billichkeit, wie Phokion sein, der dem Antipater, welcher eine zu vnerbare vnd seinem stand nicht wogebürende sach begerte, antwortet: „Du sollt mich nicht zugleich für einen freund vnd einen schmeichler geprauchen.“ das also auch
20 er, der Man, von seinem erbaren ernsthaften Weib bei sich selber sage: „Es gezimmet sich nicht, das ich sie zugleich für eine Chfrau vnd auch eine Bulerin halte vnd habe.“

Ein Rechter freund ist nur ein freund
Zu sachen, welche erbar seind.

25 Auch kein freund von dem andern begeret,
Was wider jn ist vnd jn beschwäret.
Aber ein Schmeichler zu gfallen thut
Alles, was man jm nur zumut.
Also ein Chgmal ist ein Gmal
30 Zu Erbarn sachen vberal,
Zu sachen gemäs jrer zucht,
Vnd was die Ch ganz notig praudt.
Aber ein gmein Mez ist gemein
35 Zu allen händeln, wie die sein,
Vnd willig sonderlich herait
Zu kurzweil vnd leichtfertigkeit,

9. jne, ihn. — 16. Phokion, athenischer Feldherr, der den Bund mit Macebonien abschloß. — 17. Antipater, Feldherr Alexander des Großen, † 318 v. Chr. — 23 bis S. 152, Z. 4. Zusatz.

Welche stück kein Man kan begeren
 [C3^a] Von seim Weib, on nachtheil der Ehren,
 On so vil jr Natur erleid
 Zu Ehlicher ergezlichkeit.

Die Weiber inn Egypten tragen nach Landesprach keine 5
 schuh an den füßen, damit sie solche weis, daheim zu haus zu
 pleiben gewane. Aber heutiges tags würden das mehrertheil vn-
 serer Weibsbilder erst alsdan nicht ausgehen wollen, wann man
 jnen die pündliche enge pantoffelchen vnd Schühlin name, oder
 jnen die Arm- vnd halsgeschmaid, die perlin, die vilerlai Rock, 10
 die purpurplaigen vnd die sammete oder sonst kostbare Schlaifen
 wolte abstricken.

Der Agarener Weiber trugen
 Aufm Haupt ein Schüchsol, mit den fügen,
 Erßlich sie zuerinnern wol,
 Das ein Weib zu haus pleiben soll, 15
 Demnach, das man sie hiedurch man,
 Das sie dem Man fint unterhan.
 Etlich es dahin deiten wollen,
 Das sie es darumb tragen sollen,
 Zubezeugen, das jr Vorfaren
 Bon der Magd Agar kommen waren,
 Aber solchs nicht wol gläublich ist,
 Diweil sie stats auf sondern list 20
 Sich schämten jrer Muter Namen
 Und drumb der Sara Nam annamen.
 Derhalben die zwo ersten deitung
 [C3^b] Geben vns noch die best anleitung.

Die berünte Frau Theano, welche inn der Philosophia vil
 herliche Schriften hat hinterlassen, da sie auf ein zeit jren Rock 30
 anzog, sah man jren ungesfar ein theyl des Arms blos, darum
 dan einer, so darbei stund, sich nicht enthalten konnt, das er nicht
 alsbald heraus fuhr vnd sprach: „O wie ein schones zartes ärmelin!

7. gewane, gewöhnne. — 9. pündliche, punktliche, genaue. — 11. purpurplaigen,
 Purpurborten. — 12. abstricken, wegnehmen. — 13—28. Zusav. — 13. Agarener,
 Hagarener, ein Beduinenstamm, den man von Hagar, der ägyptischen Magd Abrahams,
 und beider Sohn Ismael ableitet. 1. Chroniken 5, 10 ff., 1. Mos. 21. — 26. Sara, die
 rechtmäßige Gattin Abrahams. — 29. Theano aus Kreta, Gattin des Pythagoras, unter
 ihrem Namen sind sieben Briefe erhalten.

Ei, des liblichen lebhaften fleyfches! wie soll es einen erquicken,
diweil es auch also das gesicht ergezt?" Darauf antwortet sie,
die Frau Theano, behend: „Ja, gesell, es mag jm vilecht so sein,
doch sollt du wissen, das es kein gemein fleyfch seye, vnd deshalben
5 dir auch nicht gemaint." Dieses haift ein rechter bescheyd von eim
Tugendreichen Weib.

Es soll aber nicht allein einer Chrlischen Frauen Arm nicht
offen gemain sein, sondern auch nicht jr gesprach vnd Red. Sie
soll gleich so wol sich aus schamhafter zucht enthalten mit fremden
10 zusprachen, als vor fremden sich vnzinlich zuentplossen.



Dan aus dem Gspräch, aus Reden, Worten,
Spürt man, wohin die Gmüter arten,
Die Wort offenbaren gschwind
Was eine sei gesitt vnd gfinnt,
Ja die Reden fint ein anzeygung
Des Gmüts gheimnus vnd innerster neygung,
Sie sind die Schlüssel, so auffschlißen
Das Thor zum Herzen vnd gewissen.

15

Der berümpt Bidhauer Phidias hat denen von Elis ein Bild
20 der Chbegütigerin Venus, es zu [C 4^a] öffentlicher Schau aufzu-
stellen, künstlich gehauen vnd zugerichtet: dasselbig Bild stund zu

3. jm so sein, sich so verhalten.

sonderer sinnreicher bedeutnus mit einem fuß auf ein Schneckenhaus oder einer Schiltkrottschalen, anzuweisen, das ein Weibsbild Schneckenmaſig zu Haus pleiben vnd darzu sonderlich still vnd verschwigen sein folle.

Sintemal jren nicht zureden gebürt, dan entweder zu jrem Man oder durch jren Man: Auch soll sie sich dises nicht verdriesen lassen, dieweil sie auf dise weis durch die zung vnd fürſprechung eines anderen, gleich wie ein Trommeter, anſehlicher reden mag.

Es trageſt ein Schneck für vnd für,
Wo ſie hingehet, jr Haus mit jr,

Drumb meynt man, das die leut von Schnecken
Han glehrnet häuser bauen vnd decken.

Also wann ein Frau muſt gehn aus,
Soll ſie tragen im Sinn das Haus,

[C4^b] Es nicht an einen Nagel henken

Vnd wais nicht wie lang nicht heimdenken.

Ja, ſie foll werben ſtats zu Haus,
Gleich wie der Man muſt werben draus.

Welchs jr ein vnehr ist fo wenig,

Als im Binkorb dem Imenkonig,
Welcher daheim pleibt ſtats zu haus

Vnd laſt die andern flügen aus.

Man ſihet ja, das nie kein fisch

Auſſer dem Waffer pleibet frisch,
Vnd das ein Schneck stirbt allemal,

Wann ſie beraubet wird der Schal.

Daher ſoll auch eim Weib ſein bang,

Wan ſie muſt aus dem Haus ſein lang,
Winol heut finden etlich fein

Ein lezzen weg, Schnecken zu ſein,

Nämlich, das ſie die Köpf ſtats ſtrecken

Aus Fenstern, Läden, wie die Schnecken,
Von diſen pflegt man Teutsch zusagen,

Das ſie das haus an dem Hals tragen.

5. jren, ihr. — 10 bis S. 166, Z. 30. Zusatz. Der Anfang nach Alciatus 52 b; nach Gesner, Fischartbuch 194 b und 195 a. Vgl. S. 160 f. Anmerkung und Einleitung S. LVIII und LXII. — 11. mit jr, mit ſich. — 18. werben, ſchaffen. — 31. ley, verlehrt, falsch.

Aber dis fint gar läke Schnecken,
Welche die Oren stats austrecken,
Recht Schnecken thun solchs leichtlich nitt,
Es sei dan, das man lang drumb bitt.

Auch thun es die gar grob verkehren,
Die langsam sein von Schnecken lehren,
Langsam vom Bett, Bad, Tanz vnd Tisch
Vnd langsam fint zur Arbeit gerüst.

So sie von Leib nicht Schnecken sein,
Sonder von sinn sein, stünd jn fein.
Sie solten darfür dis erzengen,
Das sie wie Schnecken lehrnten schweigen.

Dan wie die Schneck gross Oren hat
[C 5^a] An der Stimm vnd der Zungen statt,
Also soll ein Weib hören mehr,
Dan Reden, welchs jr ist ein ehr.

Wie die Schneck ist der Wachteln feind,
Dieweil sic gar zu vnkeusch feind,
Also soll auch ein Weibsbild flihen
Alles, was auf genlheit thut zihen.

Die Schneck haßt Raigers Fräsigkeit,
Also ein Weib vumasigkeit.
Der Aff, weil er ist lächerlich,
Scheuet die Schnecken sonderlich,

Dieweil sie ernsthafts wandels fint,
Also ist dem leichtfältigen Gsind
Vnd was vmbgeht mit Müsiggang,
Bei ernsthaften Ehleuten bang.

Die Schnecken die Haibochßen neiden,
Weil sie die Häuslichkeit gar meiden
Vnd drum auch nicht der Zmen schonen
Vnd im zerfallnen Gmaur gern wonen.

Also soll auch ein Ehfrau meiden,
Was sie von häuslichkeit will scheyden.
Vnd gleich wie die Schnecken zernagen
Die Räben, wann sie vil wein tragen,
Also soll auch ein Frauenbild

Dem Wein nicht sein zu gneigt vnd mild.

Gleich wie das Schneckenhaus zerfällt,
Wann es die Schneck nicht aufenthält,
Also geht auch zu grund disz haus,
Wo das Weib pleibet vil daraus.

Dan wann vom Häuslin kriecht die Schneck,
So trågts ein jedes Kind hinwegf,
Ja, da niman steckt inn dem Häuslin,
Sah ich spilen damit ein Mauslin,

[C5^b] Also wo das Weib lang pleibt aus,
Wird das best Viech die Kaz vnd Maus.
Wiwol man nie kein Haus weg trug,
Ist doch der Schnecken schaden gnug,
Wann man zertritt inn jrm abwesen
Das rund gewelbt haus on genesen.

Also ifts eim Weib schadens gnug,
Wann sich im Haus schilt ein Vnfig.
Vnd gleich wie die Schneck praucht jr Haus
Für einen Schilt inn allem straus,
Also solls Haus vnd die Haushaltung
Sein des Weibs zuflucht, aufenthaltung.
Dan außerhalb dem Häusgeleyt
Hat man kein rechte sicherhent.

Gleichwol soll auch am Schnecken lehren
Ein Man, wie er sein Weib soll ehren,
Dan gleich wie die Schnecken zerflisen,
Wann man sie thut mit Salz begisen,
Also der sein Weib zu rauch halt,
Berterbt sie nur meh mit seimi gwalt.
Aber gleich wie vom Fendelkraut
Den Schnecken lindglatt wird die Haut,
Also macht man die Weiber lind,
Wann man mit lindigkeit sie gwinnt.
Secht, wie man allein bei eim Schnecken,
So schone lehren kan aufzecken.
Darumb that jener Bräutgam wol,
Welcher gab seiner Gspōns einmol

14. on genesen, ohne Heilung, unrettbar. — 21. Häusgeleyt, Schutz des Hauses.
— 23. Lehren, lernen. — 29. Fendelkraut, anethum foeniculum. — 34. aufheben,
erörtern, herausfinden. — 36. Gspōns, Braut.

Ein Gmalring, darauf stund erhaben
 Ein Schneckenhäuslin schon gegraben,
 Daran zusehen für vnd für,
 Was sei jr Amt vnd Ehegebür.

5 Will man es dan schon nicht von den gemainen [C 6^a] Grund
 oder Häusschnecken, sondern von den Schiltkrotten verstehn, so
 mögen nit des minder der mehrtheil obgesetzter Gleichnüssen auch
 inn derselbigen zutreffen, Auch darneben etliche andere schone
 Häusliche lehren vnd Gleichnüssen von jrer art vnd eigenschaft
 10 geschopft werden. Als nämlich:

Es hat einmal ein Frosch mitleiden
 Mit der Schiltkrot, das sie mußt leiden,
 Das sie die Schal, wie er maint, truet,
 Vnd hets jr gern hinweg geruet.

15 Dem antwort die Schiltkrot: „Du Thor,
 Eh mich entdeckst, so deck dich vor,
 Wann du im Winter hast kein schuz,
 Erfärst nicht, was die Teck wer nuz?
 Hätstu ein solch stark sicher tach,
 20 So dorfst nicht rufen inn der Lach
 Zum schreden, das sich niman nahe
 Zu dir vnd dich zur speis auffsahé.

Wilt also mit geschrey dich wehren,
 Daran sich nicht die Storken fehren;
 25 Darumb las mir mein Schalenhaus
 Vnd pleib du inn der Lachen draus.

Ein Haus ist ein gut sicherheit,
 Ein zuflucht baid zu fräud vnd laid,
 Es ist kein baß als inn seim Haus
 30 Vnd denkt drein, wann er schon ist draus,
 Es dunckt jn, wann er drinnen sei,
 Das er inn seiner Haut steckt frei
 Vnd wann er daraus ist geloffen,
 Das er aus seiner Haut sei gschlossen
 35 Vnd spürt, das im der lust daraus
 Nicht ist so gfund als inn seim Haus.

1. Gmalring, Chering. — 11. Vgl. Einl. S. LIV f. — 16. entdeckst, der Decke entdeckst. — 21. Storken, Störche. — 34. geschlossen, geschlüpft.

- [C6^b] Inn seim Haus ist ein jedes frei,
Außwendig verlassen, forchsam, scheu.
Warumb wainet ein Kindlin gleich,
Wann es von Muterleibe weicht?
Darumb das es sich mercket blos
Vnd seiner Deck vnd Häuslins los. 5
- Meinst das ein Aumaus inn dem Regen
Verdrieß sich schmucken vnd zulegen
Unter die Laublin oder Platter,
Biß das für über geht das Wetter? 10
Meynst, das ein Thir sein Hül beschware,
Wann es jr, als seim Haus, thut ehre
Vnd sich vor duckt, eh es schlieft drein?
Nein, sonder solchs thut es allein,
Dieweil vonwegen sicherhent, 15
Welche einem sein Haus bereynt,
Billich das Haus man hält inn ehren.
Dan wann oft nicht die Häuser weren,
Wer es noch vil vnsicherer mehr,
Daher erstlich die leut zur wehr 20
Wider die wilde leut vnd Thir
Han Häuser bauen g Lehrnt von mir.
Ja, sie haben an manchem ort,
Da ich gar gros wachs wie ein pfort,
Mein Schal genommen nach mein tod 25
Vnd für ein Obtach g Kraucht zur Not.
Ja, Vögel haben auch begriffen
Näster zubauen, drein zuschließen
Vnd der Vorfüsig grose Hauf
Hat gworfen schanz vnd Hülen auf, 30
So gar hat alles gleich erkant,
Wie nötig sei der häuser bestand
Vnd du wolst mir dasselb erleyden,
[C7^a] Das ich von meim Haus blos solt scheyden. 35
O Nein, das haus ein freiheit ist,
Macht eins keck, wie den Han sein Mist,

7. Aumaus] 1591: Aumaus, Ameise. — 9. Laublin, kleines Blatt. — 13. schließt, schlüpft.

Vnd wer inn seim haus einen schmacht,
 Derselb Natürlich freiheit schwächt,
 Darumb sein eigen freiheit haben
 Ist gwiß ein nicht der gringsten gaben.
 Der eigen Herd, ist goldes werd,
 Wer nirgends wont, wird oft beschwärzt;
 Wo kein Tach ist, da ist erlaubt
 Den Bögeln jm zuthun aufs Haupt.
 Sodan der Häuser krafft vnd macht
 Wird also hoch vnd vil geacht,
 Wie vil hoher sint die zuhalten,
 Die solche häuser hie verwalten,
 Derhalben mich dis Ghäus nicht truckt,
 Sonder mich vil mehr ehrt vnd schmudt,
 Das man mich gar für Häuslich hält
 Vnd werd drumb zu der Venus gestellt:
 Anzuzengen, das eine Frau
 Im Haus soll sein, wie ich genau.
 Darumb so halt dein gosch du frosch,
 Weil nichts auf Häuslichkeit verstohst,
 Wirß auch kein Häusman jimmer geben,
 Dan im Haus soll man still fein leben;
 Bei Plauderern wonet keine Wiz,
 Bei stillen hat sie jren siz;
 Darumb spring inn dein Lach darfür,
 Lach, das sie dir wird gar bald dürr."

Hieher jr Weiber, allhie höret,
 Wie weislich ding die Schiltkrot lehret,
 Wie hoch sie die Haushaltung ehret
 Vnd euch die fürnemst drinn erkläret,
 [C7^b] Wann jr im Haus ganz gflissen pleibet
 Vnd euch es gleichsam einverleibet.
 Welche wolt sich auch schämen meh
 Zusein ein Häusschneck inn der Eh,
 Weil das Haus wird so hoch geprisen
 Vnd für die Höchst freiheit erwisen,

Ja, für die grōste Herlichkeit
 Vnd sicherheit inn gfarlichkeit?
 Welche wolt nicht gern sein zu haus,
 So man von jr gibt rümlich aus,
 Das auf jren das Haus bestand,
 Vnd das man jr vertraut den stand
 Vnd den Hausscepter ubergibet,
 Vnd das sie zur Hauskönigin belibet.
 Dan, wie man sagt, Ein Haussman bauet
 Nur auf ein fromm Weib, dem man trauet,
 Aber auf kein Unratlich Frau,
 Da ist not, das der Man selbs schau.
 Wie kan dan mehr ehr widerfaren
 Eim Weib, dan so jm zu verwaren
 Vom Man das Haus vertrauet wird
 Vnd sie hilft tragen des Manns bürd?

Nun wolln wir auf die Gleichnus kommen,
 Welche wir hatten fürgenommen:
 Gleich wie das grōst theil ist vertedet
 An den Schiltkrotten vnd verstecket,
 Also soll auch ein züchtig Frau
 Den leib nicht stellen auf die Schau,
 Sonder aus scham sie diß verhüll,
 Was die Natur lehrt halten still,
 Dan die geberden vnd die Kleydung
 Sint des Sinns vnd Gemüts andeitung.

Gleich wie die Schiltkrott nicht bestehet,
 [C8^a] Wann jr Haus vileicht untergehet,
 Also fint Haussfrauen kein Haussfrauen
 Sonder Ausfrauen, wann sie draus schauen.
 Wie die Schiltkrott unter der Schal
 Kan alles aussstehn uberal,
 Also ist nirgend mehr ein Weib
 Sicher an Ehren, gut vnd leib,
 Als wann sie gwarsam pleibt zu haus,
 Drumib soll sie halten, das daraus

5. jren, ihr. — 8. belibet, bleibt. — 11. Unratlich, die sich nicht zu raten weiß.
 — 17 ff. Vgl. Gesner, Thierbuch 170 a. und 171 a. — 35. gwarsam, sicher.

Alle unsicherheit stäts sei,
 Und das allein jr Haus sei treu.
 Gleich wie vnter den Thiren all
 Die Schiltkrott hat die hailsamst gall,
 5 Dermasen das sie gift vertreibet,
 Wo man darmit das gift nur reibet,
 Also soll eins Weibs zorn vnd gall
 Unschadlich sein zu jdem fall,
 Nur dienen zu heyl der Haushaltung
 10 Undforderung des Gsinds verwaltung.
 Gleich wie die Schiltkrott ist geschaffen,
 Nicht imm die höh hoch ding zugaffen;
 Also soll auch eins Weibs verstand
 Nicht raichen über jren stand,
 15 Soll, wie man inn eim Sprüchwort redt,
 Wie ein schwein für sich sehen stat,
 Das ist, soll inn jr Haus nur sehen,
 Und höher sachen nicht ausspahlen,
 Auf das jr nicht auch also gehet,
 20 Gleich wie von jener Schiltkrott stehtet,
 Welche verdros zukriechen langer,
 Meint inn der Lust wird sie vil gänger,
 Verhis derhalb, dem wer sie wollt
 An Himmel tragen, grosen Sold,
 25 | C 8¹] Die Berlin inn dem Noten Mör,
 Welch's irem geschlecht zugehör.
 Da nam der Adler sie darauf,
 Trug inn die Wolken sie hoch auf,
 Begert demnach von jr den Lon,
 30 Welchen, als sie nicht geben kan,
 Bertrückt er mit den klauwen sie,
 Sprechend: „Nun stirbst im Himmel hie,
 Welch' du hast begert zusehen.“
 Also mus der Fürwiz geschehen.
 35 Secht, solch end hat der Schiltkrottflug.
 Drab ward ein andre Schiltkrott flug,

20. Über diese und die nachfolgenden Tafeln vgl. Einl. S. LIV i. — 22. gänger, schneller gehend.

Dan als ein Has jr füs verlachet,
 Ob jr vom laufen nicht geschwachet,
 Da antwort sie jm lachend fein:
 „Ich lauf nicht, aber tritt herein.
 Der tritt ist ansehlicher weit,
 Dan laufen, welchs leichtfertig's deit,
 Gehn hat wol so vil ausgericht,
 Als laufen, wie man an euch sieht,
 Die zu der speis man täglich fängt
 Vnd euch die Rank sehr groß verrenkt,
 Uns aber thut man nicht betrüben,
 Weil man an uns kein Hund darf üben.
 Wie mancher ist fürs zil geloffen,
 Da es der Gänger baß hett troffen.
 Jedoch das ich dir nichts nachgebe,
 Vnd für den Lauf das gehn erhebe,
 So magsts versuchen es mit mir,
 Lauf du, vnd ich will zugehn dir,
 Da wird man sehen wer da sitget
 Vnd waran die gschwindigkeit liget.“
 Der Has mußt des austretens lachen:
 [D 1^a] „O Muschelprack, was woltstu machen?
 Gut iſts, das ich nicht wie der Fuchs
 Hab einen schwanz, du wirſts fonſt flugs
 Dich wie der Krebs auch hengen dran,
 Das ich dich zum zil schlendert dan.
 Lieber, sticht dich das Milz nicht auch,
 Wann also laufft mit praitem Bauch?
 Gewißlich wirſtu gar nicht wiſſen,
 Was für kraſt steckt inn diſen füſen.
 Ich binn entflohen wol ſechs Winden,
 Was woltstu dich dan unterwinden?
 Jedoch das ich dir werd zu willen
 Vnd dein Hochmut etwas zuſtillen.
 So laſt uns einen Richter wehlen,
 Der zil vnd lauf uns können beſtell'en.“

2. geſchwachet (jr), sie wird schwach. — 6. deit, bedeutet. — 14. Gänger, Fußgeher. — 16. für, vor. — 22. Muschelprack, Schimpfwort mit Anspielung auf Brack-Zagdhund. — 32. unterwinden, reſt., auf sich nehmen.

Darauf erwehlt den sie den Fuchs,
 Als vntern Thirn das allerflugst,
 Welcher, alsbald er het bestimmet
 Das ort, dahin zulaufen gzymnet,
 Da macht sie sich gleich auf den weg
 On all verzug, eilt, ist nicht trāz,
 Vor Rungir sie all müh vergas,
 Ruht nicht, fahrt fort on vnterlas,
 Ziecht nach die Lenden, das sie käuchet,
 Biß sie das angsezt zil erschleichtet.
 Inndes aber so sezt der Has
 Ein weil sich nider inn das gras,
 Vertrauet seinen füßen wol,
 Sagt, das die Schildtroll anhin troll,
 Er müs ein weil ein schlaflin thun.
 Als er ein weil het gschlafen nun,
 Da wacht er auf, will ehr einlegen
 Und lauft was seine füs vermögen.
 [D 1^b] Als er aber zum zil lauft fort,
 Sicht er sein Schiltkrott ruhen dort:
 „Sih, ligstu Schiltpostläufer hie?
 Solch schand geschah keim Hesen nie,
 Werd ich von dir hie überwunden,
 Was soll mir gschehen erst von Hunden,
 Gewißlich es nichts guts bedeit
 Man fang mich morgen oder heut.
 Wolan, was soll ich daraus machen,
 Ich müs mich schamen für mein lachen.
 Der sig ist dein, man mus dich preisen,
 Hei, das mich nicht die Hund zerreissen.“
 Hie lernet, das der ernsthhaft fleis
 Hab vor leibsgschwindigkeit den preis,
 Und das der fleisig ernst meh thu,
 Dan gschwindigkeit, so schaft vnru.
 Es ist ein großer vnterscheyd
 Inn gschwindigkeit und Emsigkeit.
 Die Emsigkeit allzeit bestehet,
 Da die gschwindigkeit vergehet.

14. Schildtroll, wie B. 21, von Fischart gebilbete scherhaftie Namen.

All Emsigkeit, die ist geschwind,
Doch Gschwinde drumb nicht Emsig sint.
Die Gschwindigkeit, die ist wol gut,
Wann mit verstand man gschwind was thut.
Man spürt aber, das Gschwindigkeit
Oft mehr ist ein Hinderlichent, 5
Dieweil sie nicht ist gar bedachtsam
Wie der, so mit bedacht ist gmachsam.
Die fleisige bedachtsamkeit
Vnd die Emsige gemachsamt 10
Vilmehr, dan gschwindigkeit ausricht,
Wie man hie an der Schiltkrott sicht,
Die durch den fleis thut vberwinden
[D 2^a] Den allerschnellsten vnd geschwinden,
Der sich verlis auf seine füss 15
Vnd den sig dem langsamem lis.
Die Gschwindigkeit ist nicht geschwind,
Wann sie nicht ist auf fleis gegründt.
Aber dis ist ein Gschwindigkeit,
Da man verharrt inn Emsigkeit. 20
Zu vil gschwind laufen macht nur müd,
Aber stat gehn, das hindert nit,
Dan wan der laufend nun ist laß,
Pleibt noch der gehend inn seim paß,
Vnd kommt noch vor eim laufenden 25
Vnd mit müh sich erschlaufenden.
Vnd so vil vorgeht das stat Gmüt
Dem leib, welcher sonst bald wirt müd,
So vil hat Emsigkeit vnd Fleis
Meh dans leibsgschwindigkeit den preis. 30

Sedt, jr Weibsbilder, diſe lehren
Auch inn ein Haushaltung gehören,
Dan wo bedarfs mehr Emsigkeit
Vnd sorgsame geflissenheit,
Als inn eim Haus, welchs wol mag haisen 35
Ein Zmkorb vnd Hauf von Alumaisen;

Dieweil man da lauft ab vnd zu,
 Lauft aus vnd ein vnd hat kein Iihu,
 Gleich wie inn einer Handelsstatt
 Im Kaufhaus vnd am Krangestad.
 Vnd solchs gschicht nicht vmb preis vnd Rum,
 Als wann man wettlaufst etwarumb,
 Sonder vmb des Lebens erhaltung
 Vnd der Nachkommenschaft verwaltung.

5

Darumb sei jdes benügt an seinem
 [D 2^b] Vnd las jm fremds nicht schöner scheinen,
 Ist inn seim stand schon etwas beschwärlich,
 Denk es, das schwerts thun sei auch ehrlich.
 Was waist, was einen andren stand,
 Den gar gut schätzst, für Not bestand?
 Das kan die Fabul wol bewären,
 Die ich iezunder will erklären.

10

20

25

30

Ein Schiltkrot sah zu, wie die Frösch
 Inn eim Weirpsul han jr gewäsch
 Vnd wie sie so ringsfartig waren,
 Schwummen wohin sie wolten faren,
 Sprangen wahin sie wolten gehen,
 Vnd thät jn alles wol anstehen.
 Da sings an die Natur zustrafen,
 Das sie ganz trāg sie het geschaffen,
 Darzu sie mit eim last beschwäret
 Der sie hindert, wahin sie kehret,
 Het vnden einen tragen gang,
 Vnd oben that der last jr trang.
 Als sie aber auch name war,
 Wie Ael vnd Schlangen kamen dar,
 Welche die Lachjungern verzuckten,
 Auch Stork, die ganze Kropf voll schluckten,
 Vnd das sie mochten wenden nitt
 Kein straichlin, würfflin oder tritt,

1. Krangestad, am Hafen, wo der Krahn steht. — 6. etwarumb, um etwas. — 18. gewäsch, so 1591, im Original: gewäsch. — 19. ringsfartig, beweglich. — 28. trāg, Drang. — 31. Lachjungern, die Junker in der Lache. — verzuckten, schnell entführen. — 34. würfflin, ein kleiner Wurf.

Da ward sie ergezt widerumb,
Sprach: „O Häuslin, mein Heiligtum,
Truck tapfer nur, ich trag dich gern,
Forthin solt mich nicht meh beschwern.“

O wie vil besser ist der last

Darunder ich ganz sicher rast,
Vnd wider gwalt mich thut verwaren,
Dan so vil tods gefahr ausharren?“

[D 3^a] Darumb soll keins sein Toch verschmehien,
Alles ist zu was guts angsehen.
Was man oft schaet das aller bschwärlichst,
Das erweist sich das allerbewärlichst.

Daher man von der Schnecken meld,
Das, als gleich von anfang der Welt
Jupiter jedes Thir gewaret
Der gaben, die ein jedes begeret,
Da bat die Schneck jr nicht zuversagen,
Das sie jr Haus mocht mit jr tragen.
Drob wundern sich all Thir herumb,
Deshalb fragt Jupiter sie drumb,
Warumb sie dis doch thut begeren,
Welchs mit der weil sie mocht beschweren?
Da sprach sie: „Ich will lieber tragen
Stäts solchen last vnd baß vertragen,
Dan das ich nicht solt können mögen,
Wan mirs gefüll vnd mir wer glegen
Von einem bösen Nachbarn zihen
Vnd inn ein ander ort hinsflihen.“
Hiemit so sei genug erklärret,
Was gleichnus weis die Schneck vns lehret.

Potentaten vnd Reiche leut, wann sie die Gelehrten vnd
Philosophos ehrlich vnd werd halten, ehren sie sich selber. Aber
die Philosophi, wann sie sich zu den Reichen schlagen vnd zu-
schmeichelen, sind sie denselbigen nit allein keine ehr, sonder ent-
ehren sich darmit selber. Gleicher gestalt sind dese Weiber ehren-
werd, die sich jren Männern unterwürflich machen, welche aber
nach der Oberherschung stellen, denen steht es vil vngebürlicher

vnd vnehrlicher an, als den Männern, die solche Maisterschaft gedulden.

[D 3^b] Gleichwohl soll der Man der Herrschaft über das Weib sich nicht gepraudchen wie über leibeigene knecht, oder über sonst sachen, die er inn besitzung hat, sonder ganz gleicher masen, wie die Sele über den leib herschet, nämlich inn gleicher libthat vnd freundlichkeit gegen einander stehn, vnd inn gleichmäfiger naigung zusammen stimmen.

Vnd zu gleicher weis, wie die Sele wol für den leib sorgen kan, vnd doch desselbigen gelüsten vnd vnordenlichen begirden nichts nachhengen noch ergeben sein, Also kan auch ein Ehemal wol über das Weib herschen, vnd jren doch anmütig, gefällig vnd unbeschwärlich sein.

Die Philosophi lehren, das der greiflichen, sichtbaren vnd zusammen gefügten Körper aus vilen stücken, etliche zusammen geordnet seien aus unterscheidenen vnd absonderlichen thailen, als ein Armada oder Schiffsmacht, ein Feldhōr. Etliche aus zusammengesetzten stücken, da eines an dem anderen hastet, wie ein Haus, ein Schif. Etliche aus stücken, die vereinigt werden von geburt auf, vnd inn ein Natur mit einander aufwachsen vnd leben, als da sint alle leib der leibhaften vnd Selhaften Thir vnd Menschen. Welche künstliche austheilung, so man sie gegenwärtigem geschafft will anzihen, wie man dan wol mag, so kan man gleicherweis sagen, das auch die Ehe, da sich zwey herzlich unteneinander lieb haben, sich eigenlich disem Körper, da die stück natürlich vereinigt sint, vergleichen. Derjenigen Ehe aber, die sich von wegen groses Heurhatguts oder Kinderzeugung vermalen, dem zusammen gehaftent vnd inn einander gefügtem Körper anlich seie. Vnd diser, die allein den Beischlaf ge- [D 4^a] mein haben, mit dem Corpus vberein kommt, das theilbar ist vnd leichtlich mag gesondert vnd getrennet werden; von welchen man warhaftig mocht sagen, das sie beieinander wonen, aber nicht miteinander leben.

Nun aber gebürt sich, das gleich wie nach der Physicorum oder Naturkündiger beweisung, dieses flisende Körper oder ware feuchtigkeitenten sint, welche ganz inn ganz sich inn einander vermengen, Das also auch dieses alsdan erst für ein Rechte Ehe zu-

halten seie, da zwischen den Ehleuten, leib, gut, freund vnd
fipschaft eins vnd gemein ist, vnd je eins inn das ander geslochten
vnd vermenget wird.

Dannenher die Römische Gesaz verbitten, das die Eghemächt
zwischen sich kein geschank noch vbergab thun sollen, nur darumb,
das sie nichts von einander haben, sondern alles gemein vnter
sich schäzen solten. 5

Sonst hats im Gsaz auch dis bedenken,
Warumb sie nichts einander schenken,
Auf das die Eh vnd lieb der gmüter
Nicht werd erkauft vmb gelt vnd güter,
Noch das durch lieb, wann sie sehr glüet,
Eins dem andern sein gut entzihet. 10

Es war der prauh zu Lepti, einer statt inn Aftrica oder
Barbari gelegen, das die Braut des anderen Morgens nach der 15
Hochzeit zu der Schwiger vmb einen Hafen schickte, denselbigen
pflegt alsdan die Schwiger abzuschlagen, fürgebend, das sie keinen
hette: Auf das also die Neue Hochzeiterin, so sie gleich erstmals
der Schwiger Stiefmutter[D 4^b]herz erfüre, nachgehender zeit
es des gedultiger trüge, wann es etwas rauher vnd widerwilliger 20
zuginge.

Dan die Stiefmütter vnd die Schwiger
Thun wie die Heydnische Götter der Krieger,
Welche wol wollen sein verehret
Vnd geben doch nichts, drumb man sie ehret. 25
Dan man thut sie mehrtheils drumb betten,
Das sie das leben eim erretten,
So sicht man doch das widerspil,
Das jr Verehrer pleiben vil.
Also die Schwiger vnd Stiefmütter
Ehrt man von wegen jrer güter,
Aber man sicht, das kein mehr darben,
Als die so reiche Schwiger erwarben:
Dan sie wolln, das man sie nur ehr,
Aber wolln drumb nicht geben mehr. 30
35

4. Eghemächt, Cheleute. — 8—13. Zusätz. — 14. Leptis, jetzt Lebba in Tripolis.
— 15. Barbari, Barberei, der nordwestliche Teil Afrikas. — 16. Schwiger, Schwieger-
mutter. — 22 bis S. 169, Z. 6. Zusätz.

So wollen die Sonsfrauen dan
 Jr ehr nicht vmbsonst han gethan,
 Daher kommt die Vneinigkeit
 Die also weit nun ist beschrait,
 5 Das man ganz Lider darvon dicht
 Von alter Schwiger Pelz vnd gschicht.

Hierein soll sich ein Weib wissen zurichten vnd bei zeiten
 allen vrsachen begegnen, die etwas fürschubs thun möchten zu
 solchem gewonlichem Schwigerlichem vnuwillen, welcher nirgends
 anders woher erwachset, als aus eim Unzeitigen ei[D 5^a]fer,
 welchen die Muter aus liebe zu dem Son, vnd des Sons freund-
 lichkeit gegen jren tragt vnd an sich nimmet. Welchem mit disem
 einigen vortheil kan begegnet werden, das die Frau sich dermaßen
 befleisse, des Mannes huld vnd herz zugewinnen, das doch solche
 15 Huld die schuldige kindliche neigung des Sones gegen der Muter
 nicht ringere, noch diselbige an sich zuzihen begere.

Es scheint, als ob die Muter unter jren kindern gemeinlich
 mehr lieb auf die Son dan die Töchter verwenden, dieweil sie
 von Sönen mehr beistands vnd trostes zuerfahren verhoffen vnd im
 20 gegentheil scheint, das die Vätter jre Töchter inn liebe vorzihen,
 als dise, die mehr seiner hülf bedorftig.

Vnd mag sein, das vileicht aus ehrerbietung je eines gegen
 dem anderen will gesehen sein, meher lieb vnd gutes willens gegen
 dem zutragen, welchs dem anderen am anlichsten vnd gleich
 25 formigsten. So doch sonst unter denen, die einander werd vnd
 inn ehren zuhalten finnes, je eins vor dem andern sich bemühet,
 dasjenige so dem andern am anmütigsten, auch iren gemein vnd
 wolgefällig zumachen. Jedoch mag sich vileicht hierinn etwas
 vngleichheit erhalten, darbei ihs dan jezumal beruhen lase.

Gleichwol ist dieses jederzeit für Eßgebürlich vnd eim Weib
 wol anständig gehalten worden, wann es sich erweiset, als ob es
 mehr auf neigung jres Mannes, dan auf jre eigene freundshaft sehe
 vnd acht habe, vnd diselbige aller anderen besonderem willen vor-
 zihe; Auch wo jr etwas layds oder beschwärlichs widersäret, sie
 35 solches vil eher des Mannes dan jren verwanten fürpringe. Dan
 ge[D 5^b]gen welchem wir uns vertraulich erweisen, denselbigen

1. Sonsfrauen, Schwiegertöchter. — 12. jren, sie. — 16. ringere, verringere.
 — 23. gesehen sein, an den Tag legen. — 23 f. gegen dem, für das. — 27. jren, sich.

gewinnen wir darmit, sich auch hinwiderumb gegen vns vertraulich zuverhalten, vnd gegen welchem wir vns freundlich vnd lieblich erzeigen, dem gewinnen wir das Herz ab, vns gleichfalls freundlich zusein vnd zulieben.

Trauen, saget man, schaffet trauen,
Mistrauen macht auch für sich schauen,
Welchem man sich erzeugt vertraulich,
Der schämt sich zusein unvertraulich,
Auf den man ein vertrauen stellt,
Der sieht, das er auch treulich hält,
Auf den man thut vertrauen setzen,
Muß scheuen solch treu zuverleken.
Welchem man treulich sich vertrauet,
Derselb auch auf dich widerumb bauet.
Die Lieb erweckt auch widerumb lieb,
Gleich wie vnlieb die Lieb macht trüb.
Wer sich gen eim freundlich erzeugt,
Der wird hinwider freundlich geneugt,
Gleich wie ein Schneid die ander wehet
Also ein Lieb die ander reyzt.

5

10

15

20

Die Hauptleut des Jungen Königs Cyri, welcher wider seinen Bruder Artaxerrem inn Persien zoge, befallen im selbigen Zug den Griechischen Kriegsleuten, die jm zu hülf zugezogen waren, das wann der Feind im streit mit eim geschrai sie anfüle, sie ganz stillschweigend jne empfingen, vnd hinwiderumb wann die Feind stillschweigend an sie [D 6^a] setzeten, das sie mit einmütigem hellem Feldgeschrai jnen begegneten.

Eben dieses praudes befleissen sich auch verständige Frauen, das sie jren Männern, wann die aus grimm tobten vnd schreien, zuschweigen vnd einzuhalten pflegen, vnd hinwider, so die Männer aus Unmut schweigen, das sie mit gelinder sanftmüt vnd trostlichem gespräch sie begütigen vnd stillen:

Wann er schreitet,	Sie nur schweiget,
Schweigt er dan,	Redt sie jn an,
Ist er grimmstinnig	Ist sie Külsinnig,

35

5—20. Zufas. — 21. Xenophon, Anabasis I, 7, 8, 13. — 21 f. anfüle, anfiele. — 33 bis S. 171, §. 19. Zufas. Scheint die Nachahmung eines volkstümlichen Liedes zu sein. Vgl. Einl. S. LIV.

Ist er Vilgrimmig,
Ist er Stillgrimmig,
Ist er Vngstümmig,
Tobt er aus grimm,
Ist er wütig,
Mault er aus grimm,
Er ist die Sonn,
Sie ist die Nacht,
Was nun von der Sonnen,
Das kült die nacht,
Also wird gstillt,
Sonst gern geschikt,
Zwen harte stain,
Ein gscheid Frau laßt den Man wol müten,
Aber darfür soll sie sich hüten,
Das sie jn nicht lang maulen lase,
Sonder durch linde weis vnd mase
 [D 6^b] Vnd durch holdselig freundlich gspräch
Bei zeiten jm den Mund aufprech.

Der berümt Tragedischreiber Euripides strafet nicht vnbillich
im der Tragedi von der Medea diejenigen, welche zu den Panketen
vnd Zechen die Musicische Instrument geprauchen. Dan, wie er
schreibt:

„Wer besser, das man die Music übet,
Wo man ist zornig oder betrübet,
Auf das man durch jr mittel still
Die traurigkeit oder den Unwill,
Als das man sie prauch so vnbshäiden
Zu Malzeiten oder zu frauden,
Diweil man alsdan vrsach gibt,
Das man inn Wollust sich verlibt,
Ja gar darinn vertift, vergisset,
Vnd den Mutwill nach vnnas büset.
Dan wann man zu hoch ziecht die fraud,
So wird sie zur Unsminkfkeit,
Die fraud aber soll man meh masen,
Dan jr den zaum zu lang vil lasen.“

17. mase, Maße, angemessene Art. — 24—37 nach Medea, V. 190—202, freie Über-
sezung. — 36. masen, mäßigen.

Also kan man auch von den Chleuten sagen, das sie inn dem fall lez daran sind, so sie, wann sie on das zuvor lustig fint, nur vmb Wollust vnd geilheit willen des beischlafs pflegen, aber wann sich ein zank oder Unwill vnter jnen erreget, sich zu Bett scheyden vnd besonder legen vnd nit vil mehr die Lieb- 5 pflegerin Venus, welche am besten soldhs ubel abschaffen konte, zu hulf erfordern. Wie auch solche Venerische kraft vnd macht der Hocherleucht Poet Homerus angezeiget vnd gelehrt hat, da er die Venerem einfüret, das sie also zu der Juno spricht:

[D 7^a] Ich will jr beider gros Unwillen
Durch freundlich scherz im Bett wol stillen,
Sintemal im Chlichen Bett
All zank bald werden abgebett.

10

Wiwol zwar das Weib allezeit vnd allenthalben die gelegenheiten, so zu widerwillen utsach geben mögen, sehr meiden soll 15 vnd fliehen, vnd hinwider der Man auch seiner Frauen keine anlas darzu geben, So sollen sie doch innsonderheit allen unwillen, hader, zank vnd neid aus dem Ehbett weit verbannen vnd die schwell jrer Beischlafkammer nicht lasen uberschreiten.

Dan gleich wie jene Schwangere Frau, welche die Kindswee 20 überfulen, zu denen, die jr darumb inn jr Bett helfen wolten, saget: „Was macht jr? wie sollt mir das Bett von dem Wee können helfen, diweil ichs doch inn dem bett bekommen hab?“ Also befind sich, das die Uneinigkeiten, zank vnd hader, so sich inn dem Bett anspinnen vnd begeben, sehr schwerlich zu anderer 25 zeit vnd anderswo sind zustillen vnd zuversünen.

Es scheinet, als ob die Hermione, des Königs Menelai Tochter, im der Tragedi des Euripides recht geredt hab, da sie sagt:

Der ab vnd zugang arger Frauen
Han mich verterbt samt ehr vnd trauen.

30

Aber solches träget sich nicht schlechtlich zu iðer zeit zu, sondern erst, wan die ungerhatene Weiber alsdan einander besuchen vnd versuchen, wann sich vileicht ein uneinigkeit zwischen den Chleuten erhält, das also der Unwillen, der zank, eifer vnd

2. lez, schlecht, verlehrt. — 8 ff. Ilias 14, 205 und 209. — 28 ff. Euripides, Andromache 903 f. — 35. sich erhält, anhebt.

neid, so sie gegen den Männern gefaßt, den argen [D 7^b] Bettelen nicht allein thür vnd thor, sonderen auch die oren öffnet vnd einen zugang beraitet.

Derhalben soll ein gescheides Weib am meisten alsdan vor 5 solchen Orenträgerin, Klappererin vnd Fridstörerin die Oren zu sperren, wann sie inn etwas vngleichheit vnd miszverstand mit dem Man stehet, damit sie nicht feur zu feur schire, Und allzeit dis wol eingebildet haben, was Philippus, der König inn Macedonien, auf ein zeit saget zu etlichen seinen freunden, die jn wider die Griechen des- 10 halben verheßten, dieweil sie jm vbel nachredeten, da er jnen doch vil guts gethan hette, sprechend: „Wolan, was ist es mehr? daraus möcht jr abnemmen, was sie erst thun würden, wann ich jnen böses thete?“

Derwegen wann solche Unglücksfisterin zu euch Weiber kommen vnd sagen: „Wie kan euch euer Man so vnbillich thun, 15 da jr jn doch so lieb vnd werd habt vnd im euer Eh treulich haltet?“ so antwortet jr: „Ja, liebe gespilin, wie soll er erst mit mir vmbgehn, wann ich jn anfang zuhassen vnd jm alles zu laid thete?“

Als auf ein zeit ein Herr seinen flüchtigen knecht antrafe, der jm vorlangst entloffen ware, vnd jm nacheilt jn zuerhaschen, 20 vnd der knecht inn ein armelige Stampfmül oder Packerei, da man die leibeigene leut zur straf wie Esel pflegt anzuspannen, entflohe, sprach der Herr bei jm selber: „Wie sein schickt sich? ich hett dich an ~~teim~~ end besser antreffen können, als hie.“

Also ein Weib, welchs aus eiser oder sonst aus zorn vnd 25 vorgangerer Klapperei sich gedenket von jrem Man zuscheyden, vnd derhalben inn wunderlichen gedanken verwirret ist, soll bei jr selber sagen: „Wie könnt ich deren, die mich zu dem eiser prin[D 8^a]get, grösster fräud schaffen, dan wann ich mir selber dis laid vnd dise schand anthäte, mit dem Man vneins were, mein 30 Haus vnd hab verlise vnd das Ehlich Bett, darzu ich mich verpflicht, verläugnete?“

Dan man sagt: Die sich scheyd vom Man,
Thut jr die grösste schand selbs an,

Vnd die sich durch los klappern, schwetzen,

Laßt gegen jrem Man verheßen,

Die thut jr selbs im finger beissen,

Jr Herz nagen vnd ehr beschmeysen.

Die Athener pflegen gar ordenlich im Jar drei Hailige Ackerwerk zugeehn, das erst inn der Insul Sciros zu gedächtnus des daselbs erstmals erfundenen Feldbauens vnd sätens, das ander an dem ort Maria genant, das dritt nahe bei der statt auf dem plaz, welches vom Hoch der Ochsen Buzygion 5 heysel, zu erinnerung der ersten daselbs bejochten vnd eingespanten Ochsen. So dises mit der Feldarbeit so Ceremonisch zugeht, wie vil heyliger ist die Charbeit, vnd also zureden, das Ehlich ackeren vnd säyen der Kinder zuhalten vnd ehrlich zu begehen. Dieweil

10

So vil als hie der Mensch vortrift
Allem gschöpf auf Erden gftift,
So vil auch mehr gilt vnd vorgahlt
Hie allem Bau der Kinder saat.

Dannenher der Weiß Tragedischreiber Sophocles sehr sein 15 vnd recht die Venerem die Fruchtbare ChGöttin nennet.

Darumb dan alle Chleut fürnämlich nach solcher Chlichen fruchtbarkeit trachten vnd sich richten sollen, [D 8^b] auch solche mit hailiger hochachtung vnd sorgfältigkeit fortsetzen vnd uben, vnd ganz vnd gar aller ungebürlicher, verbottener Vermischung müsig 20 stehen, auch sonderlich daselbs nicht ackeren noch säyen, da sie nicht verhosten etwas fruchtbarlichs zuerbauen, oder wolten, das etwas fruchtbars fürschösse, oder da sie sich schämen müßten vnd es verhülen vnd verstählen, wann vilecht eine frucht fürkame.

Der Herlich Wolredner Gorgias thät inn vollem Olympischen Fest vnd Fraudenpil ein schöne Red an die Griechen, die sich daselbs hin von allen enden versammelet hetten, vnd ermanet sie darmit, das sie allzeit inn friden, einigkeit vnd gutem verstand gegen einander bestehn solten; da saget einer unter dem Haufen, Melanthius genant, überlaut zu jm: „Diser bemühet sich so hie mit geschickten worten uns den Friden öffentlich einzureden vnd zurahten, vnd er kan nicht besonder daheim sich selbs, seine Frau vnd Magd zu einigkeit bereden, vnd fint doch nur jren trei inn einem Haus.“ Dan Gorgias trug etwas liebe zu der Magd, daher sein Frau zu eifer bewegt ward, vnd lagen des- 35

11—14. Zusatz. — 15. Dannenher, Daher. — 16. In der Vorlage: fertilom Cytheream. Die Stelle findet sich nicht in den erhaltenen Stücken des Sophokles.

halben inn statem kisen vnd verweisen gegen einander zu Feld. Darumb der, so eine versamlung oder etliche freund mit einander gedenk zuvereinen, zuvor sein eigen Haushaltung fridlich vnd einträchtig bestellen vnd anordnen soll. Sintemal es sich gemeinlich begibt, das man vil mehr des Mans vnrichtige weis mit seim Weib zuleben, als des Weibs mängel pflegt auszuschreien vnd hoch anzuzihen.

Man schreibt, das die Rahen von dem starken [E 1^a] geruch der Salben oder anderem starkschmeckendem ding rasend vnd wütig werden. Also wann es sich begebe, das auch ein Weib on Hauptwee oder betrübung jres Hirns, nicht wol vertragen noch leiden konte, wann jr Man nach Bisam oder sonst fremden salben vnd wasseren stark schmackte, müßt er nicht gar ein Leztkopf seyn, wann er sich dessen nicht mäsigte, sonder vmb eines schlechten Wollüstlins vnd Nasenküzels willen sie inn ein leiden brächte?

Dieweil sich aber befindet, das die Frauen ab kein fremden geschmack so fehr, als wann jr Männer mit anderen Dirnen zu halten vnd nach fremdem Beischlaf riechen, verwirrt, zornig vnd vnvirs werden, ist es warlich ein vnbillichs an den Männern, das sie eines schnellverschwundenen Mutwills halben solch herzenleid vnd bekommernus jren Frauen mögen zufügen, vnd nicht so mähr aus Ehlicher schami, von anderen Weibern unbehengt vnd unbeschleppt, jre eigene Frauen inn Ehschuldiger reinigkeit besuchen. Und zum minsten thun, wie diejenigen, so zu den Imen nahen müssen, welche auch alsdan jrer eigener Weiber sich pflegen zu enthalten, dieweil man meint, das die Imen am meisten solche vngehaltsame Beischläfer und Buler hassen.

Wann die Imen verfolgen die,
So Unkeusch fint, vnd bischen sie,
Wie vil mehr wird ein Reusch rain Weib
Hassen jrs Mans befleckten Leib,
Den er beschleppt hat mit Schläppfacken,
[E 1^b] Die jn von seiner Ehfrau schreden.

Welche mit Elephanten vmbgehen, die tragen nimmer kein weisses kleyd vnd die mit Ochsen vnd Kindern vmbgehen, nimmer

1. kisen, Nebenform zu leisen. — 9. jdm edend, riechend. — 13. schmackte, röthe. — 13 f. Leztkopf, Querkopf. — 17. ab, vor. — 29—34. Zusatz.

kein Notes, Dieweil solche Thier vor dergleichen farben scheuen vnd wütend darvon werden.

So sagt man auch von den Tigerthiren, das sie, alsbald sie ein Trommen oder Pauken vmb sich herumb schlagen hören, gleich inn ein tobsucht gerhaten vnd sich selber vor vnsinnigkeit zerreißen.

Demnach dan auch etliche Männer anzutreffen, welchen nicht zum besten gefallt, ja, sich oft darüber erzornen, wann sie an jren Weiberen die kostliche gefarbte, gestickte vnd prächtige kleider sehen, desgleichen auch andere, die kein Saitenspil, pfeiffen noch 10 Orgelwerk vmb sich hören mögen. Was soll es den Frauen schaden oder jnen beschwärlich sein, wann sie solcher gemelter stück sich enthielten, darmit sie beides jre Männer nicht zu zorn bewegten vnd auch jnen selbs kein Vnrhu schaften.

Ein Junges Weib sagt auf ein zeit zu dem König Philippo 15 inn Macedonien, der sie notigen wolt: „Laßt mich zufrieden, Gnädigster Herr, wann man das Liecht ausleschet, so fint die Weiber all ainander gleich.“ Dieses Sprüchlin möcht man wol den Chprecheren, Unkeuschen vnd geylen leuten vorsingen, die sich ein jede ungewonte fremde gestalt verfüren lasen. 20

Gleichwol soll eine Erbare Matron, wann sich das Liecht verliret, darumb andern gemeinen frauen nicht gleich sein, sondern alsdan, wann man den leib nicht sihet, jre Zucht, scham, keusheit, vnd die [E 2^a] liebe vnd genüge eines Mannes mehr herfürscheinen lasen.

Der Weißheitachtbar Plato ermanet die Alte Leut, das sie sich vor Jungen leuten vil schamhafter vnd erbarer dan vor anderen erzeygen solten, auf das sie beides damit die Alten lerneten inn ehren halten, vnd sich auch beflissen, mit der zeit also erbar, ansehlich vnd ehrwürdig zuwerden. Inn betrachtung, 25 das nimmermehr daselbs, wo die Betagten sich unverschamt herfür thun, den jungen eine Schame vnd Erbarkeit mag eingepflanzet werden.

Difer Lehr zufolgen soll auch der Mann nicht vergessen, vnd nirgends mehr, dan bei seiner Chvertrauten erbar sich erweisen vnd sie vor allen anderen personen ehrwürdig halten. Bedenkend, das nach dem er sich halt, werd jm seine Chkammer

entweder für eine Schul der Erbarkeit, feuscheit vnd Zucht dienen, oder zu einer Bubenschul aller lustsucht, Unmäßigkeit, Geilheit vnd Unflätereit werden. Dan welcher sich inn diesen Wollüsten ernietet, darvon er doch sein Weib abhältet, thut eben als wann er sie lehret wider zwen feind streiten, denen er doch sich allbereyt ergeben hat.

Was demnach den fleis des schmucks belanget, da wolt ich, das jr Thugendliebende Eurydice fleisig dasjenig lesen vnd inn gedächtnis behilten, was der Weisheitlehrer Timorenus an die 10 auch Thugendgeslissene Aristillam geschriven hat.

Aber jr Weisheitgelehrsamere Polliane sollt euch nimmermehr inn sinn nemmen, zugedenken, das euer Weib von fürwitziger zartlichkeit, kost 2^b lichkeit vnd prächtischem wesen abstehen werde, wann sie merket, das jr solchen überfluss nicht auch inn anderen 15 stücken hasset vnd scheltet, sondern vileicht lust habt, kosten auf silbere verguldte geschirr, herlichen Hausrath, vnnüze gebäu, kostlichen pferdzeug anzuwenden.

Sintemal sehr schwärlich dem Frauenzimmer der überfluss vnd die kostbarkeit daselbs zuwehren ist, da man sihet, das sich 20 die Männer selber des prachts vnd der vnnötllichkeit nicht mässigen.

Dan wo der Man vil wendet auf pracht,
Da meint die Frau, sie habt auch macht.

Über disz, dieweil jr nun inn dem Alter stehet, welchs die Philosophische Weisheitkunst vnd Tugendlehren zubegreissen vnd 25 zuüben fähig vnd geschickt ist, so ziret eueren wandel vnd sitten auch damit, auf das euerer guter gelehrtsamkeit wirkung herfürscheine. Auch soldhs des leichter inn das werck zurichten, so handelt vnd wandelt mit solchen leuten, die euch inn erbarer geschicklichkeit exemplsweis können vorgehen vnd zu Tugenden vorso leuchten vnd dienen.

Vnd was euer Neuverpflichtete Hausfrau belanget, so sammelet vnd trarget jr zu, gleich wie eine Bien, alles was zuvermuten, das jr dienstlich seie; theilet jr solches gern selber treulich vnd unvergönstig mit, vnd mit freundlichem gespräch redet jr täglich 35 die gute sprüch vnd lehren dermasen holdselig vnd oftmals ein,

3 f. ernietet, übt, ergözt. — 7. Fleis, Pflege. — 20. vnnötllichkeit, Überfluss. — 34. unvergönstig, ohne Mißgunst.

das diselbige jren nit allein gemeyn, sondern jnen nachzukommen auch angenem werden. Dan, wie jene bei dem Homero saget:

Du bist jr Vater vnd jr Bruder,
 [E 3^a] Ja bist an statt der lieben Muter,
 Wie nun ein Muter jr Kind bericht,
 Also auch du dein Ehfrau schlicht.

Vnd gewislich steht es dem Man gar ehrlich vnd wol an, wann man das Weib zu irem Mann sagen hört: „Ir seit mein Lehrweiser, mein Tugendlehrer vnd mein Meister inn unterweisung Götlicher vnd nuzlicher lehr.“ Sintemal die erkantnus guter künft, 10 eine Adeliche hohe Frau sehr vil von vngeschickten sachen vnd vn-nützen vbungen können abhalten.

Dan einer Tugendergebenen Frauen wird gewiß das danzen erleiden, wann sie mit der Geometri oder Erdmessung vnd aus-zirklung des Weltkreyses umbgehet.

Wann sie sihet wie ordenlich
 Recht inn einander schicken sich
 Die Gestirnzircul vmb die Erd,
 Da wird sie denken: Sih, hie lehrt
 Die gros Welt vns als die klein Welt,
 Wie man sich jr gleichmäsig hallt,
 Namlich mit ordnung, nicht alleyn
 Inn sachen, so dem Gmütt gemeyn,
 Sonder auch inn geschickten gberden,
 Das diselb nicht leichtfartig werden.

Wie kan dan wol das Tanzen stehen,
 Da man kaum waiss wie man soll gehen?
 Da man so felsam sich verkeret,
 [E 3^b] Als wer man inn dem Hirn bethöret?
 Da auf dem ernst ein gspott man machet
 Vnd die ernsthaften Leut verlachet?
 Darumb wird sie den Tanz stäts flihen
 Vnd sich nach den Lehrkünsten zihen.

Dergleichen wird auch eine, welche mit den fürtreslichen Tugendleren der Weisheitberümtesten Scribenten Platonis vnd

1. gemeyn, vertraut, wohlbekannt. — 2 ff. Anspielung auf die Worte, die Andromache zu Hector sagt, Ilias 6, 429 f. — 14. erleiden, leid sein. Ebenso Fischart in Aller Praktik Großmutter 1574, 139: „den podagramischen wird das danzen erleiden“. — 16—33. Zusatz.

Xenophontis eingenommen vnd gleichsam beschworen worden, nimmermehr andere Zauberwerk vnd beschwerungen (welche sonst bei den Thessalischen Weiberen geman) billichen, noch sich verfüren lasen.

5 Ebener weis wird sie auch die thorheit vnd vngeschicklichkeit derer Weiber verlachen, welche sich bereden lasen, das eine den Mon vom Himmel zihen könne, sonderlich wann sie etwas inn erkantnus des Gestirns Lauf erfahren ist vnd einmal gelesen oder vernommen hat, wie die Arganice, des Hegetors eines großen
 10 Herren inn Thessalien Tochter, als sie die Verursachung der Finsternus (welche sich alsdan, wann der Mon voll ist vnd inn den schatten der Erden sich verbirget, pflegt zugegeben) wol verstand vnd zuvor wissen kondte, die Weiber des Lands betroge vnd jnen einbildete, das sie den Mon vom Himmel hinweg ge-
 15 nommen habe.

Es ist nie gehort worden, das ein Weib on beirwoning eines Mannes ein kind geboren hat? aber dis hat man wol erfahren, das eine ein ungestalte frucht vnd ein klumpen fleyssches, so aus vertorbenen feuchtigkeiten im leib entstanden vnd Mole ge-
 20 nennet wird, an tag fürgebracht habe. Gleicher mangel ist zu verhüten, das er nicht auch inn der Weib[er] gemüt schlage vnd gleichen geprästen inn irem Herzen gebäre. Dan wann sie nicht anderswoher den Samen guter lehr empfangen vnd gleichsam damit geschwängert durch ire Männer zu gutem unterwisen werden,
 25 salet es selten, das sie nicht vil selsame fremde anschläg, widerfinnische vnd ungeratene vnd gleichsam mißburtige fürnemmen, oder sonst vilerley vnordenliche gelüst gebären vnd fürpringen.

Jr aber Tugentsame Frau Eurydice kont jm nicht besser thun, dan das jr euch on vnterlas inn den schönen sprüchen vnd
 30 lehren Weiser vnd Ehrnergebener leut übet vnd allezeit im Mund fürret dise nutzliche Neden, welche jr auch, da jr noch ein Jungfrau waren, von vns oft gehort vnd gelehrt habt, nämlich das jr alles dahin richten sollet, wie jr den Man erfräuen möcht, vnd von andern Weiberen gelobt vnd hoch geacht werden euers
 35 eingezogenen wandels halben vnd von wegen sauberer, ordenlicher, vnd doch ehrlicher fleyndung, darauf nicht vil kosten mit kleinoten, geschmaid oder sonst schmuck zu abpruch der Haushaltung angewendt worden.

5. Ebener weis, Ebenjo. — 19. Mole, mola.

Dan jr möcht wol erachten, das jr weder diser reichen vnd kostlichen Frauen perlın oder jenes fremden Weibs Seidengewand, euch damit zuziren, nicht kont bekommen, jr wolt es dan auch auf das theurest bezahlen. Aber den schmuck der Klugen Frauen Theano, des Brotini Chweibs, die zird der Weisen Frauen Cleobuline, des beschreyten unter den siben Weisen Cleobuli Tochter, den wolstand der Tugendscheinbaren Frauen Gorgo, des Spartischen Königs Leonidas Gemals; des [E 4^b]gleichen der Reuschen Frauen Timoclea, des Theogenis Schwester oder jener alten Claudio der Römerin oder des Römischen Hörfürstens Scipions Frauen Cornelien und anderer Tugendberümtten Frauen schmuck konnt jr vergebens vnd umbsonst erlangen vnd euch damit dermasen zirlich herfür streichen, das jr darvon all euer lebenlang beydes ehrlich vnd glückselig euer leben möcht vollfüren.

Dan so die Künstliche vnd Weißheitgeübte Poetin Sapho, 15 von wegen jrer artlicher vnd sinnreicher stellung der Neimen und Vers, dermasen kün vnd mutig worden, das sie einer fürnemmen, Reichen vnd statlichen Frauen zu jrer zeit hat also dörfern schreiben:

Wiewol du bist ein kostlich Weib,
Noch wirst vom Tod verzeret,
Da ligt dan dein Nam saint deimi leib
Im Grab on Num zerstoret.
Als bald vom Tod wirst hingerissen,
So denket niman deiner.
Und wirst von niman nicht geprisen,
Mit dir bemüht sich keyner,
Dieweil du dich nicht hast beflissen
Die Roslin abzupredchen,
Die auf dem Kunstgebürg fürschisen
An den Pierischen Bachen,
Da Thugend plühet, ehr vnd zucht,
Und daraus dan entstehn
Der Glehrten Ibum, die schonste frucht,
Darmit man Thugend krön.

6. beschreyt, berühmt. — 12. vergebens, umsonst. — 16 ff. Die Stelle hat, wie Kurs 3, 466 mitteilt, Dionysius Longinus in seinem Buch *Hagi* υψος ausbewahrt. Sie lautet: Κατθαρόσα δε τείσαι, οὐδέτη μηρυονήρα πέπειται οὐ γέο μετεγελούσθω τῶν ἐκ πλειστού. — 30. Pieria, der älteste Musensitz in Macedonien.

Warumb solten jr nicht noch mutiger werden, euch fürzuwerfen vnd euer selber euch zurümen? [E 5^a] angesehen, das jr nicht alleyn der Rosen seit mittheylhaft worden, sondern auch an den früchten, damit die Kunstgöttin oder Musæ, die Kunstgeflissene vnd Weißheitergebene pflegen zuverehren, gemeyn vnd theyl habet.

Ende der Plutarchischen Ehegebott.

Zusatz aus noch viler anderer Erleuchten vnd Hochgelehrter Personen Bücheren.

Von Ehebürtlichkeiteyten.

10 Der Weißheytkündige Perystion bei dem Stobæo lehrt, das man nirgends baß erkennen kan, ob eine Frau ihren Eghenossen inn treuen gemeyne, als wann sie gern daheym pleibt, vnd sich niendert frölicher dan zu haus erzeyget; dan wo sie vil auswendig stecken vnd sich anderswo mutiger erweisein wolte, wirdt sie inn 15 verdacht kommen, das iren entweder aus scheu oder verlaidung bang were, bei vnd vmb iren Man zusein, oder außerhalb jres Hauses etwas liebers haben müßte, darumb sie also jr engen hauß hafste, welche beyde stück dan gewisse auflösungen des Ehlichen bandes fint.

20 Man lijet inn den Legenden der Heyligen, das ein frommer Man inn der Einode sich ab dem Gesang eins Vogels dermassen vngläublich verges[E 5^b]sen hab, das als er jm hundert jar vnd etwas mehr zugehoret, gleichvol dabey gemeynet, er habe nur einen tag damit zugebracht. Als vngläublich nun diese geschicht 25 (oder vil meher gedicht) lautet, so gläublich vnd warhaft kōmens verständige Weiber machen, wann sie durch vnableßliche holdseligkeit, vnaufhörliche liebliche Reden, sanfte sprach, färtige antwort, freundlichen bescheyd, anmütigs gespräch, gelinde wort vnd sittsame

Die obige Kolumnenüberschrift bleibt im Original und darum auch in unserem Neudruck für den zweiten Teil. — 1 f. für zuwerfen, sich hervorsthun. — 10 ff. Vgl. Einleitung S. LV. — 10—19. Nach Stobaios Fröhlich S. 430 f. — 10. Perystion, Perystion. — 12. gemeyne, liebvolly gesinnt sei. — 13. niendert, nirgend. — 15. iren, ihr. — 20 ff. Die Legende erzählt der Dominikaner Herolt (Discipulus) in seinem 1418 geschriebenen Sermones, Nr. 84. Denselben Inhalt hat auch ein Gedicht von Friedrich Körner: „Der Mönch und das Voglein“ 1826. — 21. ab, von, über. — 27. färtig, rasch bereit.

stium, den Man gleichsam mit dem süfsten Vogelgesang also aufhaltet, das jne der lezte tag als der erste sein bedunket. Und das solchs zugeschehen möglich seye, gibt es die erfahrung, das man noch täglich von etlichen Chleuten höret sagen: „Sehet, ich hab bey meiner Hausfrau selig ein fünfzig oder mehr Jar gewont, vnd ist mir das lezte Jar gewesen, als ob ich noch, wie man saget, im Rüßmonat lebte.“⁵

Man eygenet der Chpflichterin Venus die Weisse Tauben vnd Schwanen zu jrer anmütigen farb vnd sauberlichkeyt halben. Anzuzeygen, das ein Weibsbild soll aufrechtes, einfältiges, reynes vnd keusches gemüts, herzens, lebens vnd wandels sein.¹⁰



Wahin die Venus sich laſt tragen,
Da ziehen die Tauben den Wagen,
Auf das sie an derselbigen wandel
Sich spigel, wie ein Weib recht handel.
15
Dan wie dTauben meh fruchtbar sind,
Dan andere Vogel, die man find,
Vnd on vnterlas Aier legen
Vnd jrer Jungen sehr wol pflegen,
Also solln auch zur fruchtbarkeyt
[E 6^a] All Chen werden angeleyt,
20

2. jne, ihn. — 8. Chpflichterin, Patronin der Chpflichten. — 12 si. Nach Geßner, Vogelbuch S. 240 a — 241 a. — 12. Wahin, wohin. — 17. Dan, als. — 21. angeleyt, angelegt.

Das man nämlich Kinder gbäre,
Vnd dieselb ordenlich ernehre.

Desgleich wie sich die Tauben küssen
Oft vnter einander ganz geflissen,
Also sollen nach disem praud
Ehleut holdselig leben auch.

Wie die Tauben gleich von der Schalen
Sich paren vnd sich thun zu Gmalen,
Also zieh man von Jugend schlecht
Die Meidlin zur Haushaltung recht.

Wie das Garn scheuen sehr die Tauben,
Auch Weidleut, Bogler, die sie rauben,
Also ein Ehrlich Weib auch meid
All strick der arglistigen leut,

Die jrer Ehr vnd zucht nachstellen
[E 6^b] Oder sie sonst verfüren wollen.

Wie kein der andern Eh thut bschamen,
Ob jrer vil schon wonen zammen,
Also solls auch stehn inn der Eh,
Einen lieb han vnd keinen meh.

Gleich wie ein Taub niman verlezt
Mit dem schnabel, wie sehr mans hezt,
Also soll mit dem Mund vnd schwezen
Das Weib auch niman nicht verleżen.

Gleich wie die Taub ganz reinlich ist,
Vnd wirft aus jrem Nest den Mist,
Also soll auch ein Weib voraus
Reinlich vnd sauber halten Haus.

Noch andere Lehren auch noch weren
Von der Tauben hie zuerklären,
Aber disz ist gnug angewisen
Eim Weib, welchs ist Ehrngeflissen.

Das die Venus Glattsiz oder die Wolgesetzte bei den Gedicht-sinnigen Poeten genennet wird, hat nicht einen solchen leichtfär-tigen anfang oder vrsach, wie etliche davon schreiben, das nämlich zwo Dorftöchter gewesen, deren jede das schönst formirt gesas oder

32. Eim, einem. — 33. Aphrodite Kallipygos. Die Geschichte erzählt Athenaios, 12. Buch (551cd). — 36. Dorftöchter, Dorfmädchen.

Posterior gewettet hat zuhaben (weil solchs inn demselbigen Land, gleich wie zu Cöllen vnd inn Holland für ein wolstand geachtet ward); als sie nun der sachen nit eins mochten werden, treffen sie ungefärlich auf dem weg einen Jüngling an, den erbetten sie zum Richter, Welcher alsbald der älteren es zuspricht, vnd zugleich da[E 7^a]mit inn lieb gegen jr entzündet würd. Gehet darauf heym, sagt den handel seinem Bruder, derselbig begert alsbald die zwo wolgefäßte Dirnen auch zubefichtigen, zuverfahren, ob sein Bruder ein gut augenmas habe; als er sie nach seinem quadrangel rings herumb wol beschauet, da gefalt jm der Jüngsten Sizleder vil baß, vnd gewinnt sie gleich lieb. Gehet demnach nach allem heym, nemmen einander zu der Eh vnd werden mit einander also Reich, das sie der Venus einen Tempel baueten vnd denselbigen der Schöngesetzten oder Wolbesafzten Venus-Tempel nanten.

Nein, solchen lächerlichen anfang scheinet der Nam nicht zu haben, sondern das vil mehr solcher daher entstanden seie, das einer Frauen wol gezimme vnd anstande

Daheym zupleiben vnd zusitzen
Vnd nicht wie ein Wasserstielz zuplikzen.

Dannenher jene Frau einer, die jr das prait gesäß verwisse, recht begegnete, sprechend: „Wann du so gern zu haus bei der Kunkel vnd bei den Kinderen säfest, als gern du bei dem Tanz steckest oder sonst ausschweyfest, wirdest dich vmb mein prait loch nicht beissen.“

Aus der vrsach sagt einmal eine Meichznerin einer Col- 25 nischen Krämerin, das dieweil die Cölnische Frauen jres ausschweifens halben kein prait gesäß ersiken können, darumb müssen sie mit dem gewand jm helfen vnd es vmb den hindern mit Wülsten ausfütern.

Derhalben jenes Romischen Ratscherren Frau, die Lucretia, 30 jres ernsthaften Heimischen wasens, haushütens vnd heimsizens halben ewigen Rum [E 7^b] erlangt hat. Dan als der Jung Königshon Tarquinius bei dem Wein mit seim Schwager Collatin wettet, welcher das feinste Weib hette, vnd darauf straf aus dem Lager

9. quadrangell, quadrangulus, vierediges Meßinstrument. — 17. anstande, anstebe. — 19. plügen, springen. — 24. beissen, bellumrnern. — 25. Meichznerin, Meissnerin. — 30 ff. Vgl. Plutarch, Von den Tugenden der Weiber 14. Geschichtlitterung S. 109 mit denselben Bild.

(welches nahe bei der Statt Rom war) den augenschein einzunemmen vnd die warheit vnuversehens der Weiber zu erfahren, heymritten, befind der Königsson sein Gemal mit anderen jren gefreundtin im saus vnd schlamp leben; der Collatin aber seine Frau Lucretiam vnter den Mägden sitzen vnd des spinnwerks auswarten. Welcher dem Collatin zugestandener preis den Tarquin dermaßen hat verschmähet, das er sich an jm zurechken, unerhörtes Mittels mit schändung der Lucretien hat geprauchet.



Der Griechisch Sribent Stobæus, der die schönsten sprich 10 aus den herlichsten büchern hat zusammen gelesen, der setzt vnter die Gesaz der Ehe diese meynung aus dem Euripide: Die Ver-nünfti[E 8^a]ge Männer sollen gut achtung geben, das nicht allerley Weiber bey jren Ehfrauen on unterscheyd aus- vnd eingangen, dan manche kommet darumb, das sie gelegenheit des Haushaltens 15 erfare vnd es darnach austrage. Ein andere das sie ein böse Ehe mache. Etliche, die sich vergriffen haben, wolten gern andere inn gleiches leiden fürren. Bil besuchens jres sonderen genises vnd vortheils halben. Das mehrertheyl aber prauchet vnnütz geschwez, tragen zu Dren, richten die Leut aus, verheßen Nachbarn vnd gut 20 freund inn einander. Und sint oft die einige ursach, das es so vbel inn der Haushaltung zugehet. Darumb ein Man seine Frau

6. auswarten, pflegen. — 11 bis S. 186, Z. 2. Nach Stobaios-Fröhlich S. 384
4. Absatz. — 13. eingangen, eingehen. — 17. genis, Genuss. — 20. einig, einzlig.

inn gemeynschafft anderer Weiber fürsichtig vnd nicht fürwitzig sich zuhalten soll gewänder.

Bil Vogel lasen jre Weiblin daheyym bey den Jungen im Nest pleiben, vnd fligen sie nach speis im Feld vmb. Also soll auch ein Man seiner Frauen dise Hausgeschäft, die sie wol verrichten kan, zuverwalten vertrauen vnd er notwendigers fürhaben, soll nicht, wie man saget, die Erbsen inn den Hesen zalen oder die Windelen zuwäschhen befehlen.

Dieweil es daselbs gar einer Hündischen vnd mißtrauigen gemeynschaft gleich sihet, wo man allein alles versehen will vnd nichts der geschicklichkeit des Weibs auch heimstellen. Ja es ist ärger dan Hundisch, inn betrachtung, das zween Hund inn eim Haus wol unverhindert vnd zugleich fridlich vnd eimütig jres Herren hab vnd gut zuverwaren pflegen, da es bei solchen eigenfinnigen vnd vntüchtigen Ehleuten kaum geschehen kan.

[E8^b] So doch jnen vil besser anstünde, das sie, wo sie jrer vernunft je nicht folgen wolten, sich nach natürlicher gescheidigkeit der Hüner hilten, vnter welchen, was der Han auffcharret, die Henn erliset, also was der Man inns Haus brächte vnd schaffte, das Weib verwarete.

Aus Naumachio zihet gedachter Stobæus dises Eghesaz an: Das Weib soll den Man nicht vmb sachen fragen, die den Weiberen zuwissen nicht gebüren. Will aber der Man dich zu rhat nemmen, so hab fleißig auf sein Wort acht vnd gib langsam antwort. Reuze vnd ermane jn auch nicht leichtlich zu etwas, das ers nach deinem gutbedunken fürnemme, aus bedenken, das das end mißlich ist.

Wiewol vnder freunden trennung anrichten ein vnredlich, ja kaum Menschlich stück ist, jedoch laßt gedachter Author dem Weib inn eim sondern fall zu, das sie es wol thun möge. Nämlich, sezt er, Wann dein Man durch böse gesellschaft verführt wird, so lege dich nicht mit jm ein, sondern sehe, wie du uneinigkeit vnter seinen gesellen anrichten mögest. Welches gleich so wol leichtlich zugehn kan, als vnter den Kolchischen Kriegsleuten, die aus den gesayten Trachenzänen entstunden, da Jason ein verzauberten

7. zalen, zählen. — 17. gescheidigkeit, Gescheidheit. — 21—27. Nach Stobaios S. 384, 6.—8. Absat. — 31—33. Nach Stobaios S. 385, 2. Absat. — 35. gesayten, gelösten. Eine Anspielung auf die gleiche griechische Sage macht Fischart im Eulenspiegel Reimensweis B. 9913 ff.

Wackenstein vnter sie warfe vnd sie darauf gleich einander selbs hinrichteten. Dan vnter boser vnd hochfartiger geselschaft ist bald eine trennung anzustiften, diweil sie zu jrer bösheit vnfürsichtig, eigennützig, mißtrauig vnd vergönstig sint. Solches alles aber wird des besser einen fortgang vnd bestand haben, wann man einen fürsichtigen lieben freund vnter die geselschaft schiebet vnd menget.

[F 1^a] Ist das Weib übel erzogen vnd böser art, so bedarf es wol bewarens, aber es hilft, als wann man der Häuschreden 10 hütet. Ist sie dan wol erzogen, oder ziehet sich selbs, so darf es nicht des verwarens, thut mans aber, so gehts nach dem Sprüchwort:

Wann man verhüt der Weiber ehr,
Ermant man sie erst zur vnehr.
Der Vogel denkt nit meh hinaus,
Als wann er steckt im Vogelhaus,
Wann man etwas fast sehr versperret
Alsdan es erst hinaus begeret.
So tracht auch jder dis zuhaben,
Was verborgen ist vnd vergraben.
Wo nicht das Herz gewonnen wird,
Verwart den Leib leyn Argushirt.
Dan wo das Gmüt hinstellt vnd tracht,
Da wird der Leib bald nachgebracht.

25 Es ist ein gleiche gewaltsame, wann der Man übel seiner Herschaft gepraucht, vnd wann ein unverständig Weib widerstrebet, dan der Man vermag vil mit der Hand, das Weib aber richtet das jre durch die Eltern vnd freunde an.

Man sagt gleichsam spotsweis von den etwas erwachsenen 30 kinderen: Es ist alt genug, es wird sein Haus selbs wol finden. Über inn dem sind etliche Weiber oft kindischer dan jre kinder, das wann sie einmal auskommen, sich also lang ausswendig vergessen, das es bedörft, man zeyget jnen mit fin[F 1^b]geren das Haus, auf das sie auch widerumb heym gedachten.

35 Darumb sagt Hyperidas: Es sey ein besser Zeychen, wann die Leut von einer Frauen, die ausgehet, fragen: „Wer ist die?

1. Wackenstein, Feldstein. — 4. vergönstig, mißglüchtig. — 22. Argushirt, der vieläugige Argos wurde von Hera zum Wächter der Io bestellt. — 25. gewaltsame, Vergewaltigung. — 35 bis S. 188, Z. 2. Nach Stobaios Fröhlich S. 387, 8. Abjaz.

was hat sie für ein Muter?" dan wann sie fragen: „Wessen ist das Weib?"

Die Kluge vnd Geschickte Frau Theano, des Lehrweisen Pythagoræ Jüngerin, auf ein zeit gefragt, wie sie verhofft einen rümlichen Namen zu bekommen? antwortet: „Wann ich meines 5 Hauses vnd meiner Ehr warte."

Die Weiber, sagt Euripides, sollen sich nicht berufen auf ein vngereimte weis, deren sie bey der Muter aus zu vil gelindig- feyt gewont, dan sonst wird sie beydes, jr Muter zu schanden pringen vnd jren selbs mit der Halsstarrigen weis kein Ruhe 10 schaffen, Sonder soll vil mehr an den Spruch gedenken:

Weise Kinder lassen vermitten
Irer Eltern vngeschickte sitten.

Also soll auch ein Man, der ein Ungerhatene Frau bekommet, darumb nicht jr Natur anzihen.

Anheyms zu haus (sagt erstgemelter Hyperidas) soll sich das Weib dem Man zu lieb buxen vnd schmucken. Dan den schnuck, welchen sie aus dem Haus gehend anlegt, trägt sie nit von jres Mans, sondern anderer leut wegen. Doch soll sie mit der zird spärlich vnd karg sein, gleich wie auch mit der Rede.

Vorgedachte Kluge Frau Theano ward gefragt, Inn wie vil tagen das Weib nach dem Bei[F 2^a]schlaf des Mans reyn würde, da antwortet sie: „Des Chmans halb sehr bald, aber vom fremden nimmermehr." Aus disem schönen spruch spürt man, wie heylig bei den Heyden das Chbett seie gehalten worden, nämlich für vil 25 reyner vnd heiliger, als es heutigs tags von etlichen Gaistver- führten, vermumbten gleichßnern, so den Chstand für einen fleisch- lichen unreynen stand verschreien, geachtet wird.

Als des Gelehrten vnd Hochgeachten Philonis Weib gefragt ward, warumb sie nicht gleich andern Weibern inn der Versam- 30 lung, da jre Männer zugegen waren, sich geschmückt vnd ausge- strichen hette? gab sie zur antwort: „Wo mein Man ist, da ist mir meines Mans Tugend vnd ansehen die beste zird."

Die Junge Tochterlin, wann sie die siben oder acht Jar

3—6. Nach Stobaios-Fröhlich S. 387, 7. Absatz. Vgl. oben S. 152. — 7—13. Nach Stobaios S. 386, 10. Absatz. — 12. vermitten, vermieden. — 16—20. Nach Stobaios S. 387, 9 u. 13. — 16. Anheyms, Daheim. — 21—23. Nach Stobaios S. 389, 4. — 26 f. Gaistverführte, die verführten Geistes sind. — 27. gleichßner, Gleißner.

erreydten vnd die kindheit nun ablegen wölten, opferten sie der Venus Lilitina jre Puppen, tocken vnd sonst kinderspil. Damit die alten anzeigen wollen, das man die Meydlin gleich von verständigern Jaren an zu der Venus, das ist zu der Ehe vnd Haushaltung anfüren, vnd die kindische kurzweilen mit ernsthafter arbeit verwechselfen solle.

Socrates pflegte zusagen, Die Männer sollen der Statt gesetz gehorsam leysten, aber die Weiber der Mann willen thun. Und weiter sprach er:

19 Es ist des Weibs halb Seligkeit
 Des Manns Lieb vnd Holdseligkeit.

Darumb soll der Spruch von den knechten lautend, nämlich das fürchtenden knechten sehr leicht [F 2^b] sei zu gebieten, nicht auf die Weiber gezogen, dieweil vil ein andere verwantschaft, lieb 15 vnd pfleg zwischen Ehleuten bestehet, als zwischen der Hirschhaft vnd einem Knecht.

Der schönst anstrich der Weiber ist die natürliche farb, welche die gesundheit anstreicht. Die gesundheit aber wird erhalten mit mäsigkeit vnd vbung, vbung aber, die nuzlich ist, findet man vil 20 genug inn der Haushaltung an allerhand Hausarbeit. Und die Schöne, welche durch arbeiten zufällt, mag weder schwais noch zehren schänden. Auch verspricht Nicostratus den Hausmüttern, die sich vil mit arbeit trüben, das sie daruon mehrtheils ein knablin vnd starcke frucht empfahen vnd geberen werden. Zu dem, das sie 25 auch jre Kinder durch jr Tempel werden zur Hausgeschäftlichkeit anschicken, ermanen vnd reyzen. Dan man sagt:

An der Kinder weis
Erkent man der Muter fleis.

Man lißt von Candaule, dem König inn Lydien, das dem-
30 nach er ein schön liebes Gemahl hette, rümt ers täglich seiner schönen gestalt halben bey manniglich, vnbegügt der geheimnus seiner besonderen fräud vnd Wollust, als ob die verschwigenheit, der Schöne einen abbruch brachte. Entlich auf das er solchem

1. erreydten, so 1591, im Original steht ererydten. — 7—9. Nach Stobaios 389, 8.
— 18—28. Ebenda 391, 3. — 23. mit arbeit trüben, in der Quelle: mit arbeit über-
Bielleicht ist trüben ein Fehler, der eben auch in den späteren Ausgaben stehen blieb —
29 ff. Nach Caroli Stephani Dictionarium, Caudaules. — 31. vnbegügt, nicht begnügt.

rümen mehr glauben schaffet, zeygt er sie auf ein zeit seinem wol-vertrauten freund Gyge ganz nackend. Mit welcher that er beydes seinen freund zu dem Chbruch ermant vnd zu eim feind gemacht, vnd auch solchs failtragens halben seins Weibs lieb gar von jm hat entfremdet. Dermasen, das sie mit dem Gyge der sachen eins [F 3^a] worden, jren Man zuerschlagen vnd sich zusampt dem



Reich jm zuvbergeben. Sehet hie, wie gefarlich es sei, die heymlichkeiten der Ch zuooffnen vnd bose geselschaft inn ein Haus zufüren.

Im schlaf vndbett werden die Männer am meysten betrogen. 10 Darumb soll sich ein Man des abends vor glatten worten vnd morgens vor zant vnd geschrey hüten.

Was dem Man nicht zustehet nachzureden, das gebürt vil minder dem Weib zuhören.

Ein schmerzlich ding ist es (schreibt Menander), wann ein 15 reicher Man keinen Erben im haus hat. Der Vater kan kein grosere fräud haben, als einen Weisen Son zu eim Erben haben. Darumb jene Frau von Lacena, als ein jedes Weib jren schmuck vnd gezird wise vnd fürspigelte, auf jre kinder zeygte vnd sprach: „Dise sind meine zird vnd mir ein ewiger Rum, wann sie wol 20 erzogen fint.“

4. jm, sich. — 15—17. Nach Stobaios 394, 1. — 18 ff. Nach Plutarch, Denksprüche von andern unbekannten Spartaneinnen, Nr. 8.

[F 3^b] Hierocles, der Weis Scribent, als er von zal der kinder schreibt, setzt er: Es ist nichts der Ehe also gemäss, als Kinderzeugung, welche sie aber aus geiz oder sorg der Armut gering achten, die solten bedenken, das die Elteren an den Kindern nicht allein Helfer vnd jres alters ernehrer, sondern auch aller zufall mittheilhaftige erzeugen vnd gebären. Ja sie schaffen nicht allein jnen selbs eine steur vnd beistand, sondern auch jren eigenen Elteren eine fraud vnd aufenthaltung. Sintemal die Kinderzeugung stäts natürlicher weis eine dankbarkeit mit jr pringet.
 10 Dan so vns etwas vor vnserer Eltern abgang begegnet, befälen wir sie vnseren kinderen. Vnd wie löblich stehts doch, wann der Anher von seim Enklin bei der hand geleytet wird vnd alle ehrerbitung erfaret?

Darumb wann wir vns besleissen kinder zuverkommen, erzeygen wir vns erstlich dankbar gegen vnseren Eltern, welchen wir an vnser statt Junge stützen jres alters schaffen, vnd demnach fint wir auch jrem willen vnd geheyß gehorsam. Dan alsbald sie zur Ehe schritten vnd etwas jres gleichen vorhatten an die Welt zupringen, da gedachten sie jr geschlecht durch vns jre abkömling zuerweitern vnd kindskind nach jnen zuverlassen; auch sorgten sie, wie sie vns verheurhaten vnd zur kinderzucht gleichfalls förderten.

Derhalben wann wir zur Eh gegriffen vnd nach Ehlicher Kinderzeugung gestellt haben, so haben wir ein theyl vnserer Eltern willens volbracht. Wa wirs aber on besondere vrsach vnterlassen, so schwächen wir nicht allein jren willen, sonder beschuldigen vnser Vater vnd Muter, als die nicht erbarlich [F 4^c] mit jrem zusammenheurhaten gethan hetten. Ja schmähen vns selber, als ob wir aus vmbedacht vnserer Eltern erzeugt weren; zu dem das wir vns selber zuwider fint, inn dem das wir das leben lieb haben vnd vns frauen, das wir von den Eltern zu dem leben gefördert worden; wir aber wollen niemans durch Ehliche kindergeburt auch zum leben fordern.

So ist auch dis zubedenken, das wir vns nicht allein die Kinder zeugen, sonder auch denen, durch welcher hülf wir geboren fint, demnach den gesippten vnd folgends sonst anderen freunden vnd endlich einer ganzen Statt vnd gemeyn. Dan gleich wie

1 bis S. 192, B. 15. Nach Stobaios 394, 6 und 395, 1 u. 2. — 7. jnen, sich. — 8. aufenthaltung, Stütze. — 14. überkommen, bekommen. — 35. gesippten, Bezwanden.

ein Hör stäts mus̄ ersezt werden aus anderen frischen personen, also auch eine Statt mit neuen burgeren. Wann aber eine Menschliche versammlung auf ein gewisse zeit angesehen were, das sie durch eines Menschen alter sich endete, so hett sie keine Nachkommeling vornöten. Dieweil sie aber auf viler Menschen 5 alter sich erstreckt, vnd es also Gott gefalset, so ist one zweifel nicht allein auf die gegenwärtig, sondern auch die künftig zeit zusehen, damit das Vaterland nicht eröset, ja der ganz Erdboden inn ein öde vnd verwüstung gelegt werde. Darumb auch zu solcher mehrung die burger anzupringen, hat man inn etlichen 10 stätten sondere ehr den Kinderzeugenden angethan. Und gleich wie einer des gewaltiger ist, der vil freund hat, also vermag auch der mit vilern kindern begabt mehr, als der keine oder wenig hat, vnd solchs so vil des mehr, als vil ein jeden seine kinder näher vnd herzlicher dan die freund zugethan vnd verwant sint. 15 Auch sihet man täglich, wie ein schöner proceß vnd fräud [F 4^b] zuschauen seie, wann Vater oder Muter mit vilern sönen vnd töchtern beleystet zur Kirchen oder Hochzeiten daher gehen.

Euripides sagt, die vnfruchtbaren sind ellend, vnd hergegen die so kinder haben nichts des glücklicher, dan gerhaten die Kinder 20 übel, so ist es der größte vnfall. Gerahten sie wol, so pringen sie beschwerde, dan der Vater trägt sorg, das jnen nichts arges widerfare.

Phocilides schreibt, das Weib sei aus treien arten der Thiren geartet. Vom Ross hats die thätigkeit vnd färtigkeit hin vnd her zulaufen, desgleichen auch die schöne gestalt. Von der Saue, das es weder bös noch fromb ist. Vom Hund, das sie murrisch vnd widerbillig ist. Über von der Imen, das sie wol hauset vnd arbeiten kan. Aus disen allen soll einer die freundliche wehlen, dann diselbige ist zugewinnen vnd zuziehen. 25 30

Aber ein böses Weib beschreibt Simonides also: das jr Gemüt sei erstlich gemacht aus einer Sau, die anheynis alles vnordenlich im kat laset ligen, sie aber sitzt inn geshmirten fleyderen vngewaschen vnd wird feyßt. Zum andern hat sie ein

1. werden, so 1591, im Original: werde. — 3. angesehen, angelegt, bestimmt. — 8. eröset, verödet. — 16 ff. Vgl. Einleitung S. LVI. — 16. proceß, Proffession, feierlicher Aufzug — 19—23. Nach Stobaios 396, 4. — 24—30. Ebenda 382, 1. — 24. treien, irrtümlich, denn es sind vier Tiere. — 28. widerbillig, widerbessend. — 31 bis S. 193, Z. 35. Nach Stobaios 382, 2 bis 383, 3. — 32. anheymis, daheim. — 33. kat, Kot.

gut theil vom Fuchs, inn dem, das sie arglistiglich kan gut vnd bōs sein, sich verkehren vnd stellen nach gelegenheit der zeit vnd leut. Zum dritten hat sie auch etwas vom Hund erlangt, nach iher Muter art bißig, fürwichtig, vnd wahin sie lauft oder sihet,
 5 bellet vnd schnurret sie, ob sie gleich niman sihet, auch ist sie weder mit gute noch trauworten zu stissen, wann man jr auch schon die zan einschlüge, vnd ob man schon bei erbaren gästen sāse, so fahret sie mit irem geschrey fort. Ein solch Weib ist ein [F 5^a] großer last, kan nichts als müsiglich essen vnd trinden,
 10 vnd wann es kalt ist, hinder dem Ofen sizen. Für solchen vnarten hüten sich böse Weiber, vnd die verständige Männer fliehen sie.

Erstgedachter Sribent vergleicht auch verschlagene, schalckhafte Weiber dem Mör, welchs nun still, bald vngestüm ist.
 15 Dan biszweilen erzeugen sie sich frölich, also das einer, der sie nicht baß erkent, für das geschlachteß Weiblin haltet vnd lobet, zu anderer zeit werden sie ganz unleidlich vnd wütig mit reden, gesicht vnd geberden, wie ein hund bei seinen Jungen, wann man jm zu nahe gehet. Etliche aber sint gleichsam aus Eschen vnd
 20 Eseln geschaffen, welche erst gerahthen, wann man sie mit gewalt darzu genötiget hat, darzwischen aber verschlucken sie vil des tags vnd nachts heimlich.

Weiter sint etlich aus Wiseln gezeuget, an denen nichts hüpsches noch holdseligs ist, vnd werden des Mannes bald
 25 übertrüzig.

Etliche sint gleichsam von müsigen Barrenhengsten erzogen, welche die gemeine Hausarbeiten anzugreifen sich schamen, heben keinen löffel auf, würfen kein kat hinaus, sizen nicht zu nah zum ofen, damit sie nicht rusig werden, lieben den Man nicht williglich,
 30 sonder halb gezwungen, hinwider schmucken sie sich vnd lassen sich schmücken, wie ein langmönig Roß. Warlich solcher art Frauen sint andern ein schöner anplick, aber schädlich dem, der sie hat, er seie dan ein Hochgeborene person, denen mit solchem pracht mol ist. Wer aber eine von Binenart bekommet, der ist
 35 glückselig vnd wird von Gott selbs begabet.

2. verkehren, verstellen. — 6. trauworten, Drohworten. — 9. müsiglich, mit Muße. — 16. geschlacht, artig. — 19 f. aus Eschen vnd Eseln, bei Stobaios: „aus Alse und dem tragefel“ — 25 übertrüzig, überdrüssig. — 26. Barrenhengst, ein Hengst, der unthätig an der Krippe (dem Barn) verbleibt.

Die fint gar lez daran, welche gar genau be[F 5^b]schauen,
das kein boser Heller vnter dem groſen Heurhatgut ſich verberge,
welches doch vilecht nicht jr lebenlang bei einander pleibet. Aber
nicht einmal die weife vnd fitten der Frauen abſchäzen vnd be-
trachten, ob ſie mit jr wol auſkommen werden, da ſie doch jr 5
lebenlang mit jren müssen behaftet pleiben.

Der vonwegen Adels oder Reichtumbſ ein bōs Weib nimmet,
der iſt ein Thor, dan, ſagt Euripides, es iſt besser, der Weis
Man hab kleines, weder groſes vbel im Haſſ.



Wann das Weib verſtändig iſt, ſo ſei zufrieden, wo nitt, 10
was ſoll dir ein ſchöne, ſie ſeie dan guter fitten?

Ein reicher Man zu Sparta gab ſein Tochter eim armen
gefellen, als jn nun die freund darumb anſuren, ſprach er: „Ich
will lieber einen Tochtermen haben, von dem ich hofnung hab,
das er reich werde, weder das ich warten foll, das er erarme 15
dan gute fitten ſint das best heurahtgut, das ein Haſſ erhalt.“

Liulia, des Kaisers Augusti Weib, als ſie vnschamhaftige
nackende Männer geſehen, hatt ſie geſagt, Ehrlichen Matronen
wolle gebüren, das ſie vnschamhaftige Menſchen nicht anders an-
ſchauen follten, dan als geſchnizte vnd gemalte Bilder. Dan ein 20
Züchtiges keuſches Herz lieſſe ſich mit nichten vnschambare vnd
vnzüchtige zeychen vnd geberden bewegen.

1. lez, ſchlecht — 6. jren, ihr. — 7—9. Nach Stobaeus 378, 4. — 12—15. Ebenba
378, 15. — 15. weber, als.

Wann sich vnuwillen oder zanklin vnter Chleuten zutragen,
sollen sie nicht wie die Spacht vnd Widhopfen thun, die mit jrem
geschrey picken vnd hauen inn die bäum, jre eigene Nestet sampt
[F 6^a] den Jungen verhaten, sonder thun wie die Schlangen, da
5 das Manlin oder das Weiblin, welches sich vergreifet, im Wasser
sich abwaschet vnd sich also versünnet. Dan was ist dises für
ein Viehische Widhopfenart, sein eygen Nest beschmeissen?

Eines forchtsamen Mans Weib bekommt ein frechen Mund,
darumb soll der Man nicht das erst mal zuvil verhengen.



10 Man spricht: Die Weiber prauden list, die Männer die
scharfe. Wann nun list obigen solt, so müsten allenthalben die
Weiber herschen.

Wie ein schädlich ding seie der Eifer oder argwon vnter
Chleuten, da eins dem anderen nicht trauet, sonder aus über-
15 mässiger lieb auf des andern aus- vnd eingang, thun vnd lasen
sihet vnd lauret: das haben die Poeten sehr fein mit diser geschickt
vorgebildet. Procris, eines Königs Tochter, meinte jr Chman
Cephalus bulte eine andere; derhalben [F 6^b] da er auf der Jagt
war, schlüche sie jm heymlich nach zusehen, was er fürhette.

1 ff. Gesner, Vogelbuch 226 a ff. — 4 ff. Ähnlich Gesner, Schlangenbuch 53 a. —
6. sich versünnet, führt. — 6 f. Vgl. Egenolff 336 b: „... ist ein böser Vogel, der
jm selbs in sein nest hofiert“. — 9. verhengen, erlauben, nachgeben. — 10—12. Nach
Stobaios 380, 3 (Euripides). — 13. Eifer, Eifersucht. — 17 ff. Nach Stephanus, Dictio-
narium unter Cephalus, auch Ovid, Metamorphosen 7, 493 ff.

Da sich nun diselbe inn einem Busch oder gehölz verstecket, vnd jr Man solchen Busch sich bewegen sahe, hat er nicht anders vermutet, dan es wer ein Wild darhinder verborgen, schiesset darauf hinein vnd trifft unvissend seine liebe Frau, das sie da auf dem Platz für ein Wild pleibet. Darmit sie dan haben andeiten wollen, das der Eifer dermasen wild vnd wütig macht, das man sich Menschen zusein vergisset. Eine andere stattliche Frau, als sie sich vmb gleicher ursach willen dem Man aufzulauren im Wald versteckt gehabt, haben die Hund inn einer Tornheck für ein Wild zerrissen, wie Plutarchus meldet.

Euripides sezt: Wann die Männer auf das Web oder spinnwerk sorg legten vnd die Weiber zu dem Harnisch lust hetten vnd also jedes sich seines Werks verzige, so weren weder wir Männer noch Weiber etwas; aber wann ein jedes bei seinem [F 7^a] angebornen beruf pleibet, da mögen sie beyde bei einander vnd die Welt durch sie bestehn.

Theognides schreibt: Dem alten Man füget kein Junge Frau, dieweil sie sich nicht mehr, wie ein Schiff mit Rudern vnd Ankern der beschaidenheit regiren vnd halten laset, sonder zerreißet Rimen vnd strick vnd lendet bei nacht oftmals an ein fremds gestad an.

Wiewol Euripides an vilen enden die Weiber auf das äuserst schändet, so rhatet er doch, das man zeitlich heurthaten soll, diweil ein junger Man grose ergozlichkeit hat mit erwachssenen kindern, vnd kan sie bei seim leben nach seiner gelegenheit versorgen.

Menander: Der arm, der ein Reiche nimmet, nimmt sie nicht, sondern er ergibt sich jren, das heyßt alsdan sich verweiben, vnd nicht erweiben.

Dan wo das Heurathgut überlengt,
Daselbs hin auch die Hershaft senkt.

Der alt Scribent Hesiodus rhatet seim freund, das er eine Jungfrau nemmen soll, dan diselbige könne er besser auf sein weis weder ein alte abrichten. Auch lehrt er darbei: Wir trachten gemeynlich all nach edelen Hunden vnd pferden, die von guter art herkommen, vnd im nötigsten stück, dem Weiber nemmen, thun

11—16. Nach Stobaios 380, 11. — 13. verzige, conj. praet. zu: sich verziehen, sich entfernen von. — 17—21. Nach Stobaios 377, 2. — 20. lendet, landet. — 23. Vgl. Stobaios 379 f. — 24 f. Ebenda 377, 8. — 26—28. Ebenda 373, 6. — 27. jren, ihr. — 29. überlengt, überragt. — 31 bis S. 197, Z. 3. Nach Stobaios 373, 1 v. u. und 374, 1.

jren vil das widerspil, achten nicht, ob sie ein böses Weib oder böser Elteren Tochter jnen zu Gemahlin erwehlen, sondern lasen sich entweder den schein der gestalt oder des gelts verplenden.

Etliche nemmen Weiber mit vernunft, etliche [F 7^b] wagens hinein, etliche treibet die begirde darzu.

Dise aber greifen es vernünftig an, die jres stands gemäße nemmen vnd auf dise weis ewige Ehlische einigkeit stiftten. Dan wie die Scentenspiler, nach dem sie die rechte hauptstimm haben begriffen, darnach aller erst die mittelste darnach richten vnd solches oft widerholen, auf das kein stimm von der anderen abfalle, Alio soll auch der, so sich zubeweiben willens, alles nach der vernünftlichkeit vnd seinem vermögen stimmen vnd richten. Auch wann schon etwas abginge, sich gleichwohl die müh nicht verdriesen lassen, oft das abgangen zuverbesseren, einzurichten vnd inn ein ordnung zupringen.

Welcher ein ungeschafften Weib hat vnd vil ausgehet, dem sagt man gleich nach, er gehe nicht notlichkeit halben aus, sondern das er sein häßlich Weib fliehe. Hat einer dan ein schöne, vnd vil außwendig pleibt, den schilt man gleich ein gauch, darumb das er seiner Frauen zu wol traeue. Aber solche fazwort soll sich ein vernünftiger Man nicht irren lassen, dieweil solche Speyvögel, wann er schon zu haus plibe, gleich andere schmizwort, sein weis zutadelen, fünden.

Was gibt der Adel oder der Reichtumb fördernus zur Kinderzucht? Nichts, darumb soll man sich im verheurahten auch nicht daran vergaffen. Aber dise stück soll man ansehen, erstlich der Braut zucht, sitten vnd geberden, folgerds des Vaters wäsen, nachgehends wie sich die Mütter inn der Eh verhalten, was sie für ordnung mit zucht der Kinder vnd des gesinds hab fürgehabt, so demnach wie sie jr gut gewunnen haben vnd entlich soll er auch sein selbst gelegenheit ermessen.

[F 8^a] Was Cleobulus von den Töchtern sagt, das sie alsdan ausheurahtens zeit weren, wann sie altershalb Jungfrauen, aber vernunft halben Frauen waren, gleiches möcht man auch von ledigen Manspersonen sagen, das sie sich inn heurhat nit einlassen solten, sie wüstten sich dan verstands halben Ehmafig zuhalten.

1. jren, ihrer. — 2. jnen, sich. — 6 ff. Vgl. Stobaios 427, 4 (Gallicratides). — 17. notlichkeit, Bedürfnis. — 19. gauch, Thor. — 20. fazwort, wie B. 22 schmizwort, Scherz- und Spottworte. — 21. Speyvögel, Spottvögel. — 24—26. Nach Stobaios 376, 4. — 31. gelegenheit, in der Ausgabe 1591, im Original: gelenkent.

Pericles, ein Herzog zu Athen, als zugleich ein Reicher, so vnerfahren vnd ein armer, so ernsthafft vnd fleisig ware, vmb seine Tochter warben, gab er sie dem Armen, fürgebend das der, so Reich kōnt werden, besser were, dan der schon allbereyt inn Reichtumb sāse. Dan es gehet nach dem Sprüchwort:

5

Das gewunnen verliren die Reichen,
Die Armen das verlorne erschleichen.

Democritus pflegt zusagen, das wer einen redlichen Tochterman vberkomme, der het einen Son gefunden. Welcher aber einen bösen, der wer auch vmb sein Tochter kommen.

10



Ghleut sollen einander sanftmütig vbersehen, gedulden vnd je eines des andern bürde, fal vnd mängel gütig tragen, vnd thun wie die Hirzen, welche, auf das sie samtlich vber das Mör schwimmen, leget je einer seinen Kopf dem andern auf seinen Rücken, wechselen auch zuzeiten ab, das der förderst zum hindersten 15 schwimmet, vnd also je einer nach dem andern fortan ruhet, bis sie samtlich mit solcher hülf vber das Mör kommen. Gleiche geschicklichkeit sagt man auch von den Vöcken, Widern vnd Gaisen, vnter welchen, wann zwey ein[F 8^b]ander auf eim schmalen steg

1—5. Nach Stobaios 376, 5. — 8—10. Ebenba 376, C. — 9. vberkomme, bekomme.

— 12—17. Nach Gesner, Thierbuch S. 81 a. — 18. Hirzen, Hirsche. — 17 bis S. 199, B. 2. Nach Gesner, Thierbuch S. 58 a.

bekommen vnd keins meh hindern sich kan, so leget sich das ein nider, das das ander vber es hinaus springe.

Dann allzeit mus eines das best sein vnd weichen, darumb wann man die Milderung vnd Mäfigung inn Ehlicher pflicht hat 5 wollen anzeigen, hat man ein par Ehleut, die einander halßen, gemahlet, deren der Man ein zaum vnd gebiß inn der einen faust halt, anzuzeygen, das er mit bescheydenheit sein Weib bändigen vnd regiren solle, das Weib aber helt den apfel der Holdseligkeit oder eine süse Rütteln inn der einen hand, an- 10 zudeiten, das sie lieblich, scherlich vnd freundlich, gelinder, geschlachter weis, füser reden vnd gefolgiger art sein solle. Und doch greift der Man zugleich auch an den Apfel, vnd die Frau zugleich an den Baum anzuweisen, das es zu berden theylen gutwillig soll zugehn.

¹⁵ Theodectes: Wann der Man das Weib an[G 1^a]heyms inn sein Haus führet, so nimmt er nicht allein, wie es den schein hat, ein Weib, sonder er führet auch neben jm hinein eintweder einen guten oder bösen Gaist.

Euripides: Wer ein vngeschaffen Weib nimmt, das reich ist, 20 der schlafet nicht zum lustigsten, aber isset des besser.

Es gehet schir allen Weiberen, wie den Stiefmütteren, die von wegen etlicher allezeit müssen einen bösen glauben vnd Namen haben. So doch ein jeder Man seiner besonderen beschwerd halben die Weiber beschuldigt vnd erwiget hinwiderumb nicht, was 25 er auch gutschafft inn der Eh empfahet. Dan keine ist nie so böß gewesen, sie hat dannoch jres kranken Mans gewartet. Sintemal man sagt:

Ein Weib glaubt leicht inn laidigen sachen,
Laßt jr eh als dem Kranken gschwachen.

³⁰ Anaxandridas: Nimmt ein armer ein Reiches Weib, so hat er kein Weib, sonder ein Herrin vnd Sieman, deren er für ein Knecht dienet. Nimmet er van ein arme, so wird er ein toppelter Knecht, mus sich vnd sie ernehren. Nimmt einer ein vnflätige,

1. hindersich, zurück. — 3 ff. Nach Alciatus 53 b. — 4. Milderung, daß Mildern. — 9. Rütteln, Quittie. — 10 f. geschlacht, artig. — 13. anweisen, zeigen. — 15—18. Nach Stobaios 371, 1. — 15. anheyms, daheim. — 19 f. Nach Stobaios 371, 9. — 19. ungeschaffen, ungestalt, häßlich. — 28. laidig, traurig, beschwerlich. — 29. Sie thut lieber sich selbst, als wie dem Kranken etwas Unangenehmes an. — 30 bis S 200, 3. 7. Nach Stobaios 368, 4—7. — 31. Sieman, vgl. Geschichtlitterung 165. Der Name erscheint überaus oft im 16. Jahrh. Vgl. Kawerau in den Preußischen Jahrbüchern 69, 773 ff. und Janssen, Deutsche Geschichte 6, 392 ff.

so erlaidet sie jm das haus vnd das leben. Nimmt einer ein schone, so ist sie eben so bald der Nachbarn, als sein eigen, oder machen jm alle jre geberden vil sorgen vnd welch's das wunderlichst ist, do man sonst fraud vnd freundlichkeit allenthalb beliebet, so haft er solche stück an jren, wo sie es erzeugt, es sei bei 5 fremden oder bei jm, dan er gedenkt, sie erzeugt sich gleichfalls gegen andern so freundlich, wie gegen jm.

[G 1^b] Man findet oft leut, denen die kostliche trachten nicht meh schmacken, vnd darfür an schlechter vnd grober kost jren lust hüsen. Also haben manche feine ehrliche Weiber, vnd hengen sich 10 doch darneben an lose Schlumpen. Denselbigen gehet alsdan auch wie denen, die einer speis vnd jrer verorning gewont vnd darbei gesund gewesen, darnach inn solcher kost vnd Diät eine plötzliche änderung fürnemmen; dan diselbige treiben es gesunder gestalt darnach nicht so lang, als lang sie jr gewonheit haben zumeiden 15 angefangen.

Euripides: Ein Chman fint Weib vnd Kind ein weites Reich genug.

Eben diser Sribent meldet, das ein Weib, welches sanft gelinde wort prauchet, am aller meysten zuförchten seie. Aber 20 Hippothous loset dises fein auf, sprechend: Der betrug deren, die vns lieben, pringet vns auch fraud vnd lust.

Die Spartaner hetten treierley strafen auf Weibernemmen geordenet. Die erste dem, der kein Weib nam, Die ander dem, der da spat freiet, Die letzte vnd schwarest dem, der ein boß 25 Weib name.

Der Siben Weisen einer, Pittacus, fragt einen, warumb er kein Weib name, als jm nun derselb antwortet, darumb, das man im sprüchwort sagt:

30

Nimm ich ein schone, so wird sie gemeyn,
 Nimm ich ein heßliche, so schlaf ich alleyn,
 Vnd wird mir jr Beyschlaf
 Nur zur pein vnd Neustraf.

Darauf sagt der Weis Man: Reins wegs lieber freund, sonder fehr es vmb,

[G 2^a] Nimmst ein schon, wirds dir kein straf noch pein,
 Nimmst ein heßliche, so wird sie dir nit gemeyn.
 Also schlafst nimmer allein.

Die nicht auf erbarkeyt des gemüts, sonder alleyn auf ein
 5 klein flecklin am angeſicht ſehen, die küssen die Rosen vnd riechen
 nicht dran. Dann jener ſchreibt recht:

Was nutzt die hüpfch vnd uberschonet,
 Wann ſie die vonfrommkeyt verhonet?
 Waift nicht, das die schön lieblich geſtalt
 10 Mit frommkeyt einen krieg stäts halt?
 Und das zugleich ſchon vnd fromm
 Selten zusammen komm?
 Und das man schwärlich bewar vnd halt
 Darnach vil ſtelln, vnd welchs viln gfallt?

15 Oder wie ein ander Sprüchwort laut: Schön leut haben vil
 ankrähens, vnd

Schön leut ſint leicht erbittlich,
 Dan Hofart macht ſie kitzlich.

Auch prauht einer diſe gleichnus:

20 Wie an eim Bild iſt kein meh gnad,
 Wann man den kopf abſchlagen hat,
 Also wo nicht iſt zucht vnd ehr,
 Da iſt keyne lieblichkeit mehr.

Es hett zu Athen eine beschreyte gemeyne Dirn, die Löwin
 25 genant, zwen Manliche vnd stattliche Junge Bulen, die hilten oft
 inn jrem beiwesen gefährliche rhatschlag, wie ſie den Tyrannen jres
 Va[G 2^b]terlands Athen mochten aufreiben; als jnen nun das
 Wagstück nicht angangen, hat der Tyrann die Löwin gefangen
 30 und ſie auf das jämerlichſt biß auf den Tod gefoltert vnd ge-
 martert, von jren die anſchläg der Verräterey zuerfahren, aber ehe
 ſie etwas hat wollen offenbaren, eh hat ſie den Tod darob be-
 standen. Ja, iſt auch zu jrer treuherzigigen verschwigenheit vnd
 verschwigerer treuherzigkeyt also Löwenmütig vnd tünn geweſen,

24 ff. Vgl. Alciatus Nr. 31. — 24. beſchrent, berüchtigt, bekannt. — 27. aufreiben,
 vernichten. — 28. angangen, gelungen. — 30. jren, ihr.

das sie die Zung im Mund zu stücken zerissen vnd sie dem Tyrannen inn das angeſicht gespien hat. Als nun nachgehends, da die ſtatt gefreiet war, die Gemeyn den beyden Jünglingen zu gedachtnus jres gewagten lebens zu heyl des Vatterlands ein bild aufrichteten, hat ſie auch diſer Frauen vngläubliche verschwigenheit 5 nicht wollten vergeßlich laſen abgehen; dieweil es aber ſchimpflich geſtanden were, wann man eine gemeyne Meß vorbildlich hette ſollen aufſtellen, ſo haben ſie zu glimpflicher ver[G 3^a]ehrung



nach jrem Namen aus Erz eine Löwin, die keyn zung hatte, laſen gisen vnd zu ſtatem Num jrer Zungmaſigung an offenem plaz 10 aufgeſtellt.

So ſolche Tugend der Redgehaltsamkeit einer gemeynen ehrverſchrenten Frauen alſo ehrlich vnd rümlich iſt angeſtanden, wie vil herlicher vnd ſcheinbarlicher wird es dan euch Ehlichen vnd ehrlichen Frauen, die ſich dem Man zu aller Tugend verlobt 15 haben, anſtehen, ſo jr nicht inn leibſgefährlichkeitēn (darvor euch Gott behüte), ſondern alleyn inn verschweigung täglicher euch vertrauter heymlichkeitēn vnd mit ſtillschweigen zu des Mans weis vnd gehens euch Tugendlich vnd ehrengemäß verhalten? O wie vil ruhe könnten jr euch, euerem Ehwogt vnd dem ganzen Hauss- 20 geſind darmit ſchaffen?

3. geſtreift, befreiet. — 6. vergeßlich abgehen, in Vergessenheit geraten. — 12. Redgehaltsamkeit, Zurückhaltung in der Rede. — 14. ſcheinbarlich, öffentkundig.

Weil schweigen selten hat geschadet,
Aber schwezen vil vbel gerachtet.
Vnd schweigen großen krig oft stillet,
Da schwezen alle ding zerwület.

5 Auch wie viler speywort meren jr vberhaben, die man sonst
euerer ungehalsamen zung halben ausstreyet, das man spricht:
„Ihr habt Ratergift auf der Zungen, zweyschneidend schwerter
zwischen den zänen, gall auf den läfzen, Schlangenschwanz inn
der Nasen, Scorpionstich inn der Ned, Basiliscenplicke inn den
10 augen? Vnd das man sagt:

Man hab nie feyn stumm Frau gefunden,
Wie nie feyn stummen vntern Hunden.
Vnd man schlag sie drumb auf die schaid,
Das eim jr schwerd nichts thu zu leyd.

15 [G 3^b] Solcher bösen nachred möchten jr wol vberhaben sein,
wann jr den schönen spruch bedachten:

Verschwigen sein,
Das ist alleyn
Den frommen gmeyn;
Darumb wer fromm will sein geacht,
Derselb nach Stillschwigenheyt tracht.

20 So ist auch, wie die Poeten klugfinnig dichten, der Verschwigenheit schwester die Schamhaftigkeit; daher man sie mit verdeckten augen zu der Verschwigenheit gemalet hat. So dan zucht
25 vnd scham die Weibsbilder wol ziret, wie soll jnen nit auch das Stillschweigen eine grose ehr sein?

Diweil man aus Verschwigenheit
Erkennet die Schamhaftigkeit.

Unter anderen strafen, welche nach der Poeten sinnreicher
30 meynung inn der Höllen fint, soll auch diese eine sein, das die
jenigen, so bei Häuslichen Weibern hie nicht wol gehaußt haben,
dort müssen zu armeligen Seyleren, die nacht vnd tag arbeiteten,

5. weren, wäret. — vberhaben, überhoben. — 8. läfzen, Lippen. — 13 f. Nach
Egenolffs Sprichwörtersammlung 197 b. — 29 ff. Nach Alciatus 61 a f. Ähnlich in der
Praktik 1574, C 6 a, vgl. Einl. S. LXI f.

werden, welche doch an aller jrer mühe nicht mehr gewinnen, dan das alles jr Sail, welches sie aus frischem zahem Bast on aufhōr schlechten vnd winden, eine distelfräige Eselin, die hinder jnen stehtet, stats vnersättlicher weis auffrisset.

Damit sie haben zuverstehen geben wollen, wie es hie inn 5 diser Welt inn vilten Haushaltungen zugehet, Nämlich, das wann die Männer schon häuslich, geschickt, arbeitsham, läng vnd sparsam sint, manchsmals doch die prächtige, milbdreiche, kostliche, faule,



trage vnd nichtswürdige Weiber solchen [G 4^a] erarbeiteten, erlangten, gesparten vorrhat vnd schweys läderlich verbrauchen, ver= 10 thun, abtragen, oder inn sonst vnnütze weg verwenden vnd verschwenden.

So jnen doch vil mehr gebürete, zuthun wie die Hennen, die nicht jedesmals alles, was der Han für speis auffcharret, verschlucken, sondern jm auch zuzeiten sein theyl speis vnd aufenthaltung pleiben lasen vnd also den Hanen nicht ubertreiben. 15

Hinwiderumb aber haben gedachte Poeten auch dem Weib, welches bei eim Häuslichen Man sich nicht häuslich erzeugt, auch seine strafe gefunden, nämlich das sie dort on unterlas das spinnwerk vnd weben, welches sie hie gehaßt, treiben mus, vnd gleich= 20 wol darbei nichts vorpringen, dieweil alles, was sie bei tag

8. prächtig, prachtliebend. — milbdreich, freigebig. — kostlich, verschwenderisch.
— 15 f. aufenthaltung, Nahrung.

erspunnen vnd erwebet hat, bei nacht die Maus zernagen vnd verzeren.

Damit sie auch haben zuverstehen geben wollen, wie billich die unhäusliche Männer, welche nit [G 4^b] gut garn, wie man sagt, hie haben spinnen wollen, jr Seylträhen inn der Höllen treiben, Dazu sie dan allzeit dis Klaglidlin singen müssen:

Ach, das nicht hie all Chleut fint
Vnd sehen vns hie trähen.
Sie würden sich bekeren gschwind,
Wann sie vns nur ansehen,
Das wir hie trähen tag vnd nacht
Vnd mögen doch nichts gwinnen,
Welchs der faul fräsig Esel macht,
So frißt, was wir lang spinnen;
Da wird ein jedes bey jm sagen:
„D arbeyt on all scheu,
Weil dich Gott hat zu eim getragen,
Welchs Häuslich ist vnd treu,
Dan wann du solt unhäuslich sein
Vnd dein gspan solt wol hausen,
So müßt dort ewig leiden pein
Von Eseln oder Mausen.“

Sonst bedeut auch dis gedicht mit dem Seylfräsigen Esel diejenigen, welche den Huren anhengen vnd sie verzeren lassen, 25 was zu besserem prauch solt angewendet werden,

Die, was sie inns Haus solten spinnen
Anderen zuverthun gewinnen.

Es gehet allen ledigen Mans- vnd Weibspersonen, wann sie zu etwas erwachsenem alter kommen, wie dem Hercule, welcher, 30 als er seine Man[G 5^a]liche Jar erreycht hatte, auf eine Wegscheyd kame, allda jne zwo Frauen antrafen, deren die eine gar prächtig vnd müsig, Wollust genant, die andere erbares wandels, Arbeyt geheysen, ware, welcher jed eine auf jren weg zubereden gedachte.

8. trähen, brechen. — 29. Vgl. Geschichtflitterung S. 273 mit demselben Bilde und Ritter Stauffenberg, B 7.

Dan wer ist der, welcher nit, so er nun zu verständigen
Zaren kommen, mit disen gedancken vmbgange, wie er sein leben
forthin vollführen wolle, da jni dan alsbald zwen weg fürkommen,
entweder sich auf müsiggang, faulkent, kurzweil vnd Hudelmans
leben zulegen, oder wie Tugendhaften leuten gezimmet, mit ehren,
müh vnd arbeit sich auszupringen.

Nun mercket ein jeder wol, das im Ehlichen stand mühselig-
kent, trübsal, angst, sorg vollauf ist, darumb bedunket jne derselbige
weg zu dornig, gahbirgig vnd zu rauch sein, wirde derhalben sich



gänzlich eh auf die ebene, lustige waid vnd Plumreiche strasen 10
des vnehlichen unverfangenen stands besG 5^b lgeben, wann er
nicht das ende vnd den zweck eines jeden wegs erwigte, das
nämlich zu oberst am gipfel des Arbeintgebirgs oder der Terra von
Labore die Ewig Ehr, Rhu vnd Seligkeit bestünde, welche den
arbeitsamen, standhaften, vnerschrockenen außsteigenden kämpfer vnd 15
klemmer mit seinem Plumreyzenden plik on unterlas also lang er-
manet, erfrischet vnd erquicket, bis sie jne inn die arm der ewigen
ergezlichkeit vnd herlichkeit endlich vmbfange.

Hinwiderumb aber bedachte, das des andern vntugendlichen,
müsigigen, wollustbaren wegs end vnd beschluß die Schand, schmach, 20
Ja der Tod selbs vnd die ewige vergessenheit were.

2. vmbgange, umginge. — 4. Hudelman, ein liederlicher Mensch. — 6. auspringen, fortbringen. — 9. gähbirgig, steil gebirgig. — 12. erwigte, erwäge.

Derhalben alle diejenigen für aberwitzige, vñbedachtsame, faule, zarte, kleynmütige, beschwärliche vnd vnnütze leut sind zu achten, welche keyne andere vrſach jres enthaltens von der Eh haben, dan das sie die mühseligkent, arbent vnd das kreuz scheuen, 5 welche doch ware vbungen der Thugend vnd die han zu ewiger ehr vnd herlichkent fint.

Darumb auch weder ein ehrlicher, aufrechter Chman oder eine verständige Chfrau, noch eine ledige person, die inn die Eh gedendet, sich die mancherley mutwillige sprüchlin, speywort, spott- 10 reden oder der Chschänder meynung darvon soll abschrecken lassen.

Als wann sie kommen vnd sagen: Wer sich verheuraht, sei nicht mehr frei. Wer wol leben will vnd wol pleiben, der geh müſig, wann andere weiben. Es sei besser, Chrlos vnd Chlos sein als Chlich, dan dem Chrloſen schads nicht weiter, dan das er 15 nicht mit amptern beschwärkt wird, über an[G 6^a]dere zuherschen vnd zugebieten, aber die, so Weiber nemmen, seien jrer selbs nicht mehr mächtig, vnd müssen sich vor fremden vnd schwächern ducken vnd schmucken. Zwen guter tag seien inn der Ehe vnd nicht meh, der ein die Hochzeit, der ander, wann das Weib stirbt.

Item besser sei, das Weib zuvergraben, weder nemmen vnd haben. Wer ein Frau will nemmen, der hat ein gut fürnemmen, thut er aber ein Traur bekommen, so hat ers jm selbs erwölt vnd gnommen. Die Narung sei wie gering sie woll, erhält sie doch wol ein eynigen leib. Es sei nicht gering ein rechtschaffen 25 Weib zu bekommen. Wer fürhat, ein Weib zu nemmen, den mus die Neu ankommen.

Item Weibernemmen stößt einen wie die Pestilenz an, aber dis ist das ärzte dran, das sie einen nicht tödet gleich, sondern macht zur lebenden todenleich. Das Alter vnd das Weiben fint 30 gleiche ding, wir begerens beydes vnd wann wirs haben, erleydets. Ein Weibsbild ändert gleich jr gemüt die erst nacht, wann sie verliert die Jungfrauschaft.

Desgleichen das solche Chverächter vnd Heurhatsächter auch weisser vnd gelehrter leut zeugnis einsfüren, Als das Thales, da 35 jn seine Muter inn Manbarem alter ermant, ein Weib zu-

4. Kreuz scheuen, im Original: kreuzſcheuen, 1591: Kreuz scheuen. — 9. speywort, Spottwörter. — 11. Nach Stobaios 361, 15 (Euripides). — 12. Ebenda 369, 1 (Philippides). — 18 f. Ebenda 369, 2 (Hipponactes). — 29 f. Ebenda 369, 3 v. II. (Theodectes). — 31 f. Ebenda 370, 4 (Lyftas). — 34 bis S. 208, 3. Ebenda 370, 1.

nemmen, geantwort hab, Es wer noch nicht zeit. Da sie jn nun
ermant, als er älter ward, gesagt hab, es wer über die zeit.
Desgleichen das Euripides singt: Die Chen seien nur zuerrhaten,
vnd wem sie geraten, der sei selig, aber der sei seliger, der nie
keyn Weib name.

5

Item, das derselb Spildichter Euripides (welcher die Weiber
nur auf dem Spilplatz anfeindet, [G 6^b] aber wie seine vil kinder
anzeigten, imbett nahend befreundet) gesagt hat, Er kōnn den
Weibern nit feind genug sein, weil sie iher bosheit kein end
machen, darumb soll man sie eintweder leren fromm werden, oder 10
jn sie allzeit hassen lassen. Desgleichen das er anderswo sagt:
Er hasse das ganz Weiblich geschlecht, außerhalb seiner Mutter.
Er wünsche böse Weiber seinen feinden. An Weibern sei keyn
ehr zuerjagen.

Item: Ein Weib das gelind geschlissen Wort geb, sei am 15
allermeysten zuforchten. Alte Weiber leben nur böser Wort
halben. Wann ein Weib sterb, sey ein zank minder auf Erden.
Weiber seien all über einen leyft gespannet vnd verthädigen all
einander, vnd welchs das vngereimtest, so beschützen die frommen
die Vösen. Wann ein Weib geboren wird, solten die Männer 20
weynen. Für böse Weiber seie keyn besser Arzenei weder der
Tod. Wer ein bös Weib gewinnt, ist über Herculis stürk. Wann
man ein Weib Weib schilt, so sei sie genug gescholten.

Ferner verhezten sie die Männer auch mit disen Worten:
Ein Frau kaufe jr mit jrm eignen gut einen Leibsherrn, der jr 25
gebiete wie er will. Weiber spinnen aus wenig hanf ein grosen
faden vnd aus eim schädlin ein schaden. Wann eine gen Himmel
sicht, hab sie ein lugen erdicht. Weiber seien von Natur zu dem
verachten geneygt. Wer eim Weib glaubt, sei seiner sinn be-
raubt. Es sei gefährlicher, ein alts Weib zuerzörnen, weder einen 30
Hund. Das etliche Männer bös sind, das saugen sie von den
Weibern.

Item, es sei kein Man, er hab ein Wolfszan, der beisse sich
statts mit des Weibs [G 7^a] Hundszan. Dieses eynige seie dem Weib
zuglauben, das jr wee sey gewesen, wann sie gestorben ist. Wer 35

3—5. Nach Stobaios 371, 6. — 7. Spilplatz, Theater. — 8. nahend, nahe. —
8—14. Nach Stobaios 379, 4, 11 und 7. — 15 bis S. 209, §. 10. Sehr freie Benützung
der Aussprüche bei Stobaios S. 379—381. — 18. verthädigen, verteidigen. — 21. weder,
als. — 25. jr, sich. — 28. lugen, Lüge. — 34. eynige, einzige.

ein Weib nimmt, der faßt feur inn busen. Ein Blinder sey verhalb glückhaft, das er keyn Weib sihet, aber vil glückhafter ein tauber Man, der keyns höret. Eintweder solten die Männer taub sein oder die Weiber stumm, so wer die Welt on zank vnd frumm.
5 Weibern, Kindern vnd alten sei nicht wol zudienen, dan sie vergessen der wolthat bald.

Item, das sie honisch sprechen: Narr nimm ein Weib, so hat dein fraud ein end. Nimm ein Weib vnd iß darvon. Wer ein Weib nimmt, hat seine beste tag gehabt. Hochzeit, kurze fraud,
10 langer vnlust. Inn ein Haus gehoret vil. &c.

Vnd wer kan alle diese spottwort zu schmach des Ehlichen stands erdacht, erzehlen? Aber wie vor gedacht, kein verständiger wird sich solche Heydnische Ehschändung von dem Heyligen beruf vnd Göttlicher verordnung lasen abschrecken. Sonder vil mehr
15 erwigen, was andere gelehrtere Heyden, die näher das Gotlich Liecht der Natur erfolget haben, zu ermanung der Eh geschrieben.

Als das nämlich Musonius beweist, das der Ehstand zu vbung der Weishent vnd Tugend nit hinderlich seie, dieweil auch die ältesten vnd weisesten Philosophi, Pythagoras, Socrates vnd
20 Crates inn der Eh gelebt haben. Ja Crates, wiewol er weder Haus noch Hof, noch Hausrhat hatte, doch ein Weib genommen vnd unter eim öffentlichen gewelb vnd schwebbogen gewont habe, wie vil mehr sollen es dan andere, die bessere gelegenhaft wissen, die Eh nicht verschmehnen?

25 [G 7^b] Sonderlich dieweil nichts also natürlich ist, als heurhatten. Dann warumb wolst sonst der Werkmeyster des Menschen in anfänglich gleichsam inn zweyerley abgetheylt vnd mit zweyerley geburtglider Männlich vnd Weiblich begabt, Darzu inn beyden eine häftige begird gegen einander eingepflanzt haben? Dan das so sein will geweist, das beydes Geschlecht einander soll beiwonnen, von gemeyner hand ein leben anrichten, einander helfen vnd räthen vnd Kinder zihen, das Menschlich geschlecht zu erhalten.

Die Menschliche anmut vergleicht sich einer Bienen, welche alleyn nicht leben mag, sonder stirbet, sobald sie alleyn ist, darumb suchet sie stäts ein gemeynschafft, da sie inn gemeyn werde trage vnd arbechte, vnd nicht alleyn für sich, sondern auch andere forge. Waraus besteht aber die gemeynschafft anders als aus vilen ge-

15. erwigen, erwägen. — 16. erfolget, erreicht. — 17 bis S. 210, Z. 9. Nach Stobaios 362. — 30. geweist, gewesen. — 31. von gemeyner hand, gemeinsam.

schlechten vnd Haushaltungen? der geschlecht anfang aber sind ja die heurah; derhalben wer dem Menschen die Eh entzihet, der tilget auch die geschlecht aus, Ja die statt, die Gemeyn, das ganz Menschlich geschlecht, alle freundliche zusammen wonung, einmütige vereinigung, Nachbarlichen willen, Vätterliche fürsorg, Mütterliche herzlichkeit, Kindliche anmut, Geschwisterliche liebe, Schwägerliche verwandschaft, Häusliche Treu, gesellige fundshaft, liebliche einigkeit vnd das einhällig Regiment diser Welt. Dan wo ist ein ordenlichs leben on die Eh?

Wie die Bienen des Menschen halben geschaffen sint, Also 10 der Man vnd das Weib gemeyner geselligkeit vnd erhaltung der



Gemeynd halben. Wie die Bienen nit alleyn Junge zeugen, sonder auch [G 8^a] die Waben vnd das Rost, desgleichen auch das Wachs pringen, Also zilen vil Ehleut nicht alleyn kinder, sondern bemühen sich auch etwas gnts zusammen zutragen, welches 15 nicht alleyn zu erhaltung jrer geselligen beiwonung, sondern der ganzen Gemeynd diene.

Wie die jungen Bienen gleich mit an die gemeinschaft vnd arbent anstehn müssen, Also zihen rechte Ehleut gleich jre Kinder an zu Ehlicher Haushaltung, das die Gemeyn daraus erbauet werde. 20

Wie die Bienen keyne faule Hummelen vnter sich leiden, Also inn einer Haushaltung mus es alles ernsthaft zugehn.

10 bis S. 211, Z. 10. Nach Plinius 428—426. Vgl. Einleitung S. LIX. — 19. anstehn, antreten.

Sehet, wie fein vns auch die Bienen die Häusliche zusammenwonung mit jrem Exempel weisen vnd vns vnserer vnfreundlichkeyt gleichsam erinnern vnd strafen. Sonderlich aber soll das Weiblich geschlecht, zu welchen dan von Natur die Bienen eine anmut pflegen zutragen, vnd jm deshalb inn Maierhäusern der Bienen gewarfame verwaltung [G 8^b] vertrauet wird, sich an jrem ernst spigelen, das eine Frau gleichsam eine Königin im Imenkorb jres hauses seie, welche mit anordnung aller arbeit, fürsorg der speis vnd auffendung des gesinds an die arbeit, den 10 Imenkorbkönig anmase.

Das auch keyn geschlecht, gemeynd oder statt allain auf den Mannen on anhang des Weibs bestehen könne, erweiset gleichfalls die Natur. Dan wo ist ein gesell dem anderen, ein bruder seim bruder oder ein Son seinen Eltern so anmütig vnd angenem, als 15 ein Ehversippe seinem Ehgeliebten? Wo ist ein solchs verlangen je eines nach dem andern, als wann eins der Ehleut das ander ein weil mus meiden? Welches gegenwärtigkeyt ist so bequem, die traurigkeyt hinzu nemmen oder die fraud zumehren oder den schmerken zulinderen? Welchen solten auch alle ding mehr gemeyn 20 sein, dan dem Man vnd Weib, die leib, sele vnd gut mit einander gemeyn haben?

Vater vnd Muter können jnen nicht groser lieb von jren Eltern wünschen, weder die vertraute Ehleut gegen einander erweisen. Ja es erscheint aus den Hystorien, wie vil groser des 25 Weibs liebe gegen dem Man, weder der Kinder gegen den Elteren seie. Als dem König Admeto inn Thessalien von den Göttern gegönt ward, das er zweyer Menschenalter erleben möcht, wann er einen aus der freundschaft stelle, der an seiner statt stürbe, da haben seine Eltern, ob sie wol ganz verlebt waren, für jn 30 zu sterben sich geweygert, Aber seine Ehwürtin Alcesta, die noch ganz Jung ware, war willig vnd geneygt, für jren Man sich inn Tod zugegeben.

[H 1^a] Hinwiderumb liset man auch gleiche treu eynes Mans gegen dem Weib, dan der Rhatweis Tyberius Grachus zu Rom

10. anmase, nachahme. — 11—32. Nach Stobaios 363. — 22. jnen, sic. — 23. Eltern, sollte Kindern heißen, vgl. B. 24. Der Fehler schon bei Stobaios. — weder, als. — 30. Alcesta, bei Stobaios Alceste, eine bekannte griechische Sagenfigur. Ihre Aufopferung und ihre Befreiung aus der Unterwelt durch Herakles hat Euripides in einem Drama behandelt. — 33 ff. Vgl. Valerius Maximus, vierthes Buch, 6, 1. — 34. Rhatweis, weise im Rat.

erwüschet auf eyn zeit inn seim Haus zwei schlangen, eyn Männlin vnd Weiblin, da fragt er die Warsager, was das Wunder bedeit; die antworten, Er oder sein Weib müste sterben, schluge er das Weiblin zu tod, so wer es sein Weib, wo aber das Männlin, so müste er dran. Da wolt Tyberius lieber sterben, vnd lise inn seim angesicht sich selbs von der Schlangen vmbbringen. 5

Als die Theffalische Fürstin Laodamia erfure, das jr Chman Protesilaus vor Troia erschlagen ward, hat sie inn groser traurigkeit begert, das sie nur zu etwas trosts jres Herrn Geyst sehen möchte als jr nun solchs begegnet, vnd sie denselben vmbfahen 10 wollen, hat sie ob dem Geyst den Geyst aufgeben.

Die Frau Julia, als jr jres Chgemals Pompej kleyd, vom Opfern mit Blut besprengt, heym geschickt ward, meynt sie nit anders, dan er wer tod, vnd starb gleich darob inn der Onmacht. 15

Die Königin inn Carien hat vor lieb stats ab jres gestorbenen Mans äschen getrunkent. Etliche Spartanische Weiber haben durch verwechsselung der kleyder jre Männer aus gefänglicher todsgefährlicher verstrickung gefüret.

Die Königin Hypsicratea vnd die Römerin Sulpitia sint jren 20 Männern inn Manskleydern im Ellend nachgezogen. Eine Königin aus Engelland hat jrem Gemal, der mit eym giftigen pfeil geschossen war vnd anderer gestalt nicht genesen kont, das gift aus den wunden gesogen. Sind dises nicht herliche Tugenden, die inn der Ehe herfür scheinen [H 1^b]: Inn welchem stand können schönere 25 erzeugung der Weißheit seyn?

Ist nicht diser eyner statt, der freundschaft oder eyner gemeyn fürträglicher, der das Hausgefind regiret, Kinder zeugt vnd seine statt fördert, dan der, so eyn eynlichig leben füret? weil das Hausgefind eynes unverehlchten inn der warheit nur Eynhändig, eynes 30 bewiebten aber ganz vnd volkommen ist, sintelmal etwas fürnemis nicht kan erkant werden, es habe dan eynen fürnemmen oder oberen, vnd eynen minderen oder nideren.

Eyn rechtes ordenliches leben zufüren, hat der Mensch zwey stück vonnöten, gleiches guten willens vnd der hülf der Blutfreund. 35

7 ff. Vgl. Carolus Stephanus unter Protesilaus. — 12 ff. Nach Valerius Maximus 4, 6, 4. — 17. äschen, Asche. — 20. Hypsicratea und Sulpitia, nach Valerius Maximus 4, 6, auswärtige 2, 6; 7, 8. — 27 bis S. 214, 3. 36. Im allgemeinen nach Stobaios S. 861—867 (Hierokles und Antipater). — 29. eynlichig, einzeln, einsam. — 32. erkant, anerkannt.

Nichts ist aber, das mit dem anderen so heftig mitleiden trägt, als das Weib vnd nichts so nahend gefreundet, als das Kind. Dieses beydes bringt die Ech, warumb soll sie vns dan nit das allernuzlichst sein?

5 Nichts hat der Ehe so eynen bösen ruf vnd eyne beschwärlichkeit darein gbracht, als daß, das man die Ech nicht hat zur vereynigung vnd zusammensetzung gleicher eynmütiger herzen gepraucht, sondern entweder zu eyner gewalthamer zusammenkupp lung eyns pars, da keyns des andern fugs war, oder das eyn 10 par aus vnbedacht vnd verplendung ploser schone, oder aus verleckerung des großen Heurahgtguts, oder verlockung prünstiger begird, oder verreyzung vnd bösem raht fint zusammen geloffen. Man soll aber, wie das Sprüchwort lautet:

Von vnserer geprechlichkeit wegen
Der sach keyn laster nicht zulegen.

15 Ein Weib, wiewol es sich nicht vil bekommern [H 2^a] soll, wie es auswendig zugange, doch den Mann mit Reden zu ergezen vnd jm vrsach zum gespräch zugeben, mag sie jn zuzeiten fragen, was er außerhalb gehört vnd gesehen habe, doch solches alles on 20 fürwiz. Hinwiderumb aber soll sie jm erzehlen, wie es inn der Haushaltung zugange.

Eyn Hirt wird nicht lang Hirt über das Viech pleiben, wann er die Herd abgehn vnd sich nicht mehren lise. Also würde nicht lang eyn Oberkent vnd statt bestehn, wann nicht die Unterthanen 25 durch Ehliche mehrung statt vnd Land besetzten. Darumb eyner Oberkent auch gezimmt, auf solche sach gut achtung zugeben.

Der inn der Ehe kinder zeuget, ist nicht alleyn nuz vnd beschirmt sein Vatterland bei leben, sondern auch im Tod durch seine sône vnd ist eyn sonderer trost, das man die ewig erhal tung der Natur fordert vnd mit verlasung der Kinder vnd kindskinder Gott an seine statt allzeit diener vnd verehrer hinderlaßt vnd schafft, das je eyns dem andern das leben, wie ein stat brinnend licht mittheylet.

Andere freundschaften, gesellschaften, kundschaften vnd gute 35 neygungen fint gleich dem vilerley unter eynander vermischten getreind; aber die mischung des Mans vnd Weibs, welche ganz

2. nahend, nahe. — 9. fugs, Weise. — 10f. verleckerung, Anreizung. — 29. ab gehn, geringer an Zahl werben, eingehen.

durchaus geschickt, ist wie des Weins mit dem Wasser, dan da fint gemeyn die gütter, kinder, Sel vnd leib.

Die Echlich lieb ist auch der vrsach halb die gröst, das andere freundschaften sich biszweilen auch anderswo hin neygen. Inn der Ehe aber wird alleyn auf den eynigen willen des Ehegenossen 5 gesehen. Sintemal auch die Eltern gern zulassen, ja sie sezen jren Tochtermännern vnd Sonsfrauen dis eynig [H 2^b] Zil für, das sie fleiß ankehren, jren Echvertrauten zugefallen vnd jnen alle mögliche willfährigkeit zuerzeugen.

Gleicher weiz wie eyner, der nur eyn hand hat, trachtet, 10 wie er noch eyne bekomme oder wie eyn eynfüsiger sich bemühet, wo er noch eynen fus erlange, vnd eynen behülf zu sich suche, des färtiger fortzukommen. Also suhet eyn verständiger, der seinen mangel vnd vngenugsamkeit erkennet, eyn gehülfen, vnd wann ers erlanget, ist er vmb vil vortheylhaftiger als eyn lediger. Dan die 15 Ehe hat an statt zweyer, vier augen, vnd an statt zweyer händ, noch so vil andere; wann sie dan diselben ehnander bieten, thun sie alle arbent des leichter; wann schon das eyn müd wird, so vertritt es das ander, vnd macht aus. Hieraus sieht man, wie das Echlich hand, welchs an stat eynes glids aus zweyen 20 zusammen wächst, alles vil leichter als Eynsame vnd ungeparte personen kan verrichten.

Darumb wer da meynt, das leben werd durch die verehlichung beschwärt, hat keyn ander rechnung, dan wan der Einfüsig nicht mehr füß an sich nemmen wolt, wann er eyn ferren weg gehen 25 solt, so er doch wüßt, das er noch eynen an sich zihen möchte, der jm zur Not diente. Oder wann eyner, der mehr händ hett, klagen wolt, sie hinderten jne inn der arbent, so er doch etliche möchte feiren lasen.

Je mehr eyner sich der Haussorg will entschlagen, so vil 30 mehr bedarf er eyne Hausverwaserin, die jn der Hausgeschäft vnd sorg überhebe, damit er an notwendigerm nicht gehindert werde. Und sonderlich eyner, der eyne große verwaltung hatt, der muss stäts anheyms eyne Haushalterin haben, [H 3^a] auf das er ausswendig des geruhiger könne handelen vnd wandelen, oder auch 35 etwas freier leben vnd vmbspaciren.

12. behülf, Hilfe. — 13. färtig, behend. — 34. anheyms, daheim. — 34 f. ausswendig, auswärts.

Welche die Ehleut dem Biber vergleichen, thun es on zweifel
diser vrsach halben, dieweil dasselb Thier halb Vieh vnd halb
Fisch ist, beydes ^{zu} wasser vnd zu land lebig, beydes mit pfaten
fornen vnd mit gänsfüßen hinden verwart vnd zulaufen vnd
schwimmen gerüst; das also auch eyn par Chevolck, wiewol es inn
vngleichie gestalt getheylt ist, sich doch eynen leib achten solle,
welcher wol unterschiedene ampter prauchet, die doch zu unterhal-
tung eynes leibs dienen: Als wann das vordertheyl, der Man,
die Narung des Lands suchet, das ist, außerhalb des Hauses wirbt



10 vnd handelt, das ander theyl im Wasser sich behülfet, das ist,
des Hauses wartet, geschickt solches alles gleichwohl zu dienst
eynem leib.

Der lang Bauch aber am Biber (dan der bauch ist das größt
an jm) bedeitet die Haushaltung, da[H 3^b]rein vil gehöret, vnd
15 darein man stets vil zu beyder Chgatten aufenthaltung tragen müs.

Wie der Biber eyn feuchttrocken leben füret, also gehets zu-
zeiten auch den Ehleuten wol vnd ruhig, zuzeiten rauch vnd trübe,
gehet jn also trüblauer vnd lautertrüb.

Die Ehleut sollen auch von den Bibern lehrnen, das

20

Unvertroffen vnd allgemach
Werden verricht die schwärsten sach.

1 bis S. 216, 3. 21. Nach Gesner, Thierbuch, S. 21 b—23 a. — 3. lebig, lebend. —
pfaten, Pfoten. — 4. verwart, versehen. — 5. gerüst, ausgerüstet. — 15. aufent-
haltung, Unterhalt.

Dan die Biber lassen sich die müh nicht verdriesen, das sie etlich Nacht nacheynander eynes dicken baums halben auszihen, biß sie jne allgemach vmbauen vnd niderfallen. Also sollen die Ehleut ernsthhaft mit arbeyten anhalten, so mögen sie etwas erhalten, vnd was nicht geschicht inn der eil, das geschicht doch mit 5 der weil.

Das Gesind, die knecht vnd Magd, welche man inn der Haushaltung pracht, werden bedeitet durch die fremde Biber, die aus eym andern gebiet anderswo her verlossen sind, dan solche prauuchen die Biber, so vmb eyn Wasser wonen, zur wunderlichen 10 Bosselarbeit, wenden jn auf den Rücken, legen jm holz zwischen die beyn vnd zihen jn bei dem schwanz wie eyn wagen mit holz beladen heym, jre Mäster zubauen, welche sie dan für das wasser vnd den lust mit vilen gebinen machen, gleich wie auch die Ehleut jre Wonungen für Wasser vnd Wind versehen. 15

Die kostliche Bibergesellin wollen wir nicht vergleichen, sondern eynen jeden selbs appliciren lassen, dieweil allen wissend ist, wie nötig vnd viler [H 4^a] vneyngkent vereynigerin das Mänlich Biberstück inn der Ch seie. Sonst der Biber, welcher jm selbs aussauet, bedeitet einen Hausvater, der jm selbs schadet vnd andern nichts nutzt.

Auch unter den ungeheuren Thiren des Mörs, vor denen die Menschen scheuen, spürt man doch eyne feine ordenung der Chlichen treu. Dan die Walfischin tragt vnd ernehrt die Jungen erstlich, wann sie aber etwas erwachsen, vnd das Weiblin mit 25 andern geht, so trägt sie das Mänlin allzeit im Maul, wann sie ausschwimmen. Daraus man lehren mag, wie die sorg der Kinder vnter Ehleuten soll abgetheylt werden, Nämlich das man nit stäts alle sorg vnd müh der Kinder auf dem Weib soll ligen lassen, sondern es zu seiner zeit entsezzen. Dan 30

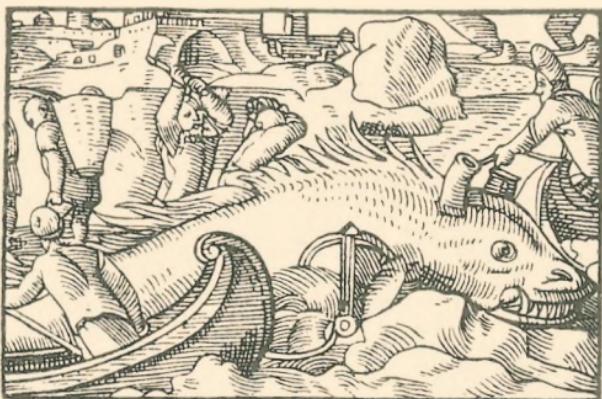
Dem Weib gzimmer gbarren vnd säugen,
Dem Man, das zihen, nehren vnd zeugen

Desgleichen sihet man an Wallfischen, wie eyn Man eyn schuzherr des Weibs vnd der kinder sein sollte. Dan wann die

11. Bosselarbeit, geringe Knechtesarbeit. — 14. gebin, Bühne, Holzbau. — 16. Bibergesellin, Biberdoden, castoreum. — 17. appliciren, anwenden. — 19 f. Der sich selbst die Geschlechtssteile vernichtet, um von den Jägern, die ihn nur derentwegen verfolgen, verschont zu bleiben. Das ist eine alte, schon von Plinius erzählte Fabel. — 22—30. Nach Gesner, Fischartbuch 97 b—101 a. — 27. Lehren mag, lernen kann. — 30. entsezzen, ablösen. — 33 bis S. 217, B. 19. Nach Gesner, Fischartbuch S. 98 b.

Walsisch inn streit vnd auf die beut ziehen, so ziehet das Mäulin voran, darnach die Sone vnd zu hinderst das Weiblin mit den Tochteren.

Solche vergleichung der müh vnd treue erwecket auch eyne
5 solche gleiche liebe gegen den Jungen, das wann sich der Jungen
eyns am Ufer im sand verschieset, das es nicht von der stadt
kommen kan, so nemmen die alten das maul voll wasser vnd
schiesen es jni als eyn flus entgegen, darmit sie es vom grund,
darinn es behangen, ledigen. Nun des sie aber sich im streit für
10 die Jungen bemühen, werden sie oftmals durch geschwindigkeit



der Fischer [H 4ⁿ] hindergangen, geschossen, mit Ankern vnd haken
gehemmet vnd gefangen, allda man jnen dan jämerlich mit
achzten vnd beuhelen die Haut über die Oren abziehet vnd der
treu lonet.

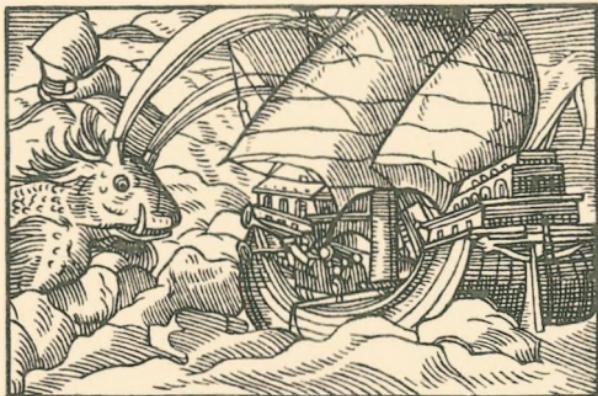
15 Wiewol nun solche treu vbel gerhatet, soll es doch vns
Menschen, die von Natur fürsichtiger sint, von beweisung Ehlicher
vnd kindlicher treu nit abschrecken, sonder vil meh inn betrachtung
der natürlichen ungeheuren scheuzlichkeit diser Thir vnd vnserer
angeborner anmütiger liblichkeit darzu ermanen.

20 Welche eyne Haushaltung eynem Schiff zu Mör vergleichen,
die thun es warlich nicht unbedachtlich, Sintemal die Haushaltung

5 f. sich verschieset, sich verfehlt. — 9. behangen, hangen blieb. —
20 bis S. 219, Z. 9. Alciatus 46 und Gesner, Fischbuch 88 a f., 90 a, 97 b ff., 101 a. —
zu Mör, auf dem Meere.

nicht alleyn anstös hat von Winden, das ist, von mißgünstigen neidischen leuten vnd von wallen, das ist von Armut vnd dörftigkeit, welche das arme **Eh Schiff** der Haushaltung armselig hin vnd wider zerstösen, sondern wird auch angefochten von Mörwundern vnd Walfischen, das ist, von den Lastern vnd **Eh H 5^a] Teufelen**, welche inn dem Mör, das ist, der Welt hie herschen, Als von Eifer, vneyngkent, hader, vnsfall der Kinder, ungehorsam des gesinds vnd anderer widerwärtigkeit.

Nichts aber schadet disem Hausschifflin also sehr, dan das schrecklich gros Mörwunder, der Sprützwall (sonst der Priester 10 genant), das ist der überflüß vnd die Wollust; dan gleich wie



derselb Walfisch aus seinen zweyen Roren auf dem Kopf so lang haufenweis wasser inn das Schiff sprüzt vnd gieset, biß ers erfaustt. Also vberschwämmt auch der Wollust-Teufel aus den roren der geylhent vnd des mutwilles die Haushaltung mit Salzwasser 15 der geylhent, fredhent, ehbruch, pracht, stolz, verschwendung, prassen vnd sauffen, biß er es zu fall pringet.

Darumb, gleich wie man die Walfisch abwendet, wann man jnen läre fässer, darmit zuspilen vnd sich daran zuvergessen, fürwirffet, Also soll man allen vnraht vnd was inn die Haushaltung nichts dauget, darauf werfen, vnd es, wie man sagt, dem [H 5^b] Teufel zum neuen Jar auffopferen.

Zu gleicher weis auch, wie die Walfisch am meyisten dises schiff anfechten, welches sich weit inn das tise Mor hinein waget, aber zu disem, welches sich nahe bei dem Gestad haltet, nicht nahen können, Also haben keyne Haufzhaltungen mehr anfechtung vom 5 Echteufel, als die wolvermogliche, reiche vnd prächtige, die sich inn überflüß dermasen vergessen vnd vertiefen, das sie inn allem mutwill sich verwagen. Hinwiderumb aber fint keyne Haufzhaltungen sicherer, weder die das mittel halten vnd inn der mäsigkent bestehn pleiben.

10 Diejenigen Philosophi, welche die Haufzhaltungen den Handelsschiffen oder eyner Schiffart vergleichen (gleich wie auch inn



vnserer Christlicher Philosophia der Weis Salomon eyn Tugendsam Weib, darauf sich ~~jres~~ Mans Herz verlassen darf, eyn Kaufmannschiff, das seine Narung von ferne pringet, nennet), die haben 15 desselfbigen nicht ungefuge ursachen, dann wie man zur Schiffart al[H 6^a]le nootturft lang zuvor rüsten vnd bereyten mus, also eh man sich inn das Schiff der Haufzhaltung begibet, gutes vnd fleißiges vorbedachts pflegen.

Wie man, eh man einsihet, eyn gewisses ort vnd end fürnimmt, dahin man faren will, vnd gewisse waren vorhat einzukaufen, Also soll man nicht auf gerhatwol sich inn eyn Haufzhaltung stecken, vnd nicht wissen, wo aus wo an, sondern eyn gewissen

11 f. Vgl. Stobaios 427, 4 (Callistratus) und Alciatus 46 a f. — 12 ff. Sprüche Salomonis 31, 14. — 15. ungefuge, unpassende.

zweck fürhaben, wie vnd womit man sich ernehren will. Dan allweil man noch auff dem Land ist, soll man rhat schlagen, angesehen, das so man mitten auf das Mör, das ist inn die Haußhaltung kommet, nicht wol on spott vnd schaden kan vmbkehren.

Wie die Unfürsichtigkeit des Patronen vber das Schiff nicht alleyn jm selbs, sonder allen, die im Schiff oder gemeyner sint, zu verterben gerahtet, Also schadet eyn Hausvatter, der liederlich zu seinen sachen thut, nicht alleyn jm selbs, sonder pringet in schand vnd schaden alle Hausgenossen, Weib, kind, gefind, freund, nachbarn, mitburger vnd eyn ganze gemeyn.

Wie man von den Mörfarten sprüchwortswis sagt, das man daselbs wol betten lehrne, Also ist es auch inn der Ehhaltung geschaffen, das dieselbige gleichfalls eyn rechts eiferiges Gebett erwecket, ja es gleichsam heraus preiset, welches dan das best ge= 15 lübb vnd opfer ist, das man zu solchen gefährlichkeiten thun kan.

Gleich wie sich die Schiffenden frauen, wann sie das land vnd gestad erreychen, Also ergezt die Hausenden, wann sie jr Batterland vnd erblichen siz antreffen, nachdem sie vielleicht geschaft halben lang darvon sint aus gewesen.

[H 6^b] Auff dem Mör regirt alleyn der Wind, Inn der Haußhaltung Gott. Inn disem Haußschiff sind die Segel das Vertrauen auf Gottes gütig anwahen, Der Mastbaum, daran die segel haften, ist die Gottliche Einsatzung der Ehe, Der Anker ist die glaubige beständige Hoffnung. Der Schiffzeug ist der Hauß- 25 rhat, Die Waren sint alle hausliche unterhaltung, Die Bosleut oder Schiffknecht das Haußgefind, Das Mör ist die Welt, Die Mörwellen sint die mancherley hindernussen vnd anstos, welche den Hauseleuten, die sich ehrlich begeren zunehren, widerfahren. Das ab- vnd zulenden ist das ab- vnd zulauffen, das auß- vnd 30 einladen ist das ausgeben vnd einnemmen. Die Schiffsprüch sint das verterben, so entweder aus verhengung des Winds Gottes, oder zur straf des faulen bosen Segels des misstrauens, oder aus liederlichkeit geschehen. Daher kommt das sprüchwort, das man sagt, wann eyner vertirbt, er hab eyn Schiffspruch gelitten, oder 35 sei im Schiff, oder hab bosen lust vnd Wind.

23. anwahen, Anhauch. — 26. unterhaltung, Unterhalt. — Bosleut, Bootslente. — 30. ab- vnd zulenden, absfahren und landen.

Die Seylleyter am Mastbaum ist das gut gewissen, Das
fanlin auf dem segelbaum ist der trost Gottes, Der Compas fint
die gebott Gottes. Das Steur Ruder ist der gehorsam, Das Hey-
ligenbild, so forn auf der spiz des Schiffes steht, ist die Forcht
vnd ehr Gottes. Der Überlauff ist der Züchtige Wandel vnd die
Treu des gesinds. Die Mörräuber fint die Echteufel vnd die
Neidische leut, die sie wider diß Hausschifflin verhecken.

Vnd inn summa, wie die Inseln des Mors, ja die halb
Welt nicht bewont were, wann nicht die Schiffart thate; Also
10 legen land vnd statt od, wann die Ehliche Haushaltungen nicht
weren. Vnd wie [H 7^a] das schwimmen, dem, der das Mör ver-
suchet, zur not wol bekommet, Also bekommet auch eyn inn der
haushaltung wol, wann eyner eyne redliche kunst oder sonst ge-
schicklichkeit begriffen hat, darmit er sich bei freunden vnd feinden
15 aufzreisse. Auch nicht vnbillich vergleicht man die Haushaltung
der Schiffart, sitemal je das erste Haus vnd die erste haus-
haltung inn vnd nach der Sündslut ist eyn Schiff vnd inn eyn
Schiff gewesen.

Antiphon verwundert sich, wie sich etliche an dem Ehkreuz
20 also ärgeren können, das sie die Eh darumb schmähen, so man
doch im Kampfen, Wettslauffen, Thurnieren, stechen vnd allerley
Ritterspilen sich die müh vnd müde, so darbei ist, nicht verdriesen
laset, das man darumb solche Ritterspil sollte als eyn vnnütze vbung
abgehn lasen oder verachten, sonder man halts für des Rümlicher,
25 je schwerer sie eynen ankommen, vnd solches nur von wegeney eyns
zeitlichen Rums, das man eyn weil gerümet werde, so inn der
Eh, zu der Ehr, die den Ehepersonen von Gott vnd Menschen
widerfart, auch der besonder oder, es besser zubeschreiben, der
gemeyn Nutz, darinn der besonder begriffen, eynen großen vor-
30 theyl pringet.

Als Themistocles vnter den zweyen Werbern, die vmb sein
Tochter freieten, den ehlichen vnd wolgezognen dem Neichen vor-
zoge, sprach er, Im wer lieber eyn Man on gelt, dan Gelt on
eyn Man.

35 Solon sagt: Dieses bedunke jne das best Haushalten sein, da
keyn vrrecht gewonnen gut seie oder keyn gut, das mit bösem

5. Überlauff, Oberbed, Schiffesverbed. — 10. legen, lägen. — 15. aufzreisse, durch-
schlage. — 19—30. Nach Stobaios 370, 9 ff. — 24 abgehn, aufhören. — 31 bis S. 222, §. 6.
Nach Stobaios 426, 12, 15 und 17 ff. — 35. jne, ihn.

gewissen vnd glauben verwart wirde, oder da man nicht verzere,
welches [H 7^b] darnach gereue. Thales aber hielt für das best,
da der Herr gut thue hette, Cleobulus aber: Wann der Herr
mehr hett, die jn liebten, dan die jn fürchten, Pittacus aber:
da weder eyn uberflüß wer, noch an der höchsten Notturst etwas 5
zerrinne.

Dan die weitläufigkeit vnd der uberflüß inn eym Haß
macht drumb nicht, das dieselbige haußhaltung besser ist, als die
jenige, da eben genug zur Notwendigkeit vorhanden ist. Gleich
wie auch nicht eyn uberaus weiter Schuh den Fuß gänger oder 10
besser macht, ob er jn wol vileicht möcht ansehlicher machen.



Darumb ist die erst haußhaltung der ersten Menschen, darvon
Hesiodus schreibt, das sie eyn Obtach gehabt, einen stall für den
pflugochsen, einen hund vnd eynen Hanen, gleich so wol eyn Hauß-
haltung gewesen, als des reichen Crassi oder Luculli. 15

Ja die Häuser, die sie inn Mitnächtigen Ländern auf ganzen
Walfisch Rippen aufrichten, vnd darein nach jrer befömmlichkeit eyn
Rauchloch, eyn [H 8^a] Kü- vnd Säustall, Thüren von Walfisch-
häuten, eyn Hünerhaus, eyn Häringsstang inn der Lust vnd eyn
stang für den Hanen, der jr Br vnd stundausrüfer ist, anordenen; 20
Desgleichen die vmbgestürzte Schiff, darunter etliche Volker am
Persischen Mör haußhalten, sint gleich so wol behausungen, als der

prächtigst Pallast zu Capua, vnd können darunter gleich so wol nach jrer gelegenheit, das Ampt eyns Hausvatters mit der Haufnarung, Kindermehrung vnd des Nachbaren verrichten, als der inn eyni steynenen ausgehauenen vnd getafelten Haus mit vilen 5 Knechten vnd Magden beschleppt vnd behengt ist. Gleich wie inn eyner kleynen Statt gleich so gut, oder villeicht besser Regiment, dann inn eyner weitbegriffenen Statt sein kan.

Es ist sich zuverwunderen diser groben Männer vñart, die jrer selber, das ist, jrer eygnen leibfrucht nicht meh schonen noch 10 achten, dan das sie etwan, jre gewonte grobhent zubehaupten vnd dem Weib nichts nachzugeben, jre Frauen bei jrem schwären



schwangeren leib, fremd, vnfreundlich, wild vnd vngeschont halten, das sie oft an jrer geburt mehr bekommernuß dan fräud erleben.

So sie doch von jrem täglich vor augen gehenden Biß meh 15 freundlichkeit, ich gschweig Menschlichkeit solten erlehrnen. Dan sehen sie nicht, wie den Geysen, so sie im Aprill oder Hirtenmonat Junge tragen, so wol bekomme, auch, das wunderlich ist, zu leichterung vnd förderung jrer geburt sehr diene, wann jnen die Geyshirten zur zeit jres tragens oder gebärens eyn füß vnd 20 im Thal widerhallendes gutes Feldlidlin oder Weydgethon darauff [H 8^b] aufpfeissen? Ja augenscheinlich spüren die Hirten, das nicht

7. weitbegriffen, ausgedehnt. — 15 bis S. 224, Z. 5. Nach Ismenius, vgl. Einleitung S. LXII. — 20. widerhallendes; im Original widerhallendens. — Weydgethon, Jagdruf.

alleyn von solchem pfeiffen die tragende Geysen jr werffen leichter ankommet, sondern auch die Junge Gihlin schöngestalter vnd wolgerhatener fallen. Das ich jekund geschweig, wie auch die Hirtenpfeif vnd das Weydgesang den franken Geysen jr kalt wee benemme vnd sie von jrem gewonlichen Siechtag erweke vnd lädige. 5

So dan alleyn eyn lieblicher schall vnd thon also vil bei unvernünftigem viech ausrichtet, Was solt erst eyn freundlich gespräch, welches dan über alle Music ist oder sonst holdselige erzeugungen, bei eym Menschen, der von Natur zu freundlichkeit geneigt, Ja bei eym frauensbild, so gelinder milter weis gewont, 10 sonderlich inn jren höchsten beschwärungen vnd Geburtängsten vermögen?

Wie hochfärtig auch eyn Geis von Natur seie, also das sie sich jrer geschwindigkeit überhebt vnd gern am höchsten ort stehet, da sie das ander viech [J 1^a] übersehen mag, desgleichen wiewol sie unter anderer Herd allzeit den vorgang will haben, so demütigt sie sich doch, wann unter der Herd eyn Bock vileicht ist, dan alsdan laset sie dem Bock den vorgang gutwillig. Also solt auch manche hochtragende Frau, ob sie schon sich bei fremden jrer angebornen oder angenommenen Hochfart nicht masen könnte, doch 20 wann jr Man zugegen were, sich einhalten, vnd sich nicht alleyn demselbigen nicht vorzihen, sondern auch sich also sanftmütig erzeugen, das man spüren könnte, das sie den Man zu eym Haupt erkante. Dan als spöttisch es stehet, wann eyn Geys dem Bock vorgehet, so nachtheilig vnd schimpflich ist es eyner Frauen, wan 25 sie dem Man mit rahten, angeben vnd thun will vorgehen.

Die tägliche Sprüchwörter, so unter den leuten umbgehen, lehren auch fürsichtiglich inn die Eh zuschreiten, als wann sie sagen: Wer tanzen will, der sehe wol zu, welche er bei der Hand nemme. Eh wigs, dan wags. Such deines gleichen, so 30 überweibst dich nicht. Kalbfleisch vnd Rindsfleisch schicken sich nimmer zusammen, so wenig als eyn Junger vnd alter Ochs, gleich inn eynem Silen zusammen gekoppelt, ziehen. Grüns vnd dürrs holz prennen nit gleich inn eynem feur, das grün seud, das dürr verfladert, ehe das grün recht der hiz empfindet. Darumb 35

2. Gihlin, Aib. — 5. Siechtag, Krankheit. — 11. beschwärung, Beschwerde. — 13—18. Nach Gesner, Thierbuch 58a. — 20. masen, mäßigen. — 29—35. Nach Egenolff Bl. 101 a (Ehe wigs dan wags). — 31. sich überweiben, ein Weib nehmen, das einem überlegen ist. — 33. Sil, Geishirr für Zugvich, Seil. — 34. seud, siebet, locht. — 35. verfladert, flatternd verschwinden, verbrennen.

Kan ich das künstlich vnd lehr-reich Tanz-Liedlin, das etwan
eynem zu Hochzeitlichen fräuden durch S. F. G. M. gemacht
worden, nicht unterlassen, hieher zusezen, dieweil es eben die erst-
gedachte lehr von gleichen der Chleut schon aufstreicht vnd ist
5 inn dem thon des Allemant d'amour Tanz gestellet.

I. [J 1^b] Reyn großer freud,
Als wo zwey gleiche Herzen
Cynander lieben beyd;
Reyn großer leyd,
Dan mit vndank vnd schmerzen
10 Lieb haben on bescheyd.
Dan gleich vnd gleich
Gesellt sich gleich,
Vngleich gepräch
Trennen eyn Reich.
Derhalben wol
15 Cyn jeder soll
Seins gleichen jm erlesen,
Das auch die Lieb steh;
Dan bei vngleicher wesen
Sint vngleich Sinn vnd Ch.

II. Es schicken sich
Nicht gleich allerhand Blumen
Zusammen ordentlich,
25 Sonder man sicht
Das fein zusammen kummen
Die Gruch vnd farb verpflicht.
Dan so die eyn
Solt riechen reyn,
30 Die ander fein
Stinckend on schein,
[J 2^a] So schändt je eyns
Dem andern seins.

2. S. F. G. M., Johann Fischart genannt Menzer. — 5. Vgl. Geschichtklitterung S. 262: „Wechseldank, Allemant damour. Jedenfalls meint Fischart einen vollständlichen Bauern-
tanz damit (Wöhme, Geschichte des Tanzes in Deutschland 1, 49). — 11. on bescheyd,
ohne Zug, unvernünftig, nicht wie es sein soll. — 18. jm, sich. — 19. steh, aus metrischen
und sachlichen Gründen möchte ich dafür besteh annehmen. — 27. verpflicht, verbindet.

Also ist mit der Bulschafft,
Da mus eyn gleichent sein
Vnd eyn anmut zur Huldschafft,
Sonst kommts nicht vbereyn.

III. Dan wer ist der,
So eyn ungleich par Ninder
Kan zwingen vngesfar,
Das es daher
Biecht gleich, keyns meh noch minder,
Dem will ich folgen sehr.

5

Aber ich halt,
Das man nicht bald
Find solcher gestalt
Eyn, ders verwalt.

10

Also ist auch
Inn lieb der prauch,
Da spannt man nicht zusammen
Zwen vngleich Herzen nur,
Sonder die zusammen kamen
Aus Anmut der Natur.

15

20

IV. Alsdan wird leicht
Alls, was sie jn fürnemmen,
Weil sich jr Gmüt vergleicht.
All vnuwill fleucht,
[J 2^b] Thut keyns sichs andern schämen,
Die Lieb all fal verstreicht.
Vnd keyns rupft auff
Dem andern den kauff,
Das es zu hauff
Gezwungen lauff,
Sonder sie seind
Früdsam verfreundt,
Gedenden, das sie beyde
Gott so zusammen fügt

25

30

3. anmut zur Huldschafft, Lust zu Liebesbezeugungen. — 5 ff. Ein ähnliches Bild in Brants Narrenschiff 32, 23 und 64, 82. — 20. Aus natürlicher Liebe. — 22. jn, sich. — 26. fal, Fehler.

Auß der Natur bescheynde,
Weche dan nicht betrigt.

V.

Derhalben aus,
Was sich nicht recht vereynet,
Es macht sonst eng das Haus.
Aber voraus
Ist eynigkent das Kleynet,
Welchs macht das man wol haufft.
Dan wie solln, secht,
Zwey tanzen recht,
So das eyn schlecht
Nicht folgen mocht.
Also wie soll
Die Lieb stehn wol,
So das eyn sicht gen Norten,
Das ander sicht gen West,
[J 3^a] Wie Adler auf den Orten.
Eyns schirt, das ander lescht.

VI.

Aber wie süs,
Wo gleich Mensurlich treten
Zur Melodei die Füs,
Dan je gewiß
Der Tanz, der ist eyn Schatten,
Wie lieb vnd Eh sein müs.
Das wie der gang,
Geht nach dem Klang,
Also on zwang
Ir Herz auch gang
Nach beyder will
Gestimmt inn still.
Wo dan sich eyns so stimmet
Nachs andern Sinn vnd stimm,
Alsdan der sprüch sich gzinnet,
Das was sich reimt, sich rüm.

1. Nach der natürlichen Ordnung. — 3. aus, hinweg damit. — 7. Kleynet, Kleinod.
— 9. secht, seht. — 11. schlecht, gerabezu — 15. Norten, Norden. — 20. Mensurlich,
das richtige Zeitmaß beobachtend, im Takt. — 23. Schatten, Schatten. — 28. gang, gehe.

VII.

Drumb hab ich mir
 Meins gleichen eyn erwehlet,
 Sie ist die Blum vnd zir
 Vnd nur nach jr
 Mus sein mein Herz gestellet
 Von nun an für vnd für.
 Sie ist der Klang,
 Nach dem ich gang,
 [J 3^b] Sie ist das Gesang,
 Nach dem ich hang.
 Sie ist die Lieb
 Inn der ich leb.
 Sie ist mein Rhu vnd Friden,
 In der ich rhu auf Erd.
 O Gott, geb du eym jden
 Das jm sein Eva werd.

5

10

15

Suumsumma alle die Ellenden Ehe, so heutigs tages alle
 Nachbarschaften, stätt vnd Länder erfüllen, kommen alleyn daher,
 das nicht gleich vnd gleich zusammen kommen, nicht alleyn am
 gut, sondern allermeist am Mut, Nach welcher gleichmütigkeit
 meh zusehen ist, als nach dem gut. Dan wo die Chverpflichte
 gleichen sinn vnd Mut haben, wird das gut bald gleich vnd
 schmelzet inn der liebe vnd inn gleichgesinntem mut vnd gleich-
 gesitteter weis, wie inn eynem Ofen zusammen.

Dan wo gleich sint Sinn, fleyßch vnd Mut,
 Da wird vil ehr gemeyn das gut.

16

Es sollen zwey nicht gleich aus eym fleyßlichen affect vnd hiz
 eynander nemmen, vnd sich selbs inn so langem dienst vberreilen, sonder

Lang zuvor wol hedenden,
 Was sich nimmer laſt wenden vnd lenden,
 Vnd nicht wagen so geringlich,
 Was da ist vnwiderpringlich,
 Dan dises ist eyn Scheukauß,
 Da man gibt keyn Neuſtauß.

30

3. Si , im Original der Druckfehler So . — 17 bis S. 230, 3. b. Nach Egenolij,
 Bl. 101a, 103a (Ehe wigs dan wags). — 20. Mut, Geſinnung. — 33. Scheukauß, das Reugeld, das der
 zahlt, der den Kauf rüdgängig macht. Das ist natürlich in der Ehe, die unauflöslich ist,
 nicht möglich.

[J 4^a] Darumb rhatet eyn Weiser man inn Erklärung seimer Sprüchwörter, das eyn par, welches Ehelichen willen zusammen trägt, vor eyn zeitlang vmb einander inn ehren, wie es gesein möcht, wonnte, vnd eyns des anderen art vnd complexion ersündigte, ob es jm anmütig vnd wolerträglich were. Sonst so man so plindlich hinan gehet, als mög man eym Weib morgen wider vrlaub geben vnd dörffs nur übernacht halten, so fällt man oft also über den vortheyl, das eyner eynen Wolff, oder sie eynen solchen Hund sind, das inn acht tagen je eyns wolte, 10 das ander were eyn Wolf vnd ließe zu holz, vnd finden sich die fal vnd mängel erst hauffenweis alle, so das pferd gelaufft ist, vnd nicht wider aus vnserm stall wie inn der Juden Synagog mag verkaufft werden.

Wo Mut, sinn vnd willen gleich ist, da wird das ander 15 alles bald gleich. Das geschicht aber gemeynlich, wann sie eyner art vnd anmutung oder eyner Tugent sint. Dan Jung vnd alt haben nicht eynen sinn. Eym alten Man ist eyn Junges Weib eyn tödlich gifft. Reyn leichterer tod, dan eym alten Man eyn Jung Weib. Eyn schöne ist jm eyn heymliche sorg,

20
Dan was jderman gefällt
Vnd demi jederman nachstellt,
Man sehr schwärlich behält.

Eyn scheuzlicher Unflat ist jm die Höllisch marter vnd eyn ansehend leyd, vnd so dises sprüchwort war ist: Der Ehlich stand 25 sei reyn schleck, so ist er doch fürnämlich eym vngleichen par ein rechtes Gifft.

[J 4^b] Dan eyn Cholericus, der hitzig vor der stirm ist, vertragt sich wenig mit eym koderigen Flegmatico, ein hitziger zorniger truncener Man gegen einem kalten Rozladen, noch ein 30 langweiliger saursehender Melancholicus mit eim frölichem kurzweiligem Sanguineo oder Venuskind. Da will das ein erfrüren vnd zwey Bett ob haben, das ander ersticken vnd nackend ligen, das ein faurs, das ander süßes essen, das ein weynen, das ander lachen: vnd zihen also widerwärtige Naturen, wo man sie zusammen- 35 koppelt, gar bößlich inn eym Hoch. Gleicheyt der Gemüter aber bringt mit sich allen Rhat, frid, freud, ehr vnd gut vnd ein

16. anmutung, Neigung. — 24. ansehend, sichtbar. — 28. koderig, schleimig, feucht. — 34. lachen, so 1607, in den älteren Ausgaben fälschlich weinen.

gemeynschafft nit alleyn der güter, sondern des leibs, also das sie ein leib, eyn fleisch vnd Blut werden genant. Die falsch Welt aber sihet mit jrem Schalksaug nur auff die gleichent der güter, Gott geb, wie die gemüter zusammen stimmen. Daher gerhat es eben wie angefangen, vnd steht wie es geht. 5

Über das sprüchwort: Rhat nach der That, sezt er: Nach der Hochzeit erkent man des Weibs bosheyt. Wann eine zur Bubin wird, erfarts jr Man am aller letzten. Die zeit gibt bescheyd vnd verrhat alle bosheyt. Vor der Hochzeit ist eitel vnd groſe lieb, da fint sie zu beyden theylen eitel Engel. Das Pferd 10 ist schon vor dem Man, der dendet nit weiter, dan wie ers reuten, sprengen vnd zu seim lust nutzen woll. So er aber drauf kommt vnd mit sporn ansticht, da erfinden sich täglich neue tück, das ist vntreu, das gehet nicht zum vortheyl, das ist stättig, das schlägt vnd beißt, diß laſt sich nit zäumen, das nicht beschlagen, diß legt sich im Waffer nider, das gehet über keynen baum, wann es über keyne Brück geht. 15

[J 5^a] Geraß also gehets mit Weib vnd Man, eh sie Hochzeit haben, da steht sie wie ein Engel Gottes, kan nicht treizelen, hat nie keyn wasser betrübt, vnd erscheint eitel Tugend, da fällt dan der Man plindlich über den vortheyl. 20

Desgleichen waiß sie auch nicht, wie Er gerhat, sie mag leicht zehn fal an jm finden, das er faul, hinläßig, ein spiler, Saufer vnd hurer ist, oder wild, frech, polderisch, ein haderer, bei dem sie nimmer keyn gute stund noch tag hat. Das wirt alles 25 erst nach der Hochzeit erkennet, so das pferd gekauft, im stall stehet, mit dem geding, das ers ewig am Barren ziehe, vnd keyns dem andern nimmer vrlaub gebe, Gott geb, wie es gerhat. Da erfind sich jamer über jamer; was für ein pfenning werd der Käufer gekauft hat, das müs er behalten, solt er dran erworgen. 30

Vnd ist fürwar ein gewagt ding, das groß bittens, sorg, bescheydenheit vnd vrtheyl bedörft, vnd not wer, das eyner ein Physicus wer, der aus der Physionomei all Tugend vnd gepresten abnemmen konte. Lobet schon der Nachbar das Pferdin, so hat ers auch nicht geritten, vnd waiß eben so vil darumb, als der so 35

6 bis S. 231, B. 7. Nach Egenolff VL 64 a—65 a (Rath nach der that). — 16 f. Anspielung auf den Culenipiegel Reimenweis, Kap. 85. — 23. hinläßig, nachlässig. — 27. geding, Bedingung. — Barren, Barn, Krippe. — 29. pfenning werd, Pfennig wert, ein wertloses Ding.

drumb feylt, wirbt vnd kaufen will, vnd hilft hie nichts, dan fleiß vnd bitt zu Gott. Also erkennen wir alle ding zu spät nach der that.

Van der Besem verfert ist, sihet man erst, warzu er ges dienet hat, vnd wie gut oder bos er gewesen. Ein heller wagt eyner nicht vmb ein Hafen, er schlägt vor dran, wie er flinge: Aber das Weib sagt: Noli me tangere, sonder kauff on klanger.

Wie mißlich auch solche frevele liebe Jünger oder vnbedachtsamer leut gerhate, vnd wie wunder[J 5^b]lich sie werd bewart, eh sie wird gewart, hat der alt Philosophus Eustachius inn der Histori vom Ismenio vnd der Ismene genugsam angezeiget: Welche beyde einander gleich erstmals nur von wegen gleiches Namens haben lieb gewonnen, gleich wie jener die seine, dieweil sie vngesär inn seiner farb gekleydet ginge.

Dan was hat gleich des ersten anplicks, die zarte vnd jugendmutige Jungfrau Ismene mehr zur lieb des Jungen vnd der lieb vnerfarenen Jünglings Ismenij verreyzet, dan das sie jne einsmals inn großen würden vnd ehren gesehen hat, als man in vor andern Jungen gesellen zu dem Färlichen Fest Louis nach prauch 20 des Lands, für einen Verwässer desselben Festes, vnd gleichsam wie ein geloßten Niclaus Bischoff hat mit großer solemnitet vnd fräud der ganzen statt auf eym Triumphwagen, mit Vorberzweigen bekränzt, mit eym Olivenstock beszeptert, mit grünen zweigen, Rauchwerk, Blu[J 6^a]men, kerzen, gesang, Instrumenten, springen 25 vnd danzen belaitet, hat herumb gefüret? Welche kurzweil, Jugendfräud vnd gleichsam kindischer pracht iher, als auch eym Jungen Menschen, hat also wol gefallen, das er inn jren augen gleich der schönste worden, eyne liebe auf jne geworfen, vnd also

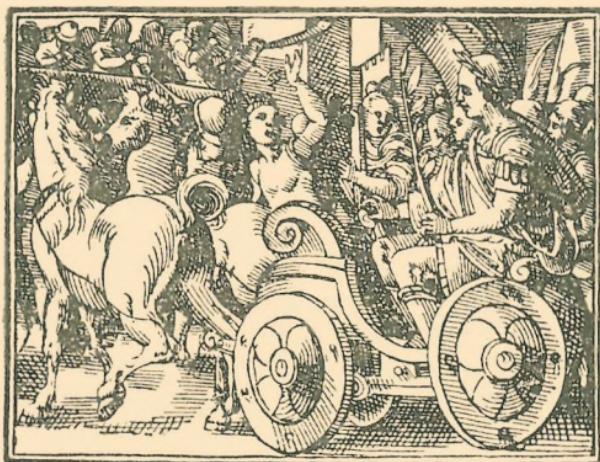
Bei der überflüssigen fräud
30 Vnd mit der großen ergezlichkeit
Unvermerkt die lieb eingeleyst.

Welche sie dan noch mehr heftiger angezündt, da sie gesehen, das jren das Los vnd Glück, auch solchen schönen Jüngling vnd Statthalter des Festes zu hauß, seinen zuwarten, schicket. Vnd 35 innsonderheit das feur sich alsdan gemehrt, da sie jne gesehen

7. on klanger, ohne den Klang zu erproben; dafür bei Egenolff: Noli me tangere sed eme coecus (Berühr' mich nicht, sondern kaufe blind). — 8 ff. Vgl. Einleitung S. LXII. — 26. iher. — 31. seinen, seiner.

mit großer ehrerbitung inn dem schönsten garten zu tisch sitzen, auch das jren von den Eltern das Tischwarten vnd einschenden ist besolen worden.

Dan solches Tischwarten hat sie plötzlich zu vortheyl vnd entdeckung jrer lieb gepräucht, den Ismenium vnter dem Einschenden vnd überreychung des Trindgeschirrs gegrüßt, angelächelt, angeaugelt, angeseufzet, jm inn die oren gerauint, gewunden, die füs getreten, die finger getrukt, den Becher gezuckt vnd andere holdselige weisen vnd geberden geführt, auch zu abend vnter dem Landgepräuchigem Füsswaschen jm die schenkel sanftlich geriben,⁵ ¹⁰



die zähnen getrukt, an den ferssen geküßelt, die füs geküßt, vnd also hiemit jm als ein unkündigen auf Cupidinis spil, gleich liebhafte gedanken erweckt vnd das kalte herz inn lieb erhitziget.

Schet da, wie so plötzlich vnd leichtlich, durch mutwillige vnd kühelige geberden, dise zwey Junge leut gegen eynander inn liebe gerahsten. Solchs wird manchem kurzweilig lächerlich sein anzuhö[6¹]ren, Aber der spott soll jm wol vergehen, wann er den hernach sich begebenen leydigen ernst vnd schredlichen fall bedenket, wie sie mit entfürung eynes des anderen beydes, sich vnd jre Elteren inn Not, jamer vnd herzenleyd haben gebracht, als 20 sie zur straff von Gott ein lange zeit durch mancherley widerwärtigkeit zu Land vnd Mor, durch verzweiffelung, armut, dienstbar-

7. raumen, Nebenform zu räumen.

keit vnd vnzälig angst vnd Not sünd versucht vnd durchgelaſen worden, also lang, biß sie zulezt jre vngebür, freſele Jugend, unbedachtsame lieb vnd plindes fürnemmen erkennen vnd bekennen vnd vor Gott vnd den Elteren demütigen müssen.

5 Derhalben foll man ſich beſleffen, eyne vorbedachtsame, vnd weder ein ſchnell anplazende noch eyne hinfällige liebe zur vnd inn die Eh zupringen.

Dan was bald anfällt, fällt bald ab
Vnd Junge lieb ist farend Hab.

10 Gleich wie inn allen rechtschaffenen Handelungen vnd von allen waren Tugendbegabten leuten die vir Haupt Tugenden,



Fürſichtigkeit, Gerechtigkeit, Stark oder Standmut vnd Weisheit erfordert werden, Also werden ſie auch inn eyner rechtbestellten Haushaltung vnd bei rechten hauszvättern vnd Haufmüteren er-

15 heyschet.

Die Fürſichtigkeit aber oder die Weisheit belangend, pflegt man ſie folgender geſtalt anzubilden, das ſie eyn guldene kron, verſetzt mit den kostlichſten geſteynen, die ein glanz dem geſtirn gleich gaben, aufhatte vnd mit dem zeygfinger der Rechten Hand 20 auf das Haupt zeygte, anzudeiten die Wonung der Wiz, vnd waran es jren am mehſten ge[J 7^a]legen; demnach inn der linken

6. anplagend, los platzend, angreifend. — 10 ff. Vgl. Einleitung S. LXI. — 12. Stark, im Original Särk.

eyne Sphar oder Himmelzircul hilte, als die nicht mit schnoden verachteten, nideren, narrischen, sondern hohen, wichtigen, ernsthaften sachen vmbginge. Am uberigen leib aber war sie schlechtlich befleydet, anzuzengen, das aller jrer schmuck vnd zird am Haupt lige.

Wer ist aber so unverstandig, der nicht erkenn, das solche fürsichtigkeit hoch inn eyner Haushaltung von nöten thue? vnd das man daselbs den kopf, wie man sagt, wol zerprechen mus mit fürsorg vnd versehung nicht geringer ding, sonder der wolfart der ganzen Häuslichen gemeynschafft, ja oft den Schlaf darumb prechen. Dan, wie Homerus saget:

Reyn Weiser vnd verständiger Man
Die ganze Nacht durchschlafen kan.
Wer aber schlafst dahin on sorgen,
Der weys oft nicht wahin am morgen.

[J 7^b] Da bemühet sich die Tugendsame Haushuter nach Salomonis sprüchen, tag vnd nacht: Sie stehet des Nachts auff vnd gibt Juter jrem Hause vnd essen jren Dirnen. Sie denkt nach eym acker vnd kauffet jn. Sie merket, wie jr Handel frommen pringet, vnd kommt dem Schaden vor. Jr Leucht verleschet des Nachts nicht, darumb hat sie inn der Not die Notturft. Sie forchtet jres Hauses nicht für dem Schnee, dan sie hat jr ganz haus mit zwifachen Hleydern fürsehen. Sie arbent, das sie verkaufen kan. Sie schauet, wie es inn jrem Hause zugehet, vnd isset jr Brot nicht mit faulkeyt. Darumb kommen jre Sone auff vnd preisen sie felig, vnd jr Man lobet sie.

Sie gibt guten Ithat den freunden, widerpringet das verworloset, laset sich bald weisen vnd begreift bald ein ding, gibt gute anordnung. Dan

Aus Vnordnung vnd Unrichtigkeit
Erkent man die Unfürsichtigkeyt.

Sie unterweiset ganz weislich jre kind vnd regirt ganz kluglich jr gesind, warnet jrn Hauswirt, ist nicht strudelig noch vermeissen, sonder bedachtham vnd gemachsam, vnd inn summa, inn allem halt sie sich fürsichtig vnd nicht fürwitzig.

1. Sphar, so 1607, die früheren Ausgaben haben falsch Spär. Die Gestalt auf dem Bilde hat eine Weltkugel in der Hand — 15—25. Nach den Sprüchen Salomonis 31, 15—28.

Die Gerechtigkeit betreffend, hat man sie gar ernsthaft in
eim Weissen gewand, vber sich gegen Himmel sehend, inn der
Rechten eyne prinnende fackel, inn der Linken ein Wag haltend
angebildet, anzuzeygen, das sie on ansehen der person gleichmütig
5 vnd tapfers gemüts nur der Himlischen Gerechtigkeit nachsinne vnd
nachhome, vnd ein beständig gleichmäsig leicht der Welt seie, on [J 8^a] welches alle Welt inn Finsternus vnd verwüstung müßt verterben.



Heyßen aber inn der Haushaltung dises nit Gerechte billiche
sachen? wann die Haushfrau Gott gibt, was Gott gebürt, jne mit
10 betten, anrufen vnd Gottsforcht verehret, dem Man willfährig ist,
sie beyde den Gesetzen der Oberkeit gehorsamen, den Eltern ehr-
erbieten, die Kinder ziehen, nieman schänden, schmähen noch auf-
richten, leym sein ehr abschneiden, inn fremde sachen sich nicht
mengen, des jren warten, den Haushüden schirmen, eynigkeit unter
15 sich vnd dem Gesind halten, gleicheyt im warnen vnd strafen
halten, auffrecht im handel, kauffen vnd verkauffen sint, dem nächsten
guts thun, dem dorftigen helfen, eygennuz, wucher, vorlauf vnd
geiz meiden, vnrechten gewinn hassen, keynen ubervortheulen.

20 Halten für gwinn dassell vil ehr,
Was die Ehr, als das Gelt mehr.

3. prinnend, brennend. — 6. nachome, nachahme; 1597 dajür: nachome. —
19. ehr, eher.

[J 8^b] Thun groses vnd verheyzen kleyns oder keyns, sint dankbar, warhaft treu gegen eynander, on vergonst vnd Neid, vnd inn summa sint inn allem gerecht, billich, schlecht vnd Auffrichtig vnd nicht eygenrichtig.

Die Starcke, Standmut oder Grosmüttigkeit betreffend, hat man sie bei den alten mit frigsrüstung verwart, eym schimmerenden Helm, starkem schilt, Jungfraulicher gurt vnd langem Spar bildlich vorgestellet, anzusehen, das gleich wie einem starken Menschen, der mit guter rüstung ist versehen, wol vmb die Brust vnd das Haupt verwart, und mit Enthalßamkeit vnd Nüchterkeit vmbgürtet,



nicht wol etwas ist anzugewinnen. Also sei es auch mit eym Menschen geschaffen, der innerlich mit standmut ist gerüstet, mit fräudigem sinn behelmet, mit vnerschrockenem Herzen beharnischt, vnd inn mäsigung aller handel geübt, das gleichfalls eynen solchen weder widerwärtigs noch wolfartigs mage überwinden.

[K 1^a] Wo bedarf man aber mehr solche Standhaftigkeit vnd Fräudmutigkeit, dan inn der Ehe?

Da man das Saur oft mus versüßen
Vnd das Süs mit dem Sauren büsen?

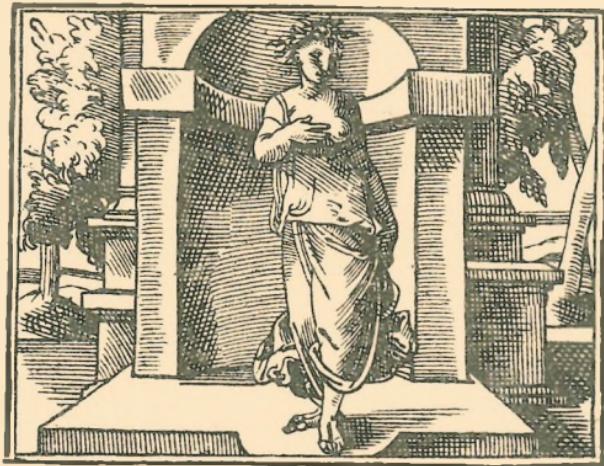
Da ist warlich bei so mancherley kreuz vonnoten, an statt der Spar ein Spar, das ist feckmütiger widerstand vnd wehr, vnd

2. vergonst, Mißgunst. — 3. schlecht, schlicht. — 11. anzugewinnen] 1614: abzugewinnen.

an statt eins spiten fingers oder der spitzfindigkeit, ein breyter Schilt oder preyter Rücken, das ist gedultige verharrung vnd aufzharrende gedult.

Das man da sei einghaltham inn freuden
5 Vnd vnerschrocken inn kreuz vnd leiden.

Lustig zur arbeit bei Gesundheit, getrost inn krankheit,
groshertzig vnd standhaft inn widerwärtigkeit, viwerdroffen zu schwären sachen, mutig wider das unglück, rauch wider die wollust,



hart wider die zartlichkeit, wacker wider die faulheit, mundter
10 wider die tragheit, arbeitshart wider den müsigang, vnd inn summa in allem freudmutig aber nicht frechmutig.

Was dan die Mäsigung berürt, hat man sie ganz schlecht vnd eynfaltig in Jungfrauen gestalt angebildet, beydes an kleydern vnd geberden, auf dem Haupt mit eim kranz von 15 allerhand Blumen, außerhalb der Nosen, dieweil dieselben der Veneri verwandt sint vnd war solcher kranz mit jrem eygenen Haar vmbflochten, wie die Braut des Landes pflegten, auch hett sie die Recht Hand auff die Brust gelegt vnd mit der Linken hielte sie das weisse dünne gewand an sich wider das 20 stürmend anwählen der Wind, schrenket auch zum behelff [K 1^v] darwider die füß, welche sonderlich vor andern Tugenden beschucht waren.

Welche angestalt alle zuverstehen gabe, wie sich inn jedem stand, sonderlich aber im Chestand, so der gemeynste, Mans- vnd Weibspersonen erbarlich, sanftmütig, züchtig, vnärgerlich, vnd ganz Jungfraulich inn worten, werden vnd geberden, besonders vnd vor den leuten halten vnd erzengen sollen, das sie sich der Venus 5 Rosen, das ist der mutwilligen geylheit mäfigen, sich mit allerhand Blumen, das ist allem, was nach Tugend schmacet vnd riechet vnd wolstehet, zieren vnd mit solchem von thugendgemengtem vnd erbarem geruch der leut lieb an sich ziehen.

Desgleichen keynen pracht mit kleydern, haarslechten, püffen, 10 schminken vnd schmucken erzengen, ire Herzen, sinn vnd gedanden verwaren, allen Sturmwinden der Unzucht, Schandparkent, Leichtfältigkeit vnd Unerbarkeit widerstehni vnd [K 2^o] wehren, vnd innsumma mit erbarem wandel beschuhet vnd angethan sein.

Dan was für armselige Ehe vnd Haushaltungen weren dise, 15 daraus gebannet waren zucht, ehr, sanftmut, demut, freundlichkeit, holdseligkeit, miltigkeit, Nüchterkeit, bescheidenheit, feuscheit, reinigkeit, vnschuld, Scham, Ordnung, fleiß, sparsamkeit, verschwigenheit? wann keyns dem anderen nachgebe, keyns sich nach dem andern mäfigte, sondern waren wild, storrig, widerspanstig, frech, 20 vnfreundlich, stolz, übermütig, vnholdselig, vnbescheyden, vnkusch, unzüchtig, vnschamhaft, vnordenlich, unachtsam, forglos, zandhaft, unhoflich, vnhäuslich, verthunlich, verschwendig, ungezamt iher begirden vnd zorns, geschwätzig, vertiefet inn überflüß der speis, des Hausraths, der pfleg des leibs vnd aller Wollust? 25

Darumb die gedachte vir Haupt Tugenden billich inn eyner Haushaltung nicht an den Wanden alleyn, sonder inn der Chvermalten herzen solten vor- vnd eingebildet stehen, das sie fürsichtig mit gutem bedenken vnd Mahtauffrichtig im handel, standhaft im kreuz, mäfig in allem wandel weren. 30

Callicrates: Eine Haushaltung ist eine verfreundte versammlung, die sich mit einander auszupringen vergleicht vnd ist zuvergleichen eynem gestimmten Werck, da man wol vngleich vnd widerwärtige stimmen aufzihet, die doch alle zu eyner einhelligkeit ausschlagen. Dan was ist anders, das man einen Chor nennet, 35 als eine versammlung der Sänger oder Sagentpiler, die alle auf

1. angestalt, Darstellung, Abbildung. — 31 bis S. 239, Z. 32. Nach Stobaios 427, 4—428, 3. — 32. auszupringen, auszukommen.

ein ende sehen, nämlich auf eyn gut gethon. Oder ist wie eyne Schiffgesellschaft von vngleichen, die all auf eyn end [K 2^o] sehen, nämlich das Schiff recht zuleyten vnd glücklich zu Schiffen.

Dan eine Haushaltung, welche eine versammlung der verfreundten vnd zusammen verlobten ist, findet sich wol aus vngleichen personen zusammen, aber gibet samtlich auff die Haußmutter, als auff das rechte zile, jre achtung vnd trachtet nach einhelligkeit, das ist gemeynem gut vnd auffenthaltung.

Innsumma, jede Haushaltung bedarf trei ding, wie ein 10 Seytenspil, nämlich die zirllichkeit, den lieblichen klang vnd das greissen oder spielen. Die zirllichkeit ist die zurüstung alles dessen, so darzu gehort, dadurch das Werk selbs vnd die ganze schar, so zusammen gehort, vollendet wird. Dessenben stück aber fint zwey erste vnd groste, nämlich der Mensch vnd der zeug oder 15 das ding, so geregiret wird vnd sich praudchen laset. Gleich wie auch des Thiers zwey theyl fint, das erste vnd gröste, die Sele vnd der leibe, da jenes regirt vnd übet, dises geregirt vnd gepraucht wird; gleich wie auch das leben ein angenommener Werkzeug ist der Menschlichen geschäfft, der leib aber ein angeborner 20 werkzeug vnd der Selen verfreundt.

Also fint im Menschlichen geschlecht etliche blutsfreund, etliche Gefreundte; Blutsfreund hensen die aus einerlen Samen erzeuget fint, die Gefreundte aber fint angenommen aus vermahlung. Beyderlen freund aber gehören inn eine rechte vollkommene Haushaltung vnd zu forderung geselliger Häuslichkeit. Dises alles 25 muss haben, die es greissen vnd regiren, vnd wie die Seele vnd das leben den Menschlichen leib aufenthalten, das fint nämlich die Eheleut.

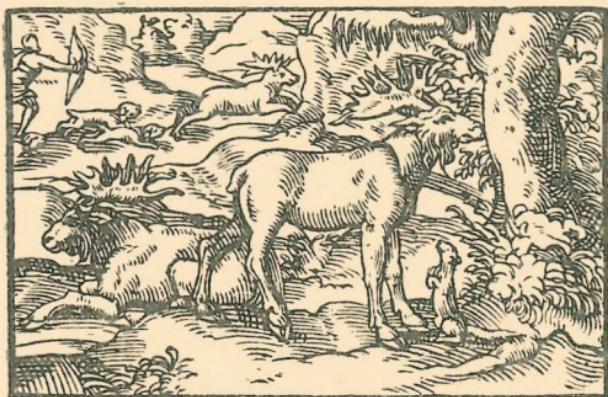
[K 3^a] Inn der Haushaltung ist viererley Bold. Eins ge-
so bietet vnd herschet, als der Haussvatter. Das ander gehorsamet,
als das Weib. Das dritt ist ein annütige zugehülfe des geschlechts
vnd des Hauszefinds, als die Kind. Das vierte ist unterthanig,
als knecht vnd Magd.

Perfection: Ein rechtschaffen Weib, die des Mans recht pflegt,
25 haltet nichts für jr eygenthum, sonder alles benden gemeyn,
Libet jr Hauszefind, will nit inn fleydern, sonder inn rechter

8 auffenthaltung, Erhaltung. — 20. der Selen verfreundt, mit der Seele
in Freundschaft verbunden. — 22. Gefreundte, Freunde, in der Vorlage: seitenfreund.
— 27. aufenthalten, erhalten. — 31 bis S. 240, Z. 5. Nach Stobaios 431, 1.

Häuslichkeit gesehen sein, ehret die freund, die jr Man liebet,
folget jres Mans guten gönner; die ist wie ein füs gesang, das
die leut ergehet vnd darab sich männlich verwundert, vnd
welches vil herzulocket vnd den fremden vrsach gibt, jr Haushalten
auch darnach zurichten.

Die Hermelin, Zobel, Frettel vnd Wisele, wie kleyn vnd
forchtsam sie sint, noch hassen sie die forchtsamen; darumb verfolgen
sie also sehr die Küniglin, Hesen, Ellend oder die Waldesel,
welchen, wie [K 3^b] gros die sint, sie an die gurgel springen vnd
jnen das Blut so lang aussaugen, bis sie niderfallen.



Also thun auch etliche Meysterlose Weiber, wann sie die
plöde Natur, zagheyt, vnachtshafeyt vnd das Weibisch Herz an
jren Männern merken, wie liederlich sie der Herrschaft vnd Haush-
verwaltung sich annehmen, so ermannet solches sie, wie forchtsam
vnd scheu sie sint, selbs nach der Meysterschaft vnd dem schwerd ¹⁵
zugreissen. Welches sie dan gemeynlich vbel prauuchen vnd werden
durch jr Haus-Tiranrei den Männern jnen oft zu Nagwürmen,
die jnen das Herz vnd leben abnagen.

Derhalben ein Man gleich erstmals dem Weib inn diesem
fall nicht zuwil einraumen soll, sondern allzeit den zaum bei 20
händen behalten. Sonst wo es solche Waldesel, oder vilmeh
Hausesel übersehen, so gehts, als

6 bis S. 241, Z. 6. Nach Geßner, Thierbuch 150a. — 6. Frettel, mustela furo,
eine Spielart von Wiesel und Ztis. — 8. Ellend, Cervus alces.

Wann eyn Wißlin gwont in eyn Häus,
 So beißt es gleich die Käzen aus,
 Weil es das Regiment vbereyn
 Über die Mäus will han alleyn
 5 Und erzörnt sich drumb, das es stindt,
 Damit es sein Part von jm pringt.

Peryction lehret, das alles lob vnd schelten des Hausraths bestande auf treien puncten: auf dem vberkommen, inn dem prauchen, vnd der Wart oder pfleg. Dan diſe ſtuck des Haufz-
 10 rahts fint am argsten, die man kaum zuwegen pringt, oder nicht geringlich mogen erhalten werden. Hergegen was nicht theur ankommet, das macht der geprauch des werder, vnd iſt zum besten, wann es auch leicht[K 4"]lich bewaret wird. Darumb erhebt die Notturft die hölzine vnd gewachſene trindgeschirr, daraus eben 15 fo wol der durft zuleſchen, als aus dem gold, vnd vileicht beſſer, dieweil dieſelbige des Trankes geſchmaſt nichts benemmen, fonndern jm auch eyn beſſeren geruch geben.

Desgleichen werden auch von Naturgefolgigen vnd unprächtiſchen leuten den guldinien vnd silberen geſchirren fürgezogen die 20 Frardinien vnd Eiferine gefas, dan als vil ſie ſchlechter fint, fo vil geringlicher fint ſie zubekommen, vnd laſen ſich mehr geprauchen, auch ob mans zum feur ſtellet, vnd bedorfen ſchlechter verwahrung, ſintemal dem geringschätzigen minder nachgeſtellet wird, als dem theuren, vnd gehet darzu weniger müh vnd weil auff jre reynigung, 25 ausbuſzung vnd ſegen.

Derhalben zu gleicher weis, wie eyn gering gültig Pferd, welches zu vilem geprauch dienſtlich ſein mag, diſem fürzufetzen iſt, das vil kostet vnd weniger iſt zugeprauchen, alſo hats auch mit dem Hausrath eyn geſtalt, der wol ſchlecht iſt, aber oft vnd 30 zu vilem nužet. Aber gleich wie die Unſinnigen das weis für ſchwarz anſehen, alſo die thoren das müſig für nužlich, das vnuž für ehrlich vnd das theur für herrlich.

Es befindet ſich auch, das gemeynlich diejenigen, die ſich ſolches prachts beſleißigen, müſig, zartling vnd wie jr Hausrath,

5. Vgl. Thierbuch 150 a: „Alle geſchlächt der Wiſele, ſo es zu zorn gereiht, ſo gibt es ein ſtarcken geruch von jm“. — 6. Part, Gegenpartei. — 7 bis S. 242, Z. 19. Nach Stobaios 431, 2 und 432. — 8. vberkommen, Übereinkommen. — 9. prauchen, Brauch. — 12. werber, werther. — 27. fürſeſen, vorziehen.

nichts nuz vnd niman zubauchen sint: Darumb wolt Peryction liber frank, weder eyns weychen zartlichen lebens sein: Dan die frankheit schadet alleyn dem leib, aber das zart müsig, weich vnd trāg leben zerstorts beydes, leib vnd Sele: das ein schwacht nur den leib, das ander das gemüt.

[K 4^b] Über dises gebirt auch die zartlichkeit vil vngerechte händel vnd gibt fürschub zum geiz. Bedacht, das es nicht wol möglich, das ein weycher zartlicher Mensch nicht auch zerlich vnd verschwendisch seie oder nicht gern vil verthat. Wer aber vil verthut, der mus sehen, wie ers bekomme; wer sich aber dessen 10 vnterstehet, der mus notwendiglich manche vngerechte handel, felsame betrügliche rānk, geschwinde practichen fürnenimen vnd uben, vnd sich ganz vnd gar dem Geiz für Leib- vnd Seleygen ergeben.

Dan grose güter gwinnt man schwerlich
Mit gredigkent, auffrecht vnd ehrlich.

Auch wird solcher Weibischer vnd geizbesessner Mensch nimmer nichts vonwegen gemeynes Wolstands oder seins Batterlands oder seiner freund oder sonst billicher sachen verwagen noch darstrecken: Ja wird sich auch vmb Gott vnd sein ehr nicht vil 20 bemühen.

Hierocles will die arbeit inn der Haushaltung abgetheylt haben, das dem Man der Ackerbau, das feld, das auswendig handelen vnd wandelen, das reyzen, die gerichtssachen vnd sonst burgerliche geschäft besolen seien; Dem Weib aber das spinnen, 25 weben, kochen, Kinder pflegen, tägliche speis einkauffen, das Haus vnd den Haußrhat reinlich halten, inn abwaschen des Mans den Magden vnd Knechten befalen, was abgehet erganzen, was von getreyd, frucht vnd Wein eingebracht wird, versorgen, dasselbig zur Notturft dartragen vnd ausspenden vnd sonst aller Hauss- so arbent sich annemmen.

[K 5^a] Doch sollen sie also abgetheylt sein, das darumb nicht jedes sich von des andern Werk gänzlich für abgesondert halte, Dan es dem Weib nichts schaden wird, wann sie schon auch biszweilen auff das Feld ausgehet, den Knechten, Magden 35 vnd Tag werckern vorgehet, den grabenden vnd pflanzenden jre

Werkzeug darlanget, jnen zuspricht, nachgeht, vnd eins Haus Vaters statt vertritt.

Vnd herwiderumb stehts auch dem Man wol an, auff die Haufforg achtung zugeben, bißweilen zufragen vnd zu zeiten zu sehen, was man fürhat vnd thut. Sonderlich aber, was den Weibern inn häuslichen sachen zu schwär ist, zuverrichten.

Der Tamhirz hat ein kostlich gehürn für giftt vnd zu mancherlen frankhenten vnd schäden, das weys er auch an jm selbs, derhalben, wann man in an seiner gewonten Wend



10 laset vnangesuchten, so laset er solches, wann ers abgestoschen hat, auff der Statt zur dankbarkeyt ligen, das es der Herr des grunds vnd bodens finden vnd nutzen mag. Wird [K 5^b] er aber vom Grundherren verfolgt vnd mit hunden gehezt vnd gejagt, so verbirgt er sein gehürn so wunderbarlich vnd 15 lehrets auch seine Jungen also verbergen, das es nimmermehr zufinden ist.

Gleicher gestalt handeln auch etliche Hauffherren vnbescheydenlich an irem gesind, vnter welchen manchsmals eyner oder mehr ist, der mit seiner geschicklichkeit, fleis, kunst, behendigkeit, 20 färtigkeit seinem Herren sehr treu, nuzlich vnd dienstlich ist, wann er mercket, das es der Herr mit dank vnd gegentreu im besten erkennet. Wann er aber spürt, das keyne dankbarkeyt da zuerwarten, sondern das er noch darumb gepocht, ge-

7—16. Nach Geßner, Thierbuch 79 b, 81 a, 82 b. — 7. Tamhirz, Damhirsch. — gehürn, Gehörn, Geweih. — 17 f. vnbescheydenlich, unverständig.

poltert vnd vbel gehalten wird, da verkehret er seine treue vnd geschicklichkeit inn eyne Bosheyt, vergrabet sein pfündlin, damit er wucheren solt, vnd wird nichts rechtschaffens mehr mit jm ausgericht; das macht die unwilligkeit, welche erregt die vndankbarkeit. Derhalben eyn Herr der lehre folgen solt, die ⁵ im Haus ABC steht:

Sei also gütig gen deim Gsind,
Das man den Herren auch empfind.
Halt gütlich, nicht zärtlich den Knecht,
Das er nicht werd zum Jungherrn schlecht.
Hast dan eyn Diener, so ist treu,
¹⁰ Halt wol ob jm durch gegentreu,
Das er dir noch vil treuer sei,
Dan treu verschwind, wann mans halt scheu.

10



Daselbs wird auch gelehrt, daß man einigkent [K 6^a] unter 15 dem gesind erhalt vnd sie nicht mit eynander palgen vnd hadern lase. Sonst wirds gehn, wie mit den Wald-Geselen oder Tam-Hirzen vnd den Wölffen, welchen, wann sie inn jrem Wald der sachen eins weren, weder Jäger noch Hund mochten zukommen. Aber wann sie sich trennen vnd die Fräsigste Wolff jre Weyd- 20 genossen die Tam Hirz unterstehn anzugreissen, so begeben sich dieselbigen inn den Vortheyl auff das Eys, da die Wolff mit

^{6.} Ähnlich citiert Fischart in der Practic 1574, C 5b: „Und ist role inn dem Haude gebürlichen ABC steht, Ein boier Anbiss, alles zur Morgensuppen zu verschlinden“. Ob er ein bestimmtes Buch meint, weiß ich nicht.

jren klauen nicht wol stand halten können, vnd halten allda auff dem Eys so lang eynen rauhen streit mit eynander, biß die Jäger mit den Hunden darzu kommen, sie also vneyns, verwundt, müd vnd abgemattet überfallen vnd den streit mit erlegung beydes 5 theyls groblich scheyden.

Allso begibt sichs auch gemeynlich inn der Haupthaltung, daß wann sich vneyngkeyt vnter dem gesind erhalt, vngfar ein fremder oder einheimischer Friedensstörer sich darein schlaget vnd beyde theyl entweder vom dienst pringt oder in unversünliche [K 6^b] 10 vngenad bei der Herrschaft pringt vnd sich darfür einschleyfet. Oder der Herr darf wol selber der Jäger sein vnd beydes theyl, so zandet, aus dem haus hezen. Dieweil er befindet, das des gesinds zank alleyn über jn gehet, inn dem sie jm seine geschäft versauen, vnd je eins dem anderen zu truz nichts rechtschaffen 15 verrichten will.

Der Author der Sprüchwörter sez̄t: Es gehören allweg zwey vngleiche zusammen, Dan wann sie beyde faul weren, so müsten sie hungers sterben. Wann sie auch beyde zu geschäftig waren, so würden sie all zu reich vnd meynen, es gepreche jnen nichts. 20 Gott menget vnd wirft die Ehleut so wunderlich zusammen, das keyn Mensch richten oder verstehen kan.

Der Ehstand ist ein stand des Glaubens vnd der Liebe. Dan hie lernet man Gott vertrauen inn so vil fällen vnd anstoßen, Jezt an jm selbs, bald am Weibe, jezt an kindern, gut vnd ehr. 25 Der Man findet schwachheit vnd franken mut am Weibe, sie zörnet leichtlich, wānet jimmer, sie werde verachtet vnd nicht genug geliebet. Da mus der Man nach der lieb art dem Weib weichen vnd mit vernunft bei jr wonen.

Herwiderumb das Weib findet oft einen zornigen, wunderlichen, selzamen Man, dern gibt Gott so vil gnad, das sie sanft vnd still ist vnd kan dem Man weichen. Der Man ist oft vnachtsam auff die Narung, das Weib ist dester fleissiger. Das Weib franket jimmer, der Man ist dester gesunder, vnd sein gesundheit erstatt des weibs frankheit. Des weibs frankheit ubet 30 hinwiderumb des Mans glauben, gedult vnd liebe, vnd ist also

10. einschleyfet, sich einschleicht. — 16 bis S. 246, Z. 3. Nach Egenolff Bl. 190 b (Es gehören allweg zwei ungleiche zusammen). — 25. frank, schwach. — 33. frankeln,

keyns dem anderen [K 7^a] schädlich, wo sie den verstand haben, das sie Gott zusammen gefügt hab, des willen sie erkennen vnd folgen sollen.

Darumb sagt man recht, Der Ehstand sei der heyligst orden, darinn wol dem Man das Haupt zusein befolen ist, aber darneben auch die groſt arbeit vnd mühseligkeit. Aber dem weib wird befolen, gehorsam vnd vnterthan zusein. Unterthan sein aber, heyst nicht alleyn dem Man ein kraut kochen vnd das Haus versorgen, sonder den Man halten, als den jr Gott gegeben hat, er sei weis oder ein Narr, arm oder reich; vnd im fall, das^s offt ein 10



Weib etwas besser wüßte, kluger were vnd ein sach baß verftünde, soll sie doch dem Man gehorsam sein vnd jr bedunkten fallen lassen, vnd dem Man folgen.

Man sagt: Ein feiner Man, zieh ein fein weib; das gibt die erfahrung täglidh, das ein liederlicher Man das Weib mit der 15 weil auch auf sein art pringet. Und gehet wie der Olaus in seiner Histori von den Hausschlangen meldt, welche wiewol sie erst[K 7^b]lich zam, vnschädlich, freundlich vnd im Haus wie eyn Hund gewarsam sint vnd der Kinder fleißig hüten: doch zu- lezt, wann aus farlasigkeyt der Haussgenoffen das Haus ver- 20 prinnet oder sonst zu grund gehet, plötzlich jre milte art inn eyn wilde andern, gifft an sich nemmen, auff der verprenten Hoffstatt vnd in dem verfallenen genäur sich eingraben vnd jedem,

4—13. Nach Egenolff 205 a (Ehstandt, der heyligste orden). — 16. Über Olaus Magnus vgl. Einleitung S. LIX.

der herzu nahet, er seie von den gewesenen Haßgenossen oder sonst Hirten, widerstand thun vnd mit gift sie verspeien vnd bestreiten.

Also hette auch mancher an seinem Weib eyne feine Haßhalterin, wann er sie durch seine vnhausliche weis, prassen, verschwenden, tobem, wüten vnd ander liderlichs vnd wildes wesen nit verterbte. Daraus dan nichts anders als haß, zanf vnd hader zwischen beyden mus erfolgen, vnd die Haßhaltung hernider ligen.

10 Inn Sprüchwortern stehet: Es gehöre vil zu eym frommen Weib oder Man. Die Weiber fint des beredt; der brauch hat auch also eingewurkelt, das man sie fromm hefft, eyn Biderweib nennet, sie wollen auch also genennt vnd gesehen sein, wann sie alleyn nicht wider ehr thun vnd durch den Ring schlagen; Gott 15 geb wie sie sonst gegen dem Man vnd jren Nachsten seien vnd sich halten. Haben also nicht mehr dan eyn Sünd vnd bedörfern nicht mehr dan eyner Tugend, das sie fromm seien vnd gescholten werden.

Aber das Sprüchwort pricht dise Regul vnd spricht: Das 20 vil zu eim frommen Weib gehöre, sowol als zu eym frommen Man. Ein frau ist nicht darumb fromm, das sie eynen Man hat. Man hat allzeit deren frommen Weiber vil gefunden, von denen man nichts [K 8^a] unehrlich̄s hat mögen sagen, haben aber darneben jre Männer also schnöd gehalten, wie eyn fushader, sich 25 jrer frommkent, schöne, guts, stammens, namens, freuntschaft übernommen, das sie den Man kaum werd geacht, das er bei jren an der Sonnen were gesessen, darzu wild, zanckisch, ungehorsam, faul, eyn böß maul, vnhäuslich, vernascht, weinsüchtig, schalchhaftig, abgefüt, eiferig, verwegen vnd Gottlos, welchs sie wol so böß 30 macht, als Hurerei vnd Chpruch.

Eyne Schwalb bringt keyn Sommer, also eyn eynig werk der Tugend, oder wann man eyne Sünd laset, macht darumb nicht fromm.

Es gehört auch vil zu eym frommen Man, nicht das er 35 alleyn sein Eh nicht preche, keyn dieb, mörder, Gottslästerer

10 bis S. 250, J. 2. Nach Egenolff 277a — 280b (Es gehört vil zu eim frommen weib oder manu). — 14. durch den Ring schlagen, die Redensart mit übler Bedeutung kam aus dem alten Spiel, wo es galt, einen Ball durch den Ring zu schlagen. Ähnlich die Wendung: über das Böglein treten.

vnd meyneidiger bub sei vnd also gewischet vnd gestrigelt vor der Welt Glasschön seie, sondern sein Weib wie sich selbs liebe, in nöten hebe, lege, für sie leiden vnd sterben wolt, mocht es sein. Item das er fridlich inn aller Gottsforcht mit jr hause, gern arbente vnd seinem Hause mit ehren beger vorzustehen, nicht spile, nicht sauffe, liege, trüge, stäle. Es ist auch nit genug, das er das Weib nicht schlage, sonder keynen andern tuck vnd Brandmal an jm habe, damit er sie wirser schlagt, dan mit der faust.

Er soll auch nicht alleyn gegen seim Weib vnd gemahl, 10 sonder gegen jederman behülflich, dienstlich, treu, fridlich, wolthatig, eyn bider from Man sein, dem man keyn laster vor der Welt mit warheyt mag auffheben vnd keyn lug noch trug als eym Schelmen wider die Nasen stose, sonderen der auffrecht mit jederman gehandelt, gewandelt, [K 8^b] vnd nicht gethan, des er sich 15 schamen darfse seines nächsten leib, weib, ehr vnd gut inn seim sinn nit begere, sonder am bescherten sich benüge. Der auf ehr vnd einen guten Namen dendre, züchtige kinder, so vil an jm ist, ziehe, der im leiden gedultig, in allen anstößen seim Haus trostlich seie, großmütig inn trübsal, ein muster vnd spigel seins ganzen 20 hauses, ein Bruder vnd ein fleyßch seins Weibs vnd Nächsten, ein treuer Vatter seiner kinder vnd aller dörftigen Rhatgeb vnd helffser, der nicht gähzornig sei, nicht polderisch, zändisch, mit dem niemand mag auskommen, nicht schandliches gewinns beginrig, kein geizwurm, sonder mild, barmherzig, der sich 25 guter ding fleyße, nüchtern, masig, gerecht, Gottselig, demütig, nicht ein hochrabender geschwollener Esel, der vil von sich selbs halt, vnd meyne, stül vnd bänk sollen jm auffstehn, sich vor jm bucken, zu fus fallen; sonder der die schwachheit seines Hauses, die thorheyt seines Weibs vnd kinder tragen könne, mit jnen 30 für gut habe, ob es gleich nicht alles so eben geschliffen vnd zu bolzen geträet ist.

Also sihet man nun, wie schwerlich ein volkommenes Weib zuschniżelen vnd zumalen seie: Wann ein Weib alles an jr hett, das ein ehrenfromm Weib haben solt, nicht mit dem einen fus 35 im bach ginge, Und aber alleyn höchmütig gegen jrem Man

8. tück, Tüde. — wirser, alter Komparativ zu übel. — 13. auffheben (einem etwas), vorwerzen. — 32. geträet, gedreht. — 35 f. mit dem Fuß in den Bach treten, bedeutet: zu Falle kommen, also die obige Redensart: ehebrechen.

stolzirte, dem man nicht gefolgit were (welches doch jr fürnemst Ampt ist), so wer sie keyn fromme Frau, Gott geb, wie sie die Welt halte vnd heyse.

Dan es sint nicht alleyn leibshuren, sonder auch Weinhuren,
⁵ Maulhuren, abtragend hurn, prachthuren, ehrdiebisch huren, die
 vnhäuslich jrem Man nichts zu rhat halten, nur gern zereten,
 gehn [L 1^a] Bad giengen, überflüssigen Hausrath hetten, täglich neue
 fleyder machten, alles an das loch hengten, sich hochprächtig herfür-
 spizten, pandet hilten, spazireten, ausschweysten &c. mit denen eyn
¹⁰ Man verterben vnd von Häuslichen ehren an Bettelstab gerahten mus.
 Es sint auch Holzbock, wilde vnflater, Haushagel, Bettshelman, denen keyn gut wort aus dem Mund gehet, die tag vnd nacht
 kiesen, klagen, maulen, greinen, zanden, wie eyne Sau an eym
¹⁵ gatter, vor denen niemand keyn frid hat. Dan von treien dingen
 wird das Erdich vnruhig: Wann eyn bettler zum Herrn wird,
 Eym Narren zu wol ist, Eyne Magd zur Frauen wird, vnd eyn
 feindseligs boshaftigs Weib Ehlich wird, solches wird bitterer dan
 der Tod, vnd ist eyn geysel vnd scorpion.

Aber hingegen ist sie recht fromm, wann sie zu jrer Ehlichen
²⁰ feuscheint ist sittig, lind, verschwigen, still, besheyden, mäsig,
 nüchtern, die keyns anderen Mans vor liebe vnd treue gegen
 jrem Man begert, die jren kopff nimmer aufsez, ist gehorsam,
 endlich sparsam vnd häuslich, halt dem Man sein blut vnd schweyß
²⁵ zu rhat; er ist jr Keyser vnd König, ist schamhaft, züchtig, heim-
 pleibig, zirt sich ehrlich alleyn jrem Man zu gefallen, befleydet
 sich mit tugend vnd erbarkeyt, ehret vnd hat jren Man vor augen,
 als jr Haupt, wie eyn kind den Batter, ist in ehren dienstlich vnd
 wolthätig gegen jedermann, heylet, befridet vnd stillet alles mit
³⁰ jrer zung, rauschet nit daher, wie eyn zerprochen schiff, oder eyn
 so wetter am Himmel, hat mit dem Man eynen leib, eyn gut, einen
 seckel, eyn speis, eyn ehr, eyn leben vnd tod. Wann das eyn
 gestorben ist, wolt das [L 1^b] ander, es leg bei jm inn dem
 grab, ist gleich so wol, als vom Man gemeldt, heylig, demütig,
³⁵ gedultig inn leiden, rufet vnaufhörlich vnd ernstlich Gott an,
 zihet jr kinder zur forcht Gottes, ist leutselig vnd ein recht
 Frau vnd Fron, die dem Man sein herz erfraut. Sie ist sein

^{5.} abtragen, entwenden, wegtragen, schaden. — 11. Holzbock. Schimpfwort für Störrische. — 19 bis S. 250, Z. 2. Verarbeitete Bibelsprüche. Sprüche Salomonis 18f., 21, Ecclesiastes 35, 36. — 28. befridet, beruhigen. — 36. Fron, Frohne, das was dem Herrn gehört.

kron vnd ehr, sein langſ leben, iſt ein zir des Haues, wie die Sonn am Himmel.

Die Brächtiche, schalkhaste, verthunliche vnd vnbehülfliche Weiber vergleicht man dem scheuzlichen, vnerſtlichen Grabthier, dem Vilfräß oder Bräßerwolf. Dan gleich wie diſes thier also vilfräſig vnd vnerſättlich iſt, das wann es ſich ſchon ſo voll geſtreſſen, das jm der Wanſt wie ein Trumm ſtrohet vnd ſpannet, gleichwohl noch hingeht vnd den bauch dermaſen zwieyen bäumen, die gar eng bei einander ſtehn, ſtreyſet vnd zwinget, das



der überläſtig wuft fornēn vnd hinden wider von jm geht vnd 10 gleich darauf widerumb, nach dem es ſich leichter gemacht, zu dem verlaſenen Aas kommt vnd ſich abermal füllt, und ſolchs aneinander on unterlaſ fortan treibt.

[L 2^a] Also iſt auch ein ſolch hochtragend, vnbefügig, prächtig Weib ein rechter Abgrund, Strudel vnd vnergründlicher Wirbel, 15 ſo durch vnnützen pracht vnd aufſplähenden übermut groſe güter, haus vnd hof verschlucket vnd durchpringet, vnd je mehr es auffwendet, ſo vil mehr begert zuverſchlingen.

Dieweil der Pracht keyn end nicht hat,
Dan Täglich neuer pracht entſtaht,
Welcher den alten pracht vertringet
Vnd auff eyn neues gelt verschlinget.

20

3. Prächtisch, wie prächtig = prachtliebend. — 4 bis S. 252, Z. 3. Nach Geſner, Thierbuch 158 a u. 157 a. — 5. Vilfräß, Gulo borealis, eigentlich Fjällfräß (der Felsenbewohner). — 7. Trumm, Trommel. — 14. vnbefügig, ungenügsam.

Das heyst dan kōzen recht die güter
Vnd sich mit neuen füllen wider.

Dieses aber gedeiet solchen Prachtshaben vnd Gutverschlinderin zulezt, eben wie dem Brasser-Wolff, welchen, inn dem er 5 sich auff vorgedachte weis zwischen den bäumen entlāret vnd leichtert, der Jäger hindersleichtet vnd mit dem geschoß erleget; das also auch sie inn jrem pracht zu grund gehn vnd verterben.

Desgleichen wie an dem Vilfreas nichts saubers zusehen ist, 10 als das kostlich fell vnd der schön belz, also ist an solchen Pracht-puppen nichts schönes zusehen, als der äußerlich glanz, die kostliche fleydung vnd der fremde schmuck, welches doch eben so bald vertirbt, als das Belzwerk von diesem Brasserthier.

Vnd wie das Thier fornien ein Katzenkopf, inn der mitten 15 ein Wolfsmagen vnd hinden ein Fuchsschwanz hat, Also hat ein hochfärtig prachtstolz Weib auch treierley arten: als von der Katzen, das sie gern schlecket, bei der wärme vnd dem stubenofen gern steckt, sich streichelt, leckt, mußt vnd bußt, ramlich vnd ausschweifig ist, mit jrem eignen schatten spil, sich selbs kitzelt, nicht 20 gern die tapen nezt, das ist, nicht gern [L 2^b] arbeytet, liebet mehr das ort, da sie erzogen, dan den Herren, so im gegenspiel der Hund mehr seinen Herren liebet, als sein geburtsort, ist vergönstig, vntreu, fräsig, leichtfärtig, geil, mutwillig, hat ein giftig hirn, vnd insunmia ist den Menschen zuwider.

25 Von dem Wolf hat sie die vorgemeld vnersättlichkeit mit prangen, verschwenden, verthun, Item die räubig, schädlich, faul, fräsig, hartnäckig art, hat all jr stark in dem maul, bellet, hat falsche augen, hasset die hund, das ist die gewarfankeyt vnd Häuslichkeit, wird nit mild, sie sei dan ausgefüllt.

30 Von dem Fuchs hat ein prächtige Bettel die arglistigkeit, betrug, bosheit, fürwiz, nistet gern inn fremde Naster, bellet vnd bäßhet, ist nichts guts dran als der palg, das ander ist weder zusieden noch zubraten; darumb wie ein Fuchs gestreyft erst nuzt, also ein solch boshaft weib erst, wann sie stirbt.

3. Prachtshaben, Motten, welche die Pracht zernagen. Als Scheltwort gleichbedeutend mit Gutverschlinderin (Verschlängerin). — 18. ramlich, geil. Vgl. „wie schwatz und graue ramlecht lagen“, Fischart, S. Dominici Leben 263. — 20. taven, Tagen. — 22 f. vergönstig, missgünstig. — 32. bäßhet, läßt. — 33. den Fuchs streifen = ihm den Balg abziehen.

Vnd wie die Vilfras gleich wie die Katzen die farb der augen ändern können, also haben auch diese zarte Seurenstecherin vnd Osenheymerin ein falsch gesicht, welches jr falsch herz anzenget.

Desgleichen wie dieses Thir Weiblin vnd Manlin zugleich ist, also wollen diese hochmütige Mansverterberin, Händlinklauerin vnd Faullenzerin zugleich Weib vnd Man sein, vnd sich der Meysterschafft unterziehen.⁵

Derhalben welchem Man zurhaten ist, der fliehe solche Prachtbußen, wie den Brasser Wolf der Leopard auch nach seinem



tod also hasset, das man sein fell bei seinem henget, es gleich das 10 haar verlieret. Gleich wie man von eim Man sagt, welchem, nach dem er tod war, die Nas geschweyset hat, als sein bös Weib zu der Baar trat.

[L 3^a] Wie groses gefallen die Natur oder vil mehr Gott jr Schöpffer an der Haufhaltung trage, sihet man daran, das er 15 zuforderung vnd bequemlicher auspringung derselbigen, sonderes zames, geheymes vnd Haufliches Viech hat gegeben, welches mit allem seim vermögen beydes im leben vnd auch nach dem tod eim Haufvatter gern zu seim prauch vnd dienst vorständig vnd nutzlich ist. Als inn mehrtheyls Landen gibt er Ochsen, kü, pferd,²⁰

2. Seurenstecherin, die sich die Seuren (Strägen und Finnen) aufsticht. Vgl. Aller Practik Großenwetter 1574 (bei Scheible S. 611) im Gefolge der Venus: „Händlein-truder, die jhren Vuln die Seuren aufstechen“. — 3. Osenheymerin, Osenhöderin. — 4—11. Nach Plinius 159 f. — 5 f. Händlinklauerin, die müzig an den Händen klaut. — 12 f. Eine Verspottung des Bahrrechtes. — 16. auspringung, das Auskommen. — 17. geheym, heimisch.

Esel, Sau, Geysen, Schaaf vnd Lämmer, darvon die Haushaltung jr hüll vnd füll mag gehaben.

Ja was ist wunderlichers, dan das an disen enden da desgleichen Viech nicht fürkommet, als inn den Eiskalten Mitt-^s nächtigen Landeren, Gott gleichwol aus gütiger fürsehung zu erstattung desselbigen, für die Haushaltung ein besonders, vns fremdes Viech, namlich die Reinger (wie man sie nennet) hat gegeben, darvon desselben Landes Haufvätter gleich so wol, als wir von vnserem Viech zu jrer vnterhaltung haben vnd genisen



10 die [L 3^b] Milch zu vilerley speisbereyting, Molken zu dem trank, Fell zu der Kleydung, zu Bettdecken vnd Satteln, die Senn oder Flachsader darvon anstatt des Flachses, zu garn vnd thuch, die Beyne vnd Horner zu irem schuz, wehr, geschoß, Bogen vnd Armposten, Haar inn die Bankpfulwen, Fleisch 15 zu der speis, vnd sonst durchs ganz leben zu reuten, füren vnd faren.

Wer nimmet nicht hierauß ab die groſe fürsorg der Natur für die Haushabigen? Und wer kan nun laugnen, das nicht insonderheit den Haufvatteren vnd Haufmüttern zu lieb das gedachte Häufliche Viech geschaffen seie? sie vnd jr gefind gleichsam darmit auffzumuntern vnd zu ernſthaſter Häuslichkeit inn gemeyn zuermanen?

2. gehaben, verstärktes haben. — 5—16. Nach Geßner, Thierbuch 130 b. — 7. Reinger, 1607: Reiniger, Renntier. — 14. Bankpfulwen, Bankpolster. — 18. Haushändig, mit einem Haushesen versehen.

Wiewol die Haring für sich selbs bei nacht einen feur-glanzenden schein geben, auch jre augen wie feur nachts schimmeren, noch fint sie so närrisch, das sie an jrem engenen Liecht nicht benügig, noch darüber, wan man bei nacht ein Hackel oder Liecht [L 4^a] in Schiffen aufsteckt oder aussstreckt, zu solchem schein haufenweis schwimmen vnd darüber gesangen werden.

Eben also thun auch etliche, die freien wollen, die für sich selbs wol genug hetten, vnd entweder mit Hab vnd gut zuvor genugsam vnd zimlich gesegnet vnd versehen fint oder sonst eine kunst oder ehliche Handtirung, damit sie ehr vnd gut gewinnen konten, gelehrnet haben, aber gleichwohl solche gaben Gotts vnan-gesehen, noch nach einem anderen betrüglichen schein, das ist, grossem Heurahtgut stellen, vnd wo man jnen nur gold vnd gelt vnd einen schweren seckel weiset, herzu schwimmen vnd sich darumb pfrenge vnd trengen vnd also inn eine willige gefängnus vnd 15 lebenslange beträngnus begeben.

Welche mutwillige Martyrer, die sich vorsätzlich vnd mutwilliglich inn ein kärker vnd kreuz stecken, billich feyn bedaurens werd fint, dieweil sie aus erfahrung vnd anderer leut exempl gleich so wol als die Haring wissen solten, das ein fremder lufft, 20 das ist, frenides gut, jr gißt vnd tod seie, dieweil sie eines nicht so wol als das ander prauen dorffsen, sonder ein ewiges verweisen da ist, wo eines sich zu vil gewalts über des andern gut annaset vnd annimmet.

Gleicher weis stehets auch mit disen gefährlich, die gewaltigere, als sie fint zur Eh begeren, dan es gehet jnen, wie den Fischeren im Nordwegischen Mör, welche wann sie einen stärkeren Fisch dan sie fint (Tornbut oder Morengel genant) mit dem angel fangen vnd auffziehen wollen, darüber oft zu grund gehen vnd schaden gewinnen, unbeholfen [L 4^b] das sie sich mit seylern an das Schiff binden, sintelmal wann der Fisch erzörnt, mit gewalt ziehet vnd zerret, Schiff vnd Man mit einander gehn mus.

Ebenmässiger unfall begegnet auch mehrtheils denjenigen Werbern und Freieren, die einen grossen Vogel oder Fisch, dan jr Nez vnd Garn fassen vnd tragen mag, begeren zufangen, sinte-

1—6. Nach Gesner, Fischartbuch 5a u. 5b. — 4. benügig, sich begnügend. — 15. pfrenge, zwängen. — treugen, drängen. — 26—33. Ein allgemeinen nach Gesner, Fischartbuch 118a. — 30. unbeholfen, es hilft nichts.

mal sie darob entweder zu schanden werden oder das Nez, das luder vnd den angel, das ist den grosen kosten, vilfaltige mühe darob verlieren. Finden also für Mörengel, wie sie die ansehen, eitel Mörteufel.

5 Dieweil wir hie noch im Mör vmbschweben vnd on das die Welt dem Mör vnd die Haushaltungen den Schiffarten verglichen vnd vil gleichnuslehrnen von Mörfischen eingezogen haben, wollen wir auch noch eines oder das ander exemplel aus dem Mör her holen.

10 Und erstlich den Walfisch Rauschor oder Helfantwall zur lehr anzihen, das nämlich an desselbigen fall die verprecher des



Eghelübdes sich stosen solten. Dan wann gedachter Rauschor sich mit eim [L 5^a] fremden Weiblin, der Valena oder Braunwallin hat vermischet, so wird er darnach also vnrichtig, das jm das 15 Mör zu eng wird, vnd durch behülff seiner jan die höchsten Felsen ersteiget, allda er dan aus Unmut entweder sich herab stürzet, inn willens sich tod zufällen, oder entschläfet vor Unmut also hart, das er ganz vnempfindlich da ligt. Welches jm dan gar vbel erschieset, dieweil die Fischer alsbald vorhanden, jne in solchem 20 tiefen schlaf mit haken vnd seylern dermasen hämmen, fesselen vnd binden vnd mit steynen jm den kopf zerwerfen, das er jnen zur Fischerbeut pleiben müs.

2. Iuber, Nöder. — 6. Vgl. oben S. 217. — 10—22. Nach Geßner, Fischartbuch 118 b, 91 a und 91 b. — 19. erschieset, gerät.

Gleiche vnrichtigkeit erfaren auch inn jren gewissen die stattlichen Hansen, (welche sonst nieman hie strafen darf), wann sie, wie sie es sprüchwortweis verglimpfen, eim anderen sein Schafslinschären, dan sie entweder damit in jrem nagenden gewissen sich selbs kränken vnd strafen, oder einem, den sie nie vermeint hetten, zur züchtigung inn die Hand gerhaten, Ja wann sie sich nicht besseren, gar den Höllischen Freibeutern in die klammer kommen.

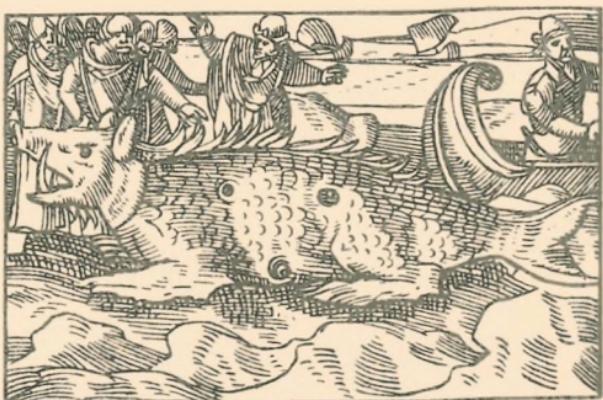
[L 5^b] Zum anderen, gleich wie den hie oben gedachten Bilfras die Natur zur beschamung der Menschen, sich darab zu erlehrnen, hat geschaffen. Also hat sie auch vmb gleiche vrsach



willen fürgestellt den greulichen Wallfisch, Grabwall genant, welcher einen Wilden Schweinstöps, augen am bauch, vnd Trachenfüs hatt, nicht alleyn viler Menschen art anzuzeygen vnd zustrafen, sondern innsonderheyt eine vnordenliche bose Haushaltung vorzu spiegeln, darinn das Haupt, das ist Man vnd Weib, ein Saukopf ist, das ist faul, wüst, unflätig, schläferig, grunfig, fräsig, saufig, da man nicht weiter sinnt, sorgt, noch gedendkt, dan was für den füsen ligt vnd den wanst fülltet; allda hat warlich der Bauch die augen, dieweil die augen im Saukopf nicht mehr sehen, dan so vil sie der vnersättlich Säumagen mit seim magengrummen erinnert; da gehet zwar die Haushaltung auff Trachenfüßen, das ist lauffet zum verterben.

2. Hans, appellativisch für Mensch und Mann. — 3. verglimpfen, beschönigen, durch die Blume sagen. — 9 f. Vgl. oben S. 250 f. — 12 ff. Nach Gesner, Fischartbuch 90 a. — 17. grunfig, grunzend. — 20. sehen, so 1597, im Original: sehet.

Dieweil wir dan das Schiff nun sehr oft mit [L 6^a] der Haushaltung verglichen haben, so muß ich auch noch die Greuliche, zwey hundert schuh lange Mörschlang darzu gleichnusweis an-



wenden. Dieselbige, wan sie sich erzeget vnd zu den Schiffen nahert, sie überhöhet vnd zuzeiten einen Man aus dem Schiff erwischet vnd umbpringet, so bedeutet es ihm den nahe herumb-



ligenden Königreichen grose vnruhen, Krieg oder sonst gefährliche änderungen. Also warnet auch oft Gott das Schiflin der Haushaltung, wann er es von giftigen Reidischen Teufelgehetzen 10 leuten laset ansechten, das nämlich, wo man nicht fürsichtiger

2 ff. Nach Gesner, Thesaurus 48 b. — s. überhöhet, überragt.
Fischart's Werke 3.

hauset, groſe gefährlichkeyt der Haufhaltung vorſtande. Welchem man alleyn eben auſſ die weife, wie auſſ dem Mör, wider allerley unvermeidliche Not kan begegenen, nämlich mit Gottesforcht vnd angsthaftem betten.

Bu gleicher weife, wie man inn Gottlichen vnd Menschlichen 5 Gesäzen verſehen iſt, das man auch einer Tirannischen Oberkeit ſoll unterthan ſein. [L 6^b] Eben diſes gesaz ſoll jn auch ein fluges Weib mit jrem vngeschlachten Man ſelbs ſehen vnd gedenken, das auch eine vngerahtene Eh eine beſcherete Che ſeie. Da iſt gut gehorchen, da man eine lieb vnd werd halt, wann 10 der Man ein Man iſt vnd ſeins Amts pflegt, die frau von herzen liebet. Welchē Frau wolſ ſo ſteynin vnd lez ſein, die ſich nicht lieben liſe vnd eim folchen nicht gehorchet, ja mit jm inn ein feur ginge?

Man findet aber verkehrte Weiber vnd Männer, die ſich 15 nicht lieben laſen vnd des Mans dienſt vnd liebe verachteten vnd jren Kopf auſſezien, inen jr weife alleyn laſſen geſallen, die nicht luſt vmb einen Man geben, noch nach jm aus verachtung vmbſehien, ſie dorſſen dan ſeiner hülſſ vnd dienſts, fo nemmen ſie den Füſlumpen vom Galgen, wüſchen dan die Füſ an jn vnd hengen jn wider dran.

Alſdan ſint ſie gar gehorsam, wan man ſie heyſet, das ſie gern thun, vnd wan der Man thut was ſie wollen, fo ſint ſie etwa beſſer dan ſieben lauten. Wann man ſie aber heyſt, das dem Man oder Häuslichem Nut zu ehrn vnd frommen dienet, 25 vnd wehret, das jnen vbel anſtehet, da ſehen ſie, es ſolte ein Milch darvon erſauren, prummen vnd grummen, wettern vnd Tondern oder hengen ein Kümäul an vnd herab, es würſ ſi einer mit eim vngebundenen par ſtiffel herab.

Solcher gehorsam iſt unvernünftiger als des Viechs, dan 30 die Pferd vnd Hund ſint nicht des weniger jren Herren getreu, wann man ſie ſchon bißweilen hart hält vnd ſchlaget, die zarte Weiblin aber dorſten einen gleich dem Teufel zum Neuen jar ſchendien, wan man jnen etwas, das jnen doch [L 7^a] ſelbs zu nutz kommt, untersagt vnd wehret; vnd lieben unverſtändiger 35 dan die Kinder, welche man ſchwenget, wann man jnen ein

5 bis S. 259, Z. 11. Nach Egenolff 280 b—282 b (Fortſetzung des Spruches: Es gehört viſ zu eim frommen weib oder mann). — 7. jm, ſich. — 12. lez, falsch, verfehrt. — 27 f. grummen und Tondern, donnern. — 28. hengen ein Kümäul, ſchmollen.

schlecklin zenget; dese aber sunt zuzeiten inn etlichen tagen nicht zuverfünen.

Die nun also lieben vmb gutsch thun, die heut dem Man gutsch thun, auf das er morgen wieder komm, die thuns nur mit eim schalksaug, nicht vmb des Eßschöpfers willen, der sie zusammen gefügt hat. Welche aber eim bösen Man gutsch thut vnverdienter sach, thuts lauter vmb Gotts willen, angesehen sein gebott vnd willen, der wird jr auch ein unvergänglichen lon geben. Was



nun hierin dem Weib aufgelegt wird, das ist vil mehr dem Man gesagt, das er, als ein verständiger vnd höher begabter, bei eim vnverträglichen Weib vernünftiglich wonē.

Am Tracischen Mör haben die Weiber des Landes von dem Rochen, eim Mörsfisch, gelehret, wie vbel einer Ehefrauen gezimme nach tödlichem abgang jres Chemans, eh er kaum recht erkaltet, [L 7^b] sich schnell zu verheurhaten. Dan als ein Weib sehen mußt, das die Morhund jren Man, der schwimmen wolt, vmbbrachten, vnd darbei warname, wie ein Roch, der dan von Natur dem Menschen sehr genenget, herzu eilt vnd den Todten den Morhunden abjagt, auch alle die tag, weil sie da verharret, bei jm vnd vmb in blibe, bis über etliche tage, da das Mor sich reyniget, vnd den toden auswurf; da erzehlet sie solche geschicht den andern Weibern. Welches Exempel jnen so wol gefühl, das sie darnach den prauch anfangen, vnd allzeit bei jren gestorbenen

11. vnverträglichen, so 1591, im Original: vnvertäglichien. — 12 ff. Nach Gesner, Fischartbuch 82a. — 16. Morhund, Haifisch. Bei Gesner galeus canis.

Männern so vil tag, als das Mör die toden behaltet, haben vnd weynten, auch den leydigen abschid des weniger aus gedächtnus kommen zulassen, pflegten sie vir Monat nach einandxr alle tag etlich stunden das grab zubesuchen vnd es mit jren träheren zunehmen.

Im Sprüchwort sagt man: Die Hausehr liegt mehr am Weib, dan am Man. Ursach: Der Man gewinne was er wollt, halt es das Weib nit zusammen vnd haust ihm treulich, so ist's vmbsonst, also das der Man ons Weib nichts ist vnd kan. Er ist auch ons Weib nicht ganz, dan ihm gehet ein beyn ab vnd mangelt ihm ein Kipp. Wee dem, der alleyn ist, so er fällt, hat er niemand, der in auffhebt, spricht Salomon. Und Gott erkant selbs, das es nicht gut war, das der Mensch alleyn were, der halben ihm diese Haushhalterin, gehülfen vnd gesellin aus seiner seiten gebrochen vnd das Bein von unsrem gebeyn mit fleisch bedeckt hat.

Zudem liegt die Häufigkeit ehr auch inn dem mehr am Weib. Dan wo das Weib fromm ist, so weys man, das alle jre Kinder ehlich sind, ist sie ein Hur [L 8^a], so zweifelt man an allen, auch die des Chemans sind, so hinwider der Man der Frauen keyn fremden erben, wie sie jin, dem armen Gugguck, kan zuschleichen.

Man sagt auch im Sprüchwort: Besser ein alt Man vnd ein Jung Weib, dan ein alt Weib vnd ein Junger gesell. Die Eh ist vmb einigkeyt willen angesehen: Einigkeyt aber kan nicht bestehen, es mus dan gleich zugehn mit alter, sitten, gemüt vnd ganzem wandel. Ein alter Man kan mit eim Jungen Weib Kinder zeugen, weil man spricht: Alt Männer vnd Junge Weiber sind gewisse Kinder. Wann nun das geschickt, so gewinnet das Weib den Man lieb vmb der Kinder willen.

Zu dem kan ein Man, er sei Jung oder alt, das Weib nicht baß betrügen, dan so man jnen alle jar ein kind zurichtet, darmit sie jre zeit vnd den kichel vertreiben. Wo aber ein Junges Weib kein kind hat mit eim alten Man, da gehts gefährlich zu

4. träheren, Thränen. — 6—22. Nach Egenolff 236 b f. (Hausehr liegt am weib vnd nit am man). — 11 f. Nach Prediger Salomonis 4, 10. — 23 bis S. 262, J. 28. Nach Egenolff 260 b—262 a (Es ist besser ein alt man vnd ein jung weib, dann ein alt weib vnd ein junger gesell).

Ein Junger gesell aber, der ein alt Weib nimmet, hat keyn vrsach sie zulieben, sitemal keyn hofnung da ist einiger kinder. Man sagt von treien Kauffmännern, deren einer alt vnd graw war, vnd dem sein Weib keyn gut thun wolt, sondern sprach:

5 „Ich sag es mit warheit on spott,
Ich wolt du, Grawbart, werst bei Gott.“

Darumb entschlos er gen Parys zureuten, einen weisen Meyster thatzufragen, wie jne sein Weib mocht lieb gewinnen. Da er auszohe, trafe er einen seiner gesellen an; da der hort, 10 das er vmb guten raht gen Paris zohe, wolt er jm gesellschaft leysten, seitemal er auch ein Weib hett, bei deren er jrs bösen mauls halben keyn ruhig stund hat, wolt der[L 8^b]Halben auch rhatsfragen. Dese beyde ritten fort, kamen inn eins andern reichen Kaufmans Haus. Da diser hört, warumb die zwen gen 15 Parys reyzen wolten, sprach er, Er wolt mit jnen, den Meyster zufragen, Ob es auch mit ehren mocht zugeln, das sein Weib all Jar ein Kind hette, vnd er kam doch oft inn eim ganzen Jar kaum einmal zu jr. Sie kamen gen Parys, legten jre fragen für. Der Meyster lacht vnd sprach zum ersten, Wann er heym 20 kam, solt er das Kind, so inn seim haus wer, darumb fragen, das wird jn berichten, dan es wer jm schwärlich zuhelfen. Zum andern sagt er:

„Inn deinem Haus ein Esel staht,
Den frag vnd folg auch seinem Raht.“

25 Zu dem dritten sprach er: „Wann du heym kommst, so wird dir begegnen ein Hase auff einer Wisen, dem werden vil Hund nachlauffen; den Hasen frage, so wird er dich deiner frag berichten.“

Der Erste wol zum Hause kam,
Die Frau sahe jn vbel an.
30 Sie sprach: „kommstu jez von Pareis?
Noch bistu aber graw vnd greiß.“

Er sprach zum Kind, wie jm der Meyster befohlen hett.

Das Kind sprach: „So du fragest mich
Mit warheit ich bescheyde dich,

Wann du werst inn meiner gſtalt
So werstu weder greis noch alt,
Dein Weib gonnt dir keyn gutes nicht,
Weil ſie dein Bart vnd Haar anſicht."

[M 1^a] Der ander kam auch heym vnd ward mit hadern 5
vnd ſchelten von ſeiner Frauen empfangen. Er geht zum Esel
nach des Meysters befelch, fraget jn vmb raht. Der Esel sagt:

„Schlügstu dein Frau fo wol als mich,
Sie würd gſchlacht vnd erzörnt nit diſ.
So du aber diſ gar nicht thuſt, 10
Den ſpott zum ſchaden haben muſt.“

Der dritt ſihet den Hafen lauſſen, ſchreiet jn an: „Hör,
Haßlin, hör.“ Der Hafe ſagt auf ſein frag alſo:

„Das iſt ganz leichtlich zuverſtahn,
Wann dein Frau flohe andre Man,
Als ich die Hund, wann ſie mich jagen,
Keyn kind wird ſie dir nimmer tragen.“ 15

Hieraus ſpüret man, das ſich die ſchuldige Chliche eynigleyt bald trennet, wann Jung vnd alt, dürr vnd grüns, ſüs vnd ſaurs zusammen kommt. Dan was hie das kind dem alten Man ſagt, 20 das laſe jn vil mehr eyn alt Weib gesagt ſein. Sintemal eyn alter ehrlicher Man eh zulieben iſt, weder eyn alts Weib. Dan die alte Weiber laſens nicht, ſie zammen die Jungen Männer an vnd haben ſorg, ſie wenden jre liebe anderswo hin; vnd wo ſie eyn wenig eynen argwon wider ſie ſchöpfen, müssen ſie täglich 25 auß dem Brot eſſen, wie ſie von jnen zu ehren vnd gut ſün kommen. Darumb wer freien will, der nemme ſeines gleichen, fo hat keyns dem andern nichts fürzuwerßen.

Es hat eyn Poet in ſeim ſchreiben gescherzet, es ſeien nicht alleyn Spinnen zu Land, ſondern auch inn Wäſtern, welche man 30 Mörſpinnen nen[M 1^b]net, ja, es ſeien auch Spinnen unter dem Menschlichen geschlecht, die er Zopfſpinnen heyſet, vnd verſtehet dar durch die arglistige Frauenbild, welche er ſonderlich diſer Mörſpinnenart vergleichtet, die man Polkuttel nennet, welche ſich an

4. Weil, jo lange als. — 9. gſchlacht, artig, janſt. — 23. zannen, feiſen, knurren.
— 29 bis S. 263, B. 10. Nach Gesner, Fließbuch 46 b. — 34. Polkuttel, polypus.

die felsen vnd steyn anhengen vnd eyns jeden steyns farb annehmen, damit sie die Morkrebs, denen sie sonderlich gehaß sint, vnd sonst andere fisch betrüglich auffangen vnd fressen. Also können sich auch die schalkhafte Weibsbilder zum schein vor den leuten, wie man nur will, stellen, allerley leut art an sich nemmen, jnen nach jrem gefallen reden, recht geben, willfaren, liebkosen, das jederman meynt, es seien die bescheydeneste Weiber, vnd sint



doch im grund rechte Zopffspinnen, welche die Mansbilder betrügen, fangen, jnen auffsetzig sint, sie hindergehen, jnen heymlich abtragen, sie hin vnd wider austragen, ausrichten, schmählen vnd schelten.

Solche schlupferige Kuttelfisch vnd Muräl mus man nur hämmen vnd klemmen, wie die Morkrebs [M 2^a] mit jren kerfechten schären den langen Moral, wie sehr er sich mit seim selsamen frummen winden gedenkt auszuwinden. Dan den listigen mus man fesselen durch gegenlist.

Unter die Ehesatz sezen etliche auch, das man eym Weib nichts heymlichs sagen soll, dan sie können nicht schweigen. Vnd solches schöpfen sie aus den trei lehren, die der Thurnisch Cato seim Son am Todbett gabe: Nämlich fürs erst soll er sich inn

13. kerfecht, kerbig. — 17. bis S. 264, § 11. Nach Egenolff 111 a. f. (Einem weib sage nichts heymlichs, dann sie können nicht schweigen). — 19. der Thurnisch Cato, bei Egenolff heißt es, der Ritter von Thurn habe diese Aussprüche Catos in den an seine Töchter gerichteten Lehren mitgeteilt. Diese Lehren wurden im 15. Jahrh. in Frankreich zusammengefaßt im *Livre du Chevalier de la Tour*, Ende des 15. Jahrh. ins Deutsche übersetzt („Der Ritter vom Turn“), im 16. und 17. Jahrh. wiederholt neu aufgelegt. Vgl. Goedekes Grundriß² 1, 352 f.

Wann du werst inn meiner gestalt
 So werstu weder greis noch alt,
 Dein Weib gommt dir keyn gutes nicht,
 Weil sie dein Bart vnd Haar ansicht."

[M 1^a] Der ander kam auch heym vnd ward mit hadern 5
 vnd schelten von seiner Frauen empfangen. Er geht zum Esel
 nach des Meysters befelch, fraget jn vmb raht. Der Esel sagt:

„Schlägstu dein Frau so wol als mich,
 Sie würd gschlacht vnd erzornt nit dich.
 So du aber dis gar nicht thust,
 Den spott zum schaden haben must.“ 10

Der dritt sihet den Hasen lauffen, schreiet jn an: „Hör,
 Häfslin, hör.“ Der Hase sagt auf sein frag also:

„Das ist ganz leichtlich zuverstahn,
 Wann dein Frau flohe andre Man,
 Als ich die Hund, wann sie mich jagen,
 Keyn Kind wird sie dir nimmer tragen.“ 15

Hieraus spüret man, das sich die schuldige Ehliche eynigkent bald trennet, wann Jung vnd alt, dürr vnd grüns, süs vnd saurs zusammen kommet. Dan was hie das kind dem alten Man sagt, 20 das lase jn vil mehr eyn alt Weib gesagt sein. Sintemal eyn alter ehrlicher Man eh zulieben ist, weder eyn alts Weib. Dan die alte Weiber lasens nicht, sie zannen die Jungen Männer an vnd haben sorg, sie wenden jre liebe anderswo hin; vnd wo sie eyn wenig eynen argwon wider sie schöpfen, müssen sie täglich 25 auff dem Brot essen, wie sie von jnen zu ehren vnd gut fint kommen. Darumb wer freien will, der nemme seines gleichen, so hat keyns dem andern nichts fürzuverffen.

Es hat eyn Poet in seim schreiben gescherzet, es seien nicht alleyn Spinnen zu Land, sondern auch inn Wassern, welche man 30 Mörspinnen nen[M 1^b]net, ja, es seien auch Spinnen unter dem Menschlichen geschlecht, die er Zöpfspinnen heyset, vnd verstehet dar-durch die arglistige Frauenbild, welche er sonderlich diser Mör-spinnenart vergleichtet, die man Volkuttle nennet, welche sich an

4. Weil, so lange als. — 9. gschlacht, artig, sanft. — 23. zannen, feisen, knurren.
 — 29 bis S. 263, B. 16. Nach Gesner, Thesaurus 46 b. — 34. Volkuttle, polypus.

die felsen vnd steyn anhengen vnd eyns jeden steyns farb annemen, damit sie die Mörkrebs, denen sie sonderlich gehaß sint, vnd sonst andere fisch betrüglich auffangen vnd fressen. Also können sich auch die schalkhafte Weibsbilder zum schein vor den 5 leuten, wie man nur will, stellen, allerley leut art an sich nemmen, jnen nach jrem gefallen reden, recht geben, willfaren, liebkosen, das jederman meynt, es seien die bescheydeneste Weiber, vnd sint



doch im grund rechte Zopffspinnen, welche die Mansbilder betrügen, fangen, jnen auffseßig sint, sie hindergehen, jnen heymlich 10 abtragen, sie hin vnd wider austragen, austrichten, schmählen vnd schelten.

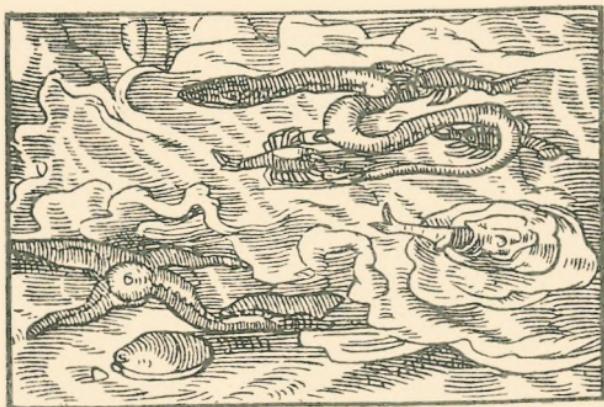
Solche schlupferige Kuttelfisch vnd Mural mus man nur hämmen vnd klemmen, wie die Mörkrebs [M 2^a] mit jren kerfekten scharen den langen Moral, wie sehr er sich mit seim felsamen 15 krummen winden gedendt auszuwinden. Dan den listigen mus man fesselen durch gegenlist.

Unter die Eghesaz sezen etliche auch, daß man eym Weib nichts heymlichs sagen soll, dan sie können nicht schweigen. Und solches schöpfen sie aus den trei lehren, die der Thurnisch Cato 20 seim Son am Todbett gabe: Nämlich fürs erst soll er sich inn

13. kerfekth, kerbig. — 17. bis S. 264, § 11. Nach Egenolff 114 a f. (Einem weib sage nichtz heymlichs, dann sie können nicht schweigen). — 19. der Thurnisch Cato, bei Egenolff heißt es, der Ritter von Thurn habe diese Ausprüche Catos in den an seine Töchter gerichteten Lehren mitgeteilt. Diese Lehren wurden im 15. Jahrh. in Frankreich zusammengefaßt im *Livre du Chevalier de la Tour*, Ende des 15. Jahrh. ins Deutsche übersetzt („Der Ritter vom Turn“), im 16. und 17. Jahrh. wiederholt neu aufgelegt. Vgl. Goedel's *Grundriß*² 1, 352 f.

leyns Herren dienst begeben, der sein zu leib vnd gut mächtig were. Zum anderen seinem Weib nichts heymlichs vertrauen. Zum dritten, leynnen vbelthäter vom tode betten.

Desgleichen hat auch der alt Weise Cato trei ding bereuet,
Erstlich, wo er jemals eym Weib sein heymlichkent hette vertrauet. 5
Zum andern, wann er über wasser geschifft hette, dahin er wol
zu fuß auff trocknem land het kommen mögen, das ist, das er



sich het inn gefahr begeben. Zum dritten, das er vil tag hat lassen hingehen, darinn er nichts gutes gewirkt hette.

[M 2^b] Wiewol nun schweigen unter den Weibern fessam ist, 10
wie an des Samsons bulschhaft zusehen, so find man doch auch
Weiber, die schweigen können: wie hie oben von der Löwin ist
erwisen worden, die jr eh die zung hat abgebissen, dan das sie
geschnappt hette. Gleiches Exempel lässt man auch von Xenocrita,
mit welcher hülſ man den Tyrannen Aristotimum zu Cum hat 15
ertodet.

Eyner, der eyn böses Weib bekam, fragt eynen alten Weisen
Man, wie er sich gegen sein Weibe halten soll, dan sie thut zu
weilen, das jm nit gefält, ja eben darumb, das es jm nit ge-
fallen soll; ob er jm Rhate, das er sich darumb schlag oder 20
nit. Der Weiß Man sagt wie eyn Weiser: „Ist sie böß, so
hilfis nit, ist sie fromm, so thut man jr vrrecht.“ Der Weise

12. Vgl. oben S. 201. — 14 ff. Aristobemos von Kumiae, vgl. Plutarch, Von den
Eugenden der Weiber 23. — 17 bis S. 265, §. 4. Nach Egenolij 197 a (Ist sie böß so hilfis
nicht, ist sie fromm, so thüt mann jr vrrecht).

schmahet dem sein Weib nicht, er lehrt jn auch nit, was er thun soll, alleyn er sezt die erfahrung anstatt des gesakes, so thut man auch der frommkeit vnrecht, wann man sie schlägt, dan sie verdienets nicht. Darumb

5
Gewinn deim Weib den Mut,
Vnd spar den Kindern die Nut.
Wer eyn Weib schlägt,
Kleyn ehr darvon trägt,
Wer an eyn Weib legt die Hand,
10 Schlägt sein eygen schand,
Weil er nicht baß beweisen kan,
Als an eym armen Weib den Man.

Man sagt von Weibern schimpfsweis, welchs doch manche ungehobelte Männer mit der prac[M 3^a]tic begeren zuerfaren, daß 15 eyn Weib trei haut hab: Erstlich eyn Hundshaut, dan wann man sie schiltet oder straft, bellen vnd pâzzen sie hinwider wie eyn Hund, Piss Peß. Die ander Haut ist eyn Sâuhaut, da mus man scharf hauen, soll man hindurch hauen, wird sie aber getroffen, so kröchzet sie wie eyn Sau: „Och, Och.“ Die dritt 20 haut ist eyn Menschenhaut, wer die trifft, der hört ein solch stimm: Ach herzlieber Man, ich will alles thun was dir lieb ist. Zu diser haut meynt der Intepres kommen wenig Männer, dan die Menschenhaut ist so dünn wie eyn Monplättlin, vnd wer sie rüret, der hat gewonnen.

25 Gleicher weis spricht man auch: Vôsen Weiberen kan niemand steuren, weil sie das schwerd im Maul füren. Vnd Salomon bestättigets, da er eyn zänkisch Weib vergleicht eym statigen triefen, wann es sehr regnet: wer sie auffhalt, der halt den Wind, vnd will quecksilber zwischen die finger fassen.

30 Darumb weil S. Peter solchs wußt, lehret er sie darfür zwo thugend: Die erste heyzt Sanftmut, Die ander stilles geystes

5—12. Nach Egenolff 197 a (Der ein weib schlegt, hat des Kleine ehr). — 13—24. Ebenda 197 b (Die weiber haben drei heut). Vgl. Hans Sachs, „Die neuerlten heud einer böjen frau sanft ihren neun eygenschäften“, 1539. — 13. schimpfsweis, scherweise. — 14. mit der practic, durch eigene Ausübung. — 16. pâzzen, klären. — 19. kröchzen, stöhnen. — 22. Intevres, für Interpret, Erklärer. — 23. Monplättlin, Mohnblatt. — 25 bis S. 267, §. 6. Nach Egenolff 197 b—198 b (Weiber führen das schwert im maul, drumb werden sie auf die schenben geschlagen) und 82 a (Vôsen weibern kan niemand steuren). — 26—29. Nach den Sprüchen Salomonis 27, 15 f. — 30 f. u. S. 266, §. 1 ff. Vgl. den ersten Brief Petri 3.

sein. Er setzet aber die zwey Tugenden wider zwey luster, die den Weibern angeboren sint. Dan wo eyn Ehrenweib ist, das den Man lieb hat, vnd nit gern wolt, das es vnrecht zuging, vnd sihet gleichwol, das es vnrichtig im Hause stehet, das Gesind ist vntreu, zerpricht vil, geschicht vil schaden hinden vnd fornien, 5 die kan es nit lasen, sie schilt, flucht vnd fichtet alles mit dem Maul aus, vnd meynet, wo sie es nicht that, so that sie vbel dran. Nun ist es war, zu eym Haussregiment gehort eyn schärfse, aber S. Peter will, das die Christ[M 3^b]liche Weiber sollen sanft sein, das ist, sollen vil lasen für oren vnd augen gehen, durch 10 die finger sehen, nicht alles wollen schmurgleich haben, nicht alles rechen, nicht vmb alle ding schelten vnd fluchen, sonst wird das gesind Haupt scheue vnd adtet sein nit, vnd sagt man, Es sei eyn böses Weib, es konne jr nieman zu dank vnd recht thun. Und im fall, das es die Haussmoter nicht alles vbel gemeynet, sonder 15 will das gesind also inn der forcht vnd arbeyt behalten, so kan doch das grob gesind nicht anders richten, dan wie es sihet vnd höret.

Zum andern sollen sie auch still im geyst sein; Dan wo eyn erbars frommes Biderweib ist, die ist allen ehrenreichen Weibern 20 hold, vnd allen Schandsacken vnd luderpanern von herzen feind; dazu tringet sie jr ehr. Ja sie ist jnen mit alleyn feind, sondern sie kan jr selbs nicht mäsen, das sie nicht heraus före, fluchet vnd scheltet auff die Schlumpen, kan sie weder hören noch sehen, vnd gedendkt jr in feynem guten. Solche Weiber aber solten wissen 25 vnd gedenken: Kan sie Gott unter dem Himmel leiden vnd sehen, so lasse sie auch vor deiner thür fürüber gehen. Kommts dan darzu, das sie über dich gehet vnd höher geacht wird dan du, so lasse es Gott walten, ist dir doch das Regiment vnd Urtheyl über sie nit befohlen. Zu dem weystu nicht, wie lang du fromm pleibest, 30 was sie heut ist, kanstu morgen werden.

Innsumma, S. Peters Lehr ist dahin gericht, das die Weiber sanft vnd still seien, das ist das schwerd nit im maul fören, nit sein zur arbeyt faul vnd gäng im Maul. Sie sollen inn Gottes Namen schweigen vnd das Maulschwerd einhalten, thun sie es nit, 35 so müssen sie leiden, das sie inn Teufels Namen auf [M 4^a] die

21. Luderpaner, Luderbanner, Schimpfwort. — 23. jr mäsen, sich mäßigen. — 34. gäng, behend.

Scheyd geschlagen werden. Wer fechten will, mus der streych warten. Sanct Augustin rümt inn seinen Beichtbüchern seiner Muter Monica Tugend inn disem stück, das sie das schwerd im Maul nicht geführt habe, so doch jr Man Patricius eyn gähzorniger Man war, also das er wütet, wann jn sein zorn bestunde.

Man warnet auch die Weiber recht, das sie sich vor dem ersten streych hüten sollen, dan schlägt eyn Man eyn Weib eyn mal, so schlägt ers mehr. Daher steht im Chspigel:

10 Hüt dich vor seinem ersten streych,
 Er wird dir nimmer sonst so weych,
 Als er dir war, eh er das thet,
 Unficherheyt dich dan besteht,
 Man jihets an für Bubenleben,
 15 Wan dfrauen also nach streyhen streben.

Wir haben da oben etliche Sprüchlin, zu schmach dem Weiblichen geschlecht erdacht, widerlegt, noch kommen andere von anderen auf die ban, die müssen wir gleichfalls vnwiderlegt nicht hingehn lassen. Als das S. Hieronymus, der dan sonst der Ch 20 nicht sehr gewogen gewesen, wider die Chlichen, sie zuschrecken, diese Sprüchworter oder vil mehr Stichworter geprauht: Qui non litigat, caelebs est, Wer nicht zandt, ist ledig, Wer da lebt on feib, hat keyn Weib. Wer on zandt lebt, Ist mit keym Weib beschleppt. Und dem keyn Weib anhangt, Derselb auch nicht 25 zandt. Nimmst eyn Weib, so krigest vnuuh aufs dein Leib. Nimmst dan eyn Man, so ists vmb dein glück gethan. Dem ist Gott gnädig, Welchen er erholt ledig. Da ist Rhu, Da keyn weib [M 4^b] kommt zu. Lediger stand, Find Rhu im Land. O wie wol vnd wee, Wird manchem inn der Che. Wem zu wol ist, 30 Der nemm eyn Weib.

Sorg der Narung, angst vnd Not
 Ist im Haushalten täglich Brot,
 Daselbs geht man nüber mit sorgen
 Und steht mit sorgen auf am Morgen.

7—15. Nach Egenolff 199 b (Wann ein man, das weib einmal schlägt, so schlägt ers mehr). — 9. schlägt, so 1591, im Original: schläg. — 19 bis S 268, B. 2. Nach Egenolff 144 a (Wem zu wol ist, der neme ein weib). — 22. caelebs, im Original coleeb, 1591: celebs. — 23. feib, Zant.

Darumb wer sich nicht will bemühen,
Soll vor dem Thir, welch's zöpf hat, fliehen.

Solche frefele Reden alle stinden zu vil nach der Weltlich-
keit, die nur den zeitlichen nuz vnd Wollust betrachtet, vnd sihet
nicht auff die einsatzung dessen, der nichts boses stiftet vnd der 5
dasselbige, was vns schwer vnd bitter beduntet, kan bnydes zu
vnserm zeitlichen frommen vnd ewigem heyl, vnd zu ehren seines
Namens verwenden. Wie wir dan täglich vor augen sehen, was
für heylige werk Gott durch die Chverwanten personen außrichtet.
Vnd wie oft hören wir von den Chverhaften, das sie Gott vnd 10
den ehrenleuten darumb danken, die jnen inn disen Stand ge-
holffen vnd mit zöpfen angebunden haben? Dan sie wol andere
Sprüchwörter jenen entgegen werffen können, das Ledig leydig,
vneh ist vngemäh, Alleyn ist vnsicher, Wer ledig pleibt, erfreut
sein Muter nitt,

15

Wer da fliehet den Rauch der Ehe,
Fällt inn eyn Flamm vnd ärger wee.
Mancher den Regen fliecht im Haus
Vnd fällt darnach inn Bach daraus.

Gott weys auch dem Ledigen sein kreuz zufinden, [M 5^a] 20
wann er schon das Chlich kreuz fliehet. Wir haben hie keyn
Paradys, doch so man eyn Erdisch Paradys hie suchen wolt, fänd
mans eh inn der Eh, dan andersmo, dieweil man daselbs Weiblin
vnd Mälin sihet, wie solchs auch erstlich im rechten Paradiſ ist
gewesen. Kinderzucht ist das best werk. Vnd wann es solche 25
spötter lang machen, so kan man sie doch mit dem eynigen spruch
beschlagen, der dort vnter den *Zehn* altern der Weiber steht,
Nämlich

All die, so je die Weiber scholten
Vnd on dieselben leben wolten,
(Wie eyner dan schreibt on all scheuen,
Das sie der Welt Notübel seien,
Weil man on sie nicht leben mag
Vnd gleichwol sint dem Man eyn plag),

30

14. vneh, ledig. — vngemäh, unbequem, beichwerlich. — 27 ff. Die zehn Alters-
stufen der Weiber hat Tobias Stimmer in fünf Holzholzschnitten dargestellt, zu denen
Fischart Verse dichtete. Näheres darüber Wendeler in Schnorr's Archiv für Litteratur-
geschichte 7, 368—371.

Die mußten doch das Maul zuhalten,
 Wann die leut jr Kindheit in vorstalten.
 Sie ermanten, wie sie wern erzogen,
 5 zwar mit vil angst, sorg, müh vnd plogen.
 Wer het aber die groste müh
 Mit jnen, dan die Weiber hie?
 Beyndes mit angstlichem gebären
 10 Vnd auch mit sorglichem ernehren?
 Derhalben man sehr weislich hälst,
 Das Mutermilch kenn Kind vergelt,
 Vnd das vonwegen eynes Weibs,
 Nämlich der Muter, vnd jr's leibs,
 15 Feder all Weiber hie soll ehren,
 [M 5^b] Weil sie des Mans ehr heyßen vnd seinen Namen mehren.

15 Daher auch der Weiberschänder Euripides inn offenlichem
 Schauspil aufrufen dorft, das er sich seiner Muter tod deshalb
 freuet, auff das er alle Weiber möcht hassen ungescheuet. Welcher
 dan auch sogar unbescheyden ist gewesen, das er auch Gott eyne
 andere weis die Welt zumehren hat wollen fürschreiben, da er
 20 spricht:

O Jupiter, warumb hast gschaffen
 Die Weiber, vns darmit zustrafen?
 Vnd hast darmit eyn Ursach geben
 Zum Ehbruch vnd vnruhigen leben.
 25 Du hettest doch wol schaffen mögen,
 Das nur die Männer allewegen
 Für jr opfer, das sie dir theten
 Den Menschen Sam erkauftet hetten,
 Vnd also on das Weiblich gschlecht,
 30 Das Menschlich gschlecht erhalten schlecht.

Sehet, inn was Gottslästerung die spottischt dixe Spotter
 verfüret. Aber also mus es gehn, das die Spotter zu spott vnd
 schanden müssen werden. Gleich wie auch dixe nicht bessers werd
 fint, welche disputirt haben, Ob man eyn Weib unter die Ver-
 35 nünftige oder Unvernünftige Thier zihen vnd rechnen soll, So sie

14. Mans ehr, in der letzten Zelle als Autorbezeichnung für Menjer, vgl. Bader
 nagel, Fischart 9f. — 15—30. Nach Stobaios 379, 11 und 380, 12. — 33 ff. u. S. 270, Z. 1 ff.
 Nach Egenolff 308 b f.

doch hiemit jre Viehische vnvernunft klarlich an tag geben, das sie jr eygen fleyfch für Viehisch dörfern schelten.

Auch wann sie schon alle Schmizworter wider die Weiber auff eynen haussen schütten, kan man es doch alles mit disem eynigen fürwort entschuldigen, das es nur von den bösen Weibern 5 geredt vnd verstanden werde.

[M 6^a] Als wan man reimt: Es ist eyn kraut, heyst mulier, davor hüt dich semper; vnd wan D. Brand reimt:

10

Vann man die Weishent ganz aufgründet,
Auff Erd keyn bitterer kraut man findet,
Dan Weiber, dern Herz ist eyn garn
Vnd strick, darein vil Thoren fahrn,
Hell vnd Fegteufel hat eyner gnug,
Wer mit einer solchen zeucht im pflug.

Item das Lacon gefragt, warumb er so eyn fleyn Weiblin 15 genommen het, geantwort hat, Unter den vbeln seie das geringst vnd fleynest zuermehlen. Vnd: Das Weib sei böser, weder der aller argste Man, der das frömste Weib nimmt, Vnd: Wann er het zween leib, so wolt er dem eynen geben eyn Weib, aber den leib, den er nun hat, Wolt er on Weiber 20 bhalten glatt.

Item das etliche sprechen: Lange kleyder, kurze sinn Weiber sint weymütig aber nicht weyhgütig, schnellredig vnd faulthätig. Weiben macht nit leiben. Saussen vnd Weiben will sich nit wol leiben. Es weibt jm eyner eben so bald den Hals ab, als das er jn absaufft. Es ist keyn sanfterer Tod, dan eym alten Man eyn Junges Weib. Die Alten ersticken bei den Jungen vnd die Jungen erfriren bei den alten. Wer on Eh ist, der will erfriren, wer darin steckt, der will ersticken. Es ist keyn Man, er hat eyn Wolfszan, vnd keyn Kloß on eyn tuck, vnd keyn Weib on eyn Teuffel. Blind Man, arm Man, Vil eyn armer Man, der sein Weib nicht zwingen kan. Wer Hausfrid will haben, der thu, was die Frau will.

3. Schmizwort, Spottwort. — 5. fürwort, Vorbehalt. — 7 f. und 15 ff. Nach Egenolff 105 a (Es ist nichts über ein böß weib). — 9—14 citiert auch Egenolff 82 b nach Doktor Brants Narrenschiff 64, 51—54 und 80 f. — 13. Fegteufel, Plagegeist; fegen = plagen. — 22 ff. Nach Egenolff 116 b (Lange kleyder, kurze sinn). — 24. Weiben, ein Weib nehmen. — macht nit leiben, ist dem Leibe nicht zuträglich. — 25. leiben, zusammenfügen. — 31 f. Nach Egenolff 293 b. — 32 f. Ebenda 293 a.

Desgleichen legen sie aus das sprüchwort: Adam iß, [M 6^b] das das Regiment der Weiber aus dem Paradys her geerbet habe. Dan da die Schlang Hevam vberredt hett, das sie vom verbottenen baum ase, sei sie bald zu Adam geloffen vnd hab trozig gesagt: „Adam iß!“ Da hab der Arm Adam müssen gehorsam sein vnd essen, wolt er anders, wie sie schimpfen, nicht geschlagen sein. Daher es noch heutiges tags kommen soll, das die Männer thun müssen, was die Weiber wollen, vnd sei nicht mehr zuänderen, dieweil es im Paradis also ein-10 gesehet ist.

Item kommen sie vnd sagen: Nimm eyn Weib, so kommst jr ab, vnd verstehen es also, das wann man eyn kreuz vnd vnglück annemme vnd mit jm vereynet werde, so komme man sein ab vnd sei jetzt kreuz nimmer kreuz. Dan eyner, der eyn böses 15 Weib hat, vnd kennt sie, weys sich inn jren kopf zurichten, der wolt etwa nicht, das er eyn andere hette. Aber bosheyt ist eyn scherz gegen eyns Weibs bosheyt. Narren, Weiber vnd Kinder lasen sich mit lieben. Wein vnd Weiber machen alle Welt zu Narren. Schöne Weiber im haus, Treibt jr schone stäts hinaus. 20 Aber ungeschaffene Weiber hüten des hauses wol, vnd hats nit schöne fleyder an, so thuts des weniger ausgan Eyn Weib, das sich gescheid dunket, ist eyn toppel Narrin. Wann man des list- lins spilet, so daufft keynen an eyns Weibs statt stellen. Die Weiber sint mit also bösem Wasser gewaschen, das die eyn- 25 faltigste neunsaltig ist. Wans an arglist gehet, so ist keyne keyn thor, sondern gehet allen vor. Wann die Weiber auff die Erd sehen, Können sie gleich eyn betrug erspehen, Aber inn notigen nuzlichen dingen, Können sie nichts rechts auff die Van pringen. Besser des Mans bosheyt, dan der [M 7^a] Frauen 30 falsche fromkent. Weiber kommen all eyn kunst, die heyßt Trug- gespünst. Weiber sint des Teuffels klob, damit er fahet, was nur auffsitzen.

Das solche Stichredlin, alle wie gedacht, auff böse un- geschlachte Weiber angesehen seien, erweisen genug die Sprüch- 25 worter, darmit sie es beschlißen. Nämlich, eyn frommes Weib sei

1—10. Nach Egenolff 293 a (Adam iß). — 6. schimpfen, scherzen. — 11—30. Nach Egenolff 308 b f. (Nimm ein weib, so kommst jr ab). Dazwischen 20 f. ebenda 345 b. — 16. Aber, in der Vorlage steht Alle. — 22 f. des listlins spilen, ein Brettspiel mit hinterlistigen Bügeln. — 30 bis S. 272, 3. Nach Egenolff 309 a (Weiber können all ein kunst). — 31. klob, Vogelfalle. — 34. angesehen, abgesehen.

des lebens heyl, man finds aber selten seyl. Noch find mans etwan, dan Gottes hand ist nicht verkürzt. Item: Es ist nicht mehr, dan eyn bōs Weib, meynt eyn jeder, er habſ. Es liegt aber nicht am meynen, sondern am sein. Der ¹³mehrertheyl Sprüchwörter, wan man sie auff die böſe Männer verwendet, werden sie auch bei vilen zutreffen. So mag disen span allen der spruch Euripidis zulegen:

Wer alle Weiber schmecht,
Der thut vilen vnrecht.
Dieweil man vnter jnen find,
Die wol so fromm, als die Man fint.

Die da halten, das vil ehe eyn ledige Tochter, dan eyne Witfrau, die zuvor mit der Complexion anderer Männer behengt, zuvermälen seie, geben diſe vrsach, das man die zarte Jugend eh gewanen vnd zur willigen vnderthänigkeyt kan pringen, weder so ¹⁵ sie zuvor eyns anderen art haben gewonet. Und zihen darüber zum Exempel an den erfarnen Scentenspiler Timotheum, welcher, wan er eynen Jungen inn die lehr anname, zufragen pflegte, ob er bei anderen vor etwas gelehret hette; sintelmal jne schwärer ankame, eynem sein angenommene art vnd böſe gewonheyt abzu- ²⁰ gewanen, dan von neuem zulernen. Gleich also, sagten sie, wers auch mit den [M 7^b] Witfrauen geschaffen, das jnen die längst eingewurzelte art nicht wol sei auszunemmen, dieweil sie zu dem auch gemeynlich noch inn gedancken vnd lieb den ersten Man eingebildet haben, vnd vil ungelegenheyten mit alter vnd francheyt ²⁵ mit unterlauffen.

Eyn Junger gesell kam zu der Siben Weisen eynem, Pittacus genant, der fragt jn Raths, man trage jm zwei Weiber an, die eyn wer jm an geschlecht vnd Reichtumb gleich, die andere vbertreffe jne darinn weit, welche er nemmen solt? Der Weiss so Pittacus zeigt jm etliche kinder bei eynander vnd sprach: „Sihe, dort sichtst etlich Kinder, die wollen mit eynander fechten, gehe zu jnen, sie werden dir räthen.“ Der Jüngling ging hin, als aber die kinder vermeynten, er wolt auch mit jnen spilen, vnd sahen, das er jnen an stärke vnd gröſe weit überlegen war, sagten sie ³⁵

6. span, Zwist, Streit. — 8—11. Nach Stobaios 871, 10. — 13. Complexion, Beschaffenheit. — 16. gewonet, sich gewöhnt an. — 17. Nach Stephanus, Dictionarium: Timotheus Milesius. — 27 bis S. 273, B. 4. Frei nach Egenolff 388 b.

zu jm: „Eyn jeder nemm seins gleichen für sich.“ Daraus verstand der Jung Gesell genug, mit welcher er sich vermalen solt. Daher kommt noch das Sprüchwort: Jeder such seins gleichen, sagen die Kinder im Spil.

5 Der Fürst Lycurgus hat inn seinen Gesetzen den Spartanern gebotten, jrn Töchtern keyn Heurahtgut zugeben, damit sie sich mit Thugend vmb Tugend anträgen vnd verkaufften, vnd nicht von Reichtums wegen zur Eh begert werden. Dan die Reiche vnd höhers stands zur Ehe nemmen, die erheurahten vnd erlangen 10 an statt der freund ire Meyster vnd Herren. Vnd wann die Pfennig, so die laster bedecken, hinweg kommen, pleiben alleyn die vntugenden, welche zuvor die Reichtumb verbargen, vberig.

[M 8^a] Unter gleiches stands, geschlechts vnd Reichtumb soll man die besten auferlesen, dan solches lehret euch die Erd, darauff 15 jr gehet, das wann schon guter Samen inn eyn Rauhen ungeschlachten boden gesayet wird, er doch vngeschmackte, nichtssollende frucht pringe vnd dagegen von eym wenig guten Samen, inn guten boden geworffen, die frucht, so daraus wächst, süß vnd kräftig werd. So gibts auch der täglich kauff, das wir gleicher 20 guter art pferd zusammen lasen. Wie vil meh ist solchs eyn Vater mit kindern zuthun schuldig, das er sein nachkommenschaft vnd geschlecht reyn vnd ehrengemäss erhalte.

Bei den Römern ging die vermalung solcher gestalt zu. Der Man fragt das Weib, Ob sie eyn Muter vnd Frau des Hauses 25 gesinds wolte sein, darzu antwortet sie dan: „Ja“. Hinwider fragt auch die Frau den Man: Ob er jr Vatter vnd Hausherr sein wolte? sobald er „Ja“ sagt, gaben sie eynander darauff die Hand. Hiemit gewan die Frau solchen plaz im Haus, als wann sie die rechte Tochter vnd angeborne freundin desselbigen geschlechts 30 vnd stammens were, auch zu gleichem Erb im absterben des Mans kommen sollte. Darnach an statt des Kirchengangs ist die Braut für des Breutgams Haus kommen vnd darvor still gestanden, da hat man sie mit gewalt inn das Haus gezogen, damit anzuzengen, das sie mit vnwillen jr Jungfrauhaft verläure.

35 Folgends wan die Tochter dem Man übergeben, sazt sie sich jrer Muter inn die Schos, darauf muß sie der Breutgam mit gewalt reissen, anzudeiten, das sie nun vil mehr des Mans als der Eltern engen were. Darauff mußt die Braut feur vnd Wasser berüren, die empfängnis, so mit disen zweyten Clementen

gschicht vnd zubereit wird, anzuzeygen, oder [M 8^b] wie etliche schreiben, dem Weib mit dem Wasser, welches allen wüst abwaschet, die Reynigkeit des Herzens fürzu spiegelen, mit dem Feur, welches alle böse Mirkturen vnd die Metall lautert, die Treu, so sie zu haltenen schuldig, anzuzeygen. Man trug der Braut auch eyn 5 Kunkel oder Rocken mit flachs angelegt vor anhin zur unterweisung, das sie nicht müsig sein solte, vnd was ungesärlich jr arbeitet sein werde.

Der Poet Horatius schreibt: Wan die Jaghund jung sint,
so gewanen sie die Jäger zu Hofe, halten jnen für eyn Hirzhaut, 10
eynen Fuchs- oder Hasenpalg, daran lehren sie bellen, werden
weydisch vnd beissig. Item eyn Gartner, wann er junge Kleiß
oder baumlin setzt, steckt er eynen stecken darbei, das sie stracks
vnd gleich aufwachsen. Harret er, biß es groß vnd alt wird, so
pleibets ewig krumm. Item eyn Mehiger, will er fleyßch verwarn, 15
das es nicht stinkend werd, sonder fein frisch pleib, So muß ers
salzen, weils noch frisch ist; harret er, biß es alt, riechend vnd
stinkend wird, so ist darnach alles salzen daran verloren. Also
ziehe man die Weiber, Kinder vnd das Gesind im ersten ein-
gang, wie man sie haben will. 20

Dan laßt man erstlich etwas zu,
So meynt man, das man recht dran thu,
Vnd praudets darnach jnmerzu,
Bngeacht, wem man vbels thu.

Ende der Bugesazten Chgesaz.

25

[N 1^a] Des aller Kunstweisesten, vnd bei allen Gelehrten
 Hochgeachten Griechischen Philosophi, oder Weisheit-
 ergebenen Lehrers Plutarchi, Herrlicher Tractat
 Von der Kinderzucht.



⁵ Nun laßt vns für diſmal zubedenken führen, was von rechter Auferziehung Niedliches vnd freibürtiges standt kinder, auch füglichen mitteln, sie zu Ehrenmaſiger vnd wolgefitteter geschicklichkeit anzufüren möchte zureden fürſallen. Welches richtiger an- vnd auszupringen, bedunkt mich gleich erſtmals zu dem be-
¹⁰ kömlichsten von der Geburt selber anzufangen ſein.

[N 1^b] Ist derwegen zuſorderſt hierin viſter Rhat, daß welche Eltern Numwürdiger vnd ehrenerlebter Kinder Vatter zuſein vnd heyßen begeren, nicht gleich vnbedacht mit jedem hergeloffenen Weib, als da ſind offen-gemeyne zucht-erwegne Schandpredin oder
¹⁵ beſondere heymische Buldirnen, beiwonung pflegen. Seit einmal folcher Lasterhaste geburtsflecken, fo entweder von Vater oder Mutter herrüret, nimmermehr zu keyner zeit iſt außzutilgen, ſonder gehet vnaufhörlich dem deſhalb beschreyeten ſein ganze lebens zeit

9. auspringen, vorbringen. — 14. zucht-erwegne, zuchtloſe, freche. — predin, Brädin, Hündin (meretrices).

schmähelich nach, vnd gibt denen, die sie zuschelten, verspotten oder zuverfleynern gedenken, beihandige anlas, solches leichtlich zuvolpringen, dannenher der Poet Euripides sein Weishent inn dem wol ereyget, da er spricht:

5

Wa nicht gegründ wird wol vnd recht
Von anfang her bald eyn geschlecht,
So müsens die Nachkömmling büsen,
Das jn eyn fremd schuld wird verwisen.

Hat derhalben solcher Chrlchen wolgeburt eyn aufrichtiges freies gmüt, so sich weder selber seiner ankonft zugedenken scham, 10 noch andern zumelden scheu tragen darff, für eyn hohen Schaz zu rümen vnd zufräuen; derwegen billich diejenige, welche nach vn-nachteyliger vnd unverweislicher kinderzeugung stellen, grose achtung auf dieselbige geben solten. Demnach es nimmer fället, das es mit denen, die sich etwas makuls oder Nachred jrer Vorfaren zu- 15 erinnern wissen, allen fräud vnd mut darnider pflegte zuschlagen. Und wie der Poet sehr recht sagt:

20

So frech vnd mutig ist feyn Man,
Welchem der mut nicht fällt alsdan,
[N 2^a] Wann er gedenkt, vnd wird ermant
Des Batters oder der Muter Schand.

Gleich wie hingegen diejenigen, so sich von Ehren achtbaren Eltern her geboren empfinden, gemeynlich hiedurch mit etwas mutiger vnd streggiriger fräudigkent zu geschlecht-mäßiger Tugend bewegt vnd angetrieben werden. 25

Daher man dan von Diophanto, des Themistoclis Son, gehört hat, das er oft vnd dassell zu vilen gesagt, das, was jm gefällig, auch dem Volk von Athen nit vnangnehm seie. Sintemal was er wölle, die Muter nicht widerspreche, vnd was dise spreche, das thue Themistocles, Was aber dem Themistocli gefall, 30 das ließen jnen die Athener nit wol mißfallen.

Hierumb sind auch die Lacedemonier jrer grosmütigkeit halben alles lobs billich würdig, das sie jrem König Archidamo, der seiner hoheyt eyn Fräulin von Kleyner gestalt zu vermaelen nicht gescheuet,

2. beiändig, zur Hand habend. — 4. creyget, erweist. — 5—8. Worte des Herkules zu Theseus in des Euripides rasendem Herkules V. 1296 f. — 13. unverweislich, untadelhaft. — 18—21. Worte der Phädra in des Euripides Hippolyt V. 423 f. — 31. jnen, sich.

eyn benante geltstraf auflegten, auß diser vrsach, das beschainlich er durch diese that, jnen nit König, sondern Königlin oder Königin zuzeugen vnd erblich zuhinderlassen vorhabens.

Darumb Euripides thut schreiben,
Wann er, da Gott für sei, solt weiben,
So wolt er Kinder zeugen lieber
Aus dem haufen derjenigen Weiber,
Die der täglichen Arbeit warten,
Als aus den Müsigen vnd zarten.
Dan da die Eltern hartlich leben,
Da pflegt auch stark Kinder zugeben.

[N 2^b] Aber von zarten kommt zarts,
Welches nicht kan ausstehn etwas harts.

Solcher nun erstgedachter Warnung soll auch diese (welcher
15 die, so vor uns von dergleichen sach geschrieben, auch wargenommen)
gleich auf dem Fuß nachfolgen: Nämlich, das welche von wegen
Kinderzeugung jren Weibern beiwonung thun wollen, solch geschäft
ganz nüchtern, noch unbewinet, oder nach mäßigem tranck voll-
zihen. Seiteynmal die Kinder, so gleich inn erster sat von vollen
20 trunkenen Eltern erzilet werden, gemeynlich gern zu Wein-gewo-
genen, versoffenen Trunkenpolzen aufwachsen. Darumb Diogenes
eynmal eynen sinn-verruckten Tollen Jüngling also ansprach vnd
grüset: O gesell, dein Vatter hat dich on zweisel inn trunkener
weis gesæet, darumb wachfestu auch inn derselben Pflanz auf.
25 Und das sei also hiemit gleich zu anfang gnug von der Kinder-
geburt geredt.

Nun folget von jrer auferziehung. Welche kurz zubegreissen,
wollen wir, was man sonst von allen anderen künsten vnd wol-
gegründten erfarnusen vnd wissenschaften pflegt fürzutragen vnd zu-
30 reden, auch jetzumal auf die tugend wenden, als nämlich, das zu
volkommenlicher erlangung derselbigen vnd aller gebürlicher übung
trei stück notwendig müssen zusammen treffen, die Anartung oder
natur, die vernünftlichkeit oder der verstand, vnd entlich der stäte
gebrauch oder die angewänung. Durch die vernunft aber will
35 ich die erlehrnuß vnd lehr, durch die gewonheit die unverträzliche
übung verstanden haben. Die Natur macht wol den anfang zur

1. beschainlich, augenscheinlich. — 4—13. *Bujag*, nach Stobaios 373, 7. — 32 f. In
der Vorlage: naturam, rationem et adsuetationem.

[N 3^a] lehr, die lehr schick es folgends zu eynem fleis, die fleisig übung bereyt es demnach zu eyner vollentlichen gewonheyt. Wann sich aber gedachte stück samenhast zugleich inn eynander schlissen, pringt alsdan erst solde vereynigung alleyn die höchste vollkommenheit. Und an welchem deren eynem es sich erwindet, an dem selben mus gewißlich auch die Tugend mangelhaft vnd unvolkommen erscheinen. Dieweil die Natur on lehr vnd züchtigung ist, so vil als plind. Die lehr on die Natur oder natürliche tauglichkeit vnfärtig; die ubung aber on dese beyde unvolkommen.

Dan gleich wie zu dem Feldbau erstlich eyn fruchtbare Erd,¹⁰ demnach eyn erfahrener Bauman, endlich guter erlesener samen erfordert würd, Also soll auch hie die Natur sich dem feldboden, der vnterweiser dem Ackerman, die saat den lehren vnd vnderrichtungen vergleichen. Welche stück samtlich ich für gewis behaupt haben wolt, das sie zugleich in deren von jederman also hoch¹⁵ verrümten leut, als des Pitagore, Socratis, Platonis vnd anderer, deren lob ewig unvergeßlich bestah, gemüt vnd seel verhaftlich zusammen kommen vnd geflossen seien. Dem nun solche allesamt von Gottlicher gütte gedieien, der ist gewis wol glückselig vnd von Gott geliebet.²⁰

Wa aber eyner vermeint, das darumb die, so nit von angeborner artlichkeit wolgenaturet, solche natürliche presten oder geringerung der Natur nicht möchten etlicher massen, wa sie zu der Thugend recht unterwisen vnd angehalten würden, erstattlich ergänzen vnd einpringen, der soll wissen, das er seins Urteyls weit²⁵ fäle, ja überal fast irre. [N 3^b] Angesehen, das die Tugend geneygte gute Natur durch trägmütige hinlässigkeit verterblich verligen, die böse aber durch lehrsame erzihung gebessert aufkommen mag, Und auch das leicht von den vnachtsamen verworlosen, das schwär hingegen durch ernsthaften fleis erlanget wird.³⁰

Und zwar wie völlig, mächtig, förderlich vnd endrichtig die emsige arbeitsamkeit seie, ist aus vilen taglichen vorgehenden geschichten bescheinlich. Demnach je die wassertropfen eyn steyn aussöhlen, auch eisen vnd Stahel durch stäte betastung vnd behandlung abgenutzt verschleiset. Desgleichen eyn Karrenrad, so eynmal mit³⁵

2. vollentlich, vollendet. — 3. samenhast, zusammen. — 5. sich erwindet, mangelt. — 22. artlichkeit, Art. — presten, Gebresten. — 22f. geringerung, Schwächung. — 24. erstattlich, stattlich (mediocriter). — 27. hinlässigkeit, Fahrlosigkeit. — 27f. verligen, erschlaffen. — 29. mag, kann. — 33. bescheinlich, offenbar

groser mühe darzu gekrümmet vnd erbogen, schwerlich, wie man es auch angriffe, könnte in sein erste gehabte schlichte geradigkent gebracht werden, wie dan auch die gebogene Gauklerstäb, bei den öffentlichen Schaurüster oder Spilleuten gepräglich, zuschlichten 5 unmöglich. Also das schlieflich dasjenig, so durch arbeitsamen gewalt wider die Natur zuweg gericht worden, mehrertheils der natürlichen vermöglichkent vorzihet.

Wie aber? mag alleyn durch dises die krafft des fleisses erwiesen werden? Neyn, sondern durch noch vil anders unzählches. 10 Als noch eynes zugedenken, der Erdgrund für sich selbs mag gut sein, dannoch frisset vnd eröset er sich, wo man jne baulos hält. Und je besser er von art ist, je mehr verdirt er durch unbauachtsam still ligen. Dagegen ist eyn anders Erdreich nur zu vil ungeschlacht vnd rauch, dannoch wo es erbauet wird, pringet 15 es alsbald herrliche schone frucht. Ja, welche bäum erkrummen vnd erwilden nicht aus verwelzung, vnd werden [N 4^a] hinwider fruchtbar vnd schon durch sorgfältige wartung? Oder welcher leib starke misbrahnen, ermatten vnd verlieren sich nicht durch unübliche fauligkeit, unordentlichen überfluss, wollustbarliche zartlichkeit vnd 20 ungesunde wartung.

Hinwider, wer ist je so gar unkräftiger Natur vnd machtloser gestalt gewesen, der nicht durch unvertroffene übung vnd fräudigen lust des kämpfens eyne trefliche starke zu weg zupringen vermocht hette? Desgleichen, welche Pferd ergeben sich nicht zaum-gehorsam 25 vnd zum vortheyl jren Reutern, wann sie von Jungen Hüljaren aufrecht unter die sporen genommen vnd abgerichtet werden? Widerumb, welche gerahten nicht zu stättigen, hartmauligen, wider- spannigen vnd unbandigen schelmen, die unzeitlich angehalten, beritten vnd erdummelt werden?

30 Und was dörfern wir uns vil dessen vnd anders verwundern, so wir doch inn täglicher erfahrung sehen, daß auch von den greulichsten vnd wildgenaturtesten Thieren vil durch mühsame arbeit sint zam vnd handlich besänftiget worden. Daher der Thessalier von eynem gefragt, welche under den Thessaliern (welche sonst eyn 35 grob wild volk war) die geheyhesten vnd leutseligesten weren, recht geantwortet, diese, die sich des frigs haben abgethan, das ist, die

4. Schaurüster, die ein Schauspiel zutüsten. — schlichten, gerade richten. — 11. erödet, erhöht. — 15. erkrummen, krumm werden. — 18. unüblich, nicht übend. — 35. geheim, heimlich, zahm.

vre vnärtige Natur zu eyner geschlachten art arzamt vnd besänftiget haben.

Derhalben, was ist es vonnötten, weitläufiger solchs zu erklären? Seiteynmal je eynes iden Menschen gepräuchliche sitten inn der angewänung stehen vnd aus langwiriger gewonheit angenommen werden. Dannenher der, so die sittliche Tugenden [N 4^b] angefittete nennet, nicht fast irren würde. Derwegen will ich nur eyn eynig Erklärgleichnus oder Erempel zu diser sach noch anziehen, vnd alsdan davon weiter wort zutreiben nachgeben.

Lycurgus, der Lacedemonische Gesetzstifter, nam auff eyn zeit 10 eyn par Hündlin eyner zudt, zog die mit fleis gar vngleicher weis auf, das eyn lies er zu allem fras, mutwill, zartlichkeyt vnd geylehent vnartlich erwachsen, Das ander hielt er streng zur Spur, dem jagen vnd Weydwerk an. Darnach auff eyn zeit, als die Lacedemonier seine Burger mit zimlicher meng auf dem Rhatplatz 15 sich zusammen funden, redet er sie ungefährlich solcher maß an: „Sehr vil, sag ich euch, jr Männer vnd burger von Sparta, fördert vnd dienet zu warer empfängnis vnd gebärung der tugend die rechte gewänung, auferziehung, lehr vnd lebenszüchtigung. Welches zubewären, will ich es euch also par nun auf der Stätt 20 augenscheinlich vorbilden vnd erweisen.“ Zog darmit gleich die zwey Junge hund herfür vnd nachdem er eyn Suppenschüssel vnd lebendigen Hasen inn die Mitte gesetzt, lise er sie ledig. Als nun der eyn flugs dem Hasen nach, der ander dem Hasen oder Musfahr zugeeilet hette, vnd gleichwol die Lacedemonier noch nit er= 25 sinnen mochten, was er mit dem schawspil diser hund gemeynete, oder wa hinauß es gelangete, da sagt er, sie des zuberichten, mit wenig worten zu jnen: „Dise beide Hund, wie jr sie gesehen, sint wol von eynem Mänlin vnd Weiblin geworfen, haben aber vnderschidene zuchtpfleg vnd wartung bekommen, Darumb dan der eyne 30 eyn fraswanst vnd plattenraumer, der ander eyn weydlicher Jagdhund vnd waldstauber worden ist.“

[N 5^a] Daher noch täglich es geschicht,

Das man thut, nach dem man eyn ziedht.

Welchen man zu dem Hasen ziedht,

Der dendet nach dem Hasen nicht,

1. geschlacht, sanst. — 20. par, bar. — 24 f. Musfahr, Gefäß mit Mus. — 31. plattenraumer, der die Schüsseln leert. — 32. stäuber, ein Hund, der das Wild ausschlöbert. — 33 bis S. 281, Z. 18. Zujaß.

Welchen man nach dem Hesen gwanet,
Derselb nicht nach dem Hesen rennet.

Welchen außs Lotterbett man zihet,
Derselb darnach die Strey stäts slihet.

Vnd den man gwanet inn das Stro,
Derselb darnach das Bett stäts floh.

Welchen man gwant zum Kleienbrot,
Der ißt auch härts, wann es thut not.
Aber der nur gwont ist des weychen,

Wird frank, wann mans jm nit will weychen.

Welchen man an zur Arbeyt hält,
Demselb Arbeyt für kurzweil gsällt,
Welchen man zieht zum Müsiggang,
Dem thut eyn jedes schweyslin bang.

Darumb zur Arbeyt angezogen
Vnd erſtlich gleich den Hals gebogen,
So gwont man alsdan gleich von Jugend
Des mühsamen rauhen Wegs zur Tugend.

Vnd diß sei hiemit genug von lehrrichtiger gewänning vnd
vngleicher Lebenszucht angedeitet.

Nun stehet vns folgends von Ernährung etwas zureden;
dabei diß mein bedenken ist, daß die Mütter jre kinder selbs
fäugen vnd an jren eygnen [N 5^b] prüsten dauen lassen sollen.
Dann angesehen, daß sie die zu innerst, vnd wie man sprüch-
wortzweiß pflegt zusagen, von furſchiesenden dünnzärtlichen nägeln
auf grundherzlich lieben, jnen nicht wol möglich ist, daß sie die
nicht auch mit vil gröferer anmutung vnd sorgfältiger achtsamkeyt
wol solten nehren. So hingegen der Saugammen lieb nur eyn
entlanete, vndergelegte, dienſtbenötigte vnd vnnatürliche freundt-
lichkeit ist, als die vmb verdingeten Lonswillen sich holdſelig
ereyget.

Was? vnderweiset nicht die Natur vns selber, daß die Mütter
dasjenig, so sie geboren, auch zusäugen vnd zunehren schuldig, inn
dem, daß sie darumb eynem jeden gebärenden lebhaftigen wesen
die Narung der Milch hat zugetheylet? Ja, so gar hat die all-
gemeynne Forſichtigkeit inn diſem theyl jre hohe flugheynt an tag

3. Lotterbett, schwelend weiches Bett. — 4. Strey, Streu. — 27. anmutung, Lust. — 31. ereyget, erweist. — 34. lebhaftig, lebend.

gegeben, das sie auch auf den fall, wa das Weib Zwilling prächte, mit hat wollen vergessen scheinen, sonder derhalben dem ganzen Fräulichen geschlecht zwo prüft verlichen, auf das unverhindert jedes der zweybürtigen sich an eynem besondern pronnen seiner narung vnd aufenthaltung möcht erholen. Und zugleich dadurch 5 die Mütter den kindern mit zwifacher lieb geneigter vnd zugethaner zumachen. Ja auch hiemit den geschwisteren vnd Brüdern, die aus eyner quellen trincken, mit dem tranck ammütigere vnd herzlichere lieb gegen eynander einzupflanzen vnd gleichsam einzustreichen vnd einzutränken.

10

Und warlich nit unbefugt, seiteinmal die gleichnehrlichkeyt, so man mit eynander zusamt aufersauget wird, gleichsam eyn band vnd verstrickung der freundlichen zuneyung, vnd der Leim, also [N 6^a] erlaublich zureden, so sie gutwillig zusammen heftet, ist. Wie solchs an den Thieren bescheinlich, das sie, wo sie von 15 jren mitterzogenen abgezogen werden, nach denselben sehr eyn fehlich verlangen zuhaben pflegen.

Derwegen, wie gedacht, die Mütter fürnämlich dahin zuvermögen sind, das sie jren leiblichen kindern, so vil möglich, jre eygene dazu verlinne prustmildch nicht entzihen, sonder jnen vor 20 andern jr von natur zuständig recht widersaren lassen. Wa sie aber dies zuleysten nicht vermochten, entweder von wegen leibs-gepredhlichkeyt (welchs sich leicht schicken mag) oder auf begirlichem lust, bald andere frische Erben zuerheben, So ist gleichwol inn außerlesener wahl vnd wolbedachter verordnung der Saugammnen 25 auf das fürsichtigest zuverfahren, das man nicht gleich sorgloslich eyn jede aufstosende, sonder die däuglichsten vnd bescheydenesten annemme Und nänlich die fürs erst fitten halben Landgeborene oder derselbigen sittlichkeyt seien.

Dan zu gleicher gestalt, wie die glider des leibs, als bald 30 von der geburt auf den kinderen sind geschicklich zugewänien, zuschlichten vnd zulenden, auf das sie recht gerad vnd gleychig inn jre gebürliche form erwachsen vnd keyne krümme noch ungestalt gewinnen, Ebner masen gebürt sich auch, von anfang gleich der unmündigen wolartlichkeit vnd fitten füglich zuformiren, zumässigen 35 vnd anzuschicken. Inn betrachtung, das die Jugend jrer zarte

11. gleichnehrlichkeyt, Milchgeschwisterschaft, in der Vorlage: convictus —
24. erheben, erlangen. — 27. däuglichsten, tauglichsten.

halben leichtbigiger vnd lindgeschlachter, auch derhalben dem weychen gemüt die lehr zuthätlicher, fähiger vnd mit minderer müh eyntrugten ist. Da im gegentheyl das erstarret vnd hart schwär[N 6^b]lich zuerweychen oder gar nimmer zurecht zupringen ist. Dan gleich wie eyn Zeychen vnd Pitschier inn weychen Wachs mus getruckt, Also die Zuchtlehr inn eyn Kindlich herz gesiglet werden.

Aus welcher vrsach mich bedunkt, das der Hoyerleucht Plato inn dem sehr weislich die Pflegammen ermant, da er nicht eyn jedes Märlin den kindern zuerzelen will gestatten, auf das nicht 10 jre unschuldige herzen gleich anfangs mit wanſinnigen narrenthädingen vnd schädlichen leichtfertigkeyten verderblich eingeweihet vnd verbeyzet werden. So rahtet auch der Poet Phocylides nicht vbel, da er meldet:

Weil noch vnmündig sind die kind,
Doch hörn, was man singt vnd verkünd,
Das gut sie gleich zulehren sind. Oder:
Die Kinder sollen mit den Taren
Gleich gutes lehrnen vnd erfahren.

Demnach ist auch dises nit vergessenlich dahinden zulassen, 20 das man inn der beiwonung diser kinder, welche man etwa zu dienſt der ſauglingen zugleich mit auferziehen laſt, eyn genaue forſchung vnd wahl fürnemme. Also, das dieselbigen erſtlich gutartiger Sitten, folgends landläufiger ſprachen, auch ſolche deitlich mit wolgelöſeter zungen anzusprechen färtig feien. Damit beſorglich ſie nit, wa ſie mit kindern von fremder ungepolirter ſprachen vnd bosen ſitten gemeynſchafft pflegten, etwas jrer verkerften weis an ſich hengten. Dan diß alte gemeyne ſprüchwort nicht eyn ungefüge meynung einhält, welches lautet:

Wann ſtatis beim hinkenden pleibſt vnd wonft,
Allgemach zuknappen auch gewonft.

[N 7^a] Wann ſie aber nun fernere zu foſhem alter erwachsen, das ſie eynem Zuchtmeyster ſollen vndergeben werden, allda will zwar inn bestellung derselbigen die größte ſorgfältigkeit erzeuget fein, das wir nicht villeicht aus unfürſichtigkeit unſere kinder 35 eynem vnerkanten, gedingnottiгten Bauchdienet, Sclauen vnd Lon-

1. lindgeschlacht, ſanft. — 10 f narrenthäding, Narrethei. — 12 ff. By einem verloren gegangenen Gedichte. — 30. knappen, einknünen. — 35. gedingnottiгt, durch den Dienstvertrag genötigt.

knecht oder groben ungehöselten Schellhirn oder leichtfertigen köpfen vertrauen.

Dan was kan doch lächerlicher, als diese heut bei vilen widersinnige weis vnd gewonhent fürfallen, als das die Eltern, so jnen etwan fromme knecht gerahten, alsbald wissen, etliche zu dem Ackerbau tauglich zubestimmen, etliche iren handelschisen vorzusezen, etliche inn ire gewerbswaltungen oder Factoreien zulegen, etliche zu versehung irer haushaltung zuordnen, etliche zu irem Wechsel vnd Geltlag zugebrauchen, vnd dergleichen eynen jeden diener, nach dem sie in geschickt befunden, zu eym besondern geschäft zumustern vnd ausszuschiezen. Aber wa sie vnter dem haufen etwan eyn versoffenen, schlampnaschigen, verthunigen vnd ganz vnnützen funden antreffen, sie jm feyn ander ämpmlin, als die pfleg irer kinder können oder wollen aufhenden. Da doch vil mehr der Zuchtweiser eyn ausbund der frommen vnd solches verstands, wie Phoenix, des Achillis Hofmeyster, sein sollte.

Welcher mit sonderer geschicklichkeit

Des Achillis anmutung leyt,

Vnd jm nicht gleich wehrt vnd erleyd,

Wazu in trug sein lust vnd fräud,

Sonder mant in, zuhalten Mos,

[N 7^b] Sagt wie andern Unmas ershos,

Entwānt in also mit der weil

Bon seiner vnart, so war geyl.

Gab jm biszweilen nach jm gringen,

Damit er möcht eyn gros auspringen.

Lobt in auch, wann er lobswerd thät,

Damit er mehr lust darzu hät.

An andern er die Fäl oft schalt,

Deren er wußt an jm gestalt,

Zulehru, das in nicht ziren kan,

Was anderen stehet vbel an.

Er straft auch nicht all laster gleichlich,

Wie viln Schultölpeln solchs ißt prauhlich.

1. ungehöselt, ungehobelt. — Schellhirn, näärisches Hirn; vgl. Geschichtsklitterung S. 8: „Schellhörig oder hirnjöhlig“, und Podagrammisch Trostbüchlein, oben S. 65. — 7. gewerbswaltungen oder Factoreien, mercaturae. — 11. ausschiesen, auswählen. — 16. Ilias 9, 432 ff. — 17—31. Suſay. Vgl. Einl. S. LIV. — 18. anmutung, Eigenart, die Fähigkeiten. — leyt, leitet. — 21. Mos., Maß. — 30. Die er an ihm kannte. — 34. prauhlich, so 1591, im Original: praulich.

Dermegen mus ich nunzumal die allerwichtigst vnd haupt-
sächlichest deren sachen, so noch furgetragen worden, zuhanden
antreten, das nämlich zuvorderst den kindern solche Zuchtlehrer
sollen ausgangen werden, die vnsträßliches lebens, vnverleumdet
5 sitten vnd hoher erfahrung seien. Dan die quell vnd wurzel aller
Tugentlicher Erbarkent ist, wann man rechte auferzihung vnd
geschickte vnderweisung bekommet.

Dan gleich wie die verständige Gartner den forschisenden
sproßling jre bestandstecken, schlichtruten, grundstäb, pfäl oder
10 andere vnderstützung suchen vnd beistellen, Also vndersteuren die
kluge Lehrweiser die Jugend mit heylsamen vermanungen vnd
Zuchtgesäzen, das jre sitten inn tugendlicher krafft erstarcket, recht
aufwachsen mögen. Hierumb wol billich etlich Eltern anzuspeien
vnd sehr [N 8^a] zuschelten sind, die, eher sie jrer Sönlein zu-
15 könftige lehrmeyster erkündiget haben, diselbige etwan unvissend,
aus unſinn, zuzeiten aus vnerfarenheit, liederlichen vnd der sachen
vnköndigen leuten behändigen.

Wiewol nit so fast lacherlich, das hierinn inn so wichtigem
geschäft, welches sie selbs berüret, etliche aus vnerfarenheit größlich
20 verfählen, als vilmehr aus der weis vngereimet ist, das noch jren
nit wenig, auch nach dem sie von denjenigen, so der sachen eyn
wissens tragen, vnd die gelegenheit viler, so sich fur Zuchtwiseier
ausgeben, aber dazu ganz vngeschickt, zu dem das sie boshaft sind,
erkant haben, gewarnet werden, oder zuzeiten es selbs baß, als
25 disser der sie manet, der sachen erfahren, gleichwol dessen vngeacht
solchen vngebachenen fräfling jre leibſfrucht inn befehl stellen;
villeicht nur mit solcher schmeycheler glatten worten dazu beredet,
oder den anhaltenden freunden zu gefallen. Welchs eben eyn
sach ist, als wann eyner, der frank, etwa eynem seiner guten
so freund zugefallen, den Arzet, so jm bewährlich wol aufhelfsen
konte, veracht, vnd eynen, der jn aus vnerfahrung inn die grub
hinrichtet, erwehlet. Oder aus fürbit eyns freunds, den wol-
erklärdigten Schisman, dessen fleiß, treue vnd sorgfältigkeit jm
bekant, verlasset vnd eynen nichts nutzen annimmet.

35 Ach, ist es nicht Gott im Himmel zu klagen, das eyner eyn
Vater heysen will, vnd nicht des weniger jm mehr die huld seiner

4. ausgangen, ausgejadt. — 17. behändigen, in die Hand geben. — 26. un-
gebachen, roh. — 30. bewährlich, wahrscheinlich.

freund, als die zucht seiner kinder laßt angelegen sein? Solt nicht Crates, der AltWeißhenterforscher, auch noch heut genug billiche vrsach haben zusagen, das wo möglich were, [N8^b] er auf die höchste spize der Statt steigen vnd darab überlaut ausrufen mocht: „O jr menschen, die jr euch der Vernunft anniaset, wo gedendket jr hin? allen fleis wendet jr an gros gelt vnd gut zusammen, aber der kinder, denen jr es verlassen sollen, achten jr gar wenig oder gar nichts.“ Zu disem mocht ich wol dieses beisezzen: „O, jr leßsinnige Vatter, jr thut eben wie eyner, der groß sorg auf den Schuh legt, aber des fuses kleyn achtet.“ ¹⁰

Ja, etliche Elteren versteigen sich inn Geiz, zusamt dem Kinderhaß, so weit, das sie, unbefehigt deren wolhart, damit sie nur mit etwas größern kostēn müssen aufwenden, jrn Sönen ganz ungescheut nichtswürdige leut zu Zuchtmeysteren bestellen, Meynend, der kauff sei sehr wol getroffen, wan sie nur die ungeschicklichkeit ¹⁵ wolfeyl ankommet.

Derhalben Aristippus nicht unsauberlich, sondern gar höflich eynen solchen, von sinn vnd Mut erschöpften Vater, schimpflich traf, als er von jm gefragt, was er zu lon für die underrichtung seines Sons neme, hundert gulden beschendet, der Vater drauf saget: „Wie? hundert gulden? bei dem Hercule, das ist doch überaus vil geheyfchet, dan ich kan vmb die hundert wol eynen von der Galeen oder eynen gefangenen kaussen.“ Und Aristippus hiezu antwortet: „Es ist war, darnach hast du zwen Galeen oder galgenbuben. Mäßiglich deinen Son vnd den du erkaufen wirst.“ Und ²⁵ entlich, wie kan doch das nicht eyn vngereimte sach heysen, die Kinder ernstlich gewānen, das sie die speis oder anders, was man jnen reyht, eygentlich in die rechte hand fassen, vnd wann sie die linck nur darnach strecken, gleich darumb straffen, aber leynt fürsehung thun, [O1^a] das sie rechte vnd ehrenmäsig lehren vnd ³⁰ reden zu handen hetten vnd höreten. Jedoch strafen sich solche Vneltern selber, dan was entſtehet disen wunderselamen Vätern hieraus, wann sie beydes also übel jre kinder ersäuget vnd noch ärger underrichtet oder gar verwirloset haben? Das wollen wir kurz anhören. Wann sie nun etwas höhers alters halben vnder ³⁵

^a. Crates, bei Plutarch steht Sokrates. — ^b. leßsinnig, verdreht. — 23. Galee, Galeere. — 24 f. Galeenbube, Galeerenslave. Vgl. Fischart, Alter Praktit Großmutter (bei Scheible S. 602): „galeenbuben zu Genua“. — 33. übel ersäuget, male enutritos.

die zal der Männer, so gemeynlich als entwachsen, sich mehrer freihheit geprauchen, gerechnet werden, Da bricht die frucht der schonen zucht aus, vnd erfart man, wie sie das eingezogen, recht, heylsam vnd ordenlich leben beginnen anzuseinden, dagegen sich 5 inn alle vnordnung vnd leibbeignende Schandlust versenken vnd stürzen, vnd endlich den Eltern die verspatigt Nachreue vmb erlaesne zucht, auch vnerhelfliche bekümmernis vmb jr tägliche bubenstück vnd unthaten pringen vnd verursachen.

Dan diser ungezogenen Kinder eiliche fangen an vnd hencken 10 böse geselschaft an sich von schmeichleren, Frassfreunden vnd schmorožern, eyn schandliches, vredliches vnd verfluchtes gesind, eyn war grundverderben vnd giftsucht des Jungen bluts. Andere besolden oder vnderhalten inn Windeln mit grossem unkosten prächtige, unverträgliche vnd aufgeplasene Zahnenbälg vnd sonst 15 schanderbezüte leichtfertige Frauen. Etliche verschwenden vnd jagen jr gut durch die gurgel. Andere werden durch ire eingesogene vnd angezogene laster gleichsam als von eyner Mörlute ab richtiger fart inn die grundfelsen vnd klippen der spilsucht, pretspil, Bechen, schlaftrümpf, Nachtdanz, Mommereyen vnd allerley mutwilliges, 20 gehles vnd leichtfertiges leben verworfen.

[O 1^b] Ja, es finden sich, die noch schrecklicher laster zu volpringen sich nicht schämen, brechen die Ehe, werden vor geylycht vnd prunst nachtläufig, rasen als inn täglicher Faßnacht vnd scheuen sich etwa nicht, eyn eyniges hinsfälliges versüset gelüstlin 25 mit Todsgefahr zuwegen zupringen. Ja gar das leben geringer, vnd den Tod leichter, als die meidung eyner kurzkiegeligen fraud zuschäzen. Welche, wo sie eynmal mit eym Weishentfünigen Philosopho hetten gemeynschafft pflegen oder vnderwisen werden mögen, wer nicht wohl möglich, das sie solcher vndingen sich überwoünden, sonder zu dem minsten des Diogenis lehr behalten hetten, welcher wol mit etwas zu fräveligen vnd frechwilligen worten, Doch inn der that wahrhaftigen ermanet vnd spricht: „Geh, zuzeiten ins Hurenhaus, zuerlehrnen, das Ehrliche sachen von vnerbaren, auch ergezung halben keynen vndersheyd tragen, vnd 35 das der lust, welcher theor erkaust, dem so vmb eyn geringes

5. leibbeignende Schandlust, serviles voluptates. Eine Lust, die sich den Leib zu eigen macht. — 8. unthaten, so im Druckschriftenverzeichnis des Originaleis und 1591. Im Text steht enthalten. — 14. Zahnenbälg, Dirnen; Bay = Hündin und Dirne. — 15. schanderbezüte, protervus. — 17. ab, von. — 26. den, so 1591, im Original: dem.

zuwegen gebracht wird, nichts vorziehe.“ Das ist, auf unserer jzund im tolmetischen gebräuchlicher sprachart, sprüchwortsweis zuerklären:

5
Es komm denselben, der die Höll
Rechtschuldig wol verdienen woll,
Eben so schwer an inn seim werd,
Als den, der den Himmel begert.

Derhalben, alles zusammt beschlieslich zubegreifen, sprich ich (vnd man mag es wol billicher für eyn Weis oder Vorsagung, als eyne Vermanung halten) das zu verhütung alles vorgedachten 10 vnraths der eynig, fürnemist, mittelst vnd endlichest hauptzweck alleyn in fleisiger Aufferziehung vnd Rechtmässiger vnderweisung der kinder steht, Vnd [O 2^a] das solche stück die eynzige zuträgliche fördernus vnd dienstliche behelf, zu der Thugend vnd warer glückseligkeit zugereychen, seien. Dan alle andere güter, wie sie 15 Namen haben mögen, als Adel, Würde, Reichtumb, Gesundheit, Schöne, Stärke sind zuwil Frödlich vnd leiblich, auch geringschätziger vnd nit so gar fleis würdig. Als die Adelich wolgeburt, wiewol sie herlich vnd schön, ist sie doch eyn vorerrungen gut vnserer Voreltern. Die Reichtumb sind wol kostlich vnd achtbar, aber des 20 Glücks eygen vnd allerley plötzlichem Glückfall unternürflich. Sintemal der Fall sie oft den Habenden ab, vnd denen, so es nicht verhoften, zuwendet. Auch das gros gelt vnd gut pflegt eyn zil für die, so nach den beutelen schisen, nach dem geltsack stechen, die täschchen lären, für die sekkel abschneider, die Hausdieb, ungetreue 25 knecht, falscher vnd lugener, heuchler vnd Schmeycheler zusein. Ja welchs das gröst ist, werden sie ostermals den verruchtesten leuten vnd ärgesten buben zutheyen. 30

Dan wer da hat den frefelsten Mut,
Der sammelt on scheu das grösste gut.

Die Herrlichkeit oder Rhumwürde als ansehnlich, so ungewiss vnd wandelbar ist sie. Die Schöne vnd wolgestalt wer zuwünschen, wann sie nicht so gar eyne kleyne zeit daurhaft were. Die gesundheit ist aller Ehren werd, aber leichtveränderlich vnd verkehret sich schnell. 35

Die Stärke wer zwar zubegeren vnd hochzuhalten, wa sie nicht so schlechtlich durch frankheit vnd alter verdürbe. Also, das

der sich seiner leibßvermöglichent berümet vnd überhebt, weit des wa[O 2^b]ren Urtheyls rechter güter verfalet.

Dan was ist die Menschliche Starcke zu rechenen gegen viler Thier, als der Elephanten, Ochsen, Löwen vnd anderer leibs-
5 kräfte gehalten? So hingegen alleyn die lehr vnd geschicklichkeyt dasjenig ist, welches inn uns unsterblich vnd Gottlich verpleibet, Betrachtet, das inn Menschlicher Natur vnd Anartung zwen fornemeste stück fint zuspüren, das Gemüt oder der verstand, vnd die Ersinnung oder Gesprächigkeyt. Deren das verstandreich
10 gemüt über die ersinnete Sprächlichkeyt herschet, die Redsprächige Sinn dem vernünftlichen verstand vnderthanig gehorchesamet. Und diese stück sind dem vnstaten glück nicht vnderwürflich, pleiben von aller verleumding vnd nachred vnvernachtheylt, von Krankheit vnverdorben, vom alter vnversehret. Dan alleyn das Gemüt vnd
15 der Verstand, inn dem sie eralten, erjungen sie. Und da sonst die lange der zeit alles anders ringert, mehret er doch dem Alter durch genaues warnemmen vnd erfahren sein vilerkantnus vnd wissenschaft. Und wiewol der Krieg alles, wie eyn angeloffen Bergwasser hinreisset, verschwämmt vnd zerflozet, kan er doch
20 nicht die lehr, kunst vnd geschicklichkeyt entzücken, noch hinnemmen vnd, wie man im sprüchwort sagt, am Spies hinweg tragen.

Derwegen bedündet mich wol gedendwürdig des Weisheyt-lehrigen Philosophi Stilponis von Megara antwort, als jne der König Demetrius nach zerschleyfung seiner Geburtstatt vnd leib-
25 eygenung aller einwonenden burger fraget, Ob er auch etwas verloren hette, „Nichts aus allem,” saget, „Seitennimal der Krieg die Thugend nicht berau[O 3^a]bet, noch eynige Beut von jr erholet oder sie vnder dem geplünderten haufen am spies hintraget.“

Mit welcher, wie es sich ansehn laset, auch des Socratis
30 beschedyd gleichhällig vbereyn stimmet. Dan, als jne, wie ich meyn, Gorgias fraget, was er von der Persen, oder sonst eynem mächtigen König hilte vnd ob er nicht jne oder eyn andern des gewalts halben glückhaft achtete, antwortet er, Wann er wüst, wie Thugendbegabt vnd wolerzogen diser oder eyn anderer König were, vnd
35 ob sie auch mit lehr vnd weisheyt verwart seien. Damit zuver-

1. Leibßvermöglichent, im Original: leibßvermögleichen, 1591: Leibß-vermögliechheit. — 9. Ersinnung, oder, Gesprächigkeyt, wie 10. ersinnete Sprächlichkeyt, für ratio. — 19. zerflozet, durch Wegschwemmen vernichtet. — 23ff. Nach Stephanus, Dictionarium: Stilpo. — 30. gleichhällig, gleichlautend.

stehen gebend, das nach dem eyner Tugendhaft, auch Glückhaft zu halten, vnd das die Wolfartigkent nicht inn glückschwebenden güttern, sondern inn dem, was von Weisheit, Thugend vnd geschicklichkeit her rüret, bestande.

Zu gleicher weis aber, wie ich die Elteren ermanen thu, nichts so fast vor allem acht zuhaben vnd inn das Werk zurichten, als Rechtbeschydene Kinderzucht, Also warne ich sie widerumb, genaue achtung zugeben, daß dieselbige vnärgerlich vnd aufrecht zugange, vnd mit vnverfälscheter vnderweisung vollrichtet werde; Auch die Son auf das weitest abhalten, vor dieser vnweis, vor den leuten sich scheinlich zustellen oder jnen zu gefallen sich leichtfertig zuerzeugen vnd rhum des Gemeynen pöfels zusuchen.

Dan vilen wolgefassen
Heyßt den Weisen mißfallen,
Vnd dem Volk befallen
Heyßt von Weisen abfallen: Oder
Federmänniglichen sein gefällig,
Ißt den wenigern, als den Weisen vngfällig,
[O 3^b] Vnd dem Gemeynen Man vil angenem,
Ißt dem kleynen häuslin der klugen vngenem.

15

20

Dessen gibt mir auch zeugnus der berümt Euripides mit diesen worten:

Schön wort zutreiben vor der Gmeyn
Bin ich zu Ungelehrt,
Aber bei wenigen alleyn
Vnd meins gleichen geehrt.
Dan die beyn Weisen sind die Glehrten
Vnd bei jn angesehen,
Die sind beim Volk die Ungelehrten,
Weil sie sein weis verschmehn.
Vnd die bei Klugen gar nichts gelten
Vmb jr leichtfartigkent,
Die sind beim Volk die Klechte Helden,
Dan sie thun seinen bsheyd.

25

30

2. glückschwebend, fortunas obnoxius. — 6. fast, fest, fehr. — vor, eingelegt nach Fischarts Druckfehlerverzeichniß. — 13—20. Agl. Podagrammisch Trostbüchlein, oben S. 71. — 23—34. Worte des Hippolytus in der gleichnamigen Tragödie des Euripides l. 967 f.

Sonst, so vil mein Brtheyl belangt, hab ich je vnd je erfahren, daß welche sich nach gemeynem lauf vnd dem pöfel richten vnd sich alleyn dem zusammengestobenen abgespuleten Volk alles zu augendienst, danc vnd gefallen zureden, thun vnd zulassen bemühen, gemeynlich jr leben inn vnmas, lust vnd dollustbarkeit hinpringen. Und warlich nicht vnfüglich. Dan welche dahin gehatten, daß sie sich andere, fremde, die der Erbarkent abgethan, zuerlustigen befleissen, wie vil mehr werden sie vmb geyler ergezung vnd erquiclung jrer selber alle gebürlichkeit vnd Rechtfüge hindan 10 setzen vnd uberschreiten, vnd also mehr der Süsigkeit, als der Misigkeyt, vnd mehr jren engenen gelüsten, als zuchtfolgiger Thugendmas nachhangen.

Also vil hie von; zu was anders mehr nuzliches aber wollen wir nun ferner die Jugend vnderweis^{O 4^a}sen? oder zu was gutes 15 sie anhalten vnd jnen einzubilden, anleytung vnd vnderricht geben? Es ist zwar sonst fein, nichts vergebenlich fürnemmen, vil minder leichtfertig, etwas reden oder handelen. So vermag auch das Sprüchwort: Was schön ist, sei auch schwer.

Was schon ist vnd bewährlich,
20 Sei auch zu volpringen schwärlich.

Aber innsonderheyt stehet es mit den Reden, welchs vnbefacht von der hand gleich gehet, sehr gefährlich vnd mißlich, demnach gemeynlich darbei nichts, alls sorglose leichsfchafte vnd unkräfte, die nicht an eynander hanget, ist zuspüren, auch solche selten eynen 25 sachgemäsen ein- noch zimmlichen ausgang haben noch gewinnen. Inn ansehung, daß die, so also auf gerhat wol hinein plauderen, gemeynlich selbs nicht wissen, waran sie sind, reden inn den luft vnd schweben, wie man sagt, zwischen Himmel vnd Erden. Ja zu diesen vnd anderen meher fälen, die solche Windredener, inn dem so sie also im vorlauf die wort fallen lasen, begehen, kommt auch noch diser mangel hinzu, daß sie dadurch zu vnnötigem vnd gefährlichem überflüß der Wörter vnd eitelem geschwez verleitet vnd getrungen werden. So hingegen der vorbedacht die Rede einhaltet vnd nicht außerhalb seiner mas vnd grenz laset aus- vnd 35 vmbschweyen.

9. Rechtfüge, was nach dem Recht süßlich ist. — 23. Leichsfchafte vnd unkräfte, levitas atque vanitas.

Bon dem Pericle, dem Klugen vnd fürsichtigen Hörfürer der Athener, ist vns fürkommen, wie es sich oft begeben, das er zu mehrmalen über eyn fürfallend geschäft sein bedenken als bald auff der statt zuerklären, vom Volk sei beruset vnd ermanet worden, hab aber nie zuwillen werden wollen zur ent[O 4^b]schuldigung 5 fürwenden, wie er für damals ungerüst vnd der sachen unbedacht zugegen seie.

Gleicher gestalt Demosthenes, welcher dises Periclis meynung vnd weis inn fürung des Regiments sehr eifrig nachgeomet, als sich die Athener bei ihm eynes bedenklichen falls halben gutes raths 10 zuerholen begerten, schlug er es jnen ab mit gleichen worten fürgebend, sich unbereytet sein.

Aber dis mödt eyner vileicht, als für die lange weil erdacht vnd von keynem gewissen Herrn, das es für das sein ausgibt oder es zeugnußweis bestättigt, sonder von hören sagen herkommend 15 vnd derhalben als unvändig ansechten. Derselbig soll hingegen wissen, das on dis nun angezogen eben gedachte meynung erstbenanter Demosthenes genugsam inn der Anklage wider den Median bewåret vnd sehr herrlich den nuß der vorbedachtlichkeit vnd zuvor wolerfinten vnd uberschlagenen Red mit lob erhebet. Sintemal dis seine wort sind: „Ich bekenn zwar, sprechend, jr meine Herren von Athen, das ich on vorbedacht hie nicht erscheine. Will ich auch nicht inn abred sein, mich, so vil mir thunlich gewesen, diese jetzige Rede, zuvor mit sonderem fleis betracht vnd mit mühlchen nachdencken verfaßt haben. Ich müßte auch gar heyllos 25 sein, wann ich nicht thete, vnd da mir nunzumal sovil beschwärliches aufgelegen vnd noch besorglich aufligt, das ich aus liederlichkeit dasjenige, so mir zu meiner sachen anzupringen forderlich vnd dienstlich, verwarloßlich wolt verfaumen sc.“

Gleichwol zihe ich dises nicht an, damit entweder ganz vnd gar alle Redfertigkeit vnd die Gab gleich auff den fall, on vorsehen etwas zum Handel [O 5^a] nuzliches vorzutragen, iher wohaltung zuentsetzen, Oder den geprauch, das man solche artlichkeit geschwinder Red vnd antwort auf unachtbare vnd der müh kaum würdige handel ziehet, zubillichen, Sonder anzudeiten, sie als eyn Arzenei sparsam vnd notwendig, vnd nicht für eyn tägliche fätingsspeis zu unzeiten zugeprauchen.

2. fürkommen, zugekommen, narrant. — 6. fürwenden, es soll wohl fürwendend stehen, vgl. 11 f. fürgebend. — 9. nachgeomet, nachgeahmt.

Aber dies wolt ich darbei erinnern, das ich den Kinderen zuvor, eher sie zu Manlichem verstand gelangen, nicht wol gestatten kan, sich zugewönen auf jedes fürfallendes redfertigen bescheyd zugeben. Sondern erst, wann die Redkünftlichkeit oder 5 artlichkeit zureden, sammt iher erkantnus vnd kräften gnugsam bei jnen eingewurzelt, alsdan zur gelegenheit, so es die zeit erfordert, etwas freier vnd ausgelaſener von den sachen zusprachen.

Dan zu gleicher weis, wie die, so lang inn fesseln vnd eisen verstrickt gelegen vnd nachgehends ledig worden, von wegen lang- 10 wiriges geprauches der eisenband, nicht wol gahn können, sonder schier zu jedem tritt schlupfen, sinken vnd hiniken. Also auch diejenige, welche ihe zung lang eingezämet vnd verwaret gehalten, wann sie schon etwan zuzeiten geschwind zur sach rhaten vnd reden sollen, können sie doch ihe lang gepflegte art der Redsparsamkeit 15 nicht so gar vergessen, das sie nicht allzeit noch eyn angehendtes gemerck von voriger eingezogener vnd bedachtsamer weis zureden behielten.

Das man aber den Unmannbaren, von allem gleich auf der stadt sprach zuhalten, vngern gestattet, hat neben anderem auch 20 dieses wolbedenk, das es nämlich zu äußerster eitelthäding, lumpengeschwez vnd leichtfartigen vnnützen reden pflegt anlaß vnd vrjach zugeben.

[O5^b] Man saget von eynem nicht fast Kunstreichen Maler, der auff eyn zeit dem Berümtten Apelli eyn bild gewisen vnd 25 dabei zuverstehen gegeben, wie er solches erst jezund von der hand inn eil gefärtiget habe. Dazu im Apelles geantwortet: „Wann du mir es schon nicht gesagt hettest, kont ich es doch an der arbeit erkennen, das es nur zu vil geschwind gemahlet, vnd rechtes eil- vnd strudelwerk were. Aber dessen verwunder ich mich, das du 30 nicht meher desgleichen gemahles inn solcher zeit ausgemacht habest.“

Derwegen, auf das wir widerumb zu unferem angefangenen vorhaben kehren, gleich wie wir die Schauspielprächtig, übertragisch vnd hochtrabend angenommene weis zureden verwerfen, Also rhaten wir im gegenthayl, die gar zu gering vnd nider- 35 trächtig weis auch zumeiden. Dan wie eyn zu vil aufgeplasene hochtragende Red vnburgerlich, vnleutselig, vnanmütig, Fremd vnd

20. eitelthäding, vaniloquentia. — 32 f. übertragisch, nimis tragicus. — 34 f. niderträchtig, niedrig.

vnangenem, also ist eyn zuwil erseygerte, ausgedorrete vnd schlechtfüge Red verächtlich, machtlos vnd vnwircklich.

Vnd wie der Leib nicht alleyn gesund, sondern auch wol vermöglich, Also soll eyn Zung vnd Red nicht alleyn nicht schwach, matt vnd unartig, sondern auch mächtig, kräftig vnd geschäftig sein. 5 Dan was sicherlich zugehet, das wird alleyn gelobet, was aber gefährlich, wird auch eyn verwunderung.

Dan was zugehet mit sicherheit,

Das lobt man nur besunder;

[O 6^a] Was aber mit gefährlichkeit,

Das wird zu eyнем wunder.

10

Desgleichen Urtheyl fäll ich auch von Artung des Gemüts vnd Herzens, welches sich weder zu frech, noch zu erschlagen vnd erschrocken soll erweisen. Dan jenes, das erst, zu eyner unverschame, das ander zur schmählichen dienstbarkeit gereychet. Über 15 das aller könftlichest vnd mühelichest ist, Mas vnd Mittel inn allem zutreffen vnd halten.

Vnd dieweil wir eben noch inn dissem Vornemmen von Underweisung der Kindern schweben, will ich gleich jezumal darvon vnd auch der Gesprächlichkeit überal meine meynung entdecken. Nämlich 20 das wir die, auf eyn sach verpflichte vnd verfangene Red, oder die Kleynersarenheit von eynigem Handel alleyn Red zutreiben, erstlich für eyn mercliches Warzeychen des Unverständs vnd guter Künft Unwissenheit halten, Demnach auch solches nicht für lang beständig erkennen, dieweil in stater übung desselbigen eynigen 25 stucks bald groser Verdruß mus entstehen vnd mit vnderlauffen, nicht anders, als wann man allezeit eynes Gethöns Lied höret vnd treibe, da wird man dessen gewiß bald eyn beschwārd vnd genügen tragen, So im gegentheyl die mancherley Abwechsselung inn dissem vnd anderem, beydes das Gehör vnd Gesicht vil mag 30 erquicken.

Soll deshalbeyn eyn Jüngling von Ehrlichen Elteren erboren, sonderlich die ehrliche, gute, freie Künft, die das gemüt zu allem geschafft vnterweisen vnd vorbereyten vnd deshalbeyn Encyclia heysen, dieweil sie zu allem fürnemmen behülflich vnd wie 35

1. erseygert, erschöpft. — 2. vnwircklich, wirkungslos — 3. erschlagen, niedergeschlagen. — 34f. Encyclia, der Kreis von Kenntniß, den sich ein freier griechischer Jüngling erwerben mußte, um ins öffentliche Leben eintreten zu können

inn eynem ring aneynander hangen, nicht vnerlehrnet noch vnerkündiget vbergehen, sondern zu dem minsten sie, als im durchgang vnd vorlauf versuchen vnd etwas geschmack s davon schöppfen vnd holen. Sintemal inn allem zu der vollkommenheit zugeslangen, vnmöglich ist.

Fürnamlich aber soll sein fürnemester fleis auf die Philosophie oder Natürliche Weisheyte Lehr, sich selbs daraus zu erkennen, ergeben sein. Dan (auf das ich diese meine meynung durch eyn zumäsig gleichnus erkläre) es steht wol rhumlich, vil statt bestichtigen vnd erkündigen, aber am nutzlichsten ist es, sich inn der fürtreflichsten vnd bekümlichsten wonhaft niderlassen.

Mit welchem auch sehr lustig des Philosophi Bionis kurzweiliger spruch zustimmet, da er saget: „Gleichwie die Bulwerber der Penelope, des auswesenden Blissis gemahl, da jnen derfrauen lieb nicht mocht gedeien, sich mit jren Magden beholffen, Also welche die Philosophische Weisheit nit mogen erlangen, verschlißen gemeynlich folgends jre zeit inn anderen vnachtsamen vnd vil geringfügeren künsten.

Derwegen man billich die Philosophie oder Weisheyterkantnus, als für das haupt aller anderen wissenschaft vnd lehr aufrifft vnd setzt.

Dan zu vnderhaltung des leibs wolfart haben die Menschen zwe kunst erfunden, die Arzenei vnd leibsvbung, welche letzte man Gymnastiken, das ist Kampfkunst nennet, vnd dienet zu stärckung vnd Ringfertigung eynes gesunden Leibes, Die [O 7^a] erste zur pfleg vnd widerpringung der gesundheit. Aber für anfechtung, bekümernus vnd vervrhuigung des gemüts ist alleyn die eynige Philosophie für eyn Arzenei dienstlich aufkommen. Angesehen, das durch anleytung vnd zugesellung diser zuerkennen gegeben so wird, was ehrlich oder unehrlich, billich oder unbillich, vnd es summarisch zubegreiffen, was anzunemmen oder zuflihen, wie gegen den Gottern, gegen den Eltern, den betagten, den jungen, den gesäzen, den freunden, der Oberkeit, den fremden, den kindern, den Weibern, den Knechten gebürlich zuverfahren vnd zugeleben. 25 Nämlich das man die Gotter heyligwürdigen, die Eltern ehren, Alte leut vor augen haben, den gesäzen gehorchen, die freund

— 3. vorlauf, Vorbereitung. — 9. zumäsig, passend. — 11. bekümlichst, bequemst.
— 25. Ringfertigung, Übung.

lieben, den Frauen ehrenmäsig hulden, die kinderzucht werd halten,
die knecht nicht hochmütigen, vnd welch das höchst, weder inn
glückfertigkeit frechfräudig, noch inn vnfall zu kleynmütig vnd leydig,
Veder inn wollust zart vnd weydh, Vihisch vnd ausgelasen, noch
inn zorn vnleidlich, thierwild vnd vnsinnig sein soll. Welche stück 5
ich für die herrlichste güter vnd frucht, aus der Philosophie ent-
springend, schaue.

Inn betrachtung, das grosmütiglich vnd außrecht sich des
wolfärgen glücks wissen zugeprauchen, recht Männisch vnd eynes
Mans gebür ist, Sich außerhalb alles misgönstes vnd Neides zu- 10
behelffen, eynes fittigen vnd mäfigen Menschens, Die Wollustbar-
keit mit vernunft zuüberwinden, eynes Weisen, Dem Born aber
anzusigen kaum eynes jeden werdt.

Dise aber acht ich für volkommen, welche das burgerlich leben
vnd die verwaltung des Gemeynen [O 7^a] Nutzen können mit der 15
Philosophischen Weisheitlehr vermengen, eynigen vnd mäfigen.
Vnd solche werden, meines bedenkens zweyer der höchsten güter
theylhaftig, beyde des heyls des Gemeynnuzlichen lebens vnd
stands, inn dem sie sich inn Statt- vnd Landregimentliche Ge-
schäfft schicken vnd geprauchen lasen, vnd auch jrer eygenen Wol- 20
fart, inn dem sie durch stäte Erlehrnuß vnd unvertrossenem oblichen
der Weisheitstlichen Philosophie jnen selbs eyn rhwig vnd sicher
leben schaffen. Angesehen, das dreierley leben unter den Menschen
sind, eynes so inn handelung vnd vbung, das ander so inn nach-
sinnung vnd betrachtung, das dritt inn Wollustbarer geniesung 25
stehet. Vnder welchen, wer dis legzte erwehlet, vnder gibt sich
dadurch der Wollust inn schmähliche knechtshafft ganz leibeygen,
vnd wird von sinnen vnd kräften ganz erschlagen vnd Welt, Ja
ganz Vihisch, wüst, hinläsig vnd kleynmütig. Wer aber in bloser
Schaubildung, nachgründung vnd des Gemüts andacht alleyn 30
schwebet vnd dabei der Wirklichen vbung mangelet, wird nieman
behilflich noch nutz. Gleich wie hinwider, wer dasjenig, so er
begriffen, erkant vnd ergründet, inn den handel vnd inns werk
zurichten wolgeneygt vnd geflissen ist, daneben doch der vorbe-
trachtung, grundsinnung oder der Philosophie vbericht, gar vn- 35
geschiickt, grob vnd irrig werden müs.

1. hulden, Huld erweisen, lieben. — 2. hochmütigen, iniuriose tractare. —
25. geniesung] 1591: niessung. — 26. ergibt] 1591: vntergibt. — 29. kley-
nütig, kleinmütig, 1591, im Original steht kleymütig. — 29 ff. Für Wer...
schwebet in der Vorlage: contemplator.

Hierumb soll man, so vil es erschöpflich, sich vnderwinden, beyde die Gemeynnußliche handel vorzuhaben, vnd auch, als vil es der zeit leidlich, die Philosophie fleißig zuergründen. Mit solcher mas stunden etwan den Gemeynden vor die Herrliche [O 8^a] 5 Männer Pericles, Archytas von Tarent, Dion, der Syracusaner, vnd Epaminondas, der Thebaner, vnter welchen die beyde Letzternante Fürstehende Oberleytspersonen des Platonis ganz geheyne freund vnd zugethane schuler sint gewesen.

Bermeyn also hiemit genug von vnderricht der Kinder inn 10 guten Künsten anweisung beschehen vnd nicht ferner die zeit damit zuzupringen sein. Wa ich alleyn noch dis eynig hinzu setze, das es auch sehr nutzlich oder vil meher notig seie, der Alten herrliche schrifften oder Weiser leut bücher vnd werck emsiglich zusammien. Angesehen, das es darmit, wie mit den Ackerleuten geschaffen. Dan 15 zu gleicher gestalt, wie dieselbige sich mit rüstung vnd werckzeug zu jrem Feldbau dienstlich vorsehen, nicht alleyn darumb, das sie es alleyn besitzen vnd haben, sondern auch das sie es geprauchen vnd jnen nutz machen. Ebener masen ist auch der geprauich der Bücheren eyn warer Zeug vnd Vorrhat aller Lehr, Künft vnd 20 Kluggeschicklichkeit, dardurch sie, als aus eyner Lebendigen quelle, allzeit jre Vnderhalt findet vnd erschöpfft.

So ist disem nach auch die Leibliche Ubung nicht dahinden zu lassen, sondern man soll die Knaben zu den Ringmeysteren oder sonst solcher leibfartigung vnd Hurtigkeit erfahrenen, die sie 25 ordenlich mit Mas ergengen, außbosselen, abrichten vnd deponieren mögen, schicken, beydes von wegen rechtfüger gestaltung vnd artlicher woschickung, vnd auch kräftiger erstärckung der Glidern sampt gesunder Wolsekung des Leibs.

[O 8^b] Dan der Jugend frische leibsvermöglichkeit ist der 30 grund eynes guten alters, Ja, inn Jungen tagen wird durch erhaltung gesunder complexion vnd krafftigung des leibs das rechte fundament zu eynem geruhigen alter gelegt. Und wie man zu Mör, wann es schon still wetter ist, dasjenig alles, so wider das ungewitter mag dienen vnd aufthalten, soll vorbereyten vnd zu 35 rüsten, Also soll man auch inn der Jugend mit mäfigung, sittsamkeit vnd nüchterkeit beizeiten eyn behelff vnd rucken wider

23. Ringmeister, Lehrer für körperliche Übungen. — 25. ergengen, herumtummeln, gänge machen. — außbosselen, abarbeiten, herumstoßen. — deponieren niederstreichen (beim Ringen).

des Alters beschwärlichkent suchen vnd verschaffen vnd bei blühen-
den Jaren durch eingezogen leben gleichsam eyn zerpfenning oder
Zartgelt dem Alter sparen.

Gleichwol soll man darbei also des leibs mühung vnd arbeyt
zumässigen vnd einzuzihen wissen, das nicht die Jugend davon er-
schöpffet vnd ganz ausgetrocknet, zu studirung notiger stück vnlustig,
verdroffen vnd nachlässig werde. Inn betrachtung das, wie Plato
spricht, der schlaf vnd die lazmüde ware feind der lehr vnd guter
künft erlehrnus sind.

Aber was verzihe ich lang, hie von sprach zuhalten, laset 10
vns ebenso mar vorgehabte sach mit erzelung der fürnemesten stück
kurz abhandelen. Will deshalb noch disz hiemit erinnert haben,
das die Jüngling nicht zu vnmännischen vnd leichtfügen, sondern
so sie je eyne leibswäferung vorhaben, zu Kriegischen vbungen
werden angelasen, als den spies zuschwingen, das schäftlin zu- 15
schießen, den bogen zuspannen, die pfeil vnd flitschen auf vnd an
zulegen, zujagen vnd dergleichen Ritterspil zutreiben.

Dieweil neben anderem Rhum vnd Nutz, der [P1^a] aus
solcher ernstlicher Ringfärtigung entstehet, auch im Krieg der Über-
wundenen hab vnd gütter den Sigenden pflegen für Rittergaben, 20
verehrungen vnd ausbeut vorgesetzet vnd zugetheylet werden. Auch
nimmermehr diser leib, so hinder dem Ofen vnd im schatten stätes
zartlich auferzogen, zu kriegen vnd Waffenfürting kan eyne art-
lichkent oder geschicklichkent gewinnen.

Aber eyn Kriegsman dorr vnd gesund, 25
Gerad von leib, behend vnd rund,
Inn kriegsstücken erübt bestandlich
Vnd seine wehr zufüren handlich,
Der schlägt all kämpffer auff eyn seit,
Was gegen jm sich laßt inn streit 30
Vnd kan der feind schlachtdordnung trennen,
Ir spiz durchprechen vnd durchrennen.

Hie mocht gleichwol eyner sagen, was dis für eyn sach seie,
das da ich von rechtmässiger Auferziehung ehrlicher vnd freige-
borener kinder zuhandelen versprochen, gleichwol für die geringfüge 35

8. Lazmüde, große Müdigkeit. — 13. Leichtfüg, was sich leicht fügt, leicht ist. —
14. Leibswäferung, Leibesübung (wabern, in Bewegung sein). — 16. Flitschen, Ge-
schosse. — 19. Ringfärtigung, Leibesübung. — 25—32. Busay. — 25. dorr, dürr.

vnd Armen vnderweisung zugeben noch zur zeit vnderlassen, vnd alleyn den Edelen vnd Reichen bericht vorgeschriven hab. Dem ist die antwort bereyt, das mir nichts so erwünschlich, als das meine lehren jedermanniglichen, wes standt der ist, nuž sein möchten. So aber vleicht etliche aus engener unvermöglichkeit vnd mangel jnen diese meine vnderrichtungen nit nuž machen können, die mögen das glück vnd nit mich, der jederman wol zu rhaten gesinnet, anklagen.

Jedoch sollen auch die Armen, so vil jnen immer möglich, 10 sich bemühen, jre kinder zu dem besten vnd frömmlichsten aufzuziehen. Wa sie es aber zu dem höchsten vnd vollkommenesten zupringen nicht verl^{P 1^b}möchten, zu dem minsten doch auf die beste weiß, so jnen zuständig.

Vnd dis hab ich also damit wollen vnderlaufen lassen, auf 15 das ich des füglicher dasjenig, so noch zu guter anweisung Junger leut überig, anhänge.

Sag demnach also, das die kinder zu geschickter lehr mit worten vnd ermanungen anzufüren, vnd bei leib nicht mit streichen oder sonst schmählichen handelen, pochen vnd polteren anzutreiben 20 seien. Dan solche weis will sich vil mehr mit leibeygenen knechten, als freigemäsen personen fürzunemmen schicken. Zu dem, das die solcher gestalt gehandelt, vom schlagen nur vnempfindlicher zu erhärten vnd vnrichtiger zuerdauben pflegen. Also das sie nachgehends zum theyl aus schmirzung der streich, zum theyl aus 25 schmach ab der arbeit, so auf das studieren zuwenden, eyn scheuen gewinnen. Da hingegen loben vnd schelten, bei freies stands Kindern vil mehr, als alles rasen, tretten, geyselein, stossen vnd stürmen mag verfahen. Jenes, das lob zu gutem sie anzureyzen vnd zulocken, dieses, die schelwort vom schandlichem abzusteyben 30 vnd zuschrecken.

Doch ist allezeit dis strafen vnd lobmaner bescheydenlich nach gelegenheit eynes vmb das ander abzuwechseln vnd zugebrauchen, damit so die Rumstolze gemüter sich wolten zu mutig erheben, jnen mit züchtigung eyn scham eingejaget, vnd so sie ver- 35 schmählich zu kleynmütig erschlagen, widerumb durch lob aufermuntert würden. Ist also hierin den Sauganumen nachzufolgen,

10. frömmlich, nütlich. — 23. erdauben, taub und dumm machen. — 24. schmirzung, das Schmerzen. — 25. ab, vor. — 29. abstebyn, wegstoßen. — 33. erschlagen, niedergejähzlagen.

welche, wann sie die Kinder eyn weil haben weynen gemacht vnd schreien lasen, bald widerumb mit den dütten stillen.

[P 2^a] Gleichwol mus man sie nicht zu unmaßig loben, damit sie desselbigen sich nicht überheben vnd erhochmütigen. Sintemal dessen unzeitiger geprauch eynen kalten ernst, sorglose hinlaß vnd eygensinnig wutwill pflegt anzurichten. Auch ich wol Elteren erfahren, denen jr zuwil groſe lib zu minder warhafter lieb hat gedien.

Vnd auff das man meine meynung hierinn erfolge, will ich es durch eyn Exempel klarlicher zuverstehen geben. Sag demnach also, es befind sich, das, imm dem die Elteren manchmal nur dahin 10 sehen, wie sie jre Son inn allen fachen zu dem höchsten vnd ersten vorzug mögen anpringen, dadurch gemeynlich jre Son mit also untraglicher arbent beschwären, das die gemüter dadurch verwelcket hinfallen, der ernst erliget, vnd demnach sie sonst mit mühlischer bekümmernuß beladen oder durch unvermöglische schwachheit ge- 15 hindert oder sonst verdrüssig werden, entlich ganz vnd gar keyn lehr mit rhügeln herzen einlassen, noch fassen.

Dan gleicher masen, wie die Kräuter vnd pflanzen mit zimmlichem wasser ernehret, mit überflüssigem aber erstödet werden, Ebener gestalt wird das gemüt mit mäſiger arbent gemehret, 20 mit überbürdlicher ersaufet. Ist derwegen gänzlich den jungen von den stat obligenden arbeyten eyne fristung, vnd also erlaubter weis zureden, eyne luftschöpfung zugonnen; Imm bedenkung, das vnser ganzes leben inn Arbeyt vnd rhu getheylet stehet. Darumb dan auch nicht alleyn das Wachen, sonder auch der schlaf, nicht 25 nur der krieg, sonder auch der frid, das ungewitter gleich so wol, als das schön wetter, vnd neben den Werk auch die feirtag sind [P 2^b] geschaffen vnd erfunden.

Ia das wir es inn eyner sumum begreiffen, die Rhu ist das gewürz der Arbeyt vnd eyne versüfung, die sie schmackhaft vnd 30 angenem machet. Wie solches nicht alleyn an den lebhaften Thieren, sondern auch den unfeelhaftesten vnd unempfindlichen dingen bescheinlich. Seit eynnmal wir je die Corden vnd seyten an den Bogen oder an Lauten vnd Geigen ablaffen, sie darnach des füglicher widerumb zuspannen, zurichten vnd auffzuziehen, vnd imm 35 gemeyn zuschliesen, seß ich für gewiß, der Leib werd durch er-

2. dütten, Brüsten. — 5. hinlaß, Nachlässigkeit. — 7. gebien, gebiehen] 1591: gebenen. — 19. erstödet, erstdt. — 31. lebhast, lebenbig. — 33. bescheinlich, offenbar.

füllung vnd entlärung, das Gemüt aber durch arbeit vnd rhu erhalten.

Noch hat es andere Eltern, die auch nicht vil lobens werd seind, als diese, welche nicht eynmal, nachdem sie jre Son den Bucht- vnd Lehrweiseren zur hand gegeben, was sie lehrneten, selbs nachfrag vnd Verhör pflegten. Welches warlich eyn großer fal vnd ubelstand ist, Betracht, das Väterlicher sorgfältigkent zu stunde, alle zeit über etliche wenige tag, was die Kinder an lehr vnd geschicklichkeit zunemmen, zuerkündigen, vnd nicht alles dem gefallen des gelibloneten Meysters zuvertrauen. Angesehen, das derselbige gedingte, dadurch wa er merkete, das er seines ange nommenen ampts halben oft zur rechenschafft stehen müfste, vil genaueren fleis inn züchtigung der Schuljünger wirde anwenden. Und hieher dienct bekräftigung halben jenes Stallmeysters Sprüch- wort sehr fein, welcher saget:

Nichts maſt das Pſerd mehr vnd machtſ daugen,
Als ſeines Herrn ſorgachtsam augen.

Innsonderheit aber ist der Jugend gedächtnis [P 3^a] zuer üben vnd durch angewonung zuſtandhaftigen. Dan dieselbe ist gleichsam eyn Gehalter vnd vorrhats Kanſterlin alles lehrenes vnd wiffens. Derhalben haben die Bralte Poeten sehr künstlich gedicht, die Gedächtnis oder Memori eyn Mluter der Muſen oder Kunſtgöttin fein, anzuzeygen, das nichts allerley kunſt geschicklichkeit folcher masen gebäre, aufſpringe vnd vermehre, als die Gedächtnis.

Von deßwegen ſie dan auff beyderley weg, die knaben ſeien wie ſie wollen, entweder von Natürlicher mildgüte mit guter gedächtnis begabet, oder im gegentheyl zu vil vergaffen, wol fleißiger wartung vnd ubung von noten hat. Dan diſer gestalt wird man entweder cynes theyſls angeartete volkommenheit meher bekräftigen oder des anderen mangel mit fleis erſtatten vnd verbesseren mögen. Und wie die ersten alle andere, also werden diſe letzte ſich selbs ubertreffen. Seineinmal ſehr wol von dem Poeten Hefiodo gesagt wird:

10. geliblonet, mit Arbeitslohn verſehen. — 16. daugen, taugen. — 20. Gehalter, Behälter. — Kanſterlin, Schrank. — Lehren, so 1591, im Original: lehrenes. 23. Seineinmal, im Text: Sinteinmal, 1614: Sintemal. — 31. Hefiod, Werke und Tage B. 361.

Das so man allzeit wenig trägt
Zu wenig, vnd solch's oftmals pflegt,
Wird auch eyn groser hauf gelegt.

So sollen die Elteren auch dis wissen, das die krafft der Gedächtnus im lehrnen erübt, nit alleyn zur lehr geschicklichkeyt vnd künstlehrnus vorständig, sondern auch zu allen anderen Menschlichen händelen vnd burgerlichen geschäfften sehr behilflich vnd förderlich seie; Bedacht, das die erinnerung vorgangener geschichten eyne vorbildliche anlas geben, inn zufönftigen sachen wol zurhaten.

Über dis seind auch die kinder von schandbaren vnerbaren ¹⁰ worten zuenthalten; Seiteinmal die [P 3^b] Reden, wie Democritus gedenkft, eyn schatten vnd widerschein der werck vnd thaten seind.

So dan soll man sie grusbar, redgeb vnd sprachsanft gegen männiglich zusein, anweisen. Dan nichts also haßwürdig, als deren vnholselige geberden, die sich so hoch vnd werd, vnd andere ¹⁵ schmäh halten, das sie den leuten kaum den Mund gonnent, vnd grose beschwärlichkeyt sich zubesprechen, oder auch andere anzureden machen.

Desgleichen werden sie auch viles vngonstes überhaben sein, wann sie sich nicht zu streitig vnd eygensinnig inn allen zweifeligen sachen vnd fragen, die zuerörtern fürfallen, erzeugen, sonder sich nach gelegenheyt jres Vortheyls vnd figes wissen zugegeben. Inn ansehen, das es nicht alleyn fein, etwas behaupten vnd erhalten können, sondern auch, wa der Sig schädlich, sich wissen überwinden zulassen. Demnach inn der warhent auch eyn Cadmische Victori, als die, so zu Verlust des figenden gelanget, für eynen fig verrümet ist. Dazu ich dan den Weisen Euripidem für eynen genugsamten zeugen kan anziehen, da er spricht:

Wann mit eynander jren zwen
Zu red eyner sach halben stehn,
Vnd der eyn zörnt, so halt ich den,
Der nachgibt on lang widerstehn,
Für kluger, vnd den andern hön.

30

6. Künstlehrnus, eruditio. — vorständig, sie beschückend. — 13. redgeb, gern und leicht redend. — 16. schmäh, gering, schmählich. — 25f. Cadmische Victori, sprichwörtlich für einen auch dem Sieger verderblichen Sieg. Meist abgeleitet von dem Kampfe zwischen Polonikes und Eteokles. — 27 ff. Aus einer verlorenen Tragödie des Euripides. — 33. hön, unklug, verächtlich.

Was wir folgends noch ferner zu vnderricht der Jugend
dienstlich, vnd nicht mit minderm als gedacht, sondern noch wol
gröserem fleis zwollziehen achten, wollen wir auch nun vnein-
gemengt hie nicht lassen. Und ist es namlich dises: Das sie jr
5 leben nicht inn überflüß vnd zartlichkent hinprin[P 4^a]gen, des-
gleichen, das sie jre zung zämen, den zorn meysteren vnd jrer
händ mächtig seien. Welches samptlich, wie hochachtsam es zu-
halten, soll aus eynes jeden stück hie eingeprachten exemplen schei-
barer erfolgen. Und das wir von dem letzten anfangen, ist zuwissen,
10 wie je vnd je ansehnliche personen gewesen, welche, inn dem sie
an unrechtfärtigen gewinn hand anzuwerfen nicht gescheuet, dadurch
alle Chr vnd Rhum jres vor lang wol zugebrachten lebens haben
verscherzet, Als nämlich Glyippus von Sparta, welcher, dieweil
er aus vngewaltsame seiner faust, die geltsack, so im vertrauet,
15 eröffnet hat, deshalb aus dem Land inn das Ellend ist ver-
bannet worden.

So vil dan folgends den Born betrifft, ist es wol eyne
besondere fürtreffliche thugend, von demselbigen ganz vnd gar
vnangefochten sein. Ereyget sich aber alleyn inn den Recht vol-
20 kommen Weisen, gleich wie Socrates gewesen. Welcher, als jne
eyn frecher vnd liederlicher Junger kund mit füsen trate, vnd
solches seine vmbstehende also heftig verdrüsen sahe, das sie auff
jne verbittert, jm nacheilten, des sinns jne für die Oberkent hin-
zuschleyßen, manet er sie ab, spredhend: „Was? so mich eyn Esel
25 geschlagen oder getritten hette, meynten jr auch, das ich jne wider
mit füsen stosen solte?“

Gleichwol ist es disem Freveler nicht also vergebens hin-
gangen, sondern als jne jedermanniglich solche vntthat verwise,
vnd täglich hören müsste, das sie jne eynen beschlagenen Esel oder
30 Fußtreter schalten, hat er aus Unmut jne selber das leben mit
dem strang genommen.

Desgleichen, als Aristophanes inn eyner Co[P 4^b]moedi, die
er Die Wolkenbeschauung nennet, bei öffentlichem Schauspil allerley
schmach wider den Socratem ausgossen, vnd jne, den Socratem,
35 derhalben vnder des, als man jne nach aller ungestalt also

13. Über Glyippus, den von Sparta aus den Syrakusanern gesandten Feldherrn, handelt Plutarch in der Lebensbeschreibung des Lyssander, Kap. 16f. — 14. ungewaltsame, mangelnde Gewalt über. — 19. Ereyget, erweist. — 20 ff. Vgl. Podagrammisch. Trostbüchlein S. 60. — 30. jme, sich. — 33. Gemeint ist die Komödie „Die Wolken“, *αε Neoplat.*

ſchumpſieret, eyner fraget: „Verdrüſet dich diſ nicht Socrates, daß du dich also ausrichten hörest?“ „Gar nichts,“ antwortet er, „dan es mich auf diſem ſchauplaſz nicht anders bedundet, als wann ich in eynem freien Gaſtmal für kurzweiligen luſt geveſieret wirde.“

Gleicheſ hat ſich auch mit dem Archyta von Tarent vnd Platone zugetragen. Dan als der eyne aus dem krieg, darinn er eyn Oberſter geweſen, wider zu haſs gekehret vnd ſeine äcker vnachtsamkent halben inn vnbau kommen ſein vermercket, hat er ſeinen Gültbauern oder, wie etliche auslegen, ſeinen Einnemmer oder Schaffner herbei gefordert vnd jm geſaget: „Wa ich nicht jeyzmal zu zornhitzig were, ſolt vbel mit dir geſaren werden.“

Vnd Plato, als er auff eyn zeit wider eynen ſeiner knecht, der ganz ſorglos vnd leckerhaft, entrüſt ware, ruft er ſeiner Schwester ſon, dem Speusippo, vnd ſaget zu jm: „Nemmi du diſen buben hin vnd geſel mir jn, dan ich bin gar zu zornig dazu.“

Aber hie mocht mir eyner einwenden, daß diſes ſchwere vnerfolgige ſachen ſeien. Das laß ich zwar zu, Nicht des weniger iſt nach foſcher hoherleudten Männer vorbild inn alle weg mögličhſter krafftē zu unterſtehen, dem uberschuß des unleidlichen, wütenden vnd vnsinnigen zorns abzuprechen. Dan wir auch wol inn anderen ſachen jre treffliche erfarnus vnd thugend weit nicht erreyden, Jedoch können wir, als Weihenyt geweihte Priester, Heyl[P5^a]lighumbweiſer vnd Kerzentragē foſcher gleichsam Götter personen, fo jrer klugheit heylige verplibenschafften fürzutragen ſchuldig, nicht vnderlaſen, jrer lehren vnd thaten nicht alleyn zu- 25 gedenden, ſondern wa wir jimmer mögen, nachzuſetzen.

Die Zamung der Zungen betreffend (dan diſes alleyn ſtehet noch aus vorgesetzten ſtucken auszuführen), fo eyner vileicht dieſelbige für geringſchätzig vnd vnnötig hilte, der geht inn erkantnuſ zimlicher gebür weit jrr. Demnach gewiß, daß eyn wol zeitig vnd gelegenheytmaſig ſchweigen eyne groſe Weihenyt vnd geſcheidigkeit iſt, die auch etwan höher als eyn Red zuhalten. Vnd deshalbē acht ich, die Voralten, die heylige Gottesdienſtliche geheymnißſprach oder Gottgeheymne Weihceremonien eingesagt haben, auf daß, fo man inn denſelbigen des ſtillſchweigens gewont, auch folgendes 35

1. ſchumpſieren, beſchimpfen, verſpotten. — 4. gevieret (lat. voxare), neiden, plagen. — 9. Gültbauer, in der Vorlage: accersitus colonus. Gült, iſt ein Gut, das Einkünfte abwirkt. — 16f. vnerfolgig, unnaſahmlich. — 19. unterſtehen, unternehmen, bewirken. — 24. verplibenschafften, was von ihnen verblieben iſt.

solche Gottverehrliche forcht auff Menschlicher heymlichkeyt getreue verschweigung verwende. Dan schweigen hat nie keynen, aber Reden überaus vil gerauen vnd das verschweigen laset sich allzeit mit der weil leichtlich aussprechen, aber was eynnal geredet, 5 nimmermehr hindernich ziehen.

Unzahlliche Exempel deren, die aus ungezäme der Jungen inn jämerlichen unfall verstürzet worden, kan ich mich gehört haben, erinnern. Aus welchen ich gleichwol alleyn eyns oder das ander, vorbildung vnd erklärung halben, hie will gedencden.

10 Als Ptolemeus, zugenant Philadelph oder Geschwisterlieb, eyn König inn Egypten, seine schwester Arsinoe jm vermalet vnd hierumb Sotades zu jm gesagt hette, wie er den stachel inn eyn unzimliches loch stiese, hat er von solcher wort wegen [P 5^b] durch langwirige gefängnus im färker verfaulen müssen, vnd also vmb 15 sein unzeitiges geschwez würdige straf empfangen. Solcher masen, das der, so andere zum gelächter vnderstund zubewegen, selbs eyne lange zeit hat müssen weynen.

Gleich vnd ebenmäsiges hat auch schier Theocritus, der Sophist oder Weisheytrümling, geredt vnd gelitten, on das es jm etwas 20 herber vnd schwerer ausgeschlagen. Dan als Alexander der Gross den Griechen eyn gebott aus Asien thate, jm zuehren sich auff seine sighthaste widerkunft aus dem Persischen Zug mit Purpurkleydern gerüst zunachen, durch jrem beistand also den Göttern vmb erlangten sig von den fremden Nationen eyn statliches dankbares 25 opfer nach hochster gebür vnd zirlichkeit zu vollrichten vnd deshalbem bereynt, die Statt vnd Lander von haupt zu haupt eyne namhaft geltsteur zuschossen, da kont gedachter Theocritus *solches* nicht unberedet lasen, sondern sagt unverholen, wie er wol etwan gezweifelt habe, von dem, das der Höchstverrümitest Poet Homerus die Purso pur eynen Tod nemmet, nun aber erfahr ers augenscheinlich, war geredet sein. Von welcher wort wegen er gleich des Keyfers Alexander grose vngnad vnd feindschafft auff sich hat geladen. Desgleichen als er auf eyne andere zeit dem König Antigono, so Anderaugig, solchen gepresten des eynen auges verächtlich verwise, 30 hat er jne dadurch zu vnendlichem zorn erreget. Dan als eyner,

3. gerauen, gereut. — 5. hindernich, zurück. — 6. ungezäme, mangelnde Zähmung. — 12. jm, sich. — 23. gerüst, ausgerüstet. — 29 f. Homer in der Hlias 5, B. 83, spricht vom purpurnen Tod, πορφύρεος θάρατος. Der Purpur, den die Griechen anziehen mussten, bebedete ihren politischen Tod. — 34. Anderaugig, einäugig.

Eutropion genant, eyn Kuchenmeyster von ernantem König zu eynem ansehlichen beselb hoch gefördert vnd dabei eingedingt worden, den meherbestimten Theocritum vmb rechnung seiner Amptsw verwaltung an[P 6^a] zu fordern, vnd er, der gewesen Kuchenmeyster, solchem nachzukommen, jne, den Theocritum, zu vilmalen 5 deshalb begrüset vnd ersuchet, da prach jm zulezt der Verdrüz das vnbändig maul auf, das er vnbescheyden herausfuhr vnd honisch zu dem Eutropio saget: „Ich merck wol, das du mich also rho, dem Polyphemischen Cyclope wilt zuverzeren auftragen.“ Hiemit beyden, disem, das er eyn Koch gewesen, jenem, dem König, 10 das er einäugig wer, verweisend vnd aufrückend. Darauf jn gleich Eutropion widerum mit worten beschlug, sprechend: „So must du warlich zuvor den kopf verlieren vnd solches deines unverwarten mauls, vngehaltner zungen vnd unsinnigen weis, noch redlich entgelten.“ Gieng darmit gleich zu dem König hin vnd pracht jm 15 alles, wie es verlossen, an, Welcher auf der statt hinschicket vnd den Theocritum enthaupten lieſe.

Über nun erzähltes alles ist auch die lehrjugend, als zu dem heyligwürdigesten, die warheit zusagen, zugewönien. Dan lügen, eyn schnodes, knechtmäigs ding vnd wol aller Menschen haß 20 würdig, auch kaum an dem geringsten leibverpflichten dienstbuben leidlich ist.

Vnd hiemit will ich also alles dasjenig, so biß hieher von Thugendzierlichkeit vnd zuchtgebürlichkeit der kinder vorgetragen worden, frei vnd grundsätzlich ausserhalb allem zweifel einge- 25 pracht haben.

Was aber noch überig anzupringen, bekenn ich dasselbige bei mir etwas zweiffelig vnd vngleichtsinnig noch zur zeit geschaffen, Auch derwegen nich gleichsam in der wag stehend, nun auf dise, dan eyn andere seit wandend, nit ganzlich entschlossen sein, welchen so theyl standhaftiglich, beiständig zuzufallen. [P 6^b] Dermasen, das ich sehr im zweifel stande, ob es anzupringen oder abzulänen, zu- oder widerzurhaten bekommlicher. Jedoch ist es zuwagen, vnd wollen den handel hiemit vnderstehen zuerklären.

Derselbige stehet nun inn diser frag: Ob man die Knaben- 35 huldige oder liebhaber der Kinder, vmb sie zu wonen vnd groſe gemeynschafft bei jnen zusuchen, gestatten, oder im gegenthel vil

11. aufrückend, vorrücken. — 21. leibverpflicht, leibeigen. — 31. beiständig, beiſtehend, hilfreich. — 33. bekommlicher, passender.

meher von jnen abhalten, ausschliesen vnd alles zugangs entschlagen soll. Dan so ich etlicher Vatter widersinnige engenrichtigkent vnd rauhe vnholdselige geberden, welcher der Huldigen gesellige gemeynschafft jnen, aus sorg jrer Kinder schmach vnerleidlich achten, zu mut füre, scheue ich, mich desselbige an- vnd aufzupringen oder zurhaten. Hingegen aber, so ich beherzigte des Socratis, Platonis, Xenophontis, Aeschinis, Cebetis vnd dises ganzen anhangs vnd rings diser hocherleuchten Männer erfinnlich bedenkend, welche allehsamt die Manliche lieb gebillicht vnd da-
10 durch die Jüngling zur kunstlehrnus vnd wolgeschickter däuglichkeit zum Regimentlichen wäsen, auch thugendhaften ehrbaren sitten angeführt vnd gewisen haben, werd ich meine meynung bald zu anderen beweget vnd aus verwunderung derselbigen Weißheit-
scheinbaren leut jnen zufolgen verleytet. Seiteynmal auch disen
15 Euripides mit seiner bezeugnus zufasset, also schreibend:

Noch wird eyne ander lieb erhebet,
Die nicht leiblich dem leib nachstrebet,
Sonder eym thugendhaften gmüte,
Eym reynen herzen voller güte.

20 So ist auch des Platonis meynung, die zugleich [P 7^a] vnder der schimpfergeßlichen Red auch etwas ernstes einhalt, nicht zu überhupfen, da er meldet, das denen, die sich mannlich im streit gehalten, der schönsten eynen, so jnen gefällig, zur Heymkunst zu küssen erlaubt sein soll.

25 Meyn derhalben, das welche jnen alleyn die leibliche schöne gefallen lassen, abzutreiben, hinwider, die das wolgeneygt gemüt vnd eyne thugendhüpsche seele belieben, zuzulassen, Und also die Thebanisch vnd Elidisch weis zuhulden vnd dises, welches man inn Creta eyn Lieb-Raub heystet, zufliehen, Aber wie man es zu Sparta vnd Athen halt, wol nachzufolgen seie. Gleichwohl wollen wir hierinn nieman nichts vorgeschriven, sondern eynem jeden sein gutdunkeln vorbehalten haben.

Demnach ich aber nun genugsam von ordenlicher zierlicher zucht der kinder gehandelt, will ich gleich jeßumal auch zu dem
30 plühendem alter der Jüngeling schreiten vnd davon vberal eyn

2. widersinnig, gegenteilig. — 4 f. vnerleidlich, unerträglich, unerlaubt.
— 13 f. Weißheitsscheinbar, von augenscheinlicher Weißheit. — 16 ff. Aus einer verlorenen Tragödie. — 26. abtreiben, fernhalten.

wenig alleyn red pflegen. Dan gleich wie ich zu offtermalen die heyllose einfürer böser gepräuch gescholten, also kan ich sie auch juzumal sträflich anzufaren nicht vnderlassen, Namlich solche, die, nach dem sie den Kindern Lehrmenster vnd Buchtpfleger geordnet, nachgehends, so die zu Jünglingen erwachsen, denen den Baum 5 alles mutwillens, wahn sie der vnbandige lust antreibet, verhengen. Da doch im widerspiel dese mit vil mehrer sorgfältiger achtung vnd wartung als die minderjährigen stunden zumäfigen.

Dan wer weys nit, wie der kindheit fal gemeynlich gering vnd leicht zuverbesseren, als namlich solche seien, die vileicht aus 10 kleynachtung des zucht[P 7^b]meysters oder sorgloser verrichtung vnd vngelorchsam auff des Lehrweisers gehens her entstehn, Der erwachsenen Jugend lasterstuck aber mehrertheyls zu haftig, schädlich vnd schrecklich seien, Als da sind vnmaßiger vnd vnableßlicher schlamp vnd fras, füllerei vnd trunkenheit, abtrag jrer Eltern par- 15 schafft, erbverschwendung, spilſucht, tagliche vnd nächtliche zechen vnd schlaftrunk, leichtfärtige danz, faßnachtraſen, balgen, verliebgaffung der Meydlin, lichtscheue bulerei, ehpruch vnd andere schandthaten

Hierumb will sich gänzlich solche jugendrenzende, vngestümme begirden zufesselen vnd einzuhalten gezimmen. Angesehen, das 20 dis jung frisch geplüt vnd Altersplüst der wollust ganz vngelochsam vnd onmächtig, ja, auf geylheit ganz natur ergeben vnd verbeyzt ist, Also das sie wol eynes scharfen gebisses vnd starken zäumes vnd zigels vonnoten hat. Und zwar wer dis fräudig alter nit mit aller macht hinderhält vnd anziehet, gibt jm vnwiſſend aus 25 kleynachtsamkeit heymliche anlas vnd fünnütige freiheit sich viler laster zuernieten vnd zuwunderstehen.

Derwegen sollen verständige Eltern inn sonderheyt vmb dieſelbige zeit genaue wacht halten vnd großer fürſichtigkeit sich gepräuchen, die junge Frischling auf alle weis zuverhüten vnd 30 innerhalb der Zuchtschränken vnd thugendban abzurichten, mit lehren, trauen, abschrecken, bitten, rhaten, manen, verheyßen, fürbildung viler Tempel, beyder deren, die aus Süssliebe der Wollust sich inn großes vnglück vnd leyd verstürzet vnd auch diser, die durch jr eingezogen gelüstdemmung eynen Rhumhaften Namen 35 vnd ehrenherliches lob haben erschopfet.

6f. verhengen, freilassen. — 15. abtrag, Entwendung. — 17. verliebgaffung, amores. — 27. sī ernieten, sich üben, seine Lust blühen. — 32. trauen, drohen. — 35. gelüstdemmung, abstinentia.

[P 8^a] Dan dese zwey, Hoffnung der Rhümlichen Ehr vnd Horcht der schandlichen straff, sind die grundleg, Notzeug vnd gleichsam Br̄springliche Element vnd erzschaffungen aller Thugend. Seiteynmal jenes, die Vertröstung des Preises, pflegt zu gutem 5 Ehrenmäigen Fürnemmen die Herzen fräudiger, Dieses, besorgung der schmach, zu bösen scheltwürdigen Werken, die zu vollziehen, verzagter vnd trüger zumachen

Inn alle weg aber will sich gebüren, die Kinder von bewonung vnd gemeynschafft boser leut abzuziehen, dieweil jnen sonst 10 unversehenlich etwas vom Erbgift derselbigen bosheit mocht anerben vnd nachhangen. Und dieses hat zwar auch zuverstehen gegeben der ältest Weisheitlehrer Pythagoras durch seine verplümete Geheimnißlehren, Welche, dieweil sie nicht eyn geringes zu erlangung des höchsten gutes der Thugend vortragen, kan ich sie 15 hie einzufüren vnd zuerklären nicht vor ubergahn. Als nämlich, da er meldet: Nit versuch, was eynen schwarzen schwanz hat, Verstehet er, das man mit lasterbefudelten personen, die von boßheyt geschwärzet, ganz dundel vnd finster sind vnd inn der finsternus sich behelfen vnd leben, nicht umbgehen solle. Weiter: 20 Nicht uberschreit die Wag, dabei meyнет er, der Gerechtigkeit groſe achtung zugeben vnd ire mas nit zuvertreten sein. Folgends: Nit fiz auf dem karchnab oder der Radwelge, versteht sich sovil, als: flihe die faulkent, auf das du dich ehrlich auspringen vnd mit nötiger vnderhalt zu Menschlichem leben vnd haushaltung dienlich 25 vorsehen mögest. Ferner: Nit werf allem hand an, oder Nit geb jedem leichtlich deine händ [P 8^b], ist so vil gesagt, als: Nicht verlob, bepflicht vnd verspreche dich leichtlich, oder gebe deine Treu nicht leichtlich von dir. Desgleichen trag keynen engen ring, das ist: Für eyn Unverfangen frei leben vnd verstrick dich selber inn 30 keym Netz. Item: Mit dem schwerd schire keyn feur, steht auszulegen, das die zornige vnd unwillige nicht zuerregen vnd zureyzen, sitemal es mislich, sonder deren grimm vnd vnnüt vil mehr nachzugeben vnd zuweichen seie. Nachgehends: Nag dir nicht selbs das Herz, da lehret er vnser Gemüt vnd Herz mit 35 angsthaften sorgen nicht zupeinigen. Demnach: Enthalt dich der

2 ff. grundleg, Grundlagen, Notzeug, notwendiges Zeug, und erzschaffungen sind Verbeutschungen von elementa. — 22. karchnab, Karrennabe, das Mittelstück am Nabe. — Radwelge, Felsge, der Radbogen. — 24. Menschlichem, so 1591, im Original: Menschlichen.

Bonen, das ist: Treng vnd meng dich nicht inn gemeyner Land-
vnd Stattgeschäft verwaltung, noch inn keyn Regiment. Dan vor
alten zeiten pfleget man inn Wal der Oberleyt mit Bonen die
stimmen zugeben vnd das Los zufallen. Nachfolgends: Werf die
speis inn keyne Brunzachel, zuweisen, wie eyne schöne Red keynem 5
verkehrten gemüt sei zuvertrauen, oder eyn gutes Gespräch inn eyn
böses Herz auszugiesen, Inn betrachtung, das die Red eyne speis
des Gemütes vnd der Seelen ist, welche speis der Menschen bos-
heit pflegt zuvervreyngen vnd mit jrer schalchheit zubeschmeysen.
Endlich warnet er auch neben anderen mehr, das wa man die 10
Grenzen oder das endliche Ziel eynnial erreychet, nicht wider vme-
kehren solle, Damit vnderweisend, so der Tod vor der thür, vnd
nun das beschliesliche end des lebens vorhanden, man desselbigen
mit gedult gutwillig auswarten, vnd sich darumb nicht bekümmerlich
vnumutigen solle.

Aber widerumb zu vnserem erfessenen vorhaben zufehren,
sprich ich, wie obgedacht, das die [Q 1^a] vnschuldige herzen der
Jugend von aller ärgerlichen geselschafft, schandbarer gespilshaft
vnd ganzlich allen verruchten bösen Menschen, besonderlich den
Schmeichlern abzuhalten stehe. Dan dessen ich sonst oft vil Eltern 20
warnungsweis zuerinnern pflegt, will ich auch allhie widerholet
vnd versichert haben, das keyn verfluchter, giftsuchterblicher art der
Menschen, vnd welches meher vnd ehe die Jugend vndüchtige vnd
wie eyn sturmhagel niderschmettere, als die zutüttler vnd Oren-
krauer gefunden werd, Sintemal sie beydes, die Eltern mit den 25
Sönen inn grundverderben richten, vnd vnderdes sie sich jnen mit
jren honiggesdmirten vnd ölgelinden worten kostlich zurhaten an-
nehmen, veräzen vnd verbeyzen sie die durch das unverhütlisch vnd
schwermeidlich Was der süsen Wollust vnd pringen solcher gestalt
zugleich des eynen alter vnd des andern jugend inn jamerliches 30
vngemach vnd grösste armseligkeit. Dan secht da, die Reichen
Eltern ermanen jre kinder zur nüchterneyt, die lauzenstreicher zur
Trunkenheydt; jene zu keuscher enthaltung, dije zu ausgelasener
geylheydt; jene zu hausgemäser sparsamheydt, dije zu verthuniger
vnnützer verschwindung; jene zu arbenhamer emsigheydt, dije durch 35

9. beschmeysen, beschmücken. — 14 f. sich bekümmerlich vnumutigen, sich be-
kümmern. — 22. giftsuchterblich, pestilens. — 23. vndüchtige, untüchtig mache.
— 24 f. zutüttler vnd Orenkrauer, Ohrendläser und Schmeichler. — 32. laugen-
streicher, Schmeichler, vgl. Gulenspiegel Neimenweiss, Vorrede S. 19, B. 18 f. — 35. ver-
schwindung, Verjährung.

etliche leichtfertige wort zu trägem müsiggang, sprechend: „Was ist dis vnser ganzes leben anders, als nur eyn tüpslin vnd pünctlin der vorstehenden zeit? Man mus dieselbige, alleweil man sie hat, leben, nicht verleben;

5

Der zeit geniesen
Vnd nicht entniesen,
Die zeit fein gemachlich geprauchen,
Nicht zu andern sachen mißprauchen.

[Q 1^b] „Was darf man sich,” sprechen sie, „vor des Vaters 10 trauworten besorgen? Er ist eyn alter beraffeler vnd aberwitziger Larnerbuz, gehört inn die ander Welt, der Tod sicht jm schon zu den augen heraus, spielt jm auf dem rücken, übermorgen erwischen wir jne etwan bei dem fus vnd ketschen jne hinaus zu dem alten haufen, so kommen wir seiner aberwiz ab.“

15 Ja, es finden sich vnter disen Buben, welche auch öffentlich verschamete Pecken zufüren, oder, so sie verheurhatet, jre Frauen vnd Tochter feyl tragen, Auch solches füglicher auszupringen, den Eltern heymlich abzutragen, vnd jnen etwan auf eynnal alles jr gütlin, welchs sie lange zeit für eyne vnderhaltung vnd täglichen 20 zeerpfenning jres unvermöglichen alters gesparet, hinzurauben anweisen. Kurzumb dise lieblosen sind eyne rechte anzuspeiente schelmenzunft der schaumheulerischer freundschaft, welcher nie erschmackt hat, was vertraulich aufrecht strafen vnd rhaten für holdselige krafft bei vngefälschetem freunden vermoige: Es sind der Reichen schmeichelner, der armen verschmäher, das es eyn ansehen hat, als hetten sie mit sonderem fleis zu verfürung junger leut die kunst des Leirengesangs gelehret, die jugendfreche herzen, nach dem sie spilen, zubewegen; eyn recht hinderlistig gesind, auf den schein gerichtet, welches, wann der, des prot es ifset, lächelet vnd schmollet, gleich 25 jm zu gefallen vor wagendem lachen das maul gar zerzerret; wann der, so jm das maulfuter reychet, frolocket, es überlaut jauchzet; eyn hechtlisch volcklin, eynes andern meynung vnderworfen, fremb-

4 ff. verleben und entniesen, von Fischart in sonst nicht gebräuchlichem Sinn als Gegensäye zu leben und geniesen verwendet. — 10. trauworte, Drohworte. — beraffeler, Schelter, Polterer. — 11. Larnerbuz, nicht belegtes Wort. buz, Scheuche, Larve; von stärnern herumgezogen; in der Vorlage: delirus. — 16. Pecken, Dirnen. — 22. schaumheulerische Freundschaft, amicitias simulatores. — erschmeden, wittern, erfahren. — 30. wagen, bewegen, schitteln. — 32. hechtlisch, heuchlerisch.

des sinns ganz herz vnd leibverpflicht, rechte bastartstücklin Menschlichens lebens, oder vil mehr das vn[Q 2^a] menschliche falsch bastart leben selber vnd also zureden, die Wechselgeburt vnder den leuten, vnd fleischverbuzte Teufel, Tellerlecker, die nach neyung, wunsch vnd begeren, ja nach dem nicken vnd winden der Neichen leben, 5 von glückfall her wol frei geboren, eygenes willens aber gefangene Knecht, dabei doch dermaßen hochtragende Schmeckenpratlin, des sie sich geschmähet sein beducken, wann man sie nicht allzeit auf den handen, nach dem sprüchwort, träget, vnd inn schmählichem überflüß, zärtlichkeit vnd müsiggang vergebens erziehet vnd mestet. 10 Also das wol eynem Vater, der vmb Wolerziehung seiner kinder sorgfältig eifert, hoch vonnoten sein will, dis wüst kläudig Bihe weit von seiner zucht vnd reynen herd zuverstoßen.

Desgleichen auch von jnen der vngerhatenen vbelgesitteten Mitschuler gesellung abzuschaffen, dan dise auch die beste gutart- 15 lichkeit zuverkehren genug vermöglich sind.

Dise nun vnd alle andere oberklärte lehrmanungen sind notwendig, nuz vnd gut, die folgende aber, die ich jetztmal anzuspringen willens, menschlich vnd der billigkeit gemäß. Nämlich, das natürlicher Anmutung nach den Eltern nicht gezimmen will, 20 gegen jren kindern jederzeit vnd überaus zu hart vnd rauch zuverfahren, sondern zuzeiten eynem jungen Menschen etwas fäles zuübersehen, sich erinnerend, wie sie jre jugend zugebracht, vnd das sie auch dieses sicher, sorglosen vnd mutigen alters gewesen.

Vnd gleich wie die Arzet bittere Arzeneien mit süsen sättfen 25 vermischen, vnd also eynen weg erfunden haben, durch angeneme erlustigung zu[Q 2^b] gleich die wirkliche nuzbarkeit fortzuführen. Also gebürt auch den Eltern, den herben ernst der straf mit sanftmütiger gelinde zuvermengen vnd zuweilen der Jugend begeren den zaum schiesen zulassen vnd nachzuhengen, je der weilen wider so mit zaum vnd zigel streng anzuziehen vnd innsonderheit jre mangel vnd fäl gedultmütig zuvertragen. Wa es aber nicht sein mag, sich gleichwol dahin zugewöhnen, das so man je zu zorn entzindet wird, derselbige auf das baldest doch bei jnen ausfaedelen vnd zer-

1 f. Die Verbindung mit Bastart gibt den Wörtern stücklin und leben die Bedeutung des unechten, schlechten, unebenen. — 4. fleischverbuzte Teufel, fleischverhüste, in menschlicher Gestalt verborgene Teufel. — 7. Schmeckenpratlin, die gleich den Braten riechen. — 10. vergebens, umsonst. — 25. Das Bild ist in der klassischen Litteratur häufig (vgl. Fröckel, Germania 36, 188) und wird im 16. Jahrh. in Vorreden gerne nachgeahmt, z. B. Scheidt, Grobianus S. 5. — 34. ausfaedelen, austoben.

flatteren möge. Dieweil es leidlicher, eyn Batter sei gähzornig, als schwerzornig.

5
Sei gähgrimmig vnd gähbrünnig,
Doch darneben leichtversünig,
Als schwerlich zuerzörnen wol
Vnd auch schwer zuversönen doll.

Betracht, das solche unväterliche feindlichkeit, erbitterung vnd vnerbittlichkeit nicht geringe anzeigung eynes Kindshasses geben.

Disem aber vorzukommen, stünd eynem bescheydenen vater
10 wol an, sich anzunemmen, als ob er etliche kinderfal nicht war-
nemme, sondern solche aus angemasetem gepresten alter leut, denen
gemeynlich an gehör vnd gesicht aus plödigkeit und schwäche etwas
abgehet, plinzelend übersehen vnd daubelend überhort habe. Also
das sie mit fleis etlichs, so ungebürlich vorgehet, wol sehen vnd
15 gleichmol nicht sehen, etliches hören vnd doch nicht hören wollen.

Unserer freund jrtumb vnd misztritt können wir etwan wol
vertragen, solt es dan wunderlich stehen, unserer kinder miszgriff
auch zugedulden? Fürnämlich da wir auch oft der knecht füllerei
[Q 3^a] mögen unberedet hingehen lassen.

20 Derhalben bist du etwan lang zu zähgeb vnd karg gegen
deinem Son gewesen, so erzeug dich auch eyn weil mildgeb
vnd kostfrei gegen jm. Bist zuzeiten über jne unwillig worden,
eyn andermal verzeihe jm wider gutwillig. Er hat dich etwan
durch hilf deines hausgesindes hindergangen, vnderschlag es vnd
25 gewinn es deinem zorn ab. Hat eynmal dir hinderrucks etwas
vertauschet, etwan eyn par Kinder aus dem Meyerhof verhandelt,
kompt auff morgen, beut dir eynen guten tag, vnd stinkt noch ab
nächtiger zeich von wein, thue als wissest, noch mercktest du es
nicht. Er hat sich herfür gemüzt, riechet von salben, kraftwassern
so oder biesam, schweig nur still dazu. Auf solche weis mag die
mutfreche, geyle Jugend gedemmet vnd gezämet werden.

Gleichmol wa etliche von art zuvil inn fleyßlichen gelüsten
erbenzt, des weniger auf strafen geben wollen, da sind alle weg
zuversuchen, sie auff das ehest mit Ehlicher heurhat zubändigen,

3. gähbrünnig, jähbrennend. — 4. leichtversünig, leicht zu versöhnen. —
5 f. wol und doll haben wahrscheinlich ihre Stelle vertauscht. — 10. kinderfal, Fehler
der Kinder. — 18. daubelen, sich schwerhörig stellen. — 20. zähgeb, schwer gebend,
parcus. — 29. herfür gemüzt, herausgestrichen.

Demnach solches die sicherste fesselung ist vnd das beste gebiß, welches man der Jugend kan einlegen.

Wa es alsdan zu disem vorhaben, die kinder zuverehlichen, gelanget, soll man fleissig auffsehen, vnd jnen solche Weibsbilder austretten, die nicht zuvil Edel von geschlecht, noch vil Reicher von gut, als sie seien. Dan sehr weislich von Alters her gesaget wird:

Nach dir selber dir eyne trāhe,
Das ist, deins gleichen dir ausspāhe.

Dieweil die, so höhere, als sie sich selbs sein empfinden, 10 nemmen, dadurch nit solcher Weiber Männer, sondern aus vnfürsichtigkēt alleyn ires heym[Q 3^b]gesturten gelts vnd gutes leibeygnete knecht werden.

Alleyn noch etliche wenige Erinnerungen stehn mir zumelden aus, wa ich dieselbige hie hernach auf das fürzest werd übergangen haben, soll alsdan an diese meine wolgemeynte Ermanungen eyn end gemacht sein.

Vnd ist es nämlich dieses, das vor allem auch die Elteren behutsam sein sollen, nichts miszuthun, noch ärgerlich zufalen, sonder sich aller jrer zuständiger gebür befleissen, vnd damit zu 20 lebhaffsten vnd kräftigen vorbildern jren kindern sich selbs vorstellen, auf das dieselbige auf jr leben, als inn eym klaren spiegel schauend, von schandlichen worten vnd werken wissen abzufahren.

Sintemal diese, welche jrer kinder unthugenden strafen, vnd gleichwohl inn eben dieselbige laster gerhaten, gedenken solten, das 25 sie vnder derselbigen Namen sich selbs schuldig machten vnd verdammt, Ja das alle, welche also gar ärgerlich leben, jnen selber die freiheit, auch kaum den knechten, geschweig den Sönen, getrostlich einzureden vnd sie zustrafen, abstricken vnd entzihen, On das sie auch durch jr verruchtes Crempel der kinder Anweiser vnd 30 Lehrer zu allen lastern werden. Dan wa die alten schamlos sein, da müsen notwendiglich die jungen die aller unverschamtesten werden.

Derhalben soll man sich inn allem dem, was zu zuchtmaßiger kinderziehung dienlich, keyn mühe noch fleis dauren lassen, 35 vnd darinn nach der Thugendhaften Frauen Eurydice sich an-

5. austretten, ausspüren. — 8. trāhe, drehe (versa). — 20. zuständig, zu konunend. — 29. abstricken, wegnehmen.

schicken, Welche, wiewol sie aus Illyrien vnd derwegen wol trippel Barbarisch gewesen, Nicht des minder, auf das sie selbs jre Són füglicher vnderrichten vnd lehren möch[Q 4^a]te, nicht gescheuet hat, in jrem hochbetagten alter die Schriftgründ vnd gute künft 5 zulehrnen vnd eyne Lehrschulerin zuwerden.

Auch bezeugeit solche jre ware herzliche Mütterliche lieb gegen jren kindern gnugsam die zu- oder vberschrift, welche sie den Kunstgöttlichen Musis geheyligengenet hat, welche inn jrm verstand also laut:

10 Jr Muse, jr kunstförderinn,
 Wiht mit was eyferigem sinn,
 Euer Kunstgneigt Gurydice,
 Bürtig her von Hierapole,
 Dis gegenwärtigs euch verehret,
 Weil jr sie jrs wunsch habt gewaret,
 Das eyn alt Muter viler jar
 Vnd viler kleynier kinder zwar,
 Zu lieb denselb, sie wol zuziehen,
 Ansienig jr alter zubemühen
 Mit lehrnus, sinnung vnd ergründung
 Der Schriftgründ, kunst vnd lehrerfindung.
 So nemt dis zum Dankzeichen an,
 Die jr mich die recht künstlich ban
 Hinzu weisen, das ich es kan.

25 Das sich aber nun oben gehandelte vnd alle vorerzehlte Ermanungslehren samtlich zugleich inn vnd bei eynander schliesen vnd finden, ist meher eyn Wunsch als Kunstwerk. Jedoch den mehesten vnd fürnemsten lehren nachzusezen, wird wol mühlisch zugehn, vnd nit kleyne geschicklichkeit vnd wolfartigkeit erheyischen, aber so gleichwol den Menschlichen kraften vnd Naturen sie zuvollziehen nicht widerwärtig noch unmöglich sein.

End der Lehr von der Kinderzucht.

2. trippel, dreifach, sehr. — 4. Schriftgründ, disciplinae. — 8. geheylig=eygenet, consocrata. — verstand, sensus. — 17. zwar, fürwahr. — 27. ist meher eyn Wunsch als Kunstwerk, optari fortassis rectius potest, quam mandari.

[Q 4^b] Eyn schönes lehrhaftes Gespräch zweyer vngleicher Weiber,
von jren Ehemannen, aus den Colloquiis Graſmi verteutschet
vnd genant

Klag des Ehstands.

Rosemunda.

Grimmhildin.

5

Rosemunda: „Gott grüss dich mein liebe Nachbarin Grimmhildin.“ Grimmhil: „Hab dank meine liebste Rosemunda, Wie so hüpfch? du bedunckest mich jezund vil schöner dan sonst.“ Rosem: „Wüstu mich dan also bald mit eym spott empfahen? Aber ich hab das gespott wol gewont.“ Grimmhil: „Reyn, warlich, ^{ich} 10 spott nicht, du gefallest mir heut gar wol.“ Rosem: „Bileicht macht mein Neuer Rock.“ Grimmh: „Raht mehr, diß hast erahnten, dan ich hab inn langer zeit nichts sauberlichers gesehen. Ich halt, es sei Englisch thuch.“ Rosem: „Die wolle mag wol der art sein, aber auf Benedisch ist es geserbt.“ Grimm: „Ei, 15 wie eyn schon tuch, wie eyn lieblich farb, ist linder dan seiden, von wammen kommtet dir eyn solch kostlich geschenk?“ Ros.: „Du fragest thörlich, von wem solt eyner Ehefrauen solchs oder vergleichen gezimmen, dan von jrem Ehemann.“ Grimm: „O selige Rosemunda, sei fro, das du eyn solchen Man vberkommen haft, 20 ich wolt das ich für mein Haßwirt eyn haßwisch genommen het.“ Ros.: „Wie dem? ich bit dich ist so bald der küßmonat vmb euch vergangen, vnd so boß zwischen euch worden, ich gedacht anderst nit, dan jr wolt im anfang eynander vor grosser lieb freßen.“ Grimmhil: „Reyn guten tag [Q 5^a] kan ich mehr bei jm 25 haben, sichstu nicht, wie zerrissen ich hie stehe, also laßt mich der Laur inn zerrissenen lumpen vnd fezen daher gehn. oder ich leb nicht, wo ich mich nicht vilmal schäme für die leut zugehn, wann ich sihe, wie so sein ehrlich ander Chweiber (so armer gesellen erheurat haben) dahergehen.“ Ros.: „Liebe Nachbarin, eyner 30 frommen frauен zier ligt nicht an der kleydung oder an eusserlichem schmuck, vil weniger an der hoffart (als Sant Peter lehret, vnd ich jüngst inn der Predigt gehort hab), besonder steht inn reynem wandel, guten fitten vnd züchtigen geberden, vnd inn auf-

6 ff. Vgl. Einl. S. LXII ff. — 25 ff. Vgl. Murners Narrenbeschwoerung 86, 27—54, Mühle von Schwindelsheim B. 1134—1454. — 27. Laur, Schelm. — 32. 1. Petri 3, 3 f.

richtigkent des Gemüts. Mit züchten zureden, die gemeyne Mezen vnd Bubin wollen heraus gestrichen vnd von vilen gesehen sein, Aber wir, als frommen Eheweibern gebüret, lassen uns billich an dem genügen, so uns beschert ist, dan wir sein hüpsch genug für 5 eynen Man, wir sint genug geschmucket, wann wir eynem Man gefallen.“ Grimmh.: „Ja, wann mits der mein mitlerweil nicht verschwendet vnd das brot am maul abschnitt. Gegen seim Weib ist er gar karg, aber sonst verthut er vnnützlich das gut, das ich jm zugebracht hab, das doch nicht wenig ist.“ Ros: 10 „Womit verthut ers dan?“ Grimmh.: „Was jn gelust, es sey mit buben, prassen, spielen vnd deßgleichen.“ R: „Thu gmach!“ G.: „~~Es~~ hält sich leyder also, Ist nit anders. Wann ich seiner zu abends lang wart, so kommt er mit ungestümm heym, ‘aller essen keyns’, den nächsten nidergelegen, schnardhet die ganze Nacht, 15 will des andern wüstes geschweigen.“ R: „Ey far schon! man spricht: Welche frau jrn Man understehzt zubeschamen, die macht jr selbs eynen schandlichen Namen.“ G.: „Wolt lieber sterben oder [Q5^b] bei eyner Sau ligen, dan bei eym solchen Man.“ R: „Fährst jm auch tapfer über das Maul, wann er also kommt?“ 20 G.: „Warumb nit? Der schwineñ belz verdients wol, er find keyn stummen an mir.“ Ros: „Was folget aber hernach?“ Grimm: „Anfanglich schnurrt er grausam, inn meynung, mich zu überbofern.“ Rose: „Schlägt er nicht zu?“ G.: „Cynnal falets nicht weit, das er mit der faust dran wolt.“ R: „Hör eyns 25 wunder!“ Gr.: „Er erwüschte eyn stecken vnd rumort vmb sich, als wolt er eyn fechtspil ansehen.“ R: „Fürchstu dir nit.“ G.: „Gar nicht, sonder ich fieng eyn herz vnd gedacht, es mus doch sein, vnd ergreiff eyn treibeynigen stul, het er mich berürt, ich meyn, ich wolt jm gekämpft haben!“ R: „Was ist das für 30 eyn neu kriegsvolk, als zum Turken zu. Hattestu nicht zu diesem treibeynigen Schilt eyn Rocken oder kundel zur hand an statt des spises?“ Gr.: „Er würts wol empfunden haben, an wen er sich geleynet het.“ R: „Ach, meine liebe Grimmhildin, Nit also.“ G.: „Wie nicht also? Will er mich nit für sein Weib, so will

11. buben, allgemein schändliches begehen. — 13 f. aller essen keyns, ist der Ausruf des heimlehrenden Gatten; aller, eine häufige Fluchformel des 16 Jahrhunderts. Er ruft: „Kein Essen!“ — 14. den nächsten, demnächst. — 16. beschamen, vernehren. — 22 f. überbofern, überkläffen. — 29. gekämpft, gelämmt. — 33. geleynet, geleyhet.

ich jn nit für mein man haben.“ R: „Sanct Paul lehrnet vns weiber vil eyn bessers, Das wir vnsfern Chemänneren mit aller ehrerbietung sollen vorkommen vnd vnderthan sein. So hält Sanct Peter vns die fromm Sara zu eynem Crempel vnd spiegel für, die jren Mann Abraham eyn Herren genannt hab.“ G: „Ja, 5 ich hab's auch gehört, was spricht er aber darnach weiter, so mans plättlin vmbkehrt, Das auch die Männer jre Weiber lieben sollen, wie Christus sein Gespons, die Heylig Christlich firchen, Wie nu? würt er seines ampts warnenmen, ich will meines auch warten.“ R: „Wolan, wie sollen wir arme Weiber thun? Wo sich eyn 10 sach also weit einreißt, das je eyns dem [Q 6^a] andern übersehen soll, so ist es vil billicher, das wir Weiber weichen.“ G: „Was soll ich jn für mein Man halten, halt er mich kaum für sein magd. Eyn Man ist nicht darumb eyn Man, das er sein Weib für eyn Sudel halt.“ R: „Mein Grimmhildin, sag mir, wie gehet 15 es weiter.“ G: „Er schmecket den praten, vnd laßt fein nach.“ R: „Aber du würst eyn Kauffman, gibst wort vmb streich vnd farest mit dem zanden fort?“ G: „Warumb nicht?“ R: „Was thut er darzu?“ G: „Zuzeiten thut er, als schlaf er, vnder weilen lacht er, oft erwüßt er eyn alte Lauten, hat kauni drei seyten, 20 vnd rumpelt vnd zumpelt darauff, so sehr er mag, das mirs inn zänen weh thut, damit er meines geschreyen nur abkomme.“ R: „Das soll dich freilich vbel verdriessen.“ Grim: „Ja freilich, über die masen. Ich schlug oft gern mit allen fausten drein, wann ich vil het.“ Ros: „Wilt mir eynes verzeihen, was ich reden 25 werd?“ G: „Was darf's der wort, du hast bei mir wol eyns anderen macht.“ R: „Desgleichen du, dan wenst du, das wir von jugend auff eynander gekennt haben.“ G: „Du hast war, ich hab keyn besser gespielin, dan dich gehabt.“ Ros: „Es sei nun dein Man, wie er woll, so bedenk, das vns Weibern nicht erlaubt ist, zuwechseln; wol hat man inn der alten Eh vor zeiten vmb unvermeidlich notwendig vrsach die scheydung gesucht, Es dient aber zu diser sach nicht, er muß sein lebtag dein Man vnd du sein Weib sein, da hilft keyn kreuz für.“ G: „Gott geb der lauten die drüß, die vns inn solch recht verleibet hat.“ R: „Also hat 30

1 ff. Epistel Pauli an die Epheser 5, 22 ff. — 3 ff. 1. Petri 3, 6 f. — 7. plättlin, Blatt. — 7 f. Pauli an die Epheser 5, 25. — 8. Gespons, Braut, Gattin. — 34. laute, Stimme, Sage, Gerücht. — 35. drüß, Drüsen (nämlich kranke Drüsen). — verleiben, verbinden.

es Christo wölgefallen.“ G: „Wie dem?“ R: „Unders nit, vnd darf nicht vil wort, Inn summa nichts bessers ist, dan dem Man zugefallen leben vnd sovil zimlich sich seins willens halten, dan eynigkeyt beste[Q 6^a] het inn dem, das eyns des andern fal tragen
 5 helff, seiteynmal niemand on mangel ist, wie wir taglich sehen, vnd man spricht: Da würt Ehre auf.“ G: „Wer mir eyn solches möglichlich zuthun?“ Ro: „Wir Weiber wissen auch nit allwegen der Männer sinn.“ Grim: „Ich weyß sein nur zuwil, er hat eyn engen kopf, darf keyn zins darauß geben, du hast gut machen, es
 10 gehet dir wol mit deinem.“ R: „Gott lob, alle ding stehn fridlich.“ G: „So verstehe ich wol, jr seit anfangs auch etwas strittig gewest.“ R: „Es ist nicht on, aber nie thätlicher zand zwischen uns entstanden, das macht, das ich die mit stillschweigen vnd übersehen vorkommen hab, Wir sind leyder alle brechlich,
 15 so gefalt eym jeden sein weiß wol; vnd so wir recht bekennen, so wollen wir Weiber alle oben auf vnd nienden an, vnd eyn jede eyu sonder recht haben, das sollen wir beherzigten.“ G: „Du vermanest auf mein sündin nit vnrecht.“ R: „Hör, Es begibt sich gmeynlich zwischen jungem neuem Chevold, ehe eyns des andern
 20 gemüt erlhrnt, das sich vnwillen zwischen eynander erhebt vnd zu eynem gezerr kompt, dan die lieb will erzandt sein. Bei leib wollst solch erstlich verhüten, dan wans eyn mal angeht, vnd du deines Mans vngonst auff dich laden würdest, so wachst die sach, vnd fliiset eyn Argwon nach dem andern auf der weiterung.
 25 Demnach ist im anfang nichts nötigers dan gutwilligkeyt vnd vil übersehen vnd nachgeben, die durch gonst vnd verzeihung erhalten wirt.“ Gri: „Sag mir, mit was vrtheyl oder kunst hastu deinen Mann also gegämet?“ Ros: „Ich will dirs sagen, so du anderst volgen wilt.“ G: „So vil möglich.“ R: „Schau, den dingen so ist wol zurahten, so du selbs wilt, dan es ist nit zu langsam, jr [Q 7^a] seit allbeyd noch jung, ich halt es sei noch nicht eyn jar von ewer hochzeit.“ Gr: „Hast war.“ Ros: „Wolan ich will dirs sagen inn still.“ Gr: „Ey, es sei den mäusen gesagt.“ Rosem: „Das war mein erster fleiß, das ich meinem Man inn
 30 allen dingen gutwillig volget, vnd vermeidet alles das, so jn zu zorn reyßen mocht, ich mercket auf seinen willen, vnd befliß

14. vorkommen, durch Zuvoorkommen verhindern. — brechlich, gebrechlich. —
 16. nienden, nirgend. — 18. sündin, Söhnchen. — 24. weiterung, Erweiterung.

mich alles guten, ließ mich nicht vil heissen. Wann dan mit jm zuhandlen war, das wußt ich wol, gleichsam wie man mit den wilden Thieren thun muß, biß man sie bandig machet, keyn gewalt richtet hie etwas auf." Gri: „Eyn solch thier hab ich leyder auch in meinem hauß." R: „Hastu nit gehört, der mit wilden Ochsen vnd Elephanten vmbgehen will, der muß etliche farb, als rot vnd weis, meiden? desgleichen folget auch eyn Camel allen farben, on der weissen, vnd weren derselbigen Thierer noch vil mehr hieher zuzehlen, mit den man feuerlich vnd glimpflich handelen mus, biß man die Baumrecht macht. so man nun also 10 mit wilden Thieren klünzeln muß, wie vil mehr will vns mit unsfern Männern (bei denen wir bleiben müssen) zuthun gebüren." Gr: „Märgen wie mehr?" R: „Demnach bin ich fürsorglich, daß ich jne mit nichten verleß noch erzörn, sonder schmuck vnd druck mich wie eyn mauslin." Gri: „Wie ist dir dis möglich?" Ros: 15 „Ich versorg erstlich die ganz haushaltung, das unsrer aller recht ist. Ich besleis mich das alle ding, wie gering sie seien, nach seinem gesfallen stehen." Gri: „Welche ding?" Ros: „Ich nimm war, was jm für speis taglich lieben, wie sie jm gekocht gefielen. Desgleichen mit betten vnd anderm." Gri: „Wie kanst duß aber 20 eynem thun, der nit daheym, sonder täglich trunken wer?" Ros: [Q7^b] „Frü wolt ich zu jme gehen, vnd so er traurig vnd nicht zeit were, jne anzusprechen, wolt ich sein beileib nicht spotten, wie etliche Weiber pflegen, sonder ich wolt mich traurig vnd sorgfältig erzeygen. Wie eyn gerechter spiegel eym jeden sein gestalt weiset, 25 also gebürt sich eyner frommen Frauen, jres Mans gelegenheit nach zuhalten, nicht so er traurig, das sie frölich, oder so er unmutig, sie ungestüm seie, sondern sie soll jne zu seiner zeit sein freundlich ansprechen, seinen zorn linderen vnd allwegen nachgeben, vnd was er begeret, inn der stille leysten. Hett ich jm dan etwas 30 zusagen, das wolt ich gütlich vnd kürzlich thun, vnd zulezt lächerlich anreyzen." Gri: „Sein wir je unselige Weiber, das wir unsren dermasen zornigen, trunkenen, rohigen vnd dergleichen Männern so vil übersehen, vnd doch allzeit vnden ligen müssen." Rosem: „Du redest gleich, als dörsten sie von vns nichts leiden, 35 meynstu nit? das sie auch vil gedult mit vns tragen müssen?

5 ff. Vgl. oben S. 175 f. — 10. Baumrecht, daß sie dem Baum gehorchen (mitigare).

— 11. klünzeln, schneideln, schädi thun. — 13. Märgen, Maria. — 19. jm lieben, ihm angenehm sind. — 25 ff. Vgl. oben S. 170.

Ja weiter, es kan sich bißweilen fügen, das eyn frau auch in ernstlichen dingen mit jrem Man reden mag." G: „Zu welcher zeit?" R: „Wann er nicht vnnüsig, nicht zornig, nicht wetterleunisch, noch beweint ist, alsdan magstu jm dein anlichen anzeigen, gütlich ansprechen vnd freündlich bitten, das er, inn dem oder jenem, seiner oder ander sach halben, besser einsehen thun woll, solche ermanung magstu fein schwangswis erzelen, zuzeiten mit disem vorgeding, das er nit zornen soll, ob du jm schon etwas scharpfes sagest, dan es geschehe im besten, vnd so bald du jn ermanet hast, wolt ich bald beschliessen, vnd etwas anders freundlich herein führen. Es ist mein Grimhildin, der gröst mangel an vns Wei [Q 8^a]bern, so wir an das kisen gerahten, kommen wir nit auffhören." Gr: „Man sagts." R: „Hör fortan, dis verhüt ich fürnämlich, das ich jm in frembder leut beysein nicht vil wort gebe oder mich mit worten gegen jm einlase; bringe auch nicht vil mären noch klagen heym Geschicht schon etwas zwischen vns, so find man allwegen rächt, es were dan, das etwas gar vuleidlich vorgieng, da wer zeit, so er sich nit an eyns vermanen keret, das mans anzeiget, aber nit jederman, sonder wie eyner frommen frauen ge-
20 zimmet, solchs seinen Eltern vnd freunden vnd nicht den jren anzutragen, Doch das sie fein glimpflich flag, vnd sie nicht verdacht werde, den Man, sonder sein laster zuhaßen, auch nit alles heraus lasen. Damit er bei sich erkenn, das sie seinen hoflich verschonen woll vnd die sach gegen jm gut gemeyne."
25 Grimmh: „Es gehört eyn Zigeinerin zu disen dingen, die solchs thun mocht." Rosemun: „Fürwar es würt nichts anders drauß." Grimhil: „Du meynst vielleicht die gar verlassene Weiber." Rosem: „Ich weiß nicht, aber des wolt ich mich halten, du must je bedenken, der Man sei wie er woll, so must jn behalten vnd dich
30 bey jm leiden, als man singt: Hastu mich genommen, so mustu mich behalten, &c. Es ist dannoch leidlicher, dan eyn andern seins gleichen, dem du doch zulezt auch must übersehen; mit vnserm pochen gewinnen wir nicht vil, wir verderben nur die sach. Es mus doch zuzeiten eyns von eym fremden was leiden, vnd eyn
35 bißlin über not essen, warumb wolstus nit von deinem Ehemann

3 f. wetterleunisch, schlecht gelaunt. — 7. schwangswis, in Form eines Schwanzes. — 8. vorgeding, Bedingung. — 12. kisen, teisen. — 20 f. antragen, vorbringen. — 21. glimpflich, mit Zug, maßvoll. — 30 f. sich leiden, geduldig ertragen, auszuharren.

leiden.“ Gr: „Das Exempel vergleicht sich meinem Nickel nit.“ Rosemunt: „Hör noch eyns. Ich bin bekant mit eym Edelman, der eyns guten wesens ist; der nam eyn Jung[Q 8^b]frau von sechzehn jaren, die jr tag bei jrem Vatter auf dem land herbracht hat, wie dan der Adel gewont ist, vielleicht des Wildperts vnd vogelns halb. Er het sie gern im höflich gezogen, Fieng an sie schreiben vnd lesen, vnd eyn wenig inn der Musica zulehrnen, vnd wisse sie an, das sie zuzeiten von der Predigt etwas merken, vnd der gleichen gute mores angreifen sollte; wem war das neuer vnd verhorchter, dan der jungen frauen? dan man het sie anfangs auf nichts sonders gewisen, hat bei jrs Batters gefind eygenwillig gelebt; die meynung wolte jr schlechts nit schmecken, so sie der Mann vermanet, fieng sie an zugreinen, vnder weilen legt sie sich an dennen vnd schlug den hindern vnsanft ernider; furkunib sie wer vil lieber im dorf gewesen, des wesens treib sie vil, biß der 15 Mann des überdrüssig ward. Er dacht, wie der sach zurahnen wer, nam sich an, sprechend: ‘Weiblin schick dich, wir sind zu dem Schwäher geladen, mach dich auf, dan es ist an der zeit vnd kaum eyn spacier weg.’ Das gefiel jr, ließ alles ligen vnd zog mit jm. Da sie nun dahin kamen, ließ er sie bei jrer Mutter vnd 20 Schwestern, vnd er vnd sein schwäher ritten hezen, inn dem erzehlet er jm alle sach von seiner Tochter, meldend: ‘Lieber schwäher, ich wolte meynen, jr hetten mir eyn dochter geben, das ich eyn fräud von jr hette, so hab ich leyd von ir, dan sie kan nichts dan zannen vnd sich selber klagen, ist jr auch nit zuwehren. Demnach bit ich 25 euch vmb eyn raht, wie den dingen zuthun wer?’ Der schwäher antwort: ‘Lieber Eyden, ich hab euch eynmal eyn Tochter geben, die ist euer, wollen wort nicht helfsen, so braucht euers rechten: lehret jr mit eynem Eychen flederwüsch fein ab.’ Der Eyden sprach: [R 1^a] ‘Ich wüst wol, was darzu gehöret vnd was meiner 30 freiheitzt zustünde. Ich wolte aber viel lieber, das jr als ein Vatter solche unweis eurer Tochter durch zimlichs strafen zuvor unterstünden, zuverenden vnd zuverbesseren, eh es zu rauhen mittelen gerhiete. Vileicht möcht sie mehr auf euer Vatterliche zucht geben vnd sich vor euch schämen.’ Der Schwäher verhiese jm solchs zu-

1. Nidel, Nikolaus, aber auch ein allgemeines Scheltwort. — 14. denne, Denne, Buben. — 15. treib, altes Präteritum für trieb. — 18. Schwäher, Schwiegervater. — 24. zannen, leisen. — 28 f. Weitere Beispiele, daß auch vornehme Frauen der Zeit von ihren Männern geschlagen wurden, führt Barnde an zu Brants Narrenschiff 32, 19. — 32 f. unterstehen, unternehmen, bewirken.

versuchen vnd darmit allen fleiß anzufehren. Nach zweyten tagen,
da er seine gelegenheit ersahe, nani er die Tochter besonder auf
eyn ort, sieng an mit ernstlichem gesicht vnd scharfen worten die
sach nach eynander zuerzehlen. Wie das sie von geringem her-
5 kommen vnd vermoegen were, das sie sich defthalben nicht zuver-
heben habe; darzu sei sie weder schön noch holdselig, das er auch
vilmals besorgt hette, er würde sie nicht können versorgen vnd zu
ehren pringen. 'So habe ich dannoch dir' (sprach er) 'mit sonder
müh vnd arbeit eynen solichen Man erworben vnd vertrauet, das
10 auch keyne, Gott geb wie reich vnd selig sie seie, eynen besseren
vnd feineren wünschen vnd begeren würde. Dieses aber alles er-
kennestu nicht, wie Vatterlich ich es mit dir gemeint hab. Ist
das dein kindliche treu, darmit du mir meine sorg vnd treue be-
lonest? Desgleichen bedenkst nicht, was redlichen thugendsamen
15 Mans du habst, dessen du deiner vngeschlachten weis vnd unge-
schicklichkeit halben nicht werd bist. Wann er nicht so freundlich,
thugendhaft vnd langmütig were, solt er dich nit unter den
Mägden dulden, will geschweigen für ein Weib halten vnd du
bist noch so unverständig, grob vnd verwant, das jm darfft wider-
20 beffken vnd widerbellen, oder dich sonst gegen jm ganz [R 1^b]
thorig, närrisch vnd lez stellen.' Und damit ihs kürz, der Vatter
ward dermaßen entrüstet, das er sich kaum enthalten kont, das er
nicht drauf geschlagen hette, dan er ist zu vergleichen ernstlichen
sachen eyn solcher ansehlicher Man, das er keyns Schönparts
25 bedarf. Da dieses die Tochter vernam, ward sie zum theyl aus
forcht vnd scham, zum theyl mit der wahrheit solcher mafen über-
wunden, das sie dem Vatter zun füsen fule, bittend ganz demütig-
lich, was geschehen wer, jr zuverzeihen, sie wolt sich forthin gegen
jrem Man also gefolig verhalten, das keyn flag mehr kommen
30 solt. Der Vatter verziege jr solchs, mit diser Vatterlichen erbietung,
wa sie sich fürtter recht halten wirde vnd jrem Man getreu sein,
solt sie auch hinwider alle treu von jm gewärtig sein." Grimmhil:
„Was hat er aber darmit ausgericht?" Ros: „Eben dieses. Sie
gieng hin vom Vatter inn jre Kammer, da fand sie jren Man
35 alleyn, vor dem ful sie auf die Knie vnd sprach: 'Ach mein aller-
libster Hausswirt, Ich hab bisher weder dich noch mich erkant,
vnd hab vil wider meine schuldige Ehliche gehorsam gehandelt,

21. lez, verfehrt, falsch. — 24. Schönpart, mhd. schemebart, Maße mit Bart,
Larve. — 27. fule] 1591: fiele. — 30. erbietung, Anerbieten.

leiden." Gr: „Das Exempel vergleicht sich meinem Nicel nit.“ Rosemunt: „Hör noch eyns. Ich bin bekant mit eym Edelman, der eyns guten wesens ist; der nam eyn Jung[Q^b]frau von sechzehn jaren, die jr tag bei jrem Batter auf dem land herbracht hat, wie dan der Adel gewont ist, vieleicht des Wildperts vnd vogelns halb. Er het sie gern jm hoflich gezogen, Fieng an sie schreiben vnd lesen, vnd eyn wenig inn der Musica zulehrnen, vnd wise sie an, das sie zuzeiten von der Predigt etwas mercken, vnd der gleichen gute mores angreifen solte; wem war das neuer vnd unerhorter, dan der jungen Frauen? dan man het sie anfangs auf nichts sonders gewisen, hat bei jr^s Batters gesind eygenwillig gelebt; die meynung wolt jr schlechts nit schmecken, so sie der Mann vermanet, fieng sie an zugreinen, vnder weilen legt sie sich an dennen vnd schlug den hindern unsanft ernider; kurzumb sie wer vil lieber im dorf gewesen, des wesens treib sie vil, biß der 15 Mann des überdrüssig ward. Er dacht, wie der sach zurahten wer, nam sich an, sprechend: 'Weiblin schick dich, wir sind zu dem Schwäher geladen, mach dich auf, dan es ist an der zeit vnd kaum eyn spacier weg.' Das gefiel jr, ließ alles ligen vnd zog mit jm. Da sie nun dahin kamen, ließ er sie bei jr^r Mutter vnd Schwestern, vnd er vnd sein schwäher ritten hezen, inn dem erzehlet er jm alle sach von seiner Tochter, meldend: 'Lieber schwäher, ich wolt meynen, jr hetten mir eyn dochter geben, das ich eyn fraud von jr hette, so hab ich leyd von ir, dan sie kan nichts dan zannen vnd sich selber klagan, ist jr auch mit zuwehren. Demnach bit ich euch vmb eyn raht, wie den dingen zuthun wer?' Der schwäher antwort: 'Lieber Eyden, ich hab euch eynmal eyn Tochter geben, die ist euer, wollen wort nicht helffen, so braucht euers rechten: lehret jr mit eynem Eychen flederwüsch fein ab.' Der Eyden sprach: [R 1^a] 'Ich wüßt wol, was darzu gehöret vnd was meiner 20 freiheit zu stunde. Ich wolt aber viel lieber, das jr als ein Batter solche unweis eurer Tochter durch zimlichs strafen zuvor unterstünden, zuwenden vnd zuverbesseren, eh es zu rauhen mittelen gerhiete. Bileicht möcht sie mehr auf euer Batterliche zucht geben vnd sich vor euch schämen.' Der Schwäher verhiese jm solchs zu-

1. Nicel, Nikolaus, aber auch ein allgemeines Scheltwort. — 14. denne, Tenne, Boden. — 15. treib, altes Präteritum für trieb. — 18. Schwäher, Schwiegervater. — 24. jannen, teien. — 28 f. Weitere Beispiele, daß auch vornehme Frauen der Zeit von ihren Männern geschlagen wurden, führt Barde an zu Brants Narrenschiff 32, 19. — 32 f. unterstehen, unternehmen, bewirken.

versuchen vnd darmit allen fleiß anzukehren. Nach zweyten tagen,
da er seine gelegenheyt ersahe, nam er die Tochter besonder auf
eyn ort, sieng an mit ernstlichem gesicht vnd scharfen worten die
sach nach eynander zuerzehlen. Wie das sie von geringem her-
5 kommen vnd vermoegen were, das sie sich deßhalben nicht zuüber-
heben habe; darzu sei sie weder schön noch holdselig, das er auch
vilmals besorgt hette, er würde sie nicht können versorgen vnd zu
ehren pringen. 'So habe ich dannoch dir' (sprach er) 'mit sonder
müh vnd arbeit eynen solichen Man erworben vnd vertrauet, das
10 auch keyne, Gott geb wie reich vnd selig sie seie, eynen besseren
vnd feineren wünschen vnd begeren würde. Dieses aber alles er-
fennestu nicht, wie Vatterlich ich es mit dir gemeint hab. Ist
das dein kindliche treue, darmit du mir meine sorg vnd treue be-
lonest? Desgleichen bedenkst nicht, was redlichen thugendsamen
15 Mans du hast, dessen du deiner ungeschlachten weis vnd unge-
schicklichkeit halben nicht werd bist. Wann er nicht so freundlich,
thugendhaft vnd langmütig were, solt er dich nit unter den
Mägden dulden, will geschweigen für ein Weib halten vnd du
bist noch so unverständig, grob vnd verwant, das jm darfst wider-
20 beffhen vnd widerbellen, oder dich sonst gegen jm ganz [R 1^b] thörig,
narrisch vnd lez stellen.' Und damit ihs fürz, der Vatter
ward dermaßen entrüstet, das er sich kaum enthalten kont, das er
nicht drauf geschlagen hette, dan er ist zu vergleichen ernstlichen
sachen eyn solcher ansehlicher Man, das er keyns Schönparts
25 bedarf. Da dieses die Tochter vernam, ward sie zum theyl aus-
sordt vnd scham, zum theyl mit der wahrheit solcher masen über-
wunden, das sie dem Vatter zun füsen fule, bittend ganz demütig-
lich, was geschehen wer, jr zuverzeihen, sie wolt sich forthin gegen
jrem Man also gefolzig verhalten, das keyn flag mehr kommen
so solt. Der Vatter verziege jr solchs, mit diser Vatterlichen erbietung,
wa sie sich fürt recht halten wirde vnd jrem Man getreu sein,
solt sie auch hinwider alle treu von jm gewartig sein." Grimmhil:
„Was hat er aber darmit ausgericht?" Ros: „Eben dieses. Sie
gieng hin vom Vatter inn jre Kammer, da fand sie jren Man
35 alleyn, vor dem ful sie auf die Knie vnd sprach: 'Ach mein aller-
libster Hauffwirt, Ich hab bissher weder dich noch mich erkant,
vnd hab vil wider meine schuldige Ehliche gehorsam gehandelt,

21. Ie; verfehrt, falsch. — 24. Schönpart, mhd. schemebart, Maske mit Bart,
Larve. — 27. fule] 1591: ziele. — 30. erbietung, Anerbieten.

das bitt ich, mir gönstig vonwegen vnserer Ehlicher verpflichtung zuverzeihen; forthin solt du, ob Gott will, erfahren, das ich gar eyn ander Mensch worden bin, vnd dir im minsten nicht will zuwider noch vertrüßlich sein.' Da vmbsing er sie, halset vnd küsset sie, mit vermeldung, wo sie sich jrem erbieten nach hilte, würd sie es nimmer entgelten." Grimmhil: „Wie aber, hats auch eyn bestandt gehabt?" Ros: „Ja, billich inn alle weg bis an jr ende, das auch keyn Hausgeschäft so schlecht vnd verächtlich war, das sie nicht willig vnd mit lust thate, wann es der Man hiese vnd er kaum den [R 2^a] Mund aufsthate, so war sie gleich bereynt es zuverrichten. Daraus ist eyn solcher guter will zwischen beyden erwachsen, das sie für jren Mann keynen Keyser gewünschet hette vnd dankt beydes Gott vnd den Eltern, die sie zu eym solchen Haushwirt gesüget hetten, sprach auch oft, wo sie solchen Mann nicht hette, were sie das arbentseligst Mensch auff Erdreich." Grimm: 15 „Man findet solcher Männer so vil als der Weisen Rappen." Ros: „Wann es dir nun nit vertrüßlich were, wolt ich dir noch eyn Exempel erzehlen, darinnen der Man durch geschicklichkeit des Weibs ist gebessert worden, welches kurzlich inn diser Statt geschehen." Grimmh: „Ich hab on das jeyund nit vil zuthun, so 20 gefallt mir das geschwez auch über die masen wol, wir wollen uns darzu nidersehen." Rosem: „Eyner vom Adel, fürnemes geschlechts vnd zimliches betagtes alters, pflegt nach Adelsbrauch vmb seiner törfer eyns oft sein Weydwerk zutreiben; der gewan mit der weil eyn Armes Baurenmeydlin lieb, dermasen, das er 25 manche Nacht außen plib, nicht heym kam, vnd allweg zu wort hatt vnd fürwendet, ob sie jm doch möcht zu theyl werden. Sein Hausfrau aber, eyn Weib großer frommkeyt, ließe sich beducken, die sach gieng nicht recht zu, machet sich auf, kundschaftet den Man aus, vnd fügt sich eynmal in derselbigen Baurin Hütslin, 30 erforschet allen handel, wo er schlif, waraus er trinck, was man jm für ehr anthu vnd wie man in tractire, aber da war nichts als pur lauter Armelei vorhanden, dan sie Kocheten mit wasser. Die gute ehrlide Frau kehrt widerumb heymi vnd kam inn unbekannter weis, als des Mans schwester von stunden wider, brachte 35 eyn gutbett, etlichen [R 2^b] Hausrath vnd silbergeschirr, gab's der Baurin, samit etlichem gelt, freundlich bittend, wann er wider

15. arbentselig, mühselig. — 16. Weise Rappen, weiße Raben, in der Vorlage: albi corvi. — 33. Armelei, paupertas.

kam, das sie jns besser erbicte. Nach etlichen tagen, da in der Narr stach, kam er wider vnd sahe, wie alle ding so ehrlich, sauberlich vnd lustig waren, deßgleichen nach aller nootturst mit Haußraht versehen, meynt es wer Kirchweih im Dorf, fraget, wo 5 solchs herkam. Sie antworteten: 'Eyn ehrliche züchtige Frau, welche jm verwandt, hett solches darbracht vnd befohlen, man sollt jne fürter, wann er kam, ehrlicher empfahen, vnd baß halten, dan bischer.' Von stundan fiel jm inn sinn, solches müst sein Haußfrau gethan haben. Die fart gereuet jn alsbald. Da er 10 nun zu hauß kam, fragt er, ob sie were da geweßt? Da sagt sie: 'ja'. Er fragt, aus was vrsach sie doch den Haußraht dahin hett füren lassen? 'Lieber Haußwirt' (sprach sie) 'du bist gutsch lebens gewonet, so hab ich gesehen, wie man dich so vbel allda empfangen vnd gehalten, darumb ließ ich mich bedunkten, es stunde 15 mir zu, dieweil es dir also im herzen ist, das du doch etwas lieblicher vnd besser gehalten würdest.' G: „Ah, wie eyn güttig fromm Weib ist das, vil frommer als ich. Ich wolt jm ehe für das Bett eyn büschel Nesseln oder Disteln dargelegt vnd vnder- gestreyt haben.“ R: „Aber hör wie es ging: Der Man, da er 20 gesehen solche frommkent vnd güttigkeit seines Weibs, hat er sich dessen enthalten, was man jenseit des Meyns thut vnd sich da- heym seines Weibs inn lieb vnd freündschafft beholffen. Des- gleichen thet Gilbert der Hollender, den kennest du auch.“ G: „Ja, ich kenne jn wol.“ Ros: „Derselb (wie du weyst) nam 25 inn seiner blüenden Jugend eyn alte Bettel.“ Gri: „Er hat vileicht jr gut genom[R 3^u]men, vnd nicht sie.“ R: „Also ifts. Derselbig ward jr ledlich abhold, vnd gewan eyn ander Weib lieb, mit welcher er sich oft vnd vil anderwo ergezet, vnd aße selten daheym. Was woltest du aber hie dazu gethan haben?“ G: „Was? Ich wolt jr inn die har sein gefallen, vnd meinen Man (wann er zu jr gangen wer) mit Kammerlaug beschütt vnd gezwagt haben, auf das er also gesalbt auf die Bullschafft zoge.“ R: „Sie aber thät vil weißlicher vnd fürsichtiger. Sie lude das Weiblin zu gast inn jr hauß, vnd empfieng sie freuntlich, vnd 30 darmit vervrsacht sie den Man, das er daheym blieb, vnd ob er zu zeiten bei jr zu nachts aß, venefiret vnd het Affenfeyl, so sante sie etwas gutsch zuessen oder zutrinken dar, vnd ließ jnen

28. aße, aß. — 31. Kammerlaug, Harn. — 32. zwagen, waschen.

sagen, das sie frölich vnd guter ding sein solten, vnd wenig für vil rechnen" G: „Ich wollt lieber sterben, dan das ich meines Manns kipplerin sein solt?" Ro: „Aber bedenke du die sachen anders. Ob du gleich sehr zornitest, so geb er doch nit drauf. War diß nicht viel besser, dan das sie mit irem grimmigen zorn den Man von sich ganz abgewendt, vnd jr leben mit hader vnd zand geendet hette? Es ist besser eyn schadlin, dan eyn schad." Gri: „Ich bekenne, das es wol vnder zweyen bösen das beste wer, Aber ich kont es nit thun." Ros: „Eyns will ich noch sagen, vnd damit von den Exempeln ablassen: Allhie vnser Nach-¹⁰ baur, eyn frömer unsträflicher Mann, alleyn das jm die laus bald vber die leber lauft, vnd das er etwas gahzornig ist, Derselb schlug auff eyn zeit seine frau, eyn fromm ehrlich Weib, als man eyne finden möchte, da verbarg sie sich heymlich inn eyn Kammerlein, weyнет vnd flaget allda jr herzleyd. Darnach vber eyn ¹⁵ fleyne weil ist der Mann vnge[R 3^b]fährlich seiner gelegenheit nach in die Kammer gangen, vnd sie darinn weinend gesunden. 'Was' (sprach er) 'weynestu hie vnd seüfzest wie die Kinder pflegen?' Da antwortet sie weiflich: 'Was' (sprach sie) 'ist das nit besser, dan wann ich auf der gassen vnd auf dem Markt vil geschreyen ²⁰ davon machet, wie andere Weiber pflegen zuthun?' Mit solcher Chräulicher freündtlicher red hat sie jm das Herz abgewonnen, das er jr die Hand gab, vnd jr zusaget, er wolt forthin keyn Hand mehr an sie legen, vnd thets auch." G: „Ich hab das auch an meinem Man erlanget, aber mit vngleicher weiß." R: ²⁵ „Es ist aber noch zwischen euch eyn ewiger streit, vnd must des meh haders haben, wann schon der streich bist vberhaben." G: „Was wilt du dan, das ich thun sol?" R: „Vor allem must du heymlich halten alls, was dein Man vnbillichs thut, vnd must dir sein gemüt versönen mit freüntlichkeyt, gedult vnd vnder-³⁰ thänigkeyt, damit wirst du jn zulezt gar vberwinden, oder ja gewißlich vil fridlicher dan bissher mit jm leben." Gr.: „Er ist grimmiger vnd wilder, dan das er mit eyniger wolthat mög ver-³⁵ sönnet vnd gestillet werden, er ist gar zu schellig, wann jn die grillen stechen." Ro: „Ey nicht sage das, dan es ist keyn wild Thier so grimmig, man kan es mit gute gezämen. Nicht zweiffel daran, verschüs etliche Monat, vnd wo du nicht erfahren wirst, das

16. ungeschräulich, zusätzl. — 25. an, von. — 27. vberhaben, überhoben — 34. schellig, närrisch.

ich dir hierinnen recht gerahten, so verweise mirs. Es sind etliche mangel vnd fal, mit den mus man durch die Finger sehen vnd gedult haben. Aber das gebiete ich dir vor allen dingen, das du keyn gezückt anfahest inn der Schlafkammer, oder im Bett,
 5 sonder kehre fürnämlich hienit fleis an, das alle ding da lustig vnd lieblich zuge[R 4^a]richt seien. Dan so disz ort, darinnen aller zack vnd hader soll geschlicht vnd gericht werden, mit zack vnd vnumut befleckt wirt, ist alles mittel vnd weise der eynigkeit, ver-
 sönens vnd friedmachens dahin. Es sind auch etliche Weiber so
 10 vnartig, das sie auch im beischlafen vnd ehlichem werk klagen, zanden vnd kiben, vnd die fräud, damit man den Männern allen widermut vnd vnlust vertreiben solt, machen sie mit jren ver-
 dießlichen groben sitten gar bitter vnd vngut, verderben also das Recept vnd die Arzenei, damit man den gebrechen helfen vnd rah-
 15 ten solt." G: „Das ist mir oft widersfahren, vnd ist mir nit selsam." R: „Es ist keyn wunder, wie solt es anders sein? Dan wiewol eyn Frau allzeit verhüten soll, das sie inn keynem ding dem Man zuwider vnd verdrüßlich sei, so soll sie doch sich des am meysten befleisigen, das sie sich inn dem fall gegen dem
 20 Man inn aller freuntlichkeit vnd vnderthenigkeit erzeuge vnd ergebe." Gri: „Was? dem Man? Ich hab mit eynem jungen grasteufel zuschaffen." R: „Ey, laß ab zu schmáhen vnd schelten. Es ist gemeynlich unser schuld, das die Männer bös sind, vnd wir konnens oft wol verdienen vnd vrsach dazu geben. Aber auf
 25 das ich wider zur sachen komm, so sagen die, so vor zeiten der Poeten Fabeln gelesen, das Venus (welche sie eyn Göttin des Ehstands vnd der liebe machen) eynen Gürtel habe, welchen Vul-
 canus aus grosser Kunst bereynt, darein er allerley Recept vnd Arzney, was zur liebe dienet, geschmidet, vnd darmitt hab sie sich
 30 vmbgürtet, wann sie mit dem Man zuschaffen wolt haben." G:
 „Was sagst mir von Fabelwerk, wilt mich märlin lehren?" Ros:
 „War ifts, es fint fabuln, aber hör, was die Fabul bedeut." G: „Sage an." [R 4^b] R: „Das nämlich, das eyn Frau allen fleiß fürwendn muss, das sie im Ehlichen werk lustig vnd freunt-
 35 lich jrem Man sei, damit die Ehliche lieb wider erhizigt vnd erwärmet, vnd auß dem sinn aller vnwill vnd vnlust geschlagen werden." Gri: „Aber wie möchten wir den gürtel bekommen

vnd solcher salben auch eyn lot oder zwey haben?" R: „Man bedarf weder gift noch zauberei. Es ist keyn zauberei kraftiger, dan frommkeyt der sitten, mit freündlichkeit vermischt.“ G: „Ich kan solchem Man nicht schmeycheln oder gute wort geben.“ R: „Es stehet aber bei dir, das er ablaß also, wie du sagst, lez zu sein. Wann du Circes Kunst kontest, das du deinen Man kontest verwandlen inn eyn Sau oder inn eyn Vären, woltest du solches auch thun?“ G: „Ich weiß es nicht.“ R: „Weystu es nicht? woltestu dan lieber eyn Sau zum Man haben, dan eynen Menschen? Gri: „Ich wollt lieber eynen Menschen haben.“ R: „Nun 10 wolan, was woltestu aber thun, so durch Circes Kunst kontest aus eym trunkenen Man eynen nüchteren machen, aus eyнем Schlemmer eynen kargen, kündigen, aus eym vnhäuslichen eyn häußlichen, aus eyнем faulen, tragen eynen fleissigen, woltestu solches nit thun?“ G: „Ja gewis vnd eygentlich woll ichs thun, 15 wann ich hinder die kunst käme. Aber woher hette ich diese Kunst?“ Rosemun: „Du hast diese Kunst bei dir, wenn du allen fleiß anfehrtest, vnd gedachtest, er mus dein Man sein, du wollest oder wöllest nicht, warmit du jn nun kontest verbessern, wirstu solches allermeyst dir selbs gerhaten vnd gethan haben. Die gütigkeit, die eyn Weib 20 an jren Mann legt, kommt jr selbs zum besten; es ist nicht alles mit der schärf ausgericht, vnd das man im Haus murr, [R 5^a] wie eyn alter fader. Du hast alleyn dein Herz vnd Augen auff seine mangel vnd Laster gericht, dieselben mehren dir den unwillen vnd haß gegen jn vnd wilt jn eben darmit fassen vnd er- 25 greissen, damit er nicht zu fahen ist. Du soltest billicher das ermessen vnd betrachten, was guts an jn ist, vnd darbei jn lernen ergreissen vnd behalten. Che du jn genommen hast, were es zeit gewesen, zubedenken was mangels er an jn hett, nun ists zu spat, das Hirtenhorn hast verschlafen. Hat er dir im gesicht gefallen, sollst auch die Oren gepraucht haben, das gehört vnd erlernet hetst, wie er were. Man solt nit alleyn mit den Augen, sondern auch mit den Oren freien, nun aber ists heylens vnd nit veriwundens zeit.“ Gr: „Wer hat je gehört, das eyn Frau eynen Mann mit den Oren nemme oder freie?“ R: „Die nimmt eynen 30 Mann mit den Augen, die nichts anders ansihet, dann des

5. Iez, verkehrt. — 6 ff. Vgl. oben S. 131. Circes Kunst wird im 16. Jahrh. oft erwähnt, vgl. auch Strand im Anzeiger für deutsches Alterthum 18, 380. — 13. kündig, kündig, sparsam. — 21. fader, Rater. — 22 f. Vgl. oben S. 147.

Leibes gestalt vnd schönheit; mit den Oren aber nimmt die eynen Mann, die da weisslich vnd fleisiglich auffmerkt, was gots oder böses von jm gesagt wird, vnd was er für eyn weis führe.“ G: „Du redest wol fein darvon, es ist aber nun zu spat.“ R: „Es ist nicht zu spat zulernen wie man eynen Mann verbessern möge, guter rhat vnd gute that kommt nimmer zu spat. Zu dem allem würde vil helffen, so du bei im Kinder hettest.“ G: „Ich habe doch schon.“ R: „Ei wann eh?“ G: „Erst heuer.“ R: „Wie vil Monat ist es?“ G: „Schier fiben.“ R: „Ei was hore ich? Verneüwest du vns den schertz mit eyner unzeitigen früuen geburt? du wirst zu Taren vil Wiegen bedorffen.“ G: „Awe neyn, gar nicht.“ R: „Also mus es ja sein, wo du von der zeit an rechnest, da jr zusammen kommen vnd Hochzeit gehalten habt.“ [R 5^v] G: „Ja ich hielt gespräch mit jm vor der Hochzeit.“ R: „Werden dann von dem 15 gespräch Kinder geboren?“ G: „Ja, er überkam mich eynmal alleyn vnd hub an mit mir zuscherken vnd schimpfen, vnd fizlet mich vnter den Armen vnd inn den Seiten, damit er mich zu lachen reyhet, dann ich kan das fizlen auff den Knien nit erleiden, da fiel ich nider innis Bett, da fiel er auff mich, küsstet vnd 20 trucket mich vnd weiss nicht, was er weiter on das gethan hat. Aber nach wenig tagen begunt mir der Bauch aufzugehen.“ R: „Ei gehe nun hin, vnd verschmähe deinen Mann mehr, welcher, so er nit schimpfen vnd spilen kan Kinder machen, was soll er dann thun, so er den ernst prauchte?“ G: „Ich glaub es sei 25 jetzt widerumb geschehen.“ R: „Ey ja so hör ich wol, eynem guten fruchtbarn Acker ist eyn guter Bauman zukommen.“ G: „Inn dem fall thut er mehr dan ich beger, er ist mir zu hurtig.“ R: „Dieses beklagen sich wenig Weiber. Habt jr aber vor der zeit eyns dem anderen die Eh zugesagt?“ G: „Ja wir hatten.“ 30 R: „So ists dester weniger sünd. Ist das kindlin ein Knablin?“ G: „Ja.“ R: „Das wirt euch widerumb vereynigen, wo du dich alleyn eyn wenig darein schicken wilt. Was sagen doch ander Leut von deinem Man, als seine mitgesellen vnd verwandten, mit welchen dein Man gemeynschaft hat?“ Gr: „Sie sagen, er sei 35 züchtiger geberden, gesellig, gütig, kostfrei, vnd ein freund deren, so jn lieben.“ R: „Die ding geben mir gute hoffnung, das er werde mitler zeit werden, wie wir jn haben wollen.“ Grim:

„Aber mir ist er alleyn solcher Man nicht.“ R: „Erzeng du dich gegen jm, wie ich dir gesagt habe, vnd wo er dir nicht eyn solcher wirt, wie den andern, so heyse mich für Rosemunda eine [R 6^a] Rostige, Rusige Rozmunda. Warumb solst du auch nicht das bedencken, das er noch jung ist, dan ich acht, er sei noch nit 5 vber seine vir vnd zwenzig Jar, er weiss ja noch nit, was es ist, ein Hausvatter sein. So darfstu nicht gedenden, das du von jm gescheyden wirst.“ G: „Ach, ich hab vil mal darnach gedacht.“ R: „Wann dir aber solche gedanden einfallen, so betracht doch erstlich, wie gar ein ellends ding es sei vmb ein weib, das von 10 dem Man gescheyden ist. Was soll ich vil sagen. Die allerhochste vnd kostlichste zier eines Weibs ist, wann sie jrem Man vnderthanig vnd gehorsam ist, also hats die Natur geordnet vnd Gott wollen haben, das eyn weib an jrem Man bleib vnd jm vnderthanig sei inn allem Desgleichen gedenk, das (welchs dan auch die warheit ist) 15 das er dein Man ist, vnd du vor Gott vnd der Welt keynen andern kanst haben. Darnach betracht das kleyne Kindlin, das euer beyder fleysch vnd Blut ist, was du damit thun woltest? Nimmst du es mit dir, so beraubst deinen Man seins erbtheyls vnd rechts; verlafestu es dan, so enteuerst du dich desjenigen, welchs 20 dir das liebst auf erden ist. Zum letzten sag mir: Hastu nit etliche, die dir feind vnd aufsezig sein?“ G: „Ich hab mein Stiefschwester, desgleichen mein Schwiger, eyns schlags, zivo hosen eyns tuchs.“ R: „Sind dieselben dir sehr ungünstig?“ G: „Sie mochten leiden, das mirs licht verloischen wer“ R: „So sehe zu, das du 25 an sie gedenkst vnd lase dirs eyn witzigung sein; dan was möchtestu denselben angenamers thun, dan wann sie sehen, das du dich von deinem Man gescheyden hettest, vnd werest eyn Witwe, ja mehr dan eyn Witwe, Dan die Witwen dörsen wider freien.“ G: „Ich lob wol deinen guten raht, aber mich verdreüst der tägli[R 6^b] 30 chen müh vnd arbent.“ Rosemu: „Ach bedenk doch, was groser müh vnd arbent du haben müsstest, ehe du disen Papigey oder Sicutur nur lehrest eyn wenig schwezen, oder dein Axekindlin eyn wenig lallen?“ G: „Warlich vil.“ R: „Vnd es verdreüst dich, eyn wenig müh vnd arbent mit dem Mann zuhaben, dar- 35

23 f. Vgl. Egerolf 14 b, ähnlich Scheidts Grobianus S. 101: „ware fast vier hosen eins thuchs“ und sonst häufig. — 25. leiden, zulassen, gerne dulden. — 32 f. Papigey oder Sicutur, psittacus. — 33. Axekindlin, ein kleines Kind, das man noch ahen, füttern muß.

mit du dein lebenlang dester fridlicher lebst? Wie vil arbeit haben die Leut, ehe sie eyn Pferd zämen vnd nach jrem gefallen gewanen? Und vns solt verdriessen eyn wenig müh vnd arbeit, damit wir dester Tugendsamere fridlichere Männer haben mochten.”

G: „Was wilt du dann, das ich armselig Weib thun soll?”

R: „Ich hab dirs vor gesagt: Hab sorg, das alle ding im hauß reyn vnd sauber seien vnd das nichts widerwärtigs da sei, das deinen Man daraus treib. Erzeyg dich gegen jm freuntlich, vnd gedenc̄ jmmardar der Chrerbietung, die eyn Weib dem Man zu-
10 thun schuldig ist. Las keynen vnmüt da sein, flihe allen zank, sei auch inn keynem weg verwant oder mutwillig, desgleichen nit murrisch, stinkend oder vnißtig, auch nicht zuwil geyl oder vneusch, was du thust, das thu mit lust vnd freiwillig. Dein essen daheym sei wol vnd lustig bereyt, wann du weyst, wie ers gern
15 ist, so Koch es jm dan. Darneben gegen denen, die er liebet vnd jm angenem sein, erzenge dich auch freundlich, vnd rede jnen gütlisch zu, thu zuzeiten dein Chrwort, lad dieselbigen zu gast, vnd sihe, das alles richtig, fridlich vnd freundlich zugehe. Nicht
20 dester weniger, ob jm zuzeiten der Nebenhänsel stach vnd frölich
25 were, so erzeyg dich jm zugefallen auch etwas frölicher. Als schlüge er auf der Lauten, so singe jm dazu, das ist, sprachet er gern, so gib jm vnbefchw[er]lich antwort. Darmit wirstu
deinen Man gewanen, das er daheym bleibt vnd vil vnkosten sparet, Das er zulezt wird gedenken: Ich were ja wol toll vnd
30 vnsinnig, Das ich aus dem haus mit großer verfleynerung meiner ehren vnd verlust meines guts meine tag mit Huren vnd Lod-
35 hechßen solt zubringen, so ich doch daheym eyn fromm, getreu, lustig weib hab, die mich freundlich vnd sauberlich weys zuhalten, vnd bei deren ich auch eyns worts macht habe. Ich ließe die draussen
Sant Veltinsbotschaft haben.“ Grim: „Meynst du, das mirs
glücken würde, so ichs versuchte, vnd das mein wasser auch eyn
steyn werd treiben?” R: „Sihe mich an, ich will dir gut dafür
sein. Darneben will ich deinen Man auch freundlich ansprechen,
vnd jm ermanen, was er zuthun schuldig.“ G: „Ich lob deinen
35 raht. Sihe aber zu, das dich nit verschnapst, das er mein klug

19. Nebenhänsel, der Geist bes Weines. — 26 f. Lodhechßen, zottige, wollige Geze. — 30. Sant Veltin, Valentin, der Helfer in der Fallsucht, auch euphemistisch für Teufel (Balant), wird in Schwüren und Flüchen des 16. Jahrhunderts häufig verwendet.

nit merke, sonst würde er das vnder vbersich fehren, vnd criminor te krahenor à te machen.“ R: „Das darfstu nit besorgen, dan ich will dermaßen von weitnus, wie eyne Kuh vmb eyn heysen prei kommen, vnd mit solchen umbständen jm herauslocken, das er mir selbs erzehlen soll, wie es eyn gelegenheyt vmb euch hab, alsdan 5 will ich jm recht begegnen. Und bin auch endlich der hofnung, ich wolle dir jne vil geschickter vnd tugendsamer zustellen, dan er vorhin gewesen. Darneben will ich von dir liegen, wie du nichts dan alles guts von jm rümmest vnd jn nicht genug loben konnest. Eyn lügen ist rümens werd, die etwas zum besten kehrt.“ Grimm: 10 „Was ichad versuchen, sprach des Wirts Magd. Wolan on scherz, Gott füg es zum besten.“ Rosemunda: „Der wird es gewißlich fügen, daran hab keyn zweifel, stehe dir nur selbs [R 7^b] nicht im Liecht.“ Grimmhild: „Wolan zu guter nacht, mein Nachbarin Rosemunda. Ich muß gehn, mein kind möcht daheym weynen.“ 15 Moß: „Danck hab mein Nachbarin, wir kommen vleicht morgen wider zusammen.“

Ende des Gesprächs von Klag des Ehstands.



Getruckt bei Bernhard Jobin.

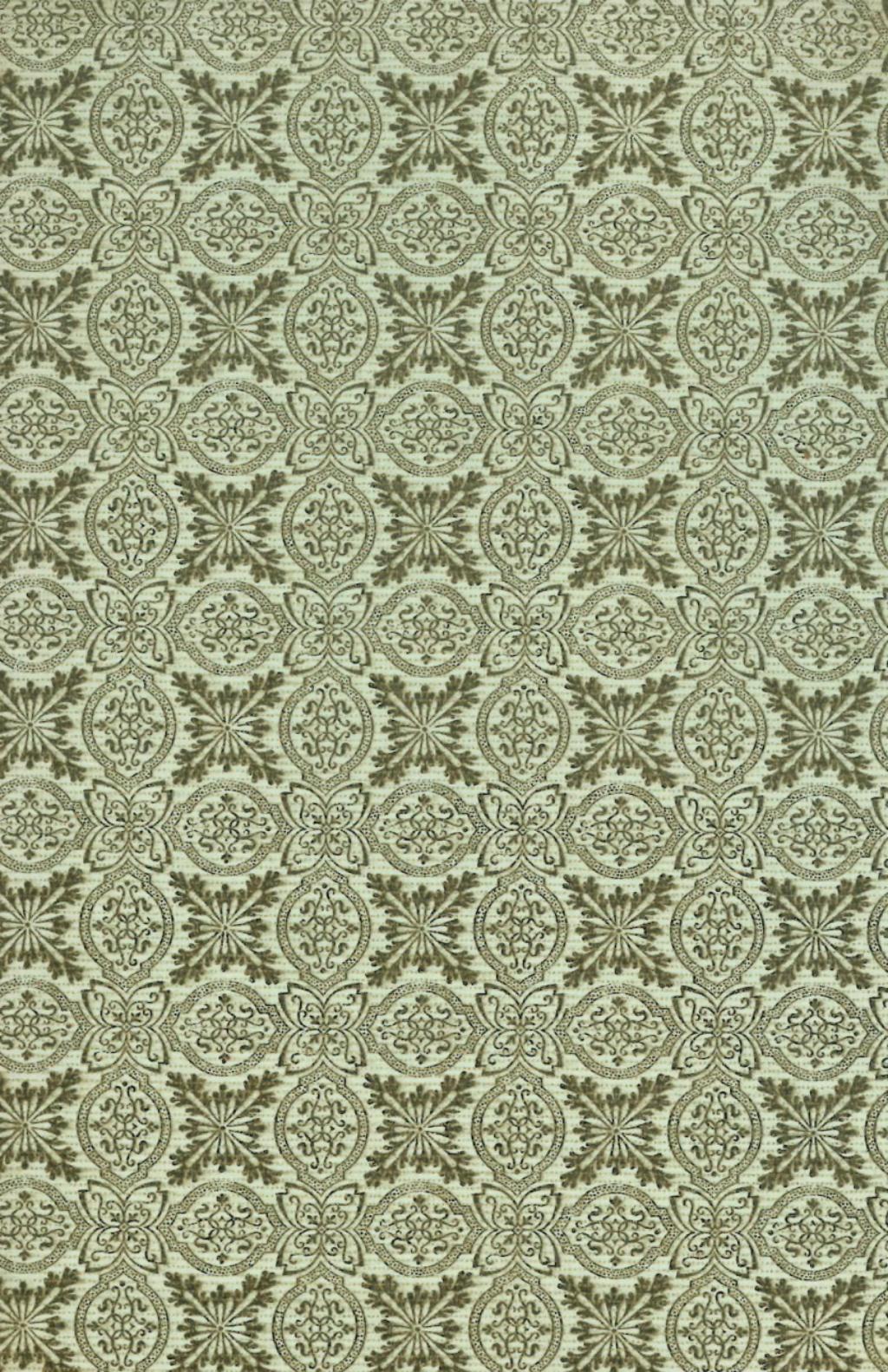
¹ *criminor te, krahenor à to*, eine makkaronische Nebensart, zuerst zur Bezeichnung zankender Eheleute von Seb. Brant, Narrenschiff 52, 31 gebraucht. Darnach wurde sie sehr populär, s. V. Scheidt, Grobianus S. 116. Fischart auch in der spanischen Armada V. 75, u. a. Vgl. Strauß, Anzeiger 18, 378. — S. liegen, lügen.

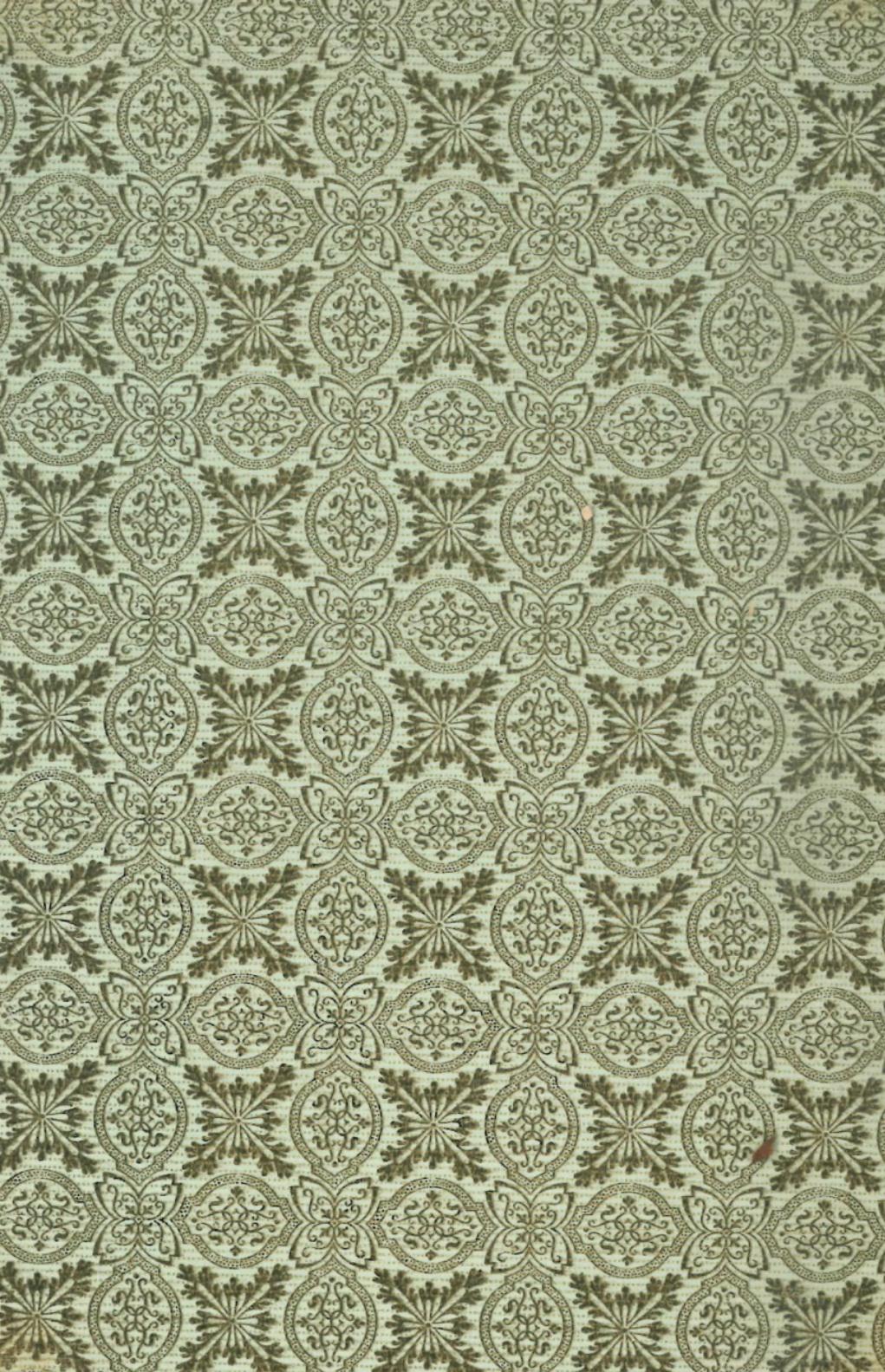
In h a l t.

	Seite
Einleitung	I
Zum Trostbüchlein	II
Die Rede des Carnarius	VIII
Pirkheimers Apologie	XXIII
Zum Ehezuchtbüchlein	L
Das Podagrammisch Trostbüchlein.	
Erster Teil. (Carnarius)	21
Zweiter Teil. (Pirkheimer)	65
Das Philosophisch Ehezuchtbüchlein.	
I. Ehevorschriften. (Plutarch)	125
II. Von Ehegebührlichkeiten. Zusätze.	181
III. Kinderzucht. (Plutarch)	275
IV. Gespräch. Klag des Ehstands. (Erasmus Roterdamus)	316



301





Biblioteka UJK Kielce

UJK



0435160